Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Zweiter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

SCHAUSPIELE

AUS DEM SECHZEHNTEN JAHRHUNDERT

Herausgegeben

von

JULIUS TITTMANN

ERSTER THEIL.

NIKOLAUS MANUEL, u.s.w.

LEIPZIG:

F.A. BROCKHAUS.

1868.

Einleitung.

Die Anfänge des Schauspiels lassen sich fast bis in die älteste Zeit der deutschen Geschichte verfolgen; die ersten Spuren seines Bildungsgangs sind dunkel zwar und verwischt durch veränderte religiöse Anschauungen und Lebensformen, aber im ganzen und großen noch erkennbar. Nur wenige Thatsachen, durch vereinzelte Zeugnisse festgestellt, geben sichere äußere Anhaltspunkte; um so reichere innere Kunde aber gewähren zahlreiche Erscheinungen des deutschen Volkslebens selbst, in welchen wir die durch Jahrhunderte bis in unsere Tage herübergeretteten Trümmer alter Spiele und Volksbelustigungen wiedererkennen.

Schaustellungen mannichfacher Art werden das ganze Mittelalter hindurch erwähnt. Vieles davon mag römischen Ursprungs sein, wurde aber sicher den eigenen Bedürfnissen angepaßt. Der Frankenkönig Chilperich ließ in Soissons einen Circus bauen; die Vandalen in Afrika hatten Kampfspiele, Rennbahnen, Thierhetzen, Tänzer und Mimen; bei den Gothen, am Hofe Theodorich's II., waren scherzhafte mimische Darstellungen (mimici sales) im Gebrauch, freilich, wie ausdrücklich berichtet wird, sehr einfach und ohne musikalische Begleitung. Ueber den Inhalt solcher Spiele lassen sich nur Vermuthungen wagen; dieselben werden auf satirischer Auffassung von Verhältnissen und Vor=

fällen des öffentlichen und Privatlebens beruht haben. Dafür scheint auch zu sprechen, daß man der im Volke schon früh weitverbreiteten heimischen Thiersage gelegentlich die Einkleidung solcher Aufführungen entlehnte; die Vermummung in Wolf, Bär oder Fuchs erlaubte und begünstigte eine freiere Darstellung und unbeschränktere Rede.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts kämpfte die christliche Kirche mit Verboten gegen die „teuflischen Spiele" der Neubekehrten vergeblich an und mußte sich damit begnügen, wenigstens ihren Dienern die Theilnahme an denselben zu untersagen; von ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten sollten diese dergleichen thörichte Dinge fern halten, als Gäste aber bei Hochzeiten und sonstigen Gastmählern wurden sie angewiesen, vor dem Eintreten der Schauspieler aufzustehen. Zu derselben Zeit schon wurde es sogar nöthig, einem andern Unfug zu steuern, der mit derartigen Aufführungen zusammenhing: die Entweihung des geistlichen Gewandes durch die Schauspieler, indem man das Auftreten in Priester- und Ordenskleidern mit Leibesstrafe und Landesverweisung bedrohen mußte. Aehnliche Verbote, deren Uebertretung von verschiedenen deutschen Bischöfen mit dem Bann gestraft wurde, finden sich bis in das 14. Jahrhundert hinein wiederholt. Wir erwähnen dieselben nur, weil sie für die Verbreitung dramatischer Aufführungen als Volksbelustigung Zeugniß ablegen; das einzelne bleibt dunkel. Puppenspiele, die doch nur aus der Nachahmung des wirklichen Schauspiels entstanden sein können, reichen bis in das 12. Jahrhundert hinab.

Wie bei allen Culturvölkern, so haben wir auch bei den deutschen Stämmen in dergleichen Spielen die ersten Keime zu suchen, woraus die dramatische Kunst sich entwickelt hat. Auf zwei Wurzeln, welche während des spätern Wachsthums noch kenntlich bleiben, läßt sich der Ursprung derselben zurückführen. Die eine liegt in dem erheiternden, die Einförmigkeit des gewöhnlichen Lebensgangs unterbrechenden

Spiele, die andere in den religiösen Anschauungen und dem darauf beruhenden Cultus.

Die Furcht vor den Schrecken der Natur und der Dank für ihre Segnungen sind der Grund aller Naturreligion, der Cultus aber hat den Zweck, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben. Wie nun aber die Ideen, welche sich auf die furchterregenden oder segensreichen Erscheinungen gründen, ihren poetischen Ausdruck in dem Mythus finden, so beruht der Gottesdienst auf dem Bestreben, die himmlischen Vorgänge zu versinnlichen. Die Feste mit ihren Spielen sind Nachahmungen derselben. Wie im Mythus die Keime der epischen Dichtungsart, so liegen in jenen die der dramatischen.

Spiele, die auf alle Jahresabschnitte sich beziehen, namentlich auf den Wechsel der Zeiten, haben sich fast durch ganz Deutschland wie in den slawischen Ländern erhalten. Die Ankunft des Sommers wird durch Gesänge der Jugend verkündigt, oder derselbe wird durch die Kirchenglocken eingeläutet. Sommer und Winter werden als persönlich und im Kampf miteinander gedacht und im anbrechenden Frühling, gewöhnlich im März, gegen Ostern, an einigen Orten zur Lichtmeßzeit, dargestellt. Jener, in Epheu oder Sinngrün gekleidet, siegt über den in Stroh und Moos gehüllten Winter; dieser wird niedergeworfen und der Umhüllung entkleidet, dann ein grüner Kranz oder Zweig als Siegeszeichen umhergetragen; anderswo kämpfen zwei Parteien in entsprechender Kleidung mit Sommer- und Wintergeräth, Sensen, Sicheln, Ofengabeln, gegeneinander, oder sie stellen den Kampf in der Form eines Rechtstreites dar. In andern Gegenden wird statt des Winters der Tod (des Naturlebens) ausgetragen; ein kleiner Sarg wird durch Stadt oder Dorf umgeführt und endlich ins Wasser geworfen. Oft sind diese Darstellungen nur mimisch, Nachahmungen der verschiedenen Jahresarbeiten, häufig aber werden sie von Liedern begleitet, welche die Vorzüge derselben gegeneinander hervorheben, und pflegen mit Tanz und fröhlichen Gelagen zu

enden. Auch das Pfingstfest wird durch Tänze, Pferderennen, Aufzüge, vorzüglich durch den festlichen Umritt des Maigrafen bei den Völkern germanischer Abkunft, Schweden und Dänen, im Süden und Norden Deutschlands, gefeiert. Bekränzt und mit kriegerischer Begleitung hält er seinen Umzug; auch er, unter dessen Gestalt wol eine alte Jahresgottheit verborgen liegt, trägt den Sommer in die Welt. Nur an diesem einen Beispiele wollen wir die Bedeutung dieser Festgebräuche nachweisen. „Das Einkleiden in Laub und Blumen, in Stroh und Moos, ihre wahrscheinlich gehaltenen Wechselreden, der zuschauende, begleitende Chor zeigen uns die ersten rohen Behelfe dramatischer Kunst, und von solchen Aufzügen müßte die Geschichte des deutschen Schauspiels beginnen" (Grimm, „Mythologie", S. 744).

Schon die Lebenskraft, womit diese Spiele die Jahrhunderte überdauert haben, beweist, mit welcher Lust das Volk daran festhielt. Wenn schon die gewöhnlichen dramatischen Volksbelustigungen im Interesse der christlichen Zucht verboten werden mußten, so lag in jenen eine noch größere Gefahr. Wie in der altheidnischen Dichtung vorwiegend epischen Inhalts, so erkannte man auch in ihnen, mit ihrer regelmäßigen Wiederkehr und Vererbung von Geschlecht zu Geschlecht, ein Hinderniß für die Begründung der Kirche, dessen immer fortwirkende Kraft gebrochen werden mußte. Dazu aber boten sich zwei Wege dar, entweder der directe Kampf mit den Waffen der Kirche, der immerhin nur sehr zweifelhaften Erfolg versprach, oder der Versuch, die alten Erinnerungen dem neuen Cultus dienstbar zu machen. Schon Gregor der Große hatte seinem Klerus an die Hand gegeben, die alten Feste der Heiden nach und nach in christliche zu verwandeln oder neue, den heidnischen ähnliche zu veranstalten.

Das Mittel war jedenfalls ein sehr bedenkliches und erwies sich bald da, wo es durch ungeschickte Hände und ohne die Sicherheit fest begründeter Autorität angewandt wurde, als gefährlich. Was man draußen in Stadt und Land, auf

den Straßen und in den Häusern, auf Feld und Wiese mit heiliger Scheu angesehen und verdammt hatte, konnte man nun ganz in der Nähe betrachten; man war bald genöthigt, das Unheilige, dem man selbst die Thür geöffnet, aus dem Heiligthume wieder zu verbannen. Nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifern von jetzt an päpstliche Verbote und Concilbeschlüsse gegen das Unwesen, gegen Schauspiele unanständigen Inhalts und ungeheuerliche Vermummungen, an welchen selbst Kleriker theilnahmen. Und selbst auf dem eigenen Gebiete war die Kirche oft machtlos. Manches erhielt sich dennoch und hat in einer Reihe wunderlicher, oft geradezu anstößiger Gebräuche an verschiedenen christlichen Festen, zur Adventszeit, in den Zwölften, am Dreikönigstage, zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, in der Kirche selbst oder doch in Verbindung mit derselben sich bis in neuere Zeiten erhalten können.

Das einzig richtige und die Würde der Kirche wahrende Zugeständniß an die alten Anschauungen und Gewohnheiten war es, wenn man zunächst an den gottesdienstlichen Formen festhielt. Die Schaulust des Volks zu befriedigen und für die heidnischen Feste einen christlichen Ersatz zu bieten, dazu lag in den Gebräuchen der Kirche bei der Reihe der hohen Feste von Weihnacht bis Himmelfahrt, welche sich auf alle bedeutungsvollen Abschnitte im Leben Christi beziehen, die Veranlassung nahe genug. Die Monologe, Dialoge und der einfallende Chor der Liturgie ließen sich leicht diesem Zweck dienstbar machen. Dem Wechselgesange wurde eine einfache Handlung hinzugefügt; diese bestand anfänglich nur in Hin- und Wiedergehen, Räuchern u. dgl. In süddeutschen Klöstern wurde die Osterfeier im 13. Jahrhundert in folgender Weise begangen. Zwei Priester betraten den Chor der Kirche und sangen mit leiser Stimme die Worte des Evangeliums: Quis revolvet nobis lapidem; hinter dem Grabe, welches man auf dem Chore errichtet hatte, stand ein Diakon und fragte: Quem quaeritis; die Priester antworteten: Je-

sum Nazarenum, jener darauf: Non est hic. Dann beräucherten sie das Grab, und wenn der Diakon sprach: Ite, wandten sie sich zum Chor und sangen das Surrexit dominus de sepulchro bis zu Ende. Nach dieser Antiphonie stimmte der Abt vor dem Altare das Te Deum laudamus an, und die Glocken fielen ein. Die Feier wurde noch erweitert, indem Priester in Frauengewändern, aber mit Rauchfässern, an das Grab herantraten und mit dem daraufsitzenden Engel redeten; darauf folgten Petrus und Johannes, denen der Engel die Leintücher hinreichte, und den Schluß machte der Chor mit dem Ambrosianischen Lobgesang. In ähnlicher Weise wurde die noch heute in vielen katholischen Kirchen gebräuchliche Passionsfeier behandelt. Den erzählenden Text nach den Evangelien las man recitativisch, während die Worte Christi und anderer heiligen Personen, auf verschiedene Geistliche vertheilt, gesungen wurden. Auch hier trat eine einfache begleitende Handlung hinzu. Bei den Worten: Obscuratus est sol, fiel das Velum herab; hieß es im Text: Haec dicens expiravit, so kniete der fungirende Priester nieder.

Dann gab der Mariencultus eine fernere Ausdehnung an die Hand. Die Trauer über den Tod des Erlösers wurde nach altem Gebrauch durch die sogenannte Lamentation (Thren., Kap. 1) gefeiert. An die Stelle derselben trat nun als Wechselgesang oder rein erzählend die Klage der Mutter, in die Passion eingelegt. Das Leben der Heiligen — denn auch sie haben ihre kirchlich zu begehenden Feiertage — konnte ebenfalls die Momente zu solchen kirchlichen Handlungen geben. Da endlich am letzten Sonntage des Kirchenjahres das Evangelium vom Jüngsten Tage gelesen wurde, so durfte auch das Weltgericht in den Kreis der liturgisch-dramatischen Darstellungen hineingezogen werden.

Wie die gesammte Liturgie, so waren auch diese ersten kirchlichen Aufführungen durchaus lateinisch. Die eingelegten strophischen Chorgesänge gaben Veranlassung zu dem an=

fangs nur aushelfenden Gebrauche der deutschen Sprache. Endlich wurden die lateinischen Texte ganz übersetzt. Diese Uebertragung mußte namentlich dann erfolgen, als die Aufführungen umfangreicher wurden und dafür die Zahl der Kirchendiener nicht mehr genügte. Man sah sich gezwungen, auch Laien zuzulassen, die des Lateinischen nicht kundig waren; überdies mußte man sich um so mehr zum Aufgeben der fremden Sprache entschließen, da man doch den Zuschauern verständlich werden wollte.

Der vergrößerte Umfang der Stücke, das Anwachsen des Personals und die dadurch bedingte Zulassung der Laien und der deutschen Sprache, die erweiterte, über die Würde der Litanei hinausgehende dramatische Handlung, vor allem aber Einmischungen weltlichen Charakters zogen dann eine Trennung des ursprünglich kirchlichen Schauspiels von dem Cultus nach sich. Dasselbe blieb nur so lange in der Kirche, als es die Strenge des kirchlichen Stils bewahrte. Aber was nun als Theil der Liturgie nicht mehr geduldet werden konnte, stand doch wenigstens noch lange unter der Leitung und Aufsicht der Kirche, von der es ursprünglich ausgegangen war. Geistliche Schauspiele dauern ununterbrochen bis ins 16. Jahrhundert hinein fort. In Verbindung mit Kirche und Schule, indem Geistliche und Lehrer die Hauptrollen selbst übernahmen, und unter lebendiger Theilnahme des Volks waren dieselben namentlich in Süddeutschland sehr verbreitet. In Frankfurt scheinen sie bis zu der genannten Zeit regelmäßig stattgefunden zu haben. Zu Friedberg in der Wetterau wurde noch bis in das Jahr 1821 der Text eines Passionsspiels nebst den für dasselbe bestimmten Gewändern in einer Sakristei der Stadtkirche aufbewahrt, und selbst bis in unsere Tage hinein hat in der Abgeschiedenheit einzelner Gemeinden sich der Gebrauch solcher kirchlichen Aufführungen zu erhalten gewußt.

Mit der Trennung des Schauspiels von der Liturgie vermehrt sich nach und nach auch der Umfang der Stoffe.

Die evangelischen Geschichten führten auf die des Alten Testaments; diese sind vorbildlich, die Prophezeiungen des Alten Bundes erscheinen im Neuen als erfüllt. Schon im Jahre 1264 führten jüngere Mönche in Heresburg eine Komödie von dem Verkauf und der Erhöhung Joseph's auf, vielleicht freilich nur lateinisch und angeregt durch die in den Klöstern gepflegte Bekanntschaft mit römischen Classikern, vor allem dem Terenz. Doch werden auch deutsche Aufführungen erwähnt. Im Jahre 1322 spielten die Predigermönche zu Eisenach vor dem Landgrafen Friedrich von Thüringen ein Schauspiel von den zehn Jungfrauen. Der Heiligenlegende entnommene Spiele, z. B. von Dorothea und Katharina, werden ebenfalls bezeugt.

Während so das geistliche Drama seine besondern Bildungswege geht, dauern die alten, von der Kirche vergeblich bekämpften Volksbelustigungen in einer Gattung weltlicher Aufführungen fort, welche erst seit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts in der Geschichte der deutschen Literatur nachweislich, doch jedenfalls in frühere Zeiten zurückreichen. Wir haben gesehen, wie die alte Festlust des Volks zum Beginn des Frühlings durch den Ernst der christlichen Osterfeier zurückgedrängt wurde. Dieselbe fand freilich in manchem christlich modificirten Ostergebrauche ihren Ausdruck, aber die alte ungezügelte Lust sah sich doch durch die christliche Kirchensitte gehemmt. Sie stürmte um so wilder gegen diese Hemmung in der Zeit an, wo die kommenden Feste vollends jeden freien Ausbruch verboten. Die Fastnachtszeit wurde durch allerlei wildes und tolles Treiben begangen, durch lärmende Aufzüge auf den Gassen in Stadt und Land, durch Reihen- und Schwerttänze. In den Städten hatten die Zünfte ihre besondern Feierlichkeiten und Aufzüge, und selbst geistliche und weltliche Höfe verschmähten es nicht, die fröhliche Zeit mit Ritterspiel, Rennen und Stechen wie durch festliche Gelage zu feiern. Ueberall spielten Vermummungen die Hauptrolle. Diese mögen schon früh zu dra-

matischen Scherzen geführt haben, namentlich in den Städten. Die ältesten uns aufbewahrten Spiele dieser Art sind in Nürnberg, Augsburg, Bamberg entstanden. Gesellschaften junger Leute durchzogen in Verkleidungen die Stadt; hier und da sprachen sie in ein Haus ein und hielten in Rede und Gegenrede eingekleidete scherzhafte Vorträge. Der Inhalt derselben war im ganzen von geringer Abwechselung; sie drehten sich meist um lächerliche Vorfälle des gemeinen Lebens, Uebervortheilungen im Handel und Wandel u. dgl., vorzugsweise gern um das Kapitel geschlechtlicher Verhältnisse, welches wie alles andere mit unglaublicher Roheit abgehandelt wurde. Dabei wird der Schauplatz solcher Vorgänge mit Vorliebe auf das Land verlegt, und die Verachtung der Städter gegen den Bauerstand macht sich in allen erdenklichen Verhöhnungen Luft. In weiterer Ausbildung legt man diesen Spielen anekdotenartige und novellistische Stoffe zu Grunde; zuweilen sind dieselben der einheimischen Sage entnommen; selten behandeln sie Zeitereignisse von höherm und allgemeinerm Interesse. Der Form nach schließen sich dieselben gelegentlich an die Priamel, eine schon von höfischen Dichtern gebrauchte Dichtungsart, wo aus einer Reihe ungleichartiger Vordersätze am Schluß die Gleichartigkeit aller erwiesen wird, ferner an das Räthsel oder den Verlauf einer Gerichtsverhandlung an.

Die Anfänge des mittelalterlichen Dramas, die wir nun im allgemeinen überblicken können, liegen also theils in der Kirche, theils im Volke. Der Gegensatz gegen die höfische Dichtung tritt darin entschieden zu Tage. Von dieser Seite wurde kaum ein Ansatz zur dramatischen Gattung gemacht. Dieselbe ist lyrisch oder episch. Die fremdher angeeigneten Stoffe fügten sich kaum der dramatischen Behandlung; überdies fand sich da, wo die Vorbilder gesucht wurden, die Form des Dramas nicht. Der Wartburgkrieg, eine Dichtung, zu der ein sagenhafter Sängerstreit den Stoff lieferte, ist nicht einmal als Versuch eines Dramas zu bezeichnen, und

wollte man selbst einen solchen darin erkennen, so würde derselbe doch vereinzelt dastehen, da die höfischen Dichter des 14. und 15. Jahrhunderts bei den Streitgedichten, einer didaktischen Gattung mit dialogischer Einkleidung, stehen bleiben.

Das Urtheil über den Werth und die literargeschichtliche Bedeutung dessen, was auf dem Gebiete des Dramas und der dramatischen Kunst am Schluß des Mittelalters erreicht war, wird im ganzen wenig günstig ausfallen können. Auch in dieser Gattung, zu welcher der Entwickelungsgang des poetischen Lebens in Deutschland dennoch führen mußte, zeigt sich die sinkende Kraft jener Zeit. Aber schon darin liegt ein Gewinn, daß diese Anfänge nicht in der allgemeinen Verwilderung untergingen, sondern in eine bessere Zeit hinübergerettet wurden, welche nun doch nicht durchaus wieder von vorn anzufangen brauchte. Sie genügten, die ganze Dichtungsart zu erhalten bis zu dem Jahrhundert, welches das deutsche Leben, die Wissenschaft und die Poesie mit neuem Inhalt erfüllte.

Das deutsche Schauspiel des 16. Jahrhunderts gibt wie keine andere Gattung ein Bild des die Zeit bewegenden Grundgedankens. Wie das Epos auf der Vergangenheit beruht, so das Drama auf der Gegenwart. Dasselbe geht auch jetzt, im großen und ganzen aufgefaßt, aus den Bewegungen der Zeit hervor und sucht für dieselben wirksam zu werden. Neben demjenigen, was aus der Vergangenheit herübergenommen, diesem Zwecke dienen konnte, eignet das Drama sich alles dasjenige an, was nach Inhalt und Form die deutsche Dichtung der Gegenwart geschaffen hatte; es erweitert den Kreis der Stoffe und vermehrt seine Mittel durch den Erwerb, der aus der allgemeinen Bildung der Zeit fortwährend zufließt.

So trifft denn auch die Pflege des Schauspiels örtlich mit denjenigen Gegenden zusammen, wo die Reformation zunächst festere Wurzeln schlug. Die katholische Lehre hatte im Kampfe gegen ihre Gegner zu viel zu thun, um an dasjenige zu

denken, was doch immer nur als ein Schmuck der Kirche und des öffentlichen Lebens anzusehen war; in dem Maße wie die Geistlichkeit und die Gelehrten, welche bisher für das geistliche Drama gewirkt hatten, sich zurückzogen, erkaltete auch die Theilnahme des Volks mit der darauf verwandten mindern Sorgfalt. Während das Fastnachtsspiel als eigentliche Volksbelustigung auf der Stufe stehen blieb, welche es im vergangenen Jahrhundert erreicht hatte, zog auch das kirchliche Drama, wenn auch niemals gänzlich aufgegeben, aus dem geistigen Fortschritt der Zeit nur geringen Gewinn.

Eine desto wirksamere Waffe erkannten in dieser Gattung der Poesie die Leiter und Anhänger der reformatorischen Bestrebungen. In diesem Sinne waren nicht nur Gelehrte, Geistliche und Schulmänner thätig, sondern auch Männer des von der allgemeinen Bewegung ergriffenen Volks; zu diesem Zwecke wurde, ähnlich wie beim geistlichen Liede, Neues geschaffen und Altes zugerichtet.

Die Geschichte des deutschen Schauspiels des 16. Jahrhunderts hat deshalb von dem Lande auszugehen, wo ein freieres und in seinen Formen ausgebildeteres Leben, eine regere Theilnahme des Bürgerstandes an den öffentlichen Angelegenheiten in Staat und Kirche den Eingang der neuen Ideen und den Kampf gegen das Alte begünstigten. In den größern Städten der Schweiz, in Basel, Bern, Zürich, wo schon vor der Reformation das kirchliche wie das Volksschauspiel mit Vorliebe gepflegt worden war, wurde nun das letzte durch einzelne hervorragende Männer den neuen Ideen dienstbar gemacht. Wie die Predigt, so sprach auch das Schauspiel, nur noch lebendiger, für die Reformation der Kirche und des Lebens, für die Befreiung von der Herrschaft der Priester und dem Druck des Gewissenszwangs, für die Begründung des Lebens auf den Glauben, des Glaubens auf die Heilige Schrift. Auch äußerlich mit reichen Mitteln ausgestattet, oft mit verschwenderischer Pracht auftretend,

gewann das Schauspiel die lebendigste Theilnahme des Volks und wurde auch bald in den andern Städten, Freiburg, Luzern, Solothurn, Biel, mit Vorliebe gepflegt.

Von der Schweiz aus wurde zunächst das Rheinland angeregt; ebenso das Elsaß, wo zuerst schweizerische Stücke für die Fastnachtszeit bearbeitet wurden. Um die Bedeutung der süddeutschen protestantischen Städte für das Drama anzudeuten, brauchen wir nur darauf hinzuweisen, daß in Nürnberg Hans Sachs, der größte Dichter der Zeit überhaupt, lebte. Darauf näher einzugehen, ist hier unmöglich; für ihn ist ein eigener Band unserer Sammlung bestimmt, der in einer Schilderung seines Lebens und in einer Auswahl seiner Schriften ein Gesammtbild seines Wirkens zu entwerfen hat.

Mit gleichem Eifer wie die Schweiz ist auch Sachsen für das Schauspiel thätig. Hier aber sehen wir dasselbe mehr in der Hand der Gelehrten, Geistlichen und Schulmänner. Der Kampf gegen das Alte steht nicht, wie in der Schweiz, im Vordergrunde, sondern die Bestrebungen der Dichter sind auf den dogmatischen Grundgedanken der lutherischen Lehre gerichtet und verfolgen daneben vorzugsweise pädagogische Zwecke. Weiter breitete sich die Sitte dramatischer Uebungen über Mittel- und Norddeutschland aus und drang selbst bis Brandenburg, Pommern und Preußen vor. Ja hier (in Elbing) wurde, wie in der Schweiz, schon im Jahre 1522 ein Fastnachtsspiel von antipapistischer Tendenz aufgeführt.

Die von Italien ausgehenden humanistischen Bestrebungen hatten schon vor dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, vermittelt durch den kirchlichen Verkehr mit Deutschland, auch hier eine bessere Zeit vorbereitet; durch sie wurde der Geist der deutschen Universitäten mit neuem Leben erfüllt. Gelehrte Gesellschaften, wie die rheinische, die baseler, die strasburger, gaben den Bestrebungen einen gemeinsamen Mittelpunkt.

Auch den deutschen Schulen kam die neue kritische Richtung der classischen Philologie zugute. Schon waren hier tüchtige An-

fänge gemacht. Von den Niederlanden angeregt, hatte sich zunächst auf norddeutschen Schulen schon ein entschiedener Bruch mit der Scholastik des Mittelalters vorbereitet. Durch die von Gert Grote gegründete Brüderschaft des gemeinsamen Lebens wurde auch der im argen liegende Jugendunterricht in andere Wege geleitet. Neben einem auf sittlich-religiöse Lebensbildung gerichteten Lehrplan begünstigte auch sie schon das Studium der classischen Philologie. Unter ihrem Einfluß gelangte die Schule zu Deventer zur Blüte; aus ihr gingen Männer wie Thomas von Kempen hervor, dessen Schüler, die Lange, Agricola und andere, als Reformatoren des deutschen Schulwesens zu betrachten sind. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gewannen auch die Sprachstudien, die ursprünglich nur auf die Grammatik gerichtet waren, eine größere Ausdehnung. Mit dem Lesen lateinischer und griechischer Classiker wurden Uebungen im Schreiben und in der Poesie verbunden.

In den Umfang dieser Uebungen werden nun auch dramatische Vorstellungen aufgenommen; lateinische, ja selbst griechische Schauspiele, zunächst als Uebung im Reden, werden nicht allein mit vertheilten Rollen gesprochen, sondern auch wirklich aufgeführt. Die Reformation, weit entfernt, hier eine Aenderung eintreten zu lassen, war der weitern Ausbreitung dieser Sitte entschieden günstig. Zunächst war hier das Urtheil Luther's selbst maßgebend, der sich sehr günstig darüber aussprach. Er erblickte darin nicht allein ein Mittel zum bessern Erlernen der Sprachen, sondern auch ein allgemeines pädagogisches Element. Als ihm einst von der Aufführung eines Terenz'schen Stücks durch einen schlesischen Schulmeister gesagt wurde, und daß viele ein Aergerniß daran nähmen, „gleich als gebühre einem Christenmenschen nicht solch Spielwerk aus heidnischen Poeten", sprach er seine Meinung dahin aus: „Komödien zu spielen, solle man den Schülern nicht wehren, sondern gestatten, erstlich daß sie sich üben in der lateinischen Sprache, zum

andern daß in Komödien fein künstlich erdichtet, abgemalet und fürgestellet werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amts und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Gesellen und Alten gebühre, wohl anstehe und was er thun soll." *) Er selbst wohnte gern solchen Vorstellungen bei und lud andere dazu ein; vor allem aber war es ihm lieb, wenn die Darstellungen der Heiligen Schrift entnommen und neben der lateinischen auch die deutsche Sprache gebraucht wurde. Luther's Ausspruch genügte nun auch, Geistliche und Lehrer auf diese Schulübungen hinzuweisen, und wurde angeführt, wenn etwa einzelne Rigoristen, namentlich Anhänger der calvinischen Lehre und solche, die sich auf das kanonische Verbot des Verkleidens beriefen, als Gegner der Schauspiele auftraten. Diese dramatischen Aufführungen wurden nun in der That immer allgemeiner. Ja, was an sich schon eine erwünschte Unterbrechung des gewöhnlichen Lehrgangs war und dabei den Glanz der öffentlichen Schulacte erhöhte, wurde sogar ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Schon im Jahre 1523 bestimmt die zwickauer Schulordnung, „daß Mittwochs nach geschehener Repetition und Sonntags nach der Kirche eine Komödie aus dem Terentius zur Stärkung des Gedächtnisses und zur Uebung in der Aussprache und in der Geschicklichkeit des Leibes" gespielt werden soll. In Magdeburg war sogar eine dreifache Art jährlich wiederkehrender Vorstellungen geboten: eine lateinische Komödie mußte in der Schule vor den Schulherren, um Zeugniß von den Fortschritten abzulegen, agirt werden; vor versammeltem Rathe hatten die Schüler darauf eine deutsche Komödie aufzuführen, welche endlich unter freiem Himmel für jedermann wiederholt wurde.

Wie nun diese Aufführungen nicht blos auf die Räume der Schule beschränkt blieben und man begann, vor gemeiner

---

*) Tischreden (Eisleben 1566, Bl. 598).

Bürgerschaft zu spielen, wurde der Gebrauch der deutschen Sprache nothwendig. Zunächst ist hier an Uebersetzungen classischer Stücke und solcher zu denken, welche von gelehrten Latinisten in Nachahmung des Terenz und Plautus geschrieben wurden. Schon im Jahre 1486 war ein Stück des Terenz: „Der Eunuchus", übersetzt worden; der ganze Terenz folgte nach, ehe das Jahrhundert zu Ende ging. Zwei Komödien des Plautus erschienen am Anfang des 16. Jahrhunderts, in dessen erster Hälfte wieder der ganze Terenz und einzelne Stücke des Plautus, und zwar jetzt für die Aufführung geradezu bestimmt, während die vorhergehenden eigentlich nur der Nachhülfe für die Schüler dienen sollten. Die Anregung zu eigener Production konnte nicht ausbleiben, und die Menge der Stücke, deren Verfasser Lehrer sind, wächst im Laufe des Jahrhunderts zu einer bedeutenden Zahl an. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts konnte der Verfasser einer geistlichen Action (Joh. Baumgart im „Judicium, das Gericht Salomonis" ꝛc., o. O. 1561, in der Widmung) den Prologus die Worte sagen lassen:

Der Brauch ist itzund weit und ferren,
Das man aufs wengst ein mal im Jar
Comedias spielet offenbar,
Der Obrigkeit zu sondrer Er,
Gemeiner Jugend z' nutz und Ler,
In Summa jederman zum Frommen.

Die Schulübungen in ihrer Erweiterung sind für die Geschichte des deutschen Schauspiels von großer Bedeutung. Sie hatten die Kraft, auch die Theilnahme des gebildeten Laienstandes für sich zu gewinnen, der etwa von der Roheit des von alters her noch üblichen Volksschauspiels sich zurückgestoßen fühlte, und im Volke selbst dem Geschmacke an Besserm allmählichen Eingang anzubahnen.

Und ein entschiedener Schritt zum Bessern, wenigstens nach der Seite der Form, war mit der Nachahmung dieser

Vorbilder geschehen. Die Einsicht aber, welche man in das innere Wesen der dramatischen Composition gewann, blieb von sehr geringem Belang; zu Untersuchungen über das Wesen der Gattung war selbst die neue philologische Wissenschaft nicht gekommen. Die classischen Muster genügten kaum, um die gröbsten Unterschiede zwischen dem Tragischen und Komischen kennen zu lehren. Wenn man auch die Benennungen von Tragödie und Komödie für verschiedene Arten der Schauspiele zu gebrauchen lernte, schwankte man doch in der Anwendung derselben so sehr, daß man nicht einmal die allgemeinsten Gegensätze festhielt und oft geradezu Komödie nannte, was ebenso gut als Tragödie zu bezeichnen war. So mußte denn häufig die Benennung Tragikomödie aushelfen. Im ganzen scheint man jedoch auf den allgemeinen Verlauf der Handlung gesehen zu haben; eine feierliche und ernste, oder doch auf eine ernste Moral hinauslaufende Handlung entschloß man sich als Tragödie zu bezeichnen; zuweilen war, wie später im 17. Jahrhundert, der hohe oder niedere Stand der auftretenden Hauptpersonen bei der Wahl des Titels maßgebend; überall aber blieb man im Unklaren. Bei Hans Sachs heißen Tragödien alle diejenigen Stücke, in welchen gekämpft wird. Am liebsten hielt man an dem zweideutigen, althergebrachten Namen „Spiel" fest, wie denn auch für die eigentliche Posse das alte Wort „Fastnachtsspiel" auch da beibehalten wurde, wo diese Gattung schon zu einer Art für jene Zeit nicht ausschließlich berechneter Lustspiele erweitert worden war. Die Bezeichnung „Schauspiel" findet sich auf den Titeln der Stücke selten, obgleich das Wort sonst schon im Gebrauch war (z. B. bei Luther, 1 Kor. 4, 9). Als „Lustspiel" werden einzelne Spiele ebenfalls bezeichnet; aber auch hierbei scheint weniger an einen Gattungsunterschied gedacht zu sein als an eine Empfehlung der Stücke als „lustig" oder ergötzlich für die Zuschauer oder Leser.

Die nach und nach in Gebrauch kommende, wenn auch nie allgemein angenommene und eingeführte Abthei-

lung in Acte und Scenen (im Deutschen: Handlung, Wirkung, Ausfahrt; Gespräch, Fürtrag), welche man der classischen Komödie absah, beruht ebenso wenig auf einem Erkennen ihrer wahren Bedeutung; daß dieselbe sich auf innere Gründe stützen müsse, dafür fehlte alles Verständniß; selbst wo in einzelnen Stücken die Eintheilung mit den Hauptmomenten der Handlung ziemlich wohl zusammenfällt, beruht dies nur auf einem unklaren, das Richtige treffenden Gefühl des Verfassers oder auf dem wirklichen dramatischen Werth des Inhalts selbst. Allgemein scheint man nur darum für dieselbe sich entschieden zu haben, weil sie manche äußere Vortheile darbot. Durch die Nothwendigkeit, bei großem Umfang der Stücke dieselben auf mehrere Tage zu vertheilen, war man schon von alters her an eine Zerlegung der Handlung in einzelne Abtheilungen gewöhnt. Noch kürzere Abschnitte erleichterten aber dem Dichter die Gliederung des Stoffs, dem Zuschauer die Uebersichtlichkeit der Handlung und boten zugleich bequeme Ruhepunkte für die Schauspieler. Uebrigens hielt man nicht an der bei den Vorbildern üblichen Zahl der Acte fest; bei Hans Sachs z. B. steigt dieselbe bis auf zehn. Weniger noch als die Eintheilung in Acte kam die in Scenen in Gebrauch, und diese war nicht nothwendig mit jener verbunden, namentlich dann nicht, wenn die Kürze derselben eine fernere Gliederung unnöthig zu machen schien. Wo dieselbe stattfindet, ist sie immer durch Aeußerlichkeiten, z. B. durch Kommen und Gehen, bedingt. Allgemeiner wurde die Sitte angenommen, das Stück durch einen Prologus zu eröffnen und durch einen Epilogus (oder „Beschlußrede") zu schließen, auch dem Ganzen, zuweilen den einzelnen Acten, ein „Argumentum", einen kurzen Inbegriff der zu erwartenden Handlung, vorauszuschicken.

In den liturgischen Aufführungen früherer Jahrhunderte, welche sich an den Text der Evangelien anlehnten, wurde anfänglich die Prosa nur durch die Chorgesänge in gebundener Rede unterbrochen, dann nach und nach der Vers auch im

Dialoge geduldet, bis derselbe endlich in den deutschen Spielen zu allgemeiner Geltung durchdrang. Der alte Vers, wenn sorgfältig gebildet, bestand durchgängig aus vier Hebungen; auch jetzt noch blieb der Reimvers von acht Silben im allgemeinen Gebrauch, mehr oder minder jedoch in der alten Strenge der Construction nachlassend. Auch die Uebersetzungen aus Terenz und Plautus, wo sie nicht, wie die ersten, blos den Schülern zugute kommen sollten und deshalb die Prosa wählten, blieben bei dem eingebürgerten Verse. Doch konnte es kaum fehlen, daß einmal ein gelehrter Schulmeister auf den Einfall gerieth, auch die classischen Versmaße zu versuchen. Schon im Jahre 1532 wurde in der Schweiz ein solcher Versuch gemacht. Der „Lehrmeister" Johann Kolroß verfaßte ein Spiel („Von fünfferlei betrachtnussen, den menschen zur buss reytzende"), worin freilich Acte und Scenen fehlen, die Abtheilungen aber durch das Auftreten von vier Chören bezeichnet werden, welche „tütsche Sapphica" singen. Ein anderer schweizerischer Dichter, Herm. Haberer („Ein gar schön Spyl von dem gläubigen Vatter Abraham" u. s. w., Zürich 1562) führte in seinen Chören neben Meistertönen und einem geistlichen Liede sogar deutsche Reimhexameter und ebenfalls sapphisch sein sollende Strophen ein. Dergleichen Bemühungen gingen ohne Nachwirkung vorüber, und wir wissen nur noch einen umfassendern Versuch zu nennen, auch in dieser Beziehung sich den classischen Mustern näher anzuschließen.

Es ist schon bemerkt worden, daß in Sachsen das Drama vorwiegend von Männern gelehrter Bildung gepflegt wurde und mit der Schule im Zusammenhang stand. Die Reihe der Dichter eröffnet hier nicht allein der Zeit, sondern mehr noch der Bedeutung nach Paul Rebhun, dessen „Spiel von der keuschen Susanna" für die Geschichte des deutschen Schauspiels als erstes Kunstdrama der Form nach — denn der Inhalt und die Behandlung sind durchaus volksthümlich — von Bedeutung ist. Vorrede und Argument leiten das in Acte und Scenen zerlegte Stück ein, ein Beschluß endet dasselbe;

zwischen die Acte sind Gesänge eingeschoben, merkwürdig durch das Streben des Verfassers, den Begriff, den er sich von dem Wesen und der Form des antiken Chors gebildet hatte, entsprechend auszudrücken. Rebhun sagte sich von der alten Weise schon dadurch los, daß er für diese Einlagen nicht alte Gesänge, die etwa zum Gange der Handlung paßten oder bestimmte Lehren des Stücks nur wiederholten, benutzte, sondern selbstgedichtete einlegte, welche sich auf die vorhergehende Handlung beziehen, und der Stimmung der Zuschauer Ausdruck geben. Die bekannte alttestamentliche Geschichte ist in ihre bedeutendsten Momente mit ziemlichem Geschick zerlegt worden; nachdem im ersten Acte die Richter einander ihre unlautere Leidenschaft gestanden haben, beschließen sie den Ueberfall im Garten; Joachim nimmt darauf Abschied von Weib und Kind, wodurch eben die That erst möglich wird. Der erste Chor stellt nun Betrachtungen über die Gewalt unehrlicher Liebe an (Frau Venus), während die eheliche Liebe hoch gepriesen wird. In ähnlicher Weise schließen auch die übrigen sich den Vorgängen der einzelnen Handlungen an. Für den Gesang bestimmt, sind sie strophisch gegliedert und zwar in kunstvoller Weise; das erste Lied z. B. besteht aus zwei zehnsilbigen Strophen, denen zwei andere als Proportio (entsprechender Gegensatz) entgegenstehen und die Melodie der beiden ersten, jedoch in verschiedener Taktabtheilung, wiederholen. Sollte in diesem Bau auch eine Erinnerung an die strophische Gliederung des Meisterliedes zu erkennen sein, so ist es doch unzweifelhaft, daß der Dichter diese als Nachahmung des alten Chors in Strophe und Gegenstrophe benutzte. Auch im Dialog wird der Vers vom Herkömmlichen abweichend behandelt, indem der Dichter sich, nach seiner eigenen Aussage, „in mancherlei Versen, in metris trochaicis et jambicis, denen die deutschen Reime etzlichermaßen gemäß", versuchte. Hauptmotiv des Wechsels war ihm die dadurch erreichte mannichfaltigere Bewegung des Dialogs; doch verstand er es nicht, diese der Be-

wegung der Handlung anzupassen, sondern seine Kunst besteht lediglich darin, für die hochtönenden Reden erhabener Personen einen längern Vers zu wählen als für die gewöhnliche Unterhaltungssprache. So wechselt er denn je nach Bedürfniß mit trochäischen Versen von sieben bis zwölf Silben und fünffüßigen Jamben ab, wobei er jedoch die Regel befolgt, daß dasselbe Maß in den einzelnen Scenen eingehalten und nicht ein „unbesonnen Gemeng langer und kurzer Silben zusammengeschlendert“ wurde. Diese Neuerung, bei welcher die Sprache überdies nicht immer sich fügte, machte jedoch wenig Glück; das Ohr der Zuhörer und der Mund der Spielenden waren zu sehr an den alten acht- oder neunsilbigen Reim gewöhnt. Rebhun mußte sogar erleben, daß ein anderer seine „Susanna“ umarbeitete und, natürlich nicht ohne arge Verstümmelungen, auf den alten Vers zurückführte. So strafte sich das Unternehmen des Mannes, der vom Volksmäßigen, in welchem unzweifelhaft die Keime naturgemäßer Fortentwickelung lagen, abweichend, zur Nachahmung eines schon Fertigen, aber Fremden schritt. Die Sache, abgesehen von wenigen sich an Rebhun's Dramen anschließenden ähnlichen Versuchen, blieb ohne Nachahmung und wurde als das betrachtet, was sie in der That war, als eine wunderliche Gelehrtengrille. Am Ende des Jahrhunderts war der Achtsilber noch ebenso allgemein im Gebrauch wie im Anfang desselben.

Wie das geistliche Drama, nachdem es von dem engen Verbande mit der Kirche sich losgesagt, einen allgemeinern und freiern poetischen Charakter annahm, so erweiterte auch das volksmäßige Schauspiel den Umfang seiner Stoffe mehr und mehr, wenn dasselbe auch noch im ganzen an seiner alten Gestalt und Behandlungsart festhielt. Dasselbe konnte aus dem gesammten, durch das Mittelalter überlieferten Schatz von Stoffen schöpfen, den schon die Epik ausgebeutet hatte, den Novellen, Geschichten des Alterthums und Schwänken, von denen ein großer Theil, in die Literatur der Volksbücher übergegangen, ein Eigenthum nicht blos der

Gebildeten im Volke geworden war. Doch abgesehen auch hier von Hans Sachs, der auf der Höhe der Volksbildung seiner Zeit steht und zugleich diese mit der Bildung der Gelehrten vermittelt und deshalb beiden sonst noch immer im Zwiespalt stehenden Sphären nach der Seite der Stoffe sowol als der Form alles entnimmt, was dieser Versöhnung der Gegensätze dienstbar zu machen war, wurden solche Stoffe nicht gar häufig behandelt, vorzugsweise durch Meistersänger; 1538 z. B., die Geschichte vom „Treuen Eckart" durch Görg Wickram von Kolmar; durch Sebastian Wild nach den Volksbüchern „Die schöne Magellona", „Kaiser Octavian", „Die sieben Weisen Meister", von andern die Erzählung von Walther und Griseldis. In der Schweiz greift sogar einmal ein Dichter auf die heimische Sage zurück: die Geschichte von Wilhelm Tell (von Jakob Ruof) spielte die junge Bürgerschaft 1545 zu Zürich. Auch die heilige Legende wurde benutzt, wie es scheint fast ausschließlich von katholischen Dichtern; die Protestanten konnten diese Art von Stoffen kaum verwerthen; ja, die Strenge der antipapistischen Richtung mußte sich geradezu von denselben zurückgestoßen fühlen. Was endlich die hin und wieder behandelten Stoffe aus dem classischen Alterthume betrifft, so scheint hier die Bekanntschaft mit dem antiken Schauspiel von nur geringem Einfluß gewesen zu sein; weder Terenz noch Plautus weisen unmittelbar auf solche Stoffe hin; vielmehr nahm man aus dem Vorrath, welcher schon vor der Wiederbelebung der Wissenschaften und auf andern Wegen zum Mittelalter gelangt war, und eine directere Einwirkung dieser ist vielleicht nur darin zu erkennen, wie man die Figuren der römischen Mythologie zu allegorischen Einkleidungen benutzte.

Die Zeit wies vielmehr auf eine andere Quelle für die Dichtung hin. Wie die Reformationsbewegung die Bibel an die Spitze aller religiösen Erkenntniß stellte, zu ihr als letzter Richterin bei allen zweifelhaften und streitigen Fragen hinblickte, so mußte sie auch die hohe Bedeutung des erzählen-

den Theils des heiligen Buchs erkennen. Dieser bot eine Fülle des Inhalts, der in seiner Einfachheit doch große dramatische Gestaltungsfähigkeit besaß, den Dichtern, namentlich unter Geistlichen und Lehrern, eine unerschöpfliche Fundgrube darbot, dem Volke aber, neben der Anziehungskraft der Darstellungen selbst, zur Quelle der Anregung und Erbauung wurde. Und überdies war hier kein Bruch mit Altgewohntem nothwendig, nur eine andere Wahl, Auffassung und Behandlung. Wiederum konnte das Drama in den Dienst der Kirche treten, wenn auch in anderer Weise, zwar nicht mehr zu ihrer ausschließlichen Verherrlichung, sondern zur Befestigung im Glauben, zur Stärkung in den christlichen Tugenden. Auch darin mußte das Drama dieses Jahrhunderts von dem alten abweichen, daß nicht mehr vorzugsweise die äußere Geschichte Christi dargestellt wurde, welche mit der Bibel selbst dem Volke zugänglicher geworden war. Vielmehr entschied man sich lieber für die Parabeln und Lehrerzählungen des Neuen Testaments, die sich dramatisch gut fügten und dabei für besondere didaktische Zwecke zu verwerthen waren. Dagegen wenden sich die protestantischen Dichter mit um so größerer Vorliebe den Erzählungen des Alten Testaments zu. In ihnen fanden sie bequeme dramatische Motive und in ihrer vorbildlichen Bedeutung auf das Neue Testament einen reichen Schatz christlicher Didaxis. Luther hatte dies mit seinem sichern Blick und mit gesundem poetischen Sinne sofort erkannt und, als er durch seine Bibelübersetzung diese Geschichten dem Volke zugänglich machte, auch sogleich auf ihre Bedeutung in dieser Hinsicht hingewiesen.

In den Vorreden zu den Büchern Judith und Tobias will er diejenigen nicht tadeln, welche diese Erzählungen nicht für eine Geschichte, sondern für ein Gedicht „eines heiligen, geistreichen Mannes“ erkennen wollen. Er denkt sich, „die Juden haben solche Spiele gespielt, wie man bei uns die Passion spielt und anderer Heiligen Geschichte, damit sie ihr

Volk und die Jugend lehrten, als in einem gemeinen Bilde oder Spiegel, Gott vertrauen, fromm sein und alle Hülfe und Trost von Gott hoffen" u. s. w. Denn „Judith gibt eine ernste, tapfere Tragödie; so gibt Tobias eine feine, liebliche, gottselige Komödie. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten elendiglich geht und wie die Tyrannen erstlich toben und zuletzt schändlich zu Boden gehen, also zeigt das Buch Tobias an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel geht und viel Leidens im Ehestande sei, aber Gott immer gnädiglich helfe und zuletzt das Ende mit Freude beschließe, auf daß die Eheleute lernen Geduld haben und allerlei Leiden auf künftige Hoffnung gern tragen in rechter Furcht Gottes und ernstem Glauben." Wir führen diese Worte hier an, weil wir die ganze Gattung nicht besser zu charakterisiren wissen. In dieser Weise haben Paul Rebhun und Lienhart Kulman ihre Aufgabe aufgefaßt.

Aber neben diesem friedlichern Beruf, dem Ausbau des moralischen Theils der neuen Lehre, sahen sich die Verbreiter und Anhänger derselben auch auf den ernsten Kampf angewiesen. Neben der eigentlich gelehrten Arbeit, den Lehrbüchern, Streitschriften, der Predigt, will auch die Dichtung, vor allem die dramatische, sich an demselben betheiligen. Dieser Kampf, zu dem im einzelnen in jenen biblischen Dramen schon oft Veranlassung genommen wurde, trat daneben in einer Reihe von Stücken polemischer Tendenz mit vorwiegend satirischer Behandlung auf. Als einst Karl V. sich in Augsburg befand, wurde ihm über Tisch ein merkwürdiges Spiel vorgeführt, freilich nur eine Pantomime, in welcher bekannte, hervorragende Männer durch vermummte Personen dargestellt wurden. Reuchlin trug Holzscheite herbei, Erasmus von Rotterdam ordnete sie zu einem Haufen, den Luther anzündete, während der Kaiser mit dem Schwerte die Flamme schürte und der Papst Oel in das Feuer goß. („Ein Tragedia oder Spill; gehalten in dem künigklichen Sal zu Pariß"; o. O. im J. 1524 öfter gedruckt.) Der Ursprung

und der Verlauf der Reformation konnte kaum treffender in kurzen Zügen geschildert werden als hier. In ähnlicher Weise, doch in dramatisch belebterer Behandlung, wird dann, namentlich in der Schweiz, die Waffe der polemischen Satire gegen Papst und Kirche gekehrt und der Werth der neuen evangelischen Lehre gegen die Lehre der alten Kirche und den Wandel ihrer Glieder hervorgehoben. Auch auf dem Gebiete des sittlichen Lebens galt es einen ersten Kampf. So richtet sich das Drama auch gegen die Schäden und Gebrechen des öffentlichen sowol als des Privatlebens, hier, wie wir oben schon bemerkten, zunächst wieder in der Schweiz. Aus diesen Bestrebungen geht dann, in immer weitern Kreisen ausgedehnt, eine Reihe von Dramen hervor, die bis über die Mitte des Jahrhunderts hinausreicht. Das Einzelne auch nur in flüchtigen Umrissen zu schildern, ist uns hier versagt, und wir können nur noch bemerken, daß die Schweizer und nach ihrem Beispiel die Elsasser gern die Verderbniß des Hoflebens und die Unsicherheit der Hofgunst hervorheben.

Daß die Dichter, welche vorzugsweise den dogmatischen Gehalt der Reformation ihren Dichtungen zu Grunde legen, gerade von dem Hauptlehrsatz, dem eigentlichen Schwerpunkt des ganzen Lehrgebäudes, ausgehen, lag nahe genug. In einer Reihe von Stücken, welche diese Tendenz verfolgen, bietet sich jedoch eine merkwürdige Erscheinung dem Blicke dar. Gerade die bedeutendsten derselben zeigen eine unverkennbare Aehnlichkeit in der Einkleidung wie in der ganzen Weise der Auffassung, die nicht zufällig sein kann und deshalb auf einem tiefer liegenden Grunde beruhen muß, welcher zu Forschungen in dieser Hinsicht anregt. Wir müssen darüber wenigstens das zum Verständniß Nöthige berichten.

Eine ursprünglich morgenländische Parabel von dem zweifelhaften Werth der Freunde in der Noth, welche ihre höhere Nutzanwendung in dem Gedanken findet, daß in der Stunde des Todes den Menschen alles verlasse, was ihm einst nahe gestanden und theuer war, und nur ein einziger Freund, seine

guten Werke, in der letzten Noth ihm treu zur Seite bleibe, hat im frühen Mittelalter, wie manches andere Erzeugniß orientalischer Lebensweisheit, auch in das Abendland seinen Weg gefunden. Hier auf christlichen Boden verpflanzt, trieb dieselbe aus alter Wurzel neue Zweige. Unter den verschiedenen Auffassungen und Bearbeitungen, welche, wenn auch in mannichfachen Wandlungen, auf dieser Grundidee beruhen, ist zunächst für uns nur eine von Wichtigkeit. Etwa um das Jahr 1530 fand die Parabel in England in einem größern Sittenspiel (morality) dramatische Gestaltung. Gott sendet dem Every man (dem Sünder, wie sie alle sind, dem sündigen Menschengeschlecht) den Tod. Vergebens sucht jener Hülfe bei seinen Freunden, bei seiner Verwandtschaft und seinem Gute; endlich aber findet er dieselbe bei seinen guten Werken, welche seiner Seele Wohnung im Himmelssaal verschaffen. Nicht lange nachher wurde eine niederländische Uebersetzung (von Petrus van Diest) in Antwerpen aufgeführt; eine lateinische (von Christ. Sterck) unter dem Titel „Homulus" (das sündige Menschlein) erschien darauf in Köln und würde von dem Verleger derselben, Jaspar van Gennep, deutsch bearbeitet; dieselbe gelangte 1539 zur Aufführung. Eine andere und zwar freiere Auffassung des Gedankens ging ebenfalls von den Niederlanden aus. Georg Lenkveld (Macropedius), ein durch Reuchlin angeregter lateinischer Dramatiker, ließ im Jahre 1538 von seinen Schülern zu Utrecht ein Schauspiel aufführen, das er „Hecastus" (Every man) nannte (gedruckt zuerst zu Köln 1539). Dieser, im vollsten menschlichen Glück und inmitten des Genusses, empfängt durch einen Legaten des höchsten Herrschers die Ladung, vor Gericht zu erscheinen. Nun sieht er sich nach Beistand auf dem schweren Wege um, aber Freunde und Verwandte verlassen ihn, seine Schätze wollen nicht über das Leben ihres Besitzers hinaus mitgehen und suchen sich einen andern Herrn. Den Tod vor Augen sehend, der ihm nur eine kurze Frist bewilligt, wendet er sich an Virtus und Fides, die er im Leben

vernachlässigt hatte. Diese treten denn auch in der Sterbestunde siegreich gegen Tod und Teufel für ihn ein. Ein Priester erscheint mit seinem Gefolge bei dem Gestorbenen und verkündet allen die Hoffnung auf das ewige Leben, wenn sie glauben und aufrichtige Werke der Buße thun. In Deutschland wurde der „Homulus" zuerst in Nürnberg aufgeführt (1549) und zwar in deutscher Uebersetzung, als deren Verfasser sich Laurentius Rappolt nennt (gedruckt 1552). Diese ist mit Hans Sachs' „Comedi, Von dem reichen, sterbenden Menschen, der Hecastus genannt", identisch. Von jetzt an beginnt die Wirksamkeit dieses Dramas in Deutschland. Aufführungen in Basel und Königsberg werden erwähnt, und auf die genannte erste folgen andere zahlreiche Uebertragungen. Dichter, welche der alten Kirche angehörten, eigneten sich die Moral der Erzählung um so lieber an, als die katholische Lehre auf die guten Werke bei der Buße das Hauptgewicht legte. Anders gestaltete sich die Auffassung bei den geistlichen Dramatikern mit dem Fortschreiten des Reformationswerks. An die Stelle der Genugthuung durch die guten Werke trat im lutherischen Bekenntniß die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben; die Augsburgische Confession stellte den Satz fest: „daß unsere Werk nicht mügen mit Gott versühnen; sondern solches geschicht allein durch den Glauben, daß uns um Christus willen die Sünden vergeben werden". So erscheint in der protestantischen Dichtung denn auch der Schwerpunkt der Tendenz in der Parabel gänzlich verrückt, der didaktische Gehalt fast in sein Gegentheil gewendet. An die Stelle der guten Werke tritt der Glaube, um des Sünders Sache vor dem Richter zu vertreten. Damit aber wird auch der ursprüngliche Rahmen der Parabel endlich für die Dichter bedeutungslos, und andere Einkleidungen von freierer Erfindung treten an seine Stelle.

Wiederum in der Schweiz, wol von den Rheinlanden aus angeregt, eröffnet Joh. Kolroß mit dem schon oben erwähnten Spiel von „Fünfferlei Betrachtnussen" die Reihe der

auf diesem evangelischen Glaubenssatz beruhenden Stücke. Der Held ist ein Jüngling, der sich trotz geistlicher Warnung der Welt und der Sünde ergibt. Zu ihm tritt der Tod, trifft ihn mit seinem Pfeile, läßt ihn aber leben, als er Besserung gelobt; er wendet sich nun von allen Versuchungen ab, stärkt sich durch die Schrift und beruft sich auf Christus, als den Arzt seiner Seele, Mittler und vor Gott ewig geltende Gerechtigkeit. Aehnlich in der Erfindung ist Lienhart Kulman's in Nürnberg „Christenlich Teutsch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wirdt" (Nürnberg 1539), nur daß der Sünder noch im Leben gerettet und glücklich wird. Wir erwähnen von den bedeutendern Stücken dieser Art noch den „Christlichen Ritter" (Uelzen 1590) von Friedrich Dedekind, dem des Apostels Paulus Ermahnung von der geistlichen Rüstung gegen die listigen Anläufe des Teufels (Ephes. 6) die Idee an die Hand gab; Thomas Naogeorg's „Kaufmann" (1571) mit vorwiegend polemischer Richtung gegen papistische Werkheiligkeit, und endlich das niedersächsische Schauspiel des Stricerius „De Düdesche Schlömer" (Lübeck 1583), in welchem die ursprüngliche Icee, von der alle diese Stücke ausgingen, von der Unzuverläßlichkeit der Freunde in der Noth, noch einmal in den Vordergrund tritt, indem alle, Freunde, Verwandte, selbst die Gattin, sich weigern, das sündige Weltkind vor den strengen Richterstuhl zu begleiten. (Vgl. Goedeke, „Every-Man", Hannover 1865.)

Im Zusammenhang aber mit dem Grundgedanken der christlichen Heilsökonomie steht eine andere Auffassung derselben, welche in den genannten Dichtungen ebenfalls mannichfach als Motiv der Handlung benutzt wird. Die Sünde erscheint als ein Werk des Teufels, die Buße als ein Kampf gegen seine Anfechtungen; dem göttlichen Reiche steht das Reich der gefallenen Engel gegenüber, welches fortwährend die Menschen zu sich herüberzuziehen strebt, und das Werk der Erlösung erscheint als der Sieg Christi über die Hölle. Wir unterlassen es, die Dichtungen aufzuzählen, welche, mit

dem eben geschilderten Kreise sich berührend, auch diese Auffassung dramatisch benutzen; nur eines, welches derselben einen großartigen Hintergrund zu geben versucht, wollen wir hier erwähnen. Es ist dies Clemens Stephani's von Buchau „Geistliche Action u. s. w." (Nürnberg 1568). Beim Beginn des Stücks ist die Scene im Himmel; Gott, unter den himmlischen Heerscharen thronend, beschließt, sich der Menschheit zu erbarmen, und sendet seinen Engel aus, sein Volk gegen die Nachstellungen Satans zu beschützen. Der zweite Act setzt der göttlichen Erhabenheit die niedrige Komik der Hölle entgegen; der Fürst der Verdammten bläst mit seinem Horn den höllischen Haufen zusammen, und die Teufel fahren aus, um alles Unheil zu stiften. Dann wird der Sünder in seinem weltlichen Treiben und vergeblich versuchter Bekehrung eingeführt. Im letzten Act trifft der Tod den Sünder, dieser aber bereitet sich zum Sterben, indem er Buße thut und die Sakramente empfängt. Nun wehrt der Erzengel Michael dem höllischen Heer, das dem Sünder hart zusetzt. Er ist gerettet, und die Engel singen: „Heilig bistu, Herr Zebaoth, und hast nicht Lust an Sünders Tod." Unsere Leser werden eine gewisse Aehnlichkeit mit dem letzten Stücke in dem vorliegenden Bande unserer Sammlung nicht verkennen. Dieses, wegen seines dogmatischen Gehalts der letzte Ausläufer der auf Every man zurückreichenden Reihe, ist durch diese neue Einkleidung, die es statt der alten gewählt, doppelt interessant. Hier ist der Kampf um den Menschen geradezu als Kampf gegen das Gottesreich aufgefaßt; da ein solcher als directer Angriff auf Gottes Allmacht mit Gewalt nicht durchgeführt werden kann, so nimmt derselbe die Form der Berufung auf Gottes Gerechtigkeit an und tritt geradezu in der Gestalt eines Rechtsstreits um das Eigenthum am Menschen auf. Dieser Gedanke aber war nicht neu. Schon ein Rechtslehrer des 14. Jahrhunderts, Bartolus a Saxoferrato (Bart. a Saxof. Jc. Perusini Tractatus quaestionis ventilatae coram Domino nostro Jesu Christo caet., in

den Ausgaben seiner Werke; besonderer Abdruck in: „Processus Joco-serius“, Hanau 1611, 8.), hat denselben in einem eigenen Werke ausgeführt, welches den doppelten Zweck verfolgt, einen dogmatischen Satz der Kirche zu erläutern und seine Schüler mit den Formen des Processes bekannt zu machen. Satan tritt als Kläger auf, als Richter aber Christus, der auch schließlich das Urtheil spricht. Dieselbe Tendenz hat auch des Jacobus de Theramo „Belial“ (am Ende des 14. Jahrhunderts, zuletzt Bischof von Taranto, in seinem Buch: „Compendium perbreve, Consolatio peccatorum nuncupatum. Et apud nonnullos Belial vocitatum caet.“, ohne Ort 1483). Beide Schriften wurden schon früh ins Deutsche übersetzt, die erste von Georg Alt zu Nürnberg (1493) und Ulrich Tengler, Landvogt zu Höchstedt an der Donau, in dessen: „Der neu Layenspiegel“ (Augsburg 1511, Fol., und öfter wiederholt), die zweite 1472 („Hie hebt sich an eyn nützlich Buch von der rechtlichen Ueberwindung cristi u. s. w.“, Reutlingen; auch: Augsburg 1479, Strasburg 1507). Schon Clemens Stephani verräth Bekanntschaft mit Bartolus' Proceß; Meckel aber dichtete mit unmittelbarer Benutzung desselben; nur mußte er sich nach protestantischen Begriffen die Sache zurechtlegen. Das Auftreten der heiligen Jungfrau wollte nicht mehr passend erscheinen; an ihre Stelle tritt Christus, und das Richteramt übernimmt Gott der Vater selber. Der ganze Gang der Verhandlung ist beibehalten, und Einzelheiten verrathen sogar wörtliche Anlehnung an das Vorbild.

Ueber die Aufführungen selbst, über die theatralische Einrichtung und Ausstattung fehlen unmittelbare Nachrichten. Die Spiele des 14. und 15. Jahrhunderts erlauben jedoch sichere Schlüsse auch für die spätere Zeit. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthalten die Schauspiele selbst Angaben, welche sich zu einem ziemlich treffenden Bilde zusammenfassen lassen.

Die Volkslustbarkeiten, in denen wir die Anfänge des

Dramas erkannten, wie auch in seiner weitern Entwickelung noch das Fastnachtsspiel, bedurften keiner besondern Zurüstung; oft fehlte jede eigentliche Handlung; immer genügte eine sehr einfache, leicht herzustellende Einrichtung: einige Bänke mit darübergelegten Bretern. In dem mitgetheilten Schauspiel von Sebastian Wild besteht der ganze scenische Apparat in einem Vorhange, hinter welchem der Zug mit dem Esel verschwindet und wieder herauskommt. Die Vorstellungen auf offener Straße, wie im ersten von uns aufgenommenen Stück, konnten alles Derartige vollends entbehren.

Selbst nach der Trennung des Schauspiels von dem Cultus, im 16. Jahrhundert und noch später, kommt es vor, daß Stücken geistlichen oder doch erbaulichen Inhalts eine Kirche eingeräumt wird. Im allgemeinen aber blieb das Schauspiel aus dem Gotteshause verbannt und mußte sich draußen so gut einrichten, wie es gelingen wollte. An eigentliche Theater ist jedoch überall nicht zu denken. Das schon im 13. Jahrhundert vorkommende Wort „Spielhaus" (spelhûs, spilhûs), durch theatrum übersetzt, scheint eben nur eine Uebertragung zu sein und nichts Einheimisches zu bezeichnen; höchstens könnten damit besondere Räume für Schaustellungen der Gaukler und dergleichen gemeint sein, wie solche in der That um 1226 schon erwähnt werden. (Pertz, „Monum.", II, 179.) Daneben findet sich aber auch „Spielstätte" und „Spielhof" (spilstat, spilhof). Diese Ausdrücke weisen auf Plätze im Freien hin. Man wird vorzugsweise solche in der Nähe der Kirchen, in den Städten die Märkte, außerhalb derselben Aenger und Wiesen gewählt haben. Aus den Stücken des 14. und 15. Jahrhunderts ergibt sich etwa Folgendes für die Aufführungen unter freiem Himmel. Die Bühne war in der Regel nicht durch eine Erhöhung über den Zuschauerraum hinaufgerückt. Der Platz oder Plan war eingehegt, etwa durch einen niedrigen Breterverschlag oder eine sonstige Abkleidung. Beim alsfelder Passionsspiel umgibt eine kreisförmige Umzäunung den Spielplatz; der Schult=

heiß straft diejenigen, welche diese unbefugt überschreiten, indem er sie den Teufeln im Spiel übergibt. Wahrscheinlich hatte der Zuschauerraum schon hin und wieder, wenn auch nicht immer, amphitheatralische Erhöhungen; ein Vocabularius von 1445 gibt für amphitheatrum die Uebersetzung: Lauben oder Platzen (Schmeller, „Bairisches Wörterbuch", I, 340). Da natürlich kein Scenenwechsel stattfinden kann, so sind die für die Handlung nöthigen Räumlichkeiten nebeneinander auf dem Schauplatz errichtet; diese sind entweder Gebäude für die Hauptpersonen des Spiels und ihr Gefolge, z. B. in „Der Himmelfahrt Mariä" (Mone, „Altteutsche Schauspiele", S. 21) für die Juden, für Maria (palatia oder castra, Burgen, genannt), und von Bretern und Leinenverschlägen leicht aufgeführt, die nach der Vorstellung wieder entfernt wurden, oder für besonders wichtige Vorgänge bestimmte Stationen, z. B. in demselben Stück für das Fasten, die Passion, das Grab, wo Maria beigesetzt wird, den Ort der Auffahrt zum Himmel. Dieser ist durch eine besondere Erhöhung ausgezeichnet, während auch die Hölle ihren eigenen Platz hat. Daneben wird auch noch (in einem Passionsspiel bei Mone, „Schauspiele des Mittelalters", Nr. 15) eine gemeine Burg erwähnt, unter welcher noch ein besonderer, vielleicht erhöhter Raum zu verstehen sein wird, wo die gewöhnliche Handlung vorgeht („darin man krönt, geißelt, das Nachtmal und ander Ding vollbringt").

Wenn die Zuschauer versammelt waren, erschienen die Darsteller des Stücks und betraten unter einem oder mehrern Zugführern den Schauplatz, nach ihrer Würde im Spiel, z. B. zuerst Christus, dann Maria, die Apostel u. s. w., im Zuge geordnet, ein Herold, nach dem Beispiel sonstiger Festaufzüge, voran. Dieser spricht die Exposition der zu erwartenden Handlung und führt die Personen ihrem Namen nach ein. Doch geschieht es wol bei kleinern Stücken, wie im Fastnachtsspiel, daß die Spielenden sich selbst vorstellen: „Ich bins, der Adam", „ich bins, der Zwölfbote Petrus".

(Fronleichnamsspiel bei Mone, „Altt. Schauspiele", S. 145.) Darauf nehmen sie ihre bestimmten Plätze ein, wo sie bleiben, bis die Reihe an sie kommt.

Einer Passion aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach einer donaueschinger Handschrift (Mone, „Schauspiele des Mittelalters", Nr. 15) liegt eine im 16. Jahrhundert entworfene Zeichnung bei, welche noch nähere Auskunft gibt. Der Schauplatz bildet ein längliches Rechteck in drei Abtheilungen mit einem Hauptthor, durch welches die Schauspieler eintreten, und zwei andern zur Verbindung der getrennten Räume. Die erste enthält die Hölle, den Garten Gethsemane und den Oelberg über demselben; die zweite verschiedene Häuser, des Herodes, Pilatus, Kaiphas und das Haus des Nachtmahls; die dritte zeigt vier Gräber, zur Seite das Heilige Grab, in der Mitte das Kreuz Christi zwischen denen der Schächer, zuletzt an der schmalen Seite des Rechtecks, als erhöhte Tribüne den Thoren gegenüber, den Himmel. Die beiden langen Seiten außerhalb der Umgrenzung sind für die Zuschauer bestimmt.

Diese Grundform ist unzweifelhaft noch im 16. Jahrhundert maßgebend geblieben; Abweichungen davon wurden durch die gewählte Oertlichkeit wie durch den Inhalt der Stücke bedingt. Man richtete sich so gut ein, wie die Umstände erlaubten und soweit die Mittel reichten. Wo z. B. der Platz, Markt oder Kirchhof durch ein Gebäude begrenzt wurde, ergab sich ein Halbkreis für das Volk, und die Theile des Schauplatzes konnten sich terrassenförmig von der Hölle bis zum Himmel hinauf und an die Wand angelehnt übereinander erheben. Eine solche Dreitheiligkeit der Bühne ist überall da anzunehmen, wo die Handlung in der Hölle, auf der Erde und im Himmel vor sich geht, also z. B. in den meisten Dichtungen vom geretteten Sünder. Die oberste Abtheilung bildet den Himmel oder das Paradies, wo Engel auf- und absteigen und wohin der Sünder endlich gelangt; die mittlere, die eigentliche Bühne, häufig die Brücke genannt, ist für die

Handlung im allgemeinen bestimmt, und die dritte für die Hölle. Sollte z. B. Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts" aufgeführt werden, so läßt sich die Einrichtung kaum anders denken. Die Verhandlung des Rechtsstreites fände auf der Brücke statt, auf welcher der Sünder sich befindet und zu welcher Satan hinaufsteigt, während die Reden Gottes und Christi vom Himmel aus gesprochen würden. In andern Spielen weltlichen Inhalts bedurfte es selbstverständlich dieser dreifachen Gliederung nicht. Wir wollen hier noch bemerken, daß der Name Burg, welcher früher nur einen besondern Theil des Schauplatzes bezeichnet, später auch für die ganze Bühne in Gebrauch kam. Die Zirkeler in Lübeck hatten eine solche schon im Jahre 1458; in Hildesheim hieß die Bühne bis zu Ende des 16. Jahrhunderts „Pallast".

Wie jedoch die Fastnachtsspiele vorzugsweise in Privathäusern aufgeführt wurden, so finden die Vorstellungen größerer geistlicher und weltlicher Schauspiele ebenfalls in geschlossenen Räumen statt. Einzelnes wird wol auch für ein häusliches Fest, eine Hochzeit gedichtet. Zeugnisse für Aufführungen auf den Rathhäusern der Städte sind sehr zahlreich. Sie werden meist geradezu als allgemeine Angelegenheit der Stadt betrachtet und finden häufig an großen Festen, zur Fastnacht, in der Weihnachtszeit, statt; zuweilen, um der allgemeinen Ergötzung sich ungestört hingeben zu können, wurden dann die Thore der Stadt geschlossen. Meist pflegte auch der Rath die Kosten des Baues und der ganzen Einrichtung zu tragen, die Veranstalter der Aufführung durch ein Geschenk zu belohnen und eine Zehrung für alle Theilnehmer zum besten zu geben. Zu den Schulvorstellungen dienten häufig die Gebäude der Schule; manchmal wählte man auch Gasthöfe. Ueberhaupt ist die Theilnahme für das Schauspiel außerordentlich groß und durch alle Stände verbreitet; dasselbe wurde nicht allein von den Behörden der Städte begünstigt, sondern auch an den Höfen der Fürsten geistlichen und weltlichen Standes. Schon Johann Reuchlin ließ eines seiner

Stücke vor dem Schluß des 15. Jahrhunderts in Gegenwart des Bischofs Johann von Dalberg in Worms aufführen, Konrad Celtes in Linz seinen „Ludus Daniel“ vor Kaiser Maximilian. 1509 veranstaltete die Stadt Freiberg Schauspiele, an denen auch der Landesherr theilnahm. Vom Kurfürsten Johann Friedrich zu Sachsen rühmt Joachim Greff von Zwickau (Vorrede zu seinem „Abraham“ 1540), „daß er mehrere Tragödien mit sonderlichen Unkosten bestellet und befohlen, auch die Actores verehrt und begabet habe“. Ueber Aufführungen an sächsischen Höfen, in Torgau, Leipzig, Dresden, wird mehrfach berichtet; dasselbe gilt von Hessen. In Rostock und Schwerin wurde der Besuch von Fürsten durch Schauspiele verherrlicht.

Für den Bühnenapparat genügte anfangs ein sehr einfacher, die Illusion wenig fördernder Behelf. Die Hölle wird z. B. durch ein Faß vorgestellt. In einem niedersächsischen Schauspiel von Christi Auferstehung von 1464 (Mone, a. a. O., Nr. 12) sitzt Lucifer mit Ketten gebunden in einem solchen, ebenso im alsfelder Passionsspiel und sonst. Ein aufrechtstehendes Faß kann etwa einen Berg bedeuten. Ein Flintenschuß ahmt den Donner nach. Den Schächern hing ein gemaltes Bild aus dem Munde, ihre Seelen bedeutend, welche der Engel abnimmt, um sie in den Himmel oder die Hölle zu tragen. Judas hat einen schwarzen Vogel vor dem Munde, ihn an den Füßen festhaltend; er läßt ihn flattern zum Zeichen, daß seine Seele zur Hölle fährt. Die Kreuzigung und das Erhängen des Judas werden nachgeahmt, so gut es geht, ohne die Darsteller zu gefährden, deshalb häufig nur im Bilde. Auch die Bekleidung war im Anfang sehr einfach; bei den lateinischen Spielen in der Kirche genügte das Priesterkleid, außerhalb der Kirche war dasselbe wol kaum erlaubt. Die Seelen der Altväter in der Vorhölle tragen weiße Hemden, die der unschuldigen Kinder gehen ganz nackt. Engel und Teufel erforderten natürlich eine charakteristische Tracht. Viel wurde in Bezug auf Ma-

schinerie und die sonstigen Erfordernisse der Bühne auch später nicht geändert. Als die „Susanna" (von Sixt Birk) 1544 auf dem Kornmarkte zu Basel gegeben wurde, war die Bühne (Brüge) auf dem Brunnen errichtet; in einem zinnernen Kasten wusch sich Susanna. Ebendaselbst wurde zwei Jahre später „Pauli Bekehrung" gespielt. Der Strahl, der aus dem „runden Himmel" herabschoß, war eine feurige Rakete („so dem Paulo, als er vom Roß fiel, die Hose verbrannte"). Der Donner wurde durch in einem Fasse umgerollte Steine hervorgebracht. Zu einer Aufführung des „Tobias" in Speier borgten sich die Bürger die Hölle von den Jesuiten, die wol, ähnlich der gueule de dragon in französischen Mystères und Mirakelspielen, in einem künstlichen Höllenrachen bestand; wahrscheinlich wurde Feuer darin angemacht, denn der Apparat verbrannte während der Vorstellung.

Das Costüm mußte sich eben nach den Mitteln der Schauspieler richten; oft entfaltete man darin eine große Pracht, welche mit der Vorliebe für glänzende Aufzüge, namentlich in den Städten und an Höfen, gleichen Schritt hielt. Bei der Aufführung des „Paulus" in Basel hatte ein Hauptmann ein Gefolge von 100 Bürgern, alle in seine Farbe gekleidet, unter seiner Fahne. Ueberall aber, oder doch mit seltenen Ausnahmen, war, nach dem Gebrauch des Mittelalters auch in der Kunst, die Kleidung das Costüm der Zeit.

Wie schon in den alten liturgischen Darstellungen, so wurde auch jetzt noch in den eigentlichen geistlichen Dramen der recitirende Vortrag oft durch Lieder einzelner wie durch Chorgesang unterbrochen. Mit Gesang wurden die Vorstellungen eingeleitet und geschlossen. Schon oben haben wir erwähnt, daß Gesangeinlagen von alters her im Gebrauch waren. Derselbe bleibt auch später, gefördert durch die immer allgemeiner werdende Vorliebe für Musik und Uebung des mehrstimmigen Gesangs; vorzugsweise häufig finden sich bekannte geistliche Lieder eingelegt. Auch mit Instrumental=

musik wird das Spiel eröffnet; diese unterbricht wol auch die Handlung und beschließt dieselbe. Häufig auch werden Zwischenspiele eingelegt, vorzüglich in Niedersachsen, vorwiegend komischen Inhalts, meist Bauernscenen im Volksdialekt, oder es wird einem größern Schauspiele an einer passenden Stelle ein kleineres eingefügt, welches den didaktischen Grundgedanken weiter erläutern will, zu der Handlung aber in keiner nothwendigen Beziehung steht. Beispiele bieten die schweizer Stücke; Nr. 4 unserer Auswahl ist ein solches. Bei diesen Einlagen erlaubte man sich wol, fremde Stücke zu benutzen; auch das von uns mitgetheilte Spiel schließt sich einem ältern Vorbilde, Hans Sachs' „Comedia von Pallas und Venus" (1530, Werke, I, Bl. 216), an.

Außer Schülern und Studenten sind die Darsteller der Schauspiele vorzugsweise junge Leute aus dem Bürgerstande. Auch die weiblichen Rollen werden von Knaben und jungen Männern gespielt. Das weibliche Geschlecht wurde wol ausgeschlossen, weil oft zu sprechen war, was man eine Frau nicht gern sagen ließ. In der Schweiz wird jedoch wol eine Ausnahme von der Regel gemacht, in Deutschland kaum anders als bei Vorstellungen, welche für einen engern und gewähltern Kreis berechnet waren. Als im Jahre 1589 eine Komödie von der „Geburt des Herrn Christi" von Prinzen und Prinzessinnen des kurfürstlichen Hauses, von Personen des Adels und Bürgerstandes in Berlin gegeben wurde, erhielt die Rolle der Maria ein sechzehnjähriges Fräulein von Mansfeld. In den Städten traten oft einzelne Genossenschaften zum Zweck dramatischer Aufführungen zusammen, so die Meistersänger, welche schon durch die öffentlich gehaltenen Singschulen und durch ihre eigenen Productionen darauf hingewiesen wurden. Im Jahre 1540 spielten sie in Augsburg des Joh. Kolroß „Fünfferlei Betrachtnusse". Sonst gingen die Vorstellungen von einzelnen Zünften aus, z. B. in Frankfurt, wo vorzüglich Buchdrucker und Schuhmacher, Meister und Gesellen, genannt wer-

den. Gegen das Ende des Jahrhunderts finden sich sogar freiere Vereinigungen, an deren Spitze ein Unternehmer steht, der es wol lediglich auf Gelderwerb abgesehen hatte. Im Jahre 1595 bearbeitete ein Joh. Schleiß eine Komödie „Joseph" nach einem deutschen und einem lateinischen Stück für einen solchen Unternehmer, Hans Pfister und seine ehrbare Gesellschaft. Dieser bemerkt in der Vorrede, daß er „schon häufiger deutsche Komödien aufgeführt", wobei ihm der Stadtrath mit Kleinodien und Kleidern ausgeholfen habe. In Heidelberg spielte ein Steinmetz, in Korbach ein Buchbinder mit Burschen und Gesellen. Oft nahm die Aufführung mehrere Tage in Anspruch, namentlich bei weitschichtigen biblischen Stoffen. Wir wollen nur eine solche Vorstellung erwähnen, weil dieselbe einen Begriff von dem bedeutenden Aufwand gibt, den solche öffentliche Belustigungen oft erforderten. Zu Basel wurde 1571 die Geschichte Saul's und David's gespielt („Ein schon new Spil, von König Saul, vnnd dem Hirten David" u. s. w., Mathias Holzwart). Es waren dazu die Eidgenossen und viele Grafen und Herren eingeladen. Gleich nach dem Imbiß begann die Vorstellung, welche hundert redende und fünfhundert stumme Personen beschäftigte. Prächtige Aufzüge waren eingelegt und in den Zwischenacten wurde musicirt. Auf dem Schauplatz wurden die Gäste aus silbernen Fäßlein bewirthet und abends zu Gast geladen. Die Vorstellung dauerte zwei Tage.

Die Leitung der Spiele erforderte eine genaue Kenntniß des Stücks und viel Umsicht. Schon früh, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, findet sich deshalb die Sitte, das Geschäft durch den Gebrauch einer Rolle (rotulus) zu erleichtern. Dieselbe enthielt das Verzeichniß der Personen und die Anweisung zu ihrer Aufstellung auf dem Platze; einer der Zugführer hielt sie nebst dem Textbuche in der Hand, um danach die Ordnung zu überwachen und gelegentlich zu souffliren. Man wird diese nothwendige Einrichtung auch später beibehalten haben; wenigstens werden in der Schweiz (luzerner Bürger-

bibliothek) dergleichen „Denkrodel" und „Memorialbücher" aus den Jahren 1545 — 97 aufbewahrt. Zu den Vorstellungen wurde das Volk durch Ausrufer oder öffentliche Anschläge eingeladen. Ein gedruckter Anschlagzettel aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts lautet: „Dorch gunst, vorlof und fulbort, beide geistliker und weltliker desser stat Rostock overicheit wert men hier, wil God, up dessen tokomenden sondach, alse den dach der medelidinge Mariä to der ere Gades ein schone innich unde merklich spil anrichten von deme state der werlte und söven older der minschen u. s. w. — Weme sodans to sehende belevet, mach sick an den middelmarkt vögen, dar wert man halfwege twelwen anhevende. Alle to der ere Gades." Darunter geschrieben: „so ferne sick dat weder to klarheit schickende wert". (Lisch, Jahrbücher, I, 82.) Als in Kolmar 1579 die Bürger ein umfangreiches Spiel von „Johannes dem Täufer" aufführten, verkündete am Ende des ersten Tags ein Trompeter: jeder möge auf die Glocke Acht haben, sobald es morgen neun schlage, werde man das Spiel wieder anfangen, jeder möge desto zeitlicher essen.

Nach der Aufführung erschienen die meisten dieser Stücke gedruckt, selten vorher; manche erhielten dadurch große Verbreitung und wurden auch an andern Orten gespielt. Oft wurden sie dann dem speciellen Bedürfniß angepaßt, geändert, gekürzt oder verlängert; oft auch hielt man es für nöthig, den Ernst des Originals durch zugegebene Komik zu unterbrechen. Vor der Mitte des Jahrhunderts kommt es selten vor, daß nur das äußere Gewand des Dramas geborgt wird und diese selbst nur für das Lesen bestimmt sind. Solche Spiele sind in der Regel satirischen Inhalts oder verfolgen dogmatische und allgemeine didaktische Zwecke, wie unter anderm auch der „Proceß" des Petrus Meckel.

Die vorstehende Einleitung zu den Stücken unserer Auswahl gibt neben einem allgemeinen Ueberblick nur das zum Verständniß des von uns Mitgetheilten durchaus Nöthige. Wir verfolgen den Verlauf der ganzen Gattung hier nur so weit, wie die Dichtung ihre eigenen Bildungswege geht, bis zu der Zeit, wo, zunächst durch das Auftreten fremder Berufsschauspieler in Deutschland veranlaßt, eine merkwürdige Wandlung eintrat. Zur Charakteristik der ganzen Gattung wollen wir nur auf Eines aufmerksam machen. Das kirchliche Drama trägt von Anfang an einen entschieden epischen Charakter. Dasselbe hat die Absicht, die den Glaubensgeheimnissen zu Grunde liegenden Vorgänge nach Anleitung der Evangelien darzustellen. Der Verlauf der heiligen Geschichte wird z. B., entweder im großen, oder in selbständige Abschnitte zerlegt, in einem fortschreitenden Gange geschildert. Erst mit der Vollendung der ganzen Reihe der Thatsachen ist das Drama geschlossen. Diesen Charakter nimmt das Schauspiel auch in das 16. Jahrhundert hinüber. Eine dramatische Entwickelung der Charaktere wird weder angestrebt, noch erreicht. Die Personen des alten Kirchendramas sind typisch; auch in den Stücken des 16. Jahrhunderts gleichen sie oft nur zu sehr den Figuren auf Gemälden des Mittelalters, denen Spruchzettel aus dem Munde gehen; dabei ist das Drama unbefangen anachronistisch, wie die bildende Kunst. Die dramatischen Grundideen erfaßt keiner der Dichter; das Tragische entzieht sich der Auffassung gänzlich; das Komische wird nur so weit begriffen, wie das Leben selbst es gelegentlich darbietet. Man sucht und findet dasselbe vorzugsweise in Vorgängen und Situationen, welche für die erzählende Dichtung sich ebenso gut hätten verwerthen lassen, oder es dient nur dazu, den Ernst der Darstellungen zu mildern, wie die Strenge der kirchlichen Baukunst durch die plastische Komik in den Ornamenten einzelner architektonischen Gliederungen unterbrochen wird. Die weltliche Schaulust zu befriedigen, hatte schon

das ältere kirchliche Drama einzelne volksmäßige Einschiebungen zugelassen, Scenen, wozu vielleicht die mit den hohen Festen häufig verbundenen Märkte und Messen die Veranlassung gaben. Auch der Teufel wurde zur komischen Figur; die Kirche konnte dagegen nicht viel einwenden, seine Macht ist durch die Erlösung gebrochen und er verfällt der Lächerlichkeit, da er nicht mehr gefährlich ist; auch dieser eigenthümliche Zug läßt sich noch in späterer Zeit nachweisen. Der Narr tritt nun auch in das Schauspiel ein, wo ihm neben dem Prologus und dem Herold seine Stelle angewiesen wird; aber seine Bedeutung ist mehr eine innere, er ist die hier freilich noch unbewußte Personificirung der ironischen Weltanschauung des Dichters selbst.

Bei der Aufnahme der chronologisch geordneten Stücke leitete uns die Absicht, die Hauptrichtungen der Schauspieldichtung des 16. Jahrhunderts unsern Lesern vorzuführen, und zwar in solchen Erscheinungen, welche auch der Form nach Beachtung verdienen. In Manuel's „kleinem Fastnachtsspiel“ stellt sich der beginnende Kampf für die Reformation der Kirche und des Lebens dar; die „Susanna“ Rebhun's und Kulman's „Wittfrau“ sind Beispiele der Behandlung biblischer Stoffe; Funkelin's „Spiel von dem Streit der Venus und Pallas“ und Wild's „Doctor mit dem Esel“ stehen hier als Repräsentanten einer aus dem alten Fastnachtsspiele hervorgegangenen volksmäßigen dramatischen Gattung; Meckel's „Proceß Satans gegen das Menschengeschlecht“ endlich, in welchem das Grunddogma des protestantischen Lehrbegriffs in aller Schärfe durchgeführt erscheint, bildet füglich den Schluß des vorliegenden Bandes. Der zweite wird in einer fernern Auswahl hervorragender Dichtungen den Uebergang zu einer durchaus veränderten Behandlung des Dramas aufzeigen, die infolge der oben angedeuteten Verhältnisse am Schluß des Jahrhunderts sich vorbereitete.



I.

Nikolaus Manuel.

Vorbemerkung.

Mit dem Jahre 1519 hatte auch in der Schweiz die von Deutschland ausgehende kirchliche Bewegung begonnen. Schon 1520 konnte der Große Rath von Zürich an die Prediger des Gebiets ein Gebot erlassen, fortan nur auf den Grund der Heiligen Schrift zu lehren.

Auch in die Mauern der Stadt Bern, der volkreichsten und mächtigsten Stadt im eidgenössischen Bunde, zog der Geist der neuen evangelischen Freiheit ein. Die Kirche entfaltete gerade hier in bequemer Sicherheit noch ihre altgewohnte Macht und gewährte dem verständigen Bürger das lebendigste Bild dessen, was jene Bewegung zuerst hervorgerufen hatte; hier erblickte er dreistes Uebergreifen der geistlichen Macht in die weltliche, Verleihung von Pfründen an Günstlinge des römischen Hofs, Häufung der Kirchenämter, ärgerliches Leben und träge Unwissenheit der Würdenträger und Genossenschaften, schamlosen Unfug mit Seelenmessen, Reliquiendienst, Wundern, Teufelsbeschwörungen und allem, was die Gewissen beschweren, die Gemüther ängstigen und die Hände zum Geben öffnen mochte. Zu allem dem hatte der Franciscanermönch Bernhardin Samson, der im Jahre 1518 die Schweiz heimsuchte, auch hier seine Ablaßbude aufgeschlagen. Endlich war ein Skandal, welcher selbst über die Schweizerberge hinaus Aufsehen erregte, zu jener Zeit noch unvergessen.

Wie überall, so standen auch in Bern Dominicaner und Franciscaner eifersüchtig und streitlustig einander gegenüber. Die letztern hatten in den Augen des Volks die Wunder ihres Stifters vor jenen voraus. Deshalb beschlossen die Ordenshäupter der Predigermönche im Jahre 1506 auf einem Provinzialkapitel zu Wimpfen am Neckar, diesem Uebelstande abzuhelfen. Zum Schauplatz ihrer

Thätigkeit ersahen sie das Kloster zu Bern, „weil dort das Volk einfältig, bäurisch und ungelehrt, wiewol streitbar und mächtig sei, also nöthigenfalls der Sache Beistand leisten werde und könne". Als Werkzeug mußte ein neu eingetretener Klosterbruder dienen. Dem durch Dämonen Geängstigten erschien die heilige Jungfrau, deren Rolle ein Ordensmitglied übernommen hatte, mit Offenbarungen zur Verherrlichung der Ordenslehren; man drückte ihm die Wundmale auf, ließ überdies ein Marienbild weinen, und bald stand der neue Bruder im Geruch der Heiligkeit, welcher die Predigerkirche füllte. Zuletzt sah man sich aber genöthigt, den Getäuschten in das Geheimniß zu ziehen; Versuche, durch Gift sich seiner zu entledigen, mislangen; er entkam aus dem Kloster, wurde beim Rath klagbar, und die Geschichte endete im Jahre 1509 mit der Verurtheilung und Hinrichtung von vier Hauptschuldigen. Ebenso wenig Glück hatte eine neu gestiftete Brüderschaft zu Ehren der heiligen Anna mit ihren frommen Speculationen; ein theuer erkaufter Schädel der Großmutter Christi erwies sich als ein gemeiner Todtenkopf aus dem Beinhause eines französischen Klosters.

Solche Zustände waren es, in welche Ulrich Zwingli's Neujahrspredigt von der Reformation der Kirche und des Lebens hineintönte. Zunächst fand die mahnende Stimme von Zürich Widerhall in dem Herzen eines trefflichen Mannes, des Leutpriesters am Münster, Berchthold Haller, welcher von nun an für die evangelische Wahrheit zeugte, und bald hatte er wenigstens eine stille Gemeinde zu sich herangezogen.

Am Tage der sogenannten Herren- oder Pfaffenfastnacht 1522 erfüllte eine schaulustige Volksmenge die Kreuzgasse dem Rathhause gegenüber. Man glaubte sich in die Hauptstadt der Christenheit versetzt. Da saß der Papst in großer Pracht, „mit allem Hofgesind, Pfaffen und Kriegsleuten hoch und niedern Standes". Auf der Straße einher bewegte sich ein Leichenzug. „Und stunden Petrus und Paulus weit hinten, sahen zu mit viel Verwunderns; auch waren da Edle, Laien, Bettler und andere." Es war ein Schauspiel, welches von jungen Leuten aus dem berner Adel aufgeführt wurde. Die Bahre hielt vor der „päffischen Rotte", und die Leidleute begannen ihre Todtenklage, in welche nacheinander die Würdenträger und Diener der Kirche mit ihrem Anhange sich einmischten. Wie gut, so rühmen sie, hatten sie sich bei den Todtenmessen gestanden! Das aber wird nun bald zu Ende sein; die groben Bauern und Laien wollen nun alles aus der Schrift lernen; durch die Druckergesellen, die der Teufel holen möge, „die

jetzt alle Dinge in Teutich stellen", sind die Leute vergiftet worden; sie sind mit dem Paulo besessen und haben das Evangelium gefressen: da ließ sich besser umgehen mit dem Aristoteles, Thomas, Scotus. Was geht die Päpstischen Christus an? Weil er gegen die Priester war, wurde er dem Pilatus überantwortet. Da kamen denn ferner schöne Dinge zu Tage, Herrschsucht, Hochmuth, Habgier, Völlerei und unkeusches Wesen. Vor allem aber im Ablaßhandel ist der Papst zu preisen, „denn er hat viel Dings um Geld feil, das man nicht findet in aller Welt, den Himmel, die Eh, den Eid, die Sünde, die Tugend und alle Freiheit". Der klagende Einspruch schlichter Männer, eines armen kranken Hausmanns und eines biedern Edelmanns, verhallt in dem wüsten Lärm und wird übertönt durch lobpreisende Reden römischer Leibwächter, denen ihr Handwerk gutes Leben und fette Pfründen einträgt.

Die Scene wird plötzlich unterbrochen. Ein Rhodiserritter sprengt heran. Mit beweglichen Worten schildert er die Bedrängniß seines Ordens durch die türkischen Eroberer und die der gesammten Christenheit drohende Gefahr. Aber vergeblich hat er auf Hülfe gehofft; der Papst hat andere wichtigere Dinge zu thun. So geht das Spiel fort. Nacheinander treten ein Prädicant, ein Bauer und ein Ammann auf; ein Haufen fremden Kriegsvolks bietet dem Papst seine Dienste an und ist ihm willkommen. Endlich treten auch die Apostel herbei. Petrus kennt seinen Nachfolger nicht und muß sich von einem „Cortisan", einem römischen Pfründenjäger, über das ungewöhnliche Schauspiel wie über die Bedeutung des päpstlichen Reichs belehren lassen. Der Papst ertheilt zum Schluß allen seinen Segen, und eindringliche Worte des Prädicanten als Epilogus beenden die Vorstellung.

Am folgenden Aschermittwoch bewegte sich ein neuer Aufzug durch die Straßen der Stadt. Der Ablaßkram war bildlich dargestellt, und dazu sang man das „Bohnenlied", Spottverse, welche nach Art noch erhaltener Volkslieder mit dem Refrain schlossen: „Nun gang mir aus den Bohnen." (Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", S. 128 und 130.)

Die alte oder Bauernfastnacht fand wieder das berner Volk in der Straße versammelt. Auch diesmal war der Papst zu schauen, aber neben ihm auch Christus mit den Seinen, den Mühseligen und Beladenen, allen denen, die das Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen. Der Heiland der Welt reitet auf der einen Seite der Gasse auf einem armen Eselein, während sein irdischer Statthalter in kriegerischer Rüstung und mit streitbarem Gefolge

auf der andern Seite einherzieht. Zwei Bauern unterhalten sich über die Dinge, welche vor ihren Augen vorgehen.

Ueber diesen Aufzug berichtet der Chronist Anshelm: „Es sind ouch diß Jahrs zu großer Fürdrung evangelischer Friheit hie zu Bern zwei wohlgelehrte und in wite Land ausgespreite Spil, fürnemlich durch den künstlichen Maler Niklausen Manuel, gedichtet und offenlich in der Krüzgassen gespilet worden. — Durch diß wunderliche und vor nie als gotteslästerlich gedachte Anschouungen ward ein groß Volk bewegt, christliche Friheit und bäbstliche Knechtschaft zu bedenken und zu underscheiden. — Es ist auch in dem evangelischen Handel kum ein Büchle so dick gedruckt und so wit gebracht worden, als diser Spilen.“

Der Mann, welcher hier genannt wird, war einer der angesehensten Bürger Berns. Die Nachrichten über seine Aeltern sind unsicher. Seine Familie soll aus Nordfrankreich oder Italien eingewandert sein und Alleman oder de Alamannis geheißen haben. Er selbst pflegte sich auch wol „Deutsch“ zu nennen. Wahrscheinlich zu Bern 1484 geboren, bildete er sich für seinen bürgerlichen Beruf, die Malerkunst, zunächst in seiner Vaterstadt, dann in Basel aus, vielleicht auch in Kolmar und in Tizian's Schule zu Venedig. Mit der Ausübung seiner Kunst finden wir ihn in Bern und Basel beschäftigt und zwar in zwiefacher Thätigkeit, als Maler und Holzschneider. Er gründete 1509 einen eigenen Hausstand. Seine Ehe scheint nicht mit Glücksgütern gesegnet gewesen zu sein. So ist es wol zu erklären, daß Manuel 1522 sich entschloß, Kriegsdienste zu nehmen. Er ließ sich bei den Hülfstruppen, welche die Schweiz Franz I. von Frankreich stellte, als Schreiber anwerben, war mit bei der Einnahme von Novara und kehrte nach der Niederlage bei Bicocca mit dem Reste des eidgenössischen Heeres zurück. Von nun an nimmt er in dem öffentlichen Leben seiner Vaterstadt eine hervorragende Stellung ein. Zunächst erhielt er die Landvogtei Erlach am Bielersee, wurde dann Mitglied des neuerrichteten Chorgerichts, welches die Eheangelegenheiten zu besorgen, die Sittenzucht zu überwachen und Streitigkeiten über die kirchlichen Stiftungen zu entscheiden hatte, und war 1529 einer der vier Venner der Stadt. Auf den Gang des Reformationswerks, welches seit dem Berner Religionsgespräch eine günstige Wendung erhielt, war seine Thätigkeit von entscheidendem Einfluß. Er starb am 30. April 1530 mit dem Bewußtsein, zum Siege der evangelischen Sache durch That und Wort beigetragen zu haben.

In Bezug auf seine Leistungen als Künstler können wir hier

nur bemerken, daß dieselben neben den Werken bedeutender Meister seiner Zeit genannt werden dürfen.

Als Dichter begegnen wir ihm schon in seiner Jugendzeit. Sein letztes Werk wurde nicht lange vor seinem Tode vollendet. Auch seine Dichtung war derselben Sache dienstbar, der sein staatsmännischer Beruf gewidmet war.

Der Streit der Mönchsorden, der sich hauptsächlich um die unbefleckte Empfängniß der Maria drehte, welche die Dominicaner leugneten, gab ihm die Veranlassung zu einem strophischen Gedicht: „Ein schon bewerts lied vonn der reynen vnbefleckten entpfengnüß Marie, in der weyß Maria zart", das mit einer angehängten Prosaerzählung des Verbrechens im Predigerkloster und der Verbrennung der Schuldigen o. O. und J. (wahrscheinlich nicht lange nach 1509) gedruckt wurde. Vor seinen italienischen Feldzug fällt noch eine andere Dichtung, welche handschriftlich und mit erneuerter Schreibung in einem Druck von 1588 erhalten ist. Es wird nämlich unter den Gemälden Manuel's auch eine Darstellung des Todtentanzes genannt, auf einer im Jahre 1660 abgebrochenen Kirchhofsmauer des Predigerklosters ausgeführt. Die Verse zu den einzelnen Bildern mögen trotz des typischen Charakters derselben doch viel dem Maler eigenthümlich Zugehörendes enthalten. Wegen seiner übrigen Schriften verweisen wir auf C. Grüneisen's sorgfältige Arbeit: „Niclaus Manuel. Leben und Werke eines Malers und Dichters u. s. w." (Stuttgart 1837), und Karl Goedeke's „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung". Wir wollen nur noch erwähnen, daß noch ein drittes Spiel: „Von Elßlin trag den Knaben, vnd von Uly Rechenzan, mit jrem Eelichen Gerichtshandel, kurtzwylig zu lesen", o. O. und J. (gedruckt bei Keller, „Fastnachtspiele", Nr. 100), ihm zuzuschreiben ist. Die Sitzungen des Chorgerichts mögen ihm den Stoff an die Hand gegeben haben, den er hier zu einem lebendigen Sittenbilde gestaltet hat.

Die oben mitgetheilte Nachricht Anshelm's bezeichnet augenscheinlich unsern Dichter nicht als alleinigen Verfasser der genannten Spiele. Wir werden nicht irren, wenn wir ihm die Idee des Ganzen, sowie die Erfindung und Anordnung der Aufzüge, wozu ihn seine Kunst vorzugsweise befähigte, zuschreiben. Auch der erste Entwurf wird von ihm ausgegangen sein, wenn auch an der Ausführung im einzelnen andere Antheil gehabt haben mögen, wobei es nahe liegt, an die Mitwirkung Berchthold Haller's zu denken, der sogar unter der Person des Prädicanten im ersten Spiel gemeint zu sein scheint. So viel steht fest, daß Manuel

bei der Aufführung der Fastnachtspiele persönlich nicht theilgenommen hat. Nachdem nämlich die französische Botschaft am 31. Januar eine Musterung über die eidgenössischen Truppen abgehalten hatte, mußte er noch an demselben Tage mit ihnen abziehen. Dagegen wird später die für den Druck bestimmte Bearbeitung durch ihn geschehen sein. Daß eine solche, theilweise mit Erweiterungen, stattgefunden hat, geht aus Andeutungen auf frühere Zeitereignisse, welche im ersten Spiel enthalten sind, hervor.

Der erste Druck hat am Ende die Bezeichnung: Getruckt im Meyen, im iare M. D. XXIIII. Der zweite, als der älteste uns zugängliche, ist dem kleinen Fastnachtspiele in unserer Sammlung zu Grunde gelegt worden. Außerdem sind noch vier spätere Ausgaben bis zum Jahre 1540 bekannt. (Goedeke, a. a. O., S. 300.) Nach der letzten Ausgabe und nach Handschriften erschien eine neue in Bern (bei Jenni Sohn, 1836, 8.). Grüneisen gibt den ersten Druck.

Manuel's Stücke sind keine eigentlichen Dramen; das erste hat nur wenig, das zweite gar keine Handlung. Dasselbe ist nicht viel mehr als ein Fastnachtsaufzug, der sich wahrscheinlich zuerst durch verschiedene Straßen der Stadt bewegte. Die beiden Landleute, für die Bauernfastnacht die geeignetsten Personen, sind die Erklärer des Zugs, ihre Gespräche gleichsam die poetischen Texte zu dem lebenden Bilde; das Ganze ist den Darstellungen in Holzschnitt nicht unähnlich, welche unter dem Namen Passionale Christi et Antichristi Scenen aus dem Leben Jesu auf der einen Seite, aus dem eines Papstes auf der andern abbilden. Einer Bühne bedurfte es nicht, die offene Straße selbst ist der Schauplatz, und der Illusion, daß man sich in Rom befinde, kam das Costüm hinlänglich zu Hülfe.

Der poetische Werth der Dichtung liegt in dem lebendigen, für das Volk berechneten Vortrage und in der volksmäßigen Behandlung der Sprache, die, wenn auch nicht frei von Härte und Ungelenkigkeit, doch zum Herzen des Volks redet. Die Form ist ebenfalls schwerfällig, Reim und Versbau sind mangelhaft, aber alles ist von tüchtiger Gesinnung und fester religiöser Ueberzeugung durchdrungen, welche auf der Kenntniß der Quellen der evangelischen Wahrheit beruht.

So steht Manuel's kleines Fastnachtspiel nicht allein der Zeit seiner Entstehung, sondern auch seiner literargeschichtlichen Bedeutung nach füglich an der Spitze der von uns getroffenen Auswahl unter den Schauspielen des sechzehnten Jahrhunderts.

Ein Faßnacht schimpff, so zu Bern
vff der alten Faßnacht gebrucht ist im xxij jar.
Nālich, wie vff einer syten der gassen, der einig
heiland der welt Jesus Christ, vnser lieber herr
ist vff einem armē eßlin gerittē, vff sinem
houpt die dörnin kron, by im sine
jünger, die armen blinden
lamen, vnd mancher-
ley bresthaftigen.

Uff der anderen syten reyt dʳ Babst im harnisch
vnd mit grossem kriegß züg, als härnach ver-
stādē wirt durch die sprüch, so die zween
puren geredet hand, Rüde Vogel-
näst, vnd Cläywe
Pflug.

(5 Bl. 8. Letzte Seite leer; auf der Stirnseite des fünften Blattes am Schlusse:)

End, Amen

Getruckt im dritten tag Jenners
im Jar.

M. D. XXV.

Haupttitel des Drucks:

Ein Faßnacht spyl, so zu Bern vff der Herren Faßnacht in dem M. D. XXII. jar von burgers sünen offentlich gemacht ist, darinn die warheyt in schimpffs wyß vom Babst vñ siner priesterschafft gemeldet würt.

(Holzschnitt.)

Item ein ander spyl, daselbs vff der Alten Faßnacht darnach gemacht, anzeygende grossen vnderscheid zwüschen dem Babst vñ Christum Jesum vnserē säligmacher.

Cläiwe Pflug.

Vetter Rüde, was lebens ist nun vorhand?
mich dünkt, es sig aber neiwas nüws im land.
wer ist der gut, from biderman,
der da ein grauen rock treit an
und uf dem schlechten esel sitzt,
und treit ein kron von dörnen gespitzt?
er ist on zwifel ein trut biderman,
das sich ich im wol an sein angsicht an.
es ist kein hoffart in im nit,
sin hofgesind im des zügnus git,
die im nachgand, hinkend und kriechen,
die armen blinden und feldsiechen.
schou, was armer lüten gand im nach!
ich mein, das er nieman verschmach.
die armen stinkenden ellenden lüt,
si hand doch kein gelt und gend im gar nüt.
das ist doch eine ellende, unlustige schar,
und gand ouch so gar gotsjämerlich da har,

2 sig, sei. — neiwas, etwas. — 4 treit, trägt. — 8 sich, sehe. — 10 git, gibt. — 12 feldsiech, aussätzig. — 13 was, wieviel. — gand, gehen. — 14 verschmach, verschmähe. — 16 gend, geben. — nüt, nichts.

der lam, der ander blind, der drit waßersüchtig,
und sitzt aber der gut man so herzlich, züchtig,
so ganz schemig und einfeltig uf dem tier.
lieber min etter Rüdi, wie gfallt er dir?
lieber etter, weistu wer er ist?
ach, so sag mirs ouch durch Jesum Christ!

Rüde Vogelnest.

Etter Cläiwe, ich bekennen in vast wol,
darumb ichs dir ouch billichen sagen sol.
er ist unser höchster schatz und hort,
er ist des ewigen vaters wort,
das in dem anfang was bi Got,
do er alle ding beschaffen wot,
himmel und erden, tag und nacht;
on in ist ganz nüt gemacht,
noch das firmament, noch der erden kloß,
er ist der sun des lebendigen Gots;
es ist der süß, milt und recht demütig,
tröstlich, frölich, barmherzig und gütig
heilmacher der welt, herr Jesus Christ,
der am krüz für uns gestorben ist
in sinem dri und drißigsten alter,
unser schöpfer, erlöser und behalter,
ein künig aller künig, herr aller herren,
den ouch die kreft der himel eren.

Cläiwe Pflug.

Verden pluft willen, ist das der?
wenn er halb als hoffertig wer,
als unser kilchher und sin caplan,
so sähe er der betler keinen an.
was gemeint der alt glatzet fischer darmit,
das er so dapfer neben im daher trit,
und ouch die andern biderben lüt?
weist du ouch, was doch dasselb bedüt?

---

21 schemig, voller Scham, bescheiden. — 23 etter, Vetter. — 25 bekennen, erkennen. — 30 wot, wolt, wollte. — 33 kloß, Klumpen, Ball. — 43 Verden pluft, bluft, Betheuerungsformel, wie Potz pluft, Gotts Blut. — 45 kilchher, Kirchherr, Pfarrer. — 47 glatzet, glatzköpfig.

Rüde Vogelnest.

Der alt fischer das ist sant Peter.
der herr Jesus hat keinen trumeter;
blind und lam sind sin trabanten,
und die in ein sun Gottes erkanten,
das waren schlecht, einvaltig lüt;
die pfaffen schatztend in gar nüt
und widerstrebtend im alle zit.
so straft er sie umb iren git
und ander sündlich wis und berden.
er kond nie eins mit inen werden;
darumb si in allwegen verstießend
und zu letzt am krüz ermörden ließend.

Hie zwischen kam der babst geritten in großem triumph, in harnisch mit großem kriegszüg zu roß und fuß, mit großen panern und fenlinen, von allerlei nationen lüt. Ein eidgenossen gwardi all in siner farb, trumeten, pasunen, trumen, pfifen, kartonen, schlangen, huren und buben, und was zum krieg gehört, richlich, hochprachtlich, als ob er der türkisch keiser wer. Do sprach aber

Cläiwe Pflug.

Vetter Rüde, und wer ist aber der groß keiser,
der mit im bringt so vil kriegischer pfaffen und reiser,
mit so großen, mechtigen hochen rossen,
so mencherlei wilder, seltzamer bossen,
so vil multier mit gold, samet beziert,
und zwen spicherschlüssel im paner fiert?
das nimt mich fremd und mechtig wunder.
wärend nit so vil pfaffen darunder,
so meinte ich doch, es wärend Türken und heiden,
mit denen seltzamen kappen und wilden kleiden,
der rot, der schwarz, der brun, der blau
und etlich ganz schier eselgrau,
der wiß und schwarz in ägristen wis,
und hand darneben ouch großen fliß,

---

58 git, Geiz, Habgier. — 71 reiser, Reisiger. — 73 bossen, Possen. — 75 paner, Banner, Panier. — fiert, führt. — 82 in ägristen wis, wie eine Elster.

das jeder ein besondre kappen hab,
der ein in lougsacks wis hinden ab,
der ander wie ein pfannenstil,
der drit groß holzschuch tragen wil,
rot hüt, schwarz hüt, und die flach, breit,
der drit zwen spitz am hut uf treit.
das sind doch warlich wild faßnacht butzen,
die sich doch so gar seltzamlich mutzen.
wie große richtum schint an disen herren!
ich glaub, es möcht all fürsten übermeren.
und warumb treit er dri hüpscher guldiner kronen?
das sag mir, das dir Got trülichen well lonen.

Rüde Vogelnest.

Das weiß ich ouch und kan dirs sagen.
man muß in uf den achslen tragen,
und wil darfür gehalten werden,
das er sig ein Got uf der erden.
darumb treit er der kronen dri,
das er über all herren si,
und sig ein statthalter Jesu Christ,
der uf dem esel geritten ist.

Cläiwe Pflug.

Das möcht wol ein hoffertig statthalter sin!
das lit heiter am tag und ist ougenschin.
das sind doch warlich zwo unglich personen:
des ewigen Gots sun treit ein dörne kronen
und ist der armut geliebt und hold;
so ist sins statthalters kronen gold,
und benügt sich dennocht nit daran,
er wil dri ob einandern han;
so ist Christus fridsam, demütig und mild,
so ist der babst kriegsch, rumorisch und wild
und ritet da har so kriegsch und fri,
grad als ob er voller tüflen si;
die hand in ouch on allen zwifel beseßen.
es rimt sich grad wie kochen und salz meßen

85 lougsack, Laugensack, Laugentuch, Aschenlaken. — 90 butz, Scheuche, Popanz. — 91 mutzen, putzen, auskleiden. — 93 übermeren, überbieten. — 95 well, wolle. — 105 heiter, klar.

des babsts und demnach Christus exempel.
ich want, er sölte jetz ston im tempel
und predgen das evangelium fri
on alle eigenen sünd und alle triegeri.
so predgend jetz vast alle sine pfaffen,
wie sie sin und iren eignen nutz mögend schaffen.
sin nutz, sin er fürderet er alle stund,
die götlich er stoßet er zu grund,
so vil er mag und an im ist.
sie bruchend renk und alle list,
darmit man koufe vil ablaßbrief.
o, wäre der see nach so tief
und lägend sie darin am grund,
das wäre ein glückselig stund!
sie stond am kanzel jetz und liegend,
das sich ganze wend und bolwerk biegend.

Rüde Vogelnest.

Ja, sie predgend dick an gotsworts stat
ein märlin, das da gedichtet hat
ein altes wib, das bi der bechlen saß:
wie vorziten ein schüler was,
der fiel dri zän us der nasen.
der opferet sant Grix ein hasen,
zwei ristli werk, dri rümpfli harz,
ein feiste henn, die must sin schwarz,
mit gälen füßen und eim roten kammen,
und ouch von einer wyßen su ein hammen.
das trug er drimal umb den alter
und betet anderthalben psalter
und gab do dem kilchhern das hun zefreßen
und ließ im darzu sprechen dritbalbe messen
von sant Grix und siner götte,
und das mans eben lesen sötte

119 ich want, ich wähnte, meinte. — 134 dick, oft. — 139 sant Grix, Gregorius der Wunderthäter? — 140 ristli, riste, Reiste, ein kleines Bündel Flachs oder Werg. — werk, Werg. — rümpfli, Rumpf, Gefäß und Gemäß für Harz, vas ad resinam, Frisch, I, 136. — 142 gäl, gelb. — 143 hamme, Schinken. — 144 alter, Altar. — 148 götte, Gevatterin, Pathin, der erste Druck hat „sinem Götte“. — 149 sötte, sollte.

sunst nienen anders denn vorn im chor;
do stundend im die zän wider wie vor.
und also stoßend sie Gotswort under den bank
und predgend ir eigen tröum und gedank,
wie das si geschehen hie und dört;
eins hat er von siner muter gehört,
das ander in Esopo gelesen,
und ist also ein gouglerisch wesen.
das ist alles unser verstockten sünden schuld.
wir sind on allen zwifel nit in Gottes huld,
das er uns also lang hat laßen irren
und uns die klapperer so gar verwirren.

Cläiwe Pflug.

Botz verden, angstiger, schwininer wunden,
wie hend uns die pfaffen geschaben und geschunden!
schou, etter Rüde, und hab acht,
was habend sie us unserem gelt gemacht,
das wir inen umb den ablaß gaben?
darmit versoldend sie die reisknaben
und hend groß büchsen laßen gießen.
das üch der donder müße schießen!

Rüde Vogelnest.

Botz verden, katigen, treckigen schweiß,
wie sind die keiben so glat und feiß,
wie hend wir die schelmen müßen mesten!
sie freßend und trinkend allweg des besten
und gebietend uns bi Gots ban
und wend uns ouch weder fleisch noch eier lan,
und freßend aber sie alles, das sie gelust,
rebhünli, gut feist kapunen und anders sust,
das bringt man inen uf ross und wägen.
das ins der tüfel müße gesegen!

Cläiwe Pflug.

Ja, der brech inen ouch den hals ab!
ei, das ich inen je die guten guldin gab

---

150 nienen, niene, nirgend. — 157 gouglerisch, gauklerisch, betrüglich. — 161 klapperer, Plapperer, Schwätzer. — 163 hend, haben. — 167 reisknaben, reisiger Knecht. – 171 keib, Luder. — feiß, feist, fett. — 175 wend, wollen. — 177 sust, sonst.

umb den ablaß und valschen betrug!
ich dacht vorhin, es wäre ein lug;
es bringt mir noch kummer und pin,
wir wend si lan des tüfels sin
und Christo, dem herren, hangen an,
der warhaft ist, nit liegen kan.
der ist allein die seligkeit,
zu gnad und ablaß stäts bereit.
wer im gloubt und tut vertrüwen
so dick, und in sin sünd gerüwen,
so wil er im barmherzigkeit erzeigen.
so spricht der bapst, Gots gnad sig sin eigen,
man muß es erst von im erkoufen
und all tag übern seckel loufen;
wer das nit glouben well,
der sig verdammt in die hell.
so gloub ich das und wil druf sterben,
sin ablaß mög mir kein gnad erwerben,
so mög mir ouch sin fluch nit schaden;
dann Christus hat uns selber gladen
zu dem himelischen nachtmal
in des öbristen künigs sal;
da lebt man wol, und gibt nieman nüts.
die ürten hat er selbs bezalt am krüz;
da werdend wir wie die fürsten leben,
ganz fri und umbsunst, geschenkt, vergeben.
welcher gloubt und glebt siner ler,
dem felt der herr Jesus nimmermer.

Rüde Vogelnest.

Ja, wenn ich sin gnad und huld mag han,
so gilt es mir glich, was lit mir dran.
Got geb, si tügend mich in ban oder ach,
da fragen ich denn ganz und gar nüt me nach,

185 lan, lassen. — 191 dick, oft, stets. — 205 ürte, irte, Zeche. — 208 glebt, gelebt, nachlebt. — 209 felt, fehlt. — 212 tügend, thun, conj. praes. — ach, für acht.

so ich denn ablaß in Jesu Christo wol mag han.
ich schiß in ablaß und wüste den ars an han,
der allein umb gelt wirt erdacht,
von Rom uf einer hundshut bracht.
wenn si mich nun me beschißen,
so sönd sie mirs ouch verwissen.
des hab ich mich ganz eigenlich verwegen,
und sött es mich kosten min schwizer tegen.

215 wüste, wiste, wischte. — 219 sönd, sollen. — verwissen, abwischen. — 220 sich verwegen, sich vermessen, auf sich nehmen, sich fest vornehmen. — 221 tegen, Degen.

II.

Paul Rebhun.

Vorbemerkung.

Unter den Denkmälern altjüdischer Dichtkunst ist die an die Jugendzeit eines im Volke hochgefeierten Propheten anknüpfende Erzählung von einer unschuldig angeklagten, endlich aber durch Gottes Hand geretteten Frau eins der anziehendsten. Dieselbe gab den Dichtern des 16. Jahrhunderts einen willkommenen Stoff für die dramatische Behandlung. Sie bot bei klarer, durchsichtiger Anlage und natürlich fortschreitender Handlung eine Fülle dramatischer Momente in sich selbst dar und die erbauliche Absicht derselben entsprach vollkommen der Richtung der Zeit.

Luther hatte über die „Susanna" geurtheilt, sie sehe einem schönen geistlichen Gedichte gleich: „Denn die Namen lauten auch dazu. Als: Susanna heißet eine Rose; das ist: Ein schön fromm Land und Volk, oder armer Haufe unter den Dörnern. Daniel heißet ein Richter und so fortan. Ist alles leichtlich zu deuten auf eine Polizei oder frommen Haufen der Gläubigen, es sei um die Geschichte wie es kann." (Vorrede auf die Stücke Esther und Daniel). Einer solchen Empfehlung, die zugleich die christliche Nutzanwendung andeutete, hätte es bei dem innern Werth der Geschichte kaum bedurft. Ueberdies kam derselben zu statten, daß die so beliebte Form einer Gerichtsverhandlung hier den Mittelpunkt des Ganzen bildete. In der That haben schon ältere Dichter sich diesen Stoff mit Vorliebe angeeignet. Eine Bearbeitung aus dem 15. Jahrhundert wird in einer wiener Handschrift aufbewahrt; das 16. hat eine fast ununterbrochene Reihe dramatischer Bearbeitungen aufzuweisen. Im Jahre 1532 führte ein augsburger Schulmann, Sixt Birk, in der Mindern Stadt Basel „die History von der frommen, gottsförchtigen Frauwen Susanna" auf. Junge Bürger waren die Spielenden. Alles ging unter großer Erbauung des Volks vor sich. Der Proceß wurde

nach allen Formen des hochnothpeinlichen Halsgerichts durchgeführt und endete mit der Steinigung der Ankläger. Zwölf Jahre später war das Stück noch beliebt und eine neue Aufführung fand auf dem Fischmarkte statt. Am Ende des Jahrhunderts (1593) wurde die „Susanna" des trefflichen Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig zu Wolfenbüttel gedruckt.

Das „Geistliche Spiel von der Frau Susannen", welches wir unsern Lesern vorlegen, ist das bedeutendste nicht allein unter den Stücken dieser Art, sondern unter den dramatischen Dichtungen des Zeitalters überhaupt. Der Verfasser desselben ist Paul Rebhun. Von seinem Leben können wir kaum mehr als die äußern Umrisse geben. Einige Nachrichten nennen Plauen als seinen Geburtsort, andere lassen ihn, ohne Grund, aus Oesterreich stammen; wahrscheinlich war er ein Berliner. Gewiß ist, daß er in Wittenberg studirte, daß er Luther's Haus- und Tischgenosse war und Melanchthon nahe stand, welche beide sich ihm auch auf seinem spätern Lebenswege theilnehmend bewiesen. Nach der Vollendung seiner Studien kam er als Schulmeister nach Kahla, von wo er 1531 einem Rufe an die lateinische Schule zu Zwickau folgte. 1538 finden wir ihn als Lehrer und bald darauf als Prediger in Plauen. Luther's Empfehlung bei dem Kurfürsten Johann Friedrich verschaffte ihm endlich die Pfarre zu Oelsnitz und die Superintendentur im Amtsbezirk Voigtsberg. Hier ist er wahrscheinlich im Jahre 1546 gestorben.

Die Stellung, welche Rebhun zu der dramatischen Kunst überhaupt einnimmt, sowie die Anregung, die von ihm ausging, ist schon in der Einleitung gewürdigt worden; wir bemerken nur noch, daß er seine Behandlung der Versmaße auch theoretisch zu begründen suchte und zwar in einem nicht zum Druck gelangten Werke, welches, für seine Zeit gewiß ein kühnes Unternehmen, eine auf Luther's Schriften sich gründende deutsche Grammatik werden sollte.

Die „Susanna" wurde am Sonntage Invocavit 1535 zu Kahla, dem frühern Aufenthaltsorte des Verfassers, unter dessen Leitung „von etzlichen burgern agiert und gespielet". Als dieselbe ein Jahr später im Druck erschien, sprach er sich in seiner Widmung an einen Freund und Gönner in jener Stadt über den Zweck seiner Arbeit dahin aus: „Er habe die Geschicht, oder, wie etzliche achten, das geistlich Getichte in ein künstlich Spiel verfasset, um was liebliches zu spielen, was auch Nutzen bringe." — „Es sei daraus viel guter Lehr zu nehmen, den Glauben zu stärken, das Kreuz zu tragen, Geduld zu haben, wie jede Frau ihre Ehre werthhalten soll, wie die Oberkeit

sich halten soll in Rechten, was Herren, Frauen, Kind, Maiden und Knechten zugebührt." Aber dieser Absicht ist nicht, wie in den meisten Stücken der Zeit geschehen ist, die das einzelne allgemeinen didaktischen oder polemischen Zwecken dienstbar zu machen liebte, die Freiheit der poetischen Behandlung geopfert worden. Wir erkennen in dem Stücke die Hand des durch classische Studien gebildeten Mannes, den ein geläuterter Geschmack vor den Verirrungen der meisten seiner Zeitgenossen bewahrt. In der ursprünglichen Anlage der biblischen Geschichte sind freilich die Grundzüge für das Drama gegeben; zunächst eine in sich abgeschlossene einheitliche Handlung, die in natürlicher Bewegung zu Ende geht. Aber der Dichter hat es doch verstanden, die Haupthandlung in ihre einzelnen Momente zu zerlegen, indem er die Gliederung des classischen Dramas, auch äußerlich durch die Eintheilung in Acte und Scenen, auf dieselbe anwandte. Der Werth seiner Dichtung besteht jedoch auch darin, daß er, ungleich andern Bearbeitern dramatischer Stoffe, alle gewaltsamen poetischen Mittel verschmäht, daß die Haltung des Schauspiels der Zeit entspricht, welcher dasselbe angehört, und daß endlich in Bezug auf Zeit und Ort dem Zuschauer keine unmöglichen Illusionen zugemuthet werden.

Nur einzelnes hat der Verfasser aus eigener Erfindung hinzugethan. Im zweiten Act tritt eine arme Witwe auf, welche, wegen einer Schuld fälschlich verklagt, durch die bestochenen Richter, eben die Anstifter des über Susanna hereinbrechenden Unheils, verurtheilt wird. Eine andere tritt den zum Schauplatz ihrer Nichtswürdigkeit Eilenden in den Weg und bittet um Rechtshülfe, wird jedoch unbarmherzig abgewiesen. Durch diese an sich überflüssige Erweiterung wird dem lehrhaften Momente ein Zugeständniß gemacht. Nach Rebhun's ausdrücklicher Bemerkung sind die eingelegten Scenen bestimmt, die Ungerechtigkeit der Richter in recht helles Licht zu stellen. Zugleich war aber hier ein Mittel gegeben, die Wirkung des Schlusses zu verstärken. Die gekränkten Weiber treten nach der Verurtheilung der alten Sünder noch einmal auf die Bühne, um dieselben zur Erbauung der Zuschauer mit gerechtem Vorwurf und Hohn zu überschütten. Daß auch die Angehörigen der Susanna, Aeltern, Schwester, Mann und Kinder, sammt dem Hausgesinde eingeführt werden, ergab sich aus der Geschichte ohne Zwang; zugleich aber war dem Dichter dadurch Gelegenheit geboten, in einem hübschen Bilde das Hausleben der schwergeprüften Familie zum erbaulichen Exempel zu schildern.

Endlich läßt sich nicht verkennen, daß hier wenigstens ein An-

auf zur Charakteristik der handelnden Personen genommen ist, und das Urtheil wird gerechtfertigt erscheinen, daß hier zum ersten male in der Geschichte der deutschen dramatischen Literatur ein Stück auftritt, welches dem Begriffe des Kunstdramas sich nähert. Die Sprache ist im ganzen gebildet und gewandt, der Dialog bewegt sich in natürlichem Fluß. Doch wollen wir auch die Mängel nicht verschweigen. Schon früher haben wir bemerkt, daß wir in der Nachahmung antiker Versmaße einen wirklichen Vortheil für das deutsche Schauspiel nicht zu erblicken vermögen. Ueberdies hat sich der Verfasser seine Arbeit durch etwas nach meistersängerischer Kunst schmeckende Mittel erleichtert. Dahin gehört die Verschleifung des unbetonten e oder die Hinzufügung eines solchen am Ende, um weibliche Reime in männliche oder männliche in weibliche zu verwandeln.

Dem ersten Druck, welcher hier mitgetheilt wird, folgte schon im folgenden Jahre ein Nachdruck (Wittenberg 1537). Darauf veranstaltete Rebhun eine neue, „gemehrte und gebesserte" Ausgabe, welche 1544 in demselben Verlage erschien. Auch wurde die Aufführung in Oelsnitz wiederholt; mehrere andere folgten noch in spätern Zeiten an andern Orten.

Ein zweites Schauspiel: „Ein Hochzeit Spiel auff die Hochzeit zu Cana Galileae gestellet" (1546), ist viel schwächer als das erste. Den Stoff mußte Rebhun zum größten Theil selbst erfinden. So gehen demselben die Hauptvorzüge ab, die wir an der „Susanna" zu rühmen haben, und es erhebt sich wenig über andere Behandlungen biblischer Stoffe. Dasselbe erlebte jedoch ebenfalls wiederholte Auflagen; eine Aufführung scheint es nicht erlebt zu haben. Zwei geistliche Lieder Rebhun's stehen in „Bergkreyen": Auff zwo stimmen componirt 2c. Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg und Ulrich Rewber. Anno M. D. LI.

Wegen seiner übrigen Schriften verweisen wir auf Goedeke's „Grundriß", S. 307, und zu weiterer Belehrung auf Hermann Palm's neue Ausgabe: „Paul Rebhun's Dramen" (Stuttgart 1859), in der „Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart", XLIX.

Ein Geistlich spiel vō der Gotfurchtigen vn̄ keusch en Frawen Susannen, gantz lustig vnd fruchtbarlich zu lesen.

(Holzschnitt.)

(42 Bl. 4; am Schlusse:)

Gedruckt yn̄ der Churfürstlichen Stadt Zwickaw durch Wolffgang Meyerpeck. M. D. XXXVI.

Vorrede diß spils.

Ir herren hochs und nidrigs stands zu gleiche,
alt oder jung, gewaltig, arm und reiche!
so jemand sich verwundert und gedächte,
was ich daher mit den personen brächte,
dem wil ich des bericht von stund an geben;
darümb schweigt still und merkt auf mein wort eben.
sant Paulus gibt uns alln ein gmeine lere,
das jedermann sein tun und fleiß hin kere,
auf das er seinem nechsten müg gefallen,
zum guten und zur beßerung in allem;
demnach so seind auch wir itzund im willen,
zu gfallen euch was lieblichs hie zu spilen.
weil aber solchs auch nutz mit sich sol bringen,
so woll wir itzt von leichtfertigen dingen
nicht handeln, sonder habn für uns genummen
ein sach, aus der, wir hoffen, auch müg kummen
viel nutz und beßerung beid fraun und mannen,
als nemlich die geschicht der frau Susannen,
welch, wie euch wol eins teils ist offenbare,
unschuldig zu dem tod verdammet ware,
und doch sie Got ließ wider ledig zelen
mit wunder durch den knaben Danielen,

wie ir dann nach der leng jetzt werdt vermerken;
daraus viel guter ler, den glaubn zu sterken,
das kreuz zu tragn, gedult zu habn und mere,
wie jede frau sol halten wert ir ere,
wie öberkeit sich halten sol im rechten,
was zugebürt herrn, fraun, kind, meidn und knechten,
man nemen mag; drumb laßt euch nicht beschweren,
das spil mit fleiß und gneigtem willn zu hören.
das aber ir die sach mügt baß erkennen,
sol diser knab euch all person hernennen,
und auch den inhalt dises spils daneben
sol er aufs kürzt euch zu verstehen geben.

Argument oder Inhalt.

Susann, das from und keusche weib,
mit irer schön und zartem leib
die richter beid entzundet hat,
doch on ir wißen, willn und tat.
im garten sie ir stellen nach,
ir lust zu büßen ist in gach,
da sie ir meid von sich leßt gehn;
irs willns sie in nicht wil gestehn.
das bringt ir große angst und not,
mit grim sie drohen ir den tot;
ein zetergschrei sie machen schwind,
des ser erschrickt das hausgesind;
für gricht mit gwalt sies laßen holn,
beid er und lebn ir nemen wolln.
ir herr Joachim und ir kind,
ir vater, muter, schwester, gsind
mit ir mit weinen kummen dar.
die richter zeugen offenbar,
wie sie ein ebebruch hab verbracht.
die herrn verdammens on bedacht,

2 schön, schöne, Schönheit. — 6 ist in gach, eilen sie, streben sie begierig. — 8 Ihren willen will sie ihnen nicht zugestehen, nicht erfüllen. — 11 schwind, geschwind. — 12 des, deshalb, darüber. — 13 gricht, Gericht. — 17 dar, daher. — 19 verbracht, vollbracht.

den sträfern wird befelch getan,
das sie versteint werd auf dem plan;
da kümt ihr Got zu hülfe schnell,
erlöst sie durch den Daniel.
die richter werdn an irer stat
gestraft umb ire missetat.
die witwen auch gerochen werdn,
der ein gschach gwalt vom reichen hern,
der andern ward der schutz versagt,
das sie Got, irem Herrn, geklagt;
die richter müßens glag bezaln.
Joachim mit den seinen alln
sich freut und jubilieret Got,
das er Susann errett vom tot.

---

21 befelch, von befelhen, org. Form, Befehl. — 22 versteinen, steinigen. — 31 glag, gelag, Zeche.

Unterredner diß spils.

Resatha,	die zwen richter.	
Ichabot,		
Simeon,	die vier eltisten oder ratsgenoßen.	
Gamaliel,		
Zacharias,		
Nahor,		
Daniel, der prophetisch knab.		
Susanna, die keusche frau.		
Joachim,	der Susannen	man,
Helchias,		vater,
Elisabet,		mutter,
Rebecca,		schwester,
Beniamin,		sönlein,
Jahel,		töchterlein,
Sara,		erste meid,
Dabira,		andere meid.
Baldam, der reiche bürger.		
Olympa,	zwo witwen.	
Ruth,		
Abdi,	des Joachims	erster,
Gorgias,		anderer,
Samri,		dritter knecht.
Abed,	die zwen schergen.	
Giezi,		

Actus primi ſcena prima.

Reſatha. Jchabot.

Reſatha.

Ein guten tag euch Got woll geben!

Jchabot.

Und euch vil guter jar daneben!

Reſatha.

Wie ſol ich das von euch verſtehen,
das ir ſo traurig itzt tut ſehen
und euren Kopf laßt nider hangen,
als het euch unglück übergangen?
iſt euch was böſes widerfaren,
ſo wolt mir auch das offenbaren.
odr ſeind euch ſonſt ſo ſchwere ſachen
itzt kumen für, die euch ſo machen
bekümert und ſo gar erſchlagen,
wolt mir die ſelben auch fürtragen.
villeicht ich etwo rat möcht finden
und euch des kümmernus entbinden.

Jchabot.

Die ding, ſo mich jetzt traurig machen,
ſeind nicht der gleichen richterſachen,
wie für uns kumen von der gmeine;
dann diſe ſach mich trifft alleine
und mich derhalb deſt mer tut plagen,
das ich ſie niemands wol darf klagen,

---

6 Als wäre Unglück über euch gekommen. — 11 erſchlagen, niedergeſchlagen. — 13 etwo, irgendwo. — 14 kümernus n., die Kümmerniß, Sorge.

noch mich zu jemands des vorsehen,
das er des orts mir bei werd stehen
und helfen mein betrübnus wenden,
das mir ist itzund under henden.

Resatha.

Wer weiß, was euch möcht widerfaren,
wenn ir mir das tet offenbaren!
ich trag auch selbs in meinem herzen
ein heimlichen, verborgnen schmerzen.
wenn ir mir nu eur not tet sagen,
wolt ich auch euch von meiner klagen
und eures rats darüber pflegen;
dann stets ein ander mir kan geben
ein beßern rat und mer ersehen,
denn ich het selber möcht verstehen;
drumb laßt uns einr dem andern sagen,
was jeder tut im herzen tragen.
ists sach, dass dann ist solche note,
die keiner mit seim guten rate
dem andern kan und weiß zu wenden,
so woll wir dann mit gleichen henden
die bürde unsers leides tragen
und mit einander mitleidn haben.

Ichabot.

Weil das dann ja ist eur begeren,
euch mein anligen zu verkleren,
wil ich eurn rat auch nicht ausschlagen
und euch mein not on scheu auffagen;
doch wißt zuvor, in solcher maßen,
das irs bei euch wolt bleiben laßen.

Resatha.

Ir dorft desfals kein sorg nicht tragen.
tut mir eur not nur künlich sagen.
ja, wenn ir tet im ehebruch ligen,
sols doch bei mir wol bleibn verschwigen.

---

21 vorsehen, versehen. — 32 dann, denn. — 37 dass, das es. — 44 verkleren, erklären. — 46 auffagen, erzählen.

Ichabot.

Habt freundlich dank der lieb und treue,
wil wider schaun', dass euch nicht reue.
wolan, ich wils euch offenbaren:
ir habt on zweifel wol erfaren,
nachdem in Jochems haus wir haben
zuweilen klag und sach vertragen,
die uns daselbst für bringt die gmeine,
wie wir habn gsehen oft alleine
Susann in irem schmuck und zieren
im garten hin und her spazieren;
die weil ich nu darauf geachtet
und iren zarten leib betrachtet,
so hat sie mir mein herz beseßen,
das ich ir schlechts nicht kan vergeßen.
ich sitz odr steh, ich schlaf odr wache,
ich eß odr trink, odr was ich mache,
ich sitz zu gricht, odr geh von dannen,
so denk ich an die frau Susannen.
vor irer lieb kein ru nicht habe,
zu tisch, zu bett, bei nacht noch tage;
all meine sinn seind mir verrucket
und in irn zarten leib verzucket;
mein herz das schmilzt mir itzt zusammen,
als leg es mitten in der flammen.
von solcher flamm und großer brunste
mir steiget under augn die dunste,
das, wenn ich sol die warheit jehen,
ich schier kan weder hörn noch sehen.
das ists, das mich so ser tut nagen,
davon ich niemals hab dörft klagen.
die weil ir aber habt begeret,
das ich euch meine not verkleret,
hab ich sie euch nicht wolln verhalten,
als meinem lieben herrn und alten.
so ir nu durch eur kluge sinnen
mir hülf und rat kunt gebn hierinnen,

---

66 schlechts nicht, durchaus nicht. — 78 Dunste, fem., der Dunst. — 79 jehen, sagen, gestehen.

wie ich mit fug nach meinem willen
der liebe brunst bei ir möcht stillen,
so helfet mir zu diser farte,
die weil ich werd gequelt so harte;
dann mir mein brunst nicht wird gestillet,
ich habe dann mein willn erfüllet.
mein will abr der ist, und kein ander,
nur, das ich mit Susann selbander
der liebe spil mit lust soll pflegen.
wo das nicht gschicht, kan ich nicht leben.

Resatha.

Wiewol ich auch in meinem herzen
itzunder trag ein großen schmerzen,
doch ists mir nicht ein kleine freude,
das ich nicht trag allein sölch leide,
dazu meins leids hab sölchen gsellen,
wie ich in selbs hett wünschen söllen.
drumb das euch auch nu werd entdecket,
was heimlichs in meim herzen stecket,
so wißet, das in dem spitale
auch ich lig krank und leid groß quale,
davon ir mir itz habt geklaget,
das ir darin seit hart geplaget;
dann auch Susann, das zarte weibe,
hat mir entzundt mein herz im leibe,
mit irer lieb so gar umbgeben.,
das mich ganz dunkt, ich künn nicht leben,
wo ich sie teglich nicht solt sehen
und etwo nahend umb sie gehen.
als oft wir da ein sach solln richten,
so tut mein herz nicht anders tichten,
denn nur wie mir wurd raum gegeben,
mit ir der liebe spil zu pflegen.

Ichabot.

Ei, lieber herr, was hör ich sagen?
wo dem so wer, wolt ich nicht klagen;

---

91 zu diser farte, diesmal, jetzt. — 117 als oft, so oft als.

dann ob man gmeinklich wol tut sagen,
wenn an eim bein zwen Hunde nagen,
das sie nicht frid beisamen halten,
besonder drüber sich zweispalten,
so hoff ich da doch nicht der maßen,
das wir uns werdn zerteilen laßen;
zu voraus, weil in diser sache
ein jeder ist allein zu schwache,
die auszufürn nach seim begeren.
so hoff ich, ir werdt euch nicht bschweren,
mit mir zugleich zu hebn am wagen,
das wir in aus der pfützen tragen
und dise sach zum ende füren.

Resatha.

Nicht anders ir an mir solt spüren.
so vil ich kan mit wort und taten
zu diser sach uns helfen raten,
solt ir mich unverdroßen finden.
wenn wir nur etwas schaffen künden!
denn ir das selber wißt und sehet,
wie es umb frau Susannen stehet.
sie ist ein frum, gotfurchtig weibe,
kein unzucht ist in irem leibe;
irn man sie helt in allen eren,
tut sich von seiner lieb nicht keren,
auf er und tugnt sie zeucht ir kinde,
dazu ir ganzes hausgesinde;
vol erbarkeit seind all ir sitten.
drumb hab ich sorg, wenn wirs gleich bitten
und ir anmuten unsern willen,
sie werd uns disen nicht erfüllen.

Ichabot.

Die selbig sorg mich auch anfichtet,
es sei mit güt nichts ausgerichtet.
drumb müßen wir uns unterstehen
einr andern hinderlist und sehen,

---

126 besonder, sondern. — zweispalten, entzweien.

ob wir durch unser gwalt sie biegen
und unsern willen möchten krigen.
wie rat ir aber, wann das were,
zu tun, das uns nicht brecht gefere?

Resatha.

Da dörft wir zu wol kluger sinnen,
das wir uns sehen für hierinnen;
dann so wir da die schanz versehen,
wurd es mit uns sehr übel stehen.
vor allem aber wer am besten,
das wir die zeit und stunde westen,
wenn gar allein sie etwo were;
so hett es nicht so groß gefere.

Ichabot.

Da weiß ich zwar ein rat zu geben;
ich hab darauf gemerket eben:
gemeinklich wenn warm scheint die sunne,
so gehts im garten zu dem brunne
und badet sich alda alleine;
der meid bei ir sie leßet keine.
drumb acht ich das nicht unbequeme,
das wir der warmen tag geremen
und uns zu weil verbergn im garten
und heimlich irer zukunft warten.
villeicht uns irgnt ein mal wirt bscheret,
was unsers herzens lust begeret.

Resatha.

Eur rat der gfelt mir aus der maßen;
drumb ichs dabei auch bleibn wil laßen,
und sol also darauf beruen;
wie ir geredt, so wolln wir tuen.

---

160 gefere, Gefahr. — 161 Dazu bedürften wir. — 163 Wenn wir nicht sehr vorsichtig (in unserm Spiel) sind. — 166 westen, wüßten. — 169 zwar, zware, fürwahr. — 172 gehts, geht sie. — 176 geremen, mit Genitiv der Sache, auf etwas zielen, aufs Korn nehmen, wahrnehmen. — 178 zukunft, Ankunft.

Ichabot.

Got geb, das nur ein warmer tage
bald kum, ſonſt ich kein ru nicht habe!

Reſatha.

Das wetter zwar ſich ſein tut ſchicken.

Ichabot.

Wolt Got, das uns ſolt heut gelücken!

Reſatha.

Wir wolln zu ir ins haus itzt gehen,
das wirs doch nur die weil mögn ſehen.
ei ſecht, ich halt, ir herr wöll wandern,
o glück, ſchick dich auch mit dem andern!

Actus primi ſcena ſecunda.

Joachim. Abdi. Ichabot. Reſatha. Suſanna. Beniamin. Jahel.

Joachim.

Knecht Abdi, mach dich auf mit mir,
zu gehn ein meil drei oder vier!

Abdi.

Ja, herr, es ſol kein ſaumnus han;
ich wil mich rüſten auf die ban
von ſtund und euch geleiten recht,
wie zugezimt eim treuen knecht.

Ichabot.

Her Jochem, wo ſol das hin ſein?
wolt ir eur hausfraun lan allein?

---

191 ſecht, ſeht. — halten, dafür halten, glauben. — 195 ſaumnus, Verſäumniß, Verzögerung.

Joachim.

Ich hab ein gschefft zu richten aus.
liebn herrn, secht auch mit auf mein haus,
wenn ir pflegt aus und ein zu gehn,
das mir nicht unfal möcht zustehn.

Rebecca.

Wir wolln euchs gern zu gfallen sein
und schaun, das niemd nichts trag herein.
werdt ir nicht widerkumen bald?

Joachim.

Ich weiß nicht, wies noch hat ein gstalt.

Susanna.

Ach, herr, wo denkt ir aber aus,
das ir wolt ziehen aus dem haus
und mich in trauren sitzen lan?
dann ich kein freud im herzen han,
wo ir nicht nahend seit umb mich,
und ich euch teglich hör und sich.

Joachim.

Wie kem das, liebe fraue mein,
das ir darumb solt traurig sein
und habn kein freud, denn wo ich bin
bei euch? trag ichs doch nicht mit hin.

Susanna.

Ja, herr, mein freud fast alle gar
nemt ir mit euch, sag ich fürwar,
dann ja nach Got, dem herrn, ist mir
kein lieber ding auf erd, denn ir,
so gar, das, wo ir von mir seit,
so ists mein gröstes herzenleid;
dann eur ich sorg hab alle zeit,
das euch nicht widerfar ein leid.

---

206 niemd, niemand.

drumb bitt ich, so es sache wer,
das euch zu bleibn brecht kein gefer,
wollt dises wandern laßen stehn,
das ich sölchs leids müg müßig gehn.

Joachim.

Nicht achts dafür, o fraue mein,
das mir mit wandern wol kan sein,
so das ich mich on nötig sach
zu wandern auf den wege mach;
dann wo die sach nicht wer darnach,
wer mir zu wandern nicht so gach;
weil aber ichs nicht kan umbgehn,
so wollet des zufriden stehn.

Susanna.

Die weils dann ja nicht anders kan
gesein, und müßet schlechts daran,
so bitt ich, trauter herre mein,
wolt ja zu lang nicht außen sein.

Joachim.

Umb das bitt nicht, o fraue mein,
ich wil des sonst geflißen sein.

Susanna.

Ihr kinder, kumt zum vater vor;
er wil itz wandern aus zum tor.
bitt in, das er bald widerker
und euch was schöns mit im bring her.

Beniamin.

Lieb vater, kumt herwider schier
und bringt auch etwas schönes mir.

Jahel.

Mie auch, mie auch, lieb vate mein,
bingt was, das gulden ist und fein.

Joachim.

Ja, lieben kinder, seit nur frum,
so wil ich, wenn ich wider kum,

euch etwas schönes bringen mit.
secht, das ir Got auch für mich bitt,
auf das ich gsund herwider kum.

Beniamin.

Wir wollen alle sein fein frum.

Joachim.

Nu spar euch Got gesund und frisch,
ich wil herwider kumen risch;
wolt guter ding die weilen sein,
ir solt nicht bleiben lang allein.
und euch, ir herrn, gesegn auch Got.

Ichabot.

Wolan, Got bhut euch frü und spat!

Susanna.

Got helf euch gsund herwider schier,
das ir mit freuden kumt zu mir.

Resatha.

Got geb, das er ein jar ausbleib,
wenn uns nur wurd zu teil sein weib!

Chorus primus.

Frau Venus, groß ist dein gewalt
bei allen menschenkinden;
vor dir bleibt weder jung noch alt,
du bringst ir vil zu sünden;
mit scharfen pfeiln dein blindes kind
durchdringt der menschen herzen schwind
und nimt sie gar gefangen.
wer da ein mal die schanz versicht
und erstlich im nicht widersicht,
an dir muß er behangen, an dir ꝛc.

Wie wol nu junge leut gemein
durch dich vil werdn betrogen,

260 risch, rasch, schnell, bald. — 274 schwind, geschwind. — 277 erstlich, im Anfang.

so werdn doch oft an deinen rein
auch alte narrn gezogen,
durch deine netz darnider gfellt,
das sie kein erbarkeit aufhelt
von sünden noch von schanden.
so bringst auch sonst die all zu spot
vor aller welt und auch vor Got,
so stecken in dein banden, so stecken ꝛc.

Proportio.

Dagegen aber jung und alt,
so deiner sich erweren
und widerstehn mit ernst und gwalt,
die kumen recht zu eren,
als die vermeiden deine band
und gebn sich in ehlichen stand
und tun daraus nicht schreiten,
einander halten lieb und wert,
die werden auch von Got geert
und hie von allen leuten, und hie von ꝛc.

Denn was kan edlers sein auf ert,
denn so sich ehleut halten
gegnander allzeit lieb und wert
und laßen sich nicht spalten
durch unfal oder fremde lieb,
noch klafferei und bös getrib
das ehlich band zureißen!
sölch lieb kumt nicht von Venus her,
sant Paul gepeuts in seiner ler;
darumb wirs billich preisen, darumb ꝛc.

---

281 rei, reie, Tanz. — 304 klafferei, Verleumdung. — getrib, Verfolgung. — 305 zureißen, zerreißen. — 307 gepeuts, gebeut, gebietet es.

Actus secundi scena prima.

Haec scena cum sequenti extra argumentum admixta est, ad depingendam iudicum iniquitatem.

Baldam.

Hab itz abermal besehen,
wie mein korn im feld tut stehen;
wil mir noch nicht wol behagen;
dann die andern acker tragen
neben meim vil schöner treide,
welchs mir ist ein großes leide;
sonderlich so hat mein nackber
nechst bei mir den besten acker,
das ich zwar im ganzen felde
keinen lieber haben wölde;
drumb ichs auch oft fürgenumen,
wie ich möcht darhinder kumen,
mannich practik auch ertichtet,
aber noch nichts ausgerichtet,
noch den acker kund erheben,
weil mein nackber war im leben;
nu er aber ist verschiden,
wil ich noch nicht sein zufriden,
biß ich in zu mir mög bringen
und darab die witwe dringen;
das ichs aber enden müge,
wil ich brauchen dise lüge,
wie ich hab zur zeit meim nackber
geld gelihen auf den acker,
weiland er noch war im leben,
welchs er mir nicht widergeben.
drumb ich sie wil itz verklagen,
das sie muß die schuld abtragen.
wenn sies dann nu nicht am gelde
haben wirt, so wirts ir felde

---

5 treide, Getreide. — 7 nackber, für Nachbar. — 15 erheben, erhalten, erlangen. — 25 Einst, als er noch am Leben war.

müßen an der schuld mir geben;
so hoff ich, wöll ichs erheben.
wann sie schon wirt vil wolln klagen
und zu diser schuld nein sagen,
wil ich wol so vil verschaffen
bei den richtern, das ir klaffen
nicht sol werden angenumen;
dann ich itz zuvor wil kumen
und mit einem gschenk sie schmiren,
das sie mir mein sach ausfüren,
dann sie mir auch sonst gewegen;
drumb ichs leichtlich wil erregen,
das sie es nicht laßen feilen
und mir zu den acker teilen.
zwar wenn ich nur itzund wüste,
wo ichs etwo suchen müste,
wolt ich bald zu in mich machen
und verkleren in mein sachen.
sonst ich zwar hab oft vernumen,
das in Jochems haus sie kumen
und gericht zu halten pflegen,
weils in ist daselbst gelegen;
drumb ich itzt auch hin wil gehen
und mich bald nach in umbsehen,
ob ichs da antreffen kunde
und sie beid beinander funde.
zwar, so ich itz recht tu sehen,
dunkt mich, wie die statknecht stehen
beid beisamen vor der türe;
dran ich nu wol hab zu spüren,
das die richter nicht seind weite.
harr, ich kum zu rechter zeite;
dann ich sichs beim tische stehen,
hoff, mein sach soll itzt fortgehen.

---

41 gewegen, auf jemandes Seite sich neigen, gewogen sein. — 43 feilen, fehlen. — 62 harr, warte. — 63 sichs, sehe sie.

Actus secundi scena secunda.

Ischabot. Baldam. Resatha. Abed. Olympa.

Ischabot.

Ich wil itzt ein wenig sehen,
wies daheim im haus tut stehen;
dann ich halt nicht, das vil sachen
heut uns werdn zu schicken machen.
aber secht, ich bin betrogen,
dann her Baldam kumt gezogen!
acht, er werd uns etwas klagen,
muß vor hörn was er wirt sagen.

Baldam.

Geb euch Got ein guten tage!

Resatha.

Herr, habt dank! was ist eur klage,
oder was tut ir begeren?
sitzt herzu und laßts uns hören.

Baldam.

Weisen hern, das ist die sache,
das ich nicht vil umbschweif mache:
eine witwe in der gaßen,
welche nechst ir man verlaßen,
sol mir von irs mannes wegen
zehen gulden schuld ablegen,
welch ich im an barem gelde
auf ein acker daust im felde
gliben hab bei seinem leben,
die mir noch nicht widergeben,
und so vil ich dran kan spüren,
wirt auch sie mich wolln umbfüren

---

68 zu schicken, zu schaffen. — 72 vor, zuvor, vorher. — 80 nechst, neulich, kürzlich. — 82 ablegen, erlegen, bezahlen. — 84 daust, wie dauß, daußen, da außen, draußen. — 88 umbfüren, hinhalten.

und ser klagn ir unvermügen.
aber mir gschicht nicht genügen,
wenn ich drumb meins gliben gelde
irenthalbn entberen sölde;
drumb die weils ja nicht vermage,
das sie mir mit geld abtrage
solche schuld, so bitt ich sere
euch, wolt mich des itzt geweren
und durch eure richters gwalten
dise witwen darzu halten,
das sie mir für solches gelde
folgen laß irn ackr im felde;
drauf ich ir bin aus wil geben,
was da billich ist und eben.
wil von euch auch, lieben heren,
solches nicht umbsonst begeren,
sonder mich erzeign der maßen
mit eim gschenk, welchs ich wil laßen
bringen euch; sol euch nicht reuen,
steht mir itzt nur bei mit treuen.

Resatha.

Weil ir solchs von uns begeret,
solt ir des wol sein geweret;
dann zu tun nach eurm begeren,
sol uns keine sach nicht bschweren;
bald wir sie wolln heischen laßen,
weil sie wont in diser gaßen.
Abed, heiß Olympa kumen,
dann wir habn ein sach vernumen,
drauf sie sol ir antwort geben.

Abed.

Herr, ich wils ausrichten eben.
frau Olymp, zu euch mich senden
meine herrn, ir solt behende
itzt bei in vor gricht stehen;
was ir solt, werdt ir wol sehen.

---

113 heischen, vorfordern.

Olympa.

Ja, ich wil von stund an kumen,
ob ich wol nicht hab vernumen,
das mich jemands hab verklaget.

Abed.

So vil habn sie mir gesaget.

Olympa.

Grüß euch Got, ir weisen heren.
warzu tut ir mein begeren?

Resatha.

Frau Olymp, für uns ist kumen
Baldam, den wir habn vernumen,
wie eur man an barem gelde
auf eim acker daust im felde
hab von im auf borg genumen
zehen gülden zu seim frumen,
dran er noch nichts hab empfangen,
welchs in etwas tut verlangen,
und darumb sich her gefunden,
das ir im zu diser stunden
sölche schuld bezalen wollet,
wie ir dann von recht tun sollet.

Olympa.

Das wer mir, liebn herrn, zu schwere,
das ich so vil schuldig were;
hoff, ir werdts auch nicht begeren,
das man mich on not sol bschweren;
dann ich weiß von keinen schulden,
noch von acht, noch zehen gulden,
noch von sechsen, noch von siben,
die mein man wer schuldig bliben,
noch das auf den ackr im felde
im wer glihen wordn ein gelde;
drumb ich euch wil habn gepeten,
wolt mein unschuld treulich retten!

Ichabot.

Als ich hör, wolt ir nichts gstehen.
nein, es muß nicht so zugeben,
dann her Baldam ist der eren,
das er solchs nicht würd begeren,
wo ers nicht bett recht und fuge.
dises hab wir kundschaft gnuge;
drumb laßt ab von eurem klagen
und tut schnell, was wir euch sagen.
habt irs aber nicht an gelde,
so verlaßt im dran eur felde.
was es teurer ist am kaufe,
sol er euch bezaln mit haufe.

Olympa.

Herr Got, sol ich dann entrichten,
des ich gnoßen hab mit nichten,
muß es Got im himl erbarmen,
das ir so bezwingt mich armen!
all mein narung ist gestanden
auf dem kleinen ackerlande;
so ir mirs nu tut entwenden,
weiß ich mich mit meinen henden
und mein kinder nicht zu neren,
noch des hungers uns erweren.

Resatha.

Da hilft für kein weinn, noch klagen,
Baldam wil sein geld auch haben;
drumb, her Baldam, tut der maßen,
iren acker sols euch laßen;
drauf so wolt ir geld aufgeben,
was da billich ist und eben.

Baldam.

Weise, günstig liebe heren,
eurem urteil folg ich geren,

---

162 Ueberlaßt ihm dafür euer Feld. — 164 mit haufe, zu haufe, alles zusammen.

wil mich auch so laßen schlichten
und das übrig geld entrichten.

Olympa.

Aber mir geschicht gewalte,
sag ich frei für jung und alte.
drumb, o herr, der du verheißen,
das der witwen und der weisen
du wilt vater sein und neren,
wollest dich zu mir her keren
und das urteil selber rechen,
das man über mir tut sprechen!

Ichabot.

Halt eur maul, und laßt sölch klagen,
sonst man euch würd anders sagen.

Actus secundi scena tertia.

Beniamin. Susanna. Jahel. Dabira. Sara.

Beniamin.

O liebe muter, was hab ich vernumen?
ich war on gfer itzt in die küchen kumen,
nicht weiß ich, was ich drinnen hatt zu suchen,
da hört ich unsre meid, o greulich, fluchen;
sie wird nicht Got, den herrn, vor augen haben,
wie ir uns nechten tett im bette sagen,
das wir Got fürchten sölln und allzeit eren
und hüten uns vor fluchen und vor schweren.
ei, wirt ir dann auch Got die sünde schenken?

Susanna.

Nein, liebes kind, er wirts ir wol gedenken.
secht nur, das ir nicht auch der maßen handelt,
noch in des teufels weg und sünden wandelt,

---

186 für, vor. — 196 on gfer, zufällig. — 203 schenken, erlassen, vergeben.

dann Got gedroet hat alln bösen kinden,
das er sie strafen wöll, als oft sie sünden;
so aber sie nach seinem willen leben,
so wil er endlich in den himel geben.

Jahel.

Lieb mute, wed ich auch in himel kumen?

Susanna.

Ja, liebes kind, sei frum, so wirst drein kumen.
ir meide, secht und räumt fein auf im hause
und kert den unflat allen fein hinause,
das, wenn der herre kümt, ers sauber finde
und sech, das er nicht hab ein faul gesinde.

Dabira.

Ja liebe frau, wir wollens nicht vergeßen
und räumen auf, als bald wir haben geßen.

Sara.

Wann meint ir, das der herr werd wider kumen?

Susanna.

Ich habs nicht eigentlich von im vernumen.
räumt immer auf und laßts an euch nicht feilen.
er wird wol kumen, wenns an seiner weilen,
nach eßen dann; so anders scheint die sunne,
so wil ich in den garten gehn zum brunne
und mich im kalten bad ein weil erquicken;
da werdt ir dann mit mir auch habn zu schicken.
ich wil abr vor zu meiner muter sehen;
drumb sol eur eine auch mit mir hingehen.

Actus secundi scena quarta.

Resatha. Ichabot. Ruth.

Resatha.

Wolt ir nicht gern hören gute mere?

---

222 an seiner weilen, an der Zeit. — 223 nach, hernach.

Ichabot.

Jo, wenn nur was guts verhanden were!
ists nicht etwas von der frau Susannen?

Resatha.

Jo, itzund, vor kleiner weil vergangen,
hört ich sie zu iren meiden sagen,
wie sie itzund bald nach mittem tage
sich wolt baden unden in dem garten;
drumb so müß wir fleißig nu drauf warten,
sölch gelegenheit mit nicht versehen;
dann wer weiß? wenns mer also möcht gschehen,
weil gleich itzt ir herr auch nicht verhanden,
sonder, wie ir wißt, ist überlande,
drumb so künn wir auch so vil dest feiner
warten ir, und ist die gfar auch kleiner.

Ichabot.

Ir sagt recht; drumb wolln wirs glück versüchen
und im garten heimlich uns verkriechen,
ob uns unser sache möcht gelingen,
und das glück uns lust und freud möcht bringen.

Ruth.

Lieben herrn, hört an mein nötig klage!

Ichabot.

Itzund nicht, sparts auf ein andern tage,
dann wir habn auf dißmal nicht der weilen.

Ruth.

Ja, mein sach wil aber haben eilen,
sonst man mich bringt itzund umb das meine.

Resatha.

Immer fort und laßt sie stehn aleine!

Ruth.

Sol ich dann also das mein verlieren?
herr, mein Got, laß diß dein aug anrüren,

---

241 feiner, besser.

sich, wie ich itzunder werd verkürzet.
mein gerechte sach wird mir umbgstürzet,
weil ich keinen schutz von den kan haben,
die mich sollen itzt vor gwalt handhaben.

Chorus secundus.

Diß ist der werlet lauf,
wer fleißig sicht darauf,
der findet, wie gewalt
allzeit das recht behalt.

Reichtum wird für gezückt,
armut gar unterdrückt;
wer nicht hat gut und hab,
muß allzeit sein schabab.

Gunst gilt bei jederman;
wer diser vil kan han,
der hat ein gwunnen spil,
unrecht schadt im nicht vil.

Freundschaft und groß geschlecht
macht viln ir sach gerecht;
ist einr ein schlechter man,
oft muß er unrecht han.

Witwen und arme kind
allnthalbn verlaßen sind,
für sünd man das nicht richt,
wenn in gleich unrecht gschicht.

Proportio.

Wie wol nu aber ist das glück
der armen hie auf erden,
das man sie bschwer und underdrück,
so wirts doch anders werden;

258 handhaben, schützen (vgl. maintenir). — 263 für gezückt, vorgezogen. — 266 schabab, nichts werth, verachtet. — 273 schlecht, schlicht, gering. — 279 glück, Geschick.

denn Got ſich irer not nimt an,
ſo ſie zu im vertrauen han,
er hats in gwiſſ verſprochen;
ſo jemands in ein leid zufürt,
ſein aug im wirt damit berürt,
es bleibt nicht ungerochen.

Darumb getroſt und wacker ſeit,
die ir hie werdt geplaget!
eur leid ſol kürzlich werdn zur freud,
wenn ir das kreuz nur traget
gedültig und mit ſanftem mut,
nur Got eur ſach befelen tut,
der wils zum beſten wenden,
wenn er erſicht die rechte zeit.
verzagt nur nicht, es iſt nicht weit,
er wirt ſein hülf euch ſenden.

Actus tertii ſcena prima.

Suſanna. Sara. Dabira.

Suſanna.

Itzund ſcheint fein warm die ſunn,
drumb ich gehen wil zum brunn
und daſelbs mich badn ein weil;
drumb ſo macht euch auf mit eil,
folgt mir in den garten nach,
dann richt aus auch eure ſach.

Sara.

Liebe frau, wir ſeind bereit,
euch zu gehen hin das gleit.
ſolln wir auch was tragen mit?

---

8 gleit, Geleit.

Susanna.

Nein, ir dörft itzunder nit;
darnach wil ich sagen wol,
was man mir als bringen sol.

Das folgent redet sie im garten.

nu geht itzund wider hin,
weil ich nu beim brunnen bin,
dann ich mich ein weil allein
baden wil, dörft nicht da sein;
aber übr ein kleine zeit
secht, das ir bei mir da seit.
bringt mit euch die salbn und öl,
seif und was ich haben söl.
dann so solt ir salben mich,
biß ich meine zeit ersich;
itzund aber habt in acht,
das ir wol die tür vermacht,
das nicht jemands kom herzu
und mir leid und ungmach tu.

Dabira.

Seit on sorge, liebe frau,
dann wir wolln mit aller trau
euch die tür verwaren fest,
wie wir mügn aufs aller best.

Sara.

Dörft ir unser sonst zu nicht?

Susanna.

Nein, secht, das ir das ausricht.

---

12 als, alles. — 28 trau, Treue. — 31 nicht, nichts.

Actus tertii ſcena ſecunda.

Reſatha. Suſanna. Ichabot.

Reſatha.

Wolauf, es iſt itzunder zeit,
das glück hat uns den weg bereit.
ich hoff, wir wolln itzt werdn gewert,
was unſer herz hat lang begert.

Suſanna.

Hilf Got, was da? wo kumt ir her?
wie habt ir mich erſchreckt ſo ſer!

Ichabot.

Entſetzt euch nicht, frau tugentreich,
das wir itzt kumen her zu euch.
die urſach, die uns einher treib,
das iſt eur edler, zarter leib,
in welches lieb wir ſeind entzündt,
das unſer herz on aufhörn brinnt
und gar nicht kan geleſchet werdn,
ir tut dann was wir itzt begern;
drumb iſt das unſer bitt gemein:
dieweil ir itzund ſeit allein,
wolt euch ergebn zu unſerm willn,
der liebe brunſt durch euch zu ſtilln.

Suſanna.

Behüt uns Got, was ſaget ir!
eur bitten das ſei weit von mir.
wolt ir mich heißen, lieben hern,
was ir eim andern ſelbs ſolt wern?

Reſatha.

Einmal geht hin, es ſchadet nicht,
es kan ſo gleich nicht ſein gericht.

---

35 wir werden gewert, uns wird gewährt. — 41 treib, trieb.

eur lieb die hat uns so entzündt,
das wir keins sinns nicht mechtig sind.
all unser gmüt sent sich nach euch;
drumb bitten wir, frau tugentreich,
dieweil eur lieb das hat getan,
wolt uns derselben gniesen lan.
ir solt es auch nicht tun umbsunst,
stets solt ir haben unser gunst,
dieweil wir leben hie auf erdn,
es sol auch wol verlonet werdn.
ein edel gschenk wir euch wolln gebn,
des gleichen ir bei eurem lebn
nie gsehen habt, das glaubet mir,
so ir itz tut nach unser gir.

Susanna.

Sölch gunst von euch ich nicht beger,
ist gnug, das mich mein lieber her
mit sölcher gunst umbfahen tut;
dazu beger ich nicht eur gut,
dann mir von euch kein gschenk kan werdn,
das mir möcht lieber sein auf erdn,
denn das ich halt meim lieben hern
den ehestand rein und bleib bei ern.

Ichabot.

Eur er und auch eur gut gerücht
wirt euch damit genumen nicht,
so ir itzt tut nach unserm will,
dann sölches bleibt wol in der still,
dieweil es niemand hört noch sicht,
und unser keiner saget nicht.
dann wer wolt euch das sehen an,
das ir hett unsern willn getan?
so ir euch aber bschweren werdt,
zu tun was unser herz begert,
so sol euch recht das unglück bstehn,
welchs ir itzunder wolt umbgehn;

70 gir, Begierde, Wunsch. — 87 sich beschweren, ungern thun, sich weigern.

dann erstlich solt ir eurer ern
durch uns erst recht beraubet werdn,
dann also wolln wir öffentlich
bezeugen, das wir sichtiglich
gesehen habn an diser stell,
das sei bei euch ein junger gsell
gelegen und der unzucht braucht,
biß das wir in habn weg geschaucht,
und das ir drumb von euch habt gsant
eur meid, das sölchs blib unbekant;
vors ander, weil wir habn gewalt,
zu richten über jung und alt,
so solt irs auch nicht haben gut,
es muß euch kosten leib und blut,
dann wir das urteil fellen wolln,
das euch die sträfer handeln soln,
wie man mit andern hat getan,
die ire ehe zurißen han;
so solt ir dann zugleich der ern
und auch des lebns beraubet werdn.
des werdt ir euch nicht mügen erwern,
dann, wie ir wißt, wir seind die hern,
die jetzund habn die größte macht,
und sind vor jederman geacht.
alls was wir redn, das glaubet man,
und darf uns niemand wider stan.
drumb laßt euch euren sin nicht sein
so lieb, das er euch bring in pein,
und folget unserm willen drat,
das ir vermeidet solche not.

Resatha.

Besinnt euch beßers, liebe frau,
das rat ich euch in guter trau,
verschont eurs lebns und eurer ern
und tut, was wir von euch begern.

---

104 leib, Leben. — 106 handeln, behandeln. — 108 zurißen, zerrissen. — 119 drat, schnell, bald.

Susanna.

Die angst die hat mich beider seit
verstrickt mit kumer und mit leid;
ich greif zu welchem ort ich woll,
so steckts mit gfärlichkeit ganz voll;
dann so ich tu nach eurm gepot,
so werde ich zu teil dem tot;
so abr ich euch tu widerstand,
so fall ich euch in eure hand
und werd eur straf entflieben nicht;
dann ungerecht seind eur gericht,
die unschuld hat bei euch kein stat,
wenn euch der grim beseßen hat.
vil beßer aber ist mir das,
das ich mein leben faren laß
und leid von euch den tot mit gwalt,
dann das ich mich versündign solt
vor Got, meins herren, angesicht,
der aller menschen werk ansicht,
und die wirt all zu seiner zeit
auch richten mit gerechtigkeit.
darumb, o Got und herre mein,
laß dir mein not befolen sein,
errette mich von diser hant!
ir frevel ist dir wol bekant.
wo seit ir itzt, ir knecht und meid?
kumt, kumt und helft mir aus dem leid!

Ichabot.

Ja, wolt ir daran? harrt ein weil,
eur lon der sol euch werdn zu teil;
lauft ir behend, die tür macht auf
und ruft dem gsinde allm zu hauf.
ich wil die weil sie halten wol,
das sie mir nicht entwerden sol.

---

156 entwerden, entkommen.

Resatha.

Wo seit ir, knecht und meid im haus?
wo seit ir? Lauft behend heraus!

Actus tertii scena tertia.

Gorgias. Samri. Dabira. Resatha. Zara. Ichabot. Susanna. Beniamin. Jahel.

Gorgias.

Horch, lieber, horch, was hebt sich do?
ich hör ein gschrei, ich weiß nicht wo.

Samri.

Ich halt, es werd im garten sein.

Dabira.

O kumt und laßt uns sehen drein,
der fraun wirt was sein widerfarn.

Gorgias.

Wie? ist sie drin?

Dabira.

Da ist keins harrn.

Resatha.

Ir meint, ir habt ein frauen fein,
die ganz und gar sei keusch und rein,
so ists ein ausgeschütter sack,
ir schalkheit kumt itzund an tag.

Gorgias.

Bhüt Got!

Zara.

Hilf Got, was sagt ir hie?

Dabira.

Wir habens traun gespüret nie.

Sara.

Ei, herzne frau, wie stebt die sach,
wie kumt ir in sölch ungemach?

(Illa lacrimans tacet.)

Ichabot.

Wie kumt ein ander balg darein,
dem wol mit bulerei tut sein?

Dabira.

Bhüt, lieber herr!

Samri.

Was hats dann tan?
zeigt uns doch bald und klerlich an.

Ichabot.

Ein jungen gselln wir gfunden han
bei ir alhie, der hat getan,
das ich mich schäme auszusagn.
das wollen wir den hern fürtragn,
auf das man einst ir tück erfar,
die sie verborgn hat etlich jar
im schein der ern und züchtigkeit,
als wer sie selbs die reinigkeit;
dann wir auch selber betten nicht
geglaubt, wo wir mit unserm gsicht
das selber hetten nicht erfarn.
wir wollen aber heint verharrn
biß morgn, so wolln wir weiter schaun
was sei zu tun mit eurer fraun.

Gorgias.

Wo hin ist dann der jung gesell,
der gwest sol sein an diser stell?

Resatha.

Der böswicht ist zu stark gewest,
ich kunt in nicht erhalten fest;

er sprang zur tür hinaus so schwind,
als wers ein hirsche oder hind.
künn wir in etwo treffen an,
so sol er auch erkrign sein lon.

Dabira.

Ach, liebe frau, weint nicht so ser,
wir glauben nicht, das wider er
ir habt gehandelt groß noch klein.

Zara.

Kumt, frau, mit uns ins haus hinein.
ich hoff, es sol nicht haben not,
der sach wirt aller noch wol rat.

Susanna.

Ach, das mein herr schier wider kem
und disen jamer auch vernem!
lauf eine hin und tu es kund
meinr muter, das sie kum von stund.
den vater auch zu mir her bitt
und heiß die schwester kumen mit.

Beniamin.

Was ist euch, liebe muter mein,
das ir so weinend kumt herein?

Jabel.

We hat euch tan, lieb memmelein?

Susanna.

Ich weiß nicht, lieben kinderlein;
ich kan euch itzt davon nicht sagn,
ich muß es Got, meim herren, klagn.

Dabira.

Die alten richter habens tan;
nicht weiß ich, was sie gjaget han,

---

207 aller, gen. pl. adv., durchaus, auf alle Fälle.

das geht der muter an ir er,
drumb weinet sie itzund so ser.

Gorgias.

Die sach die wirt nicht recht zugehn;
wir habn ja nie nicht mocht verstehn
an worten, noch an allm geper,
das unser frau ein solche wer,
dann sie ja uns beid, knecht und meid,
ser oft hat gwarnt für unkeuschheit
und stets uns tugnt und frumkeit glert.
wie sol sie itzt sich habn verkert?

Zamri.

Ich kan es auch nicht glauben wol
und weiß nicht was ich denken sol.
ich hör, das man im sprichwort spricht:
das alter hilft für torheit nicht.
die alten leut itz gleich so wol
als junge stecken bosheit vol,
drumb denk ich schier, die alten hern
villeicht der frauen selber werdn
ein untugnt angemutet han,
und weil sie nicht irn willn hat tan,
so werdns auf sie erzürnet sein
und wolln sie fürn in schand und pein.

Gorgias.

Ist warlich müglich, das so sei;
jedoch es bleib itzund dabei.
wir türen sie darumb nicht fragn;
itzt, wenn sies wirt irn eltern klagn,
so wolln wirs auch wol recht verstehn,
wies muß mit diser sach zugehn.

---

226 geper, das Gebaren, das Betragen. — 246 türen, turren, sich getrauen, wagen.

Actus tertii scena quarta.

Helchias. Elisabet. Rebecca. Susanna. Samri. Gorgias.

Helchias.

Frid mit dir!

Elisabet.

O liebste tochter mein!

Rebecca.

O Susann, du traute schwester mein!

Elisabet.

Hilf uns, lieber Got, in ewigkeit!
wie kumts ewig, das in sölches leid
du, mein liebste tochter, kummen solt,
welchs ich lang der meid nicht glauben wolt?
solstu nu zur zeit deinr höchsten ern
für ein sölche erst gehalten werdn,
die du hast von jugnt dein lebn gefürt
keusch, wie einer frummen fraun gebürt?
ach, das dir sol gschehen sölche gwalt!
Got wöll sehen an dein unschuld bald.

Susanna.

Sei dann, das mir Got, mein herr, helf draus,
ist es auch mit meinem leben aus;
dann sie mir den tot gedrohet han,
weil ich nicht nach irem willn hab tan.

Helchias.

Liebe tochter, hör itz auf vom klagn;
dann wir wollen Got dein not fürtragn,
der on zweifel dir wirt helfen aus,
machen sie gleich was sie wöln daraus.

---

254 ewig, immer, besonders bei Fragen: wie kommt es immer, wie kommt es nur; Grimm, Wörterbuch, 1203, 4.

wollst uns selber recht erzeln die sach,
wie du kumst zu diesem ungemach.

Susanna.

Da die sonn heut warm zu scheinn anfieng,
nach gewonheit ich in garten gieng,
wolt beim brunn mich badn ein kleine weil,
drumb ich sant die meid von mir in eil,
ließ den garten fest beschließen zu,
meint, ich wer nu da mit guter ru.
da erhubn sich plötzlich zu mir her
dise richter, des erschrak ich ser.
bald sie mir ir unart muten an,
lagn mir auch mit bitten heftig an,
teten mir dazu verheißung vil,
das ich mich ergeb zu irem will;
da sie aber nichts mit güt von mir
kunten habn, da namens frevel für
und bedroten mich mit irer gwalt,
sagten, was für gfar mir folgen solt,
wie sie mir mein er und auch das lebn
nemen wolten, so ich nicht ergebn
würde mich zu irem willn so bald;
da ich aber in nicht ghorchen wolt,
wurden sie von stund vol zorn und grim,
ruften meinem gsind mit lauter stimm,
sagten, wie ich die und dise wer,
also kum ich leider in die gfer.

Samri.

Hab ich nicht die sach erraten fein,
das die richter selber böswicht sein?

Gorgias.

Das sie potz! wer het sich des vertraut,
das sölchs stecken sol in alter haut?

---

299 Das sie potz! Fluch, daß sie Gott (verdamme)! Wer hätte das gedacht?

Helchias.

Helf dir Got, du liebe tochter mein,
welchem wol ist kund die unschuld dein.

Susanna.

Wenn doch nur mein her vorhanden wer,
oder wüste disen jamer schwer!

Elisabet.

Schweig, villeicht wirt er nu kumen schier.

Rebecca.

Liebe schwester, Got wöll helfen dir.

Chorus tertius.

David, der prophetisch man,
zeigt an,
durch Gottes geist geleret:
wer sich fest auf Got erbaut
und traut,
der wirt nicht umbgekeret;
wie Sion steht er unbewegt,
wird nicht geregt
von starken winden
des fleischs, des teufels und der welt,
gegn in sich stellt,
sich nicht mit sünden
von in läßt überwinden.

Sein haus, auf eim felsen hart
verwart,
ist gwaltig unterfaßet;
waßer, wind kans nicht bewegn,
noch regn,
on schad sichs alls abstoßet.
Got fürchten ist sein burg und schloß;
kein teufels gschoß

317 gegn, c. dat., stellt sich ihnen entgegen. — 322 mit gewaltigen Grundmauern versehen. — 325 sich abstoßen, abprallen.

kan das zersprengen;
Gots wort sein waffen ist und schwert,
damit er wert,
läßt sich nicht drengen,
zu sünd und abfal brengen.

Aber wer den hern veracht,
nicht tracht
auf seine wort und wege,
den tut wie ein ror im teich
gar leicht
ein kleiner wind bewegen.
sein haus gebaut ist auf den sand,
hat kein bestand,
kan sich nicht halten;
wenn in ein kleine sünd anficht
und nur besticht,
wird er zerspalten
und läßt die bosheit walten.

Actus quarti scena prima.

Resatha. Ichabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Abed.

Resatha.

Das wir euch habn fordern lan, liebn herrn und alten,
neben uns auf disen tag gericht zu halten,
dran man sonst kein grichtssachen zu handeln pfleget,
wolln wir euch nicht bergn, was uns dazu beweget;
dann uns gestern hat ein sölche sach angstoßen,
die man nicht sol ungericht lang hangen laßen.
was es sei, darauf wolt fleißig achtung geben,
wie her Ichabot dieselb euch für wirt legen.

---

330 wert, wehrt, abwehrt, sich vertheidigt. — 332 brengen, niederd. Form für bringen. — 343 bestechen, verführen. — 344 Kommt er in Zwiespalt mit sich selbst.
5 anstoßen, zustoßen, begegnen, widerfahren.

Ichabot.

Lieben herren, euch ist klar und unverholen,
wie uns Got durch Mosen hat mit ernst bevolen,
das wir die zubrecher irer ehe solln richten
zu dem tode und derselbn verschon mit nichten;
einer sei, was stands er sei, jung oder alte,
edel, gwaltig, reich, lieb oder wolgehalten,
sol man keines stand, person noch gwalt ansehen,
sonder über in das urteil laßen gehen
bei verlust des lebens und götlicher hulde.
das wir nu auf uns nicht laßen sölche schulde,
sonder als gerechte richter werdn befunden,
achten wir, das wir mit recht nicht schweigen kunden
einen ehebruch, den wir beide selber gsehen,
welchen, so wir wolten die person ansehen,
oder vom gesetze unser augen keren,
oder höher achten freundschaft, gunst und ere,
wolten wir in keinem weg euch offenbaren;
weil uns aber Moses gleich als zeucht bein haren
und auf unsern nacken dringt mit Gottes gsetzen,
wollen wir gunst, er und gwalt hindan itzt setzen
und den übelteter bei seim namen nennen
und darüber itz mit euch, was recht, erkennen.
nu ir wißet alle wol und habt gespüret,
wie im schein ein erbar leben hat gefüret
frau Susann, Helchie kind und Jochems weibe,
das man meint, kein unzucht wer in irem leibe;
dise haben wir im ehebruch selbs befunden,
wo und wie, das wolln wir alles machen kunde,
wenn sie selbs persönlich wirt für grichte stehen;
drumb so solln die knechte bald nach ir hingehen,
so irs auch für gut ansecht; drumb saget here,
was eur jeden dunket, das am besten were.

Simeon.

Eure wort die haben mich betrübet sere,
das ich sölche klag von frau Susannen höre,

---

25 in keinem weg, durchaus nicht, in keinerlei Weise. — 26 gleich als adv., gleichsam.

welch ich nicht kund glaubn, wo ich nicht tet versehen
mich zu euch, das ir nicht tut unwarheit jehen.
weil dann ir sölchs, wie ir sagt, habt selbs gesehen,
kan ich eurem vorschlag auch nicht widerstehen,
sonder sage, das man sie sol laßen holen
und darnach sie urteiln, wie uns Got befolen.

Gamaliel.

Unerhört ist mir von frau Susann die märe,
dann man nie vermerkt, das sie ein sölche were.
sol sie dann die untugnt itzt so habn beseßen?

Resatha.

Wollet eures leids und nicht eur wort vergeßen.
gläubet mir, es wundert eben uns so sere,
als ein andern; glaubtens auch nicht, das so were,
wo wirs selber hetten sichtlich nicht erfaren.
meint ir dann, das wir allhie der warheit sparen,
oder das uns wol mit sei, das wir solln richten
einen menschen, der es hett verschuldt mit nichten?

Gamaliel.

Lieben herrn, eur wort wil ich mit nichte strafen,
sonder müget meinenthalben wol verschaffen,
das sie werd eur meinung nach für gricht gestellet
und das urteil über ire tat gefellet.

Zacharias.

Weiberlist ist ungezelt, sagt man gemeine;
drumb so denk ich nicht, das sie die sei alleine,
welche sei so rein, als hettens taubn erlesen,
und so gar kein lust nicht hab zu sölchem wesen,
oder auch nicht kund ein mal die schanz versehen.
drumb, dieweil ir sölchs von ir habt selbs gesehen,
mügt ir billich handeln auch mit ir der maßen,
wie ir gsaget und für gricht sie holen laßen.

---

57 das uns wol mit sei, daß uns angenehm sei.

Nabor.

Lieben herrn, ich gib es zu, das sei geschehen,
das von frau Susannen ir ein sölchs habt gsehen,
dann kein mensch so grecht nie ward, der nicht het fallen
künnen, wies dann leider teglich geht uns allen.
das man aber sie laß holen durch die knechte,
bsorg ich, dass uns etwo nicht groß unglimpf brechte;
dann ein fraun, die sich bißher hat ghalten rechte,
auch geboren ist von tugentreichem gschlechte,
irer tugnt und erbarkeit nicht laßen gnießen,
wurde manches bidermensch auf uns verdrießen.

Resatha.

Meint ir nicht, wir haben sölches auch betrachtet
und zuvor denn ir bewogen und geachtet?
weil ir aber neulich habt von uns gehöret,
das uns Moses durch das gsetz gestrenglich weret,
das man kein person noch wirde sol ansehen,
solt ir billich anders laßen euch verstehen.
uber das, wie ire tugnt bißher geschehen,
nichts denn spiegelfechten gwest, werdt ir wol sehen,
wenn wir euch der sach nu geben volln berichte.

Nabor.

Nu wolan, so wil ichs hindern auch mit nichte.
mögt derhalben sie gefangen laßen bringen,
das wir weiter handeln über disen dingen.

Resatha.

Hört, ir knecht, geht hin und bringt uns her gefangen
frau Susannen, denn sie hat was bös begangen.
so sie sich des weren wolt, so fürts mit gewalte.
secht und laßt euch niemand hindern noch aufhalten.

Abed.

Weisen hern, wir wollen tun als treue knechte,
was ir uns bevelcht, wolln wir ausrichten rechte.

---

80 bidermensch (Mensch, gen. comm.), biedere Frau. — auf uns verdrießen, gegen uns erbittern. — 82 bewogen und geachtet, erwogen und beurtheilt. — 85 wirde, Würde. — 86 verstehen laßen, berichten lassen. — 98 bevelcht, befelht, organ. Form.

Actus quarti scena secunda.

Abed. Giezi. Joachim. Abdi.

Abed.

Was ists, mein lieber gselle,
das wir fur gricht solln stellen
die erbar frau Susannen?
was wirt sie habn begangen
so übels, das wir sollen
mit gwalt sie hieher holen?

Giezi.

Es wird kein gringe sache
fürwar nicht sein, die mache
die frau Susann zu schanden,
das wirs mit strick und banden
sölln öffentlich herfüren,
so man doch nie mocht spüren
an ir, das sie bös handelt.
wie hat sichs itzt verwandelt?

Abed.

Wir wollens dann wol sehen,
wenn sie für gricht wird stehen,
was man zu ir wird klagen.
itzt wil ichs niemand sagen.

Joachim.

Ich weiß nicht, wie mir gschehen,
es wirt nicht recht zugehen,
mir ist mein herz so sere
beschwert, als wenn im were
ein mülstein aufgeleget,
darumb ich bin beweget.
mich anet eines bösen;
Got wöll mich draus erlösen.

wenn nur meim frummen weibe
nichts bös an irem leibe
wer etwo widerfaren!

Abed.

Ei, Got wirts wol bewaren
und alls zum besten keren;
laßt euch eur herz nichts bschweren.

Joachim.

Es wirt vergebns nicht gschehen,
die sach wird übel stehen,
es sei gleich was es wölle.

Abdi.

Ich wüst nicht, was sein sölle.

Joachim.

Ei sich, was die statknechte
dort tun! es geht nicht rechte,
das sie mit band und stricken
vor meinem haus sich schicken,
als wolln sie jemands binden.
wen werdn sie drinnen finden,
der ubels hab begangen,
so das er werd gefangen
und gfüret mit gewalte.

Abdi.

Weiß nicht, wofür ichs halte.

Actus quarti scena tertia.

Abed. Elisabet. Joachim. Susanna. Helchias. Giezi. Beniamin. Jahel. Rebecca.

Abed.

Glück zu!

Elisabet.

Hülf Got, sie wollen dran!

Joachim.

Was richt ir da für lermen an?

Susanna.

O lieber herr!

Elisabet.

O lieber son,
wie soll wir unserm leide tun?

Abed.

Die herren habn uns her gesant,
wir sollen eure frau zu hant
gefangen füren für gericht.
was sie hab tan, das wiß wir nicht.

Joachim.

Das sei mir fern, das ir hinaus
mein frau solt füren aus dem haus.
wie müst sie das verschuldet han?

Helchias.

Ach son, sie hat nichts übels tan;
die richter zeihen sie einr tat,
die sie mit nicht verschuldet hat.

Joachim.

Was ist es dann? zeigt mirs doch an.

Susanna.

Ach lieber herr, ich hab nichts tan!

Helchias.

Sie habn aus zorn auf sie erdacht,
wie sie ein ehebruch hab verbracht.

Joachim.

Mein frau? ach Got, wo kumt das her,
das sie wirt gschmecht an irer er?

Giezi.

Nu laßt uns hie nicht lang verharrn;
vor gricht da werdt irs wol erfarn.
die hern habn uns gepoten schwind,
das ja wir nicht lang außen sind
und das uns niemand hie aufhalt;
so soll wirs füren mit gewalt.

Joachim.

Ach frau, woher kumt dise schand?

Susanna.

Ach mein Got, dir ists alls bekant!

Helchias.

Schweig, liebe tochter, Got wirt sein
der helfer und erretter dein.

Elisabet.

Ach, das ich hab erlebt die zeit,
das ich an meinem kind sölch leid
und jamer erst erfaren sol!

Abed.

Ei schweigt, Got wirt es schaffen wol.

Beniamin.

Wo solt ir hin, lieb muter mein?

Susanna.

Ach liebes kind, ins todes pein!

Jabel.

O we, laß mie mein memmelein!

Giezi.

Nein, liebes kind, es kan nicht sein,
wir wolln dirs widerbringen schon.

Jabel.

Nen, nen, ie wedt ie etwas ton.

Susanna.

Laß gut sein, liebes kindlein mein,
es wil doch itz nicht anders sein.

Rebecca.

O liebe schwester, tröst dich Got
und helfe dir aus diser not!

Actus quarti scena quarta.

Abed. Resatha. Joachim. Ichabot. Helchias. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Giezi.

Abed.

Weise herrn, da bring wir euch verstricket
frau Susann, nach welcher ir geschicket.

Resatha.

Fürts herzu und deckt ir auf das gsichte,
schafft auch, das sie sich gerad aufrichte,
das ein jederman sie wol beschaue,
wer sie sei, die frum und keusche fraue.

Joachim.

Weisen herrn, was hat verschuldt mein weibe,
die kein untugnt hat in irem leibe,
das ir ir ein sölche schand aufleget?
hat euch dann ir unschuld nichts beweget,
drin sie hat bißher ir lebn gefüret,
wie dann niemand anders hat gespüret?

---

191 verstricket, gefangen.

oder hab ich das umb euch verschuldet,
das ich hab bißher von euch geduldet,
oft in meinem haus gericht zu halten,
das ir also fart mit sölchen gwalten
gegn den mein, von den euch nie geschehen
irgnt ein leid, wie sol ich das verstehen?

Jchabot.

Lieber Jochem, dank wir euch des wißen,
sind auch zu verschulden das gevlißen;
itzund aber kan es nicht geschehen,
dann uns Gots gepot im weg tut stehen,
welchs uns hart gepeut, nicht anzuschauen,
waser stands eins sei, man oder fraue,
gwaltig, reich, schön oder ungestalte,
noch wie sich zuvor hat eins gehalten;
sonder wo, wie, wenn eins übel handelt
und dem Gottesgsetz entgegen wandelt,
sol dasselb sein straf darumb bald leiden,
wolln wir anders Gottes zorn vermeiden.
aber wie eur frau nicht sei on sünde,
werdet ir in diser sach wol finden,
welche wir itzt wollen offenbaren,
wie wirs selbs gesehen und erfaren.
Resatha, ich wil euch das bevelen,
wolt die sach hie öffentlich verzelen.

Resatha.

Kumt und laßt uns ir die hand auflegen,
weil wir zeugnus über sie soln geben.
lieben herrn, das sei euch allen kunde:
da wir gestern umb die zwelfte stunde
on gefer spazierten in dem garten,
unser ru ein weil zu pflegn und warten,
unversehens kam die frau Susanne
mit zwei meiden in den garten gangen,
underm schein, als wolt sie badn ein weile;
drumb sie sant die meid von ir in eile,
ließ die tür am garten fest verwaren,
das ir bosheit niemand solt erfaren.

---

214 waser stands, welches Standes auch. Frisch, II, 421.

da die meid nu warn hinaus gewichen,
bald ein junger gsell herfür kam gschlichen,
eilt zu ir und tet sie bald umbfangen,
dran zu spürn, das sie sölchs mer begangen,
dann sie sich nichts weret überalle,
sonder ließ ir sölches wolgefallen,
senkt sich nider bald mit im zur erden.
da wir warten, was daraus wolt werden,
bald sie sich ergab zu seinem willen,
tet mit im der liebe lust zu spilen.
da wir sölche schand von in ersaben,
lüf wir zu und woltens beide faben;
aber wir, dieweil wir schwach und alte,
kunten nicht den jungen gselln erhalten,
dann er riß sich schwind aus unsern henden',
lief zur tür und sprang hinaus behende;
aber sie ergriff wir im aufstehen
und gepoten ir, sie solt verjehen,
wer der junge gsell gewesen were,
dem sie het so fein gezilet here,
aber sie wolt in mit nichte nennen.

(Hic judices manus suas Susanne capiti imponunt.)

sölches tun wir öffentlich bekennen,
das wirs selbs mit unsern augen habn gsehen,
draus dann nu auch gut ist zu verstehen,
das ir züchtig lebn bißher alleine
sei gewest ein äußerlicher scheine,
drunder sie ir bosheit hat verhüllet,
also das es niemand hat gefület,
biß das stündlein itzt ist ausgeloffen,
das man ire list hat angetroffen.
drumb albie ein jeder mensch nu schaue,
wer da sei die hochgelobte fraue.

Joachim.

Weise herrn, die sach macht mich bestürzet,
auch so ist mir dise zeit verkürzet,

---

250 lüf, lief, liefen. — 258 zilen, mit dem Dativ der Person, jemand an einen Ort bestellen.

das ich künd erfaren wie im were
und meim weib erretten möcht ir ere;
dann ich allererſt gewandert kumen,
drumb ich noch die ſach nicht hab vernumen,
hoffe aber und bin des vertrauen,
das ich hab ein frum und keuſche frauen.

Ichabot.

Joachim, ir dörft nicht lang erfaren,
dann wir euch der warheit nicht tun ſparen.
wie ir itzt von im habt hörn verjehen,
alſo und nicht anders iſt es gſchehen;
dann wir ſeind euch nicht ſo feind fürware,
das wir euch mit willen umb ein hare
ſchaden wolten, gſchweig in diſer ſachen,
wo wirs nach dem gſetz nicht müſten machen.

Helchias.

Liebe hern, erlaubt mir auch, zu ſagen
und meinr tochter unſchuld fürzutragen,
dann ſie mich vil anders hat berichtet.

Ichabot.

Iſt kein wunder, das die lügn ertichtet,
die ein ſölche miſſetat darf wagen,
wie man itzt von uns hat hören ſagen.
drumb, dieweil wir ſie auf warer tate
gfunden haben, geben wir kein ſtate
irer lügn, die ſie aus liſt ertichtet;
ſonder nach dem gſetz ſols werdn gerichtet;
waſer ſtraf ir zuerkant wirt werden,
ſol ſie leiden hie auf diſer erden.
drumb, ir herrn, wir beide euch itzt fragen,
jeder wöll von rechtswegn uns das ſagen,
was in diſer ſach ir tut erkennen,
auch den tod, den ſie verſchuldt, uns nennen.

---

279 erfaren, nachfragen, ſich erkundigen. — 280 Denn wir wollen euch die Wahrheit nicht vorenthalten. — 281 verjehen, ausſagen, feſt verſichern.

Simeon.

Weil sichs mit Susannen helt der maßen,
wie ich mir von euch hab sagen laßen,
sprich ich, das man über sie laß geben,
was vom ehebruch im gesetz tut steben.

Gamaliel.

Weil ir uns der frauen schuld genennet,
und das öffentlich auf sie bekennet,
wil ich eurem zeugnus nach aussagen,
das von rechtswegn sie den tod sol tragen,
der im gsetz dem ehebruch ist gestellet,
das sie werd mit stein zu tod gefellet.

Zacharias.

Meine meinung wil ich bald dar geben:
weil sie das getan, sol sie nicht leben,
sonder, wie uns heißt des herrn gebote,
sol sie gworfen werdn mit stein zu tode.

Nabor.

Eurm bericht kan ich nicht widerfechten,
drumb ich das erkenn nach unserm rechten,
das man sie mit stein zu tode werfe,
wie das gsetz gebeut mit seiner scherfe.

Ichabor.

Weil ir habt wie recht die sach erkennet,
auch den tod aus Mose gsetz ernennet,
wolln wir auch das urteil drüber schließen,
ungeachtet, wen es tu verdrießen,
und den stab, wie gwönlich ist, zubrechen,
das wir nach dem gsetz den ehebruch rechen.
nu, ir knecht, ir wißt euch wol zu halten,
nemet hin das weib in eur gewalte,
steinigt sie, wie euch das urteil leret;
was man widerklafft, euch dran nicht keret.

---

303 helt, verhält. — 330 widerklaffen, dagegen schreien und sprechen.

Giezi.

Lieben herrn, was ir uns heißt ausrichten,
dürfen wir versagen euch mit nichten.
weil ir dann die frau uns gebt zu strafen,
wolln wir eur gepot mit fleiß verschaffen.

Chorus quartus.

O Got, du richter aller welt,
der du hast selbs bestellt
all oberkeit und gwalte,
du wolst dein ordnung nicht verlan,
drauf selber achtung han,
wie man darin sich halte!
dann dir ja wol bekant,
wo du dein hand
abzeuchst, wies pflegt zu stehen;
kein frevel ist zu groß,
den man nicht laß
der grechtigkeit fürgeben,
wie wir itzund wol sehen.

Die unschuld, so beschützt sol werdn,
erbarmklich zu der erdn
mit füßen wirt getreten.
des Pharao verstockter mut
ir vil besitzen tut;
vor den kan niemand retten,
denn du, o herr und Got,
der alle not
der deinen selbst erferest
und widers teufels rat
mit wundertat
in alls zum besten kerest,
dein kunst an in bewerest.

Denn das dein art und gwonheit ist,
wie in der schrift man list,

---

334 verschaffen, verrichten, ausrichten.

(wol dem der solchs kan merken!)
das wider aller werlet weis
mit rat und gutem vleiß
dich stellst in allen werken.
wen du wilt hebn empor,
den läßt zuvor
ein zeit im elend stehen,
biß das man denkt, sei aus,
werd nichts mer draus,
so läßt dein hülf erst sehen.
o hilf, das wirs verstehen!

Actus quinti scena prima.

Susanna. Joachim. Giezi. Helchias. Elisabet. Rebecca. Abed.

Susanna.

O Got in ewigkeit, der du alleine
all heimlich ding erkennst, beid groß und kleine,
der du zuvor weist alls, ehe danns geschihet,
dein auge auch in das verborgen sihet,
du, du erkennst, das dise haben geben
ein falsch gezeugnus, das sie mich vom leben
zum tode brengen unverdienter sache.
darumb, o mein Got, dich zu mir bald mache
und richt mein unschuld mit gerechtem grichte!
dann ich des lasters schuldig bin mit nichte,
das sie mit lügen habn auf mich ertichtet
und drauf zum tod verurteilt und gerichtet.
dieweil ich dann nu sol aufgebn mein sele,
so wil ich dirs in deine hend bevelen.
dann du, o mein Got, wirst mich nicht verlaßen
und diser rach zur zeit dich recht anmaßen.

Joachim.

Ach Got, das unschuld bleiben sol verschwigen
und recht dem gwalt sol undern füßen ligen,

---

364 werlet, Welt.
16 anmaßen, sich annehmen, sich angelegen sein lassen.

wie lang wiltu zu disen dingen schweigen
und deine augn zu uns herab nicht neigen?
wie kum wir itzt in solche schwere schande?
ach herr, erlös uns durch dein starke hande!

Giezi.

Frau, wollt uns das umb Gottes willn vergeben,
das wir itzt unser hend an euch werdn legen.
wir wolten uns vil lieber des enthalten,
wo wir nicht müsten ghorsam sein den alten;
drumb wollt euch nu gedultig drein ergeben
und eure hend für euch zusamen legen.

Susanna.

Ach, laßt mir noch ein klein weil frei mein hende,
das ich die mein müg gsegnen für mein ende.
gesegn euch Got, mein allerliebster here,
wolt euch mein tod nicht laßen kümmern sere;
denn Got der wirt den großen gwalt noch rechen,
mein unschuld laßen auch herfür noch brechen.
mein liebe kindlein laß ich euch zur letze;
an disen wollt euch eures leids ergetzen
und sie in Gottes forchten stets erhalten,
auf das sie mügen sein ein freud euch alten.

Joachim.

Fart hin nach Gottes will, mein liebste fraue;
eur angesicht ich werd nicht mer anschauen.
eur sel die neme Got zu seinen henden
und wöll das leid in freude wider wenden.

Susanna.

Mein liebsten eldern, euch ich auch gesegen;
mein lieber Got der wöll euch lon drumb geben,
das ir auf tugnt und frumbkeit mich geleret;
dann ir mich habt eins großen trosts geweret,
das ich in unschuld sterb und nicht mit schulde.
drumb wollt auch ir das leiden mit gedulde;

---

35 zur letze, als Abschiedsgabe, zum Abschied.

mein Got der wirt es alls zum besten wenden
und euch nach mir auch gebn ein seligs ende.

Helchias.

Mein liebste tochter, weil wir das solln sehen,
so kan es uns forthin nicht wol hie gehen;
dann dises leid wird machen, das wir werden
nicht lang hie mügen bleibn auf diser erden.
drumb weil es ja nicht anders kan geschehen,
so far du hin, wir wolln dir bald nachgehen.

Elisabet.

O, tochter mein, da ich dich underm herzen
getragen hab, fült ich nicht sölchen schmerzen,
als ich itzunder deinenthalben habe,
drumb werd ich auch nu eilen zu dem grabe.
mein Got der wöll in jener welt uns geben
beisam ein ewig unvergenglich leben.

Susanna.

Kumt her, ir lieben kindlein, zu mein henden
und laßt mich euch umbfahen für meim ende;
der liebe Got der wöll sich eur erbarmen
und euch nu selber fürn in seinen armen,
dieweil es im nicht gfellt, das ich fort mere
auf erden hie euch leiten sol und neren.
auch dich, mein liebe schwester, Got wol gsegnen
und dir kein übel laßen hie begegnen.

Rebecca.

Ach schwester mein, das dir sol widerfaren
ein sölcher tod, dein Got wol dich bewaren!

Abed.

Frau, zeit ist da, wir sollen euch nu binden.

Susanna.

Kan ich dann ja nicht lenger gnade finden,

---

67 fort mere, ferner, länger.

so wil ich mich in eure gwalt ergeben
und meinem Got aufopfern hie mein leben.

Actus quinti scena secunda.

Susanna. Resatha. Giezi. Daniel. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Ichabot. Abed.

Susanna.

O allmechtiger herr und Gote,
der du kanst mitten aus der note
die dein erretten und verwalten,
die sich an dein verheißung halten,
du wollst dich auch zu mir her keren
und deine treu an mir beweren,
auf das dein name werd geeret
und viler herz zu dir bekeret!

Resatha.

Wie lang verziecht ir mit der sachen,
wollt ir nicht schier ein ende machen?
was sol das lange wein und klagen,
das sie die irn dest mer tut plagen?

Giezi.

Nu, frau, wollt eure sel verwaren,
wir dürfen nu nicht lenger harren.

Daniel.

Ich wil am blut kein teil nicht haben,
mit euch auch nicht die schulde tragen.

Simeon.

Horcht da!

79 verwalten, für sie Sorge tragen. — 85 verziehen, zögern.

Gamaliel.

Was da?

Zacharias.

Wes ist die stimme?

Nahor.

Ein jungen knabn ich wol vernimme.

Resatha.

Wo kumstu her mit deinem schreien?
halts maul, man sol dirs sonst zerbleuen.

Gamaliel.

Halt innen, herr, fart nicht mit gwalte;
wer weiß, wies hab mit im ein gstalte.
laßt hören vor, was in beweget,
das er ein solches gschrei erreget.

Nahor.

Sag an, mein son, was bringst für mere,
das du uns nachschreist also sere?

Daniel.

Von Israel ir großen toren!
was hat euch so mit esels oren
gekrönt, das ir nichts mer verstehet
und gar nicht auf die warheit sehet,
das ir so gar unweis und blinde
verdammt von Israel ein kinde,
die sölches hat verschuldt mit nichte?
kert eilend wider zu gerichte;
dann dise habn auf sie getichtet
ein falsch gezeugnus und gerichtet
als schelk und bubn von haut und haren,
wie ir itzunder werdt erfaren.

Ichabot.

Das leugst du, bueb, in deinen rachen;
du solst uns wol ein irrtum machen.

zum henger weg und laß uns gehen!
was solstu dich darauf verstehen?
der böse geist hat dich beseßen,
dast dich der klugkeit tust vermeßen.
drumb schweig, man sol dich sonst zerhauen
und töten auch samt diser frauen.

Nabor.

Ei, nicht also! nemt euch der weilen,
man muß den knabn nicht übereilen;
er hat nichts unrechts noch gehandelt.
wer weiß, wies Got mit im noch wandelt?
es wirt so plumpsweis nicht geschehen,
drumb laßt uns vor das end besehen.

Simeon.

Mein lieber son, so dir ist geben
von Got bevelch, was fürzulegen,
das angelanget dise sachen,
drin wir villeicht was unrechts machen,
so bitt wir, wollest an die spitzen
zu uns in das gerichte sitzen
und selber dise sache richten,
die wir nicht recht habn künnen schlichten.

Daniel.

So laßt die richter greifen balde
und secht nicht an ir große gwalde.

Ichabot.

Was? sol der los bueb uns noch richten?
das wollen wir gestehn mit nichten.
ir herrn, werdt ir ein frevel üben
und uns mit unrecht hie betrüben,
so sol es nicht umbsonst geschehen,
der schad der sol an euch ausgehen.

---

119 henger, Hänger, Henker. — 120 was, wie. — 129 so plumpsweis, so plötzlich einfallend, übereilt. — 142 gestehn, zugestehen.

Resatha.

Wie, das ir setzt an unser stelle
ein buebn, das er uns richten sölle,
den jemand hat an uns gehetzet,
das er sich unser schand ergetzet?
wo habt ir das jemals erfaren,
das einem knabn von jungen jaren
gebüret hett, zu widerfechten,
was ausgesprochen ist im rechten?

Daniel.

Laßt euch nicht schrecken noch abwenden,
irn zorn den solln sie nicht vollenden.
laßt sie nur gfenklich bald annemen,
wir wollen sie wol recht bezemen
und iren hochmut niderlegen,
denn Got in selbs wirt widerstreben;
drumb hilft sie gar kein widerfechten.
allein bevelcht sie bald den knechten.

Gamaliel.

Ir knecht, die frauen ledig laßet
und an eur strick die richter faßet.
dörft euch vor in nicht fürchten sere,
sie werdn habn kein gwalt nicht mere.
ich ließ mich wol eins zwei bedunken,
es wer erlogen und erstunken,
was sie von diser frauen sagten,
weil sie so heftig auf sie klagten,
on das wir habn im maul kein zene
und laßen uns beir nasen denen.
nu müß wir lernen von eim knaben,
was wir zuvor getan solln haben.

---

157 gefenklich annemen, gefangen nehmen. — 162 bevelcht sie, überantwortet sie. — 167 eins zwei, so schnell, wie man eins, zwei zählt, gleich. — 171 on das, nur daß. — 172 denen, dehnen, ziehen, führen.

Abed.

Ir hört wol dise mär, ir herren;
drumb wollt euch wider uns nicht sperren
und gebt euch gfangen also balde;
wir müßen euch sonst mit gewalde
angreifen und die hend anlegen,
drumb tut euch selber bald ergeben.

Ichabot.

Ach Got, wie kum wir zu der sache,
das diser bueb solch irrtum mache,
auf das er uns zu schanden bringe?
ich mein, das er nach unglück ringe.

Daniel.

Laßt euch ir klaffen gar nicht hindern
und tut sie bald vonander sündern,
so wil ich kumen zu den sachen
und ire bosheit sichtbar machen.
den ein hieher fürs gridte füret,
den andern halt, wo sichs gebüret,
biß das ich einen hab vernumen;
als dann sol auch der ander kumen.

Simeon.

Flugs dran! was euch der knab tut sagn,
das tut; dörft weiter nicht vil. fragen.
ir ungnad sol euch fort nicht schaden,
wenn ir sie gleich auf euch tut laden.

Actus quinti scena tertia.

Abed. Ichabot. Giezi. Resatha. Joachim. Helchias. Susanna.

Abed.

Wolan! so nim du da zuhanden
den Ichabot mit deinen banden

und fürn bei seits, wie sie gesaget,
biß Resatha wird ausgefraget;
verwar in auch mit gutem vleiße,
auf das er sich von dir nicht reiße.

Ichabot.

Ach, das erst du mir solst gepieten,
dazu mit stricken meiner hüten,
und beide uns solt gfangen halten,
die ir erst wart in unsern gwalten!

Giezi.

Das müßt ir selbs am besten wißen,
was ir für bossen habt gerißen,
das ir die schanz so habt versehen,
das wir mit euch umb müßen gehen.

Resatha.

Das macht der junge tellerlecker,
der rotzlöffel und fingerklecker.
ach, das man zu eim jungen knaben
mer zuversicht und glaubn sol haben,
denn zu uns alten und regenten,
die wir in disen regimenten
nu lange zeit her seind geseßen!
ach, hat man aller ern vergeßen,
das man so blötzlich stößt zu boden
die, so erst itzund schwebten oben?

Abed.

Das glück das tut sich bald verwenden,
itzt ert es ein, bald tuts in schenden.

Joachim.

Was wil da werden, liebe fraue?
mein Got der wirt eur not anschauen
und alle sach zum besten wenden;
vergebns wird er den knabn nicht senden.

---

208 bossen, Possen: was ihr verübt habt. — 221 sich verwenden, sich verkehren, ins Gegentheil umschlagen.

Helchias.

Ich hoff, die schand sol werdn gerochen,
dann Got der hat uns hülf versprochen
und wil uns ja kein mal verlaßen,
wenn wirs im glaubn nur kunten faßen.

Susanna.

Wie wünderlich seind dein gerichte,
o herr, wer sich darein kunt richten!
wie seltsam greifstu zu den sachen,
dieweil du mich wilt ledig machen!

Actus quinti scena quarta.

Daniel. Resatha. Ichabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias.
Nahor. Abed.

Daniel.

Nu für den ein heran mit gwalde,
so wil ich in verhören balde.

Resatha.

Wie kumt ir auf die weis, ir herren,
das ir euch laßt das maul aufsperren
und gebet zu eim jungen puben,
das er an uns sol frevel uben?

Daniel.

Du alter pub, darfst nicht lang fragen;
ich wil dir bald die antwort sagen.
was meinstu, das dein unrecht gwalte
dir Got zu gut sol ewig halten?
in bosheit hast zubracht dein jugent
und dich geflißen keiner tugent;
darnach hastu mit falschem scheine
dich gstellt, als werstu frum und reine,
mit sölchem schein die leut betrogen,
das sie dich habn herfür gezogen.

da du nu bist in sattel gseßen,
deins Gottes hastu gar vergeßen,
die grechtigkeit tetst unterdrücken,
die unschuld sich für dir mußt bücken,
die ungerechten, die dir gaben
geschenk, die ließt du ledig traben;
wer aber dir nicht tet zugfallen,
der selbig must das glag bezalen.
in allen sölchen falschen handeln
tetst du on Gottes forchte wandeln;
an Gottes gsetz dein herz nie keret,
da er durch Mosen also leret:
den unschuldigen und den frumen,
den laß nicht umb sein leben kumen.
sölchs aber hastu alls verachtet,
noch je ein mal bei dir betrachtet,
das Got dein tück werd hinderkumen;
du hast auch des nicht war genumen,
das nichts so gar subtil wirt gspunnen,
es kumt ein mal auch an die sunnen.
nu aber ist die stund ausgloffen,
das Gottes urteil dich hat troffen,
und eben über diser sachen,
darin du wolst zu schanden machen
ein frume frau, da solstu werden
zu schand vor aller welt auf erden.
drum sag mir her, du grechter richter,
vil mer sag ich: du lügentichter,
bei welchem baum du habst im garten
die zwei der unzucht sehen warten,
wie du vorhin auf sie gewaschen.
sag an, wo tets du sie erhaschen?

Resatha.

Ich hascht sie unter einer aschen.

---

267 hinderkumen, erfahren, durchschauen. — 281 gewaschen, gelästert. — 283 unter einer aschen. Die zweite Ausgabe der Susanna von 1544 hat hier die Anmerkung: „Umb gelegenheit des reyms willen sind andre baum hie genennet, denn im Text stehen.“ Luther's Uebersetzung benutzte Rebhun nur in V. 319 und 320.

Daniel.

Gots urteil sol dich recht erhaschen,
dann du in deinen hals tust liegen,
damit du dich wirst selbs betriegen.
drumb sich, Got hat das schwert gegeben
seim engel, das er dir dein leben
zerscheitern sol und dein nicht schonen,
dann itzt wil er dein sünd belonen.
fürt den beiseits und bringt auch here
den andern, das ich in verhöre.
wol her, der du von bösem samen
des Kanaans und nicht vom stammen
des rechten Juda bist geboren!
auf dich ist kumen Gottes zoren,
darumb dast dich unkeuschen alten
anfechten ließt Susannen gstalte.
die böse lust dein herz verkeret,
der gleich ir vilmals habt betöret
die töchter Israel und zwungen,
das sie nach eurm gefalln gesungen
und eurem willen raum gegeben,
dann sie nicht dorften widerstreben
aus forcht eur großen ungenaden,
die sie nicht türsten auf sich laden.
von Juda aber das frum weibe
hat euch nicht wolln irn keuschen leibe
zu eurem willen underlaßen.
des hat sie müßen auf sich faßen
eurn zorn und sich des lebns erwegen;
drumb habt ir auch falsch kundschaft geben
und euch vereiniget beisammen,
das ir sie wolt zum tod verdammen.
weil du nu gsagt, du habs gesehen,
das diser ehebruch sei geschehen,
so tu mir disen baum itzt kunde,
da du sie hast beisamen funden.

---

285 liegen, lügen. — 306 türsten, wagten. — 311 sich erwegen, verloren geben.

Ichabot.

Ich fand sie unter einer linden.

Daniel.

Die rach des herrn sol dich auch finden,
dann du ein rechte lüg hast gsaget
und fälschlich dise frau verklaget;
drumb sich, der engel Got des herren
der wart auf dich und ist nicht ferren.
das schwert ist im in seine hende
gegebn, das er dein lebn behende
abhau und euch itzt beide töte
und diß unschuldig blut errette.
fürn weg, dieweil er ist nu gfraget
und hat sein lüg auch auf gesaget.

Zun rathern.

Ir herrn, dieweil ir habt gesehen,
wie sie mit lügen hie bestehen,
so wißt ir nu, was euch gebüret;
das rechten vollnt mit in ausfüret.
ir seit der engel, den ich meine,
dem Got hat gebn das schwert alleine,
die übelteter hie zu strafen
und frid vor in den frumen schaffen;
drumb secht, das ir in euren henden
das schwert nicht unrecht tut verwenden:
die schneid wollt gegn den bösen keren,
die frumen mit dem rucken eren,
das ist, auf eurer sorg sie tragen
als auf eim rücken und handhaben.
in sonderheit merkt dise lere,
das ir forthin nu nimmer mere
eim großen herrn zu wolgefallen
im seiner sach solt bald zufallen,
eh ir die sach im grund verstehet
und allenthalben wol besehet,

---

334 vollnt, vollent, vollends.

dann oft ein herr aus zorn und neide
dem armen denkt zu tun ein leide;
wenn ers dann sonst nicht kan verfügen,
so denkt er im darauf ein lügen,
verleßt sich auf sein er und gwalte,
man werd in für kein lügner halten
und nur seim wort on widerreden
von stund an gwissen glauben geben,
wie dann mit disen ist geschehen.
drumb wollt euch forthin baß fürsehen,
euch auch kein gwalt vom recht laßt schrecken,
ob einer schon die zen tut blecken,
er wirt euch drumb so bald nicht freßen,
dann Got des grechten nie vergeßen.

Simeon.

Wir danken Got in ewigkeite
das er ist noch zu rechter zeite
itzt kumen und nicht zugelaßen,
das würd unschuldig blut vergoßen.
und dich, du auserwelter knabe,
dieweil dir Got hierin sein gabe
hat mer gegeben, denn uns alten,
wolln wir in allen eren halten
und uns mit nicht des laßen bschweren,
fürbaß zu folgn dein guten leren.
was rat aber nu ir herrn und alten,
wie mans mit disen zwein sol halten?

Gamaliel.

Ein urteil hat uns Got gegeben,
dem sollen wir nicht widerstreben.
drumb dörf wir nu nicht lang ratschlagen;
den tot den solln sie selber tragen,
den sie der frauen aufgeleget,
durch ire bitterkeit beweget.
dann weil sie falsch gezeugnus geben,
gebürt sichs nicht, das sie solln leben;

---

382 bitterkeit, Erbitterung, Ingrimm.

drumb sol mans itz on alle gnade
mit steinen werfen bald zu tode.

Zacharias.

Ich tu der meinung auch zufallen.

Daniel.

So tut mirs auch nicht übel gfallen.

Simeon.

Im namen Gots so seis beschloßen!
ir blut das sol itz werdn vergoßen.
ir knecht, fürt hin die lügentichter
und halt sie weiter nicht für richter.
nach irem verdienst solt ir sie eren,
mit steinen solt irs zubeschweren;
ir keins solt ir aus gunst verschonen,
man würd euch sonst mit in auch lonen.

Abed.

Ich hoff, es sol an uns nicht feilen,
wir wolln in recht irn lon mitteilen.
entlauft uns einr, er wirts wol sehen,
wenn er wirt undern stein aufstehen.

Actus quinti scena quinta.

Giezi. Resatha. Abed. Olympa. Ischabot. Ruth.

Giezi.

Wolan, ir herrn, ziecht auf die fart!
es ist mit euch nu ungeharrt,
es gfall euch ubel oder wol;
ir hört wol, was geschehen sol.

---

394 zubeschweren, beschweren, sodaß sie damit bedeckt werden. — 402 Mit euch wird nicht lange gewartet, es wird euch ein kurzer Proceß gemacht.

Resatha.

Wir hören leider alzu vil.

Abed.

Jr selber fürt euch in das spil.

Olympa.

Jr herrn, gedenkt ir noch daran,
das ir mir unrecht habt getan
und mich umb meinen acker bracht?
itzund hat Got eur sünd gedacht
und rechet ab die alte schuld,
die er biß her hat lang geduldt.

Ruth.

Jr herrn, habt ir auch itzund nicht
der weil, das ir mein sache richt?
darnach ir gestern eilet ser,
das wirt euch itzund alzu schwer.

Jchabot.

O we, wie hat sichs glück verkert!
erst neulich warn wir hoch geert,
itzund sein wir der werlet spot
und stecken in der tiefsten not.
wie gar ist nichts gewis auf erdn!
wer hett gedacht, das uns solt werdn
ein sölches schendlichs end beschert?
o glück, wie hastu dich verkert!

Giezi.

Nu secht euch für, es kost das lebn;
ir mußt itzund den geist aufgebn.

Resatha.

O we meins kopfs!

---

411 rechet, rechnet.

Ichabot.

O we meins rucks!

Giezi.

Was sichst dich umb? wirf auf sie flucks.

Resatha.

O Got, bis gnädig zu der stund,
mein sel die fert dahin vom mund!

Ichabot.

O Got, nicht sich mein sünde an,
die ich von jugent hab getan,
kum mir zu hülf in diser not,
das mich nicht halt der ewig tod!

Abed.

Wolan, halt inn! sie habn sein sat,
sie ligen beid an rechter stat;
sie werdn kein frauen schenden mer,
noch fälschlich bringen umb ir er.

Giezi.

Ei ja, wir habn in gebn dafür
ein erzenei, ligt für der tür,
sant Steffans brot mans nennen tut,
die ist für solch gebrechen gut,
der kauft man umb ein groschen vil.

Abed.

Mir nicht, das ich ir kaufen wil,
der erzenei zu meinem leib!
ich wil on das mit willn keim weib
abschneidn ir er und gut gerücht,
so darf ich diser salben nicht.

---

428 rucks, Rückens. — 430 bis, imp. zu bin, bist, sei.

Giezi.

Ich wolt, das ich die alle sol
mit kislingschmalz recht salben wol,
die von irm nechsten sagen schand,
die sie an im nie habn erkant.
ich wolt in ire zungen schmirn,
sie sollns in dreien tagn nicht rürn.

Abed.

Wir wollen davon laßen ab,
und dise schicken zu dem grab.
was solln sie da lign auf der erdn,
das sie dem volk das maul aufsperrn?

Giezi.

Potzbinden, diser hat vil schmer!
er wird zu tragn sein leiden schwer.

Abed.

Die hellküchlein, die er verzert,
die haben im den bauch beschwert.
greift auch ein wenig zu, ir gselln,
vom trankgelt wir euch schenken wölln.

Actus quinti scena sexta.

Susanna. Beniamin. Jahel. Joachim. Helchias. Elisabet.

Susanna.

O Got, der du allein gerecht,
du hast mich nu gerochen recht
und mich errett aus disem tod,
denn du allein in aller not

---

451 kisling, Kieselstein. — 461 leiden, sehr. — 462 hellküchlein, Höllenküchlein: die Steine, die ihn getödtet haben.

der helfer bist und nicht verleßt,
die sich auf dich verlaßen fest.
dein zusag bleibet allzeit war,
kein mensch dich lügen zeiben tar;
du hast dein kindern zusag tan,
du wöllst sie nimmer mer verlan,
sie sölln die rach nur dir zugebn,
du wöllest sie wol rechen ebn;
das hast an mir auch war gemacht
und deiner zusag recht gedacht.
darumb ich dich auch preisen wil,
weil ich in mir das leben fül,
und wil auch weiter des zu dir
versehen mich, du werdest mir
mein leben lang in aller not
erzeigen dich ein treuen Got.
o lieben, frumen eldern mein,
und ir, o liebster gmahel fein,
laßt uns von herzen lobn und ern
den almechtigen Got und hern,
der sich so freuntlich her geneigt
und uns sölch woltat heut erzeigt;
und ir auch, liebsten kindlein mein,
laßt das euch zum exempel sein,
das ir stets fürchtet Got den hern,
in liebt, vertraut und halt in ern,
dann ir ja itzt habt gsehen frei,
wie Got der her mir gstanden bei,
mich hat errett bei meinem lebn
und mich gesund euch widergebn.

Beniamin.

Ja, liebe, herzne muter mein,
wir wollen nu vil frümer sein.

Jahel.

Ich auch wil frum und thosam sein.

---

473 tar, darf, wagt, starke Form des Präteritums von türren, für das Präsens.

Susanna.

Ja, tus, du liebes töchterlein.

Joachim.

Susanna, liebste fraue mein,
ein steinen herz fürwar müst sein,
das Got nicht danket für die gnad,
die er uns heut erzeiget hat,
das er euch hat errett so fein
und wunderlich vons todes pein.
ich hatt mich eur schon ganz verzign,
nu abr ich euch tu widerkrign,
so solt ir mir vil lieber sein,
weil ir eur ehe gehalten rein,
und Got eur unschuld selbs bekant
mit dem, das er von euch die schand
hat in die lügner selbs gesteckt
und wider sie den knabn erweckt.

Helchias.

Das ist mir auch ein großer trost,
das du dich rein gehalten hast
und heut bestehst mit allen ern
vor Got und auch vor disen hern.
das kan ich Got verdanken nicht,
das er dein unschuld hat gericht.

Elisabet.

Ja freilich künn wir nimmer mer
bezalen Got die große er,
die er an uns hat heut gewant,
das er den knabn hat gesant,
dein unschuld hie zu offenbarn;
drumb solln wir auch kein zeit nicht sparn
und danken Got on unterlaß,
das er uns hat erzeiget das.

---

510 Ich hatte euch schon aufgegeben, ich war darauf gefaßt, euch zu verlieren. — 522 Dafür kann ich Gott nicht genug danken.

Actus quinti scena septima.

Abed. Simeon. Susanna. Daniel. Joachim. Nahor. **Abdi.**

Abed.

Weisen herrn, wir haben eur gescheft vollendet
und die übelteter zu dem tod versendet,
auch bestatt zur erden, wie sich das gebüret.
hoff, wir haben dise sach recht ausgefüret.

Simeon.

Got sei lob, das er die unschuld hat gerochen
und den argen richtern ire gwalt gebrochen,
die uns hatten schier gefürt in große sünde,
wo uns Got nicht hett errett durch dises kinde
und sich selbs der frauen unschuld angenumen
und das unrecht blutvergießen underkumen.
frau Susanna, das wir eur auch nicht vergeßen,
bitt wir euch, wolt uns in argem nicht zumeßen,
das wir habn zuvor ein urteil laßen geben,
welchem nach euch großer gwalt von uns wer gschehen.
dann wir achten, das es Got so hat gewendet,
das der richter bosheit wurd an euch geendet,
und eur tugnt man dester klerer kunt ersehen,
wie dann auch zu beidem teil nu ist geschehen.
dann die richter habn nu iren lon entpfangen
irer bosheit, die sie habn biß her begangen;
aber eure tugnt wirt weiter ausgetragen,
denn man hett zuvor gewüst davon zu sagen.
alle menschen, die von diser gschicht werdn hören,
werden euren namen halten stets in eren.
auch so werdt ir manchem biderweib hie geben
ein exempel eines reinen, keuschen leben;
über das, die ir ein kleine weil mit schanden
neulich seit alhie vor unsern augn gestanden,

---

541 underkumen, verhindern, abhelfen.

solt von uns dafür sibnfeltig er nu haben,
welchs ir Got zu danken habt und disem knaben,
welchen Got aus gnaden itzt zu uns her sante,
das eur unschuld jederman nu würd bekante.

Susanna.

Lieben herrn, das urteil, das ir heut tet sprechen,
wil ich euch forthin in argem nicht zurechen,
sonder wils für Gottes willen auch erkennen
und sein wundertat zu großem dank annemen,
welch er hat an seiner armen meid erzeiget
und so väterlich sich her zu mir geneiget.
dich auch, liebes kind, wil ich in eren haben,
weil dich mein Got hat begabt mit sölchen gaben
und durch dich mich hat errett von diser gwalte.
weil ich leb, wil ich gegn dir mich dankbar halten
und für Got meins herrn gesanten dich erkennen,
auch nach Got dich meines lebens heiland nennen.

Daniel.

Frau Susanna, keiner ern ich nicht begere;
dann ich meinenthalben nicht bin kumen here,
sonder Got der hat eur unschuld angeschauet
und eur herz, welchs im mit starken glaubn vertrauet,
welches halbn er eur gebet hat angenumen
und verschafft, das ich den tod must underkumen.
drumb so gebet Got allein hierumb die ere,
dann so habt ir auch schon tan, was ich begere.

Joachim.

Lieber son und ir, mein liebe herrn und alten,
billich soll von Gottes lob uns nichts aufhalten;
wolln derhalbn wir all zugleich mit höchstem vleiße
uns gegn unserm lieben Got mit dank beweisen
und der woltat forthin nimmer mer vergeßen.
weiter aber alle, die ir hie geseßen,
tu ich auf das freuntlichst bitten und begeren,
das ir euch mir nachzufolgn wollt nicht beschweren
und den tag mir helfen wollnt mit freudn vollenden,
dran mir Got mein leid in freud hat wollen wenden.

---

581 underkumen, hier: entgehen.

dann wir wollen lob und dank dem herren singen,
wolln uns frölich auch erzeign mit tanzn und springen,
alles unserm lieben Got zu lob und eren.
alle unkost sol mich gar mit nicht beschweren;
dann dieweil mein weib heut stund in todes gfare,
meins bedunkens ich gereit ein witwer ware;
weil sie aber Got erhalten hat beim leben
und mirs gleichsam wider zu der ehe gegeben,
wil ich auch gleich als ein neue wirtschaft halten.
drumb ich nochmals bitt, mein liebe herrn und alten,
wollet euch dabei zu sein nicht laßen bschweren,
Got zu lob und mir zu lieb, meinr fraun zu eren.

Nabor.

Wollet im ein antwort gebn von unserntwegen;
wie irs macht, so sols uns auch nicht sein entgegen.

Simeon.

Lieber Joachim, eur bitt wir habn verstanden,
wollen euch auch all zugleich nachfolgn zu hande,
dann eur frumen fraun und euch zu lieb und eren
sol uns diß und anders mer zu tun nichts bschweren.

Joachim.

Des bedank ich mich gegn euch mit höchstem vleiße;
wil mich wider dienstlich gegen euch beweisen.

Abdi ad spectatores.

Alle, die ir habt meim herren helfen klagen
und ob frau Susannen herzlich mitleidn tragen,
wollet euch auch frölich widerumb beweisen
und mit im den herrn für seine woltat preisen.

Cui uni sit gloria in secula. Amen.

---

597 unkost sing., Unkosten. — 599 gereit, bereits. — 602 wirtschaft, Gastmahl, Hochzeit.

Der Beschluß.

Großgünstig liebe herrn und freund
und all, so hie versamlet seind,
die ir dem spil habt zugehört,
merkt, was nu wirt von euch begert:
das spil der meinung ist getickt
und itzt darauf auch angericht,
das Got dem herrn daraus entstünd
sein er, und nutz auch schaffen künd
bei allen den, die solchs würdn hörn;
drumb tun wir fürnemlich begern,
das im ein jeder nem daraus
ein ler und trags mit im zu haus
und beßer sich in seinem stand,
er sei nu wie er sei genant.

Die richter das mit irer tat
uns lern, was schand es auf im hat,
wenn alte leut erst bulen wolln,
die sölchs den jungen weren solln,
und wie ein elend ding es sei
umb einen menschen, wenn er frei
gelaßen wirt seim eignen will,
wie im kein bosheit ist zu vil;
auch wies umb obrigkeit ein gstalt
hat, so sie faren mit gewalt
und die person der reichen hern
anschaun, die armen aber bschwern

und richten nur nach gunst und neit,
verlaßen die gerechtigkeit,
wie sölchs nicht bleibet ungestraft
von Got, die rach auch selbs verschafft;
an in auch das ein jeder lere,
wer jemand schmecht an seiner ere
durch zeugnus falsch und lügentand,
das der auch gmeinklich werd zuschand.

Die ratherrn uns das zeigen an,
das wir aus forcht nicht sollen lan
uns schrecken ab von dem, das recht,
wenns uns gleich selber nachteil brecht;
was unrecht ist, nicht willign drein,
in böser sach kein jaherr sein;
auch das kein herr sich schäme nicht,
von eim zu hörn ein gutn bericht,
der etwas gringer ist denn er,
wie die habn gfolgt des knabens ler.

Der Daniel beweist uns alln,
wie herzlich Got die kinder gfalln,
und wie er in auch geben kan
sein geist, wenns gleich vernunft nicht han;
wie Got auch durch der kinder mund
gepreist wil werdn zu aller stund.

Die frau Susanna gibt uns mer
vil christlicher und schöner ler;
dann erstlich ists ein spiegel klar,
darin sich solln beschauen gar
all frume frauen, die da wolln
gern wandeln, wie sie wandeln solln,
und trachten auch nach tugnt und er;
die habn an ir ein feine ler,
wie sie ir menner sollen ern,
erkennen sie für ire hern
nach Gots gepot und in zu gfalln
sich halten stets, auch in für alln
mit reiner lieb vest hangen an,
nicht volgen nach eim andern man;

wie sie solln leren oft und vil
ir kind und gsind den Gotteswill.
vors ander lerts uns all zugleich,
das man von Gots gepot nicht weich,
und keinr sich laß verfüren davon,
ehe setz sein leib und leben dran.
vors dritt so gibts uns ler und trost,
das wir gewiss solln werdn erlost,
wenn wir gleich lign in höchster not,
so wir nur halten vest an Got.
und unser kreuz gedultig tragn,
das uns von Got wirt aufgeladn;
dann ehe uns Got verlaßen kan,
so greift ers ehe mit wunder an,
wie ir itzt gsehen klar und hell,
das gschehen ist durch Daniel.

Die witwen uns auch das bewern,
das, wer die rach befilcht dem herrn,
das der aufs best gerochen werd,
mer, denn er selbest hett begert.

Der Jochem ein exempel fürt,
was einem frumen man gebürt,
der dann sein eheweib liebt und ert,
tregt sorg für sie, das ir nicht werd
zugfürt ein ungmach oder leid,
on not sich auch von ir nicht scheid.

An disen eldern das man spürt,
was er und freud uns das gepirt
zuletzt in unsern alten tagn,
wenn wir die kinder wol gezogn.

An knecht und meid man das betracht,
wie in gebür, das sie in acht

81 bewern, bewähren, als wahr erweisen. — 92 gepirt, gebiert.

wol han und merken gute ler,
die in fürgibt frau oder her;
ir gschest auch treulich richten aus,
was in bevolen wirt im haus.

Des gleichen die zwei kinderlein
die kinder leren ghorsam sein,
das sie mit lieb und nicht mit schleg
sich laßen fürn den rechten weg,
mit guter ler sich spilen tragn,
die in ir eldern vor tun sagn,
und was diß spil der gleichen mer
in im begreift für gute ler,
die ich nicht all verzelen kan,
der woll sich brauchen jederman
zu seinem besten, wie er weiß.
so krigt auch Got davon sein preis,
und gschicht dem tichter und uns alln
nach unserm höchsten willn und gfalln.
noch ferner aber, lieben hern,
wir all zugleich von euch begern,
dieweil wir fürnemlich euch alln
zu beßerung und wolgefalln
der müe uns unterwunden han,
diß spil gelernt und gfangen an,
ir wolt euch unsern dienst nu lan
gefalln und dankbar nemen an.
und so wirs etwo hetten nicht
nach notturft gnugsam ausgericht,
so bitt wir, nemt itzund für lieb,
biß sich ein jeder beßer ieb,
wenn er mer zeit und weile hat.
itzt nemt den willen für die tat;
dann das wir sölchs gefangen an,
das hab wir ja im besten tan
nach Gottes er, nichts gsuchet mer,
dann dass der jugnt ein reizung wer
zu Gottes forcht und erbarkeit,
zu tugent und gotseligkeit,

105 spilen, zum Spielen, im Spiel. — 126 ieb, üb.

und kem zu nutz gemeiner ſtat,
und auch zu er eim erbarn rat,
den wir daneben auch hiemit
verert wolln habn, mit gmeiner bitt,
er wolls im beſten nemen an
und unſern dienſt im gfallen lan.
das wolln wir fort in anderm fal
umb in verdienen all zu mal.

Finis.

Acta Calae Dominica Invocavit. Anno Domini MDXXXV.

---

141 Dafür wollen wir ihnen künftig anderweit zu Dienſten ſein.

III.

Lienhart Kulman.

Vorbemerkung.

Lienhart Kulman, ein Theolog, der seiner gelehrten Schriften wegen zu seiner Zeit in Ansehen stand, wurde zu Krailsheim im würtembergischen Jaxtkreise 1498 geboren. Nachdem er die Universitäten zu Erfurt und Leipzig besucht, als Präceptor in Bamberg und als Meßner in Ansbach gestanden hatte, erhielt er 1522 die Rectorstelle an der Schule des neuen Spitals in Nürnberg und 1549 das Predigeramt zu St.-Sebald. Ein eifriger Anhänger Johann Osiander's, vertheidigte er dessen von Luther abweichende Lehre von der Rechtfertigung und büßte dadurch seine Stelle ein, wurde 1556 Superintendent zu Wiesenstaig, zwei Jahre später Pastor zu Bernstadt bei Ulm und starb im Jahre 1562. Während der ersten Zeit seines Lehramts in Nürnberg war er in seinen nicht für Gelehrte bestimmten Schriften besonders als Pädagog thätig. Es erschienen von ihm zwei ansprechende kleine Büchlein: „Zuchtmayster für die jungen Kinder. Kauff mich deinen Kindern, o vater und muter und laß mich fleissig lesen, so werden sie eer un glori von Got un̄ menschen haben. Durch Leonardum Kulman 1538.“ Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. 8.“ und: „Jüngen gesellen, Junckfrawen vn̄ Witwen, so eelich werdn̄, zu nutz ein vnderrichtung, wie sie sich in eelichen Stand richten solln außgezogen durch Leonhardum Culman. 1532.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht.“ Als dramatischer Dichter trat er erst später auf. Das erste seiner Dramen wurde in Nürnberg gehalten und gedruckt: „Ein christenlich Teutsch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wirdt, Von der sünd Gsetz vnd Evangelion, zugericht vnd gehalten zu Nürnberg durch Lienhardum Culman. M. D. XXXIX.“ Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt.“ Er fand die

Veröffentlichung nothwendig, weil, wie es scheint wegen seiner Ansichten über die Buße und Rechtfertigung, die verschiedensten Urtheile darüber laut geworden waren. Sein Zweck war ein rein didaktischer, es sollte „eine Warnung und Vermahnung der sichern Welt“ sein. In einem angehängten Briefe des Doctor Wenzeslaus Rink wird dies weiter ausgeführt. „Man müsse jetzund Gottes Wort und Lehre, gute Sitten der tollen Welt und ungezogenen Jugend fürtragen mit Reimen, Liedern, Sprüchen, Spielen der Comedien und Tragedien &c., ob vielleicht die das Predigen nicht hören, noch sonst Zucht leiden wollen, durch Spiel oder Gesänge möchten erworben werden.“ In demselben Geiste sind auch die weltlichen Schauspiele gehalten: „Ein schon weltlich spil, von der schönen Pandora aus Hesiodo dem Kriechischen Poeten gezogen (1554).“ Am Ende: „Gedruckt zu Augspurg durch Hans Zimmermann. 8.“ Es soll aus demselben jedermann ersehen, was „angenumene Wollust für Plag mit sich bringt“. Auch „ein Teutsch spil, von der auffrur der Erbarn weiber zu Rom, wider jre männer, gezogen auß Aulo Gellio, durch Leonhardum Culman von Krailßheim.“ Am Schlusse: „Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wachter. 8.“ will einen moralischen Lehrsatz zur Anschauung bringen.

Die „Witfrau“, das letzte Stück des Verfassers, gründet sich auf eins der fünf Wunderwerke, welche nach dem zweiten Buch der Könige, Kap. 4, der Gottesmann Elisa verrichtet hat. Kulman hat sich die Erzählung in folgender Weise zurecht gelegt: Im ersten Act klagt ein Selbstgespräch des Mannes, dem die Witwe schuldig ist, über das schlechte Eingehen der Gelder; er redet sodann mit einem Nachbar über seinen Entschluß, die Schuldnerin persönlich zu mahnen, schickt jedoch auf seinen Rath einen Diener ab. Sie bittet um Frist, und der Knecht sucht seinen Herrn zum Mitleid zu stimmen, doch vergebens: seine Seele hängt an Geld und gutem Leben; er geht zur Tafel, um sein Gewissen in Veltliner und Rheinwein zu betäuben. Darauf sehen wir im zweiten Act die Witwe selbst mit ihren beiden Kindern auf dem schweren Gange zum Wucherer. Ein Bürger der Stadt ist als Vorsprecher mitgekommen, die Knaben flehen umsonst um ihre Freiheit, die dem harten Manne verfallen soll, wenn die Zahlung nicht erfolgt, und so rückt die böse Stunde immer näher heran. Die dritte Handlung stellt die Gerichtssitzung dar; der Richter schlägt wohlwollend einen Vergleich vor, aber der Kläger bleibt auch jetzt unerbittlich. So muß das Urtheil dahin ausfallen, daß die Strenge

des Stadtrechts in Ausführung kommt, und nur eine zehntägige Frist gestattet wird. Der trostlos Heimkehrenden begegnet Elisa, der Prophet, und gibt den Rath, aus einem Oelkruge, dem einzigen Besitzthum der Witwe, andere, von Nachbarinnen entlehnte Gefäße zu füllen. Beim Beginn des vierten Actes rührt sich alles vor dem Hause der armen Frau in geschäftiger Thätigkeit; Krüge werden herbeigeholt und füllen sich. Da tritt Elisa herzu und befiehlt, das so gewonnene Oel zu verkaufen und vom übrigen zu leben. Darauf erscheinen in der letzten Handlung ein Krämer und ein Kaufmann; sie haben von dem Verkauf gehört und treten in das Haus. Nun tritt der Gläubiger wieder auf und beauftragt den Knecht, die Schuld einzutreiben; dieser empfängt das Geld mit der Mahnung an seinen Herrn, gegen Witwen und Waisen in Zukunft mehr Barmherzigkeit zu üben.

An sich ist die jüdische Sage ein hübsches Bild eines von Liebe erfüllten Hauslebens, tröstlich zunächst für Frauen, denen der Versorger durch den Tod entrissen worden ist. In diesem Sinne auch faßte der Verfasser dieselbe auf, als er den Druck des Schauspiels einer bekümmerten Witwe, der „Frau Aemilia“, der Gemahlin des Markgrafen Georg von Brandenburg, eines gottseligen Herrn und eifrigen Beförderers des Reformationswerks, zuschrieb.

Mit der sich von selbst ergebenden Moral glaubte der Verfasser noch kein Genüge gethan zu haben; dieselbe mußte deshalb bis ins einzelne durchgeführt werden. Jede der eingeführten Personen, deren Zahl sich unter seinen Händen erweitert hat, dient dem Ausdruck einer besondern guten Lehre. Der Nachbar des Wucherers z. B. soll vor dem Schuldenmachen warnen und eilt dann fort, indem ihm einfällt, daß es für einen Handwerker nicht gut sei, so lange außer dem Hause zu sein. Vor allem kam dem Dichter die Möglichkeit, in seinem Stücke auch Kinder mitspielen zu lassen, sehr gelegen, um ein Beispiel christlicher Kinderzucht aufzustellen. Zum Ueberfluß führt der „Beschluß“ dies alles den Zuschauern noch einmal zu Gemüth, um endlich noch an eine weitere Lehre, die ihnen entgangen sein könnte, zu erinnern. Dieselbe ist gegen die communistischen Bewegungen unter den Wiedertäufern gerichtet, „welche alle Dinge gemein haben wollen, kein Gericht, kein Recht anerkennen, sondern nur was ihnen gefällt für recht halten“. Dagegen zeigt die Erzählung, daß es Christen an sich nicht unerlaubt ist, Handel und Wandel zu treiben, mit Gewinn zu kaufen und zu verkaufen, wenn nur das Herz dabei nicht verhärtet, und die Hand zum Geben bereit bleibt.

Zu loben ist die Kunst, mit dem das Stück angelegt und durchgeführt ist. Wir wollen hier nur noch einer Flüchtigkeit Erwähnung thun, die sich der gelehrte Theolog in der Auffassung des Wunders zu Schulden kommen läßt. In der letzten Scene des dritten Actes erwidert die Witfrau auf die Frage des Propheten:

Dein Weib hat nichts im ganzen Haus,
denn ein Oelkrug, der geht nicht aus.

Der Krug wäre also der Träger des Wunders, ein zauberhaftes Geräth, gleich dem nie leer werdenden Seckel und andern Wunschdingen des Märchens und der Sage, während doch sonst die Sache als eine besondere Wunderthat Gottes durch seinen Propheten im Sinne der Bibel genommen wird.

Ein schön Teutsch Geistlich Spiel, von der Widtfraw, die Gott wunderbarlich durch den Propheten Elsia, mit dem Oel von jrem Schuldherren erlediget. Gezogen auß dem andern Theyl der Königen, am 4. Cap. Zu trost allen Widwen vnd Waisen, durch Leonhardum Culman von Craylßheim.

An die durchleuchtige, Hochgeborne
Fürstin vnnd Frawen, Frawen Aemilia,
Margräffin zu Brandenburg ꝛc.
Geborne Herzogin zu
Sachsen.

(Holzschnitt.)

(36 Bl. 8.)

Gedruckt zu Nürnberg, durch
Valentin Newber.

Die personen in disem spil.

Vorreder.
Redner des inhalts.
Schuldherr.
Handwerker.
Siba, schuldherren knecht.
Witfrau.
Aser, } der witfrau sön.
Jero, }
Burger, der witfrau freund.
Richter.
Strato, des richters knecht.
Elisa, der prophet.
Kaufman, } die das öl kaufen.
Krämer, }
Schlußreder.

Prologus oder vorreder.

Achtbarn, ersam günstige herrn,
auch euch erbarn frauen zu ern
seind wir herein zu euch kummen,
berüst und nicht unbesunnen.
so ist unser brauch lang gewesen,
das wir uns was haben erlesen
aus Gottes wort, das tröstlich ist,
ein schön histori, die man list
in der bibel, heilig schrift genant,
daraus man Gottes kraft erkant,
die er auf erd noch wirken tut
in dem, das er die sein behüt
vor dem übel und sie dabei
teglich schlafend erneret frei,
wie er dann hat den vätern tan,
das nun bekant ist jederman.
nun haben wir für uns genummen,
darumb wir auch herein sein kummen,
ein geschicht und wunderwerk groß,
das on frucht nit wird abgehn ploß.
solchs vor euch zu spiln sind bereit,
damit wir auch vertreiben die zeit,
do andre frisch und frölich sein;
das ists, das wir kummen herein.
ein schöns spil und gschicht bringen wir,
die ir solt mit herzen begir

hörn, faßen in eur herz hinein,
sonder was witwen, waisen sein,
alle, die sein in großen nöten,
dasś irs ellends ein fürbild heten,
damit sie iren glauben sterken,
wie ir allhie wol werdet merken,
das die, so Got vertrauen teten,
der heiligen väter unfal sich trösten.
drumb ich bitt, hört uns zu mit fleiß,
dann Gottes wort wil han den preis,
das man mit ernst handel und hör;
das ist auch der aller beger,
die darumb sind kummen herein;
nicht das irs acht, als spilleut sein,
die narrenteidung bringen für;
solchs gehört als hinder die tür;
unser tun ist göttlich und recht.
ob wir gleich klein sind und auch schlecht,
bitt ich doch, habt mit uns vergut.
der knab, den man herfüren tut,
der wird erzelen die geschicht;
im end werdt ir hörn den bericht,
was man guts daraus lernen sol.
seid still, so künt irs hören wol.

Argumentum oder inhalt.

Zur zeit Achab, des königs Israel,
sein ehlich weib genant Jsabel,
wurden die propheten, Gotts knecht,
verfolgt, geplagt, übel geschmecht,
versteckt, darzu auch vertriben,
als im buch der könig ist beschriben,
das sie leiden musten groß not,
hunger, kummer, zu letzt den tot.

---

28 sonder, besonders. — 30 dasś, daß sie. — 40 Nicht daß ihr meinen sollt, es seien Schauspieler, welche närrische Dinge vorbringen. — 42 als, alles. Solche Dinge sind der Beachtung nicht werth. — 45 habt mit uns vergut, nehmt mit uns fürlieb.

Gottes wort, frei von in bekant,
ward veracht in dem ganzen land;
abgötterei ward aufgericht,
Gottes dienst abtan, wie denn gschicht,
wo gottlos herrn regenten sein;
das gret in auch zur ewigen pein.
Achab, Abasia, des son, dergleich,
nach im Joram kam in das reich,
all übel vor dem herren teten,
in großer abgötterei lebten;
Gottes wort wurd von in veracht,
was die propheten sagtn, verlacht.
es gieng gar wenig ein in beiden;
drumb musten die propheten leiden
groß armut; hunger, schuld sie dringt,
wie auch eine witfrau fürbringt,
den propheten Elisa schreit an,
weil auch gewesen wer ir man
ein prophet, Got des herren knecht,
gottsförchtig, von jugent auf schlecht,
schon gstorben wär, verlaßen het
zwen sön, die sie aufziehen tet.
die wolt ir der schuldherr mit rechten
nemen hin zu eigenen knechten.
Elisa, der prophet, Gottes man,
fragt, was er ir darzu solt tan,
obs nicht was hab in irem haus:
ein öltrug; heißt ers schicken aus,
entlehen bei nachbarn läre gfeß
gar vil und die alle vol meß,
dass die tür hinder ir zuschlüß
mit iren sönen on verdruß,
und wenns die gfeß gefüllet hab,
hin geb, damit die schuld zal ab.
dem wort Gottes sie ghorsam war,
was der prophet hieß, tet sie dar.
so vil gfeß die knaben trugen zu,
sie füllts vol, spricht: noch eins her tu;

---

14 gret, geräth. — 28 schlecht, schlicht, redlich. — 34 tan, des Reims wegen für thun. — 44 dar, da.

der knab der sprach, keins wer mer do;
do stund das öl, des warn sie fro.
Elisa, dem man Gotts, sagt sies an,
fragt, was man mit dem öl solt tan.
er spricht, sie sol es hin geben,
die schuld zaln, vom übrigen leben,
sie und ir sön davon ernern.
also kan und wil Got die gwern,
die in in nöten rüfen an.
nun wöll wir das spil fahen an.

---

54 die gwern, deren Bitte erhören.

Actus primi scena prima.

Schuldherr.

Ach wunder über wunder dar,
das unser handel jetz so gar
nimt ab und nichts mer gelten wil!
ich hab der schuld und irer zil
geschribn so vil in meinem buch!
wenn ich die gegen schuld auch such
und die rechnung dargegen betracht,
welchs mir manch große sorge macht,
wenn die kommen, den ich schuldig bin,
sagn von gutem kauf, zil und gwin,
wöllen zalt sein mit groben gelt,
wies denn der brauch ist in der welt,
so machts mich unlustig überaus,
das ich oft geh aus meinem haus.
aber die mir schuldig sein umb war,
drei poten schick ich in fürwar,
dass ir schuld sollen zalen all;
und was für red in disem fall
mein knecht von in oft hören muß!
mir nicht, spricht er, ja solchen gruß!
sie segen mit dem teufel ein,
sagen, er soll gotwilkum sein,
kein gutes wort gebens darzu;
sol das nicht sein ein groß unru,
zum borgen, sorgen leiden das?
und so jemand von in sagt was,
künnen drei und zehen sagen drauf:
ei, (sprechens) wart, das ich dir entlauf!

4 zil, Zahlungstermin. — 15 umb war, für Waare.

des muß ich auch gewarten sein.
sih, dort komt der nachbauer mein
ganz recht, wil im das alles klagen,
hören, was er darzu wil sagen.
er ist ein frommer handwerksman,
der sein haus wol regieren kan.

Scena secunda.

Handwerker. Schuldherr.

Handwerker.

Glück zu, lieber nachbaur und herr!
wie so frü? allein was ist eur beger?
wo wolt ir hin, das ir also eilt,
was ists, das euch so frü austreibt?

Schuldherr.

Ach, ich sol gehn schuld fodern ein;
hab daheim die register mein
übersehen, was ich und andre mir
schuldig sein, das ich der begir
erfüllet, wie denn billich ist,
weil jetzt vorhanden ist die frist,
auch sunst jetzt schlecht ist unser gwin.

Handwerker.

Dank Got, das ich euch nichts ztun bin!
we dem, der schuldig ist, sag ich,
kein ding auf erd plagt herter mich,
dann schuldig sein, sag ich fürwar.
bei tag und nacht kein rue gar
der hat, welcher vil schuldig ist.
man sagt: die geiß kein zil abfrißt.

Schuldherr.

Wolan, es kan nit sein überal;
wer handeln wil in disem fal,
der muß schuldig sein und borgen.

---

46 Daß ich euch nichts schuldig bin.

Handwerker.

Auwe nein, borgen macht sorgen;
darvor behüt mich Got, mein herr,
die gfar gsteh ich nimmer mer.

Schuldherr.

Wenn irs künt überhaben sein,
wol euch, es ist überaus fein!
in hendeln geht es anders zu.

Handwerker.

Darumb machens euch groß unru.
lieber herr, sagt, wo wolt ir hin?

Schuldherr.

Ich het mir gnommen in mein sin,
bei einer witfrau fodern schuld.

Handwerker.

Schaut nur, dafs nit sei ein unhuld,
oder ein zornigs weib, weins vol;
möcht euch sonst zaubern, plagen wol.

Schuldherr.

Ei nein, ich hör, das sie from sei,
züchtig, keusch, gotförchtig dabei.

Handwerker.

Wolt irs fodern und sprechen an,
dieweil gestorben ist ir man?
es wer ein schand, fodert euern knecht,
das er die sach ausrichte recht.

Schuldherr.

Ir gebt fürwar ein guten rat;
mein knecht doch sonst nichts zu tun hat.

---

58 Der Gefahr setze ich mich nimmermehr aus.

Scena tertia.

Schuldherr. Handwerker. Ziba, knecht.

Schuldherr.

Hörstu, knecht? bald hieher kum,
hörstu? doch sih dich nit lang umb.
kom her zu mir, du must ausgan,
einer witfrau schuld fodern an.
das sie zal; ir zil ist schon aus.
du weist, in der gaß ist das haus,
laß dich nit bald lär weisen ab.

Ziba, knecht.

Wie, wenns spräch: gar kein gelt ich hab,
was solte ich denn darzu sagen?

Schuldherr.

Sprich, ich wöls für gricht verklagen;
gelt oder pfand mußs geben mir.
hör, knecht, noch eins befil ich dir,
sih mit fleiß im haus dich wol umb.

Ziba.

Wie, wenn mir zu kurz würd das trum,
daſs mich jagt aus dem haus hinaus?
denn ich geh nicht gern in ein haus,
do ich schuld sol foderen ein;
man leßt mich auch nit gern hinein.

Schuldherr.

Versuchs, ich hoff nit, daſs gfar hab,
erschrick nit so leichtlich darab.

Handwerker.

Ich wil nun auch gehen zu haus,
mein arbeit vollend richten aus,

---

90 trum, das Ende; wie, wenn es unglücklich für mich abliefe?

damit mein gsind nichts versaum.
wann die katz wendt den rücken kaum,
so tanzen dmeus; also das gsind,
wo es nicht stets vor augen findt
ir herrschaft, meinens, sie sein frei;
richten zwar wenig aus darbei.

Schuldherr.

So wil ich auf den kaufmans plan,
sehn was da handel iederman.
geh hin, knecht, versuch dein heil,
wenns dir jetzt geb den halben teil,
nims an zu gut; für böse schuld
krigt man warlich oft solche huld.

Scena quarta.

Siba, knecht. Jero, knab. Witfrau.

Siba, knecht.

Hört, hört, ist niemand in dem haus,
der tu mir auf, oder geh heraus?

Jero, knab.

Was ists, ich geh gleich raus on gfer.
wen suchstu, was ist dein beger?

Siba, knecht.

Wo ist die frau, zu der ich wil?
sag mirs bald, mach der wort nit vil.

Jero, knab.

Du bist gwaltig und trutzig gnug;
schau, das dein fürbring habe fug,
poch nit so ser, obd gleich reich bist;
trutz, reichtum, groß er, gwalt oft frißt
irn eigen herrn, demütigt den;
dann hochmut nit lang tut bestehn.
sihe, da kumt die mutter mein!

---

101 dmeus, die Mäuse.

Witfrau.

Was ist es, das du kumst herein?
von wem bistu geschicket her,
sag, lieber, was ist dein beger?

Ziba, knecht.

Mein herr der hat befolen mir,
wast im ztun bist, fodern von dir.
verschinen ist lang zeit und zil;
drumb er nicht lenger borgen wil.
zal oder gib pfand, oder sich drauf,
das dir der schuldturn nicht nachlauf.
mein herr ist ein heftiger man,
er darf fürwar solchs alles tan,
oder dein sön zu eigen knechten
nemen, wies leren die rechten.
darumb so gib mir kurz bescheid,
damit dir nit daraus kumm groß leid.

Witfrau.

Ach lieber knecht, bedenk mein not!
do mir mein man abgieng durch tot,
gar nichts er mir verließ nach im,
klein war unser soldung und gwin,
die zwen söne und schulden vil,
die ich all mit Gotts hilf zalen wil;
den laße ichs nun fortan walten.

Ziba.

Habt villeicht übel haus ghalten,
kein ordnung gehabt mit eurem zern,
wies geht, wenn man wil mer anwern
denn gwinnen, kumt schuld hernach,
darzu auch oft groß schand und schmach.

---

128 wast im ztun bist, was du ihm schuldig bist. — 129 verschinen, verflossen, abgelaufen. — 147 zern, zehren, verzehren. — 148 anwern, anwerden, loswerden, ausgeben, verthun.

Witfrau.

Nein zwar, mein lieber man frum war,
einer aus der geistlichen schar,
ein prophet, Got unsers herrn knecht,
ganz treu in seinem ampt und schlecht,
auch nüchtern und meßiger speis,
Gottes wort, dienst wart mit fleiß;
ganz gring unser haushalten was,
trank wenig wein, häbern prei aß.
noch hat Got über uns verhengt
solch schuld und kreuz, das mich hart drengt,
ja, auch schwecht, krenkt und frißt mich ser,
wie wol ich hoff, trau, Got, mein herr,
werd mich geweren meiner bit,
mich drin laßen verderben nit.
er wird mir helfen aus der not,
wie sein heiligs wort verheißen hat,
das ich bezal denn deinen hern
redlich, wie er es tut begern.

Ziba.

Wenn wirds werden? gelob mirs an,
auf das ichs meinem herrn sag an.

Witfrau.

O lieber knecht, kein zeit ich weiß,
auch gar nichts gewiss dir verheiß;
in meim haus ist nichts denn armutei.
beschert mir Got was, so sol er frei
bezalt werden, als frum ich bin.
sprich, ich beger gnad von im,
das er gen mir barmherzig sei,
hab geduld, das sag im dabei.

Ziba.

Wils tun, besorg, er werd der bit
von dir ja gar annemen nit.

---

151 zwar, fürwahr. — 158 häbern prei, Haferbrei. — 159 noch, dennoch. — 175 als frum ich bin, so wahr ich ehrlich bin.

Scena quinta.

Ziba, knecht.

Secht, lieben, was sol man nur sagen,
was die knecht des herrn tun klagen?
leiden not und auch armut groß,
haben nichts, gehn schier nacket, ploß;
mein herr und ander kaufleut mer
han kleider, eßen nach irm beger,
seind wol ghalten von jederman;
die armen pfaffen haben kaum,
das sie erhalten mögen werdn;
also muß es hie gehen auf erdn,
wer Gottes kind wil sein und leben
from, grecht, nach dem himel streben,
der muß das kreuz auf sich nemen;
wil er Gottes wort bekennen,
vil armut, not und trübsal leiden,
die sünd und der welt gunst auch meiden;
dann was man lert und glaubt, muß sein
bekant offenbar in der gmein,
das es sicht all welt, jederman;
drumb wer wil sein ein christen man,
der darf der welt nicht heuchlen vil,
er verleurt sonst kleinot und zil.
boz, da ist mein herr, ich kom gleich recht!

Scena sexta.

Schuldherr. Ziba.

Schuldherr.

Ich mein, du bulst umbd witfrau, knecht,
das du so lang bist ausgewesn;
oder hats dir ein kapitel glesn?
ich merks, du bist ganz traurens vol.

Ziba.

Weiß schier nicht, was ich sagen sol;
es ist ein from, gotsfürchtig weib.

Schuldherr.

Ei, secht!

Ziba.

Nein, kein spot ich treib,
das glaubt sicher, bei meiner treu.
ich red es hie on alle scheu:
wenn ich het so vil gelt, als ist
schuldig, gleich jetzt zu diser frist,
so zalt ichs euch; danns jammert mich,
das ein weib so vil sol leidn sich.

Schuldherr.

Was sagts, wils zalen oder nit?
es hilfts wenig alle fürbit;
zaln oder in schuldturn gehn,
oder ir sön zu dienst anstehn,
zu eigen knechten in meim haus.
bei dem müst ich verderben gar.

Ziba.

Ja, also reden all fürwar,
die geizig, filzig, karg leut sein.

Schuldherr.

Was sagst? ich mein, du spottest mein.

Ziba.

Nein herr, ich hab die warheit gsagt.
die gut, frum frau sich nur ser klagt,
sei arm, hab darzu nie ghabt vil;
so kum ir bald zu zaln das zil.

Schuldherr.

Ach, was sagst! du redst nach irer gunst;
die geistlichen vil klagen sunst,
können nicht erfüllet werden.

Ziba.

Ja, ich sih wol jetzt auf erden

---

217 sich leiden, sich quälen, bekümmern, Sorge haben.

wies zugeht, sie haben den sack
und ir das gelt, den edlen schmack.
seint sie die ehe haben erkorn,
habens monstranz, pacem verlorn;
sie haben kaum, das dsuppen tregt,
das sie denn oft zu borgn bewegt.

Schuldherr.

Drumb seins geistlich, dass nit soln han
vil gelts, sonder vor jederman
in armut, geistlich, ellend leben,
so wird in Got das ewig geben.

Siba.

Was, euch? lieber herr, was meint ir?

Schuldherr.

Schweig! was sagst? geh herein mit mir,
das wir eßen; alsdenn ich wil
sie fürfordern fein in der still
für die oberkeit, unsern gwalt,
also wird mir mein schuld bezalt.

Siba.

Ja, traun gilt wol, wa das geschicht!
manchem an parem gelt vil bricht,
der sonst alle sein schuld zalt gern.
des tet sie auch von mir begern
ein lange frist on alle pfand.

Schuldherr.

Nichts, nichts, bei meiner rechten hand
ich schwer, dass nichts sol erlangen,
im schuldturn muß ligen gfangen,
so lang biß mich gar zalet ab.
geh, schau was ich zu eßen hab;

---

236 schmack, Geschmack, was gut schmeckt. — 251 wa, wo. — 252 bricht, gebricht.

heiß richten an, und trag du auf,
nach wein gar bald in keller lauf,
bring wermut, reinisch, veltliner wein.

Siba.

Ja, herr, ich wils ausrichten fein.

Actus secundi scena prima.

Schuldherr. Siba. Burger.

Schuldherr.

Geh, knecht, sih, wer da klopfet an.

Siba.

Es ist die witfrau und ein man,
ir zwen sön; sol ichs laßen ein?
sie begern villeicht bei euch zu sein.

Schuldherr.

Ja, wenns dschuld brecht und zalet ab!
geh, frags, ob sie das gelt als hab;
wo nit, so wirds ein bösen bescheid
erlangen, dann ir würd sein leid.

Siba.

Was sagt ir guts, wo komt ir her?

Burger.

Zu deim herrn ist unser beger.
bitt dich, laß uns zu im hinein.

Siba.

Bringt ir gelt, werdt ir wilkum sein.

Burger.

Wie mögt ir nur nach gelt fragen,
des man euch doch vil tut zu tragen
mit groß haufen und secken vol?
des warlich ein ser wundern sol,

das ir noch geizig darzu seind;
darumb man euch billich ist feind.
lieber redt auch das best darzu,
damit mein geschrei sei zu ru.
dein herr ist sonst wolhabend reich;
ob er der frauen das nachließ gleich,
er verdürb sein nit, schadt im nit.

Siba.

Ja wol, ja wol, weit weg mit der bit!
nur sagt im nicht von solchem ding;
sein gesang heißt: gib her und bring!
das gelt ist sein Got, dem er traut;
wenn der gülden wol klingt und laut,
so lacht sein herz vor freuden ser;
wer aber gar nichts bringt, komt ler,
den sicht er saur und übel an.

Burger.

Wenn er noch wer so ein zornig man,
wölln wir dennoch reden davon.

Siba.

In Gotts nam versuchts, ich geh dahin;
ich bsorg, es werd klein sein eur gwin.
botz, secht, dort geht er gleich daher!
sagts im selbs, was sei eur beger.

Scena secunda.

Schuldherr. Witfrau. Burger. Siba.

Schuldherr.

Was ists, das ir unter euch sagt?

Siba.

Sie haben da ir armut klagt.
diß ist die frau, die schuldig ist,
zu der ir mich schickt, als ir wißt.

Schuldherr.

Was sagt denn ir, lieber freund mein?

Burger.

Nicht sonders, ich kom da herein
mit der frauen, das ist mein mum.
ir man ist gstorben und davon,
hat ir die zwen sön gelaßen,
die noch nit sein gar ser gewachsen,
darzu der schuld und armut vil,
die ich nit all erzelen wil.
die haben mich durch Got gebeten,
weils je arm sind und wenig heten,
ich solt für euch ir fürsprech sein,
damit erlöst würden aus pein,
das teglich anficht, kümmert ser.

Schuldherr.

Ja, sagt an, was wer ir beger?
ists bereit, hat sies gelt? so wolauf!
par gelt, grob münz war der kauf.
so kumt in mein schreibstübelein,
da wil ichs zeln und nemen ein.

Witfrau.

Ach, mein herr Got, verleihe gnad!

Schuldherr.

Daran ich, liebe frau, nit gnug hab.

Burger.

Mein herr, als ich von ir werd bericht,
so kans sies euch jetzt geben nicht;
verhanden ist groß armutei;
doch tut gmach, sie möcht noch zaln frei
als, was sie euch schuldig sein mag;
glück kumt oft auf unversehen tag,
ein tag gibt oft, das ein ganz jar
nicht mit het bracht, sag ich fürwar.

Schuldherr.

Botz mist, botz haut, was sol ich sagen?
wie das jederman so tut klagen,
wenn man schuldig ist, zalen sol!
wenn man sol panketiern, leben wol,
auf gastung, kindtauf, hochzeit gan,
da hat man gelt, kan wol bestan!
ich wil mein gelt han, bezalt sein.

Burger.

Ach herr, vernemt die rede mein,
wenns denn nichts hat, was sol sie geben?

Schuldherr.

Ei, sie wird wol darnach streben,
sie zal mich noch in kurzer zeit,
in zweien tagen, ist nicht weit;
wo nit, so muß im schuldturn ligen,
oder ir beide sön mir dienen.

Witfrau.

Ach, lieber herr, erbarmt euch mein!
laßt mich euch durch Got befolen sein;
tut nicht so übel an mir armen,
tut euch über mich erbarmen;
secht an mein ellend, armut groß,
das ich je an gelt bin ganz ploß.
armer kindlein zwei ich noch hab,
die mir Got aus sein gnaden gab,
zwen junger sön, noch unerzogen.

Schuldherr.

Ach, es ist nichts, alles erlogen,
die weiber allweg klagen vil.
ir hört, das verschinen ist eur zil,
das ir solt zaln, da wird nichts aus,
kein gnad ist do; drumb geht zu haus
und bringt das gelt alsbald da her,
das wil ich und ist mein beger;

oder fürn statrichter müst ir
pfand legen und vergwissen mir
das mein, oder ich dise nim an,
dass ir lebtag sein untertan
in meim dienst für eigene knecht,
dass mir dienen für die schuld recht.

Elter son Aser.

Ei, mein herr, tut so übel nit,
erbarmt euch, gewert uns unser bit!
Got wird euch zalen hie und dort,
glück und heil werdt ir haben fort,
Gottes segen wird mit euch sein.

Schuldherr.

Von Got künt ir zwar sagen fein.
het ich mein gelt und wer bezalt!
hört, lieben, es hat die gestalt,
verloren sein all red und bit,
macht nit vil wort, es darf sein nit.
kein solcher nachlaßer ich bin;
zalt; oder legt pfand, oder dahin
in schuldturn! oder die zwen knaben
wil ich ganz für leibeigen haben,
so lang biß ir mich zalet ab.

Josia, der jünger son.

O lieber Got, ein junger knab,
als ich bin, was könt ich noch tan,
wenn ir mich gleich jetzt nemet an?
mein leib ist schwach, mein glidmaß klein.
solt unser mutter sein allein,
hilf Got, vor leid würd ich bald sterben.

Schuldherr.

Ja, mit dem müst ich verderben,
wenn ich all schuld solt nach laßen.
alde, ich wil gehen mein straßen,
der sach bald helfen zu eim end.

Witfrau.

O Got, kum mir zu hilf behend!

Burger.

Ei, herr, verziecht, gebt guten bscheid,
secht, in was jammer, herzen leid
die frau mit samt irn kindern ist!
gebt ir noch zu ein gute frist;
Got möcht sich über sie erbarmen,
der ein nothelfer ist der armen
zu rechter zeit, in höchster not.

Schuldherr.

Botz veltin, sagt mir vil von Got!
glaub, das ir aus mir treibt eurn spot,
het ich mein gelt, das wer mir lieb.
einsperrn wolt ichs, das mirs kein dieb
solt stelen, noch eins abtragen.
hör, knecht, was ich dir wolt sagen,
all sach dieweil eben versorg,
nur niemand fort an nichts mer porg,
wer nicht gelt hat, laß ler abgehn,
das ich mit meim tun wiß zu bstehn.

Siba.

Wolan, ziecht hin, ir habt eurn bscheid!
das mir warlich für euch ist leid.
mein herr ist zwar ein zeher man,
der nicht vil vergebens geben kan.

Scena tertia.

Burger. Witfrau.

Burger.

Secht, mein mum, was für groß unru
richt nur reichtum und armut zu!

---

132 verziecht, wartet noch. — 143 eins, irgendjemand. — abtragen, davontragen. — 151 zehe, zähe, unerbittlich. — 152 vergebens, umsonst.

euer schuldherr ist geizig aufs gut,
unbarmherzig, Got verachtn tut,
seins nechsten not gar nicht betracht,
als gring helt, was man tut, veracht;
wenn er nur gelt und gut vil het,
dargegen aber wenig tet,
das wer sein lust, freud, himelreich,
fragt nicht, wo sein sel hin komm gleich;
vil in mich, und wenig in dich,
ist jetzt ja der welt lauf, merk ich.
ir secht, wie jederman schindt und schabt,
leuget, teuscht und die armen plagt.
alles wil sich mit feiren neren,
vil gewinnen und reichlich zeren,
mit wucher, finanz, anderm mer,
practik und was sein mag ongfer.
drumb kans in die leng nicht bestehn,
es muß über und über gehn;
Got kan es in die leng nit leiden,
mit der straf wird er nit ausbleiben.
darumb seid getrost, vertraut Got,
der kan euch helfen aus der not;
ziecht heim mit euren sönen zwen,
rüft Got an, es wird beßer ergehn,
denn ir jetzt meint; hab oft gesehen,
das die so Got trauen und flehen,
nie von im verlaßn worden sein.
das ir secht am exempel mein,
in was kreuz und not oft bin gsteckt,
wenn ich mit dem gebet erweckt
mit rechter zuversicht unsern Got,
ders in seim wort verheißen hat;
ob er gleich mit der hilf verzug,
wie denn sein wort ist on betrug,
half er mir wunderbarlich aus.
solt er auch nit versorgn eur haus,
die ir witfrau und waisen seind,
den sonst dwelt, tyrann, teufel ist feind?

---

167 feiren, feiern, nichts thun. — 169 finanz, Geldgeschäft. — 170 practik, Ränke und Kniffe.

jederman wil sie unter drücken,
vor allen müßen sie sich bücken;
drumb in Got hilf verheißen hat,
das er sie wöll aus irer not
raus helfen; das wird er auch tan,
wenn man in ernstlich rüfet an.
ich wil jetzt auch heim zu meim gsind
sehen, ob ich all ding recht find.
wo ir in der sach mer bedürft mein,
wil euch allzeit gern willig sein.

Witfrau.

Habt groß dank, mein herzlieber freund,
das ir mir so gutwillig seind.
gehet ir, mein sön, auch hinein,
ich wil bald drinnen bei euch sein;
bett und seid gotsfürchtig darbei,
damit unser herr Got bei uns sei!

Scena quarta.

Witfrau.

O Got im himel, vatter mein,
der du hast in dem worte dein
armen, witwen, waisen zugesagt
dein hilf, so sie hie werden plagt,
die sonst kein trost noch hilfe haben,
wie du den vätern tetst zusagen
durch dein wort, in Christo verheißen,
Abraham und andern wolst leisten,
im Mose dein heiligs wort verheißt,
das du schon vilen hast geleist,
den witwen, waisen beistand tan,
das dich erkenn, lob jederman!
nun, lieber Got, der du allmechtig
bist, deine tat wunderbarlich,
das du aus nicht erschaffen hast
himel und erd, das ist mein trost,

---

223 nicht, nichts.

drumb ich weiß, das kein ander Got
uns helfen kan aus unſer not.
ſo ſih nun an dein heiligs wort,
das iſt mein höchſter troſt und hort;
in diſer not dein hilf beweis,
iſts dein will, auch dein lob und preis;
du biſt ein helfer zu rechter zeit,
in nöten biſt von uns nicht weit;
ſo errett und erlös dein meid,
die ſteckt in angſt und großem leid.
nirgend iſt kein hilf, auch kein troſt,
denn allein wie du verheißen haſt.
du biſt gtreu und allmechtig zwar,
was du verheißt, das heltſt fürwar
denen, die im glauben zu dir
rüfen mit mund und herzen begir,
wie Hanna, Samuels mutter ſchon,
irs herzen begir vor deinem tron
aus ſchüttet, und ſie gwerſt ir bit,
alſo wolſtu dich wegern nit,
deiner magd zu helſn in der gfar.
wo dus tuſt, verheiß ich fürwar,
dein namen zu loben all tag,
dein hilf verkünden, wie ich mag.
nun herr Got, lieber vatter mein,
gedenk an das zuſagen dein,
an Abraham, Iſaac, Jacob, all,
den du gholfn haſt in manchem fall
und andern mer nach deinem wort,
Moſe, deim volk in Egiptn dort.
dein kraft zu helfn nimt nicht ab,
drumb ſo ſich vom himel herab,
erbarm dich mein, errette mich
aus der großen not, ſo wil ich
dir lob, er, preis und dank ſagen.
des hoff ich, drumb wer wolt verzagen
an deim wort und heiligem namen?
darauf ſprich ich von herzen: amen.

---

233 meid, Magd, Dienerin.

nun wil ichs Got laßen walten,
wil mich zu meinem hausdienst halten,
des warten, meiner kinder pflegen,
das sie in zucht und Gotsforcht leben,
so wird Got gnedig bei uns sein;
drumb so wil ich gleich gehen hinein.

Actus tertii scena prima.

Richter.

Wie ein schwer ampt ists zu der zeit,
regieren über land und leut,
das so vil sorg hat und unru!
als sich denn teglich tragen zu
vil hader, zank, bös tück und list,
als unglück teglich umb sich frißt,
vil große sünd und alle plag,
das ich wol billich wundern mag,
weil Gottes wort und straf dabei
neben den sünden gehen frei,
das niemand zu herzen nemen wil.
all tag für rat, gricht kummen vil
bös hendel, groß sünd und schand,
krieg und teurung im ganzen land;
dannoch bleibt jederman wie vor,
obgleich alle plag sind vorm tor,
niemand wil sich zu beßern fahen an,
kein straf schier die leut beßern kan.
macht man lang der guten gsetz vil,
so findt man der hacken ein stil;
so bald das gsetz ist aufgemacht,
der gemein man ein anders betracht,
damit das gsetz, straf dahinden bleibt,
das ists, jetzt man am meisten treibt;

---

20 So findet man immer eine Handhabe, ein Mittel, dieselben zu umgehen.

jung, alt, auch darzu arm und reich,
keiner wil dem andern zugleich
weichen, übersehen, nachgeben;
ir gar wenig nach eren streben.
schwern, ehebruch, liegen, burerei,
neid, haß, zoren und füllerei
haben so gar über hand genummen,
das ich mich oft hab drob besunnen,
wie doch den lastern zu weren wer,
so kein gsetz, straf wil helfen mer,
find aber wenig hilf und rat,
besorg auch, es sei vil zu spat,
weil die straf zugleich nit abgeht,
wie denn im gsetz geschriben steht,
das zugleich all täter verdammt.
nun ists zeit, wil gehn zu meim ampt
für das rathaus, auf unsern plan.
was begert ir, mein lieber man?

Scena secunda.

Schuldherr. Richter. Strato, des richters knecht.

Schuldherr.

Herr richter, erbar weiser her,
ich kum und von euer weisheit beger
eurn knecht, das er mir hie her hol
ein witfrau, die mich zalen sol,
und doch nichts denn wort geben wil;
vor der zeit verschinen ist ir zil,
hab lang gedult mit ir gehabt,
mein knecht oft zu ir hat getrabt,
gefodert das gelt, das schuldig ist.
sie hat mir gehalten nie kein frist,
gut wort geben, lang auf gezogen;
ich sih, das es ist als erlogen,
kein zusagen sie ghalten hat,
ich schick zu ir gleich frü und spat,

so hats kein gelt und wil nichts geben.
ire zwen sön bring mit darneben,
in der gaßen zu haus sie wont.

Strato, richters knecht.

Weiß wol, sie ist mir auch bekant;
eins propheten weib ists gewesen,
der uns Gottes gsetz hat gelesen.

Richter.

So lauf hin, beut ir bei irer pflicht,
das sie alsbald jetzt kumm für gricht
und ir zwen sön auch mit ir bring;
teglich tragen sich zu der ding,
verziecht alhie ein kleine weil.

Schuldherr.

Ich kans wol tun, es hat nicht eil.

Scena tertia.

Strato. Witfrau.

Strato.

Hört, hört, wo ist die frau im haus?
tut auf, gehet zu mir heraus!

Witfrau.

Hie bin ich, was ist eur beger?

Strato.

Es schickt mich mein herr richter her,
leßt euch bieten bei ghorsam und pflicht,
das ir alsbald kumt für gericht.

Witfrau.

Bald ich gehorsam wil erscheinen,
ja, mit beiden sönen meinen.

---

73 bieten, gebieten, entbieten.

geht hin, wil euch gleich volgen nach.
ach lieber herr Got, sihe doch,
du mich ja probierest nur wol,
damit ich dein nicht vergeßen sol.
mein frommen ehman hastu mir
aus diser welt gnommen zu dir,
in dein hand, in Abrahams schoß,
denn er deines worts nie vergaß,
tag und nacht sich darinnen übt.
nun sih, wie ich jetzt bin betrübt,
verlaßen ganz und gar in not,
niemand ist, der mitleiden hat.
ich muß für gricht von meiner schuld;
ach, herr, gib gnad, das ich find huld
des richters und meines schuldherrn,
tu mich meiner bitte gewern,
das ich in bzal und nicht betrieg,
damit er nicht spreche, ich lieg!
denn sünd, schand, lügen und betrug
bei dir haben gar keinen fug,
den bistu feind, die haßt dein sel;
gib, das ich kumm aus diser quel.

Scena quarta.

Witfrau. Aser. Josia.

Witfrau.

Auf, ir lieben sön, geht mit mir!

Aser.

Was ists, das wir solln gehn mit dir,
o liebe mutter, wo solln wir hin?

Witfrau.

Für gricht mit euch gefodert bin
von unserm schuldherren, der klagt,
das wir die schuld nicht haben bracht.

98 quel, Qual.

Josia.

Gottes hilf wird nit außen bleiben,
wie er es denn von im leßt schreiben
in seim wort, das die warheit ist,
wie du uns das all tag vorlist.
weißt nit, das Got im richter buch,
im Mose ich oft les und such,
im psalter, propheten all zu vil
schöne ler, sprüch, die ich nit wil
jetzt all erzeln, auch exempel mer
und was die ganz schrift gibt für ler?
die solln jetzund unser trost sein.

Witfrau.

Dank hab, herzlieber sone mein,
dein trost mich sterket in der not;
drumb wer Gottes wort bei im hat,
all anfechtung leicht überwindt.
so laßt uns gehen, ir lieben kind,
auf Gottes wort und sein genad,
der uns behüt für schand und schad.

Scena quinta.

Strato. Richter. Witfrau. Schuldherr.

Strato.

Herr der richter, die frau ist kummen,
gar bald hat sie sich besunnen,
ist ghorsam, willig eurem Gebot.

Richter.

Des sols genießen on allen spot.
trett wol her, hört was ich euch sag:
der herr aldo bringt für ein klag.
ir seid im nun lang schuldig vil,
und verschinen sein lengst die zil,
drumb er bezalt von euch wil sein;
gebt antwort auf dise wort mein.

Witfrau.

Ich bekenns, das ich im schuldig bin,
aber wolt gern oft zalen in;
so hab ich doch nicht so vil gelt.
do mein man schiede aus der welt,
die zwen knaben er mir verließ,
groß armut, jedoch on verdrieß;
dann aus Gottes gnad leben wir,
nach großem gut ist unser begir,
auch nach großer er nie gewesen,
wie wirs haben teglich gelesen
in Gottes wort, so han wir glebt;
denn wer nach groß gut und er strebt,
der fellt ins teufels strick und band.

Schuldherr.

Herr richter, nach eurem verstand
habt ir mein klag vor gnug gehört;
die weiber vil haben betört
mit irer süßen, geschmirten red.

Witfrau.

Ach traun nein, herr richter, wir bed,
mein lieber hauswirt und sein kind,
auch ich also nicht gewenet sind,
süße, geschmirt wort zu geben.
in Gottes forcht wir teten leben,
die bibel ist uns oft gewesen,
wenn er zu tisch daraus tet lesen,
für trank, speis, waßer, kes und brot,
das uns ja oft erquicket hat.

Schuldherr.

Hört, lieber richter, sol ich mich
also zalen laßen? das tu ich
heut nit; weiß nit, was morgen gschicht.

Richter.

Wie ich von euch beidn wird bericht,

162 wird, wirde, werde.

das irs gelt gern, als das eur, het,
und sie euch das gern geben tet,
und doch nit hat, dafs zalen kan,
welches schwer ist eim weib, des man
gestorben ist, und ir verlaßn hat
groß armut, kinder; hört mein rat:
wie wenn sie es zilweis zalt ab,
und irs nemt ein für eure hab,
die ir ir zu borg habt gegeben?
das deuchte mich gut für euch beden.
frau, wie gfellt euch das urteil mein?

Witfrau.

Herr richter, wol, wils halten fein,
so mir Gott gnad dazu verleicht.

Schuldherr.

Schaut, wie fein sie den fuchsen streicht!
herr richter, ich habs versucht mit ir,
vor oft zil geben nach ir begir,
keins hats ghalten, das sag ich frei.
noch eins, das merket auch dabei,
mein knecht saget in irem haus
sei nichts, was sol ich tragen draus?

Richter.

Weil ir je abschlacht alle frist,
sagt, wo her sie euch schuldig ist?

Schuldherr.

Vom glihen gelt, von aller war,
die ich ir selb zelt, gabe dar.

Richter.

Wievil mag doch der schulden sein?

Schuldherr.

Es stet als daheim gschriben ein;
bei fünfzig gülden, acht ich, seis.

---

183 abschlacht, abschlaht, abschlagt, versagt.

Richter.

Wie vil? sagts laut, ir redt zu leis;
secht, ich bin gleich alt, hör nit wol.

Schuldherr.

Bei fünfzig gülden ichs achten sol.

Richter.

Wie wenn ir den halben teil dran het?
das ander durch Gots willen gebt
der frauen und den kindern beid,
das möcht euch bringen große freud.

Schuldherr.

Gib nicht gern durch Gotts willen vil.

Richter.

Was sagt ir so leis in der still?
wolt irs tun oder nicht? sagts frei.

Schuldherr.

Was recht gibt, dstatordnung, dabei
wil ich bleiben, nichts nachlaßen.

Richter.

Was wolt ir abziehen den bloßen?
die nichts haben, können nichts geben.
kaum hat sie, davon sie kan leben,
ir zwen sön ernern, ziehen auf;
darzu so secht eben darauf,
weils eins propheten kinder sein,
von jugent auf erzogen fein
in Gottes forcht und Gottes wort,
dafs euch nit hart verklagen dort
für Got, dem herrn, am jüngsten gricht;
solcher gebet den hals abbricht,
der witfrauen, waisen hart richt.

202 bloß, entblößt, hülflos.

Schuldherr.

Aufs jüngst gericht hab ich lang frist;
wer wil mich dieweil erneren?
drumb ich tu das urteil begeren,
zalt wil ich sein bei einem heller,
oder im haus sol nicht ein teller
bleiben, als tragen aus, so lang
biß ich zalt bin auf den anfang,
oder im schuldturn muß sie sitzen,
in keim bad so wol sol sie schwitzen,
oder ir zwen sön sollen sein
leibeigne knecht im hause mein.

Richter.

Weil ir je nichts nachlaßen wolt,
so hört, frau, wie ir euch haltn solt:
in zehen tagen zalt in par;
wo das nit, sag ich euch fürwar,
das ir solt sein gefangerin sein,
glegt werden ins gfenknis hinein,
oder pfand sol er euch austragen,
oder zu knechten nemen eur knaben;
das ists gsetz und recht diser stat.
also beid partei ir urteil hat.

Scena sexta.

Witfrau.

Wolan, lieben sön, laßt uns gehn,
Got wird uns helfen und beistehn,
drumb wir in wöllen rüfen an,
der uns jetzt wol erretten kan;
denn also sagt er durch Davids mund:
rüf mich an zur trübseligen stund,
so wil ich dich heraußer reißen,
das du meinen namen solt preisen;
denn er nie kein in angst und not,
so im vertraut, verlaßen hat.

secht, dort kumt Elisa, der prophet,
gleich eben er her zu uns geht!
o Elisa, Elisa, du Gottes man,
o Elisa, nim dich unser an!

Scena septima.

Elisa. Witfrau.

Elisa.

Sag, was leit dir an, was ist dir?
warumb schreist also? das sag mir.

Witfrau.

Dein knecht, mein man, ist gestorben,
so weistu, das er hat geworben
nach Gottes forcht sein leben lang,
Gottes wort geliebt von anfang
biß in tot; nun kumt der schuldherr,
findt, das in meim haus als ist lär;
darumb wil er beide sön mein
zu eigen knechten nemen heim.

Elisa.

Sage mir, was sol ich dir tun?
was hastu in deim hause nun?

Witfrau.

Dein meid hat nichts im ganzen haus,
denn ein ölkrug, der nit geht aus.

Elisa.

So hör und merk, was ich dich ler,
geh hin, bitt draußen und beger
von allen deinen nachbarinnen
läre gefeß, die nicht aus rinnen,
der selben nicht wenig darbei,
so wirstu Gottes segen frei

---

249 was leit (liegt) dir an, was bedrückt dich?

ſehen, und geh alsdenn hinein
mit diſen beiden ſönen dein
und ſchleuß die tür hinder dir zu,
geuß in alle gfeß, und wenn du
ſie gfüllet haſt, ſo gib ſie hin.

Witfrau.

Deinem wort ich gehorſam bin.
auf ir ſön, laßt uns gehn hinein!
unſer herr Got wird bei uns ſein,
ſein gnad und ſegen teilen mit;
denn des propheten wort treugt nit,
es iſt Gottes wort aus ſeim mund,
das wird war ſein zu diſer ſtund.

Actus quarti ſcena prima.

Aſer. Joſia. Witfrau.

Aſer.

Jetzt bin ich fro, hoff, unſer tan
ſol glückſeligen hinaus gan,
weils Got in ſein hand gnommen hat,
der die ſein erlöſt aus aller not.

Joſia.

Ich hoff es auch, das gſchehen werd,
was er redt, im himel, auf erd
das gſchicht, und kein not iſt ſo groß,
darin er verließ die ſeinen bloß.

Witfrau.

Geht hin, entlehnt bein nachbarn mein
krüg, hefen, ſcheffer, tragts herein,
ſagt, ir wöllets bald wider bringen,

1 tan, Thun, Handeln. — 10 ſchaf, ſcheffer, großes hölzernes Gefäß.

kein schaden wöll wir in dran ton;
ich wil daheim eingießen schon.
seid still, tut was ich gesagt hab,
lauf du hinauf, du dort hinab.

Scena secunda.

Aser. Josia. Witfrau.

Aser.

Liebe frau, habt ir nicht läre krüg,
das ich sie bald mit mir heim trüg?
ei, leiht mir die; ist keiner do?
botz, da find ich ein, fro, fro, fro!
ei, do ein hafen auch dabei!
das zeigt recht, das Got bei uns sei.
seh, mutter, do bring ich zwei gschirr.

Witfrau.

Ist recht, schweig still, mach mich nit irr,
lauf bald hin, bring ir noch vil mer.

Josia.

Traut liebe frau, hört mein beger,
leicht mir ein zuber oder faß,
ein krug, flaschn, hafen, oder was
für gfeß ir habt bei euch hinnen,
wils euch bald wider her bringen;
ei, do wil ich bald laufn und springen.
sih, mutter, da schenk weidlich ein!

Witfrau.

Geh hin, bring ir noch mer herein,
die hab ich alle schon vol gossen.

Aser.

Ja, ja, bald bin ich unverdroßen.

---

28 hinnen, hie innen, im Hause.

lieber, leicht, was ir habt für gfeß;
ist nichts mer do, das mir wer gmeß,
ich find kein lär gschirr in dem haus,
kein gschirr ist mer do, es ist aus,
mutter, es ist kein gfeß mer hie.

Witfrau.

Kom herein, lieber son, und sih
Gottes gnad, wunder werk und tat,
die er uns heut bewisen hat;
des sei gelobt sein heiliger nam!

Josia.

Bring kein gfeß, keins mer bringen kan.

Aser.

Schweig still, geh bald zu uns herein,
sih, wie uns Got hat gschenket ein.
die gfeß all vol öl sein worden;
also hat Got der witfrau orden
mit seiner gnad und wunder groß
geert; wirds tun on unterlaß
allen, die Got fürchten und trauen,
die sollen mit freud sein hilf schauen.
geh, mutter, such Elisa, den man,
wo er sei, zeig ims alles an.

Witfrau.

Ich het es gleich in meinem sinn;
wil gehn sehen, wo ich in finn,
wil in fragen, was ich sol tan,
mit dem öl wunder fahen an.
sih, dort gehet er zwar daher!
wil im verkünden dise mär.

---

35 lieber, adv., bitte. — 36 gmeß, gemäß, passend. — 56 finn, finde.

Scena tertia.

Witfrau. Elisa.

Witfrau.

O, mein herr Elisa, Gottes knecht,
in meim haus stehts jetzt alles recht;
nach deim befelch hab ich getan.
sih, so vil gfeß ich überkam,
da guß ich ein, das ist worden
zu öl; was ich damit sol orden,
das zeig deiner maid hiemit an.

Elisa.

Geh, beut das öl feil jederman,
verkaufs und bezal den schuldherrn.
du aber und dein sön solt nemn
euch von dem, das übrig bleibt,
so lang ir eur zeit hie vertreibt.

Scena quarta.

Elisa.

Kumt her, ir kindlein, höret zu,
was ich euch für ler geben tu:
mit dem werk wil Got zeigen an,
das ir in solt vor augen han
allweg in eurem tun und leben,
im trauen und nach seim wort streben,
das fleißig hören und bekennen,
so wird er euch endlichen nemen
zu im in sein ewiges leben,
welches er den allen wird geben,
die buß tun und von herzen glauben;
die werden in endlichen schauen.

---

66 orden, ordnen, ausrichten, thun.

wo euch mer dergleich würd drücken,
angst und not leg auf dem rücken,
kein trost, heil, hilf, beistand ir het,
so kert euch mit ernst zum gebet,
rüft Got, eurn treuen heiland, an,
das er euch wöll hilf, beistand tan,
so wil er eur nothelfer sein,
was ir begert, das geben fein;
drumb so geht heim und lobet Got,
der euch aus der not gholfen hat;
verkündt sein woltat überal,
das sein hilf allenthalben erschall,
auf das andere auch lernen recht
in nöten Got vertrauen schlecht,
ir anligen werfen auf in;
die sollen Gottes reichen gwin
allzeit bei in im hause haben.
das behalt, meine lieben knaben,
vest und hört fleißig Gottes wort,
so werdt ir gnad han hie und dort;
secht, solch reich segen hangt dem an,
wo in gottesforcht lebt ein man.
so geht nun hin, tut wie ich sag,
Got behüt euch vor leid all tag.

Scena quinta.

Witfrau. Aser. Josia. Elisa.

Witfrau.

O, herr Got, sei gelobt überal,
der uns erlöst hat aus dem fal!

Aser.

O Elisa, lieber vater mein,
hab dank für solche woltat dein.

86 leg, läge. — 98 schlecht, schlicht, redlich, treulich.

Josia.

O, du man Gottes, unser herr,
der ich sonst jetzt leibeigen wer,
durch dich so hat mich Got erlöst,
mit freud und dank mich jetzt getröst.

Elisa.

Merk, eur vater gotsfürchtig was,
ser fleißig im gsetz Gottes las,
dem er sich auch ganz tet ergeben,
richtet darnach sein ganzes leben,
unstreflich er gewandelt hat;
drumb euch Got jetzt aus diser not
gholfen, das ir seinr zucht nach volgt.
für solch kinder Got allzeit sorgt,
die in gotsforcht werden erzogen,
von jugend auf zum guten bogen,
durch die denn Gottes nam wird gert,
in künsten Gottes wort gelert;
das sol eur trost und freude sein;
hiemit gedenkt der lere mein.
der Got unser väter, Abraham,
auch Isaac, Jacob, ist sein nam,
der wöll euch segnen und behüten
vor des teufels list und wüten,
das ir aufwachst zu Gottes er,
in zucht erhalten, in guter ler,
das ir also preist seinen namen,
das wünsch ich euch von herzen, amen.

Actus quinti scena prima.

Aser. Josia.

Aser.

Nun lobet Got, ir lieben leut,
mit uns, der uns erlöst hat heut
durch sein genad und reichen segen,
den er uns hat reichlich gegeben,

126 bogen, gebogen, gelenkt. — 127 gert, geehrt.

der waßer in öl wandeln kan,
dem sei lob, er im höchsten tron!

Josia.

Er ist ein helfer in der not,
allmechtig, wie ers zu gsagt hat,
der alle ding vermag und kan
warhaftig in seim zusag bstan
und dasselb an denen beweist,
die in von herzen suchn mit fleiß.
für seine güt, gnad und woltat,
die er an uns bewisen hat,
wöll wir im allzeit lob sagen,
preis, er und dank für sein gaben
und solche andern auch dabei
verkünden, das sie sich nur frei
auf seine zusagung verlaßen
und die mit rechtem glauben faßen;
den wird hilf und beistand geschehen,
wie wir denn das an uns wol sehen.
des öls ist, Got lob, eben vil,
ser gut, frisch; wer es kaufen wil,
der komm herzu und bseh es eben,
ein guten kauf wöllen wir geben.
ist jemand da, der zeig sich an.
do sihe, do kumt ein kaufman!
botz, noch einer kumt hinden .hernach,
wenn wir nur verstünden ir sprach!
ei, ich acht, wir werdens verstehn;
wil gleich bald hin zu inen gehn.
seid mir gotwilkum, lieben freund!
was ists, das ir herkummen seind?

Scena secunda.

Kaufman. Krämer. Aser. Josia.

Kaufman.

Ein man sagt mir, wie hie feil wer
vil öls, das ich zu kaufen bger.

Krämer.

Auch ich desgleichen hab gehört,
hab lengst eins zu kaufen begert,
denn ich bedarfs in meim kram wol;
ein lägel mich kaum klecken sol
ein monat; es ist als verkauft,
das gmein gsind mit haufen zu lauft,
ist als par gelt, gebt sauber ab.

Kaufman.

Wenn ich sein jetzt vier lägel hab,
in kürze wird sein mer her kommen,
wie ich am markt hab vernommen.

Josia.

So kumt zu unser mutter herein,
sie wird on zweifel drinnen sein.

Krämer.

Wolan, so laßt uns im folgen nach,
denn zu disem öl ist mir gach!

Kaufman.

Laßt hören, in was kauf es ist,
obs gut sei, das wir nicht mit list
betrogen werden alle beid;
wöllen hörn, was sei ir bescheid.

Scena tertia.

Schuldherr. Siba.

Schuldherr.

Knecht, ich hab darnach gesehen,
in den schuldbüchern gelesen,
der zil der sein jetzt vil verhanden.
schau, das uns keiner aus den banden

---

178 lägel, Kübel. — klecken, trans. hinreichend, genug sein. — 188 ist mir gach, danach verlangt mich, das möchte ich gern haben. — 189 kauf, Preis.

entlauf; do sinds gezeichnet all,
sih eben drauf zu disem fall,
laß dich nit leichtlich schrecken ab.

Siba.

Ja, herr, an mir kein fel es hab;
wil all mein müglichen fleiß tan.
sie sehen mich oft ser sauer an;
der bringt, sehens gern eingehn,
der fodert, muß oft heraussstehn,
oft an klopfen, leuten darzu,
biß man ein mal die tür auf tu.

Schuldherr.

Nemens doch die war von uns gern!
ist billich, weil wir sie gewern,
das sie uns auch glauben halten.

Siba.

Wolan, des muß sein Got walten!
kreuz hinder mich, für mich, bhüt mich!
also all morgen, abent, sprich ich,
das mich keiner stiegen werf ein,
wenn ich geh in sein haus hinein.
wer ist der erst? botz pfaffen weib!
ach Got, mein mü umbsonst ich treib,
ist arm, hat nichts, denn kinder zwei;
doch hör ich in irm haus ein gschrei;
wil zuhörn und ein weil da stehn,
ob jemand von ir heraus wolt gehn.

Scena quarta.

Kaufman. Krämer.

Kaufman.

Das öl ist gut, der kauf ist gmacht,
darzu bezalt; het ichs heim bracht!

---

213 Daß mich niemand die Treppe hinabwerfe.

der müe sol mich nicht verdrießen,
wil den gewin vor überschießen;
summa summarum, mir kumts pfund
umb drei schilling, das ist mir gsund.

Krämer.

Ich habs auch also überschlagen,
ich hoff, es sol mirs doppel tragen.

Kaufman.

Glaubs wol, eur gwin weit größer ist,
denn der mein, mein gsind sein vil frißt
zum salat und ander speis mer;
es ist jetzt gleich mein kübel lär,
den wil ich wider füllen ein.

Krämer.

So wil ich verkaufen das mein,
mein bar gelt wider daraus lösen.
ich habe noch daheim des bösen,
eins muß mit dem andern gehn hin,
das tregt ein guten kaufmans gwin.

Kaufman.

Es ist gut, wer sich drein schickt recht.
was wil im dort des lümpers knecht?
tregt ein langen zettel in der hant,
glaub, das die witfrau sei drin benant.
itzt kem er seim herrn eben recht,
die schuld er leichtlich heraus brecht.
wir wölln gehn zu haus; man sol
das öl holn, dais versorgt sei wol.

Krämer.

Ist mein meinung auch, wils gleich ton,
damit meins beizeit heim kumm schon.

---

224 überschießen, überschlagen, überrechnen. — 236 böse, schlecht, verdorben. — 240 lümper, Lump, schmuziger Geizhals.

Scena quinta.

Siba. Aser.

Siba.

Hör, ich kum jetzt zum letzten mal,
das mich dein mutter gleich jetzt bzal.
wo nit, wie vor uns macht als eng,
so wil mein herr tun nach der streng,
wie im vom richter ist erläubt;
darumb sag her, was ist der bscheid?

Aser.

Ei, fro über fro, sei Got gelobt,
ei, fro über fro, sei Got gelobt!

Siba.

Was ists? hast vor nit so gedobt.

Aser.

Solt ich nit frölich sein und singen,
vor freuden hüpfen und springen?

Siba.

Was ists denn? lieber sag es mir.

Aser.

Meim Got dank ich von herzen gir,
der uns von deim herrn erlöset hat,
ist uns zhilf kommen in der not;
darumb sing ich billich: fro, fro!
vor freuden sichst mich springen do;
Got hat unser traurn in freud gwendt
und gemacht deins forderns ein end.
harr, ich wils gelt tragen heraus,
leschs alsbald in dem schuldbuch aus.

---

251 Der Sinn ist: wenn sie uns wieder so viel Schwierigkeiten macht, wie zuvor. — 257 doben, toben, Lärm machen.

Ziba.

Das hör ich zwar von herzen gern;
Got der wöll euch weiter ernern!
eur vater war ein frommer man,
des hat euch Got genießen lan,
weil ir im also habt vertraut,
auf einen guten grund habt ir baut,
nach seinem willen habt gelebt.

Aser.

Seh, do ists, nach dem du hast gstrebt,
leschs aus, gib ein quitanz darzu;
jetzt wöll wir von dir haben ru.
sag deinem herren großen dank,
das er uns borget hat so lang,
heiß in fortan barmherzig sein
gen witwen, waisen, ist gar fein,
Got wird es in genießen lan,
wenn er wird steben vors richters tron.

Ziba.

Ich wil im das alles sagen.
alde, ich wils gehn heim tragen.

Aser.

Herr, lieber Got im himelreich,
dein nam sei gelobt ewiglich,
das dschuld zalt ist, und über bleibt!
du schenkst wol ein, wenn es ist zeit,
du kumst zu hilf, wann es dir gfellt,
wie denn dein heiligs wort oft meldt;
drauf verlaß sich frei jederman.
nun wil ich heim mit freuden gan,
frolocken, frisch und frölich sein
mit der mutter und bruder mein,
Got preisen, danken seinem namen,
sprechet mit mir von herzen: amen.

Beschluß.

Ir lieben herrn und gute freund,
all die ir do versamlet seind,
die histori und gschicht habt ir ghört,
wie Got die witfrau hat gewert;
ir trauen zu Got, emsigs gebet,
ir fleben gar nit abwenden tet.
ir not war groß, die drücket sie,
verlaßen wars, kein trost war hie,
der man war gstorben, nichts war do,
der schuldherr plaget sie also,
ir zwen sön, noch jung, solten sein
leibeigen für dschuld, leiden pein.
also sol und muß leiden vil,
der nach Gottes wort leben wil
in teurer zeit und hungers not,
der oft nicht hat das teglich brot,
anfechtung und sorg der speis haben,
lernen, das sein Gottes gaben,
das Got allein geb speis und trank.
aufs kürzst, das euch dzeit nit werd lang,
secht der witfrauen glauben an:
sie hofft und traut, Got werd hilf tan,
glaubt auch, das er allmechtig sei,
den seinen könne helfen frei,
kein sorg, not, noch kreuz sei groß,
drin er die im vertrauen verlaß;
er sei warhaftig auch darzu,
was er verheißt, das ers auch tu,
gnedig, gütig, zu helfen bereit;
jedoch das man im mittel und zeit
befelch, was er uns geben sol
und was uns nutzt, das weiß er wol.
solcher glaub hilf und trost erlangt;
drumb Elisa zur witfrau ward gsant
von Got, zu beweisn, zeigen an,
das die kein mangel solten han,
die Got vertrauen, auch seim wort,
so sie im glauben faren fort,

gborsam wern, das lieb und wert heten;
was sie von Got in ängsten beten,
des solten sie geweret sein;
wie aus waßer ist worden wein
zu Cana Galilee, was bdeut;
darzu auch, wie ir wißt, vil leut
von fünf broden gespeist sein wordn,
die sunst hungers weren gestorbn
in der wüsten, do kein speis war.
also auch hie, sag ich fürwar,
ist aus waßer worden das öl;
darbei ein jeder merken söl
göttliche kraft, die das vermag;
solchs aber erkennt, wie ich sag,
allein der glaub an Gottes wort,
der sichts und brüfts an jedem ort,
was Got vermag, sein mechtig gwalt,
an alln creaturn übt sein gwalt.
weiter wird uns die lieb anzeigt
im Elisa, der wird erweicht,
da in die witfrau schreiet an
und in erkennt für Gottes man,
das er ir Gottes wort ansagt;
darauf handelt sie unverzagt.
ja, Got alle ding müglich sein;
wie sies nun glaubt, so nimt sies ein.
also secht ir der liebe art,
die kein dienst den dürftigen spart,
bei der witfrau nachbarinnen;
die leihen, was ir tut zerrinnen,
hülzen, erne und küpfern gfeß,
was ir darzu grecht ist und gmeß;
dann leihen ist ein werk der lieb;
wers nicht wider gibt, ist ein dieb,
desgleich der auf wucher leicht hin,
ander schindt, schabt auf großen gwin,
der ist kein christ, ob ers gleich meint,
das er die werk der lieb verneint,

54 berüfen, berufen, rühmend verkünden. — 68 zerrinnen, hier für fehlen, mangeln. — 69 ern, ehern, von Erz.

seim nechsten nicht gert zu beweisn.
noch eines tut uns unterweisn
die histori aus heiliger schrift,
das auch nütz ist und vil betrifft:
wiewol der widertaufer hauf
gar nicht zu leßt ein einigen kauf,
kaufen, verkaufen, handeln veracht,
aber die schrift gar wenig btracht,
all ding wöllen haben gemein,
kein gricht, kein recht, sondern allein
das muß recht sein, das in gfellt;
alhie aber wird in fürgestellt,
das christen mögen geben hin,
auch kaufen, verkaufn mit gewin,
eigens haben, borgen und leihen
und, sos betrogen sein, verzeihen,
ir milde hand den dürftign dar
reichen, helfen in aller gfar.
wol den, die solches tun beweisen,
die armen mit den gütern speisn,
die in Got aus gnad hat geben!
die werden han das ewig leben.
wo der glaub ist, bricht er heraus,
feiret nicht, er teilt wider aus,
was im Got aus gnad hat beschert;
darbei er als ein christ wird bewert.
solchen solt ir auch nach folgen,
gern helfen, geben und borgen
bei denen, do es mangel hat,
so wird Got in der letzten not
euch gnedig sein durch Jesum Christ,
der unser allr erlöser ist,
und also preisen seinen namen.
darauf sprechet von herzen: amen!

77 gert, begehrt. — 92 sos, so sie, wenn sie.

IV.

Jakob Funkelin.

Vorbemerkung.

Ueber Jakob Funkelin's Leben fehlt uns jede Nachricht. Wahrscheinlich war Biel im Canton Bern, wo seine Schauspiele aufgeführt wurden, auch sein Wohnort. Die Widmung des von uns mitgetheilten „Kleinen Spils vom Streit der Venus und Pallas" ist an einen Bürger dieses Städtchens gerichtet. Es scheint, als sei er Schulmeister gewesen; dafür spricht der Anflug von lateinischer Gelehrsamkeit neben einer gewissen geistlichen Bildung, die in seinen Schriften unverkennbar ist; überdies auch wol der Umstand, daß eins seiner Dramen durch die Jugend des Orts gespielt wurde: „Ein Geistlich Spyl von der Empfengknuß vñ Geburt Jesu Christi: ouch dem, welches sich vor, by, vnnd nach der geburt verloffen hat. Wie sölichs beschriben wirt in den zwey erstñ Capitlen Matthei und Luce, der Euangelisten, vffs kürtzest vergriffen. Gedicht durch Jacob Funckelin Anno 1553 vnd gespilt durch die Jugend zu Bil vffs Nüw Jar." Gottsched erwähnt noch ein anderes Schauspiel unter dem Titel: „Ein tröstlich vnd bossirlich Spiel, auß dem 11. Kapitel Johannis, vom Lazaro, welchen Christus von den Todten am 4. Tag erwecket hat, durch Jacobum Füncklin. Zürich bei Froschowern o. J." („Schaubühne", III, 32.) Dasselbe wird im „Nöthigen Vorrath" (I, 123) unter dem Jahre 1590 angeführt.

Mit dem Namen Johannes Fünckelin ist ein geistliches Lied: „Nun singen Gott zu lob und ehr", bezeichnet in: „Ein new außerleßen Gesangbüchlin für die Kirchen ꝛc." Am Ende: In Verlegung Caroli Ackers Burger vñ Buchhandler zu Strasburg 1568. Th. VIII. (Klag- und Trostgesänge) Nr. 6. 23 Strophen." Dasselbe Lied neben sechs andern von Funkelin steht auch im züricher Gesangbuch: „Psalmen und Geystliche Gesang, so in

der Kirchen vnd Gemein Gottes, in Tütschen Landen gesungen werden." Am Ende: „Getruckt zu Zürich bei Christoffel Froschower. Im Jar M. D. LXX. kl. 8." Daß unser J. Funkelin gemeint ist, wird dadurch gewiß, daß eins der Lieder: „Er sei Gott im höchsten thron", der „Geburt Christi" entnommen ist, wo es die Hirten singen, denen Gabriel die frohe Botschaft verkündet. Auch der „Kirchengesang der gemeinen und gebreuchlichen Psalmen rc. Getruckt zu Zürich bei Johann Wolffen. M. D. XCIX." hat zwei seiner Lieder aufgenommen.

Am Tage des Apostels Bartholomäus (24. August) des Jahres 1550 wurde zu Biel ein umfangreiches biblisches Schauspiel unseres Dichters aufgeführt. Bürger der Stadt spielten die Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus nach der Erzählung des Evangelisten Lucas. Das Stück, welches bald darauf im Druck erschien, ist seiner eigenthümlichen Anlage wegen merkwürdig. Es ist nämlich in dasselbe ein kleineres Stück eingeschoben, welches, mit der Haupthandlung bloß äußerlich in Zusammenhang gebracht, zu dieser eigentlich nur durch die gleiche didaktische Absicht in allgemeiner und loser Beziehung steht. Der Kampf des Guten mit dem Bösen und der endliche Sieg der Tugend über das Laster werden in einer oft gebrauchten Allegorie auf der Bühne vorgeführt.

Dieses „Kleine Spiel", wie es der Titel bezeichnet, haben wir von dem großen, da dieses vor andern Dichtungen der Art sich durch nichts auszeichnet, zur Aufnahme in unsere Sammlung abgesondert.

Der „Strit Veneris und Palladis" ist ein Schauspiel im Schauspiel, eine Aufführung, die nach Art der Fastnachtspiele vor der Tafel des reichen Mannes stattfindet, und in welches einzelne Personen der Tischgesellschaft, wenigstens als Mitredende, hineingezogen werden. Unternehmer und Veranstalter ist der Narr. Unter seiner Leitung tritt eine wunderliche Gesellschaft, zu der auch ein griechischer Philosoph von zweifelhafter Moral und ein christlicher Teufel gehören, in den Saal. Auch einen Richter sammt seinem Diener erblicken wir darunter, denn wir haben einen Proceß in der Form Rechtens zu erwarten. Wir müssen uns die Personen zunächst als in eine Reihe aufgestellt denken; jeder einzelne tritt hervor, wenn seine Rolle beginnt. Nach einer Ansprache des Herolds und dem Versprechen einer guten „Verehrung" wird die Vorstellung durch den „Argumentator" eröffnet. Deiser erklärt den Gästen die Absicht des Spiels: die beiden Wege,

von denen Christus spricht, zum Heil und zur Verdammniß, sollen spielweise geschildert werden.

Narr und Herold stärken sich durch einen Trunk, und Venus mit ihren Töchtern und ihrem Schaffner, dem Teufel, tritt hervor. Sie preist ihre Schönheit, das Glück, das ihr Werk ist, die Gaben, die sie zu bieten hat. Auf ihr Geheiß bringt der Schaffner den Becher mit dem Liebestrank, das Horn, aus dem alle Pracht der Welt fließt und die Arznei gegen die Folgen des Lasters. Auch Geld und Gut kann sie verschenken. Doch der Teufel hat wenig Erfolg; da muß Amor mit seinem Bogen zu Hülfe kommen. Aber auch ihm mislingt es; denn auch Pallas ist zugegen. Sie tritt hinzu, und zwischen ihr und ihrer Gegnerin entbrennt der Streit, wessen Dienst das größere Glück gewähre. Endlich ruft die Schützerin der Tugend die Entscheidung des Richters an. Dieser eröffnet die Sitzung mit dem Gebote, daß beide ihre Sache in Ordnung vortragen und ihre Behauptungen durch Zeugen erhärten sollen.

Die Verhandlung beginnt im zweiten Act. Als Zeugen sind erschienen Epikurus und Hercules. Der erste fühlt sich zu schwach zum Sprechen und muß erst durch einen guten Trunk, den der Teufel ihm einflößt, gestärkt werden. Er redet wie ein starker Geist und wüster Schlemmer. Dagegen führt Hercules seine Thaten im Dienste der Göttin an. Aber dem Dichter scheint mit Worten nicht genug geschehen zu sein; er bringt noch die alten Feinde des Helden zur Ergötzung des Publikums auf die Bühne, und dieser muß die Kämpfe mit dem Antäus, Geryon und dem „wilden Mann" Cacus noch einmal durchfechten.

Im dritten Act erfolgt das Urtheil, angekündigt durch den Argumentarius, der zur Stille auffordert. Der Richter entscheidet natürlich dahin, daß Pallas mit ihrem Gefolge den Proceß gewonnen habe. Er begabt die Göttin mit einer Ehrenkrone und den Alciden, zum Zeichen, daß der Tugend der Himmel gebührt, mit einer goldenen Himmelskugel. Venus dagegen wird zur Hölle verdammt, und nach einem vergeblichen Versuche, durch Amor's Pfeil zu sterben, von ihrem eigenen Diener abgeführt.

Der Herold zieht die Moral der Geschichte: er zeigt in den handelnden Personen den Gegensatz der argen Welt zu einem frommen und demüthigen christlichen Leben; über beides werde einst Christus zu Gericht sitzen. Der Hofmeister des reichen Mannes fertigt endlich die Schauspieler mit dem verheißenen Lohne ab.

Ueber den Werth des Dramas können wir uns kurz fassen.

Bei allem Ernst des sittlichen Gehalts entfaltet sich vor den Augen der Zuschauer ein buntes und tolles Treiben, wie es einem Scherz zur fröhlichen Fastnacht wol ansteht; denn in diesem Tone ist das Stück gehalten. Das Gemisch antiken und christlichen Wesens gibt viel zu sehen und zu hören: Götter, Helden, Teufel mit Zeugenverhören, Preisaustheilung, Scheinkämpfen und allerlei Mummenschanz, Schimpf und Ernst, neben gotteslästerlichen Reden wohlmeinende christliche Betrachtungen und Sentenzen. Erfindung, Anordnung und Ausführung zeigen uns den Dichter als einen feinen und gewandten Kopf, dem auch die Behandlung der äußern Form nicht schwer wird.

Diß klein spyl
ist dem Rychen Mann
vber Tisch gespilet worden,
Vnnd ist ein Strytt Veneris vnd
Palladis, das ist, weltlicher wol-
lüst, vñ der Tugend, vñ Pallas mit
zucht vnnd Tugend siget, aber Ve-
nus mit jrer vppigkeit falt zu
grund, fast lustig vnnd
kurtzwylig zu
lesen.

(Unter dem Titel zwei aus Blumen hervortretende Frauenbüsten; auf der Rückseite des Blattes die Widmung: an den „Ersammen Bescheidnen Meyster Johann Rechberger goldschmid zu Biel.)

Haupttitel des Drucks:

Ein gantz lusti-
ge vnd nutzliche Tragoedi,
vß dem heiligen Euangelio Luce
am xvj. Cap: von dem Rychen Mann
vnd armen Lazaro, gezogen. Beschri-
ben durch Jacob Funckelin, Gott vnd der loblichen
Statt Biel zu ehren. Ouch daselbst durch ein
Ersamme Burgerschafft vff Bartho-
lomei, Im M. D. L. Jar gespilt.

Jetzund vber dz Spil, glycher Histori
mercklich gemeret vnnd gebessert worden.

(Holzschnitt.)

(84 Bl. 8. Auf Bogen J. a. der Titel des kleinen Spiels am Ende:)

Getruckt zu Bern by Mathia Apiario.

1551.

Des kleinen spils personen.

Der erst herolt.
Argumentarius.
Venus.
Cupido.
Astarot, tüfel.
Epicurus.
Anteus, } zwen risen.
Gerion, }
Cacus, ein wilder man.
Simeon, des richen mans bruder, us dem großen spil.
Lär den Becher, ein zecher im großen spil.
Hofmeister, ouch us dem großen spil.
Der letst herolt.
Pallas.
Hercules.
Amazon.
Richter.
Weibel (Gerichtsdiener).
Narr.

Summa: nünzehen personen.

Ee das klein spil ins richen mans bhusung komt, gat der narr vor hinin und sagt:

Glück zu, ir herren, zürnend nit,
das ich so fräfel in her trit!
ich solt ein urlob genommen han,
doch sab ich niemand dußen stan.
ich bring ein seltsams gsind mit mir,
das stat noch dußen vor der tür;
wend ir mirs nit für übel han,
ich heiß si all heriner gan,
doch darf ich euch nit lang drumb fragen.
was sten ich hie? ich wils gen wagen.
wol inher, aller ritten namen!
so sicht man, wer ir sind allsamen.
sitz jeder nider an sein stat
und tü, was er zu schaffen hat.

Als sie jetzt hinzugond, sagt der Narr zur Venere und dem Epicuro:

Botz ferden hirn, da kumt Venus!
es solt nichts, werst du bliben us.
und du, Fritzhensel, voller knecht,
min kleid wer dir ouch warlich recht
und ziert dich glich als wol als mich.
mich lust, ich geb dir einen stich

---

4 dußen, da ußen, draußen. — 7 wend, wellend, wollt. — 11 ritt, Fieber, persönlich gedacht, als ob es den Menschen reite, wie der Alp. — 14 tü, thue. — 15 Botz ferden hirn, Fluch, welchen wir nicht näher zu erklären wissen. Vgl. Manuel, S. 12, V. 43. — 16 es solt nichts, es schadete nicht. — 17 voll, betrunken. — 20 lust, gelüstet.

mit minem kolben durch die schwart.
du haltst din narren vil zu hart,
müst in ein wenig üben baß,
sonst tet ich dir, ich weiß nit was,
ufs mul, mitten under die nas.

Der erst herolt sagt zum richen man und zun gesten:

Gott gsegne euch diß üwer mal,
wie ir versammelt überal!
ich hab hüt morgens frü vernommen,
wie ir hie seind zsammen kommen,
ein köstlich mal zit zugericht,
wie dann bi richen lüten bschicht;
das ginn ich uch nun allesant,
wie jeder nach sim stand genant.
darnebend ist mir zugefallen,
damit uch dwil kurz würde allen,
dem richen man und sim gsind
ein spil zu halten, kurz und gschwind.
wil uch nit lang ufhalten hie.
seltzamer ding sach keiner je,
dann ich uch hie fürhalten wil.
wend ir mir merken uf in still,
lond üchs nit fast sin übertrank.
der tag der ist noch zimlich lang,
hernach zu zechen kumt ir wol;
mancher noch ee zit wirt zu vol.
ich denk, ich werd sin hie genießen,
min herr werd gern etwas erschießen,
ein par gulden, zwen oder drei;
ich sorgen nit, dafs in gereu.
dwarheit zreden, sich ich in an
für einen rechten erenman.
ich tu mich des allein erneren,
richt solche spil zu großen herren,

---

21 die schwart, die Haut. — 23 üben, ehren. — 32 ginn, gönne. — 34 zugefallen, eingefallen. — 42 lond, lasset. — übertrank, übermäßiges Trinken: trinket nicht zu viel. — 45 Mancher wird noch trunken, ehe es Zeit ist. — 46 sin genießen, Vortheil davon haben. — 47 erschießen, wie einschießen, zahlen. — 52 des, davon.

wo si dann bi einander sind,
schlach ich mich zu mit disem gsind;
ein hof recht mach ich inn ob eßen.
hab üwer jetz ouch nit vergeßen,
hoff, ich tü uch und jederman
ein wolgfelligen dienst daran.

Simeon, des richen mans bruder.

Far her! wir wend dich gern vernen
und dir ein gut vererung gen.
nach kurzwil wir alleinig trachten;
wie küntend wir dann dich verachten?

Herolt.

Wolan, so diß die meinung ist,
ein jeder sich zur sachen rist.
stellt uch in dordnung, wie ir wißen,
jeder sin ampt richt us geflißen,
damit wir bringind er davon
und keiner müst mit schanden bston.

Argumentarius.

Diewil vil hie in unser gmeind
diß unsers spils kein wissen seind,
und daher irthalb dises spil
on nutz abgieng, ouch zit und wil
verloren wurd, wil ich der gschicht
ufs kürzst uch geben guten bricht.
Christus, damit es kurz erzelt,
uns zwen weg für die ougen stellt:
ein wolgebanten, tribnen weg,
der üppigkeit unds wollust steg,
da man guts muts ist, trinkt und frißt,
den lib schon pfligt, Gots gar vergißt,
betracht nit, was wol, recht und gut,
wanns nur angnem dem fleisch und blut,

---

56 Der Sinn ist: mit meinem Gesinde bilde ich einen Hofstaat bei ihnen, ob eßen, während des Essens, vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch, I, 12. — 60 vernen, vernehmen. — 61 gen, geben. — 65 rist, rüste. — 71 kein wissen sein, c. g., nicht kennen. — 78 tribnen, begangenen. — 79 wollust, männlich. — 81 pfligt, pflegt.

schandlich, üppig, boshaft und geil;
den weg wandlet der größer teil.
der ander weg ist eng und schmal,
uf dem sich findt die minder zal;
dann wer hieruf setzt sinen fuß,
der welt er urloub geben muß,
sich flißen der gotseligkeit,
christlicher zucht und erberkeit,
den Adam täglich würgen ab,
damit Gots geist stat in im hab.
da gat dann krüz und liden an;
drumb fragt dwelt nichts nach diser ban.
so ist nun das die frag hiebi,
wölch straß hierus zerwölen si.
die erst dem fleisch ist angenem,
die andre ist dem geist bequem;
der witer weg zur hellen bleit,
der enger zu der seligkeit.
die bed weg slebens samt irm end
wir in dem spil uch zeigen wend,
samt einer erklärung kurz und fri,
wölcher der best und sälgest si.
doch habend wir heidnisch personen;
der werdt ir aber bald gwonen.
frou Venus mit samt irm bistand,
dem Epicuro, hie zu hand,
weltlichen wollust uns bedüt,
all üppig, vol und trunken lüt,
die irem buch die höchsten er
bewisend und mit starkem her
ziehend die witen ebenen ban.
Pallas, mit disem stritbarn man,
dem Herkule, secht, lieben lüt,
frumkeit und tugend uns bedüt.
wie nun jeds wöll das beßer sin
und sich gem andern legn in,

---

97 zerwölen, zu erwählen. — 100 bleit, beleitet, geleitet. — 102 slebens, des Lebens. — 105 sälgest, seligste. — 110 bedüt, bedeutet. — 119 gem, gegen dem, gegen c. d., sich einlegen gegen, sich zuwiderlegen, streiten.

und warzu jedes si gnatürt,
zeigt uns nachdem wie sich gebürt,
die nachvolgende handlung an.
nun los und schwige jederman.

Narr,
als man darvor uf dem seiten spil macht, spricht zum richen man:

Los, herlin, los, das ist gut leben!
man sol im billich ztrinken geben.

Asser, ein bruder des richen.

Nim hin, bring im den stouf mit win.

Narr.

Das tun ich gern, herr; es sol sin.

Wie er jetzt dem herolt wil ztrinken gen, zuckt er, trinkt selbst und sagt:

Ett Henslin, lug, bi dinem lib,
den win nit us den henden gib,
min durst ich löschen muß vorhin,
das übrig sol dann iren sin.
si dorftind in wol gar ufriben,
und wurd mir nit ein tröpflin bliben.

Als er trunken, sagt er:

Ha ha he, das heißt glebt im sus!

Jetzt gibt ers dem herolt und spricht:

Nim hin und trink du das übrig us.
es fügt sich dir jetzt nicht vil win,
das macht, das du must witzig sin;
min gattung ist, nun narrecht sin.

Venus.

Ir lieben gest, nun gschout mich an,
ir jungen gsellen ouch voran!

---

123 los, lose, höre zu. — 126 stouf, großer Becher, Humpen. — 128 Ett, Vater. — lug, schau. — lib, Leib, Leben. — 131 iren sin, ihnen zukommen. — 132 ufriben, vertilgen, gänzlich austrinken. — 134 im sus, im Saus (und Braus).

ein göttin bin ich, hoch geborn,
frou Venus genant, die userkorn;
uf erden findt man nit mins glich,
vol aller fröud, an gut ganz rich,
verkünd ich allen groß kurzwil;
was ich nur wünsch, des hab ich vil:
wolriechend balsam, wihrauch rein,
das aller köstlichst edelgstein,
ganz schöne kleinot mannigfalt.
do secht ir ouch min schöne gstalt,
die bäcklin rot, den schönen mund,
min graden lib, der stolz und gsund,
und damit ich üch tü den vollen,
ein jeden ich lieblich anschmollen.

Sie düt uf ire jungen töchtern.

Wer je min jugend hie sach an,
von schöne wegen sie lieb gewan;
in miner bhusung ist guter mut,
köstlicher trachten vil und gut;
man danzt und springt, ist guter dingen,
je einer tuts dem andern bringen.
was jeder nach sim lust gert zeßen,
das gib ich im, nichts ist vergeßen;
wann er geßen und trunken gnug,
ist im ein bett nach allem fug
zugrüst mit aller köstlicheit,
unzalbar lust und üppigkeit,
nachdem wies fleisch begeren mag,
schlaft ruwig biß an andern tag.
also min wesen und min stand
ist mut und wollust aller hand;
wer mir anhangt, der muß sölchs haben.
volgt mir all nach, ir jungen knaben!
was woltend wir sunst andrer dingen
on fröud und mut von binnen bringen?

---

154 den vollen, die Fülle. Der Sinn ist: und damit ich es euch vollends anthue, euch vollends berücke. — 155 anschmollen, anlächeln, vgl. Schmeller, a. a. O., S. 469. — 1 7 von schöne wegen, wegen ihrer Schönheit. — 159 tracht, Gang beim Essen, Gericht. — 162 zeßen, zu essen. — 169 ruwig, ruhig.

Da düt sie uf den tüfel.

Min schaffner hab ich hie bei mir,
der hat vol köstlichs trank ein gschirr,
das teilt er aus mit trug und list,
kan jedem gen, nachdem er ist.

Spricht zum tüfel:

Darumb, Satan, so rüst dich bhend,
dich on verzug zu inen wend,
gibs in zversuchen, mach sie krank
in lieb gen mir mit dinem trank.
dwelt ist so töricht und so dol,
wann du dich fligst, so trügst sie wol.
die sach ein gut ansehen hat,
ich wil dich loben, wanns dir grat.

Astarot, tüfel,
zu der Venere.

Mit fliß, o Venus, richt ichs us.
o dass mir all kämind zhus,
wie sie hie sitzend, wib und man!
gut leben wölt ich mit in han.

Das redt er gegen andren lüten.

Doch wil ich dir zu wolgefallen
den höchsten sitz ingen vor allen.

Astarot zun gesten.

Secht zu, o lieben gesellen min,
was seltznen koufmans ich doch bin!
wer etwas wöll, der zeigs mir an;
ich kanns im gen, er muß es han.
min krum den leg ich vor uch us,
was jedem gfalt, das les er drus,
richtum und hoffart, pracht und mut.
den lib befilch ich üwer hut;
wan ich möcht üwer selen nummen,
dadurch ich min gwalt überkummen.

---

184 dol, toll, unbesonnen. — 185 fligen, mhd. vlihen, soviel wie vlewen, niederl. vlien, schmücken, putzen. — 187 grat, geräth. — 193 ingen, eingehn, einnehmen. — 198 krum, krom, Kram. — 202 wan, hier in der Bedeutung von aber, allein. — numme, nummen, nur. Schmeller, a. a. O., 694.

so het ich min sach gschaffet wol;
gwiss der unser ouch sin sol.

Als er das sagt, klopft er dem richen uf die achsel.

Wer min wöll sin, der tracht nach lust,
so lebt er doch nit hie umbsust.
ich wil im widerfaren lan
als darzu er begird mag han.

Astarot zur Venere.

Fürwar, Venus, es ist umbsunst!
durch mich erlangest nicht vil gunst,
ee ich dir wurde vil erwerben,
solt ich die sach wol gar verderben.

Venus
schlacht in und spricht:

Du fuler tropf, du bist wol wert,
das dir die hut wol werd erbert.
nun hast du doch kums mul uftan!
du schalk, woltst du drumb glich abstan?
nun mag dich ilends uf die ban
und greif die sachen anders an;
tun daschen uf, zeig dinen schatz.
was gilts? du findest guten platz;
du bist der tusend listig find,
vol böser dück, ganz arg und gschwind,
kannst einen bringen, war du wit,
wann ers glich erst hat gsinnet nit;
drumb troll dich bhend, richt dsach baß us,
old kum mir nimmermer zu hus.

Astarot.

Wie kanst du dich gar lätz stellen!
nun hab ich doch min bests tun wöllen.
on underlaß du plagest mich,
werst baß der Hellen wert dann ich.

---

205 der, näml. der reiche Mann. — 209 als, alles. — 213 fg. schlacht, schlägt. — 215 erberen, schlagen, ferire. — 220 daschen, die aschen; asch, hölzernes Gefäß, Kasten. Grimm, Wörterbuch, 578. — 224 war du wit, wohin du willst. — 225 gesinnet, im Sinn gehabt, gewollt. — 227 old, olde, oder. — 228 lätz, lätsch, einfältig.

Astarot zu den gesten.

Min red, ir gest, habt vor vernommen;
doch bin ich jetzund widerkommen.
mich keiner damals hören wolt,
dann es villeicht sonst nit sein solt.
nun trit ich wider uf den plan,
secht, wes köstlicher war ich han:
us dem gschirr trink, wen die lieb anficht,
des herz zur wollust ist gericht,
nach all sim wunsch im gscheben wirt.
das horn ich auch hab mit mir gefürt,
darin ich hab artzni gar gut,
dadurch der mensch in übermut
und närrscher hoffart inher brangt,
groß ansehn und er erlangt.
ich hab ouch artzni mit mir tragen,
ob einer hett einen vollen magen,
das er fürhin mag freßen wol;
schadt im nichts, wer er all tag vol.
wölt aber einer gold und gelt,
so schenk ich im die ganze welt
und gib im solchs mit gutem gunst
on gelt und gut dahin umbsunst.

Lär den Becher
zum Astarot.

Gar gute wort ich von dir hör;
gibst mir gelts gnug, ich volg dinr ler;
ich muß doch umb dri stück an gold,
so mir im monat werden zsold,
mim herren dienen tag und nacht,
ob man mich doch glich ztod drob schlacht.

Astarot
zur Venere.

Nun hab ich einen, der ist bhaft.
Venus, ich hab dsach wol geschaft.
nach gut und gelt stat dem si sin;
ich wils im gen, so ist er min.
sag an, hab ich mich jetzt nicht geflißen?

---

232 vor, zuvor. — 244 brangt, prangt, stolz einhergeht. — 260 bhaft, gefangen.

Venus.

O ja, du hast dich wol beschißen.
far hin, ich wünscht mir dinen nicht.
min knab der sach ist baß bericht.

Venus zu dem Cupidine.

Cupido, lieber sune min,
din bogen richt uf disen hin,
ein scharpfen pfil leg oben druf,
lug, fäl sin nit, sich eben uf,
damit in liebe und begir
sin herz ganz werd entzündt gen mir.

Als Cupido wil schießen, wendt sie im den Bogen und sagt:

Der ists, dahin richt dinen pfil!
er sitzt dir eben recht zum zil
und gfallt mir für die andren al,
wie vil joch iren in der zal.

Cupido schießt zweimal, so gerats nit, also sagt sie:

Der bog ist gut, die pfil sind scharf,
das niemands darab klagen darf;
doch ists umbsonst, dpfil fallend hin,
nit weiß ich, was mag dursach sin.

Venus.

Ich sich, das mir diß mal, min kind,
die götter gar zuwider sind,
darumb ich hüt kein glück nit han;
Pallas ist aber uf der ban,
in minen sachen sie mich irrt,
all min fürnemen mir verwirrt;
sie lert, das man sich hüten sol
vor mir und sagt, ich stecke vol
der üppigkeit und büberi,
des alles ich ein meisterin si.

---

266 dinen, gen. von du, deiner, ich wünsche mir nichts von dir, will nichts von dir haben. — 267 Mein Knabe versteht die Sache besser. — 277 joch, ja auch, immerhin. — iren, gen. pl., ihrer; wie viel ihrer auch an der Zahl sein mögen.

all welt sie zucht und tugend lert,
den lastern und der fulkeit wert;
ir wesen ist sorg, angst und mü
in großer arbeit spat und frü;
drumb wer gern wöll vil plagen han,
der mag sich ir ler nemen an.

Pallas
mit ir selb.

Es tratzt mich einer diser orten
mit fräflen, lichtfertigen worten;
hats triben lang, laßt nit davon,
ich müst ir rückers angsicht stan.

Pallas zur Venere.

Got wilkum, Venus, hie zu land,
du göttin aller sünd und schand,
du preckin! doch verzich du mir,
als heil der welt kumt her von dir;
ja, wann schand, üppigkeit und pracht
dmenschen uf erden selig macht!
pfi dich, du wüsts und schnödes wib,
sich, wied ufmutzest dinen lib,
man sicht an dim kleid und grüst,
wasd für ein schnöder vogel bist.
wolst du mich hie zu schanden bringen,
du fälst, es sol dir nit gelingen.

Venus.

Secht zu, so bald ich sie hab troffen,
ist ir das herz schon ufgeloffen
und brimmt von zorn, kan sich ser klagen,
so ich ir doch nur dwarheit sagen.
o ja, köstlicher zier fragst du nit nach,
nachs libs wollust ist dir nit gach,

---

293 fulkeit, Faulheit. — 298 tratzt mich, trotzt mir. — 301 rücker, hinter; der Sinn scheint zu sein: sie müßte mich denn nicht mehr sehen, ich müßte davongehen. — 304 preckin, breckin, fem., von Bracke, Hündin. — verzich, verzeihe. — 309 wied, wie du. — aufmutzen, aufputzen, schmücken. — 310 grüst, gerüst, Anzug, Aufputz. — 315 ufgeloffen, geschwollen. — 316 brimmen, fremere, grollen.

ursach: du kannst nit uberkumen,
du wurdest dich sonst gwiss nit sumen.

Pallas.

Der tugend ich mich rüm allzit,
die alle laster überstrit.
wer erbar lebt und tugend hat,
kumt zgroßen eren und hohem stat;
wer sich herrlicher taten flißt,
eim sölchen all welt er bewist,
bekumt küngrich und großen gwalt,
ganz stet, ouch land und lüt behalt.
wer sich wollust nit laßt verfüren,
der kan wislich und wol regieren;
in sinen sachen, zallem teil,
ist nichts dann luter glück und heil;
sinr mü und arbeit letzter lon
ist, wann er stirbt, des himmels kron.

Venus.

Das sind doch warlich gute sachen,
wer wolt doch din nit müßen lachen?
was eins jetz bar wol haben mag,
als fröud und mut und gute tag,
wer din rat, dass eins faren ließ,
im selbst ufs künftig vil verhieß;
ein narr wer, der das gewiss ließ faren
und wölt sich lang ufs ungwiss sparen.
die wort sind gut und nichts darhinder;
drumb folgt ir ler nit, mine kinder,
so hand ir gute tag uf erd,
nichts ists, das eim hernacher werd.

Pallas
zu iren töchtern.

Es fält sich nit, ir töchter min,
es muß duldet und glitten sin.
wer sich der tugend wil annen,
muß sich in übel zit ergen;

---

320 Du kannst nicht dazu gelangen. — 323 überstrit, überstreitet, überwindet. — 325 stat, Stand. — 338 eins, jemand. — bar, lediglich, ohne weiteres. — 348 es fält, fehlt, sich nit, es bleibt nicht aus. — 350 annen, annehmen.

ſorg, mü und arbeit mancherlei,
froſt, hitz, durſt, hunger ouch dabei,
darin muſt du dich ganz ergen,
doch wirts ein end bald ganz nen;
die zit slebens fart hin geſchwind,
dzit kurz iſt, fart hin wie der wind.
wer erſt was ſtark, ſchön jung und rich,
ſtirbt ilends hin und wirt ein lich.
szitlich ein tugendricher man
in keinen weg wirt ſehen an;
ſin rechnung wirt ufs künftig machen,
ſich flißen tugentſamer ſachen.
ſolt einer nie ein zit ſich liden
und etwas fleiſchlichs wolluſt miden,
das er, erledigt aller burd,
ein großer herr im himmel wurd?

Amazon.

Fürwar, ir töchtern, mir gfellt
als was uns Pallas hat erzelt.
billich wir ernſt und fleiß ſünd han,
irem exempel nach zu gan.
den laſtern allzit widerſtriten,
der tugend flißen zallen ziten,
damit wir all in gmein zu lon
empfahind zletzt des himmels kron.

Venus.

Din bleiche gſtalt zeigt gnugſam an,
das dich ſol fliehn jederman;
din mund iſt dürr, der lib ungſtalt,
das tut din arbeit, als ich halt.
du keſtgeſt dich all zit und wil
mit ſinn und trachten gar zu vil.
die welt hat gern ein guten mut,
was iſts, das eins im ſelbſt we tut?

---

355 nen, nehmen. — 361 in keinen weg, auf keine Weiſe, durchaus nicht. — 364 ſich liden, ſich quälen, plagen, Leid ertragen. — 370 ſünd, ſüllend, ſollen. — 380 keſtgen, keſtigen, castigare, kaſteien. — 381 ſinn, ſinnen.

faſt du, wilt gern, und trink kein win,
ſo wend wir guter dingen ſin.

Pallas.

Ach liebe Venus, ſag mir an,
gloub nit, daß ich ſi unrecht dran;
was iſt ein gſtalt, die hübſch und ſchün,
denn ein ganz nichtig glocken tün?
gat onverſechner ſach dahin,
veraltet, was er hübſch iſt gſin,
fallt wie die ſchönen roſen hin,
und wie die zierten blümlein fin.
nim ſiden, ſammat, karmenſin,
köſtlich trachten und guten win,
ſchön zierte bett und edel gſtein
und allen wolluſt, gnant ins gemein:
verglicht es ſich nit alles ſer
einer waßerblater uf dem mer,
die znichten wirt und glich zergat,
ſo balds des winds empfunden hat?
was wilt du mir dann widerfechten?
ich red dwarheit, darf nicht vil rechten:
es iſt alles ſterblich hie uf erden,
muß zluter kat und eſchen werden.
das gtier nimt mit, was irdiſch iſt,
der tugend iſt der himmel grüſt.
wer erbar lebt, dem fügt er ſich.
darzu geordnet bin ouch ich,
der zucht mich flißen je und je.
dſturmhuben unds ſchaflin ſichſt hie;
den laſtern ich zu aller zit
zwar beſts vermögens widerſtrit,
min leben ouch ſamt minem her
gar nit in müßiggang verzer.

---

384 wilt gern, wenn du willſt. — 385 ſo wend wir, doch wir wollen. — 389 glocken tün, Glockentönen. — 391 er, eher, früher, einſt. — gſin, geweſen. — 393 ziert, geziert, ſchmuck. — 399 waßerblater, Waſſerblaſe. — 405 kat, Koth. — eſche, Aſche. — 406 gtier, Gethier. — 407 grüſt, gerüſtet, zugerüſtet, bereitet. — 411 ſturmhube, Helm. — ſchaflin, Gefäß, Behälter für Wolle oder Flachs, calathus, Attribut der Pallas als Erfinderin und Beſchützerin des Spinnens und Webens. (Virg. Aen. VII, 805.) — 413 zwar, wahrlich.

ich üben mich on underlaß;
drumb bdenk dich, Venus, fürhin baß.

Venus.

Ich mag dirs alles wol nachlan,
doch in dem dir nit nachschlan,
wilt gern mit solchen leuten kriegen.
die sich, wie du, an dem lond bgnügen,
sind elend, arm und ungstalt.
ich doch von der wis gar nichts halt;
min jugend hie ist hübsch und zart,
ich halt sie nit so ruch und hart.

Pallas.

Ich sich es wol, darfst mirs nit sagen,
dann din huf groß ist zallen tagen,
der größer teil dir hanget an;
es wil all welt gut leben han.
lützel zu mir wend gsellen sich,
an lüten bin ich gar nicht rich,
recht tun den lüten bschwärlich ist;
doch ist min huf der ersamlichst.

Jetzt spricht Pallas witer:

Diewil wir nun, du schandlichs wib,
beid wöllend haben unsern kib,
und du dich darfst so fräfentlich
wider mich setzen stolziglich,

Pallas zum richter.

So fall ich uch demütiglich
zu fuß, o richter erentlich,
mit bitt, wölt zrecht die sachen stellen,
das urteil zwischen uns hie fellen,
welche doch under uns hie si,
(Venus, nun stell dich ouch herbi!)
ders lob des sigs sol werden geben;
wir wöllend üwerm urteil gleben.

---

418 **nachlan**, nachlassen, zugestehen. — 419 **nachschlan**, nacharten, nachahmen. — 427 **huf**, Haufe. — 430 **lützel**, wenige. — 435 **kib**, Zank, Streit um das Recht. — 445 **gleben**, geleben, nachleben.

Venus.

Fürn richter ich gern mit dir gen,
verhoffen auch, ich wöll wol besten,
doch das ich gnad und gunst vorab
ins richters ougen funden hab;
o schöner richter, hands mit mir,
ich wils umb üch verdienen schier.

Weibel
zur Pallade.

Ach liebe Pallas, schön von lib,
du wirsts gwinnen, geb was die trib,
der richter nimt nit gut und gold,
gerechtem wesen ist er hold,
doch ich dich wol in guter still
in disen sachen fürdern wil;
solt dir aber dsach graten nit,
versprich ich dir min trüw hiemit,
ich wil das wüst, unflatig tier
(Er meint den tüfel.)
Mit füßen zhufen treten schier,
mit minen zänen in zerreißen.
in muß als unglück mit mir bscheißen!

Astarot
zum weibel.

Wie sagst, woltst du dermaßen dran,
und mich, wie du sagst, zu hufen schlan?
du bist im zschlecht, nun halt mir fuß,
den grind ich dir erschütten muß.

Der Weibel.

Nun schwig und lose jederman,
ich schwetz und ward geschlagen dran.
der tüfel klappre nun fürhin
ich wil vil lieber ruwig sin.
bi eids pflicht ich üch allen büt,
das fürhin keiner rede nit,

---

450 hands, habt, haltet es. — 453 geb was, oder Got geb was, was auch (quidquid), was sie auch treiben mochte. Schmeller, a. a. O., S. 18. — 459 trüw, triuwe, Treue. — 466 nun halt mir fuß, nun halt mir stand. — 467 grind, Kopf. — erschütten, erschüttern, schütteln. — 470 klappre, plappere, plaudere. — 472 büt, biete, entbiete.

biß daß fürüber ist das gricht,
und jetzt der richter surteil gspricht.

Richter.

Wölcher recht urteil sprechen wil,
das keim gschech zlützel noch zu vil,
der hat fürwar, kans wol erachten,
vil ding mit großem ernst zbetrachten.
vorus sol er bedenken sich,
kein urteil zfellen fräfentlich,
er hab dann vor bed teil verhört,
damit er nit licht werd betört;
drumb, Pallas, dine zügen bring,
du, Venus, ouch, wilt das dir gling.
so ich sie ghört, und ir üch stellen,
wil ich dann zmal das urteil fellen.

Actus II.

Argumentarius.

Nun habt ir biß hieher gehört,
wie sich die Venus hat zerspert,
getriben irn schandlichen pracht,
die Palladem nu gar veracht.
jetzt volgt, wie sie beid suchend recht
nach langem zanken und gfecht
beim richter, wölcher hierher stellt
die zügen, e ers urteil fellt.
s wollusts züg ist ein voller buch,
ein wüster freßer und winschluch;
der tugend züg heißt Hercules,
ein man, der bscheidenheit gemeß,
der sich des guten allzit flißt.
sölchs werdend ir nun wol verstan;
ich bitt, wölt flißigs gmerk druf han.

Venus
zum Epicuro.

Vollbuch, wolher, stell dich zu mir!
zu der sach hab ich gnug an dir.

---

489 zerspert? Vielleicht von sper, spör, trocken, rauh, heiser, sich zersperen, sich heiser sprechen. Schmeller, a. a. O., S. 576.

min handel für uſs aller beſt;
dinen buch haſt du zimlich gmeſt,
min fröud, die iſt gleich wie die din,
gut leben han und ruwig ſin;
groß mü und arbeit wunſch ich nit.
rüſt dich zur ſach, herfür jetz trit!

Epicurus.

Waſen, waſen über waſen!
ich wer ſchier aller erſt entſchlaſen.
wie kumts, das ich ſo vil muß ginen?
der krampf mich zückt in fußſchinen;
muß mich ein wenig baß erſtrecken,
ob ich mich möchte ſelbs erwecken.
o ho, das iſt ein ſeltzne ſach!
achts niemand, biß ich gar erwach;
min mund der iſt mir gar zu trucken,
vor großem durſt ich kum kan ſchlucken.
das glas mir ſchenk vollen win;
es muß nun vorhin trunken ſin,
ſo kan ich dann was not iſt ſchwätzen.
gib her, ich muß vor dzungen netzen.

Als er trunken hat, ſpricht er:

Der trunk mir ſchmeckt im herzen wol,
das glas mir füllend wider vol!
ſecht, das wir haben wins gnug,
läre gleſer ſind nit min fug;
ich hab wol oftmals hören ſagen,
zvil win trinken beſchwär den magen,
es beſchwäre aber her old hin,
ſo muß umb mich gezecher ſin.

Aſtarot.

Seh, ſtoß die amplen in din mund
und lär ſi us, das iſt dir gſund.

---

511 Waſen, Hülferuf, wehe! — 513 ginen, gähnen. — 514 fußſchinen, Schienbeine. — 515 erſtrecken, ausſtrecken. — 521 vollen, voll. — 528 ſind nit min fug, paſſen nicht für mich. — 532 gezecher, die Zecherei, das Zechen. — 533 ample, Ampel, ampulla, großes Trinkgefäß.

Als er trunken, spricht der Astarot:
Du kanst ein rechter unflat sin.
sag an, was ist die meinung din?

Epicurus
zu sinen nachgengern.

Vernemend, min ser lieben kind,
wie ir hie mine diener sind:
es ist kein Got ganz überal,
drumb forcht ich nit in disem fal;
und wenn dann glich ein Got schon wer,
so sind doch das noch beßer mär:
er nimt sich unser ganz nichts an,
acht nit, wie lebe jederman.

Astarot.

Din ler gfallt mir lichen wol;
billich ich din sorg haben sol.
seh, trinken ein mal und sufs vol us,
du fügst nun gar wol in min hus.

Epicurus.

Den Juppiter, den höchsten Got,
förcht niemands nit; es ist kein spot,
wir sterbend bald, und werdend zkat,
nichts witers dann hernacher gat.
wer nit hat hie gelebt im sus,
der fast; wannd gstirbst, so ist es us.
nichts ist bestendig in der welt,
dwelt hinden nach wirt ouch verstellt
und gar ein andres wesen gwinnen,
wir müßen endlich all von hinnen;
drumb lond uns hie in wollust leben,
man wirt dort keim nichts nachgeben.

Astarot.

Din red mir honig übertrifft;
das ist die rechte heilge gschrift!

---

543 Er bekümmert sich gar nicht um uns. — 545 lichen, gelichn, gleicherweise, ebenfalls. — 548 du fügst, du passest. — 554 Darauf folgt dann weiter nichts, dann ist alles aus. — 556 verstellt, verändert.

far für und strichs noch heller us,
ich wils verdienen, kumst mir zhus.

Epicurus.

Ich spil und zech, trib für min pracht
und schlaf die ganze lange nacht,
den halben tag oft ouch desglich;
drumb ich so groß bin, secht ir mich.

Astarot.

Du bist heiser, weiß nit, wies kumt;
sech, friß die schwart und schmir den munt.

Epicurus.

O das min hals zu diser frist
als lang wer, als ein tannboum ist,
o das min mul, wie ich beger,
glich einer witen matten wer,
o das eins helfenbeins zan gelich
min zen werend, das fröute mich!
ich wölt, das min buch aller maßen
als vil als sganz mer möchte faßen,
und hette alle fisch im mer,
vil tusent schwin, das fröut mich ser;
da wölt ich herren leben han
und nit ein bitzlein überlan!

Astarot. .

Ach meister gut, ich muß dich eren,
und dir der mucken fleißig weren.

Richter.

Was pladert diser esel vil?
sins gschwätzs ist weder end noch zil.
er kann nichts, denn wüst sin und liegen.
Pallas, stell hierher dinen zügen,

---

563 far für, fahre fort. — 564 verdienen, vergelten. — 565 für, fürder, weiter. — 570 schwart, Speckschwarte. — 574 matte, Wiese. — 582 bitzlein, Bißlein. — 585 pladern, plaudern.

damit man doch an diser sach
ein end und ustrag letzlich mach.

Pallas.

Ernricher richter, hochgeborn,
von er und tugend userkorn!
es ist on not mit vilen worten
unnütz gschwätz triben diser orten.
diser held, Hercules genant,
des große taten wol bekant,
der wirt jetz mit der tat probieren,
das ich den sig soll dannen füren;
den lastern er stets widergstanden.
wolher nun, nun die sach zehanden!

Hercules.

Minr tugend hab ich, wie ich sag,
erzeigt vil taten mine tag;
hab grausame tier überwunden,
erwürgt und umbbracht, wo ichs funden;
min kraft hab ich desglich bewisen
in dem, das ich groß, gewaltig risen
begwaltigt hab und gerichtet hin,
die alle menschen gförcht vorhin;
hatt nie vil wollust und kurzwil,
es hat mich kost der arbeit vil.

Anteus, ein ris.

Hast du so große sterk bewisen
und hast erwürgt vil großer risen,
so rib dich jetzund ouch an mich!
dapfer wil ich bstriten dich.

Hercules
schlacht im zhuf und spricht:

Nun ligst du hie und hast din lon.
wie woltst mich erst von nüwen beston?
mit armen ich dich wil zertrucken,
du must fürhin kein luft mer schlucken.

590 ustrag, Austrag, richterliche Entscheidung. — 597 probieren, probare, beweisen. — 598 dannen füren, davontragen. — 600 nun die sach zehanden, nun laßt uns die Verhandlung beginnen.

Gerion, ein ris.

Mit list du hast und nit mit sterk
den umbgebracht; derhalb mich merk:
du must mit mir jetz witer dran;
so wirst du sehen, was ich kan.

Hercules.

Sich, Gerio, bist du vorhand?
es gült mir glich, ich sten dir zhand,
wiewol dinr dri sind in eim lib.

Schlacht im ouch zhufen.

Da ligst, fürbin mich mer umbtrib!
von mir hie lerne jederman:
wilt ruw vor den dri finden han,
dem tüfel, fleisch, weltlicher rott,
mit gwalt darwider striten sott.
ficht dich der glust zur bosheit an,
so setz mit gwalt all macht daran.
diewil du lebst, rüst dich zum strit.
der schandlich find der firet nit,
din böse glüst die reizend dich,
der tüfel ouch gar emsiglich.
schick dich zur arbeit und zum strit,
kein arbeit laß dich turen nit,
wie Pallas tät, die tugentrich,
und du hast gsehen handlen mich.

Cacus, ein wilder man.

Wiewol du drimal gsiget hast
und dich dinr sterk gerümet fast,
so must du doch an mir erligen.

Hercules.

Wolher! ich wil dich leren schwigen.

Schlacht in ouch zu tot.

Nun hast du mit der hut bzalt.
secht, lieben lüt, wies hat ein gstalt!

---

626 umtriben, necken, reizen. — 630 sott, solt, sollst du. — 631 glust, m., das Gelüst. — 634 firet, feiert, ist müßig. — 638 turen, dauern, verdrießen.

es ist nit gnug, wann einer schon,
wie ir hie habt bei mir vernon,
hat einen find zmal überwunden,
es kumt ein andrer glich zustunden;
drumb muß man sorgsam sin mit trüwen,
der arbeit sich nit laßen rüwen;
mit schlafen ist unmöglich ding,
das einr hindurch gen himmel tring.

Actus III.

Argumentarius.

Nun hebt sich die dritt handlung an,
damit das spil ein end wirt han;
dann nach verhör der zügen wort
der richter dsach bringt an ein ort,
fellts urteil und zeigt an vorab,
das dtugend srecht gwunnen hab,
begabt sie hoch, gibt ir die er,
verdammt und schickt zum hellschen her
die Veneren, das üppig wib,
das brinn und brat ir stolzer lib.
desglichen ouch nach rechtens lut
zalt Epicurus mit der hut;
dann billich ists, das gerechtigkeit
belont werd, unds fleischs üppigkeit
samt allem praß, schlamm, fülleri,
ewig gmartert und pinget si,
damit man usschlach falschen wan
und lerne Got vor ougen han.
nun schwigt, damit mans künd verstan!

Weibel.

Nun macht uch her zbeder parti,
wem etwas daran glegen si;

---

648 vernon, vernommen. — 654 tring, dringe. — 664 brinn, brenne. — 669 praß, das Prassen. — schlamm, das Schlemmen. — 670 pinget, piniget, gepeinigt. — 671 usschlach, ausschlage, von sich werfe, fahren lasse. — wan, Wahn.

der richter heißt uch all still sin,
er wirt das urteil gen fürbin.

Richter.

Ir wißt, ee das der richter stell
sin urteil und es endlich fell,
ist billich, das er sin allgmach
erweg beder partien sach.
fürn schuldigen oft zunsern tagen
der unschuldig die straf muß tragen;
darumb ich nit hab ilends wöllen
den sentenz in dem strit hie fellen.
wie ich nun dsach in mir ermiß,
so fält sich nit und ist gewiss:
Pallas hat gsiget on geferd;
ist billich, das sie bgabet werd.
darumb nim hin, wie du beschuldt,
zum zeichen ssigs und miner huld
die schön und guldin erenkron!
du wirst ouch fürhin witer beston.

Pallas.

O richter, ich bin bnügig dran,
das ich dißmal gesiget han,
und danken üwer gerechtigkeit,
wünsch uch vil glück in dewigkeit.

Richter.

Wil Hercules sin macht bewisen
mit tugend an den dreien risen,
ist billich, das er zlob und zpris
der tugend gert werd nach siner wis.
des guten er sich allzit flißt,
was lasterhaft, zu boden rißt;
darumb im sol nach disem leben
der himmel werden ingegeben.
die himmelskugel nim hiebi,
zum zeichen, das im also si.

686 ermiß, ermesse. — 690 beschulden, verdienen. — 694 bnügig, benügig; ich begnüge mich damit. — 701 gert, geehrt.

Hercules.

Mit dank ich sie nim von üch an
und wil sie zum denkzeichen han;
wünsch üch dabi von herzen grund
vil glück und heil zu aller stund.

Richter.

Zum end jetzund gehaltner gschichten
nun eins ich noch hab uszurichten:
das der schnöd, schändlich balg sin rach
und wol bschuldt urteil ouch empfach,
damit ir schand nem billichs end.
hör zu, Venus, dich zu mir wend,
lichtfertiger ich dich erfind,
dann stob und flug si und der wind.
der hellen fügst du dich gar eben,
hast gfürt bißher ein hellisch leben;
darumb, Satan, nims bede hin,
far mit in zloch, zur hellen in
und gib in irn verdienten lon;
si sond von dannen nimmer kon.

Astarot.

Ich hab mich lengst daruf gespitzt
und dbadstuben schon ingehitzt;
doch muß ich noch mit ir verziehen,
der vollbuch muß ouch mit uns ziehen;
so gat es als in einem zu,
si machtend mir sunst vil unru.

Richter.

Ja, Satan, du bist recht daran.
wol her, vollbuch! ich muß dich han,
ich wil dir lonen, merk mich eben,
umb dine leren, die du geben.
du bist ein wüster unflat gsin
und hast dich gmest glich wie ein schwin,

714 rach, Rache, Strafe. — 719 stob, Staub. — flug, das was fliegt. — 725 sond, sollend, sollen. — kon, kommen. — 728 verziehen, warten.

all schand und bosheit blüt gelert,
der erbarkeit und tugend gwert,
und bist dem schnöden wib bigstanden.
drumb, Satan, nim in ouch zuhanden,
gleg im sin unnütz gschwetz und lachen,
mit hellschem füer im schmalz den bachen,
erkleck im dhut mit hellschen benglen,
den wüsten wanst im woll ertenglen;
das ist sin wol verdienter lon.
woluf, und far mit im darvon!

Astarot
zu inen.

Woluf und dran, in nobis hus!
secht zu, sfür schlacht schon oben us;
ir hörend schon die bratspieß gan,
ich mein, wir wend gut leben han.
ir hellschen schwestern, rüstend dtisch
mit schwäbel und bäch also frisch.
der welt pracht, lieben brüder min,
bring ich allen mit mir herin.

Venus.

O we, o we der jamers not!
min kind, schüß mich mit pfilen ztot!

Cupido
schüßt, so ists umb sunst, darauf sagt er:

Die pfil, ach liebe mutter min,
die fallend all vergebens hin;
dem tüfel wir gedienet hand,
der fürt uns mit im in sin land.

Astarot.

Wie zittrend ir? schütt uch der rit!
ir müßend dran, es hilft uch nit;
ir lebtend der schand bi üwerm leben,
der schand wir uch jetz gnug wend geben.

---

742 gleg, geleg, lege. — 743 bachen, Rücken. — 744 bengel, Prügel. — 745 ertengeln, durchklopfen, durchprügeln. — 748 nobis hus, Hölle (ital. nabisso, abisso, Abgrund?). Vgl. Goedeke, Joh. Römoldt (Han. 1855), S. 75, 76; Every-man (Han. 1865), S. 222. — 753 bäch, Pech. — 762 Schüttele euch das Fieber!

Venus.

O we, wo hand wir hin gedacht?
dahin hast du mich selb gebracht
und mir inblasen spat und frü,
das ich nichts rechts und erlichs tü.

Astarot.

Ha ha ha! was sols aber sin?
gar niener zu ich sunst gut bin;
ich studier täglich in den dingen,
wie ich all welt zur hell mög bringen.
du soltst nit gvolgt han minem rat.
jetz ists umbsunst, du kumst zu spat.

Als Astarot zu der hell kumt mit inen, sagt er:

Nun duckt uch, ir müßt da hinin!
ir gsellen, heißts Got willkum sin.

Der letzt herolt zu dem richen man und sinen gesten.

Nun merkend uf, ir herren alsan,
diß wend wir uch zlieb gspilet han,
mit bitt, ir wölts zdank nemen an.
doch lernend all erstlich hiebi,
was weltlich fröud und wollust si:
nichts dann ein falscher trug und bschiß;
die unrein Venus lert uns diß,
durch welche der welt wird angezeigt,
die ouch wie sie zu argem gneigt,
zu aller schand und buberi,
des fleischs geilheit und fülleri,
hoffart, pracht, pomp und kostlichheit,
dadurch zerstört wird erbarkeit,
ein frumbs, demütigs christlichs leben,
zu vil bösem groß ursach geben.
so mide nun solchs jederman,
vorus, wers lang im bruch hab ghan,
der ziech sich selb mit gwalt davon,
dann endlich gibt es bösen lon,

---

771 niener zu, nirgend zu, zu nichts. — 794 ghan, gehabt.

wie ir solchs habend durch kurzwil
erlernet us gehaltnem spil.
gwiss wirst ouch noch fürn richter kun,
den heiland Christum, Gottes sun;
der wirt ouch fellen sin sentenz
on gunst und alle complacenz.
daran gedenkt, vergessends nit,
wie Christus uns selbs herzlich bitt:
sind munter, wachend jeder stund,
ir wißt nit, wann der brütgam kumt.
hiemit wir wider wend darvon
und nun fürhin üch ruwig lon.

Des richen hofmeister sagt zu in:

Diewil ir uns damit verert,
min herr üch dises gelt beschert.
das nemend hin und laßt uch bnügen;
uch mer zu gen, wil sich nit fügen.

End des kleinen spils.

---

799 kun, kummen, kommen. — 802 complacenz, Rücksicht, Nachsicht.

V.

Sebastian Wild.

Vorbemerkung.

Die Parabel vom Vater und Sohn mit dem Esel, die es der Welt nicht recht machen können, läßt sich schon im 13. Jahrhundert im Orient nachweisen. Ibn Saîd, welcher von 1214—86 lebte, hörte dieselbe als eine schon bekannte Geschichte von seinem Vater erzählen. Dieser bemerkte ihm einst, wenn er denke durch sein Werk, den „Mughrib", jeden einzelnen befriedigen zu können, so sei dies ein vergebliches Streben. Einst, so erzählte er nun, fragte ein Sohn seinen Vater, was doch die Welt an ihm, einem so verständigen Manne, auszusetzen habe. Um seinen Sohn zu überzeugen, daß niemand dem Tadel der Menschen entgehen könne, zog er mit ihm und seinem Esel aus. Zuerst ritt der Sohn, dann der Vater, darauf stiegen beide auf, endlich aber ließen sie den Esel ledig gehen. Alles jedoch wollte den Leuten nicht gefallen. (Ibn Saîd's „Mughrib" von Maqqari, I, 679.) Wir erblicken hier die einfachste und natürlichste Form der Erzählung, während eine jüngere Fassung in den „Vierzig Veziren", einer Bearbeitung eines arabischen Werks aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: „Vierzig Morgen und vierzig Abende", schon verwirrt ist und Ungehöriges einmischt.

Im Abendlande tritt im 14. Jahrhundert die Geschichte schon ziemlich verbreitet auf, in Spanien bei Don Juan Manuel in dessen 1335 vollendeten „Patronio", oder Conde Lucanor im „Exemplo II." Hier hat der Vater die Absicht, seinen Sohn von Schwäche und Unschlüssigkeit zu heilen. Der Vorgang ist nicht ganz so einfach gehalten und schließt damit, daß beide reiten. Die erste deutsche Bearbeitung ist die Ulrich Boner's (zwischen 1324 und 1349) in der 52. Fabel des „Edelsteins" (nach Fr. Pfeiffer's Ausgabe) „von unschuldigem spotte". Am Schluß wird der Esel

von beiden getragen. Der Spanier und der Schweizer haben also unabhängig voneinander gearbeitet. Ein englischer Predigermönch, J. Bromyard, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stimmt in seiner Erzählung im ganzen mit Boner überein, sodaß eine gemeinsame Quelle wahrscheinlich ist. Diese wird in dem „Speculum exemplorum" des im Jahre 1250 gestorbenen Cardinals und Bischofs von Frascati, Jacob von Vitry, zu suchen sein, einem Werke, welches in seiner ursprünglichen Gestalt noch nicht aufgefunden ist. Hier wird nämlich das Tragen des Esels nur angerathen, aber nicht ausgeführt.

Der berühmte Verfasser der „Confabulationes" oder „Facetiae", Poggius Florentinus, berichtet, daß der Erzähler die Geschichte in Deutschland „geschrieben und gemalt" gesehen habe. Diese Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf eine Bilderhandschrift des „Edelsteins", die einer seiner Freunde, welche mit ihm während des Concils in Konstanz waren, dort gesehen haben mag. Seine Abweichungen von Boner, namentlich daß Vater und Sohn endlich in ihrem Aerger den Esel in den Fluß werfen, wäre dann auf Rechnung eigener Erfindung zu setzen. Auf ihn lassen sich von nun an zahlreiche Bearbeitungen zurückführen. Sebastian Brant schöpfte aus ihm seine lateinische Fabelsammlung; aus dieser wieder entnahm die Geschichte der leipziger Professor Joachim Camerarius in seinem Buche: „Fabulae aesopicae plures quingentis et aliae quaedam narrationes."

Wenn der Verfasser des Spiels vom Doctor mit dem Esel auf dem Titel des Stücks sowol als auch im „Prologus" Aesop als seinen Gewährsmann nennt, so ist entweder die Sammlung des Camerarius gemeint, oder, was uns glaublicher erscheint, die deutsche Prosaübersetzung der Brant'schen Fabeln, welche, mit des ulmer Arztes Heinrich Steinhöwel „Aesop" zusammengedruckt, ein beliebtes Schul- und Volksbuch wurde. Wegen der fernern Verbreitung der Fabel verweisen wir auf Karl Goedeke's Untersuchung: „Asinus vulgi" in Th. Benfey's „Orient und Occident" (II, 531 fg.).

Neben Boner's Fabel „von unschuldigem spotte" ist „Der Doctor mit dem Esel" bei uns nicht die einzige poetische Darstellung der Geschichte. Schon im Jahre 1530 dichtete Hans Sachs den Schwank: „Der Waldbruder mit dem Esel. Der argen Welt thut niemand recht." Die Fabel ist in einen Rahmen origineller Erfindung eingefaßt. Ein Waldbruder hatte einen Sohn, der in der Einsamkeit aufgewachsen war. Als er durch den Vater

von der übrigen Welt hörte, quälte ihn die Sehnsucht, diese zu sehen, und er lag dem Vater mit Bitten an, ihn in das unbekannte Gebiet einzuführen. Dieser willigt ein und die beiden machen sich auf die Fahrt. Hier handelt der Vater also absichtlich, um dem Sohne einen Vorgeschmack dessen zu geben, was er selbst genugsam erfahren und empfunden hat. Die Reise endet damit, daß der Esel erschlagen wird, und als man auch dies thöricht findet, kehrt der Sohn gern mit dem Alten in seinen Wald zurück. Aehnlich faßt auch ein in Musik gesetztes Lied den Vorgang auf, nur daß die Einführung des Waldbruders fehlt. („Es volget allhie ein Gedicht, wie man der Welt kann recht thun nicht" in Joh. Knöfel's „Neuen Teutschen Liedlein mit 5 Stimmen", Nürnberg 1581, Nr. 23. Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", S. XXIV.)

Was bei dem nürnberger Dichter fast die Gestalt eines Idylls angenommen hat, das sollte sich unter der Hand Sebastian Wild's zu einer „Tragödie" gestalten; das will sagen, zu einem Schauspiel, dessen Personen sich in den höchsten Regionen des Lebens bewegen, was ja noch bis in das 17. Jahrhundert hinein als ein charakteristisches Erforderniß des Trauerspiels angesehen wurde. Hier ist es ein Kaiser, der über die Widersprüche in dem Urtheil der Welt durch ein schlagendes Beispiel belehrt werden soll.

Nach dem „Prologus" erscheint er mit seinem Marschalk auf der Bühne; er beklagt sich unmuthig, daß er trotz seiner besten Absicht den Leuten nichts recht machen könne. Von Fürsten und Unterthanen des Reichs hat er so viel zu leiden, daß er lieber seine Krone niederlegen möchte. Er bietet dem Hofdiener seine Würde an; aber dieser dankt für die Ehre und Last. Doch fällt ihm ein, daß ein „Doctor aus India" in das Land gekommen ist, der sich rühmt, allen Menschen gerecht werden zu können. Vielleicht weiß der Mann Rath zu schaffen. Wenn er, so spricht der Kaiser, sein Wort wahr mache, so soll er an seiner Statt Kaiser werden. Während der Hofnarr seine Zweifel äußert und in dem Fremdling eher einen Standesgenossen erblicken möchte, tritt der Doctor mit seinem Sohne auf und erbietet sich zur Probe seiner Weisheit, die er am andern Tage abzulegen verspricht. Mit dem zweiten Act beginnt der Zug. Der Esel eröffnet denselben, indem er ledig vorangeht. Auf die Bemerkung eines Abenteurers, die beiden möchten wol des Esels Trabanten sein, nimmt der Vater das Thier beim Zaum. Nacheinander treten dann, wie schon bei Hans Sachs, Leute verschiedener Stände auf, deren Urtheil deshalb ihren individuellen

Ansichten gemäß ausfallen muß: ein Bauer, Bader, Schultheiß, Wirth; jeder hat eine spöttische Bemerkung oder einen guten Rath zur Hand.

Bisjetzt war der Schauplatz in einem Dorfe; von nun an wird derselbe auf die offene Landstraße verlegt. Entgegenkommende Reisende haben auch ihr Wort zu reden und der Mann entschließt sich, den Esel zu besteigen. Ein mitleidige Bettlerin kann es jedoch nicht gleichgültig ansehen, wie das arme Kind sich müde laufen muß, während der Alte es sich bequem macht. Als nun noch der Rath eines Müllers hinzukommt, der den Esel für stark genug erklärt, beide zu tragen, wird der Sohn zum Vater hinaufgehoben. Dies will wieder einem Pfaffen und einem Handwerker nicht gefallen. Was ist nun zu thun? Der Sohn erinnert sich, wie schon im Dorfe der Schultheiß gerathen hat, den Esel zu tragen; so nehmen sie denn die schwere Last auf sich. Neue Wanderer kommen an. Ein Landsknecht bedeutet seine Begleiter, daß das Thier ein Hase sei, den der Mann geschossen und eben nach Schlesien tragen wolle; hier hatte er einen guten Verkauf zu hoffen. Die Schlesier nämlich hatten einst, wie die Bürger der Stadt Dransfeld bei Göttingen, einen Esel seiner Ohren wegen für einen Hasen gegessen. Nun wird es den beiden doch zu arg, sie sind der Eselei überdrüßig und stürzen das unschuldige Opfer in das Meer. Auch jetzt haben sie noch keine Ruhe; denn ein Reiter bezeichnet den Doctor mit dem richtigen Namen, als den größten Narren der Welt. Der Weise aus India merkt nun wol, daß er zum Kaiser verdorben ist; aber am Ende ist sein Glück doch größer als sein Verdienst; denn für den erlittenen Verdruß und den Verlust des Thiers wird er glänzend entschädigt, indem der Kaiser in der wieder gewonnenen guten Laune ihn sammt seinem Sohne in den innersten Rath beruft, wahrscheinlich weil er der Meinung ist, der Mann, der überdies zum Schluß eine sehr weise Rede hält, habe aus der unglücklichen Fahrt eine dem Reiche zugute kommende Lehre empfangen.

Das Schauspiel Sebastian Wild's wurde von dem Verfasser mit elf andern Stücken in einer Sammlung vereinigt herausgegeben und später (Augsburg, durch Val. Schönigk, o. J.) einzeln wieder gedruckt. Die Mehrzahl derselben bearbeitet in herkömmlicher Weise und für einen größern Kreis von Darstellern berechnet biblische Stoffe nach den Evangelien und der Apostelgeschichte: die Geburt Christi (bis zum Auftreten des zwölfjährigen Jesus unter den Schriftgelehrten im Tempel); die Stei-

nigung Stephani, des ersten Märtyrers; die Passion und die Auferstehung Christi (bis zur Erscheinung unter den Jüngern); der Jünger Gefängniß (die Befreiung des Petrus durch den Engel). Aus dem Alten Testamente entnahm er die Erzählung von Nabot, den der König Ahab seines Weinbergs wegen steinigen ließ, und die Geschichte vom goldenen Kalb. Endlich stellte er nach einer beliebten Anschauungsweise der Zeit den Kampf des überwundenen höllischen Reichs gegen das Erlösungswerk als einen Rechtsstreit Belial's gegen Christus dar.

Von größerm Interesse sind neben der von uns mitgetheilten dramatischen Parabel nur die weltlichen Spiele, denen ältere novellistische Stoffe zu Grunde liegen: vom Kaiser Titus, von Octavianus, von der schönen Magellona und dem Ritter Peter und von den Sieben weisen Meistern.

Der Dichter unterzeichnet sich in der aus Augsburg vom 1. Januar 1566 datirten Widmung des Buchs als „einen Mitburger daselbst". Er gehörte nicht dem Gelehrtenstande an; er sagt ausdrücklich: „er habe sich guter teutscher Wort und Meinung geflissen, soviel ihm Gott, als einem schlechten Laien, Gnad und Verstand verliehen". Ferner enthält eine handschriftliche Sammlung (Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. Germ. 4999) zwischen Liedern kolmarer Meistersänger auch solche von Sebastian Wild. So mag er der augsburger Schule angehört haben. Auch werden zwei von ihm erfundene Meistertöne, eine „kurze Nachtweis" mit 10 und eine „Jungfrauweis" mit 13 Reimen genannt (Wagenseil, „Bericht von der Meister-Singer-Kunst", 1697, S. 534, 535).

Schon die ganze Art und Weise der Behandlung verräth den eigenthümlichen Geist der Schule, die vorherrschende Richtung auf das Lehrhafte. Die Moral, daß keine Regierung es den Unterthanen zu Dank mache, allgemeiner, daß an Uebereinstimmung in politischen Dingen in der Welt nicht zu denken sei, ergibt sich aus der Geschichte von selbst. Aber der Dichter ging noch weiter. Der Herold belehrt das Publikum, daß der Doctor „den einfältigen Christen" bedeutet, der in seinem redlichen Streben, Gott und der Welt zu dienen, das Seinige zu Grunde gehen läßt und nur Spott zum Lohne empfängt. Zuletzt aber wird ihm das ewige Gut zutheil. Auch in dem Versbau verräth sich der Meistersänger. Die achtsilbigen und, wo die Reime weiblich sind, neunsilbigen Verse sind ohne alle Beachtung des Werthes nur abgezählt. Doch sind Verse wie: „Daß keiner mehr klage hinfür" (Act II, V. 117) nicht gerade

häufig; dagegen stoßen wir zuweilen auf Ungelenkigkeiten und Härten, Versübergänge wie: war = umb, ehe ich ein = trit; Reime wie: Esel — schnell, reiten — zwen. Sonst ist die Darstellung lebendig, die Ausdrucksweise der verschiedenen Personen charakteristisch und alles in gesundem Humor gehalten.

Daß diese Auffassung der Fabel den Beifall der Zeit hatte, zeigt, wie wir zum Beschluß noch bemerken wollen, ein Holzschnitt in mehrern Bildern, welche der Beschreibung nach (in Eschenburg's „Neuem literarischen Anzeiger", 1807, III, 452) mit Wild's „Tragödie" übereinstimmt. Freilich wenn die Annahme, diese bildliche Darstellung gehöre dem Anfange des 16. Jahrhunderts an, sich bestätigen sollte, so würde der Dichter das Lob der Originalität in der Erfindung einbüßen. Dann wäre es möglich, daß er eben erst durch das Bild die Anregung für die Einrahmung seiner Dichtung empfangen hätte.

Ein schöne Tra-
gedj, auß dem Esopo gezogen
von dem Doctor, der den Esel je tryb, je
zoch, je er oder sein son rytte, vnd zu
letzt ertrencken thet, In summa
wie er sich mit dem Esel
hielt, gefiel als der
Welt nit.

Schöner Co=
medien vnd Trage=
dien zwölff: Auß heiliger
Göttlicher schrifft, vnd auch auß
etlichen Historien gezogen.

Alle sehr lieblich vnd annem=
lich, etwa traurig vnd frolich zu=
hören, vñ zulesen, In der Welt lauff
gründtlich fürgebildet vnnd angezeigt
wirt, Welche auch Christlich, sonderlich
für die Jugendt, zur übung
zu halten vñ zu lesen sind.
Auffs new in Truck
verfertiget
durch
Sebastian Wilden.

M. D. LXVI.

(483 Bl. 8.; am Ende:)

Gedruckt zu Augspurg
durch **Mattheum**
Francken.

„Der Doctor mit dem Esel" ist das zwölfte und letzte Stück dieses Buchs, dessen übriger Inhalt in Goedeke's Grundriß, S. 321, verzeichnet ist.

Personen dises spils.

Herolt.
Keiser.
Marschalk.
Narr.
Doctor.
Doctors son.
Abenteurer.
Baur.
Bader.
Schultheiß.
Wirt.
Kaufman.
Burger.
Edelman.
Bettelman.
Ein weib.
Müller.
Hantwerksman.
Pfaff.
Bot.
Lantsknecht.
Hantwerksgsell.
Reuter.

Summa 23 Personen.

Der herolt get ein und spricht:

Lieben herrn und christen leut,
nun schweiget still ein kleine zeit,
so werdt ir sehen in dem spil
der welt woltat und mangel vil:
wie es dem doctor tet ergan
mit seim esel, der jederman
recht zu tun vermeint allein.
was er anfieng, het alles kein
fürgang und wolt der welt nit gefallen;
tut im sein mü mit spott bezalen,
wie ir dann werdt sehen und spüren,
wann er einget, sich zu probieren,
so werdt ir der welt brauch sein hören,
in diser tragedi erkleren;
darumb seit still und merket auf,
so möcht ir hören der welt lauf
durch dise gleichnus und parabel
mit einem esel; dise fabel
hat Esopus beschriben klar.
nun nemend diser histori war.

Der keiser get mit seinem marschalk ein und spricht:

Ich bin verdroßen ganz und gar,
ich hab jetzunder etlich jar
das keisertum geregieret.
was ich je tu und immer tet,
so kan ich der welt kein recht tan,
wie fast ich mich beflißen han

in aller meiner regierung;
ich schütz und beschirm alt und jung,
laß niemand geschehen kein leit,
straf alle ungerechtigkeit,
was ich je hör und kan erfaren.
nun hab ich in etlichen jaren
kein steur von den armen genummen;
so haßen mich mein rät darummen
und sprechen, andere keiser
haben ir schatzkammer nit lär
gelaßen, sonder mit vorrat
geregieret frü unde spat;
tu ich aber die armen leut
steuren zu diser teuren zeit,
so klagen sie darnach so fast,
sprechen ich tu in überlast;
wie ich im tu, so ists nit recht,
heut wird ich von disem geschmecht,
morgen von einr andern partei;
dann so wird ich so vertrutzt dabei,
das ich nit weiß, was ich ton sol.
ir wesen machet mich so dol,
das ich meins tons schier weiß kein rat.

Marschalk.

O keiserliche Majestat,
der muß am morgen frü aufstan,
der allen menschen recht wil tan;
euer majestat ist nur zu gütig.

Keiser.

Sol ich aber sein tumm und wütig,
so mag ich minder ru haben.

Marschalk.

Eur maistat ist so milt mit gaben,
mit geschenk und nachlaßung eben,
eim tut sie das, jenem jens geben;

40 steuren, besteuern. — 44 geschmecht, geschmäht. — 46 vertrutzt, verdrossen. — 48 dol, toll. — 54 tumm, hier in der Bedeutung: wild.

dardurch macht ir sie nur halssterrig,
ir seit gütig, treu, milt und sperig,
so leben sie in vollem saus,
und wann sie euch gar seckeln aus,
so spotten sie euer darzu.

Keiser.

Das weiß ich wol, sag an, wann du
nur ein jar soltest keiser sein,
wie du dich woltest schicken drein,
das aller welt gefiel dein ton.

Marschalk.

Des wird ich mich nit understen;
wolt ich mich in ein feintschaft geben?
ich hab also wol beßer leben,
es wurd mir ärger dann euch gon.

Keiser.

Ich trag die keiserliche kron
durch die wal der siben kurfürsten,
die eins teils selbst darnach tun dürsten.
sie haben mich erhaben gar,
ins keisertum gesetzet klar,
noch wil in mein ton nit gefallen,
wie ich im tun fast bei in allen;
ich wolt, sie hetten mich vorhin
mit friden glaßen, ich wil in
die kron widerumb übergeben,
regieren sie gleich wol und eben,
oder setzens eim andern auf.
ich kan mich je in der welt lauf
nicht schicken und mich halten recht;
ich wil ir diener und ir knecht
willig und gern sein allzeit.

---

60 **sperig**, von sparen, spärig, schonend. — 77 **ton**, Thun, Handeln. — 78 **wie ich im tun**, wie ich es auch anfange.

Marschalk.

Genediger herr keiser, seit
nicht also hart beschwert darummen;
es ist nie keiner ins ampt kummen,
der allen menschen recht hat ton.

Keiser.

Drumb het ich lust darvon zu ston.
wann ich etwan einem sein schult
nachlaß und nim in auf in huld,
so tut mich der ander drumb neiden.
etwan geschicht es, das ich beiden
ir schult verzeich gedultiglich,
so tut auch der dritt haßen mich;
oder sie dürfen selbert wol
mein spotten und mich tumm und dol
und töredt nennen aller maßen.
wer wolt im das gefallen laßen,
wann einer eim als guts beweist
und sich in aller woltat fleißt,
das er so gar nicht wil ergeben,
auch bei den, welliche in eben
darzu erheben teten schon?
ich wolt keinen erheben ton,
wann ich im nicht wolt gehorsam sein;
und die herrn tons nicht allein,
etwan ein stalbub darf in haßen.

Marschalk.

Wolt nun eur Majestat verlaßen
das keisertum von dessen wegen?

Keiser.

Ja, ich het es lust hin zulegen.

Marschalk.

Herr, wer solt dann darnach regieren?

---

96 etwan, zuweilen. — 105 nicht, nichts. — etwas ergeben, Frucht tragen, leisten (zum Dank).

Keiser.

Ich wil dich laßen gubernieren
im keisertum, versuchs ein jar!

Marschalk.

Gnediger herr, da wurd ich gar
wol bestan, ich kenn mich zu rauch
gegen der jetzigen welt brauch.
was sie euch tut, das wurd sie mir
zwifach beweisen ton hinfür;
ich bin nit so gütiger art,
als eur maistat zu aller fart.
behaltet lenger auf die kron.

Keiser.

Wo kommen wir dann einen an,
der sich der herrschaft underfieng?

Marschalk.

Herr, jetzund fellt mir ein gehling
ein doctor, der tut sich ausgeben,
er könne allen menschen eben
recht ton nach irem willen sein.

Keiser.

Es muß je nur ein doctor sein,
mein verstand ist je zu klein.
wer mir disen doctor herbrecht,
ich wolte auch werden sein knecht,
er wer ein guter herr für mich.

Marschalk.

Herr, dort kommet er eigentlich,
selbert personlich mit seim knaben.

Keiser.

Ich wil in mit der kron begaben,
wann er solliches tut beweisen.

---

119 ich kenne mich zu rauch, ich weiß, daß ich zu rauh, zu wenig nachgiebig bin. — 126 ankommen, antreffen, begegnen. — 128 gehling, jählings, plötzlich.

Marschalk.

Fürwar, herr, ich wil in auch preisen.

Narr.

Er wirt ein doctor sein wie ich;
wo ich mich schon fleiß heftiglich,
so spottet doch mein jederman
und wil mich für ein narren han.
es wirt im gleich wie mir ergen.

Herolt.

Schweig, narr, tu auf ein seiten sten,
laß den herrn doctor rein gan.

Der doctor get mit seinem son ein, der keiser spricht:

Seit irs, der allen menschen kan
recht ton nach irem willen gar?

Doctor.

Genediger herr keiser, war-
umb fraget eur majestat hie?

Keiser.

Es ist mir angesaget, wie
ir jederman seit angenem,
jederman lobet euch in dem;
was ir tut, das tu der welt gefallen.

Doctor.

Gnediger herr, ich hab bei allen
menschen kein ungunst auf ertreich.

Keiser.

Darumb hab ich berufen euch;
weil ir der welt so angenem
seit, wirt euch wol zimen zu dem
das ganz keisertum zu regieren.
ich wil euch laßen gubernieren,
ein ganzes jar in meinem reich,
ob ich auch was lernet von euch.

Narr.

Woltst du die regierung verlan,
und es disem narren vertrauen?

Keiser.

Ja, ich wolt im ein weil zuschauen.

Doctor.

Herr, ich wil was versuchen ton.

Keiser.

So wil ich euch geleich mein kron
auffsetzen und das regiment
euch auch geben in eure hend.

Narr.

Herr, setz mir die kron auf den kopf.

Keiser.

Schweig jetzt still, du närrischer tropf.

Narr.

Bin dannoch wol so gscheit als er.

Doctor.

Morgen wil ich widerumb her
kommen für eur maistat allein;
ich nim die kron nit, e ich ein=
trit in das ampt; ich wil mich heut
wol enthalten in disem lant,
dieweil ich noch bin unbekant
an disem ort von weib und man.

Keiser.

Mein herr, so tut bei zeit aufstan.

Doctor.

Herr, wanns neune, will ich hie sein.

180 sich enthalten, sich verborgen aufhalten.

Keiser.

Ist recht, mein herr, ziecht hin allein.

Der doctor get mit seinem son ab, der keiser spricht:

Wilt du allen menschen ton recht
und wilt schlafen biß neune schlecht,
wil ich geren sehen von dir!
die kunst hat oft gefelet mir;
ich bin manches mal frü vor tagen
aufgstanden, e es drei hat gschlagen,
und tet mich hin und her bedenken;
da tet mich das, dann jenes krenken,
so ich eins jeden not betracht,
mir eins hin, das ein her betracht,
wie ich alle sach zu recht brecht,
darmit niemant gschech unrecht,
und meint, ich tets gar wol besinnen,
noch tet mir immer kunst zerrinnen.
er muß haben ein guten kopf,
oder ich bin ein grober tropf,
das ich die sach nit kan verstan.

Marschalk.

Ich glaub, er sei ein gaugelman,
er sicht im schier gleich aller sachen.

Keiser.

Er wirt sonst ein fantasei machen;
morgen frü habend auf in acht.
wir wollen gen eßen zu nacht.

Get darmit ab.

Ende des ersten actis.

Der doctor und sein son gen ein, treiben den Esel vor in her; gegen in get ein Abenteurer, und spricht:

Woher, mein freunt, zu fuß geritten?
in welchem lant ist es der sitten,

---

199 **noch**, dennoch. — 203 gaugelman, Gaukler. — 204 aller sachen, in allen Dingen. — 205 fantasei, Gaukelspiel.

das ir den starken esel lär
laßt gan und laufet nach im her?
seit ir all beid seine trabanten?

Doctor.

Wir kommen her aus fremden landen.

Abenteurer.

Es muß ja nur das selbig sein;
in disem land hab ich nie kein
esel sehen trabanten haben,
welche neben im einher traben.
mein herr, wo wolt ir mit im hin?

Doctor.

In die stat Paris hab ich sin.

Abenteurer.

So werdt ir gewiss ein doctor sein.

Doctor.

Ja, mein lieber freunt, ich bin ein
doctor, aller welt angenem.

Abenteurer.

Mein herr, wolt ir in der stat dem
knaben helfen zu einem herren,
oder muß er studieren lernen
dort auf der hohen schule nun?

Doctor.

Mein lieber freunt, er ist mein sun.

Abenteurer.

Ja, so lernet er wol von euch,
das er wirt weis, wie ir geleich.
ziecht hin, keret in jem dorf ein,
und trinket auch ein seidlin wein,

---

12 hab ich sin, dahin steht mein Sinn.

so möcht ir dem herren esel,
dester beßer nach folgen schnell.

Gen darmit ab; der son spricht:

Ich glaub, das er nur unser spott.

Doctor.

Ich gelaubs auch, bei meinem Got.
er meint, so wir den esel laßen
vor uns ledig her gen sein straßen,
so schätzt er uns trabanten sein;
wir wöllen den esel allein
bei dem zaum nach uns ziehen tan,
das man uns nimmer sehe an
für trabanten des esels schwer.

Son.

Ei, Vater, ich gelaub, das er
mein, wir sollen den esel reiten
und dem tier nit gen an der seiten;
das gedunkt mich in meinem sin.

Doctor.

Ei nein, er forcht, er lauf uns hin,
und verlieren in auf der straßen,
das wir in also ledig laßen;
ich wil in füren bei dem zaum.

Son.

Ja, herr vater, zieht in gemachsam.

Ein baur und ein bader gen gegen in ein; der bader spricht:

Mein herr, von wannen ziehet ir?
ich mein, es sei krank euer tier,
das ir nit tut oben drauf reiten.

Doctor.

Nein, wir gangen im an der seiten,

---

31 So glaubt er, daß wir. — 48 gangen, gehen.

das wir den esel in den tagen
sparen, dann er muß oft schwer tragen,
darumb wir in jetzt ruen laßen.

Baur.

Ir get zu fuß die rauchen straßen
neben dem starken esel grab;
ein alten gaul ich daheim hab,
ich tu sein nicht verschonen, wenn
ich etwan über felt sol gen,
ich het gmeint, ir hett doch den knaben
nicht laßen neben im hertraben,
und hett in laßen reiten tan,
weil ir je wolt zu fuße gan;
du magst wol ein alter lapp sein,
gest zu fuß bei dem esel dein!

Bader.

Mein herr, was seit ir für ein man?

Doctor.

Ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Baur.

Ja, das selb wol, drumb daucht mich der
esel wer krank, darumb get er,
er muß dem esel in den sachen
den brunnen schauen und gesund machen.
er wirt in in dapodeck füren,
daselbst so wirt er in burgieren,
so bald er kommet in die stat.

Doctor.

Glieben bauren, dann es hat
nit die meinung umb mich, wie ir
vermeint, ich kan auf meinem tier
wol reiten, wann irs haben wöllt.

---

53 grab, grau. — 61 lapp, läppischer Mensch. — 68 den brunnen schauen, den Harn besehen. — 69 dapodeck, die Apotheke. — 72 glieb, mhd. geliep, lieb.

Bader.

Jr dorft nit tun, was uns gefellt;
reit oder get zu fuß hierein,
spart den esel oder schlieft drein,
wir fragen vil nach eurem reiten!

Der schultheiß und der wirt gen ein; der schultheiß spricht:

Was habt ir hie für neue zeiten?

Bader.

Es komt ein doctor da gegangen,
neben seim esel her gebrangen;
wir fragten, warumb er nit reit,
oder sein son, das sie all beid
zu fuße gen neben dem tier.

Schultheiß.

Mein herr doctor, von wann seit ir,
wie heißt ir und aus welchem lant?

Doctor.

Doctor Recht ton bin ich genant
und bin aus India her kummen.

Schultheiß.

Nun kan ich wol spüren, warummen
er zu fuß get; die weil et meldt,
sein nam heißt: Recht tan aller welt,
so hat er in der stat zu schaffen,
er wil im kunst und weisheit kaufen;
der wirt er bedürfen so vil
zu seinem fürnemen subtil,
das er sein esel wirt bladen.
darumb förcht er, es mocht im schaden,
wo er ritt und sein son ach,
das ist seines gangs die ursach,

76 dorft, braucht. — 78 sparen, schonen; schliefen, kriechen. — 80 zeiten, für Zeitung, was gibt es Neues? — 82 brangen, prangen, stolz einherschreiten. — 97 bladen, beladen. — 99 ach, des Reims wegen für auch.

und tut sein esel billich sparen,
biß er mit der kunst heim tut faren,
die er wirt kaufen in der stat.

Doctor.

Solliches nicht die meinung hat,
das ich den esel beim zaum für,
als tu kunste zerrinnen mir,
mit der ich in erst wöll beladen.
mein gan das tut mir auch nit schaden;
ich kan wol reiten, so ich sich,
das ir darumb vexieret mich;
so vil kunst hab ich wol bei mir,
das ich eur aller meinung spür.
darummen wil ich euch recht tan,
und meinen son jetzt reiten lan,
nach ausweisung meins namens schlecht,
das ich euch allen wil tun recht,
das keiner mer klage hinfür.

Wirt.

Ist recht, mein herr doctor, ich spür
eur weisheit, laßt euch dise leut
nicht irrn, get zu fuß oder reit;
ir keinem nichts daran abgat.

Schultheiß.

Herr, tragt den esel in die stat,
er wirt sonst müd, wann ir in lang
bei dem zügel umb fürt mit zwang,
auf das wann ir in werdt beladen,
so möcht es im dest minder schaden,
mit kunst oder mit sonst etwem.

Doctor.

Mein herr, kümmert euch nit mit dem.

---

106 Als fehle es mir an Kunst. — 121 Keinem von ihnen geschieht dadurch Abbruch, Schaden. — 127 etwem, Dativ von etwas.

Wirt.

Komt her, trinket ein ſeidel wein,
laßt den doctor ein doctor ſein,
er reit oder laß underwegen.

Baur.

Ja wol, ich wils auch nicht erlegen.

Bader.

Ich het es lengſt geren getan.

Schultheiß.

So komt her, ich wil auch mit gan.

Gen darmit ab.

Ende des andern actis.

Der doctor komt mit dem eſel hinder eim fürhang herfür; der ſon ſpricht:

Herr vatter, ich bin herzlich fro,
das wir aus diſem dorf ſeind, ſo
vil arger, gſpöttig leut hats drinnen.

Doctor.

Schadt nit, mein ſon, wir wöllen inen
wol recht ton, wann wir wider kummen,
ich hab ir meinung ſchon vernummen;
ſitz auf und tu jetzunder reiten,
auf das wir nit von ander leuten
aber mal gevexieret weren.

Son.

Ja, mein herr vatter, ich wil geren
tun, was ir begeret von mir.

Der ſon ſitzt auf; der alt ſpricht:

Nun ſo reit her, ich wil vor dir

---

132 erlegen, erliegen laſſen? mangeln laſſen, unterlaſſen?
9 weren, werden.

fast gnug auf der straß einher gan.
dort kommen leut, es gefellt in schon.

Ein kaufman und ein burger, auch ein edelman gen mit einander ein; der kaufman spricht:

Was kommet dort her aus dem walt?
ich glaub, es seind Zigeiner alt.

Burger.

Ist gleich so bald eim bettelman.

Edelman.

Er hat ein lange schauben an,
er sicht keim bettelman geleich,
oder eim Zigeiner des gleich,
hat auch ein breiten hut zumal;
ich glaub, es sei ein cardinal.
er komt gegen uns herein frei;
ich wil in fragen, wer er sei.

Sie gen zusam, der edelman spricht:

Wo her, mein freunt, so frü, allein,
in dem dicken nebel unrein,
mit dem knaben und esel schwer?

Doctor.

Aus India kom ich hie her.

Edelman.

So weit? was habt ir für ein handel?

Doctor.

Ich hab kein sonderlichen wandel,
ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Edelman.

Des wil ich mich nit understan,
dann ich tu oft heut ein sach, die
mir morgen nit mer gefellt, wie

---

13 fast, schnell. — 18 schaube, langer Rock.

wolt ichs denn ander leuten tan,
so ich mir selbst nit recht tun kan?
künt ir das, so ist es ein kunst.

Doctor.

Ja, ich hab bei aller welt gunst.

Kaufman.

Herr, habt ir auch ein frauen zart?

Doctor.

Ja, schön und adelicher art.

Kaufman.

Künt ir derselben auch recht ton?

Doctor.

Ja, sie hat mich wert, lieb und schon.

Kaufman.

Ist recht; tut irs in allen sachen
nie unmütig, noch zornig machen,
oder traurig, dol und unrein?

Doctor.

Ob schon je das wetter schlecht ein,
so scheint doch darnach die sonn wider.

Kaufman.

Herr doctor, sitzet ein weil nider.
ir sprecht, ir heißt doctor Recht tan,
so facht das in eurem haus an
und tut euren namen beweren.
dörft nit weit in fremde land keren;
dieweil ir eur hausfrau klar
nit alle zeit künt recht ton gar,
so ist euer nam falsch und eitel.

45 unrein, unangenehm, schlechter Laune. — 46 schlecht, schlägt. — 50 facht, fangt.

Doctor.

Die weiber haben zen im beutel.
ich mein es nicht, wie ir tut sagen;
was sich in dem haus zu tut tragen
mit weib und man, kert nicht hieher.
ir habt mich nicht verstanden, wer
mein namen wil auslegen tan,
der da heißt: Recht ton jederman,
was in das regiment gehört;
sein eigen haus ist hie auf ert
nicht in das regiment gezelt.

Burger.

Wolt ir tun was aller welt gefellt,
so muß es auch den frauen gefallen,
weil gemeinglich der brauch ist bei allen
frauen, das in auch narrisch sachen
bald wol gfallen, und tun drob lachen,
was ein wenig ist seltsam schlecht.

Doctor.

Darummen ist in gut tun recht;
was in heut liebet, morgen leidts in.
es seind als gedanken, die hin
und her schlagen nach irer art.

Kaufman.

Dannoch sie oft erzürnen hart
und seind bös wider zu recht bringen.

Doctor.

Herr, ich sag nit von disen dingen;
recht ton laut auf die welt allein.

---

56 sprichwörtliche Redensart: Es ist gefährlich, mit den Weibern anzubinden (?). — 59 kert nicht hieher, gehört nicht hierher, hat hierauf keinen Bezug. — 71 schlecht, bloß, nur. — 73 Was ihnen heute lieb ist, ist ihnen morgen leid. — 79 laut, lautet, ist gesagt in Bezug auf.

Kaufman.

Herr, ir solt nun ein keiser sein,
ir würdt recht und weislich regieren.

Burger.

Warumb tut ir den esel füren
bei dem zügel und tut nit reiten?
seit ir allmal gangen den weiten
weg aus India biß hie her?

Doctor.

Ja, herr; dann das ist mein son, der
ist noch jung, darumb laß ich in
reiten auf dem esel fürhin,
das er nit schwach werd in den tagen.

Burger.

Er künt euch doch wol beid ertragen.

Edelman.

Du magst ja wol ein doctor sein,
aber nit fast gescheit, das du dein
knaben leßt reiten, der vil baß
möcht laufen als du dise straß;
bist müd und schwach und bei vil jaren.

Kaufman.

Get her, laßend den narren faren.

Gen darmit ab; der son spricht:

Herr vatter, sitzt ir auf und reit;
e uns wider kommen solch leut
und mich beim har vom esel heben.

Doctor.

Ja, mein son, es ist mir wol eben.

Der son sitzt ab, der vatter auf.

---

100 eben, recht, genehm.

Ein bettler und ein bettlerin gen ein; der bettler spricht:

Ach, hochwürdiger herre frum,
ich bitt euch durch Gottes willen umb
euer heilige almusen reich.

Doctor.

Vicenz, gib im drei groschen gleich.

Bettler.

Ei, dank dir Got, mein herz liebs kind.

Bettlerin.

Herr, ist das euer sone lind?

Doctor.

Ja, liebe frau, einig allein.

Bettlerin.

Ach, wie möcht ir im so hart sein,
das ir in möcht zu fuß gen laßen,
in diser hitz die rauchen straßen!
secht nur, wie tut er brocken schwitzen!

Bettler.

Herr, laßet in hinder euch sitzen,
ir habt doch ein starken esel;
wie wolt der bub laufen so schnell
als ir reitet? es schadt im nit.

Doctor.

Ich förcht, ich beschwer in darmit,
wann wir beid auf im reiten tan.

Indem get ein müller ein und spricht:

Wo wil hinreisen ton der man?

Doctor.

Ich wil zum keiser, hab ich sin.

---

106 lind, zart. — 111 brocken, große Tropfen.

Müller.

Wo wil dann diser knabe hin?

Doctor.

Es ist mein son, er lauft mit mir.

Müller.

Warumb laßt in nit reiten ir
hinder euch auf des esels rucken?

Doctor.

Förcht nur, wir werden in hart trucken,
wann wir beid auf im sitzen tan.

Müller.

Ei wol, seit ir so töricht, man?
ich hab ein esel in dem stal,
diser esel ist wol zweimal
so groß und stark als der meinig,
und leg im oft auf seinen rück
ein schaf korn und sitz darzu drauf,
und ir solt den esel zu hauf
trücken? laßend den knaben reiten.

Doctor.

So hebt in rauf, weil ers mag leiden.

Der müller hebt in hinauf und spricht:

Jetzunder so tut hin reiten,
der esel trüg euer noch zwen!

Gen darmit ab; ein hantwerksman und ein pfaff gen ein; der hantwerksman spricht:

Herr, secht wunder, die narren beid!
wie mogen sies dem tier zu leid
ton, das sie im also den rucken,
mit irem reiten tun zertrucken?
mein herr, wo wolt ir reiten hin?

---

131 schaf, Gemäß für Korn.

Doctor.

Gen Rom, zum keiser hab ich sin.

Pfaff.

Warumb laßt ir den knaben nit
zu fuße gan? wollet ir mit
eurem reiten das arme tier
gar zu boden trücken? secht ir
nicht, wie es ist so gschwil und heiß,
und dem tier austreibet den schweiß
mit eurem reiten dise zeit?
ich hett doch gmeint, ir wert so gscheit,
das ir das tier nicht solt beladen.

Doctor.

Herr, ich meint nit, dass im solt schaden.

Hantwerksman.

Secht ir nit, wie der esel schwitzt?
laßt den buben reiten und sitzt
ir ab und get ein weil zu fuß.

Doctor.

Ja, ich wils jetzt ton, wann wir aus
dem felt ein wenig kommen hinfür.

Die zwen gen ab; der doctor und sein son sitzen beid ab; der alt spricht:

Mein lieber son, wie teten wir!
erstlich giengen wir beid zu fuß,
so hetten die leut darob verdruß;
ließ darnach dich reiten allein,
das wolt in auch nit gefellig sein;
tet darnach selbst auf sitzen tan,
da hettens auch kein gfallen dran;
jetzunder seind wir beid geriten,
so seind die leut auch nit zu friden.

---

147 gschwil, schwül.

was sol ich aber jetzund tan,
das die welt hett ein gfallen dran?
ich wolt je geren keiser weren!

Son.

Mein herr vatter, ich wolt geren
was raten, ich glaub es würd allen
menschen auf diser erde gefallen,
wann wir solliches würden tan.

Vatter.

Was ists, sag mir dein meinung an.

Son.

Der schultheiß tet in dem dorf sagen,
wir sollen unsern esel tragen;
wir wollens auch versuchen tan.

Vatter.

Fürwar, du manst mich recht dran;
wir wöllen in tragen, wie der
schultheiß uns heut auch gab die ler.
ich hab gemeint, er spott unser heint,
so merk ichs erst, das ers gut meint.
fürwar wir werden wol besten,
so wir unsern esel tragen;
ich wil in vornen auf mich legen,
so greif du hinden dran hergegen.
wir wöllen mit zum keiser gan.

Son.

Ich mein, es werd lachen der man,
wann er uns sicht den esel tragen.

Vatter.

Es wirt kein mensch mer künden klagen.
faß in nur recht nach deinem sin,
so wöllen wir fein gmach mit in
des keisers palast treten ton.

---

190 künden, können.

Son.

Gang hin, vatter, ich hab in schon
gefaßt, mich dunket, er sei schwer.

Doctor.

Dort kommen schon leut daher;
es gfellt in wol, sie lachen schon.

Son.

Sol in halt das nit gefallen ton,
und ich tete also hart tragen,
es müst doch eins von unglück sagen!

Ein bot, ein lantsknecht und ein hantwerksgsell gen ein; der lantsknecht spricht:

Botz tausent sacker! was komt da
für ein jägermaister her, wa
hat er den schönen hasen gfangen?

Bot.

Wie sagst du, das da komt gegangen?

Lantsknecht.

Ein jäger mit eim hasen alt.
sichst du in nit dort vor dem walt
rumb gen neben des gsteudes stock.

Hantwerksgsell.

Kein jäger hat kein solchen rock;
es wirt gewiß ein doctor sein.

Bot.

Ja, das ist auch die meinung mein.
er tregt ein esel auf dem rucken.

Lantsknecht.

Wie solle sich ein doctor bucken
under eim esel mit verlangen?
er tregt ein hasen, hat in gfangen

---

207 des gsteudes stock, Buschwerk.

hinder dem wecholter gesteüd.
jetzunder wil er in bereit
in die Schlesi tragen besunder;
da kaufet man im ab mit wunder
für aller hasen mutter groß,
mit seinem bogen er in schoß;
besecht in nur baß umb die oren.

Bot.

Du machest mich schier zu eim toren;
es ist ein esel, tu ich sagen;
er lebt doch noch, ich wil in fragen,
oder frag du; er kommet her,
es ist ein pfaff oder docter.

Der doctor wendt sich mit dem esel gegen inen; der lantsknecht spricht:

Woher, jägermeister, mit dem
mechtigen hasen ungestem?
wo hast du in erloffen heut?

Der doctor legt den esel ab und spricht:

Ich glaub, ir seit nit recht gescheit,
secht ir nicht, dass ein esel ist.

Lantsknecht.

Ist dann das ein esel, wer bist
dann du? ein narr. was tust dich plagen
und das kind mit dem esel tragen?
ist er krank, oder hat er ein
geschwere auf dem rucken sein?
hast in mit dem sattel getrückt,
das du dich under in hast geschmückt
mit disem schwachen knaben klein?
wer diser esel mein als dein,

215 wecholter, Wachholder. — 217 Die schlesischen Bauern aßen einen Esel für einen Hasen, vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, Nr. 247. Aehnlich ging es den Bürgern in Transfeld bei Göttingen; vgl. Spangenberg, Vaterländisches Archiv (Lüneburg 1822), I, 238 fg. — 219 Als eine Mutter aller Hasen. — 228 ungestem, meister-singerische Freiheit für ungestüm. — 229 erloffen, erjagt. — 238 geschmückt, geschmiegt, gebückt.

so wolt ich oben auf in sitzen
und mit im in das wirtshaus pfitzen;
er solt nicht vil reiten auf mir,
wie er reit und hocket auf dir.
wie heißt du, wo komest du her
mit disem faulen esel schwer,
den du must tragen über lant?

Doctor.

Ich bin ein doctor, wol erkant,
heiß doctor Recht ton aller welt.

Lantsknecht.

Du hast der rechten stund verfelt
heut am morgen mit dem aufstan.

Hantwerksgsell.

Herr, wo wölt ir hintragen tan
den esel, wolt ir in verkaufen?

Doctor.

Gen hof, beim keiser hab ich zschaffen.

Lantsknecht.

Wilt du im disen esel grab
verschenken, ob er dir ein gab
für dein fäules tier geben solt?

Hantwerksgsell.

Ja, wann er esel tragen wolt!
er hat wol gäul, dar auf er reit.

Bot.

Laßt in und den esel onkeit;
der esel ist krank, secht irs nit?

Lantsknecht.

In meinem lant ist es der sit,

---

242 pfitzen, schnell hineingehen. — 260 onkeit, ungeärgert, keit, zusammengezogen aus geheiet; Grimm, Wörterbuch, S. 441.

das die doctor reiten herein
auf dem esel alle gemein
dahin wo sie haben zu schaffen;
so tregt er in wie einen affen,
ich habs mein lebtag nie erfaren.

Bot.

Habt ir nie gsehen keinen narren?
hie komt das sprichwort oft bedacht,
das ein narr bald drei narren macht.
komt her und laßt den esel reiten
auf seinem doctor in die weiten.
jetzt habt ir auch was neues zu sagen.

Lantsknecht.

Ich lacht nie mer bei all mein tagen.
glück zu, doctor esel, glück zu!

Hantwerksgsell.

Lieber kom her, laß in mit ru.

Gen darmit ab, der son spricht:

Vatter, wir hands noch nie wol troffen,
kein recht ton ist hie zu verhoffen.
wie wollen wir im jetzund ton,
das wir über kemen die kron,
und ich nach euch das keisertum?

Doctor.

Mein allerliebster sone frum,
ich bin erzürnet ganz und gar,
das ich aller welt offenbar
sol zu eim gespött hie umbgen.
ich het guten lust, das ich den
esel ertrenket in dem mer.
sol ich von seintwegen so ser
verachtet und gscholten werden
von allen menschen hie auf erden,
das tut mich hertiglichen krenken.

Son.

Herr vatter, ich hilf in ertrenken.
ich glaub, es werde dich hernach
alle welt loben aller sach,
wann wir nur des esels quit werden.

Vatter.

So wollen wir in von der erden
in das mer stürzen und ertrenken,
zu underst in das mere senken.

Sie werfen den esel ins mer; der son spricht:

Seh hin, du fauler eseltropf,
wol hast du mir ertrückt den kopf,
wol hab ich so hart an dir tragen!

Vatter.

Ich hoff, es soll uns in den tagen
kein mensch mer künden auf der straßen
anreden, strafen oder haßen,
so wir den esel nimmer haben.

Son.

Dort tut ein reuter daher traben,
laßt sehen, was er sagen wöll.

Vatter.

Ich hoff, es sei ein gut gesell.

Der reuter komt und spricht:

Woher, mein herr, zu fuß, allein
mit disem jungen knaben fein,
in disen heißen tagen schwer?

Doctor.

Wir ziehen aus India her.

Reuter.

Wer seit ir, wo wöllet ir hin?

---

295 quit, ledig, los.

Doctor.

Hinein zum keiser hab ich sin.
ich bin ein doctor der weisheit.

Reuter.

Seit ir zu fuß gangen so weit?

Doctor.

Nein, wir seind auch geritten je
auf einem esel her durch die
wiltnus und ungeheure straßen.

Reuter.

Warummen habt ir in verlaßen,
ist er euch etwan worden krank?

Doctor.

Nein, er het noch ein guten gang.
ich hab in in dem mer versenkt.

Reuter.

Warumb habt ir das tier ertrenkt?

Doctor.

Es hat nit mer gefallen mir.

Reuter.

Ei, solt du ertrenken das tier,
so gang zu fuß dein lebenlang!
hetst wol mögen reiten on zwang.
du nennst dich aus üppigkeit
einen doctor aller weisheit,
du bist der größte narr allein.
warumb? hast nit den knaben dein,
und werst du gleich wol zu fuß gangen?

Reit darmit ab; der doctor spricht:

Was ich in dem lant hab angfangen,

---

319 ungeheuer, unheimlich, unsicher.

iſt alles gift und gar unrecht;
jetzunder bin ich gar verſchmecht
und hab auch keinen eſel mer;
ich hab gemeint, es ſoll der
welt alles wolgefallen ton,
ſo gibt ſie mir den ſpot zu lon
und ſchilt mich ein narren und toren;
das keiſertum iſt nun verloren.
ja wol, den leuten recht ton hie!
ich hab mich wol verſucht, bin nie
von keim menſchen geprieſen woren.

Son.

Wölt ir die ſach gar laßen faren?

Doctor.

Ja, wes ſolt ich mich underſtan,
dieweil ich niemant recht kan tan
in meinen eignen ſachen eben?
was würd ſie mir dann zu lon geben,
wann ich ire hendel würd richten,
böſe und krumme ſachen ſchlichten,
die einem keiſer vil zu hant
ſtoßen in diſem böſen lant?
wir wöllen gen, zum keiſer gon
und im ſagen, das er die kron
eim andern auffetz mit vereren.

Son.

Ja, die welt iſt nicht zu gewereu.

Gen darmit ab; der keiſer, der marſchalk und der herolt gen ein;
der keiſer ſpricht:

Mich dunkt, der doctor ſei lang aus.

Herolt.

Herr, da kommt er gleich zu haus.

---

357 mit vereren, als Geſchenk. — 358 geweren, befriedigen.

Der doctor get mit seinem son ein; der narr spricht:

Herr, mich dunkt, dir schwindel dein hiren,
wie dunkt dich, wilt du noch regieren?
du hast dich leiden lang bedacht;
oder bist erst vom schlaf erwacht?
wie lang muß mein herr warten hie?

Doctor.

Schweig, mein henslein, es ist noch frü.

Der doctor neigt sich gegen dem keiser, und der keiser spricht:

Herr, komt ir jetzunder, die kron
zu empfahen, so nemt sie an
samt dem zepter und regiment.

Doctor.

O herr keiser, in meine hend
wird ich euren gewalt nit empfangen.

Keiser.

Ir habt doch necht gesagt mit brangen,
ir kündet aller welt recht tan.

Doctor.

O herr keiser, solliches han
ich erfaren mit gerobem schaden,
das ich zu vil würd auf mich laden.

Keiser.

Warumb? was ist euch dann geschehen?

Doctor.

Herr, ich zoch, wolt die welt besehen
und hab die sach probieren wöllen,
tet mich darzu rüsten und stellen
mit meinem esel und dem sun,
trieb den esel vor mir herum,

---

361 hiren, Hirn, Gehirn. — 371 wird, werde. — 372 necht, nächten, gestern Abend. — brangen, prangen, prahlen, großsprechen. — 375 gerob, grob.

das tet den leuten nit gefallen;
ich fürt in bei dem zaum nachmalen,
das wolt in auch nit gefallen tun.
nach dem setzt ich darauf mein sun,
solches in auch nit gefallen tet;
nach dem ich mich darauf setzet,
da war ich gleicher weis verspott,
das ich ritt, ließ den son im kot
sappen; letztlich ritten wir beid,
die welt uns gleich wie vor beschreit,
sprach, wir wolten das tier ertrücken.
wir teten uns unter im bücken,
trugen den esel über lant,
alle welt spott unser zu hant.
das tet mich erzürnen und krenken,
und ich tet den esel ertrenken;
das wolt ir auch nicht gefallen ton.
derhalben so kan ich die kron
nicht aufnemen von euer gnaden;
ich brecht mich selbst in mü und schaden,
dieweil der welt das nit wil gfallen,
das sie nit anget, noch darf zalen.
wie wurd sie mir dann faren mit,
wann ich etwan wider sie stritt
mit strengem regimente stark,
welches dann bedarf die welt arg!
dann on gewalt leßt sie sich nit strafen,
bucken noch biegen oder zafen,
und wo gewalt und die straf nit wer,
so künt kein mensch sicher auf der
straß gen; so ist die welt verrucht,
vol gspött, vol bosheit und unzucht.
darumb, herr, tut das regiment
wider aufnemen in eur hend,
und faßet es erst recht und stark,
schützet das gut, strafet das arg
und regieret nach eur weisheit.

391 sappen, im Schmuz gehen. — 404 anget, von angen, angere, was ihr keine Sorge macht. Anget könnte jedoch auch für angeht stehen, der Sinn würde derselbe sein. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 347. — 405 Wie würde sie dann mit mir verfahren! — 410 zafen, zaufen, zurückhalten, im Zaum halten?

Der keiser lacht und spricht:

Ei nicht, lieber herr doctor, seit
nicht so erschrocken von des wegen;
wenn ir das regiment zu gegen
haltend, so wirt sies nicht mer ton.

Doctor.

Nein, herr keiser, bhalt ir die kron
auf und das zepter in den henden,
die welt tut mich schmehen und schenden,
sie tet mich gar in armut setzen.

Keiser.

Eurs esel wil ich euch ergetzen;
ir solt hinfür mit eurem sun
mein innerster rat sein nun.
wir wöllen gen in kantzlei hin,
und sehen, wie es stand darin.

Gen darmit ab; der herolt beschlüßt:

Hie schauet disen doctor an,
der allen menschen recht wolt tan,
wie weit es im gefelet hat;
die gloss und bedeutung verstat:
diser doctor bedeutet hie
all from, einfaltig christen, die
sich fleißen ton in zucht und eren,
wolten Got und aller welt geren
dienen mit herzlicher begir,
mit hab und gut, und wann sie ir
mü und allen fleiß wenden dar,
so ists gleich darnach als darvor.
ir tut sein dienst gefallen nicht,
da einer spottet sein und spricht:
er wil anderen dienen tan,
und leßt das sein zu boden gan.
und wann es noch auf den tag gschicht,
welchen aller welt dienst ansicht,

422—423 zugegenhalten, entgegenhalten, gegen etwas anwenden. — 436 gloss, Glosse, Auslegung, Bedeutung. — 450 Der Sinn ist: wer sich einfallen läßt, aller Welt zu Diensten zu sein.

dem gibt die welt zu dienen gnug,
braucht in aber nur je zum fug,
so ist dann der einfeltig man
da, tut die meinung nit verstan,
dient immer einhin, biß er gar
umb sein armut ist kommen dar.
nach spott alle welt sein zu lon,
wie es dem doctor hie tet gon,
wellicher durch sein dienstbarkeit
kam umb seinem esel bereit.
doch kam er zum keiser darnach,
der in ergetzet aller schmach.
das ist Got; also wann die
frommen, einfelting christen hie
vil leiden in disem ellend,
werden von aller welt geschendt,
bringen sie umb ir gut darneben
und etwan gar umb leib und leben,
so kommen sie letztlich zu Got;
der vergiltet in allen spot,
tut in für die zeitlich armut,
übergeben das ewig gut.
Got wöll es geben allen denen,
die sich von herzen darnach senen,
und bieten sein genad so mild,
spricht und lert Sebastian Wild.

Ende diser tragedi.

Gedicht durch Sebastian Wilden, zu halten mit 23 Personen.

---

452 zum fug, wie es ihr gelegen ist, wie es ihr paßt. — 455 einhin, wie einher, immer fort. — 457 nach, hernach. — 460 bereit, adv. bereits. — 464 einfelting, einfältigen.

VI.

Petrus Meckel.

Vorbemerkung.

Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts" steht am Schluß einer Reihe von dramatischen Dichtungen, über deren Ausgangspunkt und Verlauf in dem Vorwort unserer Sammlung berichtet worden ist.

Der Verfasser nennt seine Dichtung ein „Gespräch". Er wollte damit nicht sagen, daß sein Werk auf den Namen eines Schauspiels überhaupt keinen Anspruch mache: vielmehr gebrauchte er das Wort in demselben Sinne, wie auch Hans Sachs mehrere seiner Gedichte, z. B. den Streit zwischen Jupiter und Juno, „ob weiber oder mender zum regimente tüglicher sein" (Werke, I, Bl. 360), „Comedia oder Kampfgespräch" benannte.

Die dramatische Bedeutung liegt eben in der Form des Rechtstreits. In ihren verschiedenen Momenten erhält dieselbe die Zuschauer in Spannung, welche durch den Richterspruch befriedigend gelöst wird, und gibt im kleinen ein Bild des die Menschheit bewegenden Kampfes der feindlichen Mächte, des Guten und Bösen, über denen die Idee der ewigen Gerechtigkeit waltet, um endlich allen Streit zu versöhnen.

Freilich ist das Stück nicht für die Aufführung, sondern nur für das Lesen berechnet. Die Absicht des Verfassers bei der Wahl nicht blos der dialogischen, sondern der dramatischen Form war auf die lebendige Darstellung des didaktischen Gehalts gerichtet, wie sie durch einfache Abhandlung oder Predigt kaum zu erreichen war. Der Mangel aller äußern dramatischen Mittel, auf welche seit der Mitte des Jahrhunderts nicht so gänzlich verzichtet zu werden pflegt, erklärt sich daraus genügend. Es fehlt die Angabe der Personen in einem besondern Verzeichniß, da ein solches zunächst für die Darsteller bestimmt ist; es fehlt die Eintheilung in

Acte und Scenen; endlich sind die vorkommenden kurzen Bühnenanweisungen (z. B. „Satan komt am Freitag wider") eigentlich nichts anderes als eine den Dialog verbindende kurze Erzählung in knappester, aber für das Verständniß ausreichender Gestalt.

Auch die innere Anlage entspricht diesem Zwecke. Das Gedicht zerfällt in zwei Theile: den Proceß Satans gegen Christus der ihm verfallenen Menschen wegen, und das Gespräch des Versuchers mit dem Sünder. Nach dem nicht glücklich gewählten Titel erscheint dieser letzte Theil nur als ein loser Anhang des ersten. Aber bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß ein Grundgedanke das Ganze zusammenhält.

Das Erlösungswerk auf Erden ist vollendet, die Macht des Bösen gebrochen, sein Gebiet durch das neugegründete Reich Gottes gefährdet, aber die Hölle will ihre Rechte nicht ohne Kampf aufgeben. Von Beelzebub, dem Fürsten, ausgesandt, soll Satan vor Gott treten und Klage erheben. Indem er den Beweis zu führen unternimmt, daß die Menschen allzumal Sünder und deshalb nach Gottes eigenem Ausspruch verworfen sind, soll er eine günstige Entscheidung erwirken. Nachdem ihm dies mislungen, weil er hören muß, daß der Mensch durch den Glauben vor Gott Gnade finden soll, wendet er sich an den Sünder selbst, um diesen Glauben zu erschüttern, ihn zur Verzweiflung zu bringen und ihn so zu bewegen, sich freiwillig seiner Herrschaft zu fügen. Der zweite Theil stellt also nur den weitern Versuch des Bösen dar, was auf dem Wege des Rechtes nicht zu erreichen war, auf Umwegen wieder zu erlangen.

Als Verbindungsglied zwischen beiden Abtheilungen ist die Rückkehr des Klägers von dem vergeblichen Wege und die neue Aussendung desselben eingeschoben. Der Wechsel der Scene zwischen Himmel und Erde wird dadurch motiviert. Hätte der Dichter beim Beginn den Schauplatz in die Hölle verlegt, wo der Kampf beschlossen wurde, so würde der Ueberblick über seine Dichtung sehr erleichtert worden sein. Ihm war aber der didaktische Zweck maßgebend und zwar so vorwiegend, daß er auch die dem Schlusse der ersten Abtheilung, dem Sturz Satans in den Abgrund, natürlich entsprechende Erhöhung des standhaften Sünders fallen ließ. Das Gebet desselben, das den Schwerpunkt der evangelischen Lehre nochmals in kurzer Form ausspricht, mußte ihm genügend erscheinen. Möglich auch, daß die als Motto des Titels gebrauchte Stelle der Offenbarung (Kap. 12, V. 10) ihm zunächst diese Art der Behandlung an die Hand gab; die Standhaftigkeit des vom Ankläger versuchten

Sünders fand er in dem darauf folgenden Verse angedeutet: „Und sie (die gläubigen Brüder) haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod."

Zu Anfang des Stücks ist der Schauplatz im Himmel. Satan erscheint vor Gottes Thron mit der Forderung, an einem zu bestimmenden Tage mit seiner Klage gehört zu werden. Der Richter setzt den kommenden Freitag an, den Jahrestag des stellvertretenden Todes des Erlösers, und befiehlt seinem Engel Gabriel, durch Posaunenklang alles Volk der Erde zu laden.

Der Widersacher hat sich eingefunden, die Menschen sind ausgeblieben. Satan, obgleich gewarnt, „daß der Tag gut sei menschlichem Geschlecht", besteht darauf, daß seine Sache zur Verhandlung komme; denn er hofft eine Verurtheilung in contumaciam zu erlangen. Aber Gott bestellt aus seiner Richtergewalt Christus zum Anwalt der Menschen, gegen welchen Satan als „suspect" protestirt. Er dringt auch hiermit nicht durch, denn der Menschen Sache ist auch Christi Sache und die Klage gegen ihn mit gerichtet.

Satan beginnt nun den Proceß mit der Bitte um Einsetzung in den vorigen Stand; Christus wendet dagegen ein, „daß er seine Possession ohne Billigkeit und Recht gethan habe". Der Kläger bemüht sich ferner, seine Ansprüche aus dem Buche des Gesetzes, der Bibel, zu erweisen, indem er ausführt, wie Adam und Eva, indem sie das Verbot im Paradiese übertraten, dem Tode und der Verdammniß anheimgefallen sind; doch hier wird er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Satan selbst war es ja, der die ersten Aeltern durch listige Verdrehung des göttlichen Worts verführte, und Gottes Fluch fällt auf sein eigenes Haupt. Die sündigen Menschen aber habe er, der Erlöser, mit seinem eigenen Blute erkauft; so sei auch diese Einrede hinfällig. Nun versucht der Kläger den Weg des Vergleichs und schlägt eine Theilung vor: Christus nenne ihn ja selbst einen Fürsten der Welt; so möge er den Himmel nehmen und ihm die Welt lassen, sein Reich sei ja überdies nicht von dieser Welt. Dagegen Christus: der Fürst der Welt sei gerichtet; nicht der Gerechten wegen sei sein heiliges Blut vergossen worden, sondern um der Sünder große Noth, und darum seien auch diese sein wohlerworbenes Eigenthum.

Des Teufels Weisheit ist nun erschöpft; er vermißt sich deshalb, des Richters Unparteilichkeit zu verdächtigen. Lucifer wurde ohne Gnade verstoßen, als er gegen Gottes Willen that, und doch

war ihm kein Verbot ertheilt, keine Strafe angedroht worden. Darauf erfolgt auf Gottes Geheiß durch den Heiland die Antwort: Die Engel waren mit der Erkenntniß Gottes rein erschaffen und wußten Gutes und Böses zu unterscheiden; sie bedurften keines Verbots, wie der aus Erde geschaffene, dazu mit Fleisch und Blut beschwerte Mensch. Je höher aber der Stand, desto tiefer der Fall. Das reizt den Stolz des Widersachers; trotzig entgegnet er, er wolle auch nicht um Gnade bitten, sondern verlange nur, daß das Menschengeschlecht die Verdammniß mit ihm und seinen Gesellen theile. Aber der Erlöser wendet sich an den Richter, beruft sich auf seine Sendung, sein Leiden und Sterben, auf seinen Sieg über die Hölle und seine Auferstehung aus den Banden des Todes; Gott möge nun den Menschen geben, was er ihnen erkauft, das Erbe, um das er bitte, das ewige Leben.

Das Urtheil wird gesprochen; der Mensch soll in das himmlische Reich eingehen, der Kläger aber liege gebunden im Abgrund. Mit dem im himmlischen Chor erschallenden „Gloria“ und „Sanctus“ schließt die erste Handlung.

Darauf erblicken wir Satan, vom vergeblichen Gange zurückgekehrt, mismuthig vor seinem Gebieter stehend. Nach gebührenden Vorwürfen sendet dieser ihn von neuem aus, diesmal auf die Erde, um bei dem Menschengeschlechte, dem „Sünder“, selbst sein Glück zu versuchen.

Mit dem Register seiner Sünden tritt er an ihn heran, ängstigt ihn mit dem Gesetz, dem kein Mensch Genüge thun könne, und setzt ihn hart zu mit allen möglichen Spitzfindigkeiten, welche Zweifel in ihm erwecken könnten. Dagegen wehrt sich der Sünder standhaft und geschickt mit den Waffen des Evangeliums, und sein Vertrauen auf die Wahrheit der göttlichen Verheißungen spricht sich zum Schluß in einem inbrünstigen Gebete aus.

Die Moral der Dichtung läßt sich demnach in dem Satze zusammenfassen: die Macht des Feindes des Menschengeschlechts ist vernichtet; bei Gott richtet er nichts aus, denn der ewigen Gerechtigkeit ist durch Christi stellvertretenden Tod Genüge geleistet; gegen Anfechtung aber schützt den Sünder der Glaube an das Evangelium.

Der Dichter hat am Ende noch ein akrostichisches Lied hinzugefügt, das den Leser zur Buße und zum Preise Gottes ermahnt.

Ueber die Person Meckel's vermögen wir keine andere Auskunft zu geben als die, welche er in den Anfangsbuchstaben der Verse des Schlußgedichtes selbst gegeben hat, daß er aus Pfeddersheim gebürtig und Schulmeister zu Neustadt an der Aisch war.

Der Würde des Gegenstandes entspricht die Behandlung vollkommen. Der Ton der ganzen Darstellung ist ernst und gemessen, selbst der Charakter des Teufels ist, der herkömmlichen Auffassung entgegen, nicht ins Unedle gewandt. Der Ausdruck ist einfach und, auf fester Ueberzeugung beruhend, eindringlich und oft sogar ergreifend; Sprache und Versbau sind mit Geschick behandelt.

Die Theilnahme der Zeitgenossen beweist ein zu Anfang des 17. Jahrhunderts erschienener Nachdruck mit dem nicht recht passenden Titel: „Gerichtlicher Proceß der Heiligen Dreyfaltigkeit, auff die Anklage des Sathans, wider das gantze Menschliche Geschlecht. Allen frommen Christen, tröstlich und lieblich zu lesen. Reimweise gestellet. Durch Petrum Meckel von Pfedderßheim. Zu Magdeburg bey Johann Francken Buchführer. 1606.“ Das Gedicht mit Meckel's Namen ist weggelassen. Drei geistliche Lieder, darunter eins von Paul Eber, sind hinzugefügt. Endlich erschien noch im Jahre 1740 zu Leipzig eine neue, den Franke'schen Abdruck wiederholende Ausgabe.

Ein schön Gesprєche, darinnen der Sathan Anklager des gantzen Menschlichen geschlechts, Gott der Vater Richter, Christus der Mitler vnd Vorsprech ist. Volgends wie der Sathan den Sünder zu verzweiflung begert zu bringen.

Apocal. 12.

Nun ist das heil, vnd die krafft, vnd das reich, vnd die macht, vnsers Gottes, seines Christus worden, weil der verworffen ist, der vnsere Brüder anklaget, tag vnd nach für Gott, Vnd sie haben jn vberwunden durch des Lambs Blut.

M. D. LXXI.

Satan
trit für Got und spricht:

Herr Got, schöpfer himels und der erdn,
hör an, was ich hab vor beschwerden!
das hellisch reich gesant hat mich,
klagweis zu bringen hie für dich
grichtlichen processʃ, zu fürn mit recht
wider das ganz menschlich geschlecht
umb irn abfal von deim gebot,
den Adam auf sie gfüret hat;
beger nichts anders, denn dein wort
an in nun werd volstrecket fort,
das sie von dir kein gnad erwerben,
sonder mit mir auch ewig sterben,
weil sie aßen vons baumes ast,
den du in hoch verboten hast
bei verlust ir selen seligkeit
und straf des tods in ewigkeit.
so ist nun hiemit mein beger,
das alles volk gefordert wer
auf einen gwissen tag und stund
zu hören an aus meinem mund,
was ich für klag wider sie für,
und das sie antwort geben mir.

Got Vatter.

Ein richter der gerechtigkeit
bin ich und bleibs in ewigkeit;
ich wil mich umb den tag besinnen,
auf welchen sie erscheinen künnen.

---

10 fort, fortan.

Satan.

Auf morgen sol der termin sein,
das ein jeder vor dir erschein,
ein rechte antwort dir zu sagn
umb das, darumb ich an werd klagn.

Got Vatter.

Nit du, sonder ich richter bin;
ein zil hab ich zu setzen in,
bestimm derhalben auch ein tag
auf nechst zukünftigen freitag,
an welchem tag die jarzeit ist,
das sie erlöset hat mein Christ.

Satan.

Ist denn dieselbig zeit so köstlich,
vor andern tagen so löblich,
solstu billich nichts handeln dran,
ein andern tag in setzen an.

Got Vatter.

Hör, ich bin nit des rechtes knecht,
sonder wie ich wil, setz ich recht;
demselben gib ich kraft und macht,
leid nit, das sie jemand veracht;
den tag auch heilig mache ich,
der tag hat nit geheiligt mich;
drumb wil ich, das diser tag sei.
hör, Gabriel, mach ein geschrei
mit deiner posaunen auf erd,
das alles volk berufen werd,
auf jetz genanten tag und zeit
vor mir geb antwort und bescheid.

Satan
komt am Freitag wider und spricht:

Herr richter, ich kom wider her,
auszufüren meine beschwer,
vom hellischen reich her gesant,
den tag wie du uns hast ernant;

ſag noch ein mal, das menſchlich gſchlecht
ſei in das helliſch feur gerecht,
das ſie han geßen von der ſpeis,
die du in da verbotſt mit fleiß;
drumb ſie auf ſich haben genommen,
ja auch auf all ire nachkommen,
nach laut deins herlichen gebots,
zu ſterben all des ewigen tods.
weil du nun biſt gerecht und frum,
wirſtu dein wort nit ſtoßen umb.

Got Vatter.

Ein weil ſolſtu gen wider heim,
biß das volk auch vor mir erſchein
und ſich hie ſtell vor diſes recht,
der tag iſt gut menſchlichem geſchlecht.

Satan
wil ſich nicht abweiſen laſſen und ſpricht:

Herr richter der gerechtigkeit,
ich erzeig mich in ghorſamkeit,
wider alles volk zu procediern,
hoff du werdſt dein wort exequiern.
weil ſie nun nit vor dir erſchein,
ſo wirt mein ſach gewonnen ſein.

Got Vatter.

Du komſt zu ungelegner zeit;
hab ich dir nit vor hin gedeut,
das diſer tag und auch das recht
glücklich ſei menſchlichem geſchlecht?

Satan iſt zornig.

Solt mir denn die ſach ſchlagen umb,
ſo doch auf erd kein menſch iſt frum?
allſamt in ſünden tun ſie leben.
woltſtu in noch gewonnen geben,

---

58 Verdiene die Strafe des hölliſchen Feuers. — 69 recht, Gericht.

wo ist denn dein gerechtigkeit,
die man so preist in ewigkeit,
wie die so groß im himel sei?
als denn müst ich bekennen frei,
das bei dir auch gebe gunst vor recht,
so das geschicht mir armen knecht.

Got Vatter
ergrimmt und spricht:

So kum her, du verfluchter geist!
an dir wirts ausgebn allermeist,
itzund wil ich dich nemen für.
sihe, Gabriel, das kom zu mir
der aller liebste sone mein;
derselbig sol ir vorsprech sein.

Christus
komt zum vatter und spricht:

Aller heiligster, liebster vatter mein,
was betrübt dich in dem trone dein,
das dein begeren stet nach mir?
willig leist ich gehorsam dir.

Got Vatter
zu Christo.

Kom her, meins herzen werde kron,
setz dich zu mir auf meinen tron,
an dir ich wolgefallen hab;
darumb ich dir zum erbteil gab
alle völker auf der erden,
die je gewesen sein und werden,
das sie durch dich zu mir solln gan
und ewigs leben mit dir han.
umb diß dein erbteil, hab und gut,
erlöset durch dein teures blut,
recht dich der hellisch, greulich hund
unangesehen meinen bund.

93 ausgehen an, wie ausgehen über; vgl. Grimm, Wörterbuch, 870, 5: dir wird es am schlimmsten dabei ergehen. — 96 vorsprech, Anwalt. — 111 rechen, verklagen.

ein schäflein sich nit bschützen kan,
wenn es der greulich wolf greift an;
du aber bist ein guter hirt,
der seine schaf erretten wirt,
das in der wolf nit schaden kan,
ja, auch gar nit darf greifen an;
ir trauen stet auch nur zu dir,
sint du sie hast versönt mit mir.
weil du nun bist meins herzen schrein,
so soltu ir vorsprecher sein.
wolan, ich sitz, wil hören an,
was der verflucht bring auf die ban.

Christus.

Wer ist denn der feindselig man,
der was hie hat zu klagen an
wider das ganz menschlich geschlecht?
der tret herzu für dises recht;
antwort sol er bekommen hie,
der er sich hett versehen nie.

Got Vatter
zum Satan.

Heut hastu lang betrübet mich,
jetzunder sichstu unter dich;
ein jeder, der nichts guts anricht,
derselbig haßt und fleucht das liecht.
kom her und bring dein handel an,
nit vil wirstu gewinnen dran.

Satan
zu Got dem vatter.

Herr richter, so hör mich nun an,
ich bitt, wolst nit bewegen lan
dein herz, weil diser ist dein son,
das recht uns widerfaren lon;
weil du lieb hast gerechtigkeit,
hoff ich, mir werd auch gut bscheid,

---

120 sint, seit, da. — 132 Jetzt schlägst du die Augen beschämt nieder.

sag noch, das all menschen auf erden
billich mit mir verdammet werden,
weil sie auch han verachtet Got
und übertreten sein gebot.

Christus
zum Satan.

Ein copei solt mir zu stellen du,
das ich sehe, warumb du sprichst zu
dem ganzen menschlichen geschlecht,
so wil ich das vertreten recht.

Satan
zu Christo.

Ich hab schon den wind vernommen
und merk wol, wo zu es wirt kommen.
dasselb ich vor gefürchtet han,
das du bist sein geliebter son;
das urteil wird auch werden gfellt,
wie du es bei im hast bestellt.
bist mir suspect, ich tu das nit,
wenn es nit ein andrer vertrit,
wil ich, das sie selbs redn für sich,
ein jeder wie in anklag ich.

Christus
zum Satan.

Von anfang du ein lügner bist,
brauchest auch nur betrug und list.
solt ich nit zugelaßen sein,
sint du mir zu sprichst umb das mein?
der aller heilgste vatter mein
hat mirs zum erbteil geben ein;
darumb was du hie klagest an,
das trifft und get mich selber an.

148 zusprechen, anklagen. — 157 suspect, als parteiisch verdächtig.

Satan
zu Got dem vatter.

Weil ich denn das hinaus muß fürn
und vollends rechtlich procediern,
so ist, herr richter, das mein bit,
die wöllest mir versagen nit
und mich vor wider setzen ein
in alle gehabte güter mein,
die er hat lengst geraubet mir,
und jetzund für das sein helt schier.
kan er mirs denn mit recht abgwinnen,
so werd ich das wol werden innen.

Christus
zum Satan.

Du verfluchter geist, sag mir,
woher ist es denn kommen dir,
von wem hast es geerbet du,
oder von wannen komt dirs zu?
hastu sie selb aus eigner macht
geschaffen oder mit dir bracht?
wes warn sie vor deim großen fall?
hat nit dise mein vatter all
durch mich, sein ewigs wort, gemacht,
die sel und leben in sie bracht?
hastu schon oft genommen ein
die leut auf erden groß und klein,
auch etlich lange zeit regiert,
etliche aber gar verfürt,
das sie all stund und augenblick
gefallen sein in deine strick,
hastu doch dein possession
on billichkeit und recht geton,
die menschen unter gutem schein
dückischer weis genommen ein;
drumb dir kein glaubiger auf erden
für eigen eingeraumt sol werden.

Satan
wirt zornig, zeucht die bibel raus und list in Genes.*)
und spricht:

Sagt nit Got, der allein ist weis,
zu Adam und Eva im paradeis:
„ich wil, das ir nit seit vermeßen,
von allen bäumen solt ir eßen,
denn nur allein von disem nit;
dasselb ich euch so hoch gebiet,
das, so ir werdt mein gebot vergeßn,
und dise verbotne frucht eßn,
zur selben stund solt ir auch sterbn,
immer und ewiglich verderbn?"
so wil ich nun, das dises wort
bleib sten und ge auch also fort.

Christus
zum Satan.

Du bist vermaledeit in grund,
und als, was get aus deinem mund,
ist anders nichts denn falsch und list.
lis her was mer geschriben ist!
singst nur was dient zu deiner geign,
das ander kanstu fein verschweign.
weist nit, das sich auf macht die schlang
und tet dem armen weiblein bang,
sprach: „haltu es nur für ein spot,
solt euch den baum verbieten Got?
eßt nur, es bringt euch doch kein gfar,
Got weiß, das ich euch rede war,
seh hin, iß disen apfel schon,
als denn wirstu erst recht verston,
das ir werdt sein den göttern gleich
und alle zeit sein freudenreich?"
darzu war die schlang so vertrogen,
wolts erstlich mit dem man nit wagen;
drumb sag ich dir, du hellischer geist,
die schuld ist dein, wie du wol weist;

*) Erstes Buch Mose. — 229 vertrogen, wie verlogen, trügerisch, betrüglich.

der fluch drumb dich hat troffen an,
das dir hat soln des weibes sam
dein arglistigen kopf zutreten,
dein reich zerstören und zerschmettern.
dieweil du nun ein ursach bist,
zu wegen bracht durch trug und list,
das Adam da gesündigt hat
und übertreten Gotts gebot,
sol man nit hören deine klag,
dir selbs anlegen diese plag.

Satan
zu Got dem vatter.

Herr, schöpfer himels und der erden,
laß mir doch recht zu teil werden
und, gleich wie andre richter tan,
das bös doch ungestraft nit lan!

Christus
zum vatter.

Vatter, liebster vatter mein,
sihe an den liebsten sone dein,
darzu sein wunden groß und tief,
daraus das rosenfarb blut lief
vor alle menschen auf der erden,
die sein und auch noch glaubig werden!
mit in soltu nun haben gduld,
denn ich hab zalet ire schuld.

Satan.

Was sol einer fangen an?
gleich wie ich vor geredet han,
der son ist mir suspect gewesen;
ich müst lang sten und einher lesen,
es wer gleich bibel oder Babel,
und müst auch brauchen seltsam fabel,
das er verlier seins vatters gunst;
ich hab schier sorg, es sei umbsunst.

---

235 zutreten, zertreten.

herr Christe, weistu das selber wol,
das ich ein fürst der welt sein sol?
wie du mich denn auch selber nennst
und in der schrift klerlich bekennst.
darzu gfellt dir nichts in der welt,
wilt auch nit weder gut noch gelt,
dasselbig als belustigt mich;
drumb deucht mich auch, es wer für dich,
du nemst den himmel, ich die welt.
weil die schrift sonst noch weiter meldt,
das von der welt nit sei dein reich,
rat ich, wir wöllens teilen gleich;
ich nim die bösen, du die frommen,
du wirst ir dennoch gnug bekommen.

Christus
zum Satan.

Nein, Satan, das gedenk dir nit,
das du mich wölst fangen hiemit.
es stet noch weiter auch darbei,
das derselb fürst gerichtet sei.
mein heiligs leiden, sterben, grab,
mein blut, das ich vergoßen hab,
war nit von wegen der gerechten
und unbeflecten Gottes knechten,
sonder des sünders große not,
darzu sein künftigr ewiger tot,
erschrecklicher jammer, der in drang,
und große liebe, die mich zwang,
ursach meins bittern todes sein,
dardurch sie nun erlöst von pein,
drumb wirt dir nichts, sie sein all mein.

Satan
zu Christo.

Was wilt mit dem feigenbaum tan,
auf welchem nichts, denn bletter stan?
hastu in ja selber verflucht,
da du die frucht hast drauf gesucht;
wilt auch nit den, der nur spricht: herr!
und wil nit halten deine ler.

Got Vatter
zum Satan.

Weich von mir ab, du Satan, bald!
ich gib dir kein in dein gewalt.
wer glaubt, das diser sei mein son,
sein blut vor in genug hab ton,
den wil ichs auch genießen lan,
wie vil er schon hab sünd getan.

Satan
zu Got dem vatter.

Ich habs geredt und red es noch,
dein gerechtigkeit preist man so hoch,
die kan ich nit bekommen von dir,
der son ist gar argwönisch mir,
was er nur wil, des gwerstu in.
das sonst weit het ein andern sin,
wenn er dein lieber son nit wer;
des trag ich billich ein beschwer.
drei ding wil ich noch füren ein,
darumb der mensch verdammt muß sein.
das erst ist: Lucifer, der engel schon,
möcht im zu eim exempel ston;
so bald derselb gesündigt hat,
verstießtu in on alle gnad.
bistu kein anseher der person,
so mustu im auch also ton.
das ander ist dein hochs gebot,
welchs er nun übertreten hat,
und geßen von des baumes frucht;
darumb muß er auch sein verflucht.
der engel must verstoßen sein,
so bald er brach den willen dein;
hetst im doch geben kein gebot,
das er sich nit erbüb vor Got.
vil mer muß der mensch verstoßn sein,
weil du im sagst den willen dein,
und dennoch sündigt wider dich;
sunst wer verdammt unbillich ich.

das dritt sol auch bewegen dich,
dein eigenes wort, wie ich sprich;
denn so dein wort sol bleiben war
und gar nit wanken umb ein har,
zu welcher stund er eß davon,
das er als bald des tods sei schon,
und nun dein wort muß haben kraft,
und als geschehen, was es schaft,
so muß unwidersprechlich sein
der mensch verdammt zur ewigen pein.

Got Vatter
zu Christo.

Son, meines herzens edle kron,
zeig disem geist die antwort an.

Christus
zum Satan.

So hör mich nun, du verfluchter,
verdammter und unseliger:
der mensch und du seit weit nit gleich,
du warst gesetzt in Gottes reich
und hetst erkentnus Gottes klar;
an dir auch nichts gebrechlichs war,
das dich zu sünden het bewegt;
weil sich dein herz in hoffart regt,
bistu verstoßen aus deim stul
herunter in den feurign pful.
was solt dem engel das gebot?
er war geschaffen so von Got,
das er wust guts und bös on maß
und was Gott gfiel on unterlaß,
darumb er keins gebots darf nit;
der mensch der hat ein andern sit,
er ist geschaffen aus der ert,
darzu mit fleisch und blut beschwert;
drumb ist er auch geneigt zu dem
was seim leib süß ist und bequem.
wie vil ein engel nun höher ist,
denn ein mensch je zu aller frist,

so vil dest größer ist sein fal,
denn je auf ert der menschen al.

Satan
zu Christo.

Sag, was du wilt, so ists doch war,
das sie all sein des todes gar,
unaussprechlich gesündt auf erden,
unaussprechlich solln sie gestraft werden.

Christus.

Ja, unaussprechlich haben sie gsündt,
darumb ist auch für ire sünd
unaussprechlich gut gegeben,
mein teures blut, dardurch sie leben.

Satan
zu Got vattern.

Herr richter, ich bit jetzt von dir,
das ein fürsprech werd geben mir,
der sich anneme meiner ding,
meinen handel beßer für bring;
weil mirs die recht denn laßen zu,
so wirst dich auch nit weigern du.

Got Vatter
zum Satan.

Dir sei erlaubt, zu nemen ein,
doch der nit sei aus meiner gmein,
sonder aus deim hellischen reich,
welchen du wilt, gilt eben gleich.

Satan.

Wie ichs angreif, so ists verlorn,
ich wil die antwort selbst anhorn.

Hie zeucht der Satan die bibel wider raus und list in Deuteronomio *) und spricht:

Diß urteil muß mir heut noch fallen:
verflucht sei, der nit bleibt in allen,

---

*) Fünftes Buch Mose.

das in dem buch geschrieben stet
und wie es Got zu Mose redt.

Christus
zum vatter.

Vatter, du hast weislich geschaffen
Adam, das er war nit zu strafen,
durch in und seiner erben her
widrumb zu fülln der engel chör;
wann nun auf des verfluchtn begern
sie alle solten verdamt wern
und kommen in den ewigen tot,
weil sie nit ghalten dein gebot,
so wer umb sunst dein güte und mild:
das du sie schufst nach deinem bild.

Satan.

So bin ich auch unbillich verdammt,
und meine gsellen alle samt;
Gottes bild wir vil gleicher sein,
wir haben weder fleisch noch bein.

Got Vatter
zum Satan.

Ich richt dich aus dem munde dein:
weil du hets weder fleisch noch bein,
kuntstu deins fals wol übrig sein.
nichts war an dir, das dich mocht zwingen
und zu deinem absal dringen,
denn hoffart groß, das du woltst sein
mir gleich und mein stul nemen ein;
des mustu ewig leiden pein.

Satan
zu Got dem vatter.

Bit ich doch dich nit umb genad,
hoff auch nit, daß sich wend mein schad,

---

408 Brauchtest du nicht zu fallen.

sonder drumb bin ich kommen her,
weil Adam hat gesündigt ser,
die sünd bracht aufs menschlich geschlecht,
so dünkt mich billich sein und recht,
das sie auch leiden straf und pein,
wie ich und all gesellen mein.
sags nur flugs raus, es muß doch sein!

Christus
zum vatter.

Vatter, ich wil an dich begeren
ein bitt, der wirstu mich geweren,
das ich von denen kein verlier,
all die du hast gegeben mir.
ich bin auf erd gesant von dir,
ein christlich kirch zu samlen mir,
vor die ich auch hab dar gegeben
am stam des kreuzs mein leib und leben;
ich ward gefürt oft für gericht,
geschlagen in mein angesicht,
verspott, verspeiet und verhönt,
mit dorn zerstochen und gekrönt;
ich hab geschwitzt von blut ein schweiß,
mein kreuz trug ich, ein schwere reis,
von großer onmacht ser gekrenkt,
under die mörder auch gehenkt,
verkauft wurd ich umb schnödes gelt,
ans kreuz schlug mich die gotlos welt,
barmherzigkeit war von in weit,
gespilt haben sie umb mein kleid,
mit eßig, gallen getrenket mich
am kreuz, darzu gelestert mich,
leiden must ich den bittern tot,
das ich in hülf aus irer not;
sonn und mon verlur den schein,
bezeugten all die unschuld mein.
noch must ich weiter halten her,
mein seit geöffnet mit eim sper,

449 herhalten, geduldig leiden.

daraus ran waßr und rotes blut,
welches nun rein abwaschen tut
alle menschen, so auf erden
mein wort hörn und glaubig werden;
vom kreuz wurd ich genommen ab,
darnach geleget in ein grab,
als denn auch vor des grabes tür
ein großen stein gewalzet für;
versigelt war das grabe mein,
das niemand auf brech disen stein;
vermeinten da zusperren ein
mein göttlich macht unter ein stein.
zur hellen fur ich auch hinab,
dem teufel ich zerstöret hab
sein reich und in ganz überwunden
und in abgrund der hellen punden;
darnach gewaltig auferstanden
aus eigner kraft von todes banden
von wegen irer gerechtigkeit,
die ich in aus barmherzigkeit
geschenket hab in ewigkeit,
und in erlangt die seligkeit.
weil dann, heiliger vatter mein,
ich, der liebe sone dein,
am kreuz den bittern tot gelitten,
tot, teufel, hell für sie bestritten,
ir sünd geladen hab auf mich,
auf das dein zoren stillet ich,
mein teures blut gekostet hat,
zu tilgen ire missetat,
so wirstu in das erbe geben,
darfür ich bitt, das ewig leben.

Got Vatter.

Ein könig bin ich, gewaltig reich,
in himel und erd ist nit meins gleich,
manchen edelen schatz hab ich,
vil hundert mal tausent sten umb mich,

---

466 punden, gebunden. — 478 zoren, Zorn.

die all mir dienen, haben acht,
was ich in schaff, das werd vollbracht.
so ist auch himl und erde mein
und alles was darin mag sein
von silber, gold und edlem gstein,
noch war es alles vil zu klein
wider zu bringen disen fal,
darein Adam sein erben al
gefüret hat, in ein ewige pein;
sonder den liebsten sone mein,
hab ich aus gnaden dahin geben,
das er in wider brecht das leben,
welchs in Adam verloren hat.
ei, weil michs denn so vil gestat,
und sie mein lieber son vertrit,
wil ich das urteil felln hiemit:
sie solln bei mir sein ewiglich,
loben und ern, auch preisen mich
und haben unaussprechliche freud
von nun an biß in ewigkeit.
ein wort hör mich, du, Gabriel,
nim noch zu dir den Michael,
mit euch sol auch gen Raphael,
und bind mir den greulichen hund,
der nur anklagt zu aller stund,
die ich meim son geschenket hab,
und werfet in in abgrund hinab,
in feur pful, den ich ime hab
und sein gesellen auserkorn,
das sie sein ewig drin verlorn.

Gabriel.

In der höhe Got sei die er
in ewigkeit, keim andern mer!

Raphael.

Auf erden frid den menschen allen,
und jederman ein wolgefallen!

---

488 schaffen, hier in der Bedeutung befehlen. — 500 gestan, zu stehen kommen, kosten.

Michael.

Wir loben dich mit großem schall,
ert, preist und dankt dem herrn all!

Himlisch her.

Heilig, heilig, heilig ist unser Got,
der gewaltig herr Zebaot!
nun ist das heil, die kraft und macht,
das reich und unsers Gottes pracht
seins Christus worden, weil der ist
verworfen, der zu aller frist
anklagt für Got die brüder all;
sie haben in mit reichem schall
und herrlichem sig überwunden
durch des lambs blut und tiefe wunden.

Satan
zu sein gesellen, spricht:

Ir habt mich heut erkoren aus,
zu halten solchen großen strauß
wider das menschliche geschlecht;
ich mein, ich bin in kommen recht
und hab so große er erlangt;
mich wundert, das ir mir nit dankt.
ein ander mal bleib ich im haus
und rue; schickt nur ein andern aus!

Beelzebub antwort ime:

Ei secht, wie ein küner gesell!
woltstu nit bleiben in der hell,
wolt wol ein andern gefunden han;
so woltstu die er selbst erstan.
ein feiner man, dem befel es
ders wol kan, si quod recte curatum voles!
weil es nit glücklich hat wöln gan,
auf deiner seiten übel stan,

544 erstan, erstehen, übernehmen, davontragen. — 546 si quod — wenn du willst, daß dein Auftrag richtig ausgeführt werde.

soltstu nit gar sein procediert,
sonder die sach han appelliert;
wolt ich mich beßer han besunnen!
wenn wir schon nit hetten gewonnen,
hetten sie sich doch müßen bsorgen,
wenns recht angieng, heut oder morgen,
das sie kemen in ungemach
und etwan gar verlürn die sach.
würd mancher noch verzweifelt sein,
geförcht, er müst noch in die pein,
im selbs gnomen han sein leben
und mir selbst zum peutpfennig geben.
so hastu mir das als verlorn,
mich lust, ich nem dich auch bein harn.
bald mach dich auf, seum dich nit lang,
sihe, das du tust dem sünder bang
und also dapfer mit im ringst,
das du in zu verzweiflung bringst,
das uns die sach nit gar lauf ler,
sonder sich unser reich noch mer.

Satan
zum sünder.

Wolauf mit mir, du gottlosr man,
dein tag hastu nichts guts getan!
ein groß registr bring ich mit mir,
daselbst in muß ich zeigen dir,
wie du dein tag all hast zu bracht
und allzeit Gottes gebot veracht,
Got nit über all ding geliebt,
in aller schalkheit dich geübt,
bei Gottes namen gflucht, gschworn,
es sei in schimpf gleich oder zorn.
sein wort hast auch verachtet du,
gar wunder seltn kommen darzu,
vatter und mutter nit geert,
wider dein obrigkeit gesperrt,

560 peutpfennig, Beutepfennig, Antheil an der Beute. — 567 Damit wir dabei nicht ganz leer ausgehen. — 582 sperren, sich sperren, widersetzen.

dein nechsten oft geschlagen tot,
im nit gegunnt das drucken brot.
du hast nit ghalten eelich pflicht,
züchtig und keusch gewesen nicht,
dein nechsten umb das sein betrogen,
abgeschwatzt und abgelogen.
ein falscher zeug bistu gewesn,
da einer sonst het mögn genesn;
deins nechsten haus dir oft gefiel,
war auch dein ganz meinung und will,
im nit allein sein gut und hab,
sonder gsind und vih setzen ab.
nun sih, in disen puncten alln
hastu ob jedm dein sel verfalln;
drumb wird sich hebn ein wilder strauß.
wie wiltu nun dich reden aus?

Sünder.

Das weiß ich und ein jeder christ,
das unser fleisch gebrechlich ist,
underworfen allem jamr und not,
der hellen und dem ewigen tot,
dem teufel und seim hellischen strick
einfallen alle augenblick;
darumb sich Got mit Got durch Got
in weisheit groß beratschlagt hat,
zu helfen uns aus disem leit
allein aus großer barmherzigkeit.
dieweil nun Got, der ewig rat,
sein einigen son gesendet hat,
all meine sünd zu tilgen aus,
so graust mir nichts ob disem strauß.

Satan.

Ei hör, ich hab mich anders besunnen,
jetzt wil ich dir erst beßer kummen:

---

584 drucken, trucken, trocken. — 590 sonst het mögn genesen, sonst hätte gerettet werden mögen, zu seinem Rechte hätte gelangen können. — 596 verfallen, verwirken. — 604 einfallen, anheimfallen. — 605 Gott der Vater mit Gott dem Sohn durch den heiligen Geist.

du wilt dich vil verlaßen auf Got
und wilt nit halten sein gebot.
heltſtu denn das ſo vor gering
und meinſt, Got verbiet vergeblich ding?
er verbeuts und wils gehalten han,
ſo haſtu der nit eins gethan;
drumb mach dich auf, mit mir darvon.

Sünder.

Es felt nit vil, du machſt mir heiß,
das mir ausdringt der kalte ſchweiß;
eines aber, des tröſt ich mich,
wie ich jetzt wil berichten dich:
immer und ewig wer ich verlorn,
wenn ich ja nicht wer neu geborn
durch die heilge göttliche tauf;
im blut Chriſti mein ſünd erſauft.
nun aber frag ich nichts nach dir,
Got geb was du mir bringſt herfür.

Satan.

Du alter neugeborner laur,
ich wil dirs noch wol machen ſaur.
wo ſtets geſchriben, das ſag mir,
das dein ſünd ſein vergeben dir?
auf Chriſtum darfſt dich nit verlaßn.
hör vor von mir, welcher maßen
Chriſtus dein ſünd gebüßet hat;
alſo von im geſchrieben ſtat:
als er zu eim feigenbaum kam
und nichts denn bletter darauf vernam,
nit frucht und einer guten art,
er über den gar zornig wart,
verflucht in zu der ſelben friſt,
das er alsbald verdorret iſt.
auf deim baum auch kein frucht man findt,
und nichts denn bletter darauf ſind;

---

631 Got geb was, was auch (quidquid). — 632 laur, hinterliſtiger Menſch; vgl. Friſch, Wörterbuch, I, 588. — 641 vernehmen, bemerken.

darumb muſtu auch verflucht ſein
und ewig dorrn in helliſcher pein.
desgleichen ſagt er auch noch mer,
das nit ein jeder, der spricht: herr!
wird gen ins ewig himelreich,
ſonder der auch den willen gleich
ſeins himliſchen vatters hab gtan,
denſelben wil er nemen an;
drumb iſts umb ſunſt, das du ſchreiſt: herr!
haſt nie gehalten ſeine ler.
weiſtu nit, was du haſt getan?
ſih her do mein regiſter an.

Sünder.

Ob ſchon zum teil du ſageſt war
und aus der ſchrift machſt offenbar,
ſo glaub ich doch und hab ein troſt,
das ich durch ſein blut ſei erloſt,
und hoff auf in auf diſer erdn,
er laß mich nit zu ſchanden werdn;
denn unſer ſünd und miſſetat
er an ſeim leib geopfert hat,
das wir der ſünden ſeien los,
ſchenkt er uns ſein grechtigkeit groß.
Eſaias tut auch ſagen:
unſer krankheit hat er getragen,
auf ſich geladen unſern ſchmerzn;
des dank ich im von ganzem herzn.
von Paulo hab ich auch vernomen,
daß Chriſtus in die welt ſei komen
die armen ſündr ſelig zu machen.
noch mer find ich von diſen ſachn,
zwiſchen Got und den menſchen frei
Chriſtus der einig mitler ſei;
durch ſein blut haben wir erlöſung,
nemlich der ſünden vergebung;
auch hat uns Got gmacht wider lebn,
durch Chriſtum alle ſünd vergebn

649 dorrn, dorren, verdorren.

und ausgetilget die handschrift,
dieselbig an das kreuz gehest.
auch Petrus der Apostel gut
uns noch weiter beschreiben tut:
es ist nit golt, silbr, edelgstein
das, da wir durch erlöset sein,
sondern mit seinem teuren blut,
als eins unschuldigen lemleins gut.
er hat für uns den tot gelittn
und allen hellischen gwalt bestrittn;
so wir denn mit Got versönt sind
durch den tot seins einigen kind,
da wir noch waren seine feind,
vil angenemer wir jetzt seind,
wer glaubt an in, dem hats nit not,
darf sich nicht fürchten vor dem tot.

Satan.

Du must mit mir, das felt mir nicht.
darfstu doch nicht für sein angsicht,
wie denn die schrift fein deutlich spricht,
das Got erhört die sünder nicht.
du wilt immer zur himeltür
und hörst, wie die schrift scheußt rigl für,
kanst je Gots wort nit stoßen umb,
und machest dich gleich noch so krumb.

Sünder.

Christus, mein herr, ja selber spricht:
seit getrost und förchtet euch nicht,
freuet euch zu allen stunden,
ich hab die welt überwunden;
wer an mich glaubt, dem wil ich gebn,
das er nit sterb, sol ewig lebn;
denn alle werk die sein zu schlecht,
den menschen macht der glaub gerecht.
komt her zu mir, wer ist beladen!
ich wil heilen euren schaden.

---

705 für scheußt, vorschießt, vorschiebt.

der ſtark bedarf des arztes nit,
ſonder der krank, das iſt der ſit.
zur buß zu rufn bin ich kommen
die ſündr und gar nit die frommen;
wer zu mir komt, den hungert nit,
wer an mich glaubt, iſt wol behüt;
auch iſt mer freud ins himels tron
über ein ſünder, der buß hat ton,
denn über neun und neunzig grechtn,
die vor wandlen in Gottes rechtn
und auch der buß bedürfn nicht,
wie denn der herr auch ſelber ſpricht;
drumb laß ich nit abwenden mich,
das magſtu glauben ſicherlich,
bekenn: ich bin ein ſünder arm,
auf das ſich Got auch mein erbarm.

Satan.

Chriſtus tröſt ſeine diener mit,
derſelben biſtu keiner nit.
was wolt er tun mit ſolchem knecht,
der nur nach get ſeim fadenrecht,
weiß ſeins herrn willn und tut in nit?
zwifache ſtraf teilt er im mit.

Sünder.

So muſtu mir bald ſagen an,
von welcher wegn er das hat tan,
vergoßen ſein heiligs blut ſo rot,
endlich auch den bitteren tot
am ſtam des kreuzs gelitten hat
zu tilgung unſer miſſetat,
ob das zu gut geſchehen ſei
den frommen, oder ſündern frei.
ſagſtu: von der gerechten wegn,
ſo kan ich dirs mit ſchrift umblegn;

---

719 der ſit, die Sitte, der Gebrauch. — 734 mit, damit. — 737 fadenrecht, Richtſchnur; der nur ſeiner Weiſe folgt, nur nach ſeinem eigenen Recht lebt. — 749 umblegen, widerlegen.

sagstu: zu heil und trost der kranken,
so hab ich im des auch zu danken
und tröst mich mit deinr eignen red;
bin gwiss, das michs auch anget,
und auch umb meinet willn sei komen,
menschlich natur an sich genomen,
vor mich erwürgt den bittern tot
und mich versünet hat mit Got,
das mir mein sünd nit schaden kan,
noch mich vor Got mer klagen an,
geschenkt mir sein gerechtigkeit;
der freue ich mich in ewigkeit.

Satan.

Du machst dich seltsam genug und krumb
und bist doch nie gewesen frum,
wilt nur auf ander leut vil borgen
und sie für dein schult laßen sorgen,
bist nur auf Gottes gnad gericht;
dein auszüg soln dich helfen nicht,
es wirt ein ander urteil falln:
verflucht sei, der nit bleibt in allm,
das Gott zu Mose hat geredt,
und im gesetz geschriben stet!
drumb mach dich auf, mit mir davon,
es mag dir doch nit anderst gon!
sag bald, warbei es sol beston?
kumstu, ich gib dir zwifach lon.

Sünder.

So merk fein drauf, ich wil dirs sagn:
Christus der hat mein kreuz getragn
und ist umb meine sünd gestorbn,
umb welcher willn ich wer verdorbn,
ist auch gewaltig auferstandn
aus eigner kraft von todesbandn
von wegen meiner grechtigkeit,
schenkt mir die ewig seligkeit

767 auszug, exceptio, Ausrede, Einrede.

nur aus großer barmherzigkeit;
des dank ich im in ewigkeit.
ziehe hin, jetzt hastu dein bescheit.

Gebet des sünders.

Aufer inmensam, Deus, aufer iram,
geteutscht:

Ach, herr Got, du wölst wenden
dein großen zorn von uns,
barmherzigkeit uns senden,
die straf nim auch von uns!

Eil nit mit unsern sünden,
zu legen auf die wag,
dieweil von menschen kinden
one dich, herr, niemand mag,

Wo unser sünd soln tragen
die wolverdiente rut,
und du uns nit wirst schlagen,
erfordern unser blut.

So mag die welt nit dulden
solch große straf und pein.
vergib, herr unsern schulden
aus großer genade dein.

Welchem allzeit ist eigen,
erbarmen sich der welt,
wölst dich auch zu uns neigen,
o Got, so dirs gefellt!

Warumb woltstu, herr, zürnen,
du schöpfer aller ding,
über uns so arme würme,
die staub und schatten sind?

---

794 mag, zu erfordern, V. 798, gehörend. — 804 erbarmen, zu erbarmen.

Wir sind auch gar unreine
von vilen sünden groß,
von Adam her, ich meine,
an heiligkeit gar bloß.

Drumb wolst dich, herr, erbarmen
über uns, dein geschöpf so schwach,
darzu auch von uns armen
aufheben ganz die rach.

Hilf, herr, dein kreuz und krone,
geflochten von scharfen dorn,
sper, negel und tot frone,
dein herbes hend durch born,

Das sie den zorn tun mindern,
den wir verdienet han,
die straf über uns auch lindern,
auf das wir mögen bestan.

Herr, nit laß uns umbkommen,
weil du der schöpfer bist,
dein leiden schaff uns frommen
durch glauben an Jesum Christ.

Das blut aus seiner seiten,
darzu das waßer klar,
wasch uns zu allen zeiten
von aller sünd und gefar!

Schaff, herr, das solchs beschloßen
sei in deim rat so weis,
das wir dich unverdroßen
loben zu er und preis,

Der du sitzst hoch dort oben
über alle himel hoch,

821 frone, heilig. — 822 Das herbe, schmerzliche Durchbohren deiner Hände.

den alle chör tun loben
von anfang her und noch,

Der auch regiert on ende,
von ewigkeit biß her
herrscht über alle stende,
allein ein könig der er,

Drei person und drei namen,
doch ein einiger Got, amen.

Dichter.

Petrus uns treulich warnen ist,
Es sol niemand des Satans list
Trauen, denn on unterlaß
Rumort er aus groß neid und haß
Und gunt uns die seligkeit nicht,
Sondern stets darwider ficht.

Mit seinen schröcklichen feurpfeiln
Er fleißt sich, uns zu übereiln,
Kraftlos zu machen unsern bund,
Komt er mit list zu aller stund,
Es ist im ernst und tut nit scherzen;
Laßt uns das auch wol fürn zu herzen

Und nit gar zu vermeßen sein,
Ob wir gleich sein von hell und pein
Nun mer durch Christi tot erledigt.

Bald sein wir mit der sünd beschedigt,
Farn als denn wider Adam nach.
Es ist je war, das denn darnach
Der sünden solt wird sein der tot.
Ezechiel aber geschriben hat:

Reue über die sünd soln wir han,
So wil Got nit mer denken dran;
Himlische gütr wil er uns gebn,
Ewiglich soln wir mit ime lebn;
Jesus Christus, für uns gestorbn,
Mit seinem blut hat uns erworbn.

So tue ich höchlich danken
Christo, dem herrn mein,
Hoff, wöll von im nit wanken
Und allzeit bestendig sein.
Lob, preis wil ich im singen
Mit allen glidern mein;
Ein jeder sol im klingen
In aller not und pein.
So wil er uns doch helfen,
Tut als ein treuer Got,
Erhöret unser gelfen,
Reicht uns sein hant in not.

Zu wem woltstu dich wenden
Und kern, mein traurige sel?
Rüf im, er hats in henden,

Nimt dich aus deiner quel.
Er ists, der hat verheißen,
Uns zu geben die seligkeit,
Er wirt uns das auch leisten;
Nit umb unser fromkeit,
Sunder aus großer güte
Tut ers, umb seinet willen
Auch wil er uns behüten,
Tut unsern hader stillen.

Ach, das wir das betrachten!
Niemand würd gotloser weis

---

881 Der Druck hat: klagen; klingen, mit Musik und Gesang preisen. — 885 gelfen, Schreien, Hülferufen. Der Druck hat: helfen. — 890 quel, Qual.

Des herrn wort verachten.
Ein erinnerung zu ſeinem preiß:
Richten ſein tun und leben,

Ein jeder ſei ermant;
Im wirds der herr auch geben,
So er ein jeden lont.
Chriſtus reiniget unſer gewiſſen,
  ſo wir ſein wort lieb han;
Haſtu dich des beflißen,
  im gericht wirſtu beſtan.

---

903 richten, zu richten; ſein leben richten, recht, löblich leben.

End.

Wortregister.

In Johannes Heros' „Tragedie, der jrrdisch Pilgerer genandt", werden „kalte Küchlein" erwähnt: „in nobis krug, da man die kalten Küchlein buch". Vgl. Goedeke, „Every-man" (Hannover 1865), S. 222.

Inhalt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Dritter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Schauspiele

aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweiter Theil.

Bartholomäus Krüger. Jakob Ayrer.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Einleitung.

Der zweite Band unserer Sammlung hat in einer Reihe ausgewählter Dichtungen und in der Einleitung zu denselben eine Schilderung des deutschen Schauspiels im 16. Jahrhundert für die Gegenwart versucht. In seinem Zusammenhange mit dem Gesammtleben des Volks erkannten wir die Wurzeln seiner Kraft und seines Wachsthums, wie es in mannichfachen Gestaltungen sich unserm Blicke darstellt. Zugleich mit der deutschen Dichtung überhaupt beginnt jedoch am Ende des Jahrhunderts auch das Drama abweichende Wege einzuschlagen; fast mit dem Schlusse jenes Zeitraums schließt auch die Geschichte des volksmäßigen Schauspiels ab. Diese Wandlung kündigte sich in einzelnen folgenreichen Erscheinungen an.

Zunächst sagte sich die Schulkomödie von dem volksthümlichen Verbande los, dem sie bis dahin angehört hatte. Das Lehrwesen der alten Kirche war in den Händen der Gesellschaft Jesu neu belebt worden; auch sie zog dramatische Vorstellungen in den Bereich der Schulübungen hinein; aber da ihr nichts ferner lag als das Volksmäßige, so dichtete sie in der Sprache ihrer Kirche. Weitergehende Zwecke veranlaßten den Orden, bei solchen Aufführungen eine ungewöhnliche Pracht der scenischen Mittel zu entfalten, während auch die Stoffe, mochten sie der Kirchenlehre, der Legende oder der classischen Sage und Geschichte entnommen sein, diesen Zwecken dienen mußte. Um jedoch der Menge der

nicht gelehrten Zuschauer das Verständniß zu erleichtern, wurde es Sitte, einen kurzen, in deutscher Prosa verfaßten Inhaltsbericht der Stücke auszugeben. Solche Aufführungen, wie sie noch vor dem Schluß des 16. Jahrhunderts z. B. in München und Innsbruck stattfanden, übten jetzt auch auf das protestantische Schuldrama, ihr einstiges Vorbild, eine unverkennbare Rückwirkung aus. Die Akademie zu Strasburg veranstaltete jährlich zur Johannismesse, wo in der Stadt zahlreiche Fremde zusammenkamen, dramatische Aufführungen in lateinischer und selbst in griechischer Sprache. Den classischen Dramen sowie den eigenen, meist von gelehrten Akademikern herrührenden Stücken, Bearbeitungen antiker, geschichtlicher oder novellistischer Stoffe, gab man durch äußern Glanz, in welchem man hinter den Bemühungen oberrheinischer Jesuitencollegien nicht zurückstehen wollte, erhöhte Anziehungskraft. Auch hier erkannte man die Nothwendigkeit einer gedruckten Inhaltsangabe; auch die Akademiker schrieben „Teutsche Argumenta“ und zwar in poetischer Form für ihre Zuschauer; daneben jedoch treten auch Uebersetzungen ganzer Stücke auf. Diese sind für die Geschichte der Literatur bemerkenswerth. Ihre Einwirkung war keine günstige. In ihnen, die für die Aufführung nicht bestimmt waren, erblicken wir die Erstlinge einer dramatischen Bücherliteratur, an welcher das 17. Jahrhundert überreich ist. Für die Bühnenkunst war durch diese glanzvollen Darstellungen wenig gewonnen; in ihrer Vereinzelung ist auch das Verdienst, daß ein größeres Publikum dadurch herangezogen wurde, nur gering anzuschlagen.

Das Drama des 16. Jahrhunderts ist ein Schauspiel ohne Schauspielkunst. Die Aufführungen sind vorwiegend Festlichkeiten, welche nicht weniger der Belustigung der Spielenden selbst als der der Zuschauer dienen sollen. Auch die Uebungen einzelner Corporationen und freier Vereine hätten, sich selbst und den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln über-

lassen, bis zu einer nur annähernd vollendeten Ausbildung noch einen langen und beschwerlichen Weg vor sich gehabt. Die Anfänge der deutschen Bühnenkunst liegen nicht hier, sondern in der Anregung durch fremde Berufsschauspieler und in dem durch sie vermittelten Bekanntwerden fremder dramatischer Dichtungen. Die erste Wirkung dieses Einflusses in den Uebergängen von der alten zu der neuen Weise aufzuzeigen, ist der Zweck des zweiten Theils der „Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert".

Zu Anfang steht ein Gedicht, in welchem noch einmal vor dem Schluß der alten Zeit der ganze Erwerb derselben nach Inhalt und Form in großartiger Weise sich darstellt. Auf Bartholomäus Krüger lassen wir Jakob Ayrer von Nürnberg folgen, um in dem Gange seiner Dichtungsweise die ersten Spuren der obenerwähnten fremden Einflüsse nachzuweisen.

Diese gingen von dem Lande aus, wo das Reformationsschauspiel den Gang seiner nationalen Entwickelung eben in glücklichster Weise vollendet hatte, indem es von den geistlichen Stoffen ab sich nicht allein sagenhaften und novellistischen Stoffen, sondern auch der nationalen Geschichte zuwandte, während die Einwirkung classischer Vorbilder den volksthümlichen Charakter nicht änderte, vielmehr nur der formellen Kunst zugute kam, wo endlich die Schauspielkunst mit der Dichtung auf gleicher Höhe stand, von England. Hier hatte damals das mittelalterliche Drama durch Shakspeare seinen Abschluß gefunden.

Das Verdienst, auf diese Thatsache zuerst wieder die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben, sodaß dieselbe durch weitere Forschungen für die Geschichte der internationalen Literatur verwerthet werden konnte, gebührt Ludwig Tieck. Nachdem schon im Jahre 1811 sein „Altenglisches Theater oder Supplement zum Shakspeare" erschienen war, suchte er auch die Kenntniß der bedeutendsten einheimischen Schauspieldichtungen für weitere Kreise zu vermitteln. Neben Rosenblüt

und Hans Sachs war in seiner Sammlung: „Deutsches Theater“ (2 Bde., Berlin 1817, 8.), auch Jakob Ayrer mit einer Auswahl der interessantesten Stücke vertreten. Dem Kenner der englischen Bühne konnte die Beziehung unsers Landsmanns zu dieser, näher zu Shakspeare, nicht entgehen. Tieck brachte diese auffallende Erscheinung mit der Erwähnung „englischer Komödianten“ in Deutschland und mit einem Buche in Verbindung, das, im Jahre 1620 gedruckt, eine Anzahl englischer Komödien und Tragödien enthält, welche der Angabe des Titels nach an deutschen Höfen und in größern Städten Deutschlands gespielt worden waren. Das Auftreten dieser Wandertruppen konnte er damals nur mit unbedeutenden historischen Nachweisen belegen; dieselben genügten jedoch für die Annahme, daß in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts englische Schauspieler nach den Niederlanden gingen und etwa um 1600, vielleicht einige Jahre früher, auch Deutschland besuchten. Welcher Art aber diese Komödianten waren, wagte Tieck noch nicht zu entscheiden, es blieb ihm sogar zweifelhaft, ob dieselben wirklich für Engländer zu halten seien; aber er mußte doch ihre Bedeutung für die Bildung eines eigentlichen Schauspielerstandes in Deutschland anerkennen. Nach ihm blieb die Sache wieder längere Zeit unbeachtet; nur gelegentlich wurden vereinzelte Nachrichten aus ältern oder neuern historischen Schriften ans Licht gezogen, bis endlich auch England sich für die Frage zu interessiren begann.

Das „Monthly Magazine“ veröffentlichte 1841 (January) einen Brief von Will. J. Thoms, welcher, durch Tieck's Bemerkungen angeregt, die Herausgabe von vier deutschen Schauspielen versprach; diese mußten seiner Vermuthung nach ältern verloren gegangenen englischen Stücken nachgeahmt sein, die auch Shakspeare benutzt hatte; es befanden sich darunter auch die „Sidea“ und „Die schöne Phänicia“ Jakob Ayrer's. Im Jahre 1849 erregte eine Anzeige von F. W. Barthold's „Geschichte der Fruchtbringenden Gesell-

schaft" im „Athenaeum. Journal of English and foreign Literature, Science and fine Arts" (Month of July, No. 1138) von neuem die Theilnahme der englischen Shakspeare-Freunde. Die Spalten dieser Zeitschrift brachten von nun an eine Reihe der interessantesten, auf sorgfältigen Nachforschungen beruhenden Mittheilungen. Barthold hatte englischer Schauspieler erwähnt, welche zwischen 1600 und 1615 an verschiedenen norddeutschen Höfen auftraten und auch in Prag und Nürnberg spielten und tanzten. Der Berichterstatter fand jedoch keine Auskunft über den Charakter dieser Zeitgenossen Shakspeare's. Er wünschte zu wissen, ob in den Jahrbüchern der englischen Bühnenkunst dergleichen thespische Wanderungen Erwähnung finden. Die Frage wurde schon in der folgenden Nummer durch Will. J. Thoms beantwortet; er konnte jetzt eine Reihe von Zeugnissen mittheilen, die er zum größten Theil den Publicationen der Shakspeare-Gesellschaft verdankte. Dadurch waren diese Untersuchungen in die künftig einzuhaltende Bahn gewiesen; sie wurden mit Geschick durch Albert Cohen in einer Folge kleiner Aufsätze fortgeführt (zuerst 1850, Nr. 1185: „Old English actors in Germany"), welche nicht nur das Material zur Kenntniß der örtlichen Verbreitung der Schauspielertruppen in den Niederlanden und in Deutschland fortwährend vermehrten, sondern auch auf die wichtigern innern Beziehungen zwischen englischer und deutscher Bühnenkunst hinwiesen. In dieser Hinsicht besprach er die „Phänicia" Ayrer's, um dann weitergehend die Spuren Shakspeare's in Deutschland zu verfolgen. Er stellte fest, daß jene Komödianten geborene Engländer waren, brachte sogar den Beweis, daß einzelne unter ihnen zu den Mitgliedern der londoner Bühne gehörten. Eduard Devrient konnte für seine „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" dies Material noch nicht verwerthen; dagegen war durch seine Mittheilungen aus einer alten deutschen Bearbeitung von „Romeo und Julietta" ein neuer Beweis für das frühe Bekanntwerden des

britischen Dichters in Deutschland beigebracht. Diese Verhältnisse und zwar nur seit dem 17. Jahrhundert wurden darauf durch August Koberstein in einer Abhandlung „Ueber Shakspeare's allmähliches Bekanntwerden in Deutschland und Urtheile über ihn bis zum Jahre 1775" („Vermischte Aufsätze zur Literaturgeschichte und Aesthetik", Leipzig 1858) erörtert. Ein in Deutschland einheimisch gewordener englischer Gelehrter, William Bell, wurde ebenfalls durch seine Studien über Shakspeare veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen; auch er brachte schätzbares Material herbei und ist als der erste zu bezeichnen, welcher das Verhältniß Ayrer's zu Shakspeare durch eingehendere Untersuchungen aufzuklären bemüht war. Er gelangte dabei zu Resultaten, auf welche wir noch zurückzukommen haben. Das Jahr 1864 brachte eine äußerst werthvolle Arbeit von einem deutschen Gelehrten, welche das Auftreten der englischen Komödianten und die frühe Kenntniß Shakspeare's in unserm Vaterlande im großen Zusammenhange des internationalen Verkehrs zwischen England und Deutschland darstellt. Zur dreihundertjährigen Geburtsfeier des Dichters konnte kaum eine würdigere Festgabe dargebracht werden als Karl Elze's Schrift: „Die englische Sprache und Literatur in Deutschland" (Dresden 1864). Von Wichtigkeit sind seine Erörterungen über den Handelsverkehr beider Länder, wie über die dynastischen und kirchlichen Verbindungen derselben. Dadurch wurde die frühe Kenntniß der englischen Sprache in den Kreisen der Höfe, der See- und Handelsstädte, sowie anderer großer Plätze vermittelt; diese Kenntniß, wenn auch anfangs nur auf das Praktische berechnet, bahnte doch den Weg für die spätere literarische Bekanntschaft mit dem englischen Schriftthum an.

Was nun bis dahin durch andere, unter denen vorzüglich M. Fürstenau („Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden", 2 Bde., Dresden 1861—62) und A. Hagen („Zur Geschichte des Theaters in Preußen"

in „Neue preußische Provinzialblätter", Bd. 10, 1850) genannt werden müssen, und durch ihn selbst gewonnen war, stellte endlich Albert Cohen in einem größern Werke: „Shakespeare in Germany in the sixteenth and seventeenth centuries: an account of English Actors in Germany and the Netherlands, cet." (London 1865) zusammen. Das Verdienst dieser Schrift besteht darin, daß nun das Material für weitere Forschungen in großer Reichhaltigkeit vorliegt; die innern Beziehungen konnten nicht erschöpfend dargestellt werden, da dem Plane des Werks nach dasjenige, was sich an Shakspeare anknüpfen läßt, in den Vordergrund gestellt wird. Für Ayrer konnte Cohen nur höchst ungenügende Vorarbeiten benutzen. Unsere „Vorbemerkung" gibt überhaupt die erste Untersuchung über die Quellen dieses Dichters in Bezug auf alle seine Schauspiele, soweit sie sich bisjetzt nachweisen lassen.

Die vorstehenden Mittheilungen sollen den Standpunkt im allgemeinen bezeichnen, auf welchen die Forschung über die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete der dramatischen Literatur der beiden Länder in unsern Tagen gelangt ist. Unsere eigene Arbeit will zeigen, daß noch vieles zu thun übrigbleibt, namentlich aber, daß die Untersuchung von einer durchaus ins Einzelne gehenden Würdigung Ayrer's auszugehen hat.

Einen kurzen Ueberblick über die örtliche Verbreitung der englischen Komödianten in Deutschland, über ihr Repertoire und ihre Darstellungsmittel geben wir in Folgendem nur, soweit sie für unsern nächsten Zweck von Bedeutung sind.

Die Auswanderungen englischer Künstler haben schon früh im 16. Jahrhundert begonnen. Während der Jahre 1556—84 wurden englische Musiker, Fiedler, Trompeter, Pfeifer am markgräflichen Hofe in Preußen gehalten. Später werden diese sogenannten Instrumentisten neben eigentlichen Schauspielern häufiger genannt; zuweilen scheinen die fremden Künstler den doppelten Beruf ausgeübt zu haben. Im Jahre

1585 kam der Earl von Leicester an der Spitze der Truppen, welche die Königin Elisabeth den Generalstaaten gegen Philipp II. zu Hülfe sandte, in Holland an. Der Graf hatte schon früher auf seine Kosten eine Schauspielertruppe gehalten; auch jetzt begleitete ihn eine solche. Am Hofe Friedrich's II. von Dänemark befand sich eine Gesellschaft, die durch den Grafen empfohlen war. Dies muß vor 1586 gewesen sein; denn schon im folgenden Jahre verließen fünf Engländer Dänemark, um in den Dienst des Kurfürsten Christian I. von Sachsen zu treten, welcher sich dieselben vom Könige erbeten hatte. Sie werden freilich als „Instrumentisten" bezeichnet, aber es finden sich unter ihnen zwei Männer namentlich erwähnt, die an der londoner Bühne eine hervorragende Stellung einnahmen und auch zu Shakspeare in Beziehung standen. Ueberhaupt scheinen sie in ihren Productionen sehr vielseitig gewesen zu sein; in der kurfürstlichen Bestallung wurden sie verpflichtet: „mit ihren Geigen und zugehörigen Instrumenten aufzuwarten und zu musiciren, auch mit ihrer Springkunst und anderm, was sie in Zierlichkeit gelernt, Lust und Ergetzlichkeit zu machen". Ihr Aufenthalt in Dresden war nur von kurzer Dauer; zwei Jahre später werden schon wieder andere Springer und Tänzer dort genannt. Der Erfolg dieser Leute hatte wol zu ähnlichen Unternehmungen ermuthigt. Im Jahre 1591 kamen vier Engländer in den Niederlanden an, um über Seeland, Holland und Friesland nach Deutschland zu gehen. Ihr Paß, der sich im Archiv zu Haag erhalten hat, gibt den Beweis, daß auch sie allerlei Künste trieben; sie wollten sich „en fait de musique, agilités et jeux de comédies, tragédies et histoires" sehen lassen. Da einer dieser Schauspieler später im Dienst des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig auftritt, in welchem er bis mindestens 1617 verblieb, so ist es wahrscheinlich, daß Wolfenbüttel das Ziel ihrer Reise war. Die Verbindung dieses Fürsten mit dem dänischen Königshause — seine zweite Gemahlin war eine

Tochter Friedrich's II. — läßt vermuthen, daß er in Kopenhagen zuerst mit der englischen Bühnenkunst bekannt wurde. Wir werden also nicht irren, wenn wir in den vier Engländern, deren Namen sich unter den Mitgliedern englischer Bühnen nachweisen lassen, den Stamm der Gesellschaft erblicken, welcher der Fürst die Anregung zu seinen eigenen dramatischen Productionen verdankte. Vielleicht gleichzeitig, jedenfalls aber vor 1595 und darauf während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, besoldete auch Landgraf Moritz von Hessen, welcher mit gleicher Vorliebe wie der ihm befreundete Heinrich Julius an seinem Hofe dramatische Aufführungen begünstigte und ebenfalls in der Schauspieldichtung sich versuchte, englische Schauspieler.

Beide Gesellschaften, welche wahrscheinlich in Verkehr miteinander standen, scheinen häufig von ihren festen Wohnsitzen aus Kunstwanderungen unternommen zu haben, die sich sogar sehr weit ausdehnten. Die Wandertruppen, welche in dieser Zeit in Mittel- und Süddeutschland Vorstellungen gaben, werden in den meisten Fällen von Kassel herübergekommen sein. Im Jahre 1595 schon unternahmen die hessischen Schauspieler mit Urlaub ihres Herrn eine Reise; der Landgraf empfahl sie bei dieser Gelegenheit an seinen Agenten in Prag. Im Jahre 1597 werden englische Schauspieler in Frankfurt genannt, 1601 in Memmingen, im folgenden Jahre in Ulm, wo sie die „Susanna und die zwei Richter in Israel", wahrscheinlich das Stück des Herzogs Heinrich Julius von gleichem Inhalt, aufführten, das sie auch schon in Frankfurt gespielt hatten. Während der Festlichkeiten, welche 1603 bei Gelegenheit der Ueberbringung des Hosenbandordens an Friedrich von Würtemberg in Stuttgart veranstaltet wurden, spielten die im Gefolge der englischen Gesandten gekommenen Instrumentisten abwechselnd mit den herzoglichen Musikern. Während der Abendtafel wurde ebenfalls die „Susanna" gegeben. Im Jahre 1609 erbat sich der Kurfürst Johann Sigismund von Branden-

burg vom Landgrafen seine Schauspieler für vier Wochen, um während der Feierlichkeiten bei der Hochzeit seines Bruders, des Administrators von Strasburg, zu spielen. Im Jahre 1611 waren sie in Darmstadt, im nächsten Jahre in Nürnberg. Ihren Aufenthalt in dieser Stadt bezeugt eine handschriftliche Chronik (bei Siebenkäs, „Materialien zur nürnbergischen Geschichte", III, 51—54). Die Nachricht ist wichtig, weil dieselbe ziemlich ausführlich berichtet. Sie hatten ihren Schauplatz im Halsprunner Hofe, einem früher der Abtei Heilbronn zugehörigen, später in den Besitz der Markgrafen von Ansbach übergegangenen Gebäude, an der Stelle der jetzigen königlichen Bank, aufgeschlagen. Der Hof, welcher von einem eigenen Wirthe verwaltet wurde, war vorzugsweise für Schaustellungen, z. B. für Thierhetzen, bestimmt und diente auch als Fechtschule. „1612, den 20. bis 23. Octob. haben etliche Engellender, des Landgrafen in Hessen bestellte Comedianten, aus Vergünstigung des Herrn Burgermeisters im Halsprunner Hof allhier etliche schöne und zum Theil in Teutschland unbekannte Comedien und Tragödien und darbei eine gute liebliche Musica gehalten, auch allerlei wälsche Tänze mit wunderlichem Vertrehen, Hupfen, hinter und für sich Springen, Ueberwerfen und andern seltzamen Geberten getrieben, welches lustig zu sehen; dahin ein groß Zulaufen von Alten und Jungen, von Mann- und Weibspersonen, auch von Herren des Raths und Doctoren gewesen, dann sie mit zweien Trummeln und vier Trommeten in der Stadt umbgangen und das Volk aufgemahnet, und ein jede Person, solche schöne kurzweilige Sachen und Spiel zu sehen, einen halben Patzen geben müßen, davon sie, die Comedianten, ein groß Geld aufgehoben und mit ihnen aus dieser Stadt gebracht haben." Schon im folgenden Jahre war wieder eine andere Bande in Nürnberg, wie aus demselben Berichte hervorgeht. „1613, Sonntag den 27. Juni und etliche Tage hernach, auf eines Ehrbaren Raths großgünstigen Erlaubniß, haben des Kurfürsten zu Brandenburg

Diener und engelische Comedianten schöne Comedien und Tragödien von Philocle und Mariane, item von Celide und Sedea, auch von Zerstörung der Städte Troja und Konstantinopel, vom Türken und andern Historien mehr, neben zierlichen Tänzen, lieblicher Musica und anderer Lustbarkeit, im Halsprunner Hof allhie, in guter teutscher Sprach, in köstlicher Mascarada und Kleidungen agiert und gehalten. Hat erstlich ein Person 3 Kreuzer und letzlich 6 Kreuzer zuzusehen geben müßen; darumb sie ein groß Geld allhie aufgehebt, denn ein groß Volk ihnen zugelaufen, und mit sich hinweg gebracht haben." Die hier genannte Bande stand unter der Direction eines John Spencer; sie ist neben den Kasselern und Braunschweigern in diesen Jahren von Bedeutung. Sie kam im Jahre 1604 herüber, spielte 1605 in Leyden und im Haag, dann in Elbing, Königsberg und Rostock, in den folgenden Jahren in Gratz und 1610 wieder in Königsberg. Im Jahre 1613 wurde Spencer mit einem Empfehlungsbriefe des Kurfürsten Johann Sigismund an den Kurfürsten von Sachsen entlassen. Von Dresden kam er nach Nürnberg und ging nach Regensburg, um dort während des Reichstags Vorstellungen zu geben.

Wir können den Gang dieser Kunstreisen nicht weiter verfolgen. Es sollte nur der Nachweis gegeben werden, daß ganz Mittel- und Süddeutschland Gelegenheit hatte, die fremden Schauspieler zu sehen. Läßt sich ein früherer Besuch von Engländern in Nürnberg auch nicht urkundlich erweisen, so wird ein solcher doch durch die Ausdehnung dieser Wanderungen mehr als wahrscheinlich gemacht; ja, es ist kaum anzunehmen, daß die Engländer sich eine so gute Gelegenheit zum Gelderwerb sollten haben entgehen lassen, wie ihnen in der reichen und kunstsinnigen Stadt geboten wurde. Schon bei der ersten erwähnten Wanderung der hessischen Truppe wird Ayrer mit der Kunst und den Stücken der englischen Bühne bekannt geworden sein.

Wenn auch nicht ein ausdrückliches Zeugniß vorläge, so

würden wir doch annehmen müssen, daß die Vorstellungen der Engländer zuerst in ihrer eigenen Sprache stattfanden. Als im Jahre 1597 englische Komödianten, wahrscheinlich von Wolfenbüttel aus, Hildesheim besuchten, führten sie ihre Stücke englisch auf. An den Höfen und in den großen Städten konnten sie wenigstens bei einem Theile der Zuschauer eine Kenntniß des Englischen voraussetzen, die zum Verständniß genügte. Die Action kam zu Hülfe; das eigentliche Volk mußte sich mit dieser begnügen und wurde schon durch die ungewohnte scenische Pracht, durch Musik, Springerkünste, Tänze, welche die Zwischenacte ausfüllten, und vor allem durch die Schwänke der Clowns angezogen. Später jedoch, als einzelne Truppen, wie die drei erwähnten, lange genug im Lande gewesen waren, um sich die nöthige Fertigkeit im Deutschen anzueignen, wagten dieselben sich auch an die Aufführung deutscher Stücke. Für die Gesellschaften des Herzogs und des Landgrafen boten sich hier die Schauspiele des ersten zunächst dar. Vielleicht begann man in den englischen Bühnenstücken die komischen Zwischen- oder Nachspiele deutsch und zwar, wegen der Verwandtschaft der englischen und niedersächsischen Sprache, in dieser letztern zu geben. Möglich auch, daß schon früh einzelne Niederländer sich den Engländern anschlossen; auch Deutsche werden hinzugetreten sein, wodurch denn später der Uebergang zu rein deutschen Truppen vermittelt wurde, welche unter demselben Namen wie jene auftraten. Eine solche unter der Leitung eines gewissen Treu findet sich zwischen 1622 und 1625 in Berlin und zwei Jahre später in Torgau bei der Vermählung des Landgrafen George von Hessen-Darmstadt mit der Prinzessin Sophie erwähnt. Eine andere, welche sich ebenfalls englisch nannte, war zur selben Zeit in Dresden und Torgau; unter ihnen werden nur zwei wirkliche Engländer namhaft gemacht.

Es läßt sich erwarten, daß die ersten Uebersetzungen der Stücke, die dem größern Publikum geboten wurden, in jeder Beziehung mangelhaft genug ausfallen mußten. Die Dichtungen der

englischen Bühne, darunter etwa die Meisterwerke Shakspeare's, nur annähernd genügend zu übertragen, dazu reichte die Kunst selbst gelehrter Dichter der Zeit schwerlich aus. Die Theaterunternehmer mußten sich behelfen, wie es eben gehen wollte. Von diesem Behelf können wir uns nach einer Sammlung solcher Bearbeitungen, die oben schon beiläufig erwähnt worden ist, eine Vorstellung machen. Der Titel lautet: „Engelische Comedien vnd Tragedien Das ist: Sehr Schöne herrliche und außerlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel Sampt dem Pickelhäring, Welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurtzweiligen auch theils wahrhaftigen Geschicht halber, von den Engelländern in Deutschland an Königlichen, Chur- vnnd Fürstlichen Höfen, auch in vornehmen Reichs- See- vnnd Handelstädten sein agiret vnd gehalten worden, vnd zuvor nie im Druck außgangen. An jetzo Allen der Comedi vnd Tragedi liebhabern, vnd Andern zu lieb vnd gefallen, der Gestalt in offenen Druck gegeben, daß sie leicht darauß spielweiß widerumb angerichtet, und zur Ergetzlichkeit vnd Erquickung des Gemüths gehalten werden können. Gedruckt im Jahr M. DC. XX." Das Buch kündet sich deutlich als eine Buchhändlerspeculation an; die Schauspieler selbst hatten nicht das geringste Interesse an der Veröffentlichung ihres Repertoires. Der Schluß des Titels läßt sogar vermuthen, daß die Stücke aus den einzelnen Rollen zusammengefügt worden sind. Die Vorrede, wol von dem Corrector der Druckerwerkstatt herrührend, sendet mit classischer Gelehrsamkeit gespickte Bemerkungen über das Ansehen voraus, in welchem der Schauspielerstand im Alterthum gestanden haben soll, zieht daraus auf die Engländer gebührende Nutzanwendung und glaubt mit den von ihnen gespielten Stücken den Liebhabern ihrer „artigen Inventionen" eine willkommene Gabe darzubringen. Wirklich wurde auch schon 1624 eine neue Auflage nöthig.

Die Uebertragung verräth nicht die geringste gelehrte Bildung; alles ist wie mit dem Zimmermannsbeil roh zu-

gehauen; einzelnes mag von Engländern selbst, anderes wenigstens mit ihrem Beirath zu Stande gebracht worden sein. Die Sprache weist in Formen und Wendungen auf Niedersachsen, der Druck etwa auf Hamburg, Lüneburg oder Magdeburg hin. Die Verse sind in Prosa aufgelöst, und Kürzungen, wol häufig genug durch die Knappheit der Mittel der Darstellung oder die beschränkte Zahl der Personen für jene wandernden Theaterunternehmer geboten, machen sich bemerkbar. Der Inhalt besteht aus acht Tragödien und Komödien, unter denen nur zwei nicht direct auf englische Vorbilder schließen lassen, zwei größern „Pickelheringsspielen" und fünf „Aufzügen", d. h. komischen Zwischenspielen, welche nach Belieben in die größern Schauspiele eingelegt werden können. Für die Dichtung Ayrer's sind vier der Stücke von Bedeutung, neben den in der Vorbemerkung S. 137 genannten noch Nr. 9: „Ein lustig Pickelheringsspiel von der schönen Maria und alten Hanrey" (S. 133). Die „Comoedia von eins Königes Sohn auß Engellandt und des Königes Tochter auß Schottlandt", Nr. 4, kannten die kasseler Schauspieler schon 1607 (vgl. S. 153). Einige derselben wurden im Jahre 1626 neben Shakspeare'schen und andern hervorragenden Stücken der englischen Bühne aufgeführt, fünf derselben sogar noch in eine 1670 erschienene Sammlung: „Schaubühne Englischer und Französischer Comödianten" (3 Thle., Frankfurt, 8.), unverändert aufgenommen.

Da die Engländer keine eigentlichen Schauspielhäuser vorfanden, so mußten sie ihre Bühne in dazu geeigneten größern Räumen aufschlagen. In manchen volkreichern Städten konnten sie Locale, welche schon früher zu ähnlichen Zwecken gedient hatten, Fechtschulen und Ballhäuser, zu ihren Zwecken einrichten. Sonst wurden ihnen wol die Rathhäuser, an den Höfen dagegen große Säle eingeräumt. Erst Landgraf Moritz baute ein Theater, welches er seinem Sohne zu Ehren „Ottonium" nannte. Dasselbe war massiv und in der Gestalt eines Circus, ohne die Decke tragende Pfeiler,

aufgeführt; der innere Bau wird sich nach dem Vorbilde englischer Theater gerichtet haben.

Die alte englische Bühne war der in Deutschland gebräuchlichen sehr ähnlich. Für die Moralitäten und Mirakelspiele wurden Bretergerüste auf freien Plätzen, z. B. Kirchhöfen und Märkten, errichtet; die Universitäten gewährten für ihre Zöglinge die Hallen der Collegiengebäude; auch die Rechtshöfe wurden für Aufführungen eingeräumt. Vor allem aber waren die großen Höfe der Wirthshäuser sehr bequem. Die Bühne, dem Eingangsthore gegenüber, und das Parterre waren zu ebener Erde; die Galerien an den den Hof umschließenden Gebäuden bildeten Logenplätze. Der eigentliche Schauplatz wurde durch Teppiche, welche von den Galerien herabhingen, geschlossen, während ein Gitter denselben vom Zuschauerraum trennte. Diese Einrichtung konnten die Engländer in Deutschland, z. B. im Halsprunner Hofe, leicht nachbilden. Für den spätern Bau eigentlicher Theater wurden jene Höfe ebenfalls maßgebend. Man hat sich den Bau des 1575 in einem säcularisierten Dominicanerkloster gegründeten ersten Theaters (Blackfriars) und der später errichteten Sommerbühne (The Globe) im ganzen so zu denken. Das letzte bildete, wie Shakspeare es nennt, ein längliches O; der Zuschauerraum, der „Yard“, war offen, die durch ein Eisengitter abgekleidete Bühne selbst sammt den Logen mit Holz und Stroh gedeckt. Im Hintergrunde derselben trat ein Balkon hervor, an beiden Seiten an die Logen grenzend und auf Treppen den Zugang von der Bühne aus gestattend. Der Raum unter dem Balkon war gleichsam eine Bühne für sich, an den Seiten geschlossen, vorn aber mit Vorhängen versehen, welche sich auseinanderziehen ließen, wenn der Raum gebraucht werden sollte. Oft hatte derselbe zur Andeutung eines raschen Scenenwechsels zu dienen, vorzüglich aber war er für die dump shows (stillen Vorstellungen), gleichsam lebenden Bildern und pantomimischen Darstellungen, bestimmt. Da der ganze Bühnenraum durch die

von den Logen bis zum Boden reichenden Teppiche gebildet wurde, so fehlten natürlich alle beweglichen und gemalten Decorationen, und jeder eigentliche Scenenwechsel fiel hinweg. Der Ort der Scene, z. B. eine Stadt, wurde, wenn es zum Verständniß nöthig war, durch eine am Balkon aufgehängte Tafel mit dem Namen derselben bezeichnet. Die dem Balkon zunächstliegenden Logen waren der Platz für das Orchester. An eigentlichen Theaterrequisiten war kein Mangel, man hatte Flugmaschinen, Thürme, Wolken, Bäume und sonstige Versatzstücke; das Costüm war prächtig, doch nicht frei von Anachronismen. Für den außerordentlichen Glanz, womit die Engländer auch in Deutschland auftraten, gibt es vielfältige Zeugnisse. Die Kosten, welche zu Kassel, Dresden und am brandenburger Hofe auf theure Stoffe, Gold-, Silber- und Bortenbesatz, Fransen und Federbüsche, für Waffen, ganze Rüstungen und allerlei Schnitzwerk und Malereien in den Ausgaberegistern in Rechnung gebracht wurden, erreichen hohe Beträge. Die Schauspieler selbst empfingen bedeutende Summen an „Verehrung" und für Zehrung; ihnen wie den Instrumentisten wurde Kleidung, Wohnung, freie Kost, Licht und Feuerung geliefert. Sie erscheinen deshalb geradezu als fürstliche Diener, welche wie alle übrigen ihre Bestallung erhalten; sie nehmen also in diesem Falle dieselbe Stellung wie in der Heimat ein, wo sie, meist nur um mit den Behörden ihren Frieden zu machen, in ein unmittelbares Dienstverhältniß zu irgendeinem großen Herrn zu treten pflegten. Die Rollenfächer erscheinen schon damals als je nach dem Alter und den Fähigkeiten vertheilt, ebenso auch die Theaterdienste. Jungen Leuten fielen natürlich die Frauenrollen zu; unter den Schauspielern zu Dresden wird 1627 „Jakob, die Jungfrau" genannt. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wird das Auftreten von Frauen erwähnt. Joris Jolifus, „englischer und kaiserl. römischer Comödiant", hatte 1654 in Strasburg Schauspielerinnen,

ebenso ein Theaterunternehmer Jean Babtista etwa um dieselbe Zeit in Hamburg.

Daß die Banden in den Städten durch Umzüge mit Trommeln und Trompeten ihre Vorstellungen ankündigten und wie hoch die Eintrittspreise zu sein pflegten, haben wir an einem Beispiel aus Nürnberg gesehen. Auch gedruckte Theaterzettel werden schon früh ausgegeben worden sein. Es ist ein solcher aus dem Jahre 1628 von einer Gesellschaft, die ebenfalls in Nürnberg spielte, erhalten (mitgetheilt in Hysel's „Das Theater in Nürnberg von 1622—1863"; facsimiliert in Cohen's „Shakespeare in Germany").

Die Musik der Instrumentisten wird wie in England aus Geigen, Violen, Hörnern, Flöten, Pfeifen, Oboen, Trompeten und Trommeln bestanden haben. Sie findet vor und während der Vorstellung wie zum Beschluß derselben vielfache Verwendung. Das Auftreten von Königen und Fürsten wird durch Trompeten, das Anrücken von Kriegsheeren durch Trommeln angekündigt.

Die Tragödien und Komödien der Sammlung vom Jahre 1620 setzen einen Schauplatz voraus, wie wir denselben in seinen wichtigsten Bestandtheilen geschildert haben. Werfen wir nun einen Blick auf die Bühneneinrichtung des deutschen Schauspiels zurück, so werden wir zunächst hier den englischen Einfluß auf Ayrer erkennen. Bartholomäus Krüger's „Anfang und Ende der Welt" ist noch für den altgewohnten, dreifach eingetheilten Schauplatz berechnet. Auch er bedarf noch der Hölle, der Erde, des Himmels, doch so, daß der mittlere Raum gleichsam als neutrales Gebiet erscheint, auf welchem die gesammte Handlung vor sich geht, zu dem die Teufel zu den Menschen herauf- und die Engel herabsteigen, während die göttlichen Personen das Paradies einnehmen, wo der Thron Gottes steht, von wo aus sie reden und das sie nicht verlassen, es sei denn, daß Christus, der menschgewordene, zu den Jüngern herabsteigt. Er geht dann, wie die Bühnenanweisung vorschreibt, wieder zum Himmelsthron

hinauf, „da die Engel mit Posaunen und Trommeten oder ander Saitenspiel ihn empfangen“. Von hier aus erschallt überhaupt der Chor der englischen Heerscharen. Im ersten Act sind Engel und Teufel auf der Mittelbühne, bis die Teufel sich absondern und mit Lucifer's Stuhl, den sie zwischen Gott und Christus setzen wollen, den Himmel zu erklimmen versuchen. Hier beginnt auf Gottes Geheiß der Kampf, „bis endlich die Teufel hinunterlaufen“. Adam und Eva treten auf dem mittlern Raum auf; sie „bleiben unten am Himmel stehen“, während Satan zur Hölle geht. In der Hirtenscene werfen die Engel ihre Raketlein im Herabsteigen. Christus mit der Siegesfahne steigt in den untern Raum hinab, von welchem aus ihm Adam und Eva und die andern Erlösten in weißen Kleidern folgen. Auf der mittlern Bühne endlich stehen die werkheiligen Sünder vor dem göttlichen Gerichte, um von den Teufeln „einer nach dem andern zur Hellen“ geschleppt zu werden.

Die Abweichung von der Einrichtung der englischen Theater ließ sich leicht beseitigen. Man brauchte nur die Hölle ganz wegfallen zu lassen und den Himmel auch profanen Personen zu öffnen. Der Raum unterhalb derselben konnte als innere Bühne dienen, wo eine solche nöthig war. Für einen so modificierten Schauplatz passen die Schauspiele Ayrer's. Die große Bühne wird als „Brücke“, der Balkon als „Zinne“ ausdrücklich erwähnt. Zur Erklärung möge man sich eine Aufführung der „Phänicia“ denken. Die Haupthandlung wie die komischen Einlagen finden auf der Brücke statt; diese stellt zuerst den königlichen Saal vor, dann dient sie aber auch als Haus des Lionatus, als offene Straße, Garten u. s. w. Beim Turnier „geht das ganze Frauenzimmer auf die Zinne, um zuzusehen“. Von der Verwendung des Raums unter der Zinne ist dagegen nicht ausdrücklich die Rede; doch wurde wahrscheinlich hierher der Sarg der Phänicia getragen, sodaß die kleinere Bühne nun die Kirche vorstellte.

Eingang und Ausgang waren, wol durch Teppiche schließbar, an beiden Seiten einander gegenüber angebracht. Durch diese Zugänge jagen sich Jahn und der Betrüger über die Bühne; „inwendig“, hinter der Scene, hört man noch den Ruf des Clowns, den Dieb zu halten, bis sie endlich beide „außen“ bleiben. Auf einer von außen an den Eingang angelehnten Leiter kommen Timbor, Gerando und Jahn in den Garten, „als stiegen sie über eine Mauer“.

Die erhöhte „Brücke“ hatte im Fußboden eine Oeffnung, die als Versenkung diente und aus welcher Teufel und Geister aufstiegen. Am Ende des ersten Acts der „Sidea“ klopft Fürst Ludolf mit seinem Stäblein auf das Loch, „so springt der Teufel heraus“. In ein solches Loch springt in einem andern Stücke, „Tragedia Thesei, des zehnden Königs zu Athen“, Aegeus; dies soll bedeuten, daß er sich ins Meer stürzt.

Auch große Versatzstücke sind erforderlich, Thürme, Bäume; ja es wird einmal ein Kloster dargestellt, welches in Feuer aufgeht. Auch sonstige Maschinerie und Theaterkünste hat Ayrer den Engländern abgesehen, allerlei Feuerwerk, flammenspeiende Drachen; Geister erscheinen mit Flammen auf den Häuptern. Verwundungen darzustellen, wird vorgeschrieben, kleine Spritzen mit einem rothen Saft unter den Kleidern verborgen zu halten; man schießt mit „truckenem Pulver“. Mord und Todtschlag, Hinrichtungen, Martern, wie das Abschneiden von Nasen und Ohren gehen vor den Augen des Publikums vor sich; Gottesurtheile, Zweikämpfe und Schlachten, glänzende Aufzüge geistlicher und weltlicher Fürsten, selbst kirchliche Processionen, Tänze und Possen der Clowns erhöhen das Interesse an der eigentlichen Handlung. Vocal- und Instrumentalmusik ist eingelegt, wo sie nur irgend verwendbar erscheint, namentlich werden Trommeln und Trompeten nicht gespart, und zwar überall bei denselben Gelegenheiten, wo der englische Bühnengebrauch sie verlangt.

Ueber die Bedeutung des Komischen im deutschen Drama

des 16. Jahrhunderts ist in der Einleitung zum ersten Theile gesprochen worden. Wie Ayrer nach dem Beispiel des englischen Schauspiels die Vermischung des ernsten und des scherzhaften Spiels, welche freilich, wie noch auf der Bühne vor Shakspeare, der künstlerischen Verbindung entbehrte, behandelt, wird in der Vorerinnerung zu seinen Stücken aufgezeigt. Die Figur des Narren tritt bei ihm in den Modificationen auf, unter denen er dieselbe auf der englischen Bühne erblickte. Erst durch Berufsschauspieler wird überhaupt die Ausbildung dieser Figur nach ihren verschiedenen feststehenden Eigenthümlichkeiten ermöglicht. Der Charakter des deutschen „Hanswurst", dessen Name schon im 15. Jahrhundert (im niedersächsischen „Narrenschiff") vorkommt, wird von Luther in wenigen Worten gezeichnet: „Das Wort ist nicht mein, noch von mir erfunden, sondern von andern Leuten gebraucht wider die groben Tölpel, so klug sein wollen, doch ungereimt zur Sache reden und thun"; damit steht seine körperliche Erscheinung, welche im Worte selbst schon angedeutet ist, in Verbindung, er ist „fett und völligen Leibes". (Luther, „Wider Hansworst", 1541.) Er ist also der gefräßige Tölpel. Nach der Mitte des Jahrhunderts tritt er auch im Schauspiel auf, wie seine Verwandten, die „Hans Hahn", „Fritz Knopf", „Kunz Flegel". Anfangs mochten die Engländer den Clown unter seinem wahren Familiennamen auftreten lassen. Ayrer, wie auch Herzog Heinrich Julius, kennt denselben noch. Später adoptierten sie den in den Niederlanden vorgefundenen „Pickelhering" mit seinem Vornamen Jan, der in seiner schlanken Gewandtheit bald den unbeholfenen Hanswurst verdrängte. In den „englischen Tragödien und Comödien" kommt er überall vor. Ein directes Zeugniß aus dem Jahre 1631 lautet: „Diesen Monsieur Pickelhäring haben die Engelländischen Comödianten erstmalen in Deutschland eingeführet" („Illuminierter Welt- und Reichsspiegel", o. O., 4.; vgl. Albert Cohen, a. a. O., S. XCVIII). Er hatte Humor genug, um sich noch lange Jahre in der Gunst des Publikums auf der

deutschen Bühne zu behaupten. Da die „Action“ einem bestimmten Schauspieler zugetheilt ist, der sogar den Namen seiner Rolle trägt, so mußte dieser Gewandtheit genug besitzen, um zu improvisieren. Dies wird in der Sammlung von 1620 zuweilen angedeutet: „Allhier agirt Pickelhering.“

Durch die Aneignung aller dieser äußern Bühnenmittel schon unterscheidet sich Jakob Ayrer von seinen Vorgängern. In der Form ist kein Unterschied sichtbar. Er hat den Achtsilber, an den Deutschland gewöhnt war, beibehalten. Wie den frühern Dichtern ist auch ihm der Gegensatz zwischen dem Tragischen und Komischen eine rein äußerliche Unterscheidung; Blutscenen und Todesfälle machen die Tragödie aus. Seine gelehrte Bildung ist kaum höher anzuschlagen als die seines Landsmanns Hans Sachs. An allgemeiner Bildung und Welterfahrung, vor allem aber an Empfänglichkeit für die Interessen der Zeit steht er ihm nach. Nirgends zeigt sich auch nur die geringste Theilnahme an dem Reformationswerke; überhaupt geht ihm jedes warme religiöse Gefühl ab.

Unter seinen Stücken ist kein einziges geistliches im Sinne der alten Weise, obgleich die Sammlung seiner Dramen in der Vorrede solche ankündigt. Aber dennoch steht er mit einem Fuße in der alten Zeit; seine ersten Schauspiele tragen noch einen vorzugsweise epischen Charakter; er scheint, häufig roh genug, für den Gang der Erzählung die dramatische Form nur als Einkleidung gewählt zu haben; in ihnen fehlt auch der Teufel nicht, der natürlich verschwindet, sobald der neue Einfluß sich geltend macht. Seine Kunst ist aber auch in den spätern Schauspielen noch sehr beschränkt. Was an dramatischer Beweglichkeit, im Gegensatz zu der alten starren Unbehülflichkeit, sich einzeln kundgibt, verdankt er den Stoffen selbst, von denen er oft sichtlich erwärmt wird.

Ob er die Stücke der Engländer in der Ursprache oder in Uebersetzungen aufführen sah, wird sich schwerlich entscheiden lassen. Es kommt auch im ganzen wenig darauf an,

da gezeigt werden wird, daß er in seinen Bearbeitungen englischer Vorbilder auf die Originale und selbst auf ihre unmittelbaren Quellen zurückging. Daß seine Schauspiele jemals aufgeführt worden seien, ist kaum anzunehmen; die Vorrede der Sammlung würde nicht unterlassen haben, dies ausdrücklich hervorzuheben.

Daß für die innere Geschichte des deutschen Dramas Ayrer ebenso wenig wie Heinrich Julius von nachhaltender Bedeutung geworden ist, daran liegt die Schuld in dem ganzen Gange der Entwickelung unserer Dichtung seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts wie in den politischen Verhältnissen Deutschlands. Dem nationalen deutschen Element war es nicht vergönnt, aus dem verwandten Geiste der englischen Dichtung neue Lebenskraft zu gewinnen. Doch gingen im großen und ganzen die Nachwirkungen des ersten Auftretens von Berufsschauspielern nicht verloren. Sie retteten die Anfänge der Bühnenkunst in Deutschland. Diese wurden vor der Wuth des innern Kriegs durch die wandernden Banden bald dahin bald dorthin geflüchtet und mittelbar aus ihnen gingen die spätern deutschen Gesellschaften bis zur Blüte der deutschen Schauspielkunst hervor. (Vgl. Devrient, a. a. O.)

Da der Herausgeber dieser Sammlung den Ansichten eines oben erwähnten Literarhistorikers, William Bell, zum Theil direct entgegentritt, so muß zum Schluß über die von demselben gewonnenen Resultate berichtet werden.

In seiner Biographie Shakspeare's hatte Payne Collier die Bemerkung gemacht, daß drei Jahre in dem Leben des Dichters, von 1586 bis zu seinem ersten Auftreten auf dem Blackfriars-Theater, völlig leer sind. Einer Nachricht aus dem 17. Jahrhundert zufolge (mitgetheilt von Halliwell in der Folio-Ausgabe Shakspeare's), mußte er, wegen Wilddiebstahls schon öfter bestraft, endlich vor seinem Richter, demselben Sir Lucy, den er noch zwanzig Jahre später als justice Shallow

geißelte, aus seiner Vaterstadt flüchten. Am Ende des Jahres 1585 ging der Earl of Leicester nach den Niederlanden; seine Schauspielergesellschaft begleitete ihn. Dieselbe hatte vorher auch in Stratford gespielt, ja, die Truppe rekrutierte sich wahrscheinlich aus den Flecken und Dörfern zwischen Kenilworth und Stratford, auf den Besitzungen des Earl. Man findet unter den Mitgliedern Namen aus jener Gegend. London konnte für Shakspeare keine Sicherheit bieten; hier bot sich aber eine günstige Gelegenheit, zu entkommen, er schloß sich den mitgehenden Schauspielern an. Als Leicester im folgenden Jahre zurückkehrte, blieb Shakspeare zurück, weil er noch nicht wagen durfte, sich wieder in England sehen zu lassen; er zog mit andern Schauspielern weiter, nach Deutschland. Unter der Bande Leicester's wird auch ein „Will, the Lord of Leicester's jesting player" genannt; in diesem erkennt Bell William Shakspeare. Innere Gründe sollen die Hypothese unterstützen. Im allgemeinen schon muß man annehmen, daß der Dichter den Umfang seiner Bildung nicht allein auf dem Boden seines Vaterlandes erlangt haben kann; überdies spricht er ausdrücklich von der Nothwendigkeit der Reisen für die Bildung eines jungen Mannes. Speciell aber aus seiner genauen Bekanntschaft mit Deutschland, dessen Sprache, Geographie, Geschichte und Mythologie, läßt sich ein längeres Verweilen in diesem Lande erweisen. Von dieser Annahme ausgehend, unternahm es Bell, die Verwandtschaft der von Tieck wieder herausgegebenen „Phänicia" und der „Sidea" zu untersuchen, wobei ihm das Verdienst gebührt, zuerst auf Ayrer's Verhältniß zum deutschen Märchen aufmerksam gemacht zu haben. Er gelangt zu folgendem Ergebniß: da Ayrer schon 1605 gestorben ist, so leuchtet ein, daß Shakspeare der Nachahmer der beiden Dichtungen ist, die er als Schauspieler in Deutschland kennen lernte (also vor 1589) und in denen er vielleicht selbst aufgetreten ist.

Abgesehen von dem durchaus mythischen Charakter der

Erzählung von Shakspeare's Flucht, wollen wir hier noch bemerken, daß eine Thätigkeit Ayrer's als dramatischer Schriftsteller vor 1589 sehr unwahrscheinlich, am wenigsten aber erwiesen ist. Der Beweis, der dafür beigebracht wird, nämlich daß ein Ayrer'sches Stück, der „Julius Redivivus" nach Nikodemus Frischlin, im Jahre 1585 herausgekommen sei, beruht auf einer Verwechselung mit einer deutschen Uebertragung des Stücks durch Jakob Frischlin, den Bruder des Nikodemus.

I.

Bartholomäus Krüger.

Vorbemerkung.

Die „Action von dem Anfang und Ende der Welt" soll die ganze Historie Jesu Christi umfassen, „wie es jederzeit ergangen und was der Herr um unsertwillen gelitten, wie der Mensch Gott gefällt und letztlich wie der Sohn Gottes am Jüngsten Tage Gericht zu halten kommen werde, die Gottlosen zu verdammen und die Gläubigen selig zu machen". Alles dies, meint der Dichter in der Vorrede des Schauspiels, sammt den Wunderwerken und Wohlthaten Gottes könne aber dem gemeinen und einfältigen Volk sogar eigentlich nicht eingebildet werden, als wenn man es in artlichen Komödien und Tragödien verfasse und mit lebendigen natürlichen Farben entwerfe und abmale. Er war sich des Wagnisses bewußt, ein Wunderwerk darzustellen, „welches die ganze Welt nicht alle zu begreifen, noch Menschenzunge auszusprechen vermöge"; es entging ihm nicht, daß es eine schwere Aufgabe sei, dasjenige, „was bisher in sonderlichen Actionen gemacht worden", in seinem Zusammenhange darzustellen. Er begriff sehr wohl, daß dem umfangreichen Unternehmen ein einheitlicher Plan zu Grunde liegen müsse. Dieser ergab sich ihm aus der rein dualistischen Weise, wie er die christliche Heilsökonomie ansah. Er faßte dieselbe als eine Veranstaltung Gottes zur Abwehr des Strebens der gefallenen Engel auf, was sie im Himmel verloren, durch die Herrschaft über das neuerschaffene Menschengeschlecht auf der Erde wieder zu gewinnen, als einen Kampf, in welchem teuflische Kräfte mit den himmlischen sich zu messen wagen.

Der Prologus kündigt die Hauptmomente der Handlung an, den Sturz der Engel, den Sündenfall der ersten Menschen und Gottes Rathschluß, das sündige Geschlecht aus der Gewalt des Bösen, dem sie verfallen sind, zu erlösen, Christi Geburt, Tod, Auferstehung, Sieg über die Hölle und Aussendung der Jünger, das Verderbniß der Kirche unter dem päpstlichen Reiche, den Verfall der reinen Lehre, deren endlichen Sieg und das letzte Gericht.

Der Schauplatz ist abwechselnd Himmel, Erde und Hölle, durch die Bühneneinrichtung versinnlicht.

Zu Gott und Christus auf ihren Thronen tritt in stolzer Vermessenheit Lucifer heran, um zwischen beide seinen Stuhl zu setzen; aber nach vergeblichem Kampfe stürzen die treugebliebenen Engel den Ueberwundenen sammt seiner Schar auf Gottes Geheiß in den Abgrund hinab. Im Rathe der Verdammten wird nun der Plan entworfen, wie das neue Reich durch das Heranziehen der Menschen zu erweitern und zu befestigen sei. Satan und der Tod werden zu den ersten Aeltern gesandt, und ihr Werk gelingt. Für die Gefallenen bittet Christus im Himmel um Gnade, und in Gottes Rath, wo auch die personificirten Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens redend auftreten, wird die Erlösung beschlossen; Christus übernimmt das Sühnungsamt. Den Fluch Gottes über die Menschen vollstreckt Raphael mit dem Schwert, indem er Adam und Eva aus dem Paradiese treibt. Im untern Raum, im Gegensatz zur heiligen Ruhe des Himmels, bewegt sich alles in Hader und wüstem Treiben; zuletzt soll ein wilder Hexensabbat die Angst der Verdammten betäuben.

Der zweite Act beginnt auf der Erde. Wir erblicken fromme Hirten im Gespräch miteinander und durch die Klänge ihrer Pfeifen Gott preisend. Engel verkünden die Geburt des Christkindes. Die Hirten machen sich auf, um das Wunder in Bethlehem zu schauen. Nun erscheinen auch die Könige aus Mohrenland auf der Bühne und reden mit Herodes' Hofgesinde. Ein jüdischer Schriftgelehrter deutet ihnen die Weissagung von der Geburt des Messias, und die Diener des Königs eilen ihrem Herrn zu melden, was sie gehört haben.

Was den Hirten eine frohe Botschaft war, ist den Verdammten eine unliebsame Nachricht. Des Teufels Postbote bringt sie in die Hölle hinab, wo sie jedoch noch keinen Glauben findet. Auf der Erde frohlocken indessen die Hirten und spielen in dulci jubilo. Die Knechte des Herodes aber eilen zum Morde der Kinder nach Bethlehem.

Daß das Kind gerettet wird, setzt der Dichter voraus; er führt nun gleich die Zuschauer in den Beginn des Lehramts Jesu ein. Ihn verkündet die Stimme des Predigers in der Wüste. Zu Johannes tritt dann Jesus selbst heran und läßt sich von ihm taufen. Andreas und Simon Petrus, von dem Herrn berufen, folgen ihm nach.

Zu Anfang der dritten Handlung ist das Werk des Erlösers auf Erden vollendet. Sein Sterben erfüllt die Hölle mit

Jubel; seines Sieges rühmt sich der Engel des Todes. Auf der Erde aber sind ihrerseits Priester und Schriftgelehrte thätig, gegen die bedrohlichen Ereignisse anzukämpfen; Joseph von Arimathia wird eingekerkert, das Grab des Gekreuzigten versiegelt und bewacht.

Während die Hölle sich noch ihrer Erfolge freut, naht der auferstandene Christus; in wildem Getümmel eilt alles zur Vertheidigung; aber der Heiland sprengt die Pforte mit der Siegesfahne, läßt die Unseligen in Bande legen, die erlösten Menschen aber steigen mit ihm zu des Paradieses Thüren hinauf.

Nachdem darauf die Wächter berichtet haben, daß der Todte erstanden und Joseph aus dem Kerker entkommen ist, tritt Jesus selbst unter die versammelten Jünger, ißt mit ihnen, tröstet sie mit der Erscheinung des Parakleten, bestellt Petrus zum Hirten seiner Schafe, um dann zum ewigen Thron hinaufzusteigen, wo die Klänge himmlischer Musik ihn empfangen.

Im vierten Act sind die Zeiten, wo der Herr noch auf Erden wandelte, längst vorüber. Apostolische Männer, wie wir sie eben noch erblickten, verschwinden vom Schauplatz, um einem ganz andern Geschlecht Platz zu machen. Zunächst zieht wieder die untere Abtheilung der Bühne die Augen auf sich. Der durch lange Unthätigkeit gelangweilte Fürst der Hölle läßt sein Hofgesinde zusammenblasen. Ein letzter Versuch soll gemacht werden, das Verlorene wieder zu gewinnen; den Gesellen der Hölle wird in teuflischer Nachäffung der Sendung der Apostel der Befehl ertheilt, in alle Welt auszugehen, List und Betrug, Sünde und Schande zu lehren, damit die Menschen von Gott abfallen und ihre Hoffnung auf den Teufel setzen. So beginnt Lucifer das alte Spiel von neuem.

Im mittlern Raum der Bühne unterhalten sich zwei Stiftsherren über das große Ereigniß der Zeit, das Auftreten Luther's in deutschen Landen. Sie sprechen die Zuversicht aus, daß der Papst siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Ein Mann in ärmlichem Anzuge tritt herzu und bekennt sich als einen Anhänger der neuen Lehre; Kinder singen Luther's Lied: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.“ Die Geistlichen nehmen Aergerniß daran und suchen den Mann zu bekehren. Ein Mönch möchte ihn durch die Aussicht auf eine einträgliche Pfründe zur alleinseligmachenden Kirche zurückführen. Der Evangelische wehrt alles standhaft ab, aber nur, um einer noch schlimmern Anfechtung zu verfallen. Tod und Teufel setzen ihm hart zu; auch diesmal bleibt er demüthig und fest, selbst da noch, als Satan ihm das Schuld-

buch vorhält, worin alle Sünden der Menschen geschrieben stehen. Er wendet sich im Gebet an Christus. Der Verführer, der mit seinem Sündenregister zu Gott zu dringen sucht, wird nicht vorgelassen und die Engel zerreißen das Buch. Mit dem Gesange: „Eine feste Burg ist unser Gott", der den Sieg der evangelischen Sache bedeutet, schließt die Handlung.

Die fünfte und letzte stellt den Himmel in seinem Glanze vor. Das Drama eilt dem Ende zu. Christus erscheint mit den himmlischen Heerscharen und den Aposteln, neben ihm auf zwölf Stühlen sitzend. Die Posaunen und Trompeten des letzten Gerichts erschallen, die Todten wachen auf. Alle Personen des Spiels sammeln sich vor dem Throne des Richters. Im Reiche der Hölle unten herrscht Unruhe und Angst. Johannes der Täufer, Petrus, Paulus, Joseph, der den Leib des Herrn begraben, und der standhafte Anhänger Luther's treten als Ankläger vor. Das Urtheil wird gesprochen, die Ungerechten und die Verfälscher der evangelischen Wahrheit verfallen der Hölle, obgleich sie sich auf die Thaten ihrer Werkheiligkeit berufen, während die Erwählten in das ewige Leben eingehen.

Diese kurze Darstellung des Inhalts wird dem Leser den Ueberblick des Dramas im ganzen und großen erleichtern. Dem Urtheil über das Einzelne wollen wir nicht vorgreifen. Die literarhistorische Bedeutung des Schauspiels liegt in dem wirklichen Kunstgefühl des Dichters und in der Kraft, mit der der schwierige Stoff bewältigt worden ist.

Bartholomäus Krüger lebte als Organist und Stadtschreiber in Trebin und war von Spernberg gebürtig. Er ist auch der Verfasser eines trefflichen Volksbuchs von „Hans Clauert's Werck-lichen Historien", in welchem die Schelmenstreiche eines trebiner Stadtkindes verewigt worden sind (gedruckt zu Berlin 1591), und eines zweiten Dramas von geringerm Werth, welches von demselben Tage wie unsere Action datirt, ebenfalls im Jahre 1580 im Druck erschienen ist: „Ein Newes Weltliches Spiel, Wie die Pewrischen Richter, einen Landsknecht vnschuldig hinrichten laßen, Vnd wie es ihnen so schrecklich hernach ergangen. Welche Geschicht vom Schleidano im Regentenbuch beschrieben wird ꝛc. gemacht durch Bartholomeum Krüger von Spernberg, Stadtschreiber vnd Organist zu Trebyn. M. D. LXXX. 8."

Eine schöne vnd lustige newe Action, Von dem Anfang vnd Ende der Welt, darin die gantze Historia unsers HErrn vnd Heylandes Jhesu Christi begriffen:

Gemacht
durch
Bartholomeum Krüger
von Spernbergk, Stadtschreiber vnd Organisten
zu Trebyn.

Matth. 25. Cap.

DArumb wachet, dann ir wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

(72 Bl. 8. o. O.)

M. D. LXXX.

An den gütigen leser.

Ob ichs gleich nicht gar ausgefürt,
als sichs villeicht wol hett gebürt,
wolt mich der leser recht verstan,
es wird zu lang die action
und möchte nicht auf einen tag
agieret werden, ich im sag;
derhalben ich aus gut bedacht
solchs auf das kürzste hab gemacht
und bitt hiemit ein jederman,
sie wollens für lieb nemen an
und laßens inen wolgefallen.
so wünsch ich euch Gotts segen allen.

Die personen dises spils.

1. Prologus.
2. Deus Pater.
3. Jesus Christus & Spiritus s. in specie columbae.
4. Gabriel, } angeli, und so vil man irer sonsten immer haben kan.
5. Raphael, }
6. Lucifer, }
7. Satan, } in primis angeli & post lapsum diaboli.
8. Rapar, }
9. Veritas, } indutae vestimentis rubris.
10. Justitia, }
11. Misericordia, } in vestitu albo.
12. Pax, }
13. Adam.
14. Eva.
15. Balthasar, }
16. Melchior, } magi.
17. Caspar, }
18. Johannes baptista.
19. Petrus, }
20. Paulus, } apostoli & caeteri octo, sed muti.
21. Andreas, }
22. Philippus, }
23. Joseph ab Arimathäa, sepeliens Christum.
24. Christophorus, vili vestitu indutus.
25. Christianus, filius Christoph, 10 annorum.
26. Günther, 27. Alex, pastores ovium.
28. Dominicus, 29. Lampertus, 30. Longinus, sacerdotes judaici.
31. Henricus, 32. Leopoldus, servi Herodis.
33. Nestor, 34. Vicentius, canonici.

35. Franciscus, monachus.
36. Adrian, 37. Herman, custodes sepulchri Christi & duo muti.
38. Leonhart, custos carceris Josephi, cui adjungantur et alii tres muti.
39. Valentinus, Pharisaeus, mit seinem haufen.
40. Zachäus, zölner, mit seinem haufen.
41. Athanatus, der tot.
42. Happa, des teufels postbot, und so vil man sonsten irer aufbringen mag.
43. Herebell, 44. Saga, 45. Purle, drei zeuberin.
46. Epilogus.

Ein jeder actor wird selbst wißen, welche personen vor dem jüngsten gerichte zur linken oder rechten hand zu stellen sein.

Prologus.

Got vater, son und heilign geist
zu lob und preis am allermeist,
und euch, erbarn, wolweisen herrn,
zu wolgefalln und sondern ern,
zur beßerung der christenheit
bringen wir euch zu diser zeit
ein neue lustig action,
wie Got vater aus seinem tron
den Lucifer mit seinen gesellen
gestürzet zum abgrund der hellen,
darumb das er sich wolt erhebn
und nichts auf Jesum Christum gebn.
der Lucifer und sein gesind
den menschen bracht zu fall geschwind,
das er tet wider Gotts gebot,
verdient dadurch den ewigen tot.
solchs jammert Got in ewigkeit,
verdroß im ser und war im leid,
das solch edles geschöpfe solt
vergen und sein verlorn so bald;
beschloß doch schnell bei im ein rat,
wie der mensch möcht entgen dem tot,
schickt seinen son in dise welt,
das er für uns bezalen solt.
er kam zu uns und ward geborn
von Maria, darzu erkorn.
den armen hirten auf dem feld
ward diser heiland erst vermeldt.
Herodes trachtet im ser nach,
und schlug doch feil sein ganze sach.

30 feil, fehl.

Johannes in verkündet schon
und rief zur buß ein jederman,
mit fingern auf in zeigen tet,
das wer an in den glauben het,
solt ewiglichen selig sein;
die jüdisch schar sprach lauter nein,
und wolten in annemen nicht,
han in gar schmeblich hingericht
mit zwen mördern an kreuzes stam.
all unser sünd er auf sich nam,
bezalt daselbst was wir verschuldt,
erwarb uns seines vaters huld.
er starb am kreuz und überwand
tot, sünd und teufel allzuhand;
er auferstund am dritten tag
und rettet uns von hellscher plag;
als er vollendet seinen lauf,
fur er wider gen himmel hnauf,
schickt seine jünger damit fort,
zu predigen sein göttlichs wort,
welchs nun verkert der antichrist
durchs teufels lügen, trug und list.
der teufel hats im eingegebn,
das er gestift ein münchen lebn.
umbs geld han sie getragen feil
der menschen seligkeit und heil,
biß Luther, der vil werde man,
vom heiligen geist getriben an
und bracht an tag die reine ler.
dawider tobt der bapst noch mer,
vermeint dieselbig zu vertreiben,
die er doch wol must laßen bleiben.
es get nicht an, was er gedenkt;
ob er gleich mordet, brennt und henkt,
ist als umb sonst; Got weiß doch wol,
wie er sein wort erhalten sol.
ein frommer christ kan durch bestand
den tot und teufel machn zu schand.

36 lauter, nur, nichts als nein. — 48 hnauf, hinauf; ebenso hran, heran, hrunter, herunter, u. s. w. — 65 als, alles. — 67 bestand, Beständigkeit.

wann er fest glaubt an Jesum Christ
und biß ans end bestendig ist,
so erwirbt er die ewig kron
bei Jesu Christo, Gottes son,
wie euch hierin wird fürgetragn.
seid still! ich hab noch mer zu sagn.
hie werdet ir aufs kürzste sehn,
wie Gotts gerichte sol angen,
als Jesus Christus hat vermeldt,
do er gewesen in der welt.
an vilen orten stets geschriben,
das wie wirs han allhie getriben,
werden wir müßen rechnung gebn,
am jüngsten tag, drumb merkets ebn.
stet still und nemt in guter acht,
was euch wird werden fürgebracht.
bedenkets wol, warumbs geschicht,
auf das ir hie anschauen möcht
den anfang und das end der welt
und wie ein christen Got gefellt.
schweigt still! die engel fangen an
zu loben Got in seinem tron.

---

88 christen, Nominativ, Christ.

Actus I. Scena I.

Anfenglich sollen die engel singen: „All er und lob sol Gottes sein, er ist und heißt der höchst allein ꝛc.“,
Und Lucifer mit seinem haufen sich absondern, sprechende:

Lucifer.

Ich meinet, in dem himmelreich
wer nicht zu finden meines gleich;
so merk ich wol, ich werd veracht,
ein ander haben wil den pracht.
solchs muß nicht sein, der schönst ich bin
und habs vil anders in meim sin.
die er niemands gebüren wil,
als mir, das ist mein ganzes zil.
ich wil mich setzen oben an,
laß sehn, was Got draus machen kan!
ich merk wol, wer nichts von sich helt,
der ist verloren in der welt.
ich bins, der erstlich ward geschaffen,
und weiß, es wird mich keiner strafen.
für ander alln so solln mich lobn
so vil seind in dem himmel obn.
nun helft mir setzen meinen stul
zu oberst hnauf! ichs euch bezal.
solt Christus sitzen über mich?
das wer ein schand mir ewiglich.
ich wil mich selbst heraußer brechen,
und in vil tiefer hrunter stechen.
ich heiße ja der Lucifer,
drumb ich vil edler bin als er.
wie dünket euch, mein freunde gut?

---

4 pracht, m., die Pracht, der Glanz und Ruhm. — 21 heraußer brechen, Geltung verschaffen.

Rapar.

Wir haben beid fast einen mut,
auch alle die, so bei uns sein,
es dünket sie zusammen fein,
das du werdst oben an gesetzt
und für ein großen herrn geschetzt.
geschicht auch billich, dann du bist
vil herrlicher als diser christ.
du bist auch nicht umb sonst genant
der Lucifer; wir allesant
dir helfen wollen, das du seist
der nechst nach Got und werdst gepreist
von aller engel schar zugleich,
so hie seind in dem himmelreich.

Lucifer.

Der rat ist gut, sag ich fürwar.
nun seids beschloßen ganz und gar,
das ich der nechste sei nach Gott,
und Christus weichen muß mit spott.
sol werden bald gesetzt ins werk,
das ich laß sehn mein macht und sterk,
und der aufs best mir stehet bei,
dem laß ichs auch genießen frei.
Gehet mit seinem haufen auch nach dem stuel Gottes.

Deus Pater.

Nach dem wir drei in einigkeit
geschaffen alles weit und breit,
himmel und erd, all creatur
und was genant mag werden nur,
feur, luft, erd, waßer, dadurch sol
der mensch sein leben haben wol,
den wir gemacht nach unserm bild,
im tier gegeben, zam und wild,
vogel und fisch all in gemein,
darüber er sol herrscher sein

26 mut, Gesinnung, Absicht. — 40 beschloßen sein, entschlossen sein; nun faßt den Beschluß.

und leben stets in unser furcht,
und so er unserm wort gehorcht,
wollen wir im zu lon auch gebn
bei uns allhie das ewig lebn,
wolln in verkleren, das er schein
als unser liebe engelein;
die solln uns loben allezeit,
von nun an biß in ewigkeit,
und wir regieren immerdar,
in drei person geteilet zwar,
jedoch nur ein Gott sein genant,
von dem all ding ein anfang hand,
ein unzertrennlich wesen bleiben
und ewig uns nicht anders schreiben,
als vater, son und heilig geist,
dem alle ding gehorsam leist.

Jesus Christus.

Ja, vater, weil dein weiser rat
all ding je so beschloßen hat,
so bleib es also für und für;
dawider sprech kein creatur.
dein werk dich loben alle samen
in alle ewigkeit, amen.

Die engel singen:

Heilig ist Got, der herre Zebaot.

Lucifer komt mit seinem haufen, tragen einen stuel und wollen denselben zwischen Gottes des vaters und des sons stuel einsetzen.

Deus Pater.

Das sol nicht sein, diß ist zu vil!
meinstu, wann solches wer mein wil,
das du solst sitzen oben an,
ich wolt dichs wol geheißen han,
darfstu dich solches understen?
dadurch soltu zu boden gen
und kein teil han an meinem reich.
mit deinem ganzen haufen gleich
soltu werden in diser stund
gestürzet zu der hellen grund.

dein schönheit wil ich von dir nemen,
des du dich ewiglich must schemen;
gar heßlich wil ich dir verkeren
dein angsicht, welchs schaut Got den herren,
und brechen deinen stolzen mut.
ir engel, in ausstoßen tut
mit allen seinen rottgesellen
hinab in abgrund zu der hellen.
da sol er ewig sein verdamt
mit seinen gsellen allesamt.
schaut an, diß ist mein lieber son,
an dem ich wolgefallen han,
mit mir ein gleicher Got allzeit,
von ewigkeit zu ewigkeit.
mich, meinen son und heilign geist
sollet ir preisen aller meist
und eren für ein Got allein,
so werdt ir ewig selig sein.

Gabriel.

Nu helfet mir allsamt zugleich,
ir engel schar im himmelreich,
in abgrund stoßn den bösewicht.
da sol er warten Gottes gericht.
helft allzumal und schlaget drein,
der sig sol heute unser sein.

Lucifer und sein haufen sollen allhie schon teufels kleider angezogen haben und sich zum streit rüsten.

Lucifer.

Ich laß mich noch also nicht jagen,
wils tapfer mit euch allen wagen.
ir lieben brüder, stet mir bei,
das wir das feld erhalten frei;
ein jeder brauch sein ganze macht.

Gabriel.

Nun muß zergen dein stolzer pracht.

Hie schlagen die engel mit den teufeln, biß endlich die teufel hinunter laufen mit weklagen und schreien.

Lucifer.

Awe, awe der großen not,
nun muß ich zu dem ewigen tot!
ach we, das ist ein lange zeit,
die ewig qual ist meine beut!

Gabriel.

Nun wollen wir Got ewig lobn,
das wir das feld erhalten habn
und das die hoffart ist hinaus,
mag in der hellen halten haus!
also sols allen auch ergen,
die Gottes geboten widersten.

Die engel singen:

All er und lob sol Gottes sein 2c.

Actus I. Scena II.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa.

Lucifer.

Heran, ir lieben gsellen, bran,
und hört, was ich werd zeigen an!

Satan.

Hie kommen wir nach deim geheiß
und wolln dich hören all mit fleiß.

Lucifer.

Hört fleißig, was ich sagen wil,
es ist uns dran gelegen vil.
weil wir nun han versehn die schanz
und seind hieher verstoßen ganz,
am himmel haben keinen teil,
uns widerfaren mag kein heil,

120 awe, auwe, o weh. — 137 die schanz (la chance) versehen, nicht auf das Spiel achten, durch eigene Schuld verlieren.

sondern hie ewig bleiben müßen
samt allen unsern mitgenoßen
und anfangen ein neues reich,
so wolt ir raten allzugleich,
wie im doch wol zu helfen wer,
das unser würden mer und mer
und wir nicht dürften gar allein
erleiden solche schrecklich pein;
dann es ser tröstlich ist fürwar,
gesellen haben in gefar.
darzu so gebs vil ungemach,
wann unser reich solt bleibn so schwach;
man möcht uns stürmen unser schloß,
so stünden wir mit schanden bloß.
es ist doch nun geschehen schon,
das keiner in den himmel kan.
drumb ratet zu das aller best,
wie unser reich bestünde fest.

Rapax.

Ei, all ding wil ein anfang han;
laßts uns aufs beste greifen an.
im himmel seind der engel vil,
und wanns anfiengen solches spil
als wir, so müsten sie zu uns;
villeicht gets an durch unser kunst.

Lucifer.

Vom himmel wird uns keiner mer,
als die mit uns seind kommen her.

Satan.

Ho, Rapax! kanst nicht beßer raten?
vom himmel wird uns mer kein braten.
jedoch sol unser reich besten
und nicht so bald zu trümmern gen,
so müßen wirs vil anders machen.
ir etlich solln das schloß bewachen,

---

dürfen, brauchen, nöthig haben.

du, Lucifer, must könig sein,
uns alln gebieten in gemein,
was jederman verrichten sol;
darzu so stünd es leiden wol,
das richtig ordnung wird gehalten,
könt niemand unser reich zerspalten.
gehorsam muß auch sein darbei,
das unser aller wille sei,
was Lucifer gebieten tut,
das muß sein alles recht und gut,
und keiner sich dawider legn,
als treue knecht zu tune pflegn,
eins teils die helle fein warm heizen;
den menschen wil ich wol anreizen,
das er tu wider Gotts gebot;
so bring ichs all in dise not.
Got hat den menschen und sein weib,
die er im schuf aus seinem leib,
gesetzet in das paradeis,
und in verboten, ich wol weiß,
ser hart, das er bei leibe nicht
etwas vom baum des lebens bricht,
viel weniger darvon sol eßen.
so könt ich mich noch wol vermeßen,
das ichs weib dahin bringen wolt,
vom selben baum sie eßen solt.
und Got sprach, wann sies würden tun,
solt sein der ewig tot ir lon.
ich wil versuchen meine list,
dann das weib sonst fürwitzig ist,
und hoff, es sol mir wol gelingen,
das ich sie mög zum abfall bringen.
wil an mich nemen schlangen gstalt
und sie bereden manigfalt,
wie süß die frucht sei von dem baum,
so wird sies unterlaßen kaum,
das sie nicht ißet nach meim wort,
zuvoraus wann sie von mir hort,

176 leiden, ziemlich, sehr.

das diser baum hab große kraft,
dem menschen große klugheit schafft,
wer davon ißet, werd Got gleich.
wann ich mit solcher red herschleich,
sprech, es sei Got kein ernst gewest,
fürwar sie sich bereden leßt;
und wann ich solches ausgericht,
so seinds dem ewign tot verpflicht,
als wir, und kommen nicht zu gnaden,
han Gottes zorn auf sich geladen;
dann Got der vater ist gerecht,
zu uns muß das ganz menschlich gschlecht
und ewig mit verdammet sein;
so wer das reich gemeret fein,
und wann es euch also gefiel,
ich ließ mich brauchen zu dem spil.

Lucifer.

Ich sag es euch fürwar gewiss,
das ich mit einem langen spieß
den rat bei dir nicht het gesucht.
richt aus, so ist der mensch verflucht.
du bist der aller beste man,
den wir in unserm reiche han,
on dich wir gar nichts könten schaffen;
du solt die andern alle strafen,
wer nicht wird tun was dir gefellt,
darzu wil ich dich han bestellt.

Athanatus.

Ich bin ja auch der schlimmste nicht;
so schlecht mich einer hie ansicht,
kan ich noch zelen mer als drei;
laß sehn, wer noch der beste sei.
wo einer komt in mein gewalt,
den laß ich nicht entgehen bald.
er muß herhalten, wie ein bock,
und geb er mir gleich tausent schock.

---

29 Sprichw. Redensart: Ich hätte dir nicht zugetraut, daß du einen so guten Rath ertheilen würdest. — 244 schock, nämlich Heller oder Groschen.

Lucifer.

Du biſt fürwar ein tapfrer helt,
der ſeinen dienſt recht wol beſtellt.
an dir uns allen wol genügt;
hilf weidlich, das die ſach ſich fügt.

Happa.

Ich wil noch einem bieten trutz,
der unſerm reich ſchafft ſo vil nutz,
als ich, mein lieber Lucifer!

Satan.

Ei, tülpel, kanſtu nicht ſprechen: herr?
und weiſt, das er der könig iſt,
dem er gebürt zu jeder friſt.

Happa.

Ich kan nicht vil kramanzens machen
und rede gleich zu von der ſachen,
ein poſtbot kan nicht reverenz;
darzu bin ich beſtellet ganz,
zu laufen hin und wider her
und euch zu bringen neue mer,
welchs ich ausricht aufs aller beſt,
und bin kein mal noch ſeumig gweſt,
ſondern das mein gar wol beſtellt,
und was gſchicht in der ganzen welt,
das kan ich alles ſein erfaren,
drumb halt mich keiner für ein narren.

Satan.

Hei, welcher teufel ſchilt dich dann?
halts maul und ſag nichts mer darvon.
man hat zu reden ſolche ding,
die nicht zu ſchetzen ſeind gering,
daran uns allen iſt gelegen;
unnötig red laß unterwegen.

---

255 kramanzen, Ceremonien, Umſtände, viel Worte machen. Kramanzen, Gramanzen, subst. plur., iſt auf das ital. gramanzia = negromanzia zurückzuführen, bedeutet alſo urſprünglich die bei Beſchwörungen gebräuchlichen wunderlichen Bewegungen und Worte. — 257 Verſteht ſich nicht auf Höflichkeit.

nun, könig und herr Lucifer,
wil ich nach deinem ernsten bger
hin zu Adam und Eva gan;
laß sehn, was ich ausrichten kan.
der tot muß sein von mir nicht weit,
auf das wann uns geriet die beut,
und kemen beid in sein gewalt,
er sie alsdann herfüret bald.

Lucifer.

Athanate, ge mit im hin.
wann ir beid bringet den gewin,
solt ir nechst neben mir hie sitzen,
an disem ort kan man fein schwitzen,
solt mit mir haben gleiche er.

Athanatus.

Gar gern ichs tu, mein lieber herr;
die sach wir wollen wol verrichten.

Satan.

Mit falscher list und lügen dichten
werd ich ein meister billich gnant
und wil fürbringen solchen tant,
als niemals ist erhöret wordn,
das ich sie bring in unsern ordn.

Satan und Athanatus gen weg.

Lucifer.

Der Satan ist ein treuer knecht,
er weiß es anzugeben recht,
was unserm reiche nötig ist;
sein list ist über alle list.
du, Rapax, must auch wacker sein,
dich tummeln wie die andern fein.

Rapax.

Wann ich nur wist, was anzufangen,
dadurch ich möchte er erlangen,
ich wolt mich gern gebrauchen lan!

---

290 tant, Tand, nichtiges Geschwätz. — 299 wist, wiste, wüßte.

Happa.

Ich kan mich halten wie ein man.
das müst ein fauler teufel sein,
der nichts brecht in die hell herein!

Lucifer.

Hui, Happa, lauf bald hinter her
und bring uns eilends neue mer,
was Satan und der tot geschafft.

Happa.

Des Satans wort hat große kraft;
es schlegt im gar kein handel feil.
bewaret ir die hell dieweil.

Leuft damit weg und bleibt Rapax bei Lucifer sten.

Actus I. Scena III.

Deus Pater, Jesus Christus, Veritas, Justitia, Misericordia, Pax, Satan.

Jesus Christus, knieend.

Ach, warer Got in ewigkeit,
hör doch mich, deinen son, die zeit!
es get ser übel, übel zu,
der teufel hat gemacht unru,
den menschen zum abfall gebracht.
ich bitt durch dein göttliche macht,
des menschen dich ja wolst erbarmen;
der Satan fürt daher die armen.

Deus Pater.

Ach we, das ist ein kurze frist,
nach dem der mensch geschaffen ist,
und sol so bald zu grunde gen,
ach we, das solches je geschehn!
nun muß die edle creatur,
nach unserm bildnus und figur

geschaffen, so bald verloren sein
und leiden ewig hellisch pein.

Veritas.

Ja, der du bist von ewigkeit,
ein warhaftiger Got allzeit,
und ich bei dir stets wonen sol,
so weistu ja die stunde wol,
da du sprachst: wann ir euch vermeßet
und von dem baum des erkentnis eßet,
solt ir dadurch die hell erwerben,
als bald des ewigen todes sterben.
sie aber han veracht dein wort,
so muß die straf ergehen fort.

Justitia.

Es kan und mag nicht anders sein.
weil du, Got, bist gerecht allein,
und dise beid gesündigt han,
so muß die strafe bald ergan.
dem ewign tot seind sie ergeben,
han kein teil an dem ewign leben.
das ist ir wol verdienter lon,
weil sie dir nicht geborchet han.

Satan.

Ich klag sie beid hie an zu recht,
das sie nun seind der sünden knecht,
dem ewign tot darzu verpflicht;
es darf mer disputierens nicht.
drumb schrei ich zeter über sie
vor disem gstrengen gricht allhie,
und wiltu sein ein grechter Got,
so gib sie hin dem ewign tot,
wie du dann selber hast gesprochen,
es solt werden an sie gerochen.

Justitia.

Sie seind verdammt, da hilft nichts zu,
den stecken wil ich brechen nu.

Misericordia.

Ach, nicht, du aller höchster Got,
ergib den menschen in den tot!
dann ob er gleich gefallen ist,
betrogen auch durchs teufels list,
und du, warhaftig und gerecht,
bist zornig übers menschlich gschlecht,
das sie gehandelt wider dich,
so denke doch auch, herr, an mich,
an dein barmherzigkeit, ich mein.
laß sie nicht gar verloren sein
und gib doch meiner bitte stat,
ob wer zu finden hülf und rat;
richt nicht als bald in deinem zorn.
solt sein das menschlich gschlecht verlorn,
die gschaffen seind nach deinem bild?
ach nein, laß sein dein zorn gestillt,
such mittel, das er werd erlöst
und alle himlisch schar getröst,
die trauren über disen fal.
ach herr, du wirst es treffen wol.

Deus Pater.

Was ich geredt, muß bleiben schlecht,
dann ich warhaftig und gerecht.
weil nun der mensch gesündigt hat,
so ist zu finden sonst kein rat,
der mensch dafür auch sterben sol,
und ob ich bin barmherzig wol,
mich auch des menschen jammert hart,
der nach meim bild geschaffen ward,
darzu mit edlen gabn geziert,
und auf das aller schönst formiert,
das derselb sol vergen so bald,
im auch, wo müglich, helfen wolt,
so muß warhaftig sein mein wort
in ewigkeit an allem ort.

Veritas.

Erhalt die warheit ewiglich,
laß nicht zu schanden werden mich,

377 schlecht, adv., unbedingt, durchaus.

und weil dann ist der fal geschehn,
sol billich auch die straf ergen.

Justitia.

Ergrim dich und laß gen wie recht
das urteil übers menschlich gschlecht,
das ich nicht werd geschmecht forthin,
weil ich bei dir im himmel bin.

Pax.

Ach, vater der barmherzigkeit,
wie kommen wir zu solchem streit?
bedenk die fridsamkeit, o herr,
laß nicht ergen das urteil schwer
über der menschen schrecklichn fal!
wir wollen einig werden all.
herr, laß nicht zank sein unter uns,
erzeig dem menschen gnad und gunst.
auch wolt, ir liebsten schwestern zwu,
hiermit ein wenig sein zu ru;
dann du, herr, ja die einigkeit
lieb hast, drumb hör uns doch all beid.
verwirf sie nicht, barmherzig sei!
ir lieben schwestern, stet uns bei,
helft raten und gebt guten trost,
wie der mensch werd vom tot erlost.

Justitia.

So mir damit nichts wird benommen,
kan ichs darzu wol laßen kommen;
jedoch geschicht gerechtigkeit.

Veritas.

Ich kan angeben auch den streit;
jedoch wil ich im himmel bleiben,
daraus mich keiner sol vertreiben.

Misericordia.

Diß alles kan doch wol geschehn.
dein barmherzigkeit, herr, laß sehn,

---

395 Ergrim dich, werde zornig. — 397 geschmecht, geschmäht. — 407 zwu, zwo. — 418 angeben, aufgeben.

daß ich bei dir mög bleiben fest;
erbarm dich, herr, und rat das best.

Par.

Herr, gib, das frid und einigkeit
bei uns erhalten werd allzeit.
den menschen lös aus dieser gfar,
laß in nicht sein verloren gar.

Deus Pater.

Weil ir gebt all den willen drein,
daß der mensch mög erlöset sein
von teufel, sünden, hell und tot,
und nicht kom in die ewig not,
auch war ist, das ich bin gerecht,
warhaft, barmherzig, fridsam schlecht,
solt ir all ewig bei mir wonen;
des menschen wollen wir verschonen,
das er bein teufeln in der hell
nicht leiden darf die ewig quel.

Satan.

So sag ich: du bist nicht gerecht,
zu mir gehört das menschlich gschlecht,
seind ganz verdammt zum ewign tot,
das sie gebrochen dein gebot.

Deus Pater.

Gerechtigkeit wird bleiben wol;
fürm ungerechten sterben sol,
der nie kein übels hat getan,
so ist dem menschen gholfen schon.
bind auf die band, pack dich bei zeit,
hast hie nicht mer zu schaffen heut.

Satan.

Hie kom ein ander vor gericht,
wann rechte klag sol gelten nicht,
und man wil richten nur nach gunst!
hie war verloren meine kunst.

---

438 quel, Qual.

wolan, ich laße doch nicht nach,
biß ich recht außfür dise sach.

Get damit zur hellen und bleibt Adam und Eva unten am Himmel stehen.

Deus Pater.

Weil nun je unser ewig rat
solches alhie beschloßen hat,
das Adams schuld bezalet werd
durch einen menschen auf der erd,
der irdisch mensch aber zu schwach,
auf sich zu laden dise sach,
das er für aller menschen sünd
den großen zorn ertragen künd,
ja, möcht nicht kommen aus dem tot,
so blieben sie in solcher not:
hab ich beschloßen, lieber son,
das du dasselbig sollest tun,
den menschen von dem tot erretten,
dem teufel auch sein kopf zertreten,
der hellen nemen ir gewalt
und richtens aus in menschen gstalt,
auf das der mensch zum himmel kom,
und werd dadurch gepreist mein nam.

Jesus Christus.

Ja, was dein göttlich majestat
alhie mir auferleget hat,
wil ich aus großer lieb und gunst,
die ich trag zu den menschen sunst,
ausrichten in eigner person,
menschlich natur mir ziehen an,
dadurch den teufel und den tot
zu schanden machen und zu spot.
es sol geschehn nach deinem willen,
wil deinen zorn und grimmen stillen.

Pax.

Ach ja, herr Christe, deinen rat
beweise du selbst mit der tat.

---

462 künd, künde, könnte.

Jesus Christus.

So war ich leb, ich nicht beger
des sünders tot, sondern vil mer,
das er von sünden abelaß
und folge mir auf rechter straß,
auch lebe mit mir ewiglich,
das ist mein will, ins vaters reich.

Allhie sollen die engel singen: allein Got in der höh sei er ꝛc.

Actus I. Scena IV.

Deus Pater, Jesus Christus, Adam.

Deus Pater.

Weil ich dich aus eim erdenkloß,
Adam, geschaffen nackt und bloß,
hernach darzu aus deiner rieb
ein weib gemacht, die dir ist lieb,
der du gehorchet mer als mir,
auch, Eva, sprichst, den rat hab dir
der teufel geben durch die schlangen,
das du nachm apfel trugst verlangen
und aßest den in solcher weis,
als woltst dadurch erlangen preis,
welchs doch war wider mein gebot,
und ich betrachtet euer not,
sol ewig sein die schlang verflucht
und finden nicht, was sie gesucht.
ob ir dadurch schon seid verloren,
sol doch der sam, vom weib geboren,
der schlangen feind sein ewiglich,
zertreten ir den kopf, ich sprich;
das ist, ich wil euch einen senden,
der tot und hell sol überwinden,
bezaln, was ir verschuldet heut
und bringen euch zur seligkeit.

---

493 rieb, Rippe.

jedoch weil du gehorchet hast,
der schlangen, Eva, und die last
der sünden erst auf dich geladen,
dein man dadurch auch bracht in schaden,
wil ich dir auferleget han,
das du gehorchest deinem man
in allem, was er dir gebeut;
er sol dein herr sein alle zeit.
auch wann du nun wirst schwanger werden,
soltu vil schmerzen han auf erden.
und, Adam, weil du hast gehorcht
der stimm deins weibs, mich nicht gefurcht
und geßen was ich dir verbot,
so du es tetst, dir draut den tot;
du aber hast versehn die schanz,
verfluchet sei der acker ganz
umb deinetwillen für und für,
dorn, disteln sol er tragen dir,
mit kummer auch drauf neren dich,
dein brot im schweiß deins angesicht
du eßen solt die zeit deins lebn,
biß du zur erden werdest ebn,
darvon du auch genommen bist;
dann du bist erd zu aller frist.
diß alles soltu han zu lon,
dast wider mein gebot getan.
nun sag mir, Adam, warumb du
mit einem pusch dich deckest zu?

Adam.

Ach Got und herr, als ich vernam,
das ich nackt war, deckt ich die scham,
für dir also zu kommen furcht,
weil wir nicht deinem wort gehorcht.

Deus Pater.

Sih, Adam ist uns worden gleich!
ja, hintersich, wie der krebs kreucht.

---

526 **draut**, drohte. — 538 **dast**, daß du. — 540 **pusch**, Busch, Büschel Laub. — 543 **furcht**, fürchtete. — 546 **hintersich**, umgekehrt, im entgegengesetzten Sinne.

er weiß nun auch, was bös und gut;
auf das ers aber nicht mer tut,
und breche von dem baum hinfort,
so sol in bald nach meinem wort
der engel aus dem garten treiben
und Adam auf dem Felde bleiben,
dasselbig bauen in arbeit;
jedoch das ir nicht nacket seid,
so schenk ich euch beid dises kleid.
nun get hinaus, dann es ist zeit.

Raphael schlegt sie mit einem bloßen schwert hinaus.

Deus Pater.

Mein lieber son, weil Adam ist
gefallen durch des teufels list,
und nun beschloßen, das du solt
erretten sie vons teufels gwalt,
auch machen tot und hell zu schanden,
so ist die zeit auch schon vorhanden,
das es gescheh; far hin, mein son,
der du meins herzen werde kron,
und hilf den menschen aus der not,
erwürg für im den bittern tot
und laß in mit dir han das lebn.

Jesus Christus.

Mein willen hab ich drein gegebn.
weil dir es ja also gefellt,
das du mich sendest in die welt,
so wil ich gern derselbig sein,
der sie errett von hellscher pein.
wil itzund faren hin auf erden,
daselbst ein mensch geboren werden,
bezalen auch des menschen schuld,
und im erwerben gnad und huld,
bei dir, vater, im himmelreich
er leben sol mit mir zugleich.

Da gehet Christus vom tron herab, beleiten *) in etliche engel, und leßt sich nicht sehn biß in der taufe.

*) beleiten (für begeleiten), begleiten.

Actus I. Scena V.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa, Herebell, Saga, Purle.

Satan reckt einen fuß gen Lucifer.

Gegrüßet seistu, lieber herr!
sonst weiß ich dir zu tun nicht mer.

Athanatus.

Desgleichen wünsch ich dir vil glück.

Lucifer.

Wo ist dann euer meisterstück?
habt ir gar nichtes ausgericht?

Satan.

Ei freilich seind sie uns verpflicht
mit haut und har, mit sel und leib,
der Adam und darzu sein weib.

Rapax.

Huhei, hop, hop, sie seind gefallen,
der mensch mit seinen kindern allen.

Lucifer.

Warumb bringt ir sie nicht flugs her?

Satan.

Ich wil dirs fein anzeigen mer:
als ich sie in dem garten fieng
mit meiner list, und schon angieng,
was ich von sie begeret het,
das weib bald nach mein worten tet.
ich fürt sie mit mir vor gericht,
da ward es noch geschlossen nicht,

---

596 geschlossen, endgültig festgesetzt, bestimmt.

welch zeit der mensch solt unser sein;
es ward in gebn ein frist gar klein
von Got, dem herrn, der sie auch stieß
all beide aus dem paradis.

Lucifer.

Es sie nun gleich kurz oder lang,
so seind sie doch in unserm zwang,
weil sie gebrochen Gotts gebot.

Happa.

Wie mich bedünkt, hats noch wol not;
dann ich von Got gehöret sagn,
das sie frei sein von hellischer plagn.

Lucifer.

Wie solt das kommen? warlich nein!
sie müßen auch gewertig sein
des ewign tots so wol als wir,
da wird sie gar nichts helfen für.

Satan
zu Happa.

Hoho, merkstu das wort so ebn,
das Got dem menschen wolle gebn
einen, der sie erlösen solt?
fürwar ich nicht drumb aufsten wolt.
meinstu, das solches werd geschehn,
wer wolt doch für den tot bestehn?
kein mensch hat ja ein solche kraft,
das er gen den tot etwas schafft.

Athanatus.

So müst ich mich ja warlich schemen,
wann ich mir ließ ein menschen nemen
mein sterke, kraft und mein gewalt;
denkt nicht, das solchs geschech so bald.
der mensch muß ewig bleiben mein
und leiden hie die hellisch pein.

Happa.

Got sprach fürwar ein ernstes wort,
wie ich es dann mit angehort.

das für den ungerechten solt
der grecht bezalen alle schult,
dadurch der mensch des tots wird frei.
wie dünket euch dann nun darbei?

Lucifer
zu Satan.

So hastu recht geklaget nicht
bei Gott, dem herren, vor gericht.

Satan.

Ich klagt wol recht, kont doch nichts schaffen;
da war ein keifeln und ein klaffen,
der ein sprach: ja, der ander: nein,
der mensch müst nicht verdammet sein,
er solt noch wol erlöset werden
von eim gerechten auf der erden,
der nie kein übels hat getan,
welchs ich doch gar nicht gleuben kan.

Lucifer.

Solt der mensch haben Gottes huld,
so ist nur euer beid die schuld.
ir schelm und losen bösewicht
habts beid versehn und anders nicht.
heißt das gemeret unser reich?
ir solts entgelten alle gleich.
ei, wie ein treues hofgesind!
packt euch bei zeit, ir teufels kind.
laßt ir euch solchen braten nemen,
des müßen wir uns ewig schemen.
pfui dich der schand! das ist zu vil,
verdorben ist das ganze spil.
ich sage noch: pfui dich der schand.

Satan.

Gleubstus dann flugs? ist nur ein tant,
damit man uns wil abeschrecken.
ir seid doch mit einander gecken,
erschrecket vor ein einigs wort
und habt ein starke hellenpfort!

ich gleubs nicht, biß ichs hab gesehn;
es wird doch nimmermer geschehn.

Happa.

So wil ich laufen auf der post,
euch botschaft bringen in der hast,
wies umb den handel sei gewant,
obs war sei, oder nur ein tant.

Lucifer.

Ja, Happa, richt es aus gewiss;
wers war, es brecht mir groß verdrieß.

Satan.

Ich wolt nicht auf den kopf drumb greifen,
und so ich einen höret pfeifen,
ich tanzen wolt nach herzen lust.
huit all heran, ir tanzen müßt,
damit ir nur vergeßt das leid;
es gschicht doch nicht in ewigkeit.
herr Lucifer sol voran gen,
so wirds ein wenig erlich sten,
mit Herebell, die kan wol springen,
das Lucifer wird freude bringen.
die Saga mit den backen rot
tanzt doch sonst gerne mit dem tot.
so wil ich dann der dritte sein
mit meiner Purlen hübsch und fein.
die leßt sich wol herumbher schwingen
und kan gleich wie die Saga springen.
Rapar der muß hernacher tanzen,
und seh ein jeder auf sein schanzen,
das welche fallen wird dißmal,
diß jar verbrennet werden sol.

Lucifer.

So tanz ich mit der Herebell,
die ist die beste in der hell.

---

670 huit all heran, kommt alle mit Huigeschrei heran. — 674 So wird es etwas anständig aussehen.

Herebell.

Ich bin fürwar die aller best
bei allen zauberin gewest;
drumb hab ich solche große er
und tanze mit dem Lucifer.

Athanatus.

So tanz ich mit der liebsten mein,
die get in vollen sprüngen hrein.

Saga.

Ja, liebster herr und breutigam,
als ich erst in die hell herkam,
da lernt ich tanzen disen reien.

Satan.

So wil ich meine Purle freien.
die kan die allerbeste kunst
und hat bei allen meistern gunst.

Purle.

Ob ich schon falle, seis gewagt,
hab ich dirs doch lang zugesagt,
das ich wil sein dein liebste braut,
dir bin ich ganz und gar vertraut.

Satan.

Wolauf und an,
wir wollen dran,
und solchs zum besten keren, juchei, juchei!

Da halten sie mit den zauberinnen einen tanz.

Actus II. Scena I.

Günther, Alex, Gabriel.

Günther.

Ich danke Got zu diser fart,
das er mich heint die nacht bewart
für allem übel und mir gebn
biß auf den heutign tag das lebn.

Alex.

Ein guten morgen, bruder mein;
hast auch noch all die schafe dein?

Günther.

Got danke dir, mein bruder, schon;
verhoff, mein schaf ich all werd han.

Alex.

Hat dir der wolf noch keins gestolen,
das du deim herren must bezalen?

Günther.

Got lob, ich weiß noch wenig drumb,
Got helf, das mirs zum besten kom;
ich hab noch keinen wolf gesehn.

Alex.

Und bei mir warn noch gestern zwen,
und wolten meine hammel zelen,
erwischten eines bei der kelen,
darmit sie wolten gar darvon;
dennoch sie mir es musten lan,
das haben meine hund gemacht.

---

1 zu diser fart, diesmal, jetzt. — 2 heint die nacht, pleonastisch: diese Nacht.

Günther.

Was hastu vor ein art mitbracht?
kan ich nicht einen von dir haben?

Aler.

Ja wol, du wirst sehn, wie sie traben
den wolfen nach ins weite feld,
seind zu bezalen nicht mit geld.
der ein heißt Walt, der ander Taus,
den dritten hab ich noch zu haus,
der ist fürwar der aller best;
seind alle drei meins vettern gwest.
darunter geb ich einen dir.

Günther.

Ich sag dir großen dank dafür.
laß hören, wie klingt deine leiren?

Aler.

Ja, bruder, weil wir heute feiren,
so sol es sein ein geistlich gsang.
was hat dein pfeife vor ein klang?

Günther.

Sie hat so gar ein hellen schal;
wann ich schon bin im tiefen tal,
so hört man mich an meiner pfeif.

Aler.

Hör zu, ein loch hinunter greif,
so wolln wir stimmen bald zusammen.

Günther.

Nun laß hergan in Gottes namen!
vater unser im himmelreich, ꝛc.

Aler.

Wolan, wir pfeifen beid zugleich.

In dem sie pfeifen, kommen die engel und werfen etliche raketlein umb die hirten.

Günther.

Hilf, lieber Got, was war diß nur,
das uns allhie jetzt widerfur?

Aler.

Von wannen kam uns dises her?
ich bin erschrocken mechtig ser,
das mir die sackpfeif ist entfallen.

Günther.

Schweig still, ich hör ein stimm erschallen.

Gabriel.

Fürchtet euch nicht, seid frölich all,
groß freud ich euch verkünden sol,
die allem volk wird widerfaren.
den sie gehofft vor vielen jaren,
nemlich euch heut geboren ist,
eur heiland, der herr Jesus Christ,
in der stat David, Bethlehem.
ein jeder hie das zeichen nem,
das ir werdt finden dises kind
bei einem esel und eim rind
wol in der harten krippen liegen,
die ist des kindes köstlich wigen.
der alte stal ist sein schön schloß,
sein reichtum ist nur armut groß,
sein betten sein das dürre heu,
darob sich euer keiner scheu.
diser wird euer heiland sein,
erlösen euch von hellscher pein.
des danket Got in ewigkeit,
seid frölich all zu diser zeit.

Damit gen die engel wider nach dem tron, singende: all er und lob sol Gottes sein 2c.

Günther.

Nun, lieber bruder, Got sei lob,
der uns hie zu vernemen gab,

das unser heiland sei geborn,
der uns all, die wir warn verlorn,
erretten sol von sünd und tot;
gelobet sei der höchste Got!

Alex.

Gen Bethlehem wir wollen gen
und die geschicht daselbst besehn,
die uns zu gut geschehen ist,
wolln sehn den herren Jesum Christ.

Günther.

Wolln wir die pfeifen auch mit nemen?

Alex.

Wer wolt sich seines handwerks schemen?
nims mit und ge fort in der eil,
die schaf befel ich Got dieweil.

Günther.

Darzu den lieben engelein,
die werden ire hüter sein.

Gen damit pfeifende hinweg.

Actus II. Scena II.

Balthasar, Melchior, Caspar, Dominicus, Leupolt, Heinrich.

Balthasar.

Weil wir gesehn den neuen stern,
nun auch gezogen seind gar fern
hieher biß gen Jerusalem,
wolt ich, das doch nur einer kem,
der uns gewißlich sagen künd,
wo man den neuen könig fünd,
das wir im teten seine er,
darumb wir dann seind kommen her.

Melchior.

Das wer auch wol der wille mein,
wann es nur könt und möcht gesein.
den stern wir haben nun verloren;
so ist der könig auch geboren.
der stern erschien uns nicht umbsunst,
so treugt mich auch nicht meine kunst;
sie ist gewis, ich hab gesehn
den stern für uns biß hieher gen,
und wann ich hie schau umb und umb,
spür ich nicht, das er wider kum.
der neugeborne könig ist
gewißlich hie zu diser frist,
da sein stern nun von uns gewichen.

Caspar.

Villeicht ist er drumb wol verblichen,
das hie der könig nicht zu finden.
doch fraget dises hofgesinde,
die gleich dort komen her gegangen;
mir tut so wol als euch verlangen.

Leupolt
zu Heinrich.

Vor grind, was sten nur dort für leut?
das hat mir nicht getreumet heut,
das ich ein Moren hie selt finden.

Balthasar.

Seid ir des königs hofgesinde?

Heinrich.

Ja, uns all beid und noch wol mer,
die hat Herodes, unser herr.
wie, das ir uns also tut fragn?
habt ir bei im was anzutragn?

---

94 gesein, sein. — 111 Vor grind: grind, niedriger Ausdruck für Kopf. Fluchformel.

Balthasar.

Ich wil euch geben gut bericht;
bei im han wir zu schaffen nicht.
allein seind kommen her von fern,
zu suchen einen andern herrn,
der Jüden könig, neu geborn;
gedachtens bei euch zu erfarn,
weil ir sonst stets zu hofe seid.
wißt irs, so gebt uns gut bescheid.

Leupolt.

Der ist uns warlich unbekant,
und solt alhie in disem land
ein könig neulich sein geborn,
das müsten wir zu erst erfarn.
so wißen wir je nichts darvon;
ir werdet euch geirret han.
es mag sein an eim andern ort;
villeicht habt irs nicht recht gehort.

Balthasar.

Es ist uns nicht gesaget sunst,
doch wißen wirs durch unser kunst,
das sei geborn ein könig gut
von jüdischem stamm und geblüt.
derselbig könig lobesan
das jüdisch reich sol richten an,
auch widerbringn, das war verloren.
sein stern han wir gesehn in Moren,
der uns geweist biß in die stadt,
nun aber sich verborgen hat,
das wir nicht wißen aus noch ein;
in anzubeten kommen sein,
in auch mit gaben zu verern;
darumb wirs wüsten mechtig gern,
wo wir denselben finden solten.

---

142 Moren, Mohrenland.

Leupolt.

Das müste ja der teufel walten,
solten die Jüden ein reich anrichten!
o ha, das get in an mit nichten.
was wolt mein herr, der könig, sagn?
die Jüden würden all erschlagn,
e inen solchs würd nachgegebn.

Melchior.

Ir hört wol, das ich sag gar ebn.
wir han in unserm lande fern
gesehn desselben königs stern,
der auch geborn zu diser zeit,
und weil ir drumb wißt kein bescheit,
wolln wir die schriftgelerten fragn.

Heinrich.

Solchs muß ich bald dem könig sagn.
bleib du alhie, ge von sie nicht,
biß ich dir weiter bring bericht.

Caspar.

Wo wont doch ein gelerter man,
der uns die schrift berichten kan?

Leupolt.

Albie zu nechst in disem haus;
da komt er gleich gegangen braus.

Balthasar.

Ein guten tag, mein lieber herr!

Dominicus.

Vergelt es euch mein Got in er.

Balthasar.

Wir hetten euch etwas zu fragn,
mit bitt, wolt uns die warheit sagn.

Dominicus.

Was sols dann sein, mein liebe herrn?
ich merk wol, das ir seid von fern.

Balthasar.

Wir wüsten gern den ort auf erden,
da Christus sol geboren werden,
und weil euch ist bekant die schrift,
die solchs alles in sich begreift,
gleub ich, es sei euch unverborgen;
drumb bitt ich, wolts uns nicht verargen,
das wir euch solchs gefraget han,
und uns die warheit zeigen an.

Dominicus.

Weil ir tut solche christlich frag,
ists billich, das ichs euch auch sag.
so hab ichs beim Michea zwar
gelesen oftermals fürwar,
das Bethlehem, die kleine stat,
vor Got genade funden hat.
daselbst sol Christus werdn geborn;
solchs ist lang prophezeit zuvorn.
das irs nun wißet, das war sei,
so spricht der prophet noch darbei:
dann aus dir, Bethlehem, sol mir
derselb herzog kommen herfür,
der über mein volk Israel
ein herr sei, da stets klar und hell,
das Bethlehem in unserm land,
ob sie gleich nicht ist weit bekant,
derselb ort sei, da Christus sol
geboren werdn; verstet irs wol?

Melchior.

Hab großen dank, mein lieber herr,
das ir auf unser all beger
uns solches habt gezeiget an.
laßt uns nun semtlich fortan gan.

Heinrich komt gelaufen.

Wo denkt ir dann nun weiter hin?
beim könig ich gewesen bin,
im angezeiget euer sach,
das ir allhie gefragt darnach,
wo der neu könig wer geborn;
gedacht, es würd im bringen zorn,
er aber war gar wol zu mut
und sprach, es dünket in ser gut,
das ir so weit aus fremdem land
euch auf die reis gemacht allsant,
den neuen könig anzubeten,
darzu geschenk im bringen teten.
ir sollet hinziehn und erfarn,
wo der neu könig sei geborn,
und wann irs dann erkundet habt,
das kindlein auch darzu begabt,
leßt euch Herodes bitten ser,
ir wolt doch wider kommen her
und seiner maiſtat solchs vermelden,
er wils euch reichlichen vergelten;
und wann ir dann geweſt allhie,
er auch mög zu dem kindlein ziehn
und im erzeigen gleiche er
als ir, anbeten und noch mer;
dann in die lieb darzu tut treiben,
und wollet ja nicht außen bleiben.

Melchior.

Wann wir alldo gewesen sein,
vereret han das kindelein,
so wollen wir zu euch her keren
und solchs anzeigen eurem herren.

Da ziehen die magi weg, und des Herodis diener get auch beiseits.

Actus II. Scena III.

Lucifer, Happa, Satan, Athanatus, Balthasar, Melchior, Caspar, Günther, Alex.

Happa komt gelaufen.

Ach Lucifer, ach Lucifer,
ich bring nicht gute neue mer.
der handel ist verdorben ganz,
versehn ist unser beste schanz.

Lucifer.

Mein Happa sag, an welchem ort?

Happa.

Du weist, was ich nechst sagt für wort,
noch müst es alles sein erlogn;
nun ist der handel gar vollnzogn.
den Got verheißen, ist geboren,
er wird uns unser reich zerstören.

Lucifer.

Und solt es gar gewisse sein?

Happa.

Du hörsts ja aus den worten mein,
ich bring dir gwiss kein lügen für;
ist war, magst künlich gleuben mir.

Lucifer.

Wo ist dann nun geborn der helt,
der sol erlösn die ganze welt?

Happa.

Zu Bethlehem, verstestus nicht?

---

240 nechst, neulich, jüngst.

Lucifer.

Sebt nun, ir schelm und bösewicht
seid miteinander schüldig dran,
das der mensch selig werden kan.

Satan.

Warumb? warumb?

Athanatus.

Ich auch herkum,
und so ich sol die warheit sagn,
hat keiner über uns zu klagn.

Lucifer.

Fürwar, ir seid zwen hübsche gselln,
könt euer ampt gar wol bestelln.
pfui, schemt euch doch, ir losen tropfen!
ich mein, ir solt die gense rupfen,
wann sie kein federn hetten mer.

Satan.

Han wirs dann nun verschuldt so ser,
wann seind wir dann je seumig gwesen?

Lucifer.

Ich wil euch bald die laudes lesen,
ir solt forthin nicht mer begern.

Satan
zu Happa.

Was hastu bracht für unserm herrn?
han wirs dann beid nicht recht gemacht?

Happa.

Ich sag, in der vergangen nacht
zu Bethlehem geboren ist
Gotts son, der herre Jesus Christ,
von einer jungfrau rein und zart;
Maria sie genennet ward.

---

266 Ich will euch bald die Lobrede halten, die ihr verdient. — 267 nicht, nichts.

der sol zertreten deinen kopf;
verstestus nu, du loser tropf?

Satan.

Ha ha, das greift man an der want.
solt Gottes son in solchen stant
sich han begeben? gleubets nicht;
es ist ein lauter falsch gedicht,
damit sie uns nur trotzen wolln,
das wir uns ser bekümmern solln.
ob sie gleich denken, das es sei,
ist keiner vor dem tode frei.
ein jeder mensch ja sterben muß,
das richt ich aus mit worten süß.
sie seind all unser, seid getrost,
auf erden keiner sie erlöst.
damit irs aber sollet sehn,
das keiner uns kan widersten,
wil ich denselben helfen bald
zum tode bringen manigfalt.
laßt sehn, ob er dann nicht wird sterben.

Lucifer.

Und wanns gereichet zum verderben,
sol euer keiner sicher sein.
trotz, komt mir in die hell herein!
nun, Happa, du must wider laufen,
bring gute botschaft unserm haufen.

Happa.

Ja, gern, so nur etwas vorhanden,
das wir nicht würden gar zu schanden.
Leuft weg.

Lucifer.

Ei, ei, die sach dünkt mich nicht recht;
solt einer das menschlich geschlecht
erlösen, das wer immer schand.

---

276 Das ist leicht zu begreifen. — 296 trotz, interj. Trotz geboten!

Athanatus.

Laßts kommen nur in meine hand.
ich wil doch gern denselben sehn,
der wider mein gewalt sol sten.
all mein, all mein, all unter mich
wil ich sie bringen ewiglich.

Lucifer.

Ja, wanns auch nicht geschehen solt,
sichs übel mit uns schicken wolt;
wir müsten sein allein verloren.

Satan.

Heltstu dann Gotts son vor ein narren?
er müst ja sein gar tol und blind,
das er solt werdn ein menschen kind.
es ist ja nichts, seid wolgemut,
mein ganzer handel wird noch gut.

Actus II. Scena IV.

Balthasar Melchior, Caspar, Günther, Alex.

Balthasar.

Got lob und dank, er sei gepreist,
das er uns seinen son geweist,
der allen menschen helfen sol.
ich bin der freuden doch so vol,
das mir mein herz im leib tut springen.

Melchior.

Ich muß euch sagn von seltsam dingen.
nach dem uns nechst hat bitten laßen
Herodes, das wir ja die straßen

---

317 Wir haben hier eine neue Scene begonnen. Im Original ist keine Abteilung bemerkt. Dieselbe ist nöthig, weil die Scene wechselt.

zurück hinzögen durch sein lant,
weil uns nun wern die weg bekant,
und im ansagten stat und haus,
da wir Christum geforschet aus,
so hab ich heint gehabt ein traum,
draus ich mich kont besinnen kaum,
das Got, der herr, uns sagen ließ
durch einen engel gar gewiss,
wir söllen in dem widerziehn
nicht zum könig Herodes gen;
dann ers nicht meinet recht und gut,
sondern hett ein tyrannisch gmüt
gen disem kindlein fürgenommen;
drumb solten wir zu im nicht kommen.

Caspar.

Zu gleicher weise traumt auch mir,
ein engel wer gewesen hier
und uns gesaget solche wort,
das wir stracks immer zögen fort
durch einen weg in unser lant,
der nicht Herodes sei bekant,
dann er etwas beschloßen schon,
welchs im mit nichten sol angan.

Balthasar.

Umb sunst uns Got nicht warnen leßt;
es ist gwiss ein engel gwest.
ich hets vermeint ein traum zu sein,
so mirs geschehen wer allein.
nun haben wir doch alle drei
zugleich gehöret einerlei;
darumb laßt uns nun ziehn zugleich
durch ander weg in unser reich.
wir wollen folgen Got, dem herrn,
nicht wider zu Herodes kern.

---

333 in dem widerziehn, auf der Rückkehr.

Caspar.

Wir müßen wol umbreisen weit,
jedoch Got geb uns das geleit;
der ewig schöpfer aller ding
frisch und gesund anheim uns bring.

Günther.

Got sei gelobt im höchsten tron,
der seinen allerliebsten son
hat kommen laßen her auf erden
zu uns und mensch geboren werden,
der uns darzu die menschen all
vons teufels gwalt erlösen sol.

Alex.

Got sei gedankt in ewigkeit,
das er alhie zu diser zeit
uns armen hirten hat vermeldt
den heiland diser ganzen welt.
wir wollen im zu lob und er
ein hüpsches liedlein pfeifen her,
darnach zu unsern scheflein gen;
verhoff, in sei kein schad geschehn.
nun pfeif: in dulci jubilo,
und sei ein jeder mit uns fro,
das Christus, unser herr, geborn,
uns alln zu gut, die wir verlorn.

Hie pfeifen sie: in dulci jubilo.

Actus II. Scena V.

Leupolt, Heinrich, Johannes, Valentinus, Günther, Zaheus.

Leupolt.

Vor tausent seck vol enten schend!
wie ist die welt nur so behend
mit lügen und mit falscher list!
kein glauben mer vorhanden ist.

was man zusagt, das helt man nicht,
wie man bei disen Moren sicht.
die kamen her aus Morgenlant
und sagten doch nur lauter tant;
verhießen unserm könig zwar,
in zu berichten ganz und gar,
wo sie Messiam hetten funden,
das wir in auch anbeten kunden;
so ists gewesen als betrug,
das sie nur kommen seind mit fug
von hinnen und gehabt den pass.
nun seinds gezogn ein ander straß
zurück hinwider in ir land,
und nemens in für keine schand,
dem könig also vor zu liegen.
wolan, ob sie uns gleich betriegen
und sagens nicht, wo Christus sei
zu finden, wißen wirs doch frei,
das er von Bethlehem nicht weit
etwan heimlich verborgen leit;
dann unser priester sagn also,
er sol geboren werdn aldo.
was gilts, mein gsell? wir wolln in finden;
so er ist unter allen kinden,
die zwo meil seind umb Bethlehem,
so sol er nicht dem tod entgen.
er muß herhalten, sag ich dir,
damit er uns nicht mach aufrur
und unsern könig bring in not.
wir sollen alles schlagen tot,
was kinder sein von zweien jaren,
den sol kein gnade widerfaren.

Heinrich.

Was sagstu nur? ists doch befoln,
das wir ermordn und würgen solln
die kinder all umb Bethlehem,
so in das ander jar nun gen!
zu würgen stet all mein begir.

397 liegen, lügen.

Leupolt.

Dir ist gleich eben als wie mir;
mein schwert hab ich recht scharf gewetzt.

Heinrich.

So wil ich auch nicht sein der letzt;
es tut mir doch recht wol gefallen,
das wir ein mal auch schlachten sollen.

Laufen mit bloßen schwertern darvon.

Johannes Baptista.

Nun höret mir zu, klein und groß,
und tut alle rechtschaffen buß!
komt her zu mir, euch teufen laßt,
darzu ein starken glauben faßt,
das euch dadurch vergeben werden
die sünd, darin ir lebt auf erden.
tut buße, dann das himmelreich
ist nahe kommen her zu euch.
bereitet nun demselben herrn
den weg und machet richtig gern
all seine steige, wie bericht
Jesaias und weiter spricht:
es sollen alle tiefe tal
erfüllet werden überal;
auch sollen alle berge groß
ernidrigt werden übr die maß;
darzu was krum und höckricht ist,
sol richtig werden dise frist,
und was uneben ist, sol sein
ein schlechter weg und bane fein,
und alle menschn auf diser erdn
den heiland Gottes sehen werdn.
und diser ists, von dem ich sag,
der nach mir komet etlich tag,
jedoch vor mir gewesen ist,
Gotts son, der herre Jesus Christ;
denn er war e, als ich je wart,
von dem ich predig dise fart.

---

444 schlecht, eben.

tut buße, die da wollen sein,
erloset von der hellen pein!

Valentinus mit seinem haufen.

So teufe uns in Gottes nam!
wir seind drumb kommen allesam,
das wir von sünden würden frei,
erlangten Gottes huld darbei.

Johannes.

Wer hat dann euch, ir ottern gzicht,
den weg geweiset, das ir möcht
entrinnen dem zukünftign zorn,
do ir doch sonst wert all verlorn?
wolan, weil irs begeren tut,
so sehet zu, nemts wol in hut,
das ir tut rechte frucht der buß,
dadurch ir werdt der sünden loß,
und nemet euch nicht für, zu sagn:
was haben wir darnach zu fragn?
wir han zum vater Abraham;
dann ich sag euch, das Got wol kan
dem Abraham aus disen steinen
erwecken kinder, groß und kleinen.
es ist die axt geleget schon
den beumen an die wurzel nun,
das welcher baum nicht bringen tut
rechtschaffen früchte, die sein gut,
bald abgehauen werden soll,
und in das feur geworfen schnell.

Günther.

So sag uns doch nun, lieber herr,
was sollen wir tun forthin mer,
dadurch wir mögen selig sein?

Johannes.

Solchs wil ich euch berichten fein:
wer mer an kleidern, trank und speis
hat, als er zugebrauchen weiß,

---

459 gzicht, Gezücht.

der geb es dem, der nichtes hat,
so lebt er selig frü und spat.

Zacheus mit seinem haufen.

Ach, meister, sag uns auch zugleich,
wie erben wir das himmelreich?

Johannes.

Ir solt von niemand fordern mer,
als euch gesetzt hat euer herr.

Leupolt.

So gib uns doch auch gut bericht,
das wir verdammet werden nicht.

Johannes.

Ir sollet keinem tun gewalt,
laßt euch benügn an euerm solt.
so bleibet ir bei euerm ampt
auch selig, werdet nicht verdamt.
nun, welch sich wollen teufen lan,
die treten nach einander hran.

Actus II. Scena VI.

Deus Pater, Jesus Christus, Johannes, Dominicus, Andreas, Simon Petrus.

Dominicus mit seinem haufen.

Wir seind hieher geschicket worden
von hohenpriestern unsers orden,
das wir dich fragen, wer du bist?

Johannes.

So merkts, ich bin nicht Jesus Christ.

Dominicus.

Was denn? du magst Elias sein?

Johannes.

Ich bins nicht, ist die antwort mein.

Dominicus.

Bistu denn sonsten ein prophet?

Johannes.

Ich sage nein, mich recht verstet.

Dominicus.

Was bistu denn? sags uns doch ebn,
auf das wir können antwort gebn
denen, die uns hieher gesant.
sags selbst, wie wirstu denn genant?

Johannes.

So merkts, ein rufend stimm ich bin,
wie der prophet gesagt vorhin:
richtet den weg des herren recht.
seht an, ich bin derselbig knecht.

Dominicus.

Warumb darfstu dich understen,
zu teufen, welchs wir dann gesehn,
so du der dreien keiner bist,
nicht Elias, noch Jesus Christ,
und, wie du sprichst, auch kein prophet?

Johannes.

Ich sage noch, mich recht verstet:
mit waßer teuf ich jederman,
die solchs von mir begeret han.
es kommet aber nach mir bald
ein ander, der hat mer gewalt;
ist unter euch auch schon gekommen,
den ir mit nichten habt vernommen.
derselbig ists, der nach mir sol
herkommen, auch gewesen wol
vil e, dann ich je kam auf ert,
dem ich nicht bin genugsam wert,

die riemlein klein an seine schuch
im aufzulösen, merkets doch.
derselbig wird euch teufen recht,
doch nicht, wie ich, mit waßer schlecht,
sondern mit seinem heilign geist,
darzu mit feur am allermeist;
in des hand die wurfschaufel ist,
er wird fegen in kurzer frist
sein tenne und den weizen rein
in seine scheune samlen fein;
aber die spreu mit ewign feur
wird er verbrennen ungeheur.
solchs laßet euch gesaget sein;
derselbig helt trit schon herein.
seht nun an, diß ist Gottes lamb,
das der welt sünd tregt allzusam;
merkt auf, das ist derselbig helt,
den ich euch hab zuvor vermeldt.

Jesus Christus.

Johannes, nicht beschwere dich,
trit bald heran und teufe mich.

Johannes.

Ach, herre, nein, das wer zu vil,
von dir getauft ich werden wil.

Jesus Christus.

Tu solche rede nicht mer treiben;
was ich gesagt, laß also bleiben
und teufe mich nach meinem wort,
es muß geschehn an disem ort.

Johannes.

Weils dann je sol also gesein,
so geb ich meinen willen drein.
Teuft in darmit.

Deus Pater e coelo.

Seht, diser ist mein lieber son,
an dem ich wolgefallen han.

den solt ir hören allzugleich,
die kommen wollen in mein reich.

Johannes abeunte Christo.

Sebt diser ists, den ich zuvor
verkündigt hab; drumb nemet war,
er ist der ware Gottes son,
geschicket aus des vaters tron,
der mit dem geiste teufen sol
und tilgen unser sünde all.

Andreas
zu Simon Petro.

Mein lieber bruder, kom mit mir,
wir haben funden, sag ich dir,
den waren Messiam die zeit;
er ist getaufet worden heut.
ge fort, wir wollen folgen im
und hören sein göttliche stimm.

Simon.

Got sei gelobt zu allen stunden,
das wir Messiam haben funden.

Jesus wendet sich umb.

Wo wolt ir hin, wen suchet ir?

Simon.

Ach, meister, laß doch sagen dir
und gib uns beiden gut bericht,
wo man dein herberg finden möcht.

Jesus
zu Simon.

Und du bist Simon, Jonas son;
du solt nicht mer den namen han,
sondern nun forthin Cephas heißen,
mein wort zu leren dich befleißen.
und weil ir dann auch wißen wolt,
wo ir mein herberg finden solt,

So folget mir nach beid zugleich
und dienet forthin meinem reich.

Andreas und Petrus folgen Jesu nach und gen abe.

Mag allhie gesungen werden: Christ unser herr zum Jordan kam 2c., oder etwas anders.

Actus III. Scena I.

Happa, Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax.

Happa.

Lauf zu, lauf zu, der teufel schar!
wir han das spil gewonnen gar.
lauft zu, lauft zu, komt all herein
zu Lucifer, dem herren mein!

Rapax.

Wie schreistu so, was ist dann da?

Happa.

Er ist schon tot! folgt all hernach!
ho, Lucifer, die sach ist gut,
sei nur frisch auf und wolgemut.

Lucifer.

Wann du wirst gute botschaft han,
so geb ich dir dein billichs lon.

Happa.

Recht gute botschaft bring ich heut.
da kommen schon die tapfer leut,
der Satan, darzu auch der tot
han redlich heut verdient ir brot.
nun frag sie, laß dirs selber sagn.

Satan.

Seht nun, vorhin wolt ir verzagn
an uns, das wirs nicht recht gemacht;
noch hab ich den ans kreuz gebracht,

den ir vermeinet Got zu sein.
ei, wie hat er erlöst so fein
die ganze welt von unser gwalt!
ja, keiner hets getan so bald.
ei, wie fein ist er doch bestanden!
der menschen hoffnung ist zu schanden.
bein Jüden hab ich zugeschürt,
damit er nur gekreuzigt würd;
die Jüden mir gehorchten gern,
befurchten sich, er würd zerstörn
ir priestertum und nemen in
mit seiner ler ir narung hin;
darumb sie folgten meinem rat,
verurteilten in schnell zum tot,
henkten in auf, weit ausgespannt,
als wer er gwest der ergst im land.
also hab ich es ausgericht,
drumb rat ich, schelt mich keiner nicht.

Lucifer.

Du hasts gemacht gar aus der kunst,
solt bei mir han die beste gunst,
zu nechst auch bei mir sitzen bie
für alle dein gehabte mü.

Athanatus.

Sol ich dann haben nichts zu lon?
umb sunst ichs nicht vergeßen kan,
das ich gewürgt denselben helt,
der solt erlösn die ganze welt,
wie ich dann oft zuvor gesagt,
ihr soltet gar nicht sein verzagt;
so er mir kem in meine klauen,
wolt ich im meine macht lan schauen,
daraus er mir nicht solt entgen,
welchs dann nu genzlich ist geschehn.
ich habs getan, er ist nun tot,
hat mit uns weiter keine not;
verdammt seind alle menschen kind,
und werden unser hofgesind.

Lucifer.

So hat Happa nicht recht gehort,
da Got geredet solche wort,
das einer würde kommen bald,
ders menschlich gschlecht erlösen solt.

Satan.

Das wust ich wol, noch gleubt ichs nicht,
nun hab ichs herrlich ausgericht.
er ward nicht allein aufgehangen,
sondern erst wie ein dieb gefangen,
verspeit, verschmehet und verhönt;
da war niemant, der seiner schont.
er ward verspottet und verlacht,
vor angst möcht er wol sein verschmacht,
gegeisselt, an ein seul gebunden,
ja, erger sies nicht machen kunden
mit im, als sie dann han getan.
hört, was ich mehr gerichtet an:
die marter macht ich im so heiß,
das er vor angst schwitzt blutign schweiß.
und als in dürstet in der qual,
da must er trinken bitter gall.
ja, wann er wer der ergste schalk
gewesen unter allem volk,
hets im nicht können erger gen,
und der es nur mit angesehn,
wirds alles kaum aussprechen können.
und ir woltet so unbesunnen
für im gar in die hosen scheißen;
vermeinet, das er wird entreißen!
o nein, er ist ans kreuz gehenkt,
derhalben gar nicht mer gedenkt,
das er uns werd ein schaden tun.

Athanatus.

Seid frölich mit einander nun,
dann ich im hab den hals gebrochen;
darzu ist im die seit zerstochen

---

82 entreißen, entfliehen.

von einem kriegsknecht mit eim spieß.
er ist dahin, das gleubt gewiss,
und tut uns keinen schaden mer.
die ganze welt gehört hieher
zu uns wol in das schöne haus;
all unser klagen ist nun aus.
seid alle mit einander fro,
und singt mit mir: juch, hoppopo!

Lucifer.

Nun setzt euch beide neben mir,
solt haben mit mir gleiche er.
zur rechten muß der Satan sitzen,
du, tot, wolst auch villeicht gern schwitzen;
drumb setz dich her zum linken arm,
da schlegt die hitz heraus gar warm.
du, Rapax, must türhüter sein,
bewach dieselbig hüpsch und fein.
du, Happa, spring ins weite felt,
und schau, wies zuget in der welt,
damit wir han gewisse post;
ihr andern seid mit mir getrost,
dürft nun mer tragen keine sorgen,
wolln zechen biß an liechten morgen.

Actus III. Scena II.

Dominicus, Lampertus, Longinus, Joseph, Leonhart, Herman.

Dominicus.

Ir herren, was sagt ir darzu?
ich meint, es wer verboten nu,
das ja kein mensch aus unserm volk
sich solt vergreifen an dem schalk,
der sich genennet Gottes son,
den wir auch haben kreuzign lan;

so ist darüber kommen her
von Arimathea so fer
Joseph, der gottsvergeßne man,
und von dem kreuz genommen schon
den leichnam des verfürers groß,
in herrlich über alle maß
begraben nach jüdischer art,
als wers gewest ein könig zart.
ob dises uns zu leiden ist,
wolt ir ratgeben diser frist.

Lampertus.

Was sol das sein, ir lieben herrn?
man solt Joseph begraben lern,
das er ein weil gedecht daran!

Longinus.

Was ists gewesen vor ein man?

Dominicus.

Arimathea heißt die stat,
do ist er einer aus dem rat,
mit namen Joseph, merkets recht.

Longinus.

Seind doch vorhanden unser knecht.
lauft hin und bringt denselben her!
und wann er gleich ein fürste wer,
so sol er nicht entgen dem tot;
das er denselben, der sich Got
genennet hat, begraben darf,
sol er gestrafet werden scharf
und gleiches tods hernacher sterben,
das uns solchs nicht kom zum verderben.
sein vater war ein zimmerman,
und dorft sich nennen Gottes son!
ei, war das nicht ein große schand,
aufrürig machen volk und land,

---

118 fer, fern.

darzu Messiam nennen sich?
und gieng her so elendiglich.
Messias wird mit vilen pferden
geritten kommen her auf erden
und richten an ein solches reich,
als nie gewesen seines gleich.
und diser war ein bettler zwar,
der nichts het, das sein eigen war.
noch dorft er Gottes son sich nennen,
vermeint, wir würden in nicht kennen;
wolt uns ein solche nase machen,
als wüsten wir nichts von der sachen.
wer er gewesen Gottes son,
er hett sich gwiss nicht kreuzign lan,
oder wer doch gestign herab;
so ligt er ja schon in dem grab,
jedoch on unser all bewust.
Joseph, du wider sterben must.

Joseph.

Womit hab ich den tot verschuldt?

Longinus.

Wer hats vergönnet, das du solt
des Christi leichnam schon begraben?
du weist, das wirs verboten haben.

Joseph.

Pilatum hab ich angesprochen.

Dominicus.

An dir sol werden solchs gerochen.
ir diener, leget in gefangen;
darnach komt wider her gegangen.
wir wollen euch befelen mer,
daran wir nicht gedacht bißher.

---

155 noch, dennoch, gleichwol. — 163 bewust, m. und f., Wissen, Vorwissen, Kunde.

Leonhart.

Den wollen wir verwaren wol.
sagts, ob einer da bleiben sol.

Dominicus.

Zwen ander nim sonst noch zu dir,
bewachet wol dieselbe tür.
Herman und Adrian zugleich,
zu uns bald wider machet euch;
ir sollet an ein andern ort.
verrichts also, wie irs gehort.

Herman.

Daher wir wollen kommen bald.
bedenkts, was ir uns heißen wolt.

Dominicus
zum Long. und Lamp.

Das nötigst han wir nicht bedacht;
hat keiner darauf geben acht,
das der verfürer sprach beim leben,
man solte darauf achtung geben,
er würde wider auferstên,
am dritten tag es solt geschehn.
so möcht er heimlich und verdackt
mit etlichen han gmacht ein pakt,
das sie in stelen aus dem grab,
und sprechen dann umb gelt und gab,
das er vom tode wer erstanden;
so würd aufrur in allen landen,
vilmer dann je gewesen ist.
drumb ratet all zu diser frist,
wie wir demselben kommen vor.

Longinus.

Die diener wolln wir schicken dar,
das grab mit fleiß bewachen lan,
damit in keiner stelen kan.

183 Daher, zurück. — 191 verdackt, verdeckt, decken, mhd. praet. dahte, dacte.

Lampertus.

Fürwar, das ist der beste rat.
die diener sollen hingen drat,
bewaren in ganz wol gerüst.

Longinus
zu den wechtern.

Komt her all beid, ir nemen müst
eur harnisch, panzer, spieß und schwert
und was ir sonsten mer begert,
auch noch zu euch zwen ander gsellen,
damit irs möget wol bestellen,
und wachet biß an dritten tag
bei des aufrürers grab, ich sag;
dann er sich hat vernemen lan,
er wolt am dritten tag aufstan.
wacht ja mit fleiß und schlaft nicht fast,
das ir in ja nicht stelen laßt.

Herman.

Wann ich hab meine rüstung an,
fürcht ich mich nicht für zehen man,
und weil dann unser viere seind,
sei trotz geboten einem feind,
der uns den toten nemen sol.

Longinus.

Die wach ist nun bestellet wol.
ist nicht not, das wir all mitgen,
ich geb es euch anheim, ir zwen.
des grabes tür besigelt sein,
das keiner zu im kan hinein,
er muß das sigel brechen dann;
ich aber wil zu hause gan.

Do gen sie hin, das grab zu besigeln.

Actus III. Scena III.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa, Jesus Christus.

Lucifer.

Ihr herren, seid doch wol zu mut,
trinkt eins hrumb von der hellen glut!

Satan
hat ein becher vol gebranten wein, der angezündet ist.

So wil ich dir ein ganzes bringen,
darnach woln wir ein liedlein singen.

Happa
komt gelaufen, blest *) und schreit.

Ein lerm! ein lerm! verwart die tür
und seht euch all gar eben für!
o mordio! o mordio!

Rapax.

Hört alle zu! wer schreit also?

Happa.

Tu auf, tu auf,
das ich entlauf,
und laß mich bald hinein!
heraus ist nicht gut sein.

Rapax macht die tür auf.

Was ist dann da? bericht michs doch.

Happa.

Ei, fragstu noch?
sih, das die tor verwaret seind!
es kommet unser ergster feind.

*) blest, bläst.

Satan.

Wir han ja keinen feind nicht mer.
wer solt uns dann angreifen hier?

Happa.

Von stund an tretet in die wacht!
wir müßen brauchen unser macht,
oder seind überwunden ganz.
ein jeder seh auf seine schanz.

Lucifer.

Was hebt ir vor ein lermen an?

Happa.

Ach, ach, es komt derselbig man,
der uns all wird zu boden schmeißen!
ich möcht wol in die hosen scheißen,
so angst ist mir, weiß nirgend hin.
ir sagt, ir hett gewürget in,
so komt er mit der roten fan;
für im doch keiner bleiben kan.

Lucifer.

All auf, ir schelm und bösewicht!
ists nun so tapfer ausgericht?
all auf! vermacht die tür gar fest,
ein jeder wer sich auf das best.

Satan.

Ach leider! er wird mirs nicht schenken,
das ich in ließ ans kreuze henken.
wo sol ich aus, wo sol ich ein?

Lucifer.

Sonst wiltu stets der beste sein,
und jetzund tustu gar verzagen?
seid all getrost, wir müßens wagen.

Athanatus.

Ja, vorhin war die sache gut,
jetzt mir auch heftig grausen tut;

befürcht, er leßts nicht ungerochen,
das ich im hab den hals gebrochen.
ich wolt schier gar darvon entlaufen.

Lucifer.

Wiltu so sten bei unserm haufen?
wart aus und hilfs zum ende bringen.
wer weiß, villeicht möchts uns gelingen,
das wir behielten noch das felt.

Athanatus.

Ach, wann es ist derselbig helt,
so werden wir nicht vil ausrichten.
er leßt sich schrecken gar mit nichten;
ich kenn in wol, ist unverzagt.

Napar.

Weil ir dann alle je so sagt,
so kan ich auch die leng nicht sten;
beger mein urlaub, wil weg gen.
ich merke wol, der erst ich wer,
wann er zu uns würd kommen her.
ade, mein herr, ich wil darvon.

Lucifer.

Wann irs also wolt fangen an,
zittern und zagen all gemein,
und keiner wolt bestendig sein,
so möcht ir mich wol selbst abschrecken.

Napar.

Stet fest, ich wil die nas für stecken,
so ist die tür gar wol verwart.
ich bit euch drumb, kein fleiß nicht spart.

Satan.

Ich sag, wann ir helft allesamt,
trotz im, das er her zu uns komt!
jedoch muß euer keiner weichen.

---

275 auswarten, ausharren.

Lucifer.

Trotz einem, der darvon wird schleichen!

Christus stößt mit der sigfanen stracks die tür auf.

Rapar.

O we! mein nasen ist schon weg.

Lucifer.

Ein anders vor die pforten steck.

Christus
stößt zum andern mal, sprechende:

Tu auf die pfort, du fürst der hellen!
nun wil ich dir und dein gesellen
hinnemen alle macht und gwalt.
du, tot, gib her dein stachel bald.
nun wil ich deiner auch nicht schonen,
dir, wie du mir tetst, wider lonen,
mit füßen wil ich dich hie treten,
all gleubign von dein gwalt erretten.
du solt forthin nun sein ein schein
des tots bei all den christen mein;
welch an mich gleuben, das ich sei
Gotts son, die seind von dir ganz frei.
und Satan auch, du loser tropf,
dir wil ich gleichfals deinen kopf
zertreten und dir sein ein gift,
weil du als unglück hast gestift.
euch andern wil ich laßen binden
mit ketten groß, als mans mag finden,
in ewigkeit euch ganz verstoßen
mit allen euern mitgenoßen.
ir engel, tut nach meim geheiß,
bindet die schelm mit allem fleiß
mit einer ketten stark und groß,
damit sie nicht bald kommen los.
ir auserwelten, tragt kein scheuch,
komt her, ich hab erlöset euch

---

325 scheuch, sm., die Scheu.

mit meiner marter, angst und not,
an euch kein teil mer hat der tot.
weil ir gehoffet lang auf mich,
so seid ir selig ewiglich,
solt haben ewig freud und wonn;
ich bin der ware Gottes son,
des weibes samen, der euch war
im paradis verheißen zwar,
nach dem ir truget stets verlangen.
nun hab ich sünd und tot gefangen.
folgt alle nach, ich wil euch füren
zur himmelpfort, der rechten türen.

Da folgen dem herrn Christo neben Adam und Eva vil andere stumme personen nach mit weißen tüchern umbhengt und gen alle vom platz hinweg.

Actus III. Scena IV.

Dominicus, Lampertus, Longinus, Leonhart, Adrian, Herman.

Lampertus.

Ir herren, do seind wir gewest,
und wie sichs warlich ansehn leßt,
ist ein mirakel da geschehn.

Dominicus.

Was neues habt ir dann gesehn?

Lampertus.

Wir finden nicht, den wir gesetzt,
und seind die schlößer unverletzt,
hat auch kein wechter nichts gehort.

Longinus.

Das seind fürwar schreckliche wort.
ist Joseph im gefengnis nicht?

Lampertus.

Gleubt mir gewiss, was ich bericht,
es ist gar niemands da vorhanden.

Dominicus.

Mich dünket, wie ichs hab verstanden,
so seind die wechter schüldig dran.

Leonhart.

Was han die wechter dann getan?

Dominicus.

Ir habt ein haufen gelts genommen,
in laßen aus dem gfengnis kommen.

Leonhart.

Das ist nicht war, die türen seind
kein mal geöffnet worden heint;
ist keiner auch heraus gegangen.

Dominicus.

Wo ist dann bliben der gefangen?

Leonhart.

Das weiß der höchste Got aufs best.
die schlößer funden wir ganz fest
verschloßen, nichts verfert daran;
nichts mer ich darvon sagen kan.

Longinus.

Trit ab, du hast nun dein bescheit;
kom wider her zu rechter zeit.
ir herrn, das ist ein wunder groß,
das Joseph so ist worden los.
zur tür ist er heraus nicht kommen,
so hats kein wechter auch vernommen.
was dünket euch doch bei der sach?
ich bitt, ir wolt im denken nach.

Lampertus.

Wann ichs bedenk mit allem fleiß,
ich anders nicht zu schließen weiß,
dann Got hab in heraus gefürt,
weil kein verſerung wird geſpürt.

Dominicus.

Solchs müßen wir nicht offenbaren,
dann ſo es wird das volk erfaren,
entſtünd gewiſſ nichts guts daraus.

Longinus.

Woln ſprechen: Joſeph iſt zu haus.
ſie wißen vil, wies ſei geſchehn;
hats doch auch keiner nicht geſehn.

Adrian komt gelaufen.

Ir herren, über alle maß,
hört, was geſchehn für wunder groß.
da wir all vier das grab bewacht
biß heint etwan nach mitternacht,
wies uns dann war von euch befoln,
das wir biß heute wachen ſoln,
und wir nun waren in der wach,
ein groß erdbiden da geſchach.
den engel Gottes ſahen wir
wegwelzen von des grabes tür
den ſtein, ſo ir verſigelt wol;
wir warn erſchrocken allzumal.
der engel ſetzt ſich auf den ſtein,
und glenzet wie der ſonnen ſchein.
für furcht und ſchrecken warn wir tot,
kein leben ich mer in mir hat,
desgleichen auch die andern drei;
ir lieben herren, gleubets frei.
in dem bei uns ſolch ſchrecken war,
da kamen etlich weiber dar;

---

388 erdbiden, erdbidem, Erdbeben.

zu denen fieng der engel an,
das Jesus wer erstanden schon;
gab inen weiter auch bericht,
sie dörften in da suchen nicht,
er were für sie gangen hin
in Galileam, do sie in
auch finden würden, merkets recht
und gleubt uns, wir seind euer knecht,
die euch fürwar kein lügen sagn:
er ist erstanden disen tag,
und was er hat gesagt zuvor,
das ist wol mer dann alzuwar.

Dominicus.

Wer waren dann diselben frauen,
die kamen hin, das grab zu schauen,
mit welchn der engel hat geredt?
wie, das ir sie nicht greifen tet?

Herman.

Des wißen wir gar kein bescheit,
dann eben zu derselben zeit
wir waren mer als halber tot.
wie solten wir in solcher not
die weiber damals greifen an?
kont keiner auf den füßen stan.
so furchten wir uns in gemein
für Gottes engels hellen schein.

Dominicus.

Ei, solte der verfürer leben?
wir können euch nicht glauben geben.

Herman.

Ach, wie vil habt ir doch gesehn
groß wunder, so von im geschehn!
dennoch wolt ir im gar nicht glauben,
seid gleich den blinden und den tauben.
ir wolt nicht sehn, darzu nicht hören,
begert euch auch nicht zu bekeren.

wie wolt ir uns dann glauben gebn,
ob wirs euch sagten noch so ebn?
die warheit muß ich doch anzeigen,
gebürt sich auch nicht zu verschweigen.
den ir alhie vor dreien tagn
habt laßen an das kreuze schlagn,
der lebt, das ist gewisslich war,
obs gleich verdreußt der Jüden schar.

Longinus.

Es ist doch nichts, schweig davon still,
ich dirs mol anders sagen wil.
ir habt all bei dem grab geschlafen
und solt uns Jesum wider schaffen.

Adrian.

Wo habt ir Joseph dann gelaßen,
der im gefengnis ward verschloßen?
und sols ja sein, so sei es gleich,
wir viere tragen keinen scheuch.
wann ir uns gebt den Joseph her,
so seind darnach auch schüldig wir,
zu geben euch den herren Christ.

Longinus.

Ja, gleich als irs vorhin nicht wüst,
das zu Arimathea sei
des Josephs haus zu finden frei,
doselbst wird er villeicht auch sein.

Herman.

Fürwar, das reimet sich gar fein:
Joseph zu Arimathea
und Jesus in Galilea.
dann also haben wirs gehort
vom engel heut verkündign dort.

Dominicus.

Nun schweiget still von diser sach
und sagts bei keinem menschen nach,

das sei erstanden Jesus Christ.
ir wißt wol, wie das volk sonst ist.
sie geben auf uns gar nichts mer,
und gleubten alle seiner ler.
damit nun solchs verbleiben mag,
so folget mir, was ich euch sag.
ein summa gelts wolln wir euch gebn,
als euer einer mag aufhebn.
das sol sein euer aller beut,
so ir uns wolt bei euerm eit
zusagen hie, solchs nimmermer
zu offenbaren, das der herr
sei auferstanden von dem tot,
dadurch ir uns errett aus not.
und sprecht zum volk, er sei gestoln,
dorin wir euch verteidign woln.
und wolt irs tun, so nemt das gelt.

Herman.

Ich hoff, es sei ja recht gezelt,
das jederman hab seinen teil.
die lügen seind hie nicht wolfeil;
man gibt uns gelts genug dafür.
greift an, ir beid, helft tragen mir.
wir wolln in zu gefallen liegen,
das sich die balken mögen biegen.
obs gleich war ist, ligt nichts daran,
es komt dennoch wol auf die ban
von andern, die in werden sehn
nach dieser zeit auf erden gen.
es ist doch war und bleibet war,
schon vilen leuten offenbar.

Da tragen sie das gelt weg, und gen die jüdischen priester auch davon.

Actus III. Scena V.

Petrus, Philippus, Andreas, Jesus Christus.

Die andern 9 jünger Christi sitzen in einem ring herumb, und komt Petrus mit Philippo und sonst einem andern jünger herzu getreten, setzen sich auch nider und spricht

Petrus.

Ir lieben brüder, hörts nun ebn,
mir woltet ir keinen glauben gebn,
das unser herre Jesus Christ
vom tot gewiß erstanden ist.
nun komen dise zwen hingegn,
die heint zu Emmaus gelegn.
sie werdens euch wol beßer sagn,
was sich bei inen zugetragn.

Philippus.

Ja, lieben brüder all gemein,
nach dem wir gestern gangen sein
gen Emmaus und unterwegen
geredet, wie wir gerne pflegen,
von allen sachen, die geschehn,
komt auch der herr, mit uns zu gen,
und fraget, was wir redten beid.
des wir im gaben gut bescheit
und sagten im her all geschicht;
da sprach er, ob wirs wüsten nicht,
das Christus also müste leiden,
und leget aus die schrift uns beiden,
biß wir endlich zum wirtshaus kamen
und in mit uns zu gaste namen.
ich gleub, uns war verblendt das gsicht,
das wir in beid erkanten nicht,
ob er gleich redt on unterlaß,
biß er mit uns das nachtmal aß.
nam auch das brot, danket und brach,
und gabs uns. als nun diß geschach,

erkanten wir daran den herrn,
hetten in bei uns bhalten gern,
er aber kam von uns in eil.
ach Got, wie lang ward uns die weil,
als er hinweg gescheiden war!
die nacht dünkt uns zu sein ein jar.
darumb sanct Petro glauben gebt:
es ist gewiss, der herre lebt.

Andreas.

Weil dises alles ist geschehn,
und ir beid habt in auch gesehn,
so gleub ich warlich, das er sei
vom tode auferstanden frei.

Jesus trit mitten ein.

Frid sei mit euch, ir jünger mein!
Da fallen die jünger alle zurück, und weiter spricht

Jesus.

Was sol mir aber dises sein,
das ir für mir erschrecken tut?
warumb denkt ir in euerm mut,
das ich ein geist sei? warlich nein!
hie schauet an die hende mein,
darzu die füß und negelmal,
so werdet irs ja sehen wol,
das ich es bin und sonst kein geist.
solchs merket daran allermeist:
ein geist hat weder fleisch noch blut,
als ir bei mir hie finden tut.
ich bin es selber, zweifelt nicht,
und das irs noch mer gleuben möcht,
so gebt mir was zu eßen her.

Petrus.

Ach lieber herr, hie ist nicht mer,
als nur ein stück gebraten fisch.

Jesus.

Ist gut genug, setzts auf den tisch
und reichet mir darzu auch brot.

Andreas unter dem eßen.

Ach liebster herr, dein bitter tot
hat uns betrübet mechtig ser;
gedacht auch unser keiner mer,
das du soltst wider zu uns komen.
weil wir nun aber solchs vernomen,
seind wir der freuden alle vol,
weiß keiner, was er sagen sol.

Jesus.

Ich habs euch oft gesagt zuvor,
das von mir so geschriben war:
ich solte sterbn und auferstên;
euch wolts nicht in die oren gên.
nun ists geschehn und gar vollnbracht;
so geb ich euch forthin die macht,
die sünd den menschen zu vergeben,
den, so nach meinem willen leben,
desgleichen inen zu behalten,
die meinem wort nicht folgen wolten.
so gêt nun hin in alle welt
und euer ampt gar wol bestellt;
auch alle heiden fleißig lert,
damit ir sie zu mir bekert,
und teufet sie all, jung und alt,
das sie frei sein vons teufels gwalt,
im namen Gotts, des vaters, fein,
darzu seins einign sons allein,
des heiligen geistes auch darbei,
das wer da gleubet, selig sei.
wer aber nicht gleubt, ist verdamt;
solchs predigt inen allesamt
und lert sie halten mein gebot,
das sie entfliehn dem ewign tot.

Petrus.

Herr, ists damit dann ganz verricht,
und wiltu bei uns bleiben nicht?

Jesus.

Ja, Petre, wol ich bin bereit,
bei euch zu bleiben allezeit,
biß an das letzte end der welt,
wie ichs euch hab zuvor vermeldt.
nun aber ge ich hin zu hant
zu dem, der mich hieher gesant,
dieweil ichs hab gar ausgericht;
euch aber sag ich: trauret nicht!
ich wil euch senden bald hieher
den tröster, der euch leret mer,
wie ir die welt, das bös geschlecht,
umb ire sünd solt strafen recht.
seid mit einander wol zu mut,
das ich hinge, ist euch ser gut.
am allermeist solt euch befleißen,
zu tun, was ich euch hab geheißen.
nun, Petre, weide meine schaf,
auch, wann sie irren, du sie straf
und bring sie zu dem rechten haufen.
so eins mutwillig tet entlaufen,
bistu darin entschüldigt wol.
mein stund ist kommen dieses mal.
zu guter nacht! ich far dahin,
da ich zuvor gewesen bin.

Gibt hiemit den jüngern jedem insonderheit die hant und get dann nach des himmels tron, da die engel mit posaunen und trommeten, oder ander seitenspiel in empfangen sollen.

Actus IV. Scena I.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa.

Lucifer.

Happa, blas auf und ruf geschwind
her unser ganzes hofgesind.

Happa bleſt und ruſt:

Heran, ihr gſellen, all heran,
und hört was ich werd zeigen an.
Das tut er auch zum andern und dritten mal.

Satan.

Por grint, du machſt uns große mü;
was iſt dann neues aber hie?

Happa.

Dem Lucifer iſt lang die weil;
ſolt zu im kommen all in eil.

Athanatus.

Wann er wil alle zeit ſo brommen,
wer teufel wolt ſchier zu im kommen?

Satan.

Wolln hören, was er wird fürbringen;
villeicht möchts nicht gar übel klingen.
ei, get doch mit mir zu, geſellen!

Athanatus.

Da ſitzt er nur ſtets in der hellen,
gleich wie ein großer kettenhund,
kan nichts dann grunzen alle ſtund;
hat wie ein brüllend leu ein ſtimm,
entſetz ich mich doch gar vor im!
ich kom fürwar zu im nicht gern.

Happa.

Heran, heran zu unſerm herrn!
er hat euch nötig ding zu ſagn.

Satan.

Athanate, wir wollens wagn;
er wird uns ja all beid nicht freßen,
das vorig hat er lengſt vergeßen.

---

6 aber, wieder.

Athanatus.

Die mastsau bleibt nur stets zu haus
und jagt uns arme teufel aus;
wir möchten wol die füß zulaufen.

Satan.

Dadurch wird größer unser haufen.
solchs mustu dich nicht lan verdrießen,
nur redlich giftig pfeile schießen;
sonst weren wir verdammt allein.

Athanatus.

Wolan, so laß ichs also sein,
und wiltu nun, ich ge mit dir.
laß hörn, was er wird bringen für.

Satan.

Herr Lucifer, auf dein befel
so kom ich her und mein gesell.

Lucifer.

Tret all heran, und rat zugleich,
wie wird gemeret unser reich,
die beste schanz ist nu versehn;
das auch mög unser reich besten,
so müst ir gen in alle welt,
die leut betriegen durch gut und gelt,
in laßen keine stunde ru,
mit aller macht in setzen zu,
auf mancherlei weis, art und kunst,
das sie verlieren Gottes gunst
und kommen her zu uns herein,
das wir hie bleiben nicht allein.
versuchts, greifts an aufs best ir wißt,
und sparet keine kunst noch list.
bei allen stenden haltet an,
das uns wird unser teil darvon.
nemt mit euch alle sünd und schand,
und tragt sie feil in alle land.

---

27 zulaufen, zerlaufen.

müst inen schöne farb anstreichen,
als weren sie gar nicht dergleichen.
in allen landen, weit und fern,
seind vil, die euch gehorchen gern.
was Christus bauet, reißt ir nider
und seid im allezeit zu wider.
ich weiß, es wird sich schicken fein;
spricht Christus ja, so sagt ir nein.
was er befilt, das heißt ir laßen;
und wann irs treibet solcher maßen,
so schlegt uns gar kein sache feil;
wir krigen sie mit ganzem heil.
mit hoffart macht sie all behaft;
der geiz hat auch ein große kraft.
gottslesterung richt bei allen an,
das wer am besten fluchen kan,
darzu verachten Gottes wort,
bei jederman sei wol gehort.
und wann ir diß zu weg gebracht,
das einer flucht und Got veracht,
so macht, das er verzweifeln muß,
und nicht mag greifen zu der buß;
so ist er unser, ich wol weiß.
habt fleiß, das er euch nicht entreiß.
abgötterei und schwarze kunst
hat auch bei allen menschen gunst.
dieselb solt ir sie fleißig lern,
das sie abfalln von Got, dem herrn,
und ire hoffnung zu uns setzen,
des wir sie woln hernach ergetzen.
ir habt fürwar nicht lange zeit,
der letzte tag ist nicht ser weit.
seid fleißig, das ir ja vil selen
herbringet zu uns in die hellen!

Satan.

Ich wil mich halten wie ein man;
du weist, das ich vil künste kan.
jetzt wil ich sie all mit mir nemen.

78 entreiße, entkomme, wie oben. — 84 Dafür wollen wir sie nachher belohnen.

Athanatus.

Ich darf mich meiner künst nicht schemen;
sie seind so vil und manigfalt,
das keiner wird gefunden bald,
der sie nur alle solt erdenken.

Lucifer.

Richts wol aus, so wil ich euch schenken
hie diß mein halbes königreich.

Satan.

Laß dise beide schelm zugleich
auch mit uns gen und lernen kunst,
das sie nicht freßen gar umbsunst.

Lucifer
zu Rapax und Happa.

Ir beide seid doch leiden faul,
wie gar ein alt verdorben gaul!
get mit und lernet in der zeit
der hellen bringen gute beut.

Rapax.

Wann mich nur jemand wolt was lern,
wolt ich im doch gehorchen gern.

Satan.

All sünd und laster heng an dich,
und folg hernach fein seuberlich.

Lucifer.

Nun send ich meine jünger aus.
komt ja nicht ledig her zu haus!
get hin, verfüret alle welt,
so ist das euer recht bestellt.

Happa.

So lauf ich auch mit hinten her,
und helf einlegen preis und er.

101 leiden adv., sehr.

Lucifer.

Ich hoff, ir habts vernommen wol.
lauft hin und macht die helle vol.

Die teufel und tot laufen weg, und bleibt Lucifer allein sitzen.

Actus IV. Scena II.

Nestor, Vincentius, Satan, Rapax.

Nestor.

Herr Vincenz, dies bona sit!

Vincentius.

Got dank euch, so ists eben quit.

Nestor.

Wo seid ir doch jetzt hin gewesen?

Vincentius.

Ich habe mein horas gelesen,
darzu auch das complet gesungen.

Nestor.

Habt ir von meinem kleinen jungen
nicht etwan neu zeitung gehort.

Vincentius.

Darvon weiß ich noch gar kein wort.
was sols dann sein? bericht michs doch.

Nestor.

Ei, gar ein teufelische sach.
ein neuer ketzer ist erstanden,
Martin Luther, in deutschen landen.

Vincentius.

Was hat er dann vor eine ler?

---

120 horas, horae, Horen, die in Klöstern zu bestimmten Stunden gesungenen Gebete. — 121 complet, das Completorium, die letzte Hore.

Nestor.

Er wil uns nemen unser er,
die wir gehabt so lange zeit,
und gleuben im fast alle leut.

Vincentius.

Von wem habt ir doch solchs erfaren?

Nestor.

Nur heut, als wir versamlet waren
beim bischof im concilio,
wards meisten teil gedacht aldo.
der bischof hat vom bapst ein schreiben,
er sol den Luther gar vertreiben.

Vincentius.

Warumb tut er dann nicht darzu
und leßt in haben frid und ru?
er wer noch wol ein anders wert,
das man in setzet auf den hert,
und ließ in gar zu pulver brennen.
also solt man die sect zertrennen.

Nestor.

Solchs het der bischof auch im sin;
er aber darf nicht kommen hin,
da Luther leret, lebt und ist;
sonst er wol an den reien müst.

Vincentius.

Warumb solt er dahin nicht kommen?

Nestor.

Sein ler han sie schon angenommen
durchaus im ganzen Sachsenland.
er wil uns machen gar zu schand
und spricht, es sei nichts recht getan,
was wir in unsern kirchen han

---

135 gedacht, erwähnt, erzählt.

bißher geleret und gesagt.
all unsers ordens er verjagt.
es sind auch an demselben ort
die klöster alle schon zerstort.
gar heufig im das volk zufellt,
nimt von den leuten auch kein gelt
von diser seinen neuen ler.

Vincentius.

Ich wolt, das er vorm teufel wer
mit seiner ler und ließ uns bleiben.
solt er uns aus die klöster treiben,
was wolten wir dann fangen an?
wir müsten letzlich bettlen gan.

Nestor.

Ich wil euch noch wol sagen mer.
der heilig vater bapst und herr
Lutherum hat in ban getan.

Vincentius.

So wird sein ler kein fortgang han?

Nestor.

Ja, Luther hat den bapst zugleich
mit uns verdammt zum teufels reich.

Vincentius.

Verdammet sol er selber sein!
all unser tun ist gut und fein.
meß singen und den psalter lesen
ist nun vil hundert jar gewesen;
dadurch vil leut seind selig worden.
Got hat gestiftet unsern orden.
den wollen wir verteidign hart
biß auf der letzten hinnefart,
troß einem, der dawider spricht.
ich weiß, der bapst der leidets nicht.
den Luther wird er wol bald dempfen;
er kan mit allen fürsten kempfen,

---

180 Die hinnefart, das Scheiden, der Abschied.

im müßen wol gehorsam sein
die keiser, könig allgemein;
darf keiner wider in nicht sprechen,
sonst wird er sich gewaltig rechen.
im ist gegeben manigfalt
von sanct Petro macht und gewalt,
das er mag ordnen, setzen auch
nach seinem willn den kirchen brauch.
drumb solt sich diser ketzer schemen,
das er im solchs in sin darf nemen.
es ist doch nichts, hat kein bestant.
mit im ins feur und stracks verbrant!
solt man nicht mer vigili singen,
die selmessen auch gar abbringen,
wo wolten wir bekommen gelt?
es würde nichts guts in der welt.
wir wollen alle semtlich raten,
das man den Luther möge töten
und seinen anhang gar vertreiben;
so wird wol unser lere bleiben.
der keiser ist des bapstes freund,
und sonsten vil mer fürsten seind,
die alle sten auf unser seiten
und können wider Deutschland streiten,
damit der bapst behelt sein er,
obs gleich sonst recht sei nimmermer.

Rapax macht den sack auf.

Holl kram, holl kram, herbei, herbei!

Satan.

Hei, schrei, das dich der teufel, schrei!
solt uns wol alle gute sachen
mit deim geschrei zu schanden machen.
bei disen leuten darfstus nicht.
ir tun ist all dahin gericht,
das sie nur in die helle laufen;
gehören schon zu unserm haufen.

---

197 vigili, Vigilie, Andacht in den Nächten vor den großen Festen. — 211 Ruf, womit der Krämer seine Waaren ausbietet. — 215 darfstus nicht, brauchst du es nicht.

mach zu den sack, und spar den kram,
biß das ein frischer kaufman kom.
der nichts von diser gattung weiß;
dem beut sie an mit allem fleiß.

Actus IV. Scena III.

Christophorus, Christianus, Nestor, Vincentius.

Christophorus.

Ich danke dir in ewigkeit,
mein Got, das ich erlebt die zeit,
do dein göttliches wort mit macht
ist wider an den tag gebracht,
wird auch geleret hell und klar,
in unsern kirchen offenbar,
und uns der rechte weg geweist;
dafür seistu, mein Got, gepreist,
von nu an bis in ewigkeit.
hilf, reicher Got, wie fern und weit
han wir gesucht dein göttlichs wort,
jedoch gefunden an keinem ort;
han dich gesucht, da du nicht bist,
welchs nur gemacht der antichrist,
mit seim beschornen ganzen haufen
uns heißen gen S. Jacob laufen,
do man uns schlecht ein mess gelesen,
darvon wir seind so klug gewesen,
als weren wir dahin nie kommen.
das gelt han sie von uns genommen
und nichts gesagt von deinem wort,
welchs wir allein gesuchet dort
zu unser armen selen heil.
nur butter brief sie hatten feil

---

238 gen S. Jacob laufen, als Wallfahrer. — 239 schlecht, nur, blos. — 246 butter brief, Butterbrief, schriftliche Erlaubniß einer geistlichen Behörde, in der Fastenzeit Butter zu essen. Frisch, Wörterbuch, I, 160.

und machten aus deim wort ein kram,
betrogen uns damit zusam,
welchs nun ist kommen an den tag,
und wir errett von solcher plag,
auch haben deines worts verstant.
dein will uns worden ist bekant.
ach reicher Got im höchsten tron,
durch Jesum Christ, dein lieben son,
erbarme dich der armen leut,
die leben in der finstern zeit
und wißen nur von menschen ler,
verleugnen dich, mein Got und herr.
gib inen deines worts verstant,
und mach in Jesum Christ bekant,
das sie nicht ewig mügen sterben
und in der finsternis verderben.
erleucht sie durch den heiligen geist,
das sie dich eren allermeist,
verlaßen menschen gsetz und sein
erlöset von der hellen pein.
nim von uns nicht dein göttlichs wort,
welchs uns weist zu der himelpfort.
bleib bei uns biß am letzten end
und deinen geist stets zu uns send,
der uns lert halten dein gebot,
und wir entfliehn dem ewign tot.
komt her, ir liebsten kinder mein,
und singet mir ein liedelein.
bitt Got, das er laß scheinen fort
bei uns sein heilig göttlichs wort.

Zwei kinder singen:

Erhalt uns, herr, bei deinem wort
und steur des bapsts und türken mort 2c.

Vincentius.

Hört, was ist das für ein gesang?
der muß nicht sein gewesen lang.

277 Kinderlied von Luther. Vgl. Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert; Geistliche Lieder, Nr. 7 (Leipzig, Brockhaus, 1867).

Nestor.

Get bald herzu und laßt uns fragn;
die kinder werdens uns ja sagn.
ir kinderlein, was singt ir do?

Christianus.

Wir habens beid gelernt also
von unserm liebsten vater singen.

Nestor.

Huit noch ein mal! wie wirds doch klingen?

Die kinder singen.

Erhalt uns, herr, bei deinem wort
und steur des bapsts und türken mort 2c.

Vincentius.

Jr kinderlein, das ist nicht recht;
so singen all des teufels knecht.

Christianus.

Singt dann der teufel auch von Got?

Nestor.

Ein schelm, ders euch geheißen hat!

Christianus.

Kein schelm, der vater hats befoln,
das wir hie solches singen soln.

Vincentius.

Wie heißt dein vater, wer ist er?

Christianus.

Da komt er wider gangen her.

Nestor.

Hört doch ein wenig, lieber man,
wir han euch was zu zeigen an.

Christophorus.

Ja, was ir wolt, möcht ir wol sagn.

Nestor.

Wir beide müßen euch hie fragn,
woher habt ir doch immermer
bekommen dise ketzrisch ler?
verfüret dadurch euer kind,
die sonsten gar gottsfürchtig sind,
dadurch sie lebendig auf erden
des teufels genzlich eigen werden.

Christophorus.

Die ler, so ich hab angenommen,
ist von Got aus dem himmel kommen.

Vincentius.

Der teufel hat sie selbst erdacht,
und neulich her auf erden bracht.
stet ab, ir werdet sonst verdammt.

Christophorus.

Ir seid verfüret allesamt.
packt euch von mir! ich weiß selbst wol,
was ich tun oder laßen sol.

Nestor.

Das lied, so euer kinder sungen,
ist nur vom teufel her entsprungen.

Vincentius.

Welchen hat dann der bapst ermordt?

Christophorus.

Er hat verdrucket Gottes wort,
darzu verfelscht, und menschen tand
geleret; ist das nicht ein schand,
dadurch vil tausent selen sein
gefüret in die hell hinein?

we euch, des bapsts rottgesellen!
der teufel wird euch in der hellen
dafur auch geben euern lon.

Vincentius.

Der bapst hat unrecht nie getan,
kans auch nicht tun, ob er schon wolt.
darumb ir eben wißen solt:
die sünd wird euch bei euerm lebn
auf erden nimmermer vergebn.
dann sie ist in den heilign geist,
das ir den bapst hie liegen heißt,
und er sitzet an Christi stat.

Christophorus.

Wo stets geschribn, das Christus hat
befolen im und seinem hauf,
die ablaß briefe gebn zu kauf
und weisen uns auf menschen tant,
dadurch bescheißen volk und lant?
den ir hie sucht, den findt ir nicht.
Got hat mich schon wol unterricht,
was er von uns wil han getan.
ir kinder, singet wider an:
erhalt uns herr bei deinem wort, ꝛc.

Actus IV. Scena IV.

Nestor, Vincentius, Franciscus, Christophorus.

Nestor.

Der man ist ganz und gar beseßen,
weil er sich darf so hoch vermeßen,
uns allen hie zu widersten.
dort seh ich gleich Franciscum gen;
den wollen wir auch rufen her,
das er doch disen man beker.

---

331 in den heilign geist, wider den Heiligen Geist. — 332 liegen, lügen.

Vincentius.

Pater Francisce, komt heran,
bekeret den gotlosen man.

Christophorus.

Ja, recht handelt ir wider Got
und leret eitel menschen gbot.
bekeret euch! habt hohe zeit,
sonst straft euch Got in ewigkeit.

Franciscus.

Was habt ir dann alhie zu schaffen?

Vincentius.

Der ketzer wil uns semtlich strafen,
als wann wir nicht gehabt bißher
die rechte, reine christlich ler.

Franciscus.

O lieber freund, wer ir dann seid,
laßts euch bald sein von herzen leid,
das ir geredet solche wort.

Nestor.

Ja, wann irs alles angehort,
was seine kinder sungen hie,
ir würdets han vergeßen nie.
solch lesterung auf erd nicht kam,
als er singt von uns allzusam.

Christophorus.

Ich lester niemand, bitt nur Got,
der sein wort wider geben hat,
das er dasselb bei uns erhalt
und steure ja des bapsts gewalt,
der uns so lang hat vorgelogen,
dadurch fast alle land betrogen.

Franciscus.

Sancta Maria, was war das?
ir seid gar von der rechten straß.

bekert euch und gehorchet mir,
ich wil euch bringn zur himmels tür.

Christophorus.

Zum teufel würdt ir bringen mich,
wann ich euch folget, ewiglich.

Franciscus.

Ach nein, das ist nicht mein beger.
verlaßet euer ketzrisch ler
und folget nicht eim jedern geist,
wie Paulus leret allermeist.

Christophorus.

Ja, Paulus leret recht und wol,
das man gar keinem folgen sol,
der anders lert, woher er kom,
als das recht evangelium.
und wann es auch ein engel wer,
der uns fürbrecht ein ander ler,
doch sollen wir im glauben nicht;
also S. Paulus uns bericht.

Franciscus.

Den rechten weg zeig ich euch an,
drumb folget mir, mein lieber man;
bekert euch, bitt Mariam bald,
das sie euch ja vertreten wolt
beim herren Christ, irm lieben son,
welchs sie allein ausrichten kan.
sonst komt ir nimmermer zu gnaden.
habt alle sünd auf euch geladen,
das ir den vater bapst geschmecht;
verdammt ist euer ganz geschlecht,
wo ir nicht eilends buße tut.
ins kloster gebt eur halbes gut;
so wird noch euer seln geraten
und darf nicht lang im fegfeur braten.

404 So wird noch eurer Seele Rath werden, so werdet ihr noch selig werden.

Christophorus.

Ir macht die seligkeit gar teur
und saget vil vom fegefeur.
wo stets dann in der schrift geschriben?
villeicht ists noch vergeßen bliben
und hats der teufel angezeigt
dem bapst, der alle land betreugt.
solt ich Mariam rufen an,
die mir doch gar nichts helfen kan,
so tet ich widers erst gebot;
dann sie ist mensch und ja nicht Got.
darvon s. Paulus anders lert:
es ist ein Got, der wird geert,
und nur ein mittler zwischen Got,
Christus, der sich gegeben hat
zur erlösung für alle welt,
durch welchen der mensch Got gefellt,
Maria gleich so wol als wir;
drumb kan ich nicht gehorchen dir.
solt ich mein gut ins kloster gebn?
o nein! es ist mir keines ebn.
hett ich vil gelt, ich geb es gern
mein armen kindern zu verzern,
die sonsten gen gar nackt und bloß
und leiden mit mir armut groß.

Franciscus.

Weil du dich dann so hart tust klagen,
und weist von armut groß zu sagen,
wil ich dir geben einen rat,
der manchen aufgeholfen hat:
so du wilt von deim glauben stan,
und unsern glauben nemen an,
wil ich dich bringen bald zu eren,
das du wirst zu eim großen herren;
dann unser küster ist gestorben,
han auch ir vil darumb geworben,
ist in doch allen abgeschlagn,
und so du mir hie wilt zusagn,

---

425 keines, adv. gen., durchaus nicht. — eben, recht, gelegen. — 431 stan von, abstehen, ablassen.

von deinem glauben abzusten,
so soltu nur stracks mit mir gen
und vor all andre küster werden;
bekomst kein beßern dienst auf erden.
du hast vor dich und deine kind
ein narung, als mans irgend findt.
seind funfzig gülden bares gelt
dein jarlohn; sag, ob dirs gefellt.
darzu hast noch zwölf wispel korn.
ja, selig ist, der wird erkorn
zu diser küsterei, gleub mir,
und wann ich nicht der prior wer,
ich wolt sie warlich selbst annemen.

Christophorus.

Vor Got müst ich mich dessen schemen.
solt ich alhie in diser welt
verleugnen Gottes wort umb gelt,
welchs uns nun gnugsam ist bekant,
und leuchtet fast in alle lant?
ir schelm und böswicht allzusam,
get weg von mir ins teufels nam.
ir selen mörder all zugleich
gehöret in des teufels reich,
dem ir auch dienet, laßt den bauch
nur euern Got sein, leugnet auch,
was Got von uns wil han getan,
verfürt die leut von rechter ban!
dafür euch sol der teufel gebn
das ewig feur in jenem lebn.
ir kindlein, singet nun zu eren
ein neues lied Got, unserm herren,
dem leidign bapst zu hon und spot,
der sich hat selbst gemacht zum Got.

Die kinder singen: erhalt uns herr bei deinem wort ꝛc. und sonderlich auch die letzten zwen vers: ihr anschläg, herr, zu nichte mach, ꝛc. *)

---

*) Nicht von Luther, sondern späterer Zusatz.

Actus IV. Scena V.

Christophorus, Satan, Athanatus, Rapax.

Satan.

Nun ſchicket euch zum handel fein,
hie wil der kram von nöten ſein.
die drei knecht ſeind zu ſchand gemacht,
ir heiligkeit er nichtes acht.
ein ander zil wil ich im ſtecken,
ob ich in dadurch könt abſchrecken.
du, Rapax, bald heraußer ſuch
mein tintfaß und das ſchwarze buch.
ich hab noch einzuſchreiben mer.
Athanate, trit erſtlich her
und deine kunſt verſuch an den,
welchen du ſihſt dort einher gen.

Christophorus.

Diß waren rechte teufels knecht,
die Gottes wort nicht füren recht,
und predign nur von eigen werk.
ich bit, o herr, mein glauben ſterk
durch deines heilign geiſtes kraft,
das keiner ja an mir nichts ſchafft
mit ſeiner falſchen ler und wan.
leit du mich her auf rechter ban.

Athanatus.

Woher ſo trotzig? ſchnaubſtu noch?
ich wil dir zeign ein ander loch,
daran du haſt gedacht noch nie;
wirſt nun nicht lang mer leben hie.
ich bin der tot, ſih mich recht an,
der dir den hals zerbrechen kan.

Christophorus.

Ei, iſt doch ſterben mein gewin!
nimſtu mir ſchon das leben hin,

die sel kanstu mir nemen nicht;
dann also mein herr Christus spricht:
wer an mich gleubet, wird nicht sterben,
sondern das ewig leben erben.
was sol ich mich dann fürchten nun?
ich weiß, du kanst mir gar nichts tun;
dann im propheten stet also:
du tot, wo ist dein stachel, wo,
den dir auch Christus hat genomen?
darfst damit nicht mer zu mir komen.

Athanatus.

Verleßt du dich darauf so gar?
wer weiß noch, ob es als sei war,
was die propheten han geschriben?
ist vil ding unterwegen bliben
und nicht geschehn, was sie vermeldt.
zu mir gehört die ganze welt.
gedenk, das ich zu fürchten sei.
ist keiner vor dem tode frei;
dann Christus gleich so wol als du
hat sterben müßen, schau nu zu.

Christophorus.

Ich weiß wol, das er ist gestorben,
dadurch er uns das lebn erworben
und dir genommen alle macht;
darumb ich deiner gar nichts acht.
du giltst nicht mer, ist mit dir aus,
darfst weiter haben keinen strauß.

Nagar.

Ho, lieber christ, es hat kein not,
darfst gar nicht schrecken vor dem tot!
dann du bist heilig und gerecht
und gar nicht mer der sünden knecht.
durch deine werk, die du getan,
hastu verdient den himmel schon.

---

513 als, alles. — 527 strauß, Kampf; der Sinn ist: du wirst fortan gegen die Menschen nichts mehr ausrichten.

sei frölich und gar wol zu mut,
das gsetz dir warlich gar nichts tut;
dann es allein dieselben straft,
welche mit sünden seind behaft.
du aber bist gerecht und frum,
derhalben darfst nichts geben drumb.
darzu kan dir kein teufel schaden,
weil du stets bleibst in Gottes gnaden
und tust auf erden keine sünd,
die dir ein schaden bringen künd.

Christophorus.

Du kanst die sachen herrlich schmücken!
vermeinst, ich merke nicht dein tücken.
pack dich mit deinem falschen schein!
es kan kein mensch on sünden sein.
er sei so heilig, als er wil,
dennoch er teglich sündigt vil.
durch eigen werken kan niemant
vor Got werden gerecht erkant.
allein wer gleubt an Jesum Christ,
vor Got gerecht und selig ist.
der hat bezalt, was wir verschuldt,
und uns erworbn des vaters huld.
wer baut auf eigen heiligkeit,
der ist verdammt in ewigkeit
und hat an Christi reich kein teil,
der uns erworbn das ewig heil,
welchs ich verhoff auch zu bekommen
mit allen gotseligen frommen.
zeuch hin, du rechte teufels art,
zu den werkheilign dise fart
und brauch bei inen deine kunst,
die hie gewesen ist umbsunst.

Satan
helt das buch und tintfaß.

Umbsunst kom ich jetzunt nicht hrein.
ich weiß nicht anders, du bist mein,

539 Deshalb brauchst du dessen nicht zu achten. — 543 künd, künde, könnte.

darzu vil menschen one zal.
hie hab ich eure sünde al
geschriben in diß schwarze buch,
und wann ich hin und wider such,
ist niemands im register mer
als deine sünd so groß und schwer,
die du teglich auf dich geladen,
das du komst nimmermer zu gnaden.
ergib dich mir nur ganz und gar,
du bist verdammt mit haut und har.

Christophorus.

Ho, durchs verdienst des herren Christ
mir alle sünd vergeben ist.

Satan.

Bißher ists allzeit so geschehn,
das Got der vater nie gesehn
der menschen sünde, sondern sein
von Jesu Christ verhelet fein,
und Got der vater gar nicht weiß,
das ir so sündigt all mit fleiß.
nun wil ichs selber bringen für,
damit er doch mög gleuben mir
und geb euch all in mein gewalt,
das ich euch strafe manigfalt
und für euch semtlich zu der hellen,
zu Lucifer und mein gesellen.
und sonderlich du bist der best,
den ich so lang und wol gemest.

Und get mit seinem register nach dem tron.

---

593 gemest, gemästet.

Actus IV. Scena VI.

Christophorus, Raphael, Gabriel, Satan.

Christophorus.

Herr Jesu Christ, war mensch und Got,
der du leidst marter, angst und spot,
für mich am kreuz auch endlich starbst
und mir deins vatern huld erwarbst,
ich bitt durchs bitter leiden dein,
du wölst mir sünder gnedig sein;
weil ich alhie gesündigt vil
in diser welt on maß und zil,
und solchs der teufel nun verfaßt
in seinem buch, der arge gast,
deim vater als zu zeigen an,
und drüber laßen urteil gan,
wölstu, herr Jesu Christ, allein
in diser sach mein fürsprech sein.
bei deinem vater decken zu
all meine sünd, das ich mit ru
fürm teufel bleiben mög allzeit
und bei dir lebn in ewigkeit.

Raphael
zum Satan.

Ho, seltsam gast, wo komstu her?
sags uns, was ist hie dein beger?

Satan.

Zu Got dem vater wil ich recht,
und klagen übers menschlich gschlecht,
im auch ir große sünd anzeigen,
dann ichs nicht lenger kan verschweigen,
das sie einmal gestrafet werden;
es ist kein gutes mer auf erden.

---

594 war, wahrer. — 602 verfaßt, aufgeschrieben.

hie hab ich alle sünd zu hauf,
ei, lieber, laß mich zu im hnauf.

Raphael.

Die türen seind gar wol verschloßen,
da wirstu nicht hinein gelaßen,
du habst dann Christum, seinen son,
der deine sachen bringet an;
sonst kanstu gar nicht für im kommen.

Satan.

Ei, Christus schafft mir keinen frommen,
er unterdrückt all menschen sünd.
wann ich selbst zu im kommen künd,
wolt ich die sachen recht anzeigen.

Raphael.

Du magst darvon wol stille schweigen.
zum vater komt sonst keiner nicht,
es muß als werden ausgericht
durch Jesum Christum, seinen son.

Satan.

Er bringt mein sache nicht recht an;
wann ichs im geb in seine hand,
so muß ich doch besten mit schand.

Raphael.

Laß uns doch dein register sehn.
was ist dann neues da geschehn?

Satan.

Schaut hie, wies zuget in der welt;
da ist es alles fein erzelt.

Da nemen die engel das register und zerreißen dasselbig.

Raphael.

Was wiltu daraus machen doch?
sih, dein register hat ein loch,
ist ganz cassiert, zerrißen ser;
darfst nun darauf nicht pochen mer,

es gilt dir nicht ein pfifferling.
zeuch hin, man schetzt hie gar gering,
was nicht geschicht durch Jesum Christ,
beim vater als verworfen ist.

Satan.

Pfui dich! so get mirs oftermal,
das Christus unterdrucket all
der christen sünde in gemein,
ob sie schon groß und schrecklich sein.
wolan, es komt einmal die zeit,
ob ich gleich nichts geworben heut,
das ich sie bring zu meinem joch,
und straf sie meinem willen nach.
pfui dich, pfui dich, umbsunst, umbsunst,
vergebens hab ich gbraucht mein kunst!

Gabriel
zum Christophoro.

Sih, Jesus Christus, Gottes son,
Christophore, schickt dir die kron,
die du recht wol gewonnen heut
durch deinen ritterlichen streit.
Setzen im die engel die kron auf.

Christophorus.

Des dank ich Got durch Jesum Christ,
der alle zeit mein mitler ist
und stet mir bei in aller not.
ein feste burg ist unser Got
helft singen, lieben kinderlein,
zu lobe Got, dem herren mein, rc.
Hie wirds gesungen choral oder figural.*)

---

655 geworben, ausgerichtet.

*) Choral, Gesang in Noten von gleichem Werth, im Gegensatz zum Figural- oder Mensuralgesang, der sich streng im Takt, jedoch in Tönen von verschiedener Zeitdauer bewegt.

Actus V. Scena I.

Lucifer, Jesus Christus, Johannes Baptista, Paulus, Petrus, Christophorus.

Hie sollen zwen engel mit posaunen oder trommeten blasend kommen und bei denen zwen ander engel, die zugleich, weil die zwen blasen, schreien zu etlich vilmalen:

Herfür ir toten, all herfür!

Repetant haec verba aliquoties.

Disen sol der herr Christus mit vilen engeln und allen apostelu folgen, und sollen neben des herren Christi stul noch 12 stüle gesetzt werden, darauf die apostelu sitzen mögen, und von allen orten sich die personen des ganzen spils herzu finden und vor das gerichte treten.

Lucifer
lauft herumb mit allen teufeln.

Wo sollen wir nun aus und ein?
der jüngste tag trit schon herein,
und komt, der uns verwerfen sol
in abgrund zu der ewign qual.

Wann sich der herr Christus samt den aposteln hat nider gesetzt, spricht er:

Weil nun vollendet worden alles das,
so in propheten von mir gschriben was,
und ich bin kommen, zu halten gericht,
so tretet alle her und seumt euch nicht,
die auserwelten zu der rechten hand!
helft offenbaren alle sünd und schand.
was die gotlosen han bißher getan.
dafür sie sollen ire straf empfahn.

Johannes Baptista.

Ich bin, du allerliebster Got,
nach deim befelich und gebot
auf erden kommen, dich verkündt,
zur buß gerufen all menschen kind

---

15 befelich, Befehl.

und allen jüden unverzagt
dein ernste meinung recht gesagt,
das doch ir wenig han gegleubt,
sondern zu lon mir ward mein heupt
von Herodias ausgebeten.
darin du mich, herr, wolst vertreten,
und allen geben rechten lon,
die nicht dein willen han getan.

Paulus.

Ach, ach und we schrei ich zugleich,
nur mit denselben ins teufels reich!
die dein wort und die christenheit
verfolget han zu jeder zeit,
und die verfelschet meine ler,
wolstu ja strafen noch so ser,
und sonderlich die solchs gewüst,
das ire ler unrecht gewest,
die sie wider dein göttlichs wort
getriben an so manchem ort,
wie Petrus mer wird zeigen an.

Petrus.

Das hat der antichrist getan.
der bapst mit seiner ganzen rot
verachtet dich und dein gebot,
und nur geleret menschen tant,
die rechte warheit nie bekant,
hat wider dich und mich gelogen,
dadurch vil land und leut betrogen
und dir gestolen deine er,
dafür du in wirst strafen, herr.
er sprach, das ich im geben het
die gwalt, das alles, was er tet,
solt, herr, dein ernster wille sein,
darzu ich spreche lauter nein.
ich hab befolen, herr, dein wort
zu predigen an allem ort,
so weit nur get die ganze welt.
dem bapst geliebet mer das gelt,

---

38 rot, Rotte.

und machte einen kram daraus,
schickt butter brief und ablaß aus
und sagte nichts von deinem willen,
wie man denselben solt erfüllen,
verfelschet deine sacrament,
als wann du solchs vor deinem end
im noch zu endern eingesetzt;
ja, hats so grob gemacht zuletzt,
das, wo nicht Luther wer erwacht,
er mit seim bapsttum het gemacht,
das kein mensch wer mer selig worden.
er pocht auf seinen münchen orden,
dadurch die leut zur seligkeit
wolt bringen und doch felet weit.
solchs wirstu in mit sein genoßen
nach irm verdienst entgelten laßen.
sie hans gewust, und wollns nicht wißen,
sondern sich stets vilmer geflißen,
die armen leien zu verfüren,
gesagt: es wil sich nicht gebüren,
das man den leien geben sol
also dein heilig abendmal,
in zweierlei gestalt, ich mein,
dann sie es gar nicht würdig sein;
den priestern sei es nachgegeben,
und denen, die in klöstern leben,
das abendmal zu brauchen recht,
da doch war deine meinung schlecht,
das sie all solten trinken draus,
und du niemant geschloßen aus.
darnach han sie die e verboten,
und sonst fürbracht vil lame zoten,
getriben große hurerei
und solches dinges mancherlei,
als ich nicht alles erzelen kan.
sih, herr, das hat der bapst getan!
wirst im wol geben rechten lon.

---

84 e, Ehe.

Christophorus.

Desselben gleichen klag ich, herr,
über des bapsts gesellen mer,
canonicus, münch und dergleichen,
dann sie mir teten hart nachschleichen,
begerten zu verfüren mich
und meine kinder sicherlich
und sagten, Petrus hets befoln,
das sie es also machen soln,
wie sie es dann getriben lang,
das arme volk mit großem zwang
hin heißen gen s. Jacob laufen,
doselbst die seligkeit zu kaufen,
und nichts gesagt von deinem wort,
mit briefen sie geschicket fort.
von einem ort hin zu dem andern
das arme volk hat müßen wandern
und doch an keinem ort, mein herr,
gefunden deine göttlich ler.
nur menschen tant und fegefeur
ist überall gewesen teur,
darvon sie sich han keufen müßen
und ire sünd mit gelde büßen.
also han sies auf erd getriben,
und wann es wer noch lenger bliben,
sie hettn verfürt die ganze welt.
ja, wer nur hatte gut und gelt,
dem wurden alle sünd vergeben,
mocht sicher vor dem teufel leben.
umb gelt man sünd vergeben tet,
so einer noch im willen het.
das klag ich nun, herr Christe, dir,
über des bapsts gesellen hier.

Joseph von Arimathea.

Und ich über die jüdisch schar,
die dich, mein herr, verleugnet gar
und mich gefangen legten auch,
das ich, herr Christ, nach unserm brauch

dein leichnam het zu grab gebracht;
zu tödten mich, sie warn bedacht,
und wolten dich nicht nemen an
für Jesum Christum, Gottes son.

Actus V. Scena II.

Jesus Christus, Christophorus, Nestor, Franciscus, Vincentius, Lucifer.

Jesus Christus.

So kommet her all miteinander balt!
eur ganzes lon ir hie empfangen solt.
ir benedeiten tretet erstlich her
zu meiner rechten, ist mein ernst beger,
und erbet mein reich, welchs euch ist bereit
von anfang der welt biß in ewigkeit.
dann ich von hunger und durst war ser mat,
ir aber trenkt und machet mich gar sat:
als ich auch müd war und ein fremder gast,
herbergt ir mich und halft mir von der last.
als ich war in der welt gar bloß und nackt,
habt ir mit kleidern gnugsam mich bedackt.
ich bin gewesen auch ser schwach und krank,
darzu gefangen hart mit großem drang,
und als ir solches habt von mir vernommen,
seid ir, mich zu besuchen, zu mir kommen.
dafür ir erben solt mein ewigs reich
mit meinen lieben engeln allzugleich.

Christophorus.

Ach herr, wann han wir dich gesehn
arm, nackt und krank auf erden gen?
oder wann bistu hungerig
gewest, und wir gespeiset dich?
wann han wir dich doch je getrenkt?
solchs unser keiner nicht gedenkt.

---

142 bedackt, bedeckt.

wann bistu kommen als ein gast
und guts von uns empfangen hast?
wann han wir dich gesehn gefangen
und seind, zu besuchen, zu dir gangen?
wir wißen nichts, das wir gethan
an dir, wie du gezeiget an.

Jesus Christus.

Ich sag euch warlich, warlich und fürwar,
das ir verbracht solchs an mir ganz und gar,
was ich euch semtlich hie gezeiget an.
dann was ir dem geringsten habt getan
in meinem namen, das ist mir beweist.
habt ir je einen armen man gespeist,
getrenkt, gekleidet, der gegleubt an mich,
das habt ir mir getan, gleubt sicherlich.
dafür ich euch alhie bei mir wil gebn
semtlich das ewig freudenreiche leben.

Helt ein weil still mit reden.

Und ir verfluchten zu der linken hant,
get hin von mir ins ewig feur allsant,
welchs dem teufel und den engeln sein
bereitet ist zu einer ewign pein!
dann ich bin hungerig gewesen ser,
ir habt mich nicht gespeiset; ja, noch mer,
ich bin von großem durst schier ganz verschmacht,
und ir habt mir nit ein trunk waßer bracht.
ich bin ein gast gewesen auch bei euch,
ir aber truget für mir alle scheuch,
verjagt mir herberg, wolt mich nicht aufnemen;
darumb ich mich euer mag billich schemen.
ich bin auch nackt gewesen zu der zeit,
und ir habt mich damals gar nit bekleidt;
ich bin gewesen krank, gefangen, schwach,
welchs euch doch alles nie erbarmet noch.
ir seid nie komen und habt mich besucht,
derhalben solt ir alle sein verflucht!

---

165 beweist, bewiesen.

Nestor.

Herr, herr, wann haben wir dann dich
auf erd gesehn elendiglich,
durstig und hungrig oder krank,
und nicht gebracht dir speis und trank?
wann bistu dann je zu uns kommen,
do wir dich nicht bettn aufgenommen?
wann haben wir dich nackt gesehn
und bloß bei uns auf erden gen,
oder gefangen in der welt,
wie nacheinander hie vermeldt,
und hetten nicht gedienet dir?
wir bitten dein göttliche zier,
du wollest uns entschüldigt haben
und auch mit deinem reich begaben.

Jesus Christus.

Warlich, warlich zeig ich euch an,
was ir nicht einem habt getan
unter den geringsten, das habt ir
zum wenigsten getan auch mir!
so habt ir mich noch nie erkant
für euern einigen heilant,
kein rechte lieb zu mir getragn,
mein wort ganz in den wind geschlagn,
für all woltat, so ich euch schankt,
habt ir mir warlich nie gedankt,
noch dieselben genießen lan
den trostlosen nottürftign man,
der euer hülf bedorft und trost;
derhalben euer ausred laßt.
hie werbt ir nichts, es ist verlorn,
hab ichs euch doch gesagt zuvorn;
ins teufels reich gehöret ir,
da hilft nun gar kein bitten für.

Franciscus.

O herr, wiltu nu gar vergeßen,
das ich gehalten so vil meßen,

---

211 schankt, schenkte.

und stets gelebt in harten orden,
umbs himmelreich ein münnich worden
und fest gehalten dein gebot,
auf erd gelitten große not,
auch keine regel nie gebrochen,
gefastet zweimal in der wochen,
vigili und horas gesungen?
und sol nun werden abgedrungen
von deinem reich? bedenk es recht,
verstoß doch nicht mich armen knecht,
und laß desselben mich genießen.

Vincentius.

Ach herr, wirst uns ja nicht ausschließen,
die wir auf erden alle tag
gehabt so große mü und plag,
umb deinet wegen vil getan,
wie hie Franciscus zeiget an.
gesungen stets bei tag und nacht,
dadurch selig zu werdn gedacht.
darzu han wir in heiligkeit,
mein herr, gelebet allezeit.
uns abgesondert von der welt,
dein kirchenampt recht wol bestellt,
gefirmt, geölet und dergleichen
die großen, kleinen, arm und reichen.

Nestor.

Herr, han wir nicht in deinem namen
vil ding geweissagt allesamen?
han wir nicht teufel ausgetriben,
vil messbücher darzu geschriben,
Antiphon, Responsoria,
die man gebrauchet anderswa?
han wir in deinem namen nicht
groß und vil wunder ausgericht,
all heiligtum recht vol verwart
und durchaus keinen fleiß gespart?

---

251 Antiphonien und Responsorien, Wechselgesänge zwischen dem Priester und dem Chor oder der Gemeinde.

o herr, bedenk es wol und ebn,
und gib uns auch das ewig lebn.

Jesus Christus.

Schweigt still, ich hab euch nie erkant.
ir habt geleret menschen tant
und vil abgötterei auf erden
getriben und wolt dadurch werden
selig, und nie gegleubt an mich.
ir seid verdammet ewiglich.

Lucifer.

O zeter, immer ach und weh
schrei ich über disen haufen hie,
die iren heilant, Jesum Christ,
der in zu gut mensch worden ist,
nicht haben wollen recht erkennen,
sondern sich laßen von ihm trennen.
ach, ach, wer Jesus, Gottes son,
geschicket aus des himmels tron
zu uns, die wir seind ganz verlorn,
und wer ein engelein geborn
mir und all mein geselln zu trost,
dadurch wir weren worden erlost,
ach, ach, wie wolten wir so gern
han angenomen disen herrn
und from sein worden all zugleich!
nun schrei ich zeter über euch,
das ir euch nicht gehalten fest
an euern herren Jesum Christ,
der allen menschen ist zu gut
ein mensch geboren und sein blut
vergoßen an des kreuzes stam.
verflucht solt ir nun sein zusam
mit uns und leiden ewig qual
on unterlaß in unserm sal.
nun schreiet, alle teufel hie:
o zeter, zeter, ach und we!

Da schreien die teufel all zugleich zeter, ach und we.

Und die verdammten schreien durch einander:

Herr, herr, herr, herr, ꝛc.

Jesus Christus.

Ich kenn euch nicht, weicht von mir schnell,
ir übelteter gehört zur hell.
ir teufel, nemt sie alle hin,
seind euer beut und ganz gewin.
schweigt still und machet nur kein wort;
hie wird nun keiner mer gehort.
nur immer hin zur hellen grunt,
daraus ir nimmer komen kunt.

Lucifer.

Nun greifet an und laßt uns laufen,
das wir hinbringen unsern haufen.

Da schleppen die teufel einen nach den andern hin zur hellen, die immer ach und we schreien, heulen und weinen.

Actus V. Scena ultima.

Jesus Christus, Deus Pater.

Jesus Christus ad electos

Weil die verdammten alle sein
gefüret zu der ewign pein
von irem vater Lucifer,
dem sie gedienet han bißher,
und ir auf erden mich erkant,
für euern einigen heilant,
mich auch geliebet und mein wort
verkündiget an allem ort,
darumb gelitten auch den tot,
in jener welt vil angst und not,
mich frei bekant on allen scheuch:
so wil ich auch bekennen euch
für meim himlischen vater schon
und füren euch ins himmels tron,

für euer manigfaltigs leid
erfreuen euch in ewigkeit.
für euern tot wil ich euch gebn
das ewig freudenreiche lebn.
darin kein durst noch hunger ist,
nur freud und wonn zu jeder frist.
folgt all hernach, ir lieben kind,
so hie bei diesem haufen sind.

Ad Deum Patrem.

Herr vater, hie bring ich herein
die allerliebsten brüder mein,
umb derentwegen ich hinab
auf erden mich zu sie begab,
und nam auf mich all ire sünd,
die sonst kein mensch ertragen künd.
für sie hab ich bezalt zusam
mit meinem tot ans kreuzes stam,
und für sie all genug getan.
darumb wolstu sie nemen an
für deine kinder all zugleich
und laßen sie in deinem reich
bei uns hie leben allezeit,
von nu an biß in ewigkeit.

Deus Pater.

Ja, weil du sie dein brüder nennest,
und solchs allhie vor mir bekennest,
so seind sie, lieber son, gewert
alls, was du von mir hast begert;
solln leben hie in ewigkeit,
uns loben und preisen allezeit.
nun singet allzumal zugleich,
so vil seind in dem himmelreich.

Hie fangen sie alle zugleich an zu singen:

Herr Got, dich loben wir, ꝛc.

---

340 geweren, mit Accusativ der Person, jemandes Bitte erfüllen.

Epilogus.

Hiemit wir wollens heut beschließen.
ich bitte, laßt euchs nicht verdrießen,
zu sagen Got, dem herren, lob,
der uns hierzu sein gnade gab,
das wir allhie gesehen frei,
wies jederzeit ergangen sei
von anfang der welt biß daher.
erstlich so war der Lucifer
von Got geschaffen ein engel zart,
der bald zum Mamelucken wart,
und tet sich über Got erheben,
dem er doch solt die ere geben;
setzet sich wider Jesum Christ,
darumb er aus dem himmel müst,
wart bald samt allen mitgenoßen,
hinab zur hellen grund gestoßen
umb seiner hoffart nur allein;
das laßt euch ein exempel sein.
gedenket, das ir Gottes willen
aufs aller beste tut erfüllen;
dann also sols auch allen gen,
so Gotts geboten widersten.
weil er nun must zum ewign tot
und bracht hernach in solche not
das menschlich gschlecht durch seine kunst,
do wir verloren Gottes gunst,
so habt ir mer alhie vernommen,
das Gottes son auf erden kommen,
von einer jungfrau mensch geboren,
und uns erlöst, die wir verloren,
am kreuz bezalet unser schuld,
erworben uns seins vaters huld.
die an in gleuben, sollen sein
erlöset von der hellen pein,
wie er zu seinen jüngern spricht,
wer an in gleubt, sol sterben nicht,

---

356 Mameluck, hier in der Bedeutung: ein Abtrunniger, „Sacrorum suorum desertor"; Frisch, Wörterbuch, I, 638.

sondern durch in das leben han,
dann er für alle gnug getan.
als er sein jünger schicket fort,
zu predigen solch heilsam wort,
kam bald der teufel hinter her,
verfelschet seine göttlich ler,
verfolgt die ganze Christenheit
von anfang biß zu diser zeit.
was er selbst nicht ausrichten kan,
schickt er ein altes weib hinan,
oder ein münch und solche gsellen;
die müßen seinen dienst bestellen
und füren unter falschen schein
die menschen in die hell hinein.
derhalben wollet noch mer hören,
und euch allsamt zu Gott bekeren.
wir haben warlich hohe zeit,
der jüngste tag ist nicht ser weit.
verachtet nicht das göttlich wort,
welchs klar und rein an allem ort
geleret wird in unserm land,
und hütet euch vor sünd und schand.
laßt euch den teufel nicht betriegen,
wann er komt mit der schönen wiegen,
darinnen ligt ein kindlein rot,
die sünd, daraus der ewig tot
erfolget, wo man sie nicht kennt
bei zeit, und leßt darvon behend.
der teufel trachtet nacht und tag,
wie er die laster schmücken mag,
und streicht in an gar guten schein,
das er ja bring den menschen drein;
als euch geweiset hie zum teil,
wie sie die sünde tragen feil
bei allen stenden hie auf erden,
dadurch die leut verfüret werden.
wann er sie dann gebracht ins netz,
kan er wol finden das gesetz,
welchs alle sünder in gemein
verdammet zu der hellischen pein.

solchs weiß er auszulegen wol,
do er den menschen bracht zum fal
im paradis durch seine list,
wie euch hie fürgetragen ist.
also wird er auch allen tun,
die sich von im verfüren lan,
und machen in die sünd so groß,
das mancher drin verzweifeln muß,
der nicht bald faßet Jesum Christ,
tröst sich, das er gestorben ist
für unser sünd an kreuzes stam,
das rechte ware Gottes lamb,
als hie diser Christophorus,
den wol zu friden laßen muß
der teufel, tot, und ir legaten,
die alle lustig zu im traten,
vermeinten in zu wenden ab
von rechter ler, denen er gab
zur antwort warlich kurz bescheid,
und hielt ein ritterlichen streit
mit tot und aller teufelsschar.
ob sie an im versuchten zwar
ir beste kunst, verlorens doch.
Gotts son, der füret im die sach.
Christophorus behelt das felt
und wird gekrönet als ein helt
mit der kron der gerechtigkeit.
drumb laßt uns bitten allezeit,
weils kommen ist zum letzten end
mit diser welt, das Got uns send
den heilign geist, der durch sein kraft
uns macht wider den feind sighaft;
das wir feststen gleich wie ein maur,
ob sich der feind schon stellet saur,
und streiten allhie ritterlich,
dort selig werden ewiglich;
dann wer ans end beharren tut,
derselbig hat das ewig gut
bei allen gottseligen, frommen,
wann nun der jüngste tag wird kommen,

der warlich, warlich nicht ist weit.
wachet und betet allezeit!
ein jeder seh sich eben für,
der jüngste tag ist für der tür.
bekeret euch in disem leben,
so wil euch Got das ewig geben.

Sic pius in coelum Christo cum iudice scandit,
impius ad coeli regna venire nequit.

II.

Jakob Ayrer.

Vorbemerkung.

Ueber Jakob Ayrer's Lebensumstände sind nur dürftige und widersprechende Nachrichten erhalten. Seine Thätigkeit als Schauspieldichter fällt in das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Aus früherer Zeit sind nur zwei Werke bekannt geworden, die ihn in die Reihe von mittelmäßigen Dichtern stellen, wie es deren eine große Anzahl gab: sie sind ohne alle Bedeutung für die Geschichte der deutschen Literatur. Das erste ist eine „Reimchronik der Stadt und des Stiftes Bamberg", welche, anfänglich bis zum Jahre 1570 reichend, von ihm dem Bischof Veit II. gewidmet wurde. Später überarbeitete der Verfasser diese Geschichtserzählung und führte sie bis zum Jahre 1599 fort. In dieser Gestalt ist dieselbe nach den in der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg aufbewahrten Handschriften im Auftrage des Historischen Vereins von Joseph Heller herausgegeben worden. Eine andere bis 1591 gehende Handschrift befindet sich in Wolfenbüttel. In der neuen Bearbeitung wurde das Buch dem in obengenanntem Jahre erwählten Bischof Johann Philipps von Gebsattel dediciert. Die zweite seiner ältern Dichtungen ist: „Der gantze Psalter Davitis. Auf das vleissigst vnd gedreulichste dem wahren Texte nach in Reimenn gesangsweiß verferdigett, mit allerley schönen menniglichs bekandenn melotheyenn u. s. w. Durch Jacobum Ayrern von Nürmberg. (Ao 1574. Am Schluß: Vollendet denn 25ten Februarii Ao 74. — Heidelberg. Hdschrft. 328. fol.)"

Die Vorrede zu Ayrer's, unter dem Titel „Opus theatricum", erst nach seinem Tode gedruckten, gesammelten Dramen benachrichtigt den Leser, daß „des Autoris hinterlassene Erben, beneben andern guten Freunden und Bekannten, solche Ayrerische poetische Concepta, so nach dessen Absterben unter seinen hinterlassenen Actis

und Schriften gefunden worden, mit Fleiß colligirt und in eine richtige Ordnung zusammengetragen haben." Der Verfasser wird als „Weiland der ehrbar, auf der löblichen Schreiberei furnehme und wohlerfahrene Herr Jakob Ayrer der Elter, Kais. Notarius, Bürger und der Gerichten allhier zu Nürnberg geschworner Procurator" bezeichnet. In der am 16. Februar 1599 unterzeichneten bamberger Chronik findet sich die Angabe, daß er nach der ersten Abfassung derselben noch 23 Jahre zu Bamberg gelebt habe. Dies ist alles, was sich directen Mittheilungen entnehmen läßt. Sonst sind wir auf die von Nopitsch zusammengestellten Nachrichten („Zusätze zu Will's Nürnberger Gelehrten Lexikon", I, 11) angewiesen. Danach soll er nicht der in Nürnberg heimischen Familie Ayrer angehört, vielmehr „Eier" geheißen haben. Als Knabe nach Nürnberg gekommen, habe er zuerst in einer Eisenhandlung gedient, später selbst eine solche angefangen und dann erst den Namen und das Wappen jener Familie sich beigelegt. Später in seinem Geschäft zurückgekommen, sei er nach Bamberg übergesiedelt und habe es dort bis zum Hof- und Stadtgerichtsprocurator gebracht und mit vielen Kindern sein gutes Auskommen gehabt. Des evangelischen Bekenntnisses wegen sei er endlich nach Nürnberg zurückgekehrt, 1594 Bürger geworden und habe hier eine ähnliche Stellung wie früher, als Gerichtsprocurator und kaiserlicher Notarius, bis an seinen 1605 erfolgten Tod bekleidet. Die Angabe, daß er nicht Rechtsgelehrter von Haus aus war, erscheint sehr glaublich; seine Bildung ist nicht die eines Gelehrten. Daß er schon in Bamberg Notar war, geht aus seiner Unterschrift in der Chronik hervor; ebenso findet sich die Nachricht über seine Rückkehr bestätigt, indem die von Nopitsch genannte Zeit mit seiner eigenen Angabe übereinstimmt; auch der Grund derselben wird angedeutet. Bischof Neithart von Thüngen war ein entschiedener Feind der Reformation, und von dem Abt Johann Müller auf dem Münchberg unterstützt, verfügte er harte, das Lutherthum bedrohende Maßregeln. Ayrer sagt darüber beim Jahr 1593:

Und wurd im ganzen Stift geboten,
Die lutherischen Lehr gar auszurotten,
Daraus denn in dem ganzen Land
Ein merkliche Aenderung entstand,
Deß vil Leut großn Jammer trugen,
Eins theils mit Weib und Kind wegzugen.

Unter seinen Kindern werden zwei Doctoren der Rechte ge-

nannt, Jakob und Matthäus, und Georg Fabian, welcher 1605 Procurator, aber 1609 „wieder abgeschaffet" wurde. Von ihnen ist Jakob durch verschiedene juristische Schriften bekannt. Sein bedeutendstes Werk, den „Historischen Processus Juris", versah der Vater am Schluß mit einer kurzen versificierten „Defensionsschrift", welche „Jakob Ayrer senior P. N." unterschrieben ist.

Das von Ropitsch angegebene Jahr seines Todes wird durch eine Aufzeichnung im städtischen Archiv zu Nürnberg: „26 Mart. 1605 starb der Ehrbar Jacob Ayrer der Elter, publicus notarius und der Gerichten Procurator ins Hengässlein", beglaubigt. Eine andere Nachricht: „Jacobus Ayrer, Licentiat, wurde am 13. October 1593 zum Bürger in Nürnberg angenommen u. s. w.", spricht wenigstens indirect für das Jahr der Rückkehr von Bamberg. Es ist hier jedoch der Sohn gemeint, der wahrscheinlich mit dem Vater zurückkam und sich als Advocat in seiner Vaterstadt niederließ. Der Vater konnte nicht Licentiat sein, da er eben kein studierter Jurist war. Dagegen aber spricht der Umstand, daß eins der Ayrer'schen Stücke: „Commedia, Julius Redivivus, auß Nicodemo Frischlino", im Jahre 1610 verfaßt zu sein scheint. Eobanus Hessus, der lateinische Poet, belehrt den Cicero, der sich über ein gedrucktes Buch desselben verwundert:

> Das Trucken man erfunden hat
> Zu Mainz, in der fürnemen Stadt,
> Als nach Christi des Herrn Geburt
> Vierzehen hundert vierzig zehlt wurd;
> Hans Guttenberg derselbig hieß,
> Der das erste Buch trucken ließ
> Vor hundert und siebenzig Jahren.

Zwei andere Zeitangaben, die das Schauspiel enthält, sind zu unbestimmt, um hier in Betracht zu kommen. Soll nun die Mittheilung aus dem Archiv nicht in Zweifel gezogen werden, so bleibt nur die Annahme übrig, die Stelle, die ursprünglich eine andere Zahl enthielt, sei beim Druck der Sammlung, etwa durch den Corrector, mit dem Jahr der Herausgabe in Uebereinstimmung gebracht. In der That wird auch am Ende des Buchs das Jahr MDCX angegeben. Der Titel jedoch, sowie der Schluß des ersten, die Komödien und Tragödien enthaltenden Theils hat die Jahreszahl MDCXVIII, unter der Vorrede ist diese Zahl sogar ausgeschrieben; auch der leipziger Oster-Meßkatalog von 1618 führt das Werk an und zwar im Verlag von Michael Külßn und

Simon Halbmeier in Nürnberg. Die Zahl X wird schwerlich ein Druckfehler sein. Wahrscheinlich blieb der zu dieser Zeit vollendete Druck, weil sich kein Verleger fand, bis 1618 liegen, und jetzt erst wurde der Titel sammt Vorrede und Register hinzugefügt, auch der Kolophon des ersten Theils geändert, während man den des zweiten stehen ließ.

Das „Opus theatricum" gibt die ansehnliche Zahl von 30 Komödien und Tragödien und 36 Fastnacht oder Possenspielen. Nach der Vorrede war dies sogar nur ein Theil sämmtlicher dramatischer Dichtungen Ayrer's, die in die Sammlung aufgenommen wurden, als „erster Tomus" bezeichnet, dem in kurzem noch ein anderer mit 40 Komödien, „geistlich und weltlich", nachfolgen sollte. Dieser zweite Theil hat sich auch in der Handschrift nicht erhalten, während die des ersten sich in dem Besitz Gottsched's befand, jetzt aber verschollen ist. Erst vor 20 Jahren ist dagegen ein Manuscript auf der dresdener Bibliothek aufgefunden worden, welches 10 Tragödien und Komödien neben 12 Fastnachtspielen Ayrer's, wahrscheinlich von seiner eigenen Hand geschrieben, enthält; bis auf 3 Stücke sind auch diese schon in dem „Opus theatricum" gedruckt.

Ueber die Zeit der Abfassung gibt der Druck keine Auskunft; auch Gottsched's Handschrift enthielt keine Angabe derselben. Nach dem dresdener Manuscript dagegen sind die Komödien und Tragödien in dem Jahre 1595—98, drei Fastnachtspiele 1595, eins sowie sämmtliche Singspiele des Drucks bis auf das letzte 1598 geschrieben. Da nun eine sichere chronologische Bestimmung nicht weiter als bis in die Mitte der neunziger Jahre zurückgeht, so liegt die Vermuthung nahe, daß Ayrer's dramatische Thätigkeit erst um diese Zeit, also nach seiner Rückkehr von Bamberg, begonnen habe. Wenn ferner die Herausgeber in der Vorrede ausdrücklich sagen, seine „poetischen Concepte" seien in eine „richtige Ordnung" gebracht worden, so wird die Schlußfolgerung erlaubt sein, daß die „Tragedie von Erbauung der Stadt Rom", mit welcher der Druck beginnt und die in der dresdener Handschrift das Datum: 28. Juli 1595 trägt, überhaupt die erste seiner dramatischen Arbeiten ist. Danach würde Ayrer in zehn Jahren mehr als hundert Stücke verfaßt haben, eine staunenswerthe Thätigkeit, namentlich für einen Mann, der nur seine Mußestunden auf Schriftstellerei verwenden konnte. Aber die meisten der Stücke sind von geringem Umfang, und er arbeitete schnell, wie denn z. B. zwei Singspiele (II, 33 u. 34) in einem Tage geschrieben worden sind.

Ueber die Quellen, denen Ayrer die Stoffe zu seinen Dramen entnahm, gibt die Vorrede folgende Andeutungen: „Der Verfasser habe dieses «Opus theatricum» von allerhand geistlichen und weltlichen Comedien und Tragedien über uralte, lang verloffene, herrliche und woldenkwürdige Geschichten, Thaten und Sachen, so artlich, künstlich und compendiose componirt und gestellt, welche nicht allein zu lesen so anmütig und löblich, daß wer darinnen anfängt, nicht wol davon lassen kann, biß er das Ende und Ausgang vernommen, sondern auch alles nach dem Leben angestellt und dahin gerichtet, daß man's (gleichsam auf die neue englische Manier und Art) alles persönlich agirn und spielen kann, auch so lieblich und begierig den Agenten zuzusehen ist, als hätte sich alles erst ferden (im vergangenen Jahr) oder heuer zugetragen.“ — „In etlichen aber, so sonderlich in dem andern Theil dieses ersten Tomi, von mehrerlei pantomimischen, sowol redenden als Sing- und Faßnacht oder Possenspielen begriffen, ist die Invention ganz und gar sein eigen.“ Es wird also nur für einige der Stücke die freie Erfindung in Anspruch genommen; sonst weist der Inhalt der Worte auf die bei den Dichtern des 16. Jahrhunderts überhaupt gewöhnliche Art der Production hin, und der Umfang der Stoffe, welche man dramatisch zu bearbeiten pflegte, ist damit im allgemeinen bestimmt. Unverkennbar aber ist, daß in Bezug auf die Behandlungsweise, namentlich in der Berechnung für die Bühne, eine directe Hinweisung auf die englischen Schauspieler ausgesprochen wird.

Bei einer großen Zahl seiner Stücke hat Ayrer selbst die Quelle genannt. Die den Band eröffnenden ersten Dramen arbeitete er nach Livius, welcher seit 1505 (Mentz, Schöffer) häufiger übersetzt wurde; das fünfte wahrscheinlich nach einer Bearbeitung des römischen Historikers, zu welcher auch noch andere Schriftsteller benutzt wurden (Strasburg 1507 und öfter); eine „Tragedia, von Keiser Otten dem dritten“ entnahm er des Chr. Manlius „Vitae imperatorum“. Zu der „Erbauung der Stadt Bamberg“ lieferten ihm seine eigenen Compilationen den Stoff; für eine Geschichte aus dem Leben Machmud's II. beruft er sich auf den Cardinal Isidorus, Bischof von Sabina, den Verfasser eines Briefs über die Eroberung von Konstantinopel. Bei den Dramen aus der deutschen Heldensage, „Hug Dieterich“, „Ottnit“ und „Wolf Dieterich“, benutzte er eine Handschrift des „Heldenbuch“ (Goedeke, „Grundriß“, §. 75, 1); in den Dramen aus dem Kerlingischen Sagenkreise, von Valentin und Urso, führt er als Quelle

„die Geschichten von Wilhelm Zilius aus Bern im Uchtland" an, wahrscheinlich die „Historia von Valentin und Orso" (Frankfurt 1562 und 1572, 8.). Die „Melusina" bearbeitete er nach einer französischen Schrift, wol einer Prosaauflösung des von Jean d'Arras gegen das Ende des 14. Jahrhunderts verfaßten Gedichts, oder vielleicht nur nach dem auf dem französischen Roman beruhenden deutschen Volksbuche.

Die Komödie „Vom Getreuen Ramo" ist einer „History in persischer Sprache von Armenio" entnommen. Hier ist die deutsche Uebersetzung der „Reise Giaffer's, des Königs von Serendippe und seiner drei Söhne", nach dem Italienischen des Christophoro Armeno von Johann Wetzel (Basel 1583, 8.), gemeint. Reichliche Ausbeute gaben endlich das „Decameron" des Bocaccio („Cento Novelle", von 1472—1575 häufiger übersetzt und gedruckt) und die zahlreichen Schwanksammlungen des Jahrhunderts.

Zwei Dramen Ayrer's sind nach lateinischen Vorbildern mehr oder minder frei bearbeitet, der „Julius Redivivus" nach Nicodemus Frischlin, und nach der „Aluta" des Macropedius das Possenspiel: „Von einer versoffnen Bäurin." Der „Comedische Proceß wider der Königin Podagra Tyranney" (1602) beruft sich auf Hans Sachs: „Ein Gespräch der Götter, ob der edlen und bürgerlichen Krankheit des Podagram oder Zipperlein" (Werke, I, Bl. 455). Die Komödie von „Nicolay, dem verlornen Sohn" (dresdener Handschrift) ist sogar nur eine erweiterte Bearbeitung eines Stücks desselben Dichters (Werke, III, 2, 215); es ist nicht die bekannte biblische Parabel, sondern eine novellenartige Geschichte von einem Knaben, der, in frühester Kindheit verloren gegangen, erst dann wiedergefunden wird, als sein leiblicher Vater ihn hinrichten lassen will.

Ist demnach bei den meisten Stücken die Quelle des Dichters zu erkennen und die Möglichkeit gegeben, die Art und Weise, wie derselbe diese zu benutzen pflegte, nachzuweisen, so bleibt dennoch eine Reihe von Dramen, und zwar der bedeutendsten, über, wo diese Beziehungen sich weniger klar darstellen. Knüpfen wir an die schon angeführte Bemerkung der Herausgeber des „Opus theatricum" an, so liegt die Frage nahe, welchen Einfluß die Productionen der englischen Komödianten auf die Dichtung Ayrer's ausgeübt haben mögen. Die Antwort darauf hat von der Erörterung auszugehen, ob nicht schon in der Wahl der Stoffe ein solcher sich bekunde.

Das neunte Drama der Sammlung: „Schröckliche Tra-

gedi. Vom Regiment und schändlichen Sterben des Türckischen Keisers Machumetis des andern dis Namens u. s. w." könnte möglicherweise einem englischen Drama: „Mahomet, a play acted by Henslowe's company. 1594", welches jedoch nur aus der kurzen Anführung eines Zeitgenossen bekannt ist (vgl. Halliwell, „Dictionary of old English plays", London 1860, S. 160) nachgedichtet sein. Ayrer nennt jedoch eine andere, oben schon kurz erwähnte Quelle. Der das Spiel eröffnende Herold sagt: „die Tragedi sei historiweis beschrieben also vom Cardinal Isidoro, ein Bischof der Kirch Sabina, vom Pabst geschickt aus Roma". Der Cardinal tritt selbst unter den Personen des Dramas auf und verliest sogar den von ihm selbst verfaßten Bericht über die Einnahme der Stadt. Der Werth der ganzen Dichtung ist sehr gering; einzelne unter sich nur in losen Zusammenhang gebrachte Scenen sind aneinandergereiht, es fehlt sogar der auf dem Titel angekündigte Tod des Sultans und das Ganze schließt mit einer blutigen That desselben. In der Liebe zu einer schönen griechischen Gefangenen, Hircavena, hatte der kriegerische Feldherr die Sorge für das Heer vergessen. Seine Räthe erinnern ihn an seine Pflicht; als Antwort führt er die Geliebte herein, und diese stirbt, von seiner Hand getödtet. Die grausige Geschichte erzählt nach Bandello's Novelle Belle-Forest in den „XVIII Histoires tragiques" (I, 30, Lyon 1596). Die Gefangene heißt hier Hirenée (Irene). Da Ayrer, wie wir noch sehen werden, mehrfach Bekanntschaft mit diesen Erzählungen verräth, so darf angenommen werden, daß er auch diese Geschichte kannte, das Uebrige aber in irgendeiner ihm zugänglichen Beschreibung der Eroberung Konstantinopels fand. Ein anderes englisches Drama: „The turkish Mahomet, and Hiren the fair Greeke, by Georg Peele", wird, freilich erst 1627, in dessen „Merry conceited Jests" erwähnt (Halliwell, S. 258). Die Form des Namens scheint ebenfalls auf Belle-Forest zurückzuführen. Eine unmittelbare Beziehung des deutschen zu einem englischen Stück kann also nicht nachgewiesen werden.

Ebenso wenig ließ sich ein englisches Vorbild für die „Komedi, Von dem König Theodosio zu Rom, mit seinen ungerathenen Kindern vnd Auffrühreriſchen Landherren, auch von Amore, dem armen Schustersjungen, der hernach des Königs Tochter bekommen hat" (Nr. 10) auffinden. Es ist nur eine spätere Bearbeitung für die Bühne bekannt: „Theodosius or the force of Love. 1680."

Daran schließt sich ein „Opus theatricum" die „Tragedia, von

dem Griegischen Keyser zu Constantinopel". Die Vermuthung liegt nahe, daß „der richtigen Ordnung" wegen hier drei Schauspiele zusammenstehen, weil sie zu gleicher Zeit entstanden sind und auf gleichartigen Quellen beruhen. Denn nach einer Reihe von Dramen aus der deutschen Heldensage und andern nachweisbaren Quellen folgt von Nr. 24 an eine zweite ähnliche Zusammenstellung.

Die „Comedia vom König Edwarto, dem dritten diß Namens, König in Engelland, vnd Elipsa Herrn Wilhelm Montagii Gemahl, ein geborne Gräfin von Varrucken", möchte schon durch die Wahl des geschichtlichen Stoffs auf ein englisches Original schließen lassen. Im Jahre 1341 machte der König David von Schottland einen Einfall in englisches Gebiet; er drang jedoch nur bis Durham vor und zog sich beim Herannahen Edward's mit seinem Heere zurück. Während des Rückzugs überfiel die Besatzung eines der Gräfin von Salisbury gehörenden Schlosses die Nachhut der Schotten. David richtete nun seinen Angriff gegen die Feste, welche die Gräfin bis zur Ankunft ihres Königs tapfer vertheidigte. Dieser besuchte die Dame auf ihrem Schloß; diese Begegnung gab dann Veranlassung zu verschiedenen Erzählungen von einer leidenschaftlichen Liebe des Königs zu der tapfern Gräfin. Ein englisches Drama, welches sogar Shakspeare zugeschrieben wurde: „Edward the Third. The Raigne of King Edward the Third, as it has been sundrie times played about the Citie of London" (4. 1596), wieder gedruckt in Capell's „Prolusions; or select Pieces of antient Poetry" (London 1760), dessen Quelle die Chronik Hollinshed's oder William Paynter's „Palace of Pleasure" (2 Bde., 1566) ist, behandelt diese Liebesgeschichte und zwar durchaus anders gewandt, nur als Episode des ersten und zweiten Actes, während Ayrer nur diese eine Geschichte darstellt. Der englische Dichter läßt den König, dessen Gemahlin noch lebt, als er die Standhaftigkeit der Gräfin gegen seine Anträge sieht, seiner Liebe entsagen, während er sie bei Ayrer zu seiner Gattin erhebt. Die Haupthandlung des englischen Dramas geht in Flandern, in der Bretagne und Picardie vor und endet mit der glücklichen Rückkehr des in französische Gefangenschaft gerathenen Prinzen von Wales. Der Deutsche benutzte auch hier die „Histoires Tragiques" (I, 6) und zwar mit genauer Anlehnung an sein Original, wie in der Form der Eigennamen und einmal sogar in einer directen Uebersetzung zu erkennen ist: Ayrer, S. 384: „weil er Röstenburg machte fest", Belle-Forest:

„parcequ'il avoit fortifié Rosamburg (Roxborough)". Wenn bei Ayrer der Prologus spricht: „Die Histori hat an Tag bracht Paludanus, ein Spaniol", so kann dies nur bedeuten, daß Bandello's Quelle dadurch bezeichnet werden soll.

Belle-Forest erzählt (I, 287) die abenteuerliche Geschichte eines piemontesischen Ritters, Philibert de Virle, der lange Zeit vergeblich um die Liebe einer schönen Witwe geworben hat. Endlich verheißt sie ihm einen Kuß gegen den Schwur, ihr eine Bitte zu erfüllen. Sie befiehlt ihm dann, drei Jahre lang stumm zu sein. Er hält sein Versprechen, verläßt aber das Land, um in die Dienste des Königs von Frankreich zu treten, in dessen Kriegen er sich auszeichnet und zu hohen Ehren gelangt. Der König setzt nun einen Preis für denjenigen aus, der den Ritter zu heilen vermöge, mit der Bedingung jedoch, daß, wer die Heilung vergeblich unternimmt, entweder die gleiche Summe zahlen oder sein Leben verwirkt haben soll. Die Schöne, weniger durch Liebe bewogen, als durch das Geld angelockt, eilt nach Paris, weil sie das Mittel zu haben glaubt, Philibert zum Sprechen zu bewegen. Aber der Ritter, dessen frühere Leidenschaft sich in Haß verkehrt hat, bleibt trotz aller Bitten, und obgleich er zum Genuß gelangt, stumm und redet erst dann, als es gilt, das Leben der Dame zu retten. In den Nebenumständen wenig abweichend und mit selbsterfundener Einkleidung ist diese Geschichte in dem englischen Drama: „Der stumme Ritter" wiederzufinden. „The dumb knight. An historicall comedie, acted sundry times by the children of his Majesties Revels" (London 1608, 4.). Der Verfasser ist Lewis Machin, welcher zusammen mit einem Freunde, Gervase Markham, arbeitete. Das Stück wird früher aufgeführt als gedruckt sein; Machin's Thätigkeit als Schriftsteller fällt schon in das Jahr 1595. Die Grundzüge des Inhalts sind folgende: der Krieg des Königs von Cyprus gegen die Königin von Sicilien war durch Einzelkampf geendet und hatte zu einer Heirath der Streitenden geführt. Philocles, welcher für seinen Herrn den Kampf bestanden, liebt Mariannen, die Schwester des Günstlings des Königs, eines Herzogs von Epirus; sie versagt ihm ihre Liebe und bewilligt ihm nur einen Kuß, wofür er sich verpflichtet, während der Dauer eines Jahres stumm zu bleiben. Im ganzen erfolgt nun die Entwickelung ähnlich wie in den „Histoires tragiques"; erst vor der Hinrichtung rettet er die Spröde. Er verschmäht ihren Besitz, ehe sie eine Probe auch ihrer Ergebenheit und Treue abgelegt hat. Dazu bietet sich bald die Gelegenheit. Mariannens

Bruder, um Philocles, dessen Thatenruhm er beneidet, zu stürzen, und aus Haß gegen den König, nach dessen Würde ihn gelüstet, weiß es durch seine Anschläge dahin zu bringen, daß dieser den Verdacht unehrlicher Liebe auf seine Gemahlin und den Ritter wirft und beide einkerkern läßt. Marianne befreit den Geliebten, indem sie ihm in ihren Kleidern zur Flucht verhilft. Dieser tritt nun als Kämpfer für die Unschuld der Königin vor Gericht auf, ist siegreich gegen den Verleumder und das Drama schließt mit glücklichem Ausgang.

Schon Tieck („Deutsches Theater", I, XXIII) sah, daß die deutsche „Comedia Vom König in Cypern, wie er die Königin in Frankreich bekriegen wollt, vnd zu der Ehe bekam", sich Scene für Scene an Machin anschließt. Ayrer's Schauspiel ist eine flüchtige Arbeit, die sich nur an den Gang der Handlung im allgemeinen hält, oft sogar Wichtiges übersieht, wie z. B., daß der Ritter erst eine Probe der Liebe von seiner Dame verlangt, wodurch der Schluß allein motiviert wird. Aus allem gewinnt man fast den Eindruck, als ob Ayrer nur eine Aufführung des „Stummen Ritters", der er mehrmals beiwohnte, reproduciert habe. Belle-Forest's Darstellung konnte ihm nicht von Nutzen sein; so ließ er auch die Namen fallen, was sonst nicht seine Weise ist. Aus Machin blieb nur Marianna stehen; Philocles, bei dem französischen Novellisten Philibert, ist noch im Namen des Ritters Philipp zu erkennen. Bei Belle-Forest kommt der Ritter von Piemont nach Frankreich; Machin vermißte die Einheit des Ortes und verlegte die Scene nach Cypern. Frankreich paßte ihm nicht, weil Philibert de Virle eben bei der Niederlage der Engländer sich auszeichnet. Dieser Grund fiel für Ayrer hinweg. Er stellte den ursprünglichen Schauplatz wieder her, vielleicht bewogen durch eine Erinnerung an die Geschichte von „Trimunitas", deren Ende in Frankreich spielt und wo eine ähnliche Rettung vorkommt. („Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", Leipzig, Brockhaus, 1867, S. 340 fg.) Auch das in die Handlung eingeflochtene komische Zwischenspiel des Engländers konnte Ayrer nicht gebrauchen, da es für deutsche Verhältnisse unangemessen erschien. Er wählte deshalb ein anderes, welches sich ihm unter den von den fremden Komödianten aufgeführten Pickelheringsspielen darbot.

Die „Comedia Von zweyen Brüdern auß Syracusa u. s. w." hat in der Erfindung Aehnlichkeit mit Shakspeare's „Komödie der Irrungen", beruht aber jedenfalls auf einer dem Plautus näher stehenden Bearbeitung der Menächmen.

Der Scherz, welcher der Komödie „Von einem Alten Buler und Wucherer, wie es ihme auff der Bulschafft ergangen und wie er seines Weibs lieb probirt", zu Grunde liegt, scheint auf der Bühne der Engländer sehr beliebt gewesen zu sein. Wir finden denselben zuerst in zwei Singspielen, welche später noch zu besprechen sind. Der Alte, welcher guten Grund hat, an der Treue seiner Frau zu zweifeln, stellt auf den Rath eines Nachbars eine Probe an, indem er sich todt stellt; die Frau sammt seinem Diener, Jahn, besteht schlecht, während der von dem geizigen Vater knapp gehaltene und beiseitegeschobene Sohn seine Liebe bewährt. Dies sind die in außerordentlich lebendiger Weise behandelten, mit allerlei witzigen Einfällen durchflochtenen Grundzüge eines Rüppelspiels, welches in der Sammlung englischer Komödien und Tragödien von 1620 gedruckt ist (Nr. IX). Bei Ayrer sind Anfang und Schluß abweichend. Im Jahre 1626 wurde eine „Tragikomödia von dem alten Proculo" in Dresden aufgeführt. Da auch andere Stücke des Bandes damals dort auf der Bühne erscheinen, so wird hier Ayrer's englisches Vorbild gemeint sein.

Erst jetzt, nachdem das Verhältniß Ayrer's zu englischen Bühnenstücken im allgemeinen klar vorliegt, scheint es uns angemessen, zu der ersten von uns angenommenen Gruppe zurückzugehen, deren drittes Stück, wie kein anderes, diese Beziehungen auch im einzelnen vor Augen stellt. Daß die „Tragedia von dem Griegischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio" zu einem hervorragenden Drama der ältern englischen Bühne in naher Verwandtschaft steht, hat ebenfalls Ludwig Tieck bemerkt und andere ihm nachgeschrieben; der Nachweis fehlte bisjetzt. Wir geben hier die Resultate einer eingehenden Untersuchung nur so weit, wie sie unserm Zwecke dienen können, festzustellen, wie Ayrer empfangene Anregungen zu verwerthen, gegebene Vorbilder nachzubilden verstand. Das Original des deutschen Trauerspiels ist: „The spanish Tragedie, Containing the lamentable end of Don Horatio, and Bel-imperia: with the pittyfull death of old Hieronymo. Newly corrected and amended of such grosse faults as passed in the first impression. (London, Printed by Abell Jeffes, and are to be sold by Edward White. 1594. 8.)" Wir bemerken, was der Zeitbestimmung wegen nöthig ist, daß die englischen Herausgeber des Dramas, Hawkins in seinem „Origin of the english Drama" (Oxford 1773, Bd. 1) und

Dodsley's „Collection of old Plays" in den verschiedenen Ausgaben (London 1744; 1782; 1825—27) und selbst Halliwell in seinem „Dictionary" (1860) keine ältere Ausgabe als von 1599 kennen und nach dem Titel nur eine solche vermuthen. Selbst die von uns benutzte aus dem Jahre 1594 ist, da dieselbe ebenfalls sich auf eine frühere bezieht, nicht der älteste Druck. Der Verfasser ist Thomas Kyd. Die erste Nachricht von einer Aufführung findet sich im Jahre 1591. Zehn Jahre später und dann nochmals 1602 machte Ben Jonson Zusätze im Auftrage des Theaterunternehmers Philipp Henslowe für dessen in London neuerbaute Bühne, das Fortune Theatre, um dem beliebten Stück, welches stets das Haus füllte, eine neue und erhöhte Anziehungskraft zu geben. Diese Zusätze wurden in einen 1602 zu London erschienenen Druck aufgenommen.

In genauer Verbindung mit dem „Spanischen Trauerspiel" steht ein anderes Drama, welches auf dem Titel des Drucks (London 1605, 4.) als erster Theil desselben bezeichnet ist: „The first Part of Jeronymo. With the Warres of Portugall and the life and death of Don Andraea." Hieronymo, ein Ritter am Hofe des Königs von Spanien, wird zum Marschall ernannt. Aus Portugal kommt die Nachricht, daß der früher bezahlte Tribut verweigert werde. Zum Gesandten dahin wird Andrea, welcher Belimperia, die Schwester Lorenzo's, liebt, ausersehen. Dieser letzte, durch Andrea's ehrenvolle Sendung sich zurückgesetzt wähnend, stiftet einen unzufriedenen Edelmann des Hofs an, den Verhaßten zu ermorden. Die Gesandtschaft verfehlt ihren Zweck, und im bevorstehenden Kriege versprechen sich Andrea und der portugiesische Prinz Balthasar, im Einzelkampf zusammenzutreffen. Der Anschlag gegen das Leben Andrea's, sowie ein Versuch auf Belimperia's Ehre mislingt, endlich aber wird ihr Geliebter nach wechselndem Glück im Kampf mit Balthasar erschlagen. Horatio, des Marschalls Sohn, rächt den Tod des Freundes, indem er den portugiesischen Prinzen niederwirft; jedoch auch hier tritt Lorenzo hindernd dazwischen; er ergreift die Waffen des Gefallenen und erklärt ihn für seinen Gefangenen. Indem so eine Reihe von Ereignissen vorgeführt wird, welche vor der Handlung der spanischen Tragödie liegen, stellt sich das kleine Drama eigentlich als ein Vorspiel dar, welches den Zweck hat, die Vorgänge des größern nach allen Seiten hin zu motivieren; beide stehen deshalb, für die Aufführung an einem Abende berechnet, in einer solchen Verbindung, daß der Schluß des einen in den Beginn des andern hinüberspielt. Der Geist des Andrea, welcher zu Ende des Vorspiels sich

auf der Bühne zeigte, erscheint wieder zu Anfang des Trauerspiels. In Begleitung der allegorischen Figur der Rache (Revenge) vertritt er die Stelle des Chors; er begleitet, nur den Zuschauern sichtbar, die Handlung, durch welche die Vergeltung so vieler Unthaten vorbereitet wird und endlich sich vollzieht, um erst dann ins Reich der Todten zurückzukehren. — Der Streit um den Gefangenen erbittert Lorenzo noch mehr gegen Horatio; dieser wird der glückliche Liebhaber der Braut seines verstorbenen Freundes und dadurch auch mit Balthasar verfeindet, der sich um Belimperia's Hand bewirbt. Die beiden Gegner schließen nun Freundschaft und einen Bund zum Verderben Horatio's. Ihr Plan gelingt durch Verrath; bei einer Zusammenkunft der Liebenden im Garten wird der Ritter überfallen und an einem Baume aufgeknüpft. Der unglückliche Vater findet den Leichnam seines Sohnes und wird wahnsinnig. Aber dennoch weiß er das Werk der Rache zu leiten. Diese ereilt zuerst die Helfer bei der That, dann die Thäter selbst. Belimperia willigt zum Scheine in die Vermählung mit Balthasar. Zur Feier der Hochzeit veranstaltet der Marschall ein Schauspiel, eine Tragoedia cothurnata, in welchem die Prinzessin und der Vater des Gemordeten, Laurentius und Balthasar die Rollen übernehmen. Die beiden Mörder fallen durch die Hand des Marschalls und Belimperia's, die sich selbst ersticht. Der Alte schleppt die Leiche des Sohnes auf die Bühne, tödtet den Vater Lorenzo's, den Bruder des Königs und zuletzt sich selbst. Dem Gange dieser Handlung folgt Ayrer im ganzen wie im einzelnen. Die ursprüngliche Eintheilung in vier Acte war ihm nicht bequem; er hat die Zerlegung in sechs Acte vorgezogen, weil die Uebersichtlichkeit der Vorgänge dadurch zu gewinnen schien. Das Schauspiel im Schauspiel bildet als blutige Lösung der blutigen Wirren sehr passend einen Aufzug für sich. Weniges ist geändert, und zwar nicht ohne Geschick; der Schauplatz ist von Spanien nach Konstantinopel verlegt worden; für ein christliches Land schienen dem Deutschen die Greuel zu entsetzlich. Alles, was in Portugal vorgeht, ist zum Vortheil der Einheit der Handlung ganz ausgefallen. Laurentius ist der Sohn des Königs und Andreas durch seine Hand gefallen. So schien sich alles besser zu begründen, da kein Vorspiel hier zu Hülfe kam. Die Erscheinung des Geistes, welche mit diesem im Zusammenhange steht, durfte ebenso wenig beibehalten werden. Die Namen der Hauptpersonen des Spiels sind nicht geändert, bis auf den des Hieronymo, welcher als Lenker des grausigen Geschicks und Veranlasser der Katastrophe

Malignus heißt. Sonst läßt sich bis in die feinsten Züge die Anlehnung an das englische Original und zwar in der ersten Gestalt, ohne Ben Jonson's erweiternde Zusätze, unverkennbar verfolgen; in manchen Stellen schimmert der englische Text noch durch. Das Selbstgespräch Lorenzo's (Act 2) vor der verhängnißvollen letzten Zusammenkunft mit Belimperia beginnt:

> Now that the night begins with sable wings
> To overcloud the brightness of the sunne cet.

Diese Worte lauten bei Ayrer:

> Nun hat die gegenwertig Nacht
> Mit ihren schwarzen Flügn gemacht
> Die Himmelwolken dunkel zwar u. s. w.

Die Bühneneinrichtung für das eingelegte Schauspiel verräth auch bei Ayrer noch den einfachen scenischen Apparat der ältern englischen Theater. Der Marschall, welcher dasselbe in Scene setzt und die Aufführung leitet, hängt einen Vorhang und eine Tafel (a title) mit dem Namen Rhodus auf, um so den Ort der Handlung anzudeuten. Die Bühnenanweisung bei Ayrer besagt: „Malignus, der Marschall, geht ein, thut als schlag er Teppicht auf, butzt er alles zur Comedy sauber"; bei Thomas Kyd: „Enter Hieronymo, he knocks up the curtain". Dann treten die Schauspieler unter Trommelschlag auf die Bühne, um sich dem Publikum vorzustellen, bevor die einzelnen ihre Rolle beginnen. Während der Aufführung selbst sitzt der König mit den übrigen Zuschauern auf der Zinne, von welcher er herabsteigt, als ihm der blutige Ernst des Spiels klar wird.

Die Art, wie Ayrer in diesem Falle arbeitete, ist deutlich zu verfolgen; er lernte das Stück durch Aufführungen zunächst kennen. Gelegenheit war dazu geboten; es befand sich auf dem Repertoire der englischen Komödianten; noch im Jahre 1626 wurde es von ihnen in Dresden gegeben; er hatte aber auch das gedruckte Original oder eine Bühnenabschrift desselben vor Augen, die ihm durch einen der Engländer zugänglich gemacht sein konnte.

Trotz der Versicherung der Vorrede, daß gerade in den Fastnacht- und Possenspielen, auf welche noch zurückzukommen ist, Ayrer wol selbständig zu arbeiten pflegte, ist es nöthig, auch in diesen noch Beziehungen zur englischen Bühne zu suchen. Daß der deutsche Dichter den Gebrauch, in die ernste Handlung komische Zwischen-

spiele einzulegen, den Engländern entlehnt hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Schon die Form im allgemeinen läßt dies auf den ersten Blick wahrnehmen; der Inhalt aber ist ebenfalls englischen Bühnenspielen entnommen.

In der Tragödie „Vom Griegischen Keyser“ eröffnet Jahn, der Narr, das Spiel. Er ist es, welcher Belimperia die Botschaft vom Tode ihres Geliebten, in seiner Weise vorsichtig, überbringt. Später tritt er als Henker auf. Diesen eigenthümlichen Zug, der sich mit dem Auftreten komischer Teufelsfiguren der ältern Bühne zu berühren scheint, hat auch ein Stück der englischen Komödien und Tragödien von 1620, die „Comoedia Von der Königin Esther und hoffertigen Haman“ (Nr. I). Als Jahn den Verräther hängen soll, nimmt er in seiner täppischen, dummdreisten Art das Maß zum Galgen an Laurentius, dem eigentlichen Schuldigen; ebenso mißt Hans, der Zimmermann, dem Haman selbst den für Mardochai bestimmten Galgen an. Aus demselben Stück hat Ayrer auch eine Scene des Fastnachtspiels „Von dem Engelländischen Jann Posset“ entnommen, eine Prügelei zwischen Jahn und seinem Weibe um die Herrschaft im Hause. Trabanten kommen endlich dem Jahn zu Hülfe, um dem Gebote des Kaisers, daß die Weiber den Männern unterthan sein sollen, Nachdruck zu geben. Der Scherz hat nur im Zusammenhang der Geschichte vom König Ahasverus Sinn (Buch Esther 1, 20), Ayrer übersah dies, ja er machte noch einmal von der Scene Gebrauch (in „Etward III.“), und auch hier bezieht sich dieselbe auf einen Befehl des Königs. Auch im „König von Cypern“ ist ein englisches Spiel seinem ganzen Inhalte nach benutzt: „Ein ander lustig Pickelherings Spiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen machet“ (Nr. X). Mann und Frau, welche bei ihrer Suppe sitzen, machen miteinander aus, daß derjenige die offengebliebene Thür schließen soll, der zuerst ein Wort redet. Der Nachbar, bei Ayrer wie in seinem Original Wilhelm genannt, kommt hinzu und endlich bricht Jahn aus Eifersucht zuerst das Stillschweigen. Er wendet sich an einen Zauberer, der ihm einen Stein verschafft, welcher dem Besitzer die Kraft geben soll, die Gestalt anderer Menschen anzunehmen, um als Nachbar Wilhelm seine Frau auf die Probe zu stellen. Beide aber wissen darum, und Jahn wird geprellt. Möglich, daß die Erfindung ursprünglich italienisch ist. Straparola (N. 8, I) erzählt wenigstens einen ähnlichen Schwank, nur mit der drastischen Wendung, daß ein Fremder bei der Frau seinen Willen erreicht und diese nun das erste Wort spricht, um dem

Manne seiner Indolenz wegen Vorwürfe zu machen. Aber in der Verbindung mit der zweiten Scene kann Ayrer dieselbe nur aus der angegebenen Quelle geschöpft haben.

Der Name des Helden dieser Scherze verräth seinen englischen Ursprung; doch wird überdies mit ausdrücklichen Worten darauf hingewiesen. Die komische Figur erscheint in dem zweiten Spiele der Sammlung zum ersten male; wahrscheinlich war dieselbe noch neu, denn die Bühnenanweisung schreibt vor: „Jahn geht ein, ist bekleidt wie der englisch Narr." Eine Reihe von Stücken, so das erste, wahrscheinlich älteste, kennt den Jahn nicht; auch in den meisten Fastnachtspielen, die der Schwankliteratur des Jahrhunderts entnommen sind, tritt er nicht auf. Sonst ist seine Erscheinung vielgestaltig genug. Zunächst sind ihm untergeordnete Rollen, die aber doch oft in die Handlung eingreifen, zugewiesen; er ist Diener und Knecht, Bote, Briefträger und Thürhüter; so erfährt er oft Dinge, welche andern verborgen bleiben; er benutzt seine bevorzugte Stellung, um seine Bemerkungen zu machen und gelegentlich Verwirrung anzustiften; er ist Arzt und, wie schon bemerkt, sogar Henker. Im allgemeinen heißt er: Jahn der Possenreißer, der Kurzweiler, der Narr, Tanzmann, Jahn Clam oder Klan (Clown). Andere Benennungen, als stehende Bezeichnung seiner individuellen Natur und der dieser entsprechenden äußern Ausstaffierung, sind: Jahn Posset, nach einem zu jener Zeit schon in England beliebten Getränk, welches aus Milchrahm mit Wein oder Bier, Gewürzen und Zucker bestand, Molkenbier, Milchpunsch, das ihm also gleichsam als Attribut zugetheilt ist, wie dem deutschen Hans die Wurst, dem französischen Jean die Potage (bei den Engländern Hans Supp; in „Esther und Hamann" heißt der Clown Hans Knappkäse); Jan Panser, wol zunächst den Niederländern entlehnt (Dickwanst, franz. panse, deutsch Panze); Jahn Grundo (von grunter, to grunt, grunzen wie ein Schwein?); auch als Türke erscheint er auf der Bühne. In allen diesen Formen tritt er bei Ayrer auf; er ist gefräßig, unverschämt, einfältig und dummdreist, prahlerisch und feig; unter den musikalischen Instrumenten liebt er vor allen die Trommel und die Pfeife, die der Clown schon wegen seines Berufs, die Zuschauer zu den Vorstellungen anzulocken, erlernen mußte. Seine Kunst kommt ihm aber auch oft sehr erwünscht, um Lärm zu machen, wenn es ihm bequem ist, Befehle und Fragen zu überhören. Französischen Ursprungs ist Jodel, Jodelet, der Kasperle des altfranzösischen Theaters, in der Rolle eines Lakai oder Kutschers; deutsche Namen sind Lörlein, der Narr, Klaus

Narr, Rupel, von Ruprecht, Rüppel, als Bauerbursche gekleidet und mehr täppischen als närrischen Wesens. Endlich wird auch die alte heimische Originalfigur des Eulenspiegel einmal durch Ayrer auf die Bühne gebracht.

Traten auf dem englischen Theater die Scherze der Clowns nicht in fortlaufender Verbindung mit einer größern Handlung, sondern als selbständige kleine Spiele auf, so war es schon damals gebräuchlich, diese mit Musikbegleitung, und zwar nach irgendeiner bekannten Melodie, namentlich im Balladenton, singen zu lassen. Tänze pflegten eingelegt zu werden. Solche Singspiele werden als Jigs (französisch: Gigue) bezeichnet.

Ayrer's Fastnachtspiele, wie das Fastnachtspiel überhaupt, haben Aehnlichkeit mit solchen Jigs. Auf dem Titel und in der Vorrede des „Opus theatricum" werden dieselben, wol zum ersten male in der Geschichte der dramatischen Literatur, Possenspiele genannt, während im Text selbst die Benennung nur dem Lustspiele des Makropedius, der „Aluta", beigelegt worden ist. In der That konnte hier auch der Name Fastnachtspiel kaum passend erscheinen. Wie bei frühern Dichtern und näher noch bei Hans Sachs, sind die Stoffe der Novellen- und Schwankliteratur der Zeit entnommen und nur weniges verräth directe Anlehnung an englische Vorbilder, eigentlich nur drei Spiele, wo dem „Engelländischen Jahn Posset" die Titelrolle zugetheilt ist.

Den Schluß des Bandes bildet eine Reihe kleinerer dramatischer Dichtungen, welche, wie die Jigs, für Gesang berechnet sind: zwei derselben finden sich auch in der gewöhnlichen metrischen Form des Fastnachtsspiels, sodaß jene sich als spätere strophische Bearbeitungen darstellen. Die englische Sitte nachzuahmen, lag Ayrer um so näher, da er auch sonst es liebt, seinen größern Dramen Musik und Gesang, welche nach Art der englischen Instrumentisten ausgeführt werden, einzulegen. Die Lieder sind im Volkston, diesen oft bewundernswürdig treffend, gehalten und gangbaren Melodien untergelegt; er verschmäht es sogar nicht, einen Meisterton zu benutzen, wie dies in den „Zweyen Brüdern aus Syracusa" geschehen ist. (Schwank in Hans Sachs' „Rosenton", 3 Strophen von 20 Versen.) Bei Ayrer heißt ein solches Stück „Singets- (singendes) Spiel". Daß diese Form in Deutschland neu war, deutet der Dichter selbst an; ja, er nimmt die Einführung derselben für sich geradezu in Anspruch. Am Schluß eines Singspiels „Von dreyen bösen Weibern" heißt es:

Ihr Herren, nemt also vor gut,
Das ist das erste Spil,
So man bei uns hier singen thut.

Dieses, sowie die folgenden alle, ist im Jahre 1598 verfaßt; sie gehören also zu den letzten uns bekannten Dichtungen Ayrer's; zugleich aber ist dieser Zeitbestimmung wegen ein Schluß auch auf die Abfassungszeit der übrigen, die Bekanntschaft mit den Engländern bekundenden Dramen erlaubt. Die Singspiele wie schon die Lieder sind für bekannte Melodien gedichtet; darunter sind zwei, welche offenbar durch die Engländer entweder eingeführt oder doch zuerst zu diesem Zwecke benutzt worden sind: „Wie man den engelländischen Roland singt" und „Laßt uns ein weil bei einander bleiben". Unter zehn Nummern ist die erste Singweise fünfmal benutzt. Es liegt also die Vermuthung nahe, daß ein beliebtes englisches Stück nach der Hauptperson desselben diesen Namen führte; bei Ayrer heißt der Vater des John Posset Roland.

Wirklich ist das Singspiel in deutscher Bearbeitung erhalten; Keller hat dasselbe in seiner Sammlung („Fastnachtspiele des funfzehnten Jahrhunderts", Nr. 17 und 18) nach einem fliegenden Blatt vom Ende des 16. Jahrhunderts abdrucken lassen: „Zwey Schone newe Lieder, genandt der Rolandt, von der Männer und Weiber untrew." Beide behandeln einen von Ayrer und schon durch die Engländer in der Sammlung von 1620 benutzten Stoff von dem Gatten, welcher sich todt stellt, um die Treue des andern Gatten auf die Probe zu stellen. Im zweiten dieser Lieder heißt der Mann, welcher seine Frau prüfen will, Roland. Die Melodie desselben ist also der ursprüngliche „Rolandston". Bei Ayrer ist derselbe als achtzeilige Strophe mit überschlagenden Reimen von sieben- und sechssilbigen Versen im iambischen Tonfall behandelt; im englischen „Roland" sind die Verse vierzeilig mit Einschnitten, ohne Binnenreime, was natürlich für den Gesang keinen Unterschied macht. Das Verhältniß der beiden wäre also ungefähr das der spätern Nibelungenstrophe zum „Hildebrandston". Das zweite der Lieder des fliegenden Blattes, wo die Frau ihrerseits die Rolle der Gestorbenen spielt, hat eine abweichende Melodie; auch diese hat Ayrer benutzt; dies ist in dem Spiel „Von etlichen Reden des Claus Narren" geschehen; die im Druck angegebene Melodie wird in der dresdener Handschrift noch näher bezeichnet: „Im Thon, wie man das engelländische Spill, laßt vns ein Weil bey einander pleyben, singt." Das zweite Singspiel aber beginnt

mit den Worten: „Ein wehl laßt uns beisammen bleibn, Ir dorft nicht so bald heime eiln." Wir wollen hier nur noch bemerken, daß die Strophe des „Roland" auch von andern benutzt worden ist. Johann Doman († 1618) schrieb in derselben „ein schön new Liedt von der löblichen Alten Teutschenn Hanse". (Im Thon des Rulandt oder wie es eimb besser gefellt.)

Den beiden größern von uns aufgenommenen Dramen mußte vor allen übrigen Schauspielen unsers Dichters der Vorzug gegeben werden, weil sie dem Stoffe nach die anziehendsten, in der Form die vollendetsten sind. Beiden kommt aber noch eine hervorragende Bedeutung zu, für die Geschichte nicht allein des deutschen, sondern auch des englischen Dramas. Diese für die internationale Literaturgeschichte wichtigen Beziehungen, über welche vieles Ungenügende geredet worden ist, gründlicher nachzuweisen und auf das rechte Maß zurückzuführen, ist, nachdem das Verhältniß Ayrer's zu dem durchaus veränderten Bühnenwesen seiner Zeit im allgemeinen festgestellt worden ist, der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

I. Die „Comedia von der schönen Phänicia und Graf Timbri von Golison" fand Ludwig Tieck („Deutsches Theater", I, XXII) interessant, weil dieselbe den Gegenstand des Shakspeare'schen „Viel Lärmen um nichts" bearbeite. Er erklärte seine Wahrnehmung durch die Annahme, daß beide Stücke nach einem gemeinsamen Vorbilde gedichtet seien. Die zu Grunde liegende Geschichte erzählt Bandello in der zweiundzwanzigsten Novelle seiner Sammlung (zuerst Lucca 1554). Es geschah im Jahre 1283, nach der Befreiung von französischer Herrschaft, daß König Peter von Aragonien in Messina Hof hielt. Zur Feier des Siegs über König Karl von Neapel wurden glänzende Feste und Ritterspiele gehalten. Bei dieser Gelegenheit verliebte sich ein junger Ritter, Timbreo di Cardona, Graf von Collisano, in Phönicia, die Tochter eines Edelmannes, Lionato de' Lionati. Nach vergeblichen Bemühungen um ihre Gunst durch Briefe, Botschaften und Geschenke, beschloß er, um ihre Hand zu werben, obgleich das schöne und tugendhafte Mädchen weder durch Vermögen noch durch Stand ihm ebenbürtig erschien. Das Anerbieten wurde von den Aeltern wie von der Tochter freudig angenommen. Nun lebte aber in Messina ein anderer, mit Timbreo befreundeter junger Mann, Girondo Olerio Valenziano, welcher durch leidenschaftliche Liebe zu

Phönicia verleitet, auf den Rath eines Abenteurers durch ein Bubenstück die Keuschheit der Braut zu verdächtigen beschloß, in der Hoffnung, selbst noch zum Besitz des Mädchens zu gelangen: Timbreo soll sich durch den Augenschein von Phönicia's Treulosigkeit überzeugen. Ein Diener wird in prächtige Gewänder gekleidet und steigt in das Fenster eines unbewohnten Flügels des Lionati'schen Hauses, wo Phönicia sich zuweilen gezeigt hatte. Timbreo, der den Vorgang aus einem Versteck angesehen, kündigte nun sein Verlöbniß wieder auf. In der Heftigkeit des Schmerzes stürzte das Mädchen besinnungslos nieder; unter den Händen der Frauen kehrte sie ins Leben zurück; aber der Vater beschloß, daß sie für die Welt todt bleiben solle. In Begleitung der Mutter und einer jüngern Schwester Belfiora sendet er sie auf das Landgut eines Bruders hinaus, wo sie so lange verborgen bleiben soll, bis sie, älter und größer geworden, unter einem andern Namen verheirathet werden könne. Inzwischen wird ein Sarg zur Kirche getragen, in die Erde gesenkt und ein Denkmal mit einer Grabschrift darüber errichtet. In Messina redete man viel von dem Tode des Mädchens; man hielt Timbreo's Vorgeben für erdichtet und in ihm selbst erwachten Zweifel. Girondo endlich, durch sein Gewissen getrieben, entdeckt dem Freunde, was er gethan; Timbreo verzeiht ihm wegen der Heftigkeit seiner Leidenschaft. Am Grabe der Verleumdeten, in der Kirche, macht Girondo dies Geständniß. Beide eilen, dem Vater die Nachricht zu bringen, und auch er verzeiht das Geschehene. Als Timbreo bittet, ihn fortan ganz als seinen Sohn zu behandeln, empfängt der Alte das Gegenversprechen, eine Gattin, wenn sie ihm gefalle, aus seinen Händen anzunehmen. Timbreo wie auch Girondo erbieten sich, in allen Dingen dem Lionato willig zu sein.

Phönicia wurde von der glücklichen Wendung in Kenntniß gesetzt. Sie war seit einem Jahre in ihrer Körperbildung durchaus verändert. Hierauf baute Lionato den Plan zu einer Lösung der unseligen Wirren. Eines Tags waren die beiden Ritter auf das Landgut eingeladen, wo der Alte dem Timbreo ein schönes und edles Fräulein, das er ihm zur Gattin bestimmen möchte, vorzustellen verspricht. Es ist die todtgeglaubte Phönicia, die ihm unter dem Namen Lucilla angetraut wird. Während des Mittagsmahls von einer Muhme gefragt, ob er schon einmal verlobt gewesen, erzählt der Graf von Collisano unter Thränen sein trauriges Geschick; Lionato enthüllt das Geheimniß und das Glück der Liebenden ist vollkommen. Um alles zum versöhnenden Schluß zu

bringen, wird dem Girondo die Hand der Schwester gewährt. Der König, so schließt Bandello, von den merkwürdigen Ereignissen unterrichtet, sandte den andern Tags zurückkehrenden Ehepaaren seinen Sohn mit einem Gefolge von Rittern und Edelleuten entgegen und begrüßte sie selbst zu Pferde am Thore der Stadt. Dann richtete er in seinem Palaste die Hochzeit aus und übernahm die Ausstattung der beiden Töchter des Lionato, dem er ein ehrenvolles Amt in Messina übertrug.

Da, wie wir schon gesehen, Ayrer Belle-Forest kannte, mußte er diese Novelle ebenfalls bei ihm finden. Sie steht in „Le troisieme tome des Histoires tragiques", Hist. 18, Nr. 54 des ganzen Werks (Lyon 1594, S. 475). Ein Roman von Mauritius Brand: „Phönicia. Eine schöne, züchtige, liebliche und gedechtnißwürdige Historÿ was maßen ein Arragonischer Graf de Colison sich in eine edle und tugentreiche Jungfraw, Phönicia genannt, verliebt" (Danzig 1595, 4.; Magdeburg, o. J.), ist wol auf Belle-Forest zurückzuführen; ebenso wie eine spätere Bearbeitung von Wolfgang Seidel (Hof 1624, 12.; Koburg 1627, 12.), auf deren Titel der französische Schriftsteller als Quelle genannt ist. Ayrer jedoch bedurfte keiner Vermittelung durch eine deutsche Uebersetzung.

Die Namen der handelnden Personen sind aus dem Französischen beibehalten; im Druck jedoch, wahrscheinlich wegen der Undeutlichkeit der Handschrift, sehr entstellt. Die Einleitung der Novelle bei Bandello erwähnt den Johann von Procida nicht, Belle-Forest dagegen hat den Namen desselben in der Form Jean Prochite (lat. Prochyta); diese ging in das Vorspiel von Venus und Amor bei Ayrer über. Der deutsche Dichter macht sich überdies die mannichfachen Erweiterungen der Geschichte in den „Histoires tragiques" zu eigen, wo sie seinem Zwecke passen. Was vor dem Heirathsantrage Timbreo's geschieht, ist im Italienischen sehr kurz gefaßt, bei Belle-Forest ausgeführter. Eine alte Dienerin, von dem Grafen gewonnen, überbringt der Fénicie erst einen Brief und dann ein Liebeslied. Ayrer benutzt beide Züge. Im Französischen findet sich Bandello's Erzählung von dem feierlichen Empfang und dem Hoffeste zu Ehren der Liebenden nur mit kurzen Worten erwähnt. Ayrer folgt demselben auch hier; er hätte sich sonst die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sein Stück durch glänzende Aufzüge zu beschließen, wie er dasselbe mit einem solchen beginnen läßt. Wichtiger aber ist, daß der Dichter, bei der freiesten Behandlung im einzelnen, dennoch an einigen Stellen den Wortlaut des

Originals durchscheinen läßt. Als Fenicia des Ritters schriftliche Liebeswerbung erhält, spricht sie ihren Entschluß in den Worten aus: „je suis sujette à deux grands maistres, au devoir et à l'honneur (S. 480); Phönicia sagt (Act 3): „Ich hab von mein kindlichen Tagen gehabt zwo guter Meisterin u. s. w." — Auf die Frage der Muhme, was Timbrée wol hätte thun wollen, um die gestorbene Braut ins Leben zurückzurufen, erfolgt bei dem französischen Dichter in dessen mit mythologischen Beziehungen spielender Manier die Antwort: „O Dieu, que j'eusse voulu faire? Non pas descendre seulement aux enfers, ainsi qu'on dit, que feit Orphée cet, mais bien y combattre toutes les ombres malignes, ainsi que chantent les fables avoir jadis esté fait par Hercule." Ayrer übersetzt:

Ach, das sei Gott im Himel klagt!
Mein voriges Lieb thut todt liegen,
Für die ich in die Höll wer gstiegen,
Wie auch Orpheus hat gethan.
Solt ich all verdammt Seel bestahn,
Wie Hercules u. s. w.

Zu dem Schlußliede „Der Jungfrau Spiegel genannt" hat er wenigstens die allgemeine Anregung von Belle-Forest empfangen (S. 513): „Et les filles y verront un miroir de continence — Ceste fille vous soit un miroir et vray exemple d'honnesteté."

Auf der andern Seite sind manche Abweichungen theils in Ayrer's eigenthümlicher Auffassung, theils in dem Bestreben begründet, einzelne Vorgänge bühnengerechter zu machen. Die Scene des vermeintlichen Todes der Phönicia ist sehr in die Kürze gezogen. Lionato verkündet sofort seinen Entschluß, die Tochter für wirklich gestorben auszugeben, in der schon jetzt ausgesprochenen Hoffnung, der Graf werde seine Härte bereuen, und alles noch gut werden. Diese Aenderung ist nicht eben glücklich, da die dramatische Wirkung dadurch abgeschwächt wird. Belle-Forest gibt ein Sonett als Grabschrift; dies wollte für die Bühne nicht passen, deshalb begnügt sich unser Dichter mit einer kurzen, auch für die Zuschauer sichtbaren Inschrift. Das Motiv der verrätherischen That des Girondo ist ursprünglich nur die Liebe, die ihn gegen die Gebote der Ehre und Freundschaft taub macht. Dies war für Ayrer's Gefühl nicht ausreichend; er fügt noch den Beweggrund der Eifersucht auf die Gunst des Königs hinzu und läßt beide Leidenschaften zusammenwirken. Gerade wegen des Uebermaßes seiner Liebe sollte

der schwer gekränkte Freund dem Verräther verzeihen; da aber Ayrer diesen Grund nicht allein gelten läßt, erhält Gerando nur unter der Bedingung Vergebung, daß er sein Unrecht der Phänicia und ihren Aeltern abbitte. Den Zorn des Grafen soll nur der Anstifter des Unheils, im Drama Gerwalt genannt, empfinden, der sich aber der Rache durch die Flucht entzieht. Die Art, wie der Verrath in Scene gesetzt wird, ist dahin geändert, daß die Betheiligten nur über die Mauer des Gartens steigen und daß Timbreo in seinem Versteck aus den Reden der Vorübergehenden seine Schande erräth. Der Grund der Aenderung liegt darin, daß der scenische Apparat durch dieselbe vereinfacht wurde. Wenn endlich die Frage der Muhme an Timbreo, ob er schon einmal verlobt gewesen, der Braut selbst in den Mund gelegt wird, so geschieht dies sehr verständig, um die Einführung einer neuen Person unnöthig zu machen.

Die Handlung ist in fünf Acte zerlegt; denn der erste ist nur als ein Vorspiel zu betrachten. Dieses ist nicht ohne Geschick angelegt. Es erfüllt seinen Zweck, die Situation klar zu machen, und bietet dem Dichter die Gelegenheit, ein glänzendes Schaugepränge zu entfalten. Der mannhafte Held, der nicht der Liebe achtet, erliegt dem Zorne der Venus. Im Turnier besiegt er alle Gegner, auch den Gerando, der schon jetzt Rache droht; dann folgt ein Fest; die Göttin mit ihrem Sohne mischt sich unter die Gäste, Cupido's Pfeil trifft den Ritter, während er Phänicia zum Tanze führt. Das Drama selbst beginnt mit dem zweiten Act; die Hauptmomente bestimmen die Eintheilung des Ganzen: zuerst die wachsende Liebe und Werbung, dann der Entschluß, die Geliebte zur Gemahlin zu erheben, und der ernstliche Antrag, der Verrath und der scheinbare Tod der Braut, das Geständniß Gerando's, Reue und Versöhnung mit den Aeltern und endlich die glückliche Lösung alles Unheils.

Mit dem Drama ist ein Zwischenspiel verwoben; dasselbe läuft nur gleichsam parallel neben der Haupthandlung her. Nur einmal greift Jahn, der Kurzweiler, freilich in der folgenreichen Scene des Verraths, in dieselbe ein; aber sonst ist die Figur des Narren von großer dramatischer Bedeutung. Zunächst ist dieser der komische Gegensatz des Helden selbst; auch ihm spielt die Liebe übel mit. Schon im Vorspiel wird auch er von einem Pfeile getroffen, wenn auch an einem Orte, der vom Herzen ziemlich entfernt ist. Auch er macht die Erfahrung, daß der Unschuldige viel zu leiden hat. Die kurze Episode seiner Liebe findet jedoch schon im zweiten Act ihr

Ende. Jahn wird gründlich abgekühlt; er könnte nun abtreten, da er aber bestimmt ist, im vierten Act eine Rolle zu spielen, wird er auch im dritten beschäftigt. Er tritt in einem Clownspiel auf, das hier nur die Scene füllen soll und auch sonst in etwas anderer Form von Ayrer verwendet wird. Ein Gauner stiehlt ihm als Geist seiner Mutter das Geld. Das Spiel zieht sich in den vierten Act hinüber. Dann erscheint er in der Kleidung der Phänicia als Mitschuldiger an einer Handlung, deren Folgen er sich nicht bewußt ist. Am Sarge treibt er ebenso arglos seine Possen, bis er sich besinnt, wer hier ruht; dann bestätigt er das Geständniß seines Herrn. Sein letztes Auftreten enthält eine ernste Moral. Er beschließt, den Dienst Gerando's zu verlassen, der ihn in seiner Liebe betrogen und sogar zum Mörder gemacht hat, kündigt seinem Herrn als ehrlicher Mann und betritt die Bühne nur noch einmal, um sich bei den Zuschauern zu verabschieden.

Worin nun aber liegt die Aehnlichkeit der deutschen Dichtung mit dem Drama Shakspeare's, dem hellen Gegenstück, dem heitern Revers zu „Romeo und Julietta"? Die Frage ist unschwer zu beantworten. Der Punkt, um den alles sich dreht, ist der fingierte Tod der schwergekränkten Braut und ihre Vermählung mit dem Verlobten unter anderm Namen. Dieses Moment liegt auch dem Lustspiel „Viel Lärmen um nichts" zu Grunde. Daß der Dichter desselben Bandello's Novelle oder, was glaublicher ist, Belle Forest's Nachbildung gekannt habe, ist unzweifelhaft; denn diese Geschichte sammt ihrer Lösung ist ursprüngliche Erfindung des Italieners. Anders gestaltet sich die Frage wegen des zweiten Moments, der Art der Ausführung des Betrugs. Ein ähnlicher Verrath begegnet uns zuerst in dem altspanischen Roman „Tirante el Blanco" (Valencia 1490). Eine Episode in Ariost's „Orlando furioso" (Canto V) wird durch eine gleiche Intrigue motiviert: es ist die bekannte Liebesgeschichte von Ariodante und Ginevra; eine Kammerfrau der Prinzessin, Dalinde, empfängt, um den Ritter zu täuschen, auf des Herzogs von Albanien, Polyneso, Veranstaltung, diesen in den Kleidern ihrer Herrin, ohne den Zweck der Vermummung zu kennen. Auch Cinthio's „Hecatommithi" (Montréal 1565), Nr. 9 der Einleitung, und die Novellensammlung des Juan Timoneda „El Patrañuelo" (Alcala 1576), Patrañ. 19, kennen die Geschichte; ein englischer Dichter, Spenser, hat dieselbe ebenfalls benutzt („Fairy Queen", II, 4.). Shakspeare nahm die Auffassung des Ariost an, vielleicht da ihm diese natürlicher erschien. Es war 1591 eine Uebersetzung von Harrington und, einige Jahre

früher schon, eine Bearbeitung gerade dieser Episode von George Turberville erschienen. Wahrscheinlich aber kannte Shakspeare eine dramatische Darstellung derselben: „A Historie of Ariodante and Genevra, shewed before her Majestie on Shrove Tuesdaie at night, enacted by Mr. Mulcaster's children" (Halliwell, „Dictionary", S. 23), und hatte sich von der guten dramatischen Wirkung der Auffassung überzeugt.

Nur zwei Namen verrathen noch die Beziehung zu der Novelle des Bandello; geblieben sind nur der Fürst, Don Pedro, und Leonato, übrigens in andern Verhältnissen auftretend, als Statthalter von Messina. Andere Aehnlichkeiten, welche man in neuester Zeit hervorgesucht hat, sind so nichtsbedeutend, daß sie ein ernstliches Eingehen kaum verdienen. Eine Abhängigkeit des einen oder andern Dichters darin finden zu wollen, daß man eine Verwandtschaft des Ayrer'schen Clownspiels von der Liebe Jahn's zu Anna Maria, der Kammerjungfer, mit dem reizenden Verhältniß Benedict's und Beatricens entdeckt zu haben glaubt, ist geradezu geschmacklos. Sucht man aber gar eine solche Abhängigkeit in einzelnen Ausdrücken und Wendungen des Dialogs, so grenzt ein solches „kritisches" Verfahren an das Lächerliche. Wenn z. B. Ayrer (Act 1) Venus sagen läßt: „Vulcanus ist zornig und geschwind und will ihm (dem Cupido) keine Pfeile mehr schmieden", und später Amor spricht: „Mein Vater, der zornig Vulcanus, der hat mir etlich Pfeil geschmiedt", so soll darin, verglichen mit Benedict's Worten (Act 1, Scene 1): „Agirt ihr den lustigen Rath und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulcan ein trefflicher Zimmermann?", die Bestätigung der wunderlichen Ansicht liegen. Benedict will nur die Art des Witzes bezeichnen, wie sie im Munde eines Clowns passend erscheint. Die Vorstellung, daß Vulcan dem Amor seine Pfeile schmiedet, ist auch bei andern deutschen Dichtern nicht ungewöhnlich. So heißt es z. B. in einem Gesellschaftsliede bei Joachim Brechtel (Nürnberg 1594, vgl. „Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert", Leipzig 1867, S. xxv):

Cupido, ach, wie hast mein Herz erhitzet
Mit deines Vaters gülden Pfeil,
Den er aufs schärfest zugespitzet!

Die Entdeckung ist überdies nicht einmal neu; Ludwig Tieck erwähnt in den Anmerkungen zur Uebersetzung schon diese vermeinte Uebereinstimmung, hält es aber nur für möglich, „daß schon vor Shakspeare die Novelle des Bandello auf der englischen Bühne

war und ein ähnlicher Scherz oder Ausdruck auch dort vorkam", sodaß beide Dichter aus derselben Quelle geschöpft haben könnten. Ja noch mehr, man hat Beatricens Spott über Benedict (Act 1, Scene 1): „Er schlug sein Cartel hier in Messina an und forderte den Cupido auf den gefiederten Pfeil heraus, und meines Vaters Narr, als er die Ausforderung gelesen, unterschrieb in Cupido's Namen und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen", in Verbindung mit dem Pfeil gebracht, welcher dem Jahn „im Gesäß steckt"!

Wichtigere Uebereinstimmungen könnten wir namhaft machen, z. B. daß Lionato's Entschluß, vor der Welt seine Tochter als gestorben erscheinen zu lassen, abweichend von Bandello durch die Hoffnung, daß ihr Verlobter einst zu ihr zurückkehren werde, motiviert, sein Gegenstück bei Shakspeare findet. Hier aber geht der Rath von dem Mönche aus, der überall vermittelnd auftritt. Auf der andern Seite aber sind der Abweichungen von der Novelle und dem Ayrer'schen Drama so viele, daß einzelne gemeinsame Züge nicht ins Gewicht fallen. Shakspeare gestaltete die Erfindung Bandello's mit der ganzen Freiheit dichterischen Schaffens; Ayrer eignete sich dieselbe treu und ehrlich an, wie er sie vorfand.

II. Der Stoff, welcher der „Sidea" zu Grunde liegt, ist weder ein geschichtlicher noch ein novellistischer in der eigentlichen Bedeutung des Wortes. Es ist ein Zauberspiel und, einem solchen angemessen, in heidnische Zeiten verlegt. Die Geschichte würde, in einfache Worte aufgelöst, etwa so lauten:

Es waren einmal zwei Könige, die lebten im Kriege miteinander. Endlich wurde der eine besiegt und mußte mit seiner Tochter ins Elend wandern und wohnte mit ihr in einem Walde verborgen. Er war aber zauberkundig und erfuhr durch seine Kunst, daß er seines Feindes Sohn gefangen nehmen und dadurch wieder zu seinem Reiche gelangen werde.

Nun war aber einst der andere König auf der Jagd im Walde, und der Prinz, sein Sohn, verirrte sich und fiel in die Hände des Zauberers, gegen dessen Künste er nichts ausrichten konnte. Er mußte dem Könige und seiner Tochter dienen und schwere Arbeit verrichten, Holz hacken und Klötze tragen, und wurde dabei matt und krank; aber die Prinzessin erbarmte sich seiner und half ihm bei der Arbeit, und sie beschlossen, sich zu heirathen und aus dem Walde zu entfliehen. Als der Vater dies erfuhr, verfolgte er sie, doch vergeblich. Als die beiden nun wanderten und nicht mehr

fern von der Stadt waren, wo des Prinzen Vater wohnte, war die Prinzessin müde geworden und konnte nicht weiter; da sagte der Prinz, er wolle in die Stadt vorausgehen und eine Kutsche holen, sie solle sich derweil auf einem Baume verstecken. Hier aber entdeckte sie der Diener ihres Vaters, denn als er an den Baum kam, unter welchem ein Brunnen war, erblickte er ihr Bild im Wasser und eilte zurück, es seinem Herrn anzusagen. Das Mädchen machte sich auf den Weg, um zu dem Geliebten zu gelangen. In der Stadt hörte sie, daß der Prinz sie vergessen und sich mit einer andern verlobt habe. Nun zog sie schlechte Kleider an und ging in das Schloß des Königs und reichte dem Prinzen einen Becher als Hochzeitsgeschenk. Kaum aber hatte er getrunken, so erkannte er auch seine Geliebte und hieß sie herzlich willkommen, und die andere Braut wurde verabschiedet. Der Zauberer hörte, wo die Tochter zu finden war, und gelangte mit seinem Diener in das Schloß. Die Prinzessin erkannte ihren Vater, der Feind bot ihm Versöhnung an und gab ihm sein Königreich wieder.

Sehen wir von dem Rahmen der Erzählung, der Feindschaft der beiden Könige und ihrer endlichen Versöhnung ab, worin eben die dramatische Bedeutung des Stücks liegt, so bleibt ein echtes Volksmärchen über, dessen Kern darin besteht, daß ein Prinz in die Gewalt eines Zauberers fällt, aber durch dessen Tochter seine Freiheit wiedererlangt. In der von uns aufgestellten, an Ayrer sich genau anschließenden Form ist das Märchen noch nicht aufgefunden. Doch findet sich die Grundidee, wenn man eine Menge ursprünglich fremdartiger, aus andern Erzählungen angesetzter Züge ablöst, merkwürdig übereinstimmend in einem Märchen von der sächsischen Saale wieder (Bechstein, „Die drei Nüsse", Nr. 172). Ein Prinz, auf der Jagd bei der Verfolgung eines Hirsches verirrt, gelangt zu drei Prinzessinnen, die mit ihren Aeltern in einem Schlosse wohnen. Er wird gefangen, und der Vater, ein böser Zauberer, verlangt von ihm schweren Dienst; er muß mit hölzerner Axt und hölzerner Säge Holz spalten. Die eine der Prinzessinnen vollendet für ihn die harte Arbeit, und sie beschließen, zusammen zu entfliehen; dies gelingt ihnen, da das ebenfalls zauberkundige Mädchen alle Hindernisse besiegt und den Verfolgungen zu entgehen weiß. Der Prinz läßt die Geliebte unterwegs (in einer Mühle) zurück, um zu seinen Aeltern vorauszueilen, aber er vergißt sie und verlobt sich mit einer andern. Nun wandert die Verlassene auch zur Stadt, kommt nach mehrern vergeblichen Versuchen zu dem Prinzen, dem sie sich zu erkennen gibt, und die

zweite Braut wird entlassen. — Einzelne durch Ayrer's dramatische Darstellung noch unverwischte Züge sind alterthümlich und sagenhaft; auch bei ihm ist die Königstochter noch zauberkundig; durch Berührung mit ihrem Stabe läßt sie den Teufel, der sie verrathen will, verstummen. Aus deutscher Sage bekannt ist ferner die Erkennung durch den Becher; entweder lag ein Erkennungszeichen, etwa ein Ring, darin, oder er enthielt ein Gegenmittel gegen einen Zaubertrank, der die sonst unerklärliche Vergessenheit des Prinzen verursacht hatte. Bei Bechstein hatte das Mädchen als Erkennungszeichen eine blaue Ader an ihrem Halse angegeben, die das bange Klopfen ihres Herzens verräth. Die Entdeckung durch den Brunnen trägt ebenfalls Spuren einer ursprünglich sagenhaften Auffassung, denn Unsichtbare werden durch ihr Spiegelbild erkannt, und das Wasser hat die Kraft, jeden Zauber zu brechen.

Ayrer hat übrigens auch sonst noch deutsche Märchen dramatisch gestaltet. Das Fastnachtspiel „von Fritz Dölla mit seiner gewünschten Geigen" beruht auf einem in verschiedener Form weitverbreiteten Märchen („Der Jude im Dorn" bei Grimm, „Kinder- und Hausmärchen", II, Nr. 110). In einer spätern, ebenfalls dramatischen Behandlung von Albrecht Dietrich, „Historie von einem Bawrenknecht vnd München, welcher in der Dornhecken hat tanzen müssen", die nicht nach Ayrer gearbeitet ist, heißt der Knecht Dulla. Das Fastnachtspiel: „Der Baur mit seim Gefatter Todt", ist das bekannte Märchen (Grimm, I, Nr. 44), auch von Hans Sachs in einem Meisterliede benutzt (Hdschr. in Berlin, Mss. germ., Nr. 22, Bl. 19). Möglich ist freilich, daß Ayrer nicht unmittelbar aus dem Volksmunde schöpfte; die Namen unsers Stücks Rollus, Molitor, Famulus, lassen fast auf eine vermittelnde lateinische Quelle schließen.

Als das deutsche Drama durch Tieck zuerst wieder zu allgemeiner Kenntniß gelangte, fand er, daß die „Sidea" deutlich das Gepräge einer Nachahmung des Englischen trage, „obgleich wir kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte". „Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit, noch bestimmter sein Herbeischleppen der Holzklötze erinnern an den «Sturm» Shakspeare's. Von diesem wunderbaren Schauspiel haben die Engländer bisjetzt noch keine Quelle auffinden können." Es war ihm mehr als wahrscheinlich, daß Shakspeare den Gedanken zu seinem Werke aus dem nämlichen alten Stücke entnommen habe, welches Ayrer hier nachahmte. Die Grundzüge, kurz zusammengefaßt, sind folgende: Durch seinen Bruder, mit Hülfe des Königs

von Neapel, der Herrschaft beraubt, wird Prospero, Herzog von Mailand, in magischen Künsten erfahren, in einem Schiffe auf dem Meere ausgesetzt und mit seiner Tochter Miranda auf eine wüste Insel gerettet. Seine Feinde werden auf seine Veranstaltung schiffbrüchig ebendahin verschlagen. Ferdinand, des Königs Sohn, wird zu harter Knechtschaft verurtheilt; sein Liebesverhältniß zu Prospero's Tochter vermittelt die Versöhnung, und der Herzog erhält seine Herrschaft wieder. Collier („Shakespeare“, Introduction, I, 6) hat vergeblich nach der Quelle gesucht; eine von ihm erwähnte Ballade desselben Inhalts: „The enchanted Island“, ist jünger als das Drama. In England hatte ein Herr Thoms zuerst auf die Verwandtschaft mit der „Sidea“ aufmerksam gemacht („New Monthly Magazine“, 1841, Januar, S. 26), wollte jedoch, bevor er das Stück gelesen, kein endgültiges Urtheil fällen. Die Folgerungen deutscher Literarhistoriker sind in der Einleitung dieses Bandes erwähnt worden.

Die Aehnlichkeit der „Sidea“ mit dem „Sturm“ ist eine doppelte; sie liegt zuerst in dem Grundgedanken des Stücks, den schon das Märchen enthält, dann in dem umkleidenden Rahmen. Dieser, die Versöhnung streitender Fürsten durch eine Heirath ihrer Kinder, ist von keinem der beiden Dichter willkürlich erfunden; eine solche Ausgleichung des Streites kommt in der Sage und selbst in der Geschichte mehrfach vor. In der Verbindung aber mit derselben Grundidee fällt die Wahl der Einkleidung schwer ins Gewicht. Ein zufälliges Begegnen ist kaum möglich.

Daß bei Shakspeare der Schauplatz des Märchens nicht Land und Wald, sondern eine Insel im Meere ist, erscheint an sich als bedeutungslos und würde nur auf eine andere Heimat desselben hinzeigen; es stellt sich hier als eine Schiffersage dar. Auch für diese Form bietet die deutsche Sagenliteratur ein Beispiel; A. Kuhn's „Märkische Sagen“ (Märchen Nr. 1, S. 263) überliefern ein solches: „Die Königstochter beim Popanz.“ Als einst ein König mit seiner kleinen Tochter in einem Boote auf der See fuhr, erhob sich ein gewaltiger Sturm; das Fahrzeug scheiterte an einem Felsen. Nur das Kind wurde gerettet und von den Wellen an eine Insel getragen, wo ein Popanz, ein grimmiger Zauberer, wohnte. Auf die Bitte der Frau schonte er des Kindes und sie zogen dasselbe in ihrer Höhle auf. Hier wuchs es zu einer schönen Jungfrau heran. Nun geschah es, daß einst der Brudersohn des Königs, ihres Vaters, ebenfalls auf dem Meere fuhr. Das Schiff scheiterte an demselben Felsen und auch er wurde auf die Insel gerettet, als das

Mädchen eben am Ufer war. Sie führte ihn zur Höhle, und auch diesmal ließ sich der Popanz erbitten, dem Ankömmling das Leben zu schenken, doch nur unter der Bedingung, daß er mit dem nächsten vorbeisegelnden Schiffe die Insel verlasse. Nun erkannte der Jüngling das Mädchen an einem Ringe, der einst dem Vater gehört hatte, und sie sannen auf Mittel, zu entkommen. Dies gelang durch die Zauberkünste, welche die Königstochter dem alten Zauberer abgelernt hatte. Zu des Prinzen Vater zurückgekehrt, wurden sie miteinander vermählt.

Vergleichen wir damit eine andere Geschichte (Wolf, „Deutsche Märchen und Sagen", Nr. 26), wo ein Königssohn, auf eine Insel verschlagen, die Tochter einer Zauberin findet, durch sie mit Wunschdingen begabt wird, in sein Vaterland zurückgelangt und endlich das Mädchen als Gattin heimholt, so werden wir nicht irren, wenn wir das Märchen in diesen verschiedenen Gestaltungen als demselben Kreise wie die Kudrunsage angehörend bezeichnen, deren ursprüngliche Heimat die Küste der Nordsee ist. Näher dürfen wir hier das Abenteuer von Hagen und Hilde herbeiziehen.

So liegt die Annahme nahe genug, Shakspeare möge diese Form des Märchens als ein Gemeingut des niedersächsischen Stammes in Deutschland und England ebenso wohl gekannt haben, wie Ayrer die andere; möglich sogar, daß einzelne Züge des Dramas schon im Märchen enthalten waren. Vielleicht hatte der Prinz auf der Insel zuerst mit einem Ungeheuer zu kämpfen, wie Hagen mit dem Gabilun, woraus die Figur des Kaliban stehen geblieben wäre. Echt ist jedenfalls auch der Zug, daß die Macht Prospero's in seinem Mantel, dem Wunschmantel, liegt. Gemeinsam war beiden Formen außer dem Schleppen der Holzklötze auch das Festbannen der Wehr, als der Prinz sich gegen den Zauberer zu vertheidigen sucht. Daß Ariel in den Lüften mit Trommel und Pfeife die Melodie des Liedes spielt, welches die betrunkenen Stephano und Trinculo zu singen versuchen, während in der „Sidea" nach derselben Musik Jahn die Geister tanzen läßt, ist wol zufällig; da auf der englischen Bühne der Clown diese Instrumente vorzugsweise liebte, läßt auch Ayrer seinen Jahn mit denselben auftreten.

Beiden Dichtern gemeinsam ist auch die Auffassung, daß der Vater des Mädchens vorher weiß, die Versöhnung werde durch die Kinder erfolgen. Shakspeare geht sogar noch weiter; alle Ereignisse, die dahin führen sollen, werden durch Prospero veranstaltet. Den märchenhaften Schluß konnte er nicht gebrauchen, und so fiel alles, was damit zusammenhängt, hinweg.

Das Räthsel des Zusammentreffens in der Wahl der Einkleidung eines durchaus verwandten Stoffs fordert zum Versuch der Auflösung heraus. Der Vermuthung Tieck's schließt sich Gervinus an, ohne sich auf Untersuchungen einzulassen, indem er die Ansicht ausspricht („Shakspeare", 1. Aufl., IV, 200), daß Ayrer seine „Sidea" einem englischen Stücke entnommen habe, welches auch Shakspeare eine Anknüpfung für das Verhältniß zwischen Prospero und Alonso, Miranda und Ferdinand gab. Wie schon bemerkt worden, ist es den Bemühungen englischer Shakspeare-Forscher nicht gelungen, ein solches älteres Drama zu entdecken.

Dennoch gibt es ein Bühnenstück, dem wenigstens das dramatische Hauptmoment, der Streit und die Versöhnung zweier Fürsten durch die Liebe ihrer Kinder, zu Grunde liegt; auch dieses befindet sich unter den Komödien und Tragödien der englischen Komödianten in Deutschland (1620, Nr. IV) und wurde in Dresden aufgeführt. Der Titel lautet: „Eine schöne lustig triumphirende Comoedia von eines Königes Sohne auß Engellandt und des Königes Tochter auß Schottland." Das Verhältniß der beiden, hier Serule und Astrea genannt, ist jedoch durchaus anders gewendet. Bemerkenswerth ist indessen, daß der eine der Väter einen Teufel, der andere einen Zauberer in seinem Dienste hat, durch welche sie von dem Liebesverhältniß ihrer Kinder Auskunft erhalten. Der Zauberer heißt hier Runcifax, bei Ayrer tritt als dem Fürsten dienstbar ein Teufel Runcifal auf, ein Name, der freilich neben andern häufiger vorkommt, z. B. in Ayrer's „Process. juris" (1602, S. 483) und in verschiedenen Schauspielen des 16. Jahrhunderts. Die „triumphirende Comoedia" ist wie die Mehrzahl der übrigen Stücke der Sammlung ohne Zweifel ein ursprünglich englisches, auf dem Bühnenrepertoire der wandernden Schauspieler mit herübergebrachtes, für Deutschland nur deutsch bearbeitetes älteres Stück. Während dem großen englischen Dramatiker das Original zugänglich war, konnte Ayrer diese Bearbeitung kennen gelernt haben. Möglich also ist, daß er die Idee von der Versöhnung der streitenden Könige im allgemeinen sich aneignete und das Märchen damit verschmolz, welches als ein ursprünglich deutsches nachgewiesen worden ist.

Die „Sidea" ist jedenfalls früher gedichtet als der „Sturm". Gute Gründe sprechen dafür, daß Shakspeare's Drama eine seiner letzten Schöpfungen ist. Eine frühere Erwähnung als vom Jahre 1611 ist nicht aufgefunden; gedruckt wurde der „Sturm" erst in der Folioausgabe von 1623. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ein Zeit-

ereigniß Shakspeare zunächst bestimmte, den Stoff dramatisch zu gestalten und auf die Bühne zu bringen. 1609 ging unter Leitung des Sir George Somers eine Expedition nach Virginien ab. Das Admiralschiff wurde während eines Sturms von den übrigen Schiffen getrennt und in der Nähe der Bermudas zwischen zwei Felsen eingeklemmt. Die Insel, auf welche die Mannschaft sich rettete, war unbewohnt, doch außerordentlich fruchtbar. Man hatte die Inselgruppe früher für bezaubert gehalten, da sie wegen der fast beständig dort herrschenden Orkane verrufen war; auch Shakspeare spielt darauf an (Act 1, Scene 2). Das Abenteuer wurde in einer 1610 erschienenen Druckschrift erzählt (Jourdan, „Discovery of the Bermudas, otherwise called the Isle of Devils").

Nehmen wir nun an, daß Shakspeare etwa durch einen der aus Deutschland zurückgekehrten Schauspieler, sei es auch nur durch einen mündlichen Bericht, von der Art und Weise Kunde erhielt, wie Ayrer einen auch auf der englischen Bühne bekannten Stoff mit dem Märchen verbunden hatte, so spricht nichts gegen die weitergehende Annahme, daß er dadurch die Anregung empfing, diese Verbindung seinerseits zu einem Drama zu benutzen, für welches er gerade zu der angegebenen Zeit sich die Theilnahme des Publikums versprechen durfte, indem er jedoch, diesem Zwecke entsprechend, die einheimische Gestalt des Märchens statt der des deutschen Binnenlandes wählte.

Wir denken, daß durch diese nicht allzu künstliche Hypothese dasjenige, was englische Kritiker ein „Shakespearean mystery" genannt haben, seiner endlichen Lösung näher gebracht worden ist.

Ein komisches Zwischenspiel zieht sich, wie wir es bei Ayrer schon kennen, durch sämmtliche Acte der „Sidea" hindurch. Jahn, der Müller, hat sich zuerst gegen die Vorwürfe eines Bauern und eines Handwerkers wegen seiner Betrügereien zu verantworten, was zu allerhand Witzen und einer scherzhaften Apologie seines Gewerbes Veranlassung gibt. Noch schlimmere Anfechtungen hat er zu erdulden, als er die Töchter derselben wieder zu Ehren bringen soll; er weiß jedoch die Väter in eine Schlägerei zu verwickeln und entkommt. Als altes Weib verkleidet, soll er über den Entflohenen Auskunft ertheilen; dem Fürsten vorgeführt, wird er erkannt und zur Strafe verurtheilt, der Hüter des Liebespaares zu sein, der natürlich stets überlistet wird und zu spät kommt. Auch die übrigen Personen des Rüppelspiels treten dann, wenn auch untergeordnet, in die Haupthandlung ein, und endlich macht Jahn,

als ernsthafter Epilogus, der die Moral zieht, den Schluß. Wir bemerken noch, daß die komische Einlage im „Sturm", die Verschwörung der beiden Lumpe Trinculo und Stephano gegen Prospero, im ganzen Zusammenhange des Dramas sehr hübsch gewählt ist; es ist der carrikierte Versuch der Verwirklichung eines Seemannstraums, auf einer fernen Insel sich ein Königreich zu gründen.

III. Das Singspiel: „Der verlarft Franciscus", dessen Inhalt Ayrer auch in der Form des Fastnachtspiels und in den gewöhnlichen achtsilbigen Versen bearbeitet hat, steht hier als Beispiel der ganzen Gattung, ohne daß wir ein besonderes Interesse dafür in Anspruch nehmen. Daß 54 Strophen hintereinander nach derselben Melodie abgesungen werden, ist für unsere musikalischen Begriffe eine Monstrosität, die selbst durch die Vertheilung einzelner Verse auf verschiedene Stimmen und durch den Wechsel der Stimmlagen, dem vielleicht auch die Instrumentalbegleitung zu Hülfe kam, nicht vermindert wird. Wir haben das Spiel seines Inhalts wegen gewählt. Ayrer's nächste Quelle zu ermitteln, hat uns nicht gelingen wollen. Geschichten, deren Kern ist, daß eine Frau betrogen wird, indem sie sich einem höhern Wesen zu ergeben glaubt, lassen sich bis in frühe Zeiten des classischen Alterthums verfolgen. Daß ein solcher Betrug wirklich vorfallen konnte, ist sehr glaublich. Nach dem Bericht des Josephus („Antiqu. jud.", XVIII, 3) ereignete sich eine ähnliche Geschichte zur Zeit des Tiberius. Ein römischer Ritter Mundus wurde als Gott Anubis von einer edeln Frau Paulina im Tempel der Isis umarmt, ein Verbrechen, welches die Zerstörung des entweihten Heiligthums und die Hinrichtung der Priester, welche im Einverständniß mit dem Ritter gewesen waren, zur Folge hatte. Auch im Morgenlande kommt Aehnliches vor. Im Sinne neuerer Zeit und Verhältnisse umgestaltet, ist die zweite Novelle des vierten Tages des „Decameron" desselben Inhalts. Ein Klosterbruder, Alberto da Imola, berückte in der Gestalt des Engels Gabriel eine Frau in Venedig: die Sache kam aber aus, und den Mönch ereilte die verdiente Strafe. Diese Auffassung ging in deutsche Schwanksammlungen über („Schertz mit der Warheyt", Frankfurt a. M., Egenolf 1550, Fol., Nr. 55; Mart. Montanus, „Wegkürtzer", o. O. u. J.: Frankfurt 1565, 8., Nr. 30), weicht aber von Ayrer's Darstellung ab. Näher liegt schon die Novelle des Morlini (zuerst Neapel 1520): „De patricio, qui, ut matronam falleret, Christum aemulatus est. No-

vella LXIX." Hier wird der Zweck des Liebhabers vereitelt, indem ein anderer, der den Vorgang belauscht hat, in der Komödie mitzuspielen beschließt, die Rolle des heiligen Petrus übernimmt und so die etwas einfältige Frau vor Schaden bewahrt. Eine andere Form der Geschichte von einem Barfüßermönch, in welcher an die Stelle Christi der heilige Franciscus gesetzt ist, den schließlich St.-Peter in Begleitung des Apostels Thomas in den Himmel zurückholt, den er ohne Erlaubniß des Thürhüters verlassen, erwähnt, jedoch nur in kurzem Auszuge, Henri Etienne, „Apologie pour Herodote" (Ausgabe La Haye 1735, I, 507). Diese, in irgendeiner uns unbekannten, wahrscheinlich französischen Bearbeitung wird zu unsers Dichters Kenntniß gelangt sein.

Die mehrfach erwähnte Sammlung der Schauspiele Ayrer's ist:

„Opus thaeatricum | Dreißig | Außbündtige | schöne Comedien | vnd Tragedien von allerhand Denckwürdigen alten Römischen Historien vnd andern Politischen | geschichten und gedichten, Sampt noch andern Sechs vnd dreissig | schönen lustigen vnd kurtzweiligen Faßnacht | oder Possen Spilen, || Durch Weyland den Erbarn vnd wolgelährten Herrn Jacobum | Ayrer, Notarium publicum. vnd Gerichts Procuratorn zu Nürmberg seeligen, Auß | mancherley alten Poeten und Scribenten zu seiner weil vnd lust mit sonderm fleiß zusammen col | ligirt, vnd in Teutsche Reimen Spilweiß verfasset, daß man alles Persönlich | Agirn kan, Sampt einem darzu gehörigen Register. || Gedruckt zu Nürmberg durch Balthasar Scherffen. Anno M DC XVIII. fol.

Neue Ausgabe von Adelbert von Keller: Ayrer's Dramen. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. LXXVI—LXXX. (Stuttgart 1865. 8.)

Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

Comedia

Von der schöne

Phaenicia vnd Graf Tymbri von Golison auß Arragonien,

wie es jhnen in jhrer Ehrlichen lieb gangen,
biß sie Ehelich zusammen komen, Mit
17. Personen, vnd hat
6. Actus.

(Opus Theatricum, I, Blatt 408 a bis Blatt 424 b.)

Die personen in dise comedi.

1. Petrus, der könig in Arragonien.
2. Timborus, der graf von Golison, sein kriegs rat.
3. Reinhart, } seine bede rät.
4. Dieterich, }
5. Lionito von Loneten, der alte edelman.
6. Veracundia, sein gemahl.
7. Phänicia, sein tochter.
8. Bellefiura, Phänicia schwester.
9. Venus, die göttin der lieb.
10. Cupido, ir kind mit seim pfeil und begen.
11. Phillis, der Phänicia kammerfrau.
12. Lionatus, ein alter vom adel, zu Messina.
13. Gerando, ein ritter, Clerius Valerian genant.
14. Anna Maria, ein kammer jungfrau.
15. Jan, der kurzweiler.
16. Malchus, der pracher oder betrieger.
17. Gerwalt, der betriegerisch edelman.

Venus
die göttin, get ein mit bloßem hals und armen, hat ein fliegends gewand und ist gar göttisch gekleidt, ist zornig und sagt:

Ich wolt hie gern klagen mein not,
das mich und mein son macht zu spot
Timborius, der graf von Golison,
an königs hof zu Arragon.
der helt sich manlich, stark und vest,
hat im nechsten krieg tan das best,
da Prochyte angfangen hat
in Sicilien das groß blutbad,
so man sicilisch vesper nennt;
weil aber so vil leut hie send,
die mir villeicht möchten zuhörn,
und mir meinen fürschlag zerstörn,
so halt ich, ich wil schweigen still.

Sie besinnt sich.

was ich mir fürgesetzt, das wil
ich mit glück verhofflich naus bringen.
vor zorn wil mirs herz zerspringen;
dann ich hab manchem helten wert
sein kriegsherz zu weibslieb verkert,
und aus im einen weichling gmacht,
das er keines kriegs mer hat geacht,
sonder hat mit gedanken gestritten,
weiber zu fürn auf den schlitten,
in zu ern kempft und turniert,
zu nacht gesungen und gassiert;
dieweil mir nach fleischlicher art
alzeit angenem und lieber wart,
das menschlich geschlecht zu heufen und mern,
als zu verderben in kriegshern.

---

6 nechst, jüngst vergangen, lezt. — 7 Prochyte, Johann von Procida. — 10 send, sind. — 12 fürschlag, Vorhaben, Plan. — 15 naus bringen, hinausbringen, ausführen.

ſo iſt aber der graf und ritter
wider mich ſo grim und bitter,
das er ſich keiner weiber acht,
liebt vil mehr groß kriegsweſn und ſchlacht;
das hat mich billich hart verdroßen.
Cupido hat vil pfeil verſchoßen
nach im, ſend all gangen in wind,
Vulcanus iſt zornig und geſchwind
und wil im keine pfeil mer ſchmiden,
wird oft mit mir drob zu unfriden;
darumb ſo muß ich mich bedenken,
wie ich den ritter möcht ablenken,
das er auch weiber lieb möcht han;
mein natur liebet ſchön perſon.
ſo weiß ich aber kein andern rat,
dann weil der könig verordnet hat
zu Meſſina einen turnier,
wil ich allen fleiß wenden für,
das der Phänicia lieb gewin.
dieſelb iſt auch geladen hin;
die iſt ſo ſchön und tugentreich,
auf erd iſt nirgent ires gleich,
ein jungfrau von ſechzehen jarn;
aber ir ſolt dabei erfarn,
wie ich im wil ſein kriegsherz demmen,
im weiten mer der lieb umbſchwemmen,
das man gewiſſ ſol halten dabei,
das die gſchicht ein tragedi ſei.
daraus ſol man erfarn und lern,
was gehört zu weiblichen ern;
darumb habt ru und ſchweigt all ſtill,
ſecht wunder, wie ichs machen wil.

Cupido

get ein, wie er gemalt wird, mit verbunden augen, hat ein pfeil auf ſeim bogen.

Frau mutter, habt fort kein verdruß,
mein vater, der zornig Vulcanus,

---

36 geſchwind, heftig, aufbrauſend. — 38 zu unfriden, subst., Gegenſatz von: zufrieden. — 53 demmen, bezwingen. — 61 fort, fortan.

der hat mir etlich pfeil geschmidt
und sagt, ich künn mit feblen nit,
sonder treff, was ich treffen sol.

Venus.

Ist das war, so gfellt es mir wol;
so werd wir uns befleißen müßen,
den grafen Timbori zu schießen.
nun hastu je bei all dein tagen
noch kein kleid niemals angetragen,
trifſtu in, so schwer ich ein eid,
ich wil dir kaufen ein schönes kleid,
wie sie die götter tragen an.

Cupido.

Frau mutter, und wolt ir das tan,
so komt und helft mir suchen in,
das ir erfaret, was ich künn.

Jan

get ein, ist mit einem pfeil, der im noch im geseß steckt, geschoßen worden, helt bede hend für das geseß und schreit:

Auwe, auwe, meines herzen!
ei, wie leid ich ein großen schmerzen!
o Anna Maria, kom und tröst mich,
dann ich kan nicht leben on dich.

Er greint.

auwehe! wie leid ich ein schmerzen!
fürwar es ist nicht mit zu scherzen,
dann der schelm der hat mich geschoßen.

Er zeucht an dem pfeil und schreit:

auwe! fürwar gar seltzam boſſen,
das das los, schendlich hurn kind
kan schießen, und ist dennoch blind!

Er reißt den pfeil raus, sicht in.

ja fürwar, er hat mich recht hart troffen!
o Anna Maria, erfreu mein hoffen,

---

74 tan, thun. — 76 künn, könne.

laß mich nur einmal bei dir

(Er verzeucht*) ein wenig und sagt:

kommen.

Gerando, der ritter, lauft ein.

Was für gschrei hab ich da vernommen?
ich mein, es wer mein knecht, der Jan.

Jan

schlegt an sein herz, weist ims gesess, zeigt im den pfeil.

Ja fürwar, ich hab es tan.
secht ir da, wie ich gschoßen bin?
ach meines herzen, wo sol ich hin?
es brennet in mir wie lauter feur,
und komt mein schmerzen nicht zu steur
die Anna Maria bei rechter zeit,
und mir ihre

Er pausiert ein wenig und sagt:

schneweiße hend beut,
so muß ich dises schuß noch sterben.

Gerando.

Schweig, Jan, ich wil dir helfen werben,
das dein begern gehe von stat.

Jan.

Fürwar, das wer ein guter rat.
o helft mir erwerben ir gunst,
ir verliert euren Janen sunst,
dann der schuß mir zum herzen get.

Gerando.

So sag mir, wer dich schießen tet,
davon dir diser schmerzen kam?

Jan.

Ich kan nicht behalten den nam;

---

*) verzeucht, von verziehen, innehalten, pausiren. — 97 zu steur, zu Hülfe.

aber wie ich in gesehen hab,
so ist es noch ein junger knab,
und ist im verbunden das angesicht,
das einer meint, er geseh ein nicht;
aber der schelm scheußt gar wol,
Got geb, das in der teufel hol
und das ich wider gesund wer!

Gerando.

Nun wol, mein Jan, was wiltu mer?
ich wil dir selbst die jungfrau werben.

Jan.

Wolt ir? fürwar, ich muß sonst sterben.
und zeiget ir auch an dabei,
wie ich so ein fein kerles sei,
ein exilent schöne person,
und was sie sagt, zeigt mir wider an,
aber bald, ehe mir mein herz zerspring.
fürwar, es ist gar nötigs ding,
dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst balt werden gesund,
dann ich bin des orts wol bekant.
Gerando get, als wöll er abgen.

Jan.

Hört ir?
Er get wider zurück.
so sagts aber sonst niemant,
sonder laßts als bei euch bleiben,
das buln muß man verschwigen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich wil der sach recht ton.
Er get wider fort.

---

114 gesehen = sehen. — 123 exilent, excellent. — 132 als, alles.

Jan.

Hört ir?

Er get wider zurück.

Jan.

Lieber so sagt nichts davon.

Gerando get ab.

Jan.

Es hat mich gleichwol hart verdroßen,
das mich das kerl so hat geschoßen,
auch hab ich gelitten großen schmerzen,
dann die liebsbrunst eilt mir zum herzen.
also ward ich mit lieb beseßen,
jetzt aber hab ichs als vergeßen,
und bin schon halb geheilet ich,
weil Anna Maria wil haben mich.

Er get ab, juchzet und ist gar fro.

Komt könig Petrus aus Arragonien mit Reinhart und Dietrichen, seinen beden räten, und Timbori, dem grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir
haben angestellt ein turnier,
weil wir in der nechst gehaltenen schlacht
vil franzosen haben umbbracht,
darzu Prochyte geholfen hat
und angerichtet ein blutbad,
die sicilische vesper genant.
das die geschicht lang bleib bekant,
hab wir darzu vil ritter geladen;
den besten kempfer wir begnaden
mit einer ketten und einem kranz
und nach der malzeit mit eim tanz.
derhalb wer under euch kempfen wöl,
nach turniers gebrauch kempfen söl,
on all verboten stück und gfar,
und alle zeit nur par und par,
das man sehe, welcher tu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die fremden gest,
die zu dem turnier gerüst sein.

---

136 lieber, adverb., bitte (quaeso).

König Petrus.

Es send uns liebe gest, laßt sie rein.

Indessen get das ganz frauenzimmer auf die zinnen, sehen oben herab. Man macht auf.*)

Komt Lionito von Loneten, der alt ritter, Lionatus ein alter von adel, und Gerando, ein ritter; der könig stet auf, gibt inen allen die hand, desgleichen tun auch die rät, der könig setzt sich wider nider und sagt:

Ir herrn, wir haben gern vernommen,
das ir zum turnier seit herkommen,
uns und euch selbst zu erlustiern,
und uns unser malzeit zu ziern,
zu er dem königlichn frauenzimmer;
des wöllen wir vergeßen nimmer,
darzu auch die kempfer begaben.
wer das best tut, sol von uns haben
dise ketten samt einem kranz,
nach der malzeit den ersten tanz;
auch sol ein jeder nach seinen ern,
nach dem er kempft, begabet wern.
drumb bedenkt euch nicht lang hierinnen,
dieweil ir sehet auf der zinnen
die königlich frauen und jungfrauen,
die dem turnier zu wollen schauen
und zu dem kampf haben verlangen.

Lionito, der alt ritter.

Wie wol mein sterk mir ist vergangen,
und meine glider schwach send worn,
doch ist mir kempfen angeborn,
das ichs nicht unterlaßen kan,
kurzweil halb auch mein bests zu tan
und an dem streit ein gang zu wagen.

Timbor.

Eur lieb wolt ich nicht gerne schlagen,
jedoch bin ich zum kampf begirig,
drumb wil ich allein kempfen zierlich
und eur lieb gar kein leid nicht tan.

176 wern, werden. — 183 worn, worden. — *) aufmachen, aufspielen.

Lionito.

Ei, es kan so gleich nicht zugan.
Sie schlagen zusammen, Lionito, da er aufhört, sagt:
eur lieb ist mir weit überlegen;
doch kempfet ich von freundschaft wegen,
vor jarn ich auch baß kempfen kunt.
Sie geben die hend aneinander.

Timbor.

So kom ein anderer her jetzunt
und kempf mit mir aus langer schneiden,
wer troffen wird, der muß es leiden,
als wenn in bett ein hund gebißen.

Lionatus, der alt edelman.

Ich hab mich wol eh mit eim geschmißen,
und darfs auch noch so alt wol tan.
Sie schlagen zusammen.

Lionatus.

Ich bekenns, das du bist mein man;
das alter mir die sterk hat genommen.

Timbor gibt im die hand.

Ei, so mag ein anderer herfür kommen,
der alten zu schonen werd ich gezwungen.
wolt gern kempfen mit eim jungen,
den wolt ich etwa beßer streln.

Gerando.

So kom, ich wil dein auch nicht feln;
Hab gleich so wol zwo hend als du,
hastu ein herz, schlag weidlich zu.
Dise bede schlagen lang einander; endlich fellt Gerando zu boden, würft das schwert nider.
tu gmach, ich hab deins kempfens gnug.

---

197 aus langer schneiden, im Schwertkampf? — 207 streln, strahlen, kämmen, hart mitnehmen.

Reinhart, der rat, get herfür.

Herr Timbor, kan es haben fug,
so tu ich auch ein kampf mit euch.

Timbor.

O, schlagt nur her, es gilt doch gleich,
weil es dem könig gschicht zu ern.

Sie schlagen zusammen, und als sie aufhörn, sagt Reinhart und beut im die hand:

Hört auf, ich kan mich nimmer wern,
also habt ir mich umbgetriben.

Timbor.

Ist dann keiner mer überbliben,
der mit mir zu kempfen beger?

Dietrich.

Hie bin ich schon, drumb schlaht nur her!

Sie schlagen auch zusammen, Timbor treibt in auch zurück, Theodorus*) gibt im die hand.

ir habt mich ritterlich bestanden.

Timbor.

Ist gar kein kempfer mer vorhanden?
Er sagt weiter:
weil sich dann niemand meltet an,
hab ich im kampf das best getan
zu ern königlicher Majestat.

König Petrus.

Von wegen eurer künen tat,
so nemt die ketten und den kranz!
die tragt bede am abent tanz.
jetzt aber komt zur malzeit rein,
da sol das frauenzimmer sein
und sich mit uns zu tafel setzen,
da wöll wir uns als leids ergetzen

---

220 schlaht, schlagt. — *) Soll wol Theodoricus heißen, latein. für: Dietrich.

und auch einnemen das nachtmal,
darnach auf dem königlichen sal
halten ein herrlichen abent tanz,
das unser freude werde ganz.

Abgang ir aller.

Gerando get allein ein.

Timbor, der Graf von Golison,
legt uns hie allen groß schand an,
der tut gar hoch herprechen sich,
weil er im frankreichischen krieg
durch verräterei angericht hat
überaus ein ser großes blutbad,
das man sicilisch vesper heißt,
und in der könig so gar hoch preist;
des helt er sich dest steif und strenger
und ander gegen im vil wenger.
sein künheit wechst von tag zu tagen;
der hats im turnier als weg gschlagen,
und ist beim königlichen abent eßen
zunechst oben bei dem könig geseßen,
bei im das königlich frauenzimmer,
das ich es kan zusehen nimmer,
sonder bin gleich gangen davon,
weil ich schier saß zu underst an,
und wil der sachen denken nach,
wie ich mich an im rechen mag.
nun ists mit kempfen gar vergebens,
mir schadt der schimpf die zeit meins lebens;
er ist zu kün, lüstig und scharf,
an in ich mich nicht richten darf,
sonder muß mich nur dahin schicken,
das ich mit falschen practiken
im etwa schand und schimpf beweis.
ich wil ankeren allen fleiß
und wil mich an dem grafen rechen,
mir wöll dann Gott das leben brechen.

Er get zornig ab.

236 ganz, vollkommen. — 239 sich herprechen, sich einher brechen, sich überhebend einhergehen. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 350, III, 1. — 245 des, darum. — 246 wenger, weniger, geringer. — 259 lüstig, muthig. — 264 ankeren, anwenden.

Venus, die göttin, get ein mit Cupido, der hat sein köcher vol pfeil, und sein pogen ist staffiert, wie man ihn malt, Venus sagt:

Hie steck dich in die ecken nein,
es wird jetzt Timbor kommen rein
und mit sich zum tanz fürn da
die aller schönst Phänicia;
den schieß mit deiner lieben pfeil,
das in der liebs brunst übereil,
und sich in mein gesellschaft begeb,
nicht stet dem krieg und kampf nachstreb
und ander ritter mach zu schand,
sonder das ihm auch werd bekant,
was ich durch meinen gewalt ausricht.

Cupido.

Frau mutter, ich wil sein felen nicht,
sonder im sein manhaftes herz
verwunden mit der lieben schmerz;
jedoch so sol er sich schemen,
Phäniciam ehelich zu nemen.
damit so wil ich in umbtreiben,
er sol nicht wißen, wo er kan bleiben,
und eur schmach an im wider rechen.

Venus.

So tus; was ich dir tet versprechen,
dasselbig ich dir halten wil.
sie kommen, ich hör die seitenspil.

Jetzt bläst man auf, und so man ausgeblasen hat, so komt der könig, dem folgen seine rät, darnach allerlei seitenspil: darnach fürt Timborus die Phäniciam, Lionito sein gemahl Veracundia, Lionatus die Anna Maria, die kammer jungfrau, und Gerando die Phillis oder kammer frau. Cupido schießt den Timbor mit einem pfeil, hebt in balt wider auf; Timbor sicht die Phäniciam an, seufzt, truckt sie und fürt den reien, und wird auch Venus aufgezogen *); wenn sie nun etlich reien getanzt, so trit Dietrich, des königs rat, herfür und sagt:

Ir musicanten, haltet still,
hört, was der könig fürbringen wil!

*) aufgezogen, zum Tanz geführt.

König Peter
neigt sich gegen seinen turniers gästen, deut mit dem zepter.

Ir lieben herrn und werden gest,
die ir am turnier tet das best,
und all, die wir her laden teten,
wenn sie in genug getanzet heten,
so wolten wir den schlaf trunk ton
und halten ein collation,
und disen ersten tag beschließen;
morgen wir wider trinken müßen,
und noch ferners in freuden leben;
doch wöll wir niemand ordnung geben,
dann die kurzweil ist euch angstellt,
das ir all tun mögt, was ir wöllt,
so vil geschehen kan mit ern.

Timborus wendt sich zu den zusehern.

Sol wir zu tanzen schon aufhörn,
und ein end haben der beste mut?
ach, wie hart mein herz brennen tut
gegen Phäniciam, der schön jungfrauen!
dergleichen mensch tet ich nie schauen,
wenn ich ir huld nicht kan erwerben,
so muß vor herzen leid ich sterben,
ungeacht ich sie vor nie tet sehen;
ich weiß nicht, wie mir ist geschehen,
werd ich irer lieb nicht genießen,
so muß ich noch mein leben beschließen.
ich glaub, das Venus und ir kind
selbst hie bei disen reien sind
und schleichen diesen liebschmerz ein.

König Petrus.

Ich bitt, folgt uns all nach herein.

Man bläst auf, der könig get mit seinen räten voran, und so der könig zum abgang komt, hört man des blasens auf und heben die andern musicanten an und gen wider in der ordnung ab wie zuvorn.

---

294 in, ihnen, sich, gehört zu genug, genug für sie. — 308 mensch, neutr. hier für Mädchen. — 317 einschleichen, hier trans. = heimlich einführen.

Venus und Cupido bleiben heraus, gen herfür, Venus sagt:

Cupido, du hast er eingelegt,
weil du den Timbor hast bewegt
mit deinem pfeil durch einen schuß,
das er Phäniciam lieben muß.
so wil ich in nun darzu treiben,
das er nirgent sol können bleiben
und ir sol zu uner begern;
doch sol sie im nicht zu teil wern,
biß er sie ehelich nemen tu,
und sol gar kaum kommen darzu,
das er dasselbig kan erleben,
daß man sie im tu ehelich geben,
auf das er merk und lern dabei,
das ich Jupiters tochter sei
und vermög mich an im zu rechen.

Cupido.

Frau mutter, ir tet mir versprechen,
das ir mich gar schön kleiden wolt.

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt,
und ein schöns kleid werden gemacht,
weil er in meinen gewalt ist bracht,
der mich zuvor so hat veracht.

Abgang ir aller.

Actus primus.

Komt Gerando allein.

Ich habs vor gesagt und sag es noch,
Timbor tregt uns den zaum zu hoch
und übernimet sich der gnad,
die er bei unserm könig hat,

---

326 wern, werden.
1 vor, zuvor.

da im doch beßer und nützer wer,
er bekäm solch gnad nimmermer,
könt er des königs zorn entweichen.
hofleut tu ich den vögeln vergleichen,
derselben die vogler vil mer fangen
mit irem locken und gesangen,
als die paurn mit irer grobheit;
großer herrn gunst ist alle zeit
misslich, schedlich, und zu besorgen,
es sei gefar dahinter verborgen,
und wer großer herrn gnad erlauft,
im selbst gefar mit gefar erkauft;
dann sich dergleichen gnad ergetzen,
muß man er und gut in dschanz setzen,
wie es Timbor noch sol erfarn.
was gelts? ich bring in selbst ins garn,
das ich an im gerochen wer.
potz, dort get Anna Maria her,
welcher mein Jan wil hofiern,
ich muß sie ein weng mit im vexiern.

Anna Maria get ein, Gerando get zu ir.

Edle jungfrau, wo wolt ir hinaus?
ich wolt gleich zu euch in eur haus,
ich hab etwas bei euch zu werben;
es wil einer vor liebe sterben,
die er in eren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach, wie hat mich der herr erschreckt!
dieweil mir je nit ist bewist,
obs eur schimpf oder ernst ist:
ich hab sonst kein, der umb mich wirbt,
vilweniger meinethalben stirbt;
was wird der wol für einer sein?

Gerando.

Fürwar, er leidt eurthalben pein
und sagt, on euch kan er nicht leben.

---

15 in dschanz setzen, aufs Spiel setzen. — 21 wer, werde. — 23 hofieren, den Hof machen. — 31 bewist, bewußt.

Anna Maria.

So tut mir in zu erkennen geben.
sol ich ein nemen, ehe ich weiß,
von wann er ist und wie er heiß?
das wer meiner freundschaft ein schand.

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekant,
und seins teils ist die sach schon gewiß.

Anna Maria.

So west ich gerne, wie er hieß;
ich glaub fürwar, ir spottet mein.

Gerando.

Nein zwar, wie sol das gespottet sein,
weil im ligt leib und leben dran?

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfarn kan,
wie er heißt, so nim ich in nit;
das habet hiemit zum abschied;
ich mag nicht alle prügl aufklauben.

Gerando.

Ir werdt in seiner sinn berauben,
wenn ir in gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist vielleicht vorhin nicht gescheit,
weil er nicht saget, wie er heiß;
ich spil nicht gern der blinden meus.
diß ist gar kein heurat für mich,
er mag auch wol versehen sich.

Sie get als wöll sie weggen.

Gerando schreit:

Verziecht, ich wils euch zeigen an.

---

41 freundschaft, Verwandtschaft, die Verwandten. 44 west, wüßte. — 46 zwar, fürwahr. — 56 der blinden meus, Spiel wie Blindekuh. — 59 verziehen, verweilen, noch bleiben.

Sie get wider zurück, er sagt:

Es ist halt eben mein knecht, der Jan,
der begert eur so herzlich ser.

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein narr wer,
und ich hetts euch nich tun zutraun,
das ir einer edeln jungfrauen
solt ein solchen narren antragen.
wenn ichs tet meinen freunden klagen,
sie würdens kein gefallen han.

Gerando.

Ich habs in keinem ernst tan,
euch auch zu keiner schand noch schmach.
ich hört heimlich von im die tag,
das er nach euch gar senlich echzet,
gar kleglich winselt, seufzt und lechzet
und gar hoch lobet sein person,
und sprach mich im zu langen an;
das hab ich jetzt gleich ausgericht
und meinet, es kont schaden nicht,
das ir im beschiedt für eur haus,
und gießt ein schaf vol waßers raus,
und tet im die lieb mit auslefchen,
ließt in wider zu haus heim zeschen:
das wer ein rechte salzen für in.

Anna Maria.

Derselben menschen ich keines bin,
mit solchen leuten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich wils von eurentwegen ton,
und im ein solchen bossen machen,
das ir sein lange zeit solt lachen,
und es sol euch on schaden sein.

---

66 freunde, Verwandte. — 70 die tag, in diesen Tagen. — 74 Und sprach mich an, ihm die Hand zu bieten, ihm behülflich zu sein. — 78 schaf, Gefäß. — 80 zeschen, mhd. zessen, stürmen, eilen? — 81 salze, die, Sole, Lauge. — 83 hon, han, haben.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.
Sie get ab.

Get Jan ein.

Fürwar, herr, ich muß heut noch sterben!
ir seit zu langsam mit eurm werben
bei meiner lieben Anna Maria.

Gerando.

Mein Jan, sie war gleich jetzund da,
da hab ich mit ir schon geredt.

Jan seufzt, schlegt an sein herz.

Ach, sagt mir, was sie sprechen tet,
ach, bringt ein gute botschaft mir,
das ich mein leben nicht verlier!
dann mein herz im leib zappeln tut,
wie ein laus in eim filzhut;
drumb sagt mir, hat sie mich gewert?

Gerando.

Hör, Jan, die Anna Maria begert,
dastu solst ir geliebster sein;
doch wer sie gern bei dir allein,
ferners mit dir zu reden draus;
drumb kom morgen nachts für ir haus,
wenn die ur hat achte geschlagen.

Jan fellt im in die red.

Herr, tets die Anna Maria sagen,
und das ich zu ir kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du hörst ja wol,
ich werd kein eid nicht schweren dir.

---

99 jemand gewern, seine Wünsche erfüllen. — 101 geliebster, von gelieb, lieb, theuer. — 103 draus, davon.

Jan
lacht und streicht den bart, die strümpf, auch das gesess hinauf.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir?
ich bin ja ein herrliche person!
ei herr, was gib ich euch zu lon,
weil ir mir die gut botschaft bracht,
das ich umb acht ur morgens nacht
solt kommen für der jungfrau haus,
das sie mit mir selbst red daraus?
jetzt ist mein herz wider frisch
und hupft im leib als wie ein visch,
den man aus dem waßer zeucht;
jetzt ist mir mein sin wider leicht.
wer nur der tag und nacht hinumb!

Gerando.

Wie ich hab gesagt, umb acht ur kum,
da wirstu krigen guten bescheid.

Jan knappt *), ziecht den hut ab.

Drauf ich von euch mit wißen scheid.

Jan get ab.

Gerando.

Ja, mein narr, ich wils schon verfügen,
dastu deinen teil solst krigen,
doch aber nicht, wie du wolst han!
du solst dein lebtag denken dran.

Abgang.

Komt Timbor.

Ach, wie ist mir mein gemüt verkert!
ich ward ein graf, gar hoch geert
als vor andern ein kecker kriegsman,
bracht im turnier den preis davon,
wie ich auch sonst bei meinen tagen
den ruhm und preis davon hab tragen.
jetzt ist mir all manheit vergangen,
in Venus stricken lig ich gefangen;

*) knappt, macht eine Verbeugung.

dann mir auf erd nichts mer gefellt,
dann Phänicia, die auserwelt;
die hat mit lieblichen geberd und prangen
mein herz in lieb also eingfangen,
das ich vor ir hab gar kein ru;
ich schlaf oder wach und was ich tu,
das geschicht alles ir zu gedenken;
mein herz tut sich gar an sie henken,
und werd ich irer lieb nicht gnießen,
so werd vor leid ich sterben müßen.

Er besinnt sich.

ach, was tu ich, ich armer tor,
was such ich und was hab ich vor?
die jungfrau ist edel geborn,
mit großem fleiß erzogen worn
von iren eltern erlich und frum.
ich sorg, das ich vergebens kum,
irenthalben ein lers stro trisch
und umb sonst vor dem hamen fisch.
ich glaub nicht, das sie mir mög wern
anders als zu der ehe in ern;
sie ist aber nicht gar reich,
auch mir an dem stand nit geleich.
mein freundschaft würden mich ausmachen,
gar schimpflich halten und auslachen,
das ich, ein reicher graf geborn,
mir het ein edele auserkorn
und zuvor keine fürstin wolt;
das macht aber, ich hets nicht holt.
darzu ir schön gstalt mich tut treiben;
ich wil ir halt ein brieflein schreiben
und darinnen umb ir lieb werben,
auf das sie mich nur nit laß sterben,
sonder mich meiner bitt tu gewern;
was sie begert, schenk ich ir gern.

Er get ab, komt balt wider.

nein, ich hab mich anderst besunnen
und einen beßern rat erfunnen;

---

153 trisch, dreiche. — 154 hamen, sackförmiges Netz. — 159 ausmachen, schelten. — 164 ich hets nicht holt, ich hatte sie nicht lieb.

ich wil ir vorgen für das haus,
ob ichs möcht sehen gen heraus,
so rede ich sie selber an;
wenn ichs aber nicht sehen kan,
wil ich heut gen zu nacht gassiern,
mit seitenspil laßen hofiern,
darnach ir laßen ein liedlein singen,
ir drin mein anligen fürbringen.
das wil ich also treiben lang,
biß ich ein gute antwort empfang.

Abgang.

Gerando get ein.

Dieweil die sonn schier get zu ru,
ich meim verheißen ein gnügen tu
und gehe in Anna Maria haus
und sehe so lang zum fenster raus,
biß daß mein Jan herkomt gegangen,
den wil ich irenthalben empfangen,
ein hafen voll wassers über in gießen,
das ims sol übers maul abfließen.

Gerando get ab, Jan get ein mit seinem spießlein.

Fürwar, ich hab gsorgt und gedacht,
es würde heut nicht werden nacht,
mein herz hat große freud empfangen,
das nur diser tag ist vergangen,
denn jetzt tut meine sach wol sten,
ich muß zur Anna Maria gen;
fürwar, ein herzigs mägdelein!
ich hoff, sie laß mich zu ir nein,
so wil ich ir

Er pausiert und reuspert sich, dann sagt er weiter:

freundlich zusprechen,
sonst wird mir doch mein herz zerbrechen.

Er get gegen irem haus zu, Jan schnalzt mit der zungen:

o herzeter schatz, hörstu mich,
so laß mich nein, so tröst ich dich!

---

177 gassieren, auf der Straße einhergehen.

Gerando schreit in Anna Maria personen:
Wer ist so spat vor dem haus?

Jan.

Fürwar, Junker Jan der ist heraus
und wolt gern zu euch hinein.

Gerando.

Ja wart, es sol alsbalten sein,
mein magt sol euch alsbalt auftun.

Jan.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,
und wart, biß ir mich laßt hinein.

Er schnalzt, springt und ist lustig, so gießt man oben ein hafen vol waßers über den kopf, Jan sagt zornig:

was all die teufel sol das sein?
ein starken leusguß hab ich empfangen,
mein buln ist mir schon vergangen.
o Anna Maria, geußtu mich,
so bul hinfort einander umb dich;
der birn mag ich gar nicht freßen!
was gelts? man wird andern auch so meßen,
wie mir jetzo ist gschorn worn.
nun sei das buln forthin verschworn.

Jan schüttelt sich und get ab.

Komt Timbor mit seinen seitenspilen still, get einmal zwei hin und wider, dann sagt er:

Es ist allessamt in disem haus
versperrt und so still wie ein maus;
darumb schlaget auf, ir spilleut,
zu sehen, was uns bring die zeit.

Sie schlagen auf, alsdann, so es aus ist, sagt Timbor:

kein menschen ich sehn noch hörn kan,
singer, fang eins zu singen an.

Jetzt fengt einer nachfolgendes lied an im ton: ach wehe der jemmerlichen pein, herz lieb, ob allem schmerzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bild,
wie hastu mich gebunden, ja gebunden!

deins blinden kindes pfeil unmild
haben mich überwunden, ja wunden;
des leidet mein herz große pein,
tu ich dir, feins lieb, klagen, ja klagen;
wirstu dich nicht erbarmen mein,
so muß ich noch verzagen, ja zagen.

2.

Nun bistu so edel geborn,
in vil tugent erzogen, ja zogen;
ich hoff, mein bitt sei nicht verlorn,
du werdest noch bewogen, ja bewogen,
dastu mich nicht verschmachten laßt.
mein herz wil mir zerbrechen, ja brechen,
und hat on dich kein ru noch rast,
ach, tu mir doch zusprechen, ja sprechen.

3.

Ach, hett ich das ganz mer vol gelt,
wie waßer drin tut fließen, ja fließen,
ich dirs doch alles geben wölt,
könt ich nur dein genießen, ja genießen.
ach, schlag mir doch die bitt nicht ab!
du bringst mich sonst umbs leben, ja leben;
dargegen alles, das ich hab,
das wil ich dir auch geben, ja geben.

4.

Herz lieb, ich bitt, so hoch ich kan,
tu mein bitt nit verschmehen, ja schmehen,
dann mein hoffnung ich zu dir han,
wolst es doch laßen gschehen, ja geschehen,
was ich von dir beger und bitt;
will ichs doch gern vergelten, ja gelten,
und darzu auch mein lebtag nit
gegen keinem menschen melten, ja melten.

5.

Auch so hoff ich, du kennst mich wol,
tu ich mich schon nicht nennen, ja nennen,

gester wir warn freuden vol,
fieng mein herz an zu brennen, ja brennen;
das leßt mir ganz und gar kein ru,
biß ich dein lieb erwürbe, ja würbe,
ach, herzigs lieb, sprich mir doch zu,
ehe und wann ich verdirbe, ja verdirbe.

6.

Alde zu tausent guter nacht,
merk was ich dir ließ singen, ja singen;
ich zweifel nicht, du habst gewacht,
dein schön die tet mich zwingen, ja zwingen,
das ich dir offenbart mein herz.
ich hab mich dir ergeben, ja geben,
traurig zieh ich wider heimwerts,
Got laß dich lang gesund leben, ja leben.

Die musicanten schlagen wider auf, und gehen alle ab.

Lionito,
der alt edelman, get mit Veracundia, seiner gemahl, ein und sagt:

Herz liebe hausfrau, was bedeut
das musiciern und singen heut,
das man vor unserm haus heut tet?
darob ich gleich ein unlust het,
und solts gen unser tochter an,
so west ich gern, wers hett tan,
das ich west, wie es gemeinet wer.
es gibt jetzund der hofleut mer,
die den jungfrauen nach ere stellen,
als dern, die sie ehelichen wöllen.
unser tochter ist ein junges blut,
am adel reich, doch arm am gut,
auch ist sie schön und wol erzogen,
doch könt sie villeicht werden betrogen
und an ern werden verletzt,
und wir in schand und schaden gsetzt;
darumb so tu sie fragen allein,
wer die nacht vögel gwesen sein,

---

265 verdirbe, praes. von verderben. — 266 alde, ade (al Dio, addio).

so send gewest vor unser tür,
und tu es wider sagen mir.

Veracundia.

Herz lieber gemahl, get nur hinein,
sie wird alsbalt da bei mir sein,
so wil ich mit ir reden davon
und es euch wider zeigen an.
Er get ab.

Komt Phänicia mit Phillis, irer kammerfrau, get gegen der mutter, neigt sich, beut ir die hand und sagt:

Frau mutter, Got geb euch ein guten tag.

Veracundia.

Hab dank, mein tochter; mir doch sag,
wer heut die nacht auf der gaßen
hat so hofiern und singen laßen.
hastus auch ghört, und hastu gwacht?

Phänicia neigt sich.

Frau mutter, ich hab der sach nach dacht,
es habs Timbor, der graf, tan,
der nechst am tanz mich lieb gewan,
das merkt ich an sein augen blicken
und das er mir die hand tet drücken,
auch das er so oft tanzt mit mir.

Veracundia.

Ach du liebs kind, setz dirs nit für,
das der graf dein beger zu ern,
laß dich auch der ding keines hörn;
er ist aus königs hof der größt,
am gut der reichst, im kampf der best,
im ratschlagen listig und geschwind;
er findt noch wol eins fürsten kind,
die im zu bringet leut und lant,
unser armut ist im bekant.

er get dir zu uneren nach,
das er dich hindergehe und fach,
darumb vertrau im bei leib nicht.
schreibt er dir, oder dich anspricht,
so tu in an dein eltern weisen;
sag, was dich wern dieselben heißen,
demselben wolstu gehorsam sein.
begert er dann zu eren dein,
so darfstu gar kein zweifel tragen,
daß wir im sein beger abschlagen;
spricht er uns aber nicht selbst an,
so magstu sein wol müßig stan,
dastu nicht komst in schand und spot.

Phänicia.

Herz liebe mutter, behüt mich Got,
das ich solt handeln on eur wißen,
hab ich mich doch mein tag geflißen,
euch und dem liebsten herr vatter mein
in all dingen ghorsam zu sein.
von euch bin ich mit schmerz geborn,
vom herr vatter erneret worn
und auferzogen mit großer mü;
wider euch tu ich nimmer nie,
wenn mich derhalb der graf redt an,
so wil ich in abweisen schan,
jedoch mit höchster bescheidenheit.

Veracundia.

Wirstu die regel halten allzeit,
so wirst nach dem vierten gebot
langs leben und glück haben von Got;
der wird dir auch nach deinen ern
noch wol ein gute heurat bschern,
wenn es sein will und gfallen ist,
dann du noch jung von jaren bist.
Sie gehn mit einander ab.

---

319 fach, fange. — 341 schan, schon.

Timbor
get ein, get traurig hin und wider, schüttelt den kopf, schlegt an sein brust und sagt:

Ach jammer not, was wil doch wern?
das gelt wil ich dran wenden gern,
wie ich die gesterig nacht hab ton;
aber was bringe ich davon?
es het sich in dem ganzen haus
nicht sehen noch hören laßen ein maus,
geschweigen die herz aller liebste mein;
sich mert je lenger je mer mein pein,
das ich on sie nicht bleiben kan.
ich wolt sie gern reden an,
wenn ich nur könt kommen zu ir.
ich wil bei irem haus gen für;
villeicht es sich begibt und schickt,
das sie durch mich nur werd erplickt,
oder das ich zwischen uns beden
nur ein wort oder zwei könt reden.

Er get lang hin und wider und schlegt an sein brust und sagt:

ach herz lieb, wiltu mich erquicken,
tu nur ein weng zum fenster ausplicken
und sprich mir ein weng freundlich zu.

Er get ferner umb.

Ach, wie steck ich so vol unru!
jetzt denk ich diß, balt anders das,
sehe ich die lieb, so wer mir baß.

Er get hin und wider, Phänicia get mit Phillis, irer kammer frauen, ein.

Mein frau mutter hat mir befolen,
ir porten aus dem kram zu holen,
das wöll wir eilend richten aus,
und balt wider kommen zu haus.

Timbor
sicht auf und ersicht sie, get zu ir, neigt sich.

Phänicia, meins herzens lieb,
euch ich mich gar zu eigen gib,

367 weng, wenig. — 373 porten, Borten.

ir seit der einig trost meines lebens;
ich hoff, mein bitt sei nicht vergebens,
ir werdt mich eur lieb laßen genießen.

Phänicia neigt sich gar tief.

Eur gnad wöll sich nicht laßen verdrießen,
das ich euch solche antwort gib;
ich weiß noch nicht von mannes lieb,
dieweil ich noch jung bin von jarn,
hab nichts gelernet noch erfarn,
sonder ich muß gehorsam sein
dem vatter und der mutter mein,
von denen ich hab leib und leben,
in der gehorsam bin ich ergeben,
an die ich eur gnad tu weisen,
denn ich tu als, was sie mich heißen,
was sie mir aber verbieten und wern,
davon tu ich mich lenken und kern;
die werden eur gnad bescheid geben.

Timbor
beut ir die hand, er wil sie trucken, so scheubt*) sie in von sich;
er sagt:

Die red bringen mich umb das leben,
dann sie greifen gar weit umb sich.

Phänicia.

Eur gnad wird nicht verdenken mich;
so wird sie auch nicht scheuhen tragen,
hat sie mir etwas erlichs zu sagen,
das sie es mein eltern anmelt.

Timbor.

Zart schöne jungfrau, helf kein gelt,
kein gutes wort, kein schenk, noch gab?
ich wil euch geben, was ich hab,
wenn ich eur lieb erlangen kan.

---

*) scheubt, schiebt. — 398 So wird sie sich auch nicht scheuen.

Phänicia.

Eur gnad hat mich verstanden schon,
meine eltern sein mein gelt und gab,
die ich nach Got am liebsten hab;
was die mich heißen, das wil ich tan,
ein anders und merers ich nicht kan.
ich muß gen, Got gesegn eur gnad.

Phänicia get mit irer kammer jungfrauen eilend ab, Timbor schreit ir nach:

Hat dann mein bitten gar kein stat?
ich bitt durch Got, hört noch ein wort!

Sie get eilend weg.

Timbor.

Ja wol, sie get irs wegs stracks fort,
und ist mir mein bitt gar abgschlagen.
irem vatter werd ich davon nichts sagen,
was ich fürhabens bin mit ir;
er solt wol antwort geben mir,
das es die halbe stat erfür.

Actus secundus.

Jan

get ein, sicht sich lang under den leuten umb, darnach sagt er:

Ich weiß wol, was ir also lacht,
das man mich also naß hat gmacht,
und ich durch den korb gefallen bin;
war ist es, doch giengs als wol hin,

Er greint.

wenn nur mein mutter noch leben tet,
oder sie der teufel lengst weg hett,
so hett ich lengst ir gut bekommen,
und mich die Anna Maria genommen,

der ich also ein gast muß sein.
Er zeucht ein sack mit gelts her aus.
secht da, das gelt ist alles mein!

Malchus, der betrieger, sicht zum ausgang hinein, patscht mit den henden, Jan sagt:

Das hab ich von meiner mutter ererbt,
die mir mein freierei verderbt.
hett ich gelt ghabt, so wers angangen.

Malchus
sagt zu den zusehern durch den ausgang:

Ich wil dir dein gelt balt abfangen.
ich wolt, es wer sein noch so vil,
gar balt ich in drumb bescheißen wil.

Er zeucht den kopf wider zuruck, Jan steckt das gelt wider in die taschen, prangt auf und nider und sagt:

Das gelt ist gar ein gute war;
jetzt bin ich stölzer dann vor eim jar;
darumb ists war, das gelt und gut
gibt den leuten ein frischen mut;
armut bringt vil melancholei.

Er get hin und wider gar hochfertig, streicht den part, streicht auch die strümpf hinauf, indes komt Malchus, hat ein leilach umbgehüllet, und ein feur brennt im auf dem kopf, Jan macht das kreuz für sich, hebt an zu laufen und sagt:

Ei, herr behüt! was komt da herbei?
alda ist meines bleibens nit.

Malchus schreit:

Son Jan, ste still, das ist mein bitt.

Jan.

Was wiltu? sol ich dein son sein?
pack dich nur in die höll hinein.
Er macht ein kreuz.
du bist der teufel oder ein gespenst.

---

9 ein gast, ein Fremder.

Malchus.

Son Jan, wenn du mich gleich nicht kennst,
bin ich doch deiner mutter geist.

Jan.

Geist, so sag mir, wie du dann heißt,
ob ich möcht wißen, wer du bist.

Malchus.

Anima mein namen ist.

Jan.

Hat doch mein mutter Ursel geheißen.
Er zuckt sein stangen.
Ich darf dich über den kopf balt schmeißen,
du teufel woltst mich gern betörn.

Jan macht gar vil kreuz für sich, Malchus sagt:

Mein son Jan, tu mich recht hörn,
wiß, ich bin deiner mutter geist.

Jan.

Warumb, das du nicht Ursel heißt?
Jan zuckt den spieß.
ich trau dir nit, ge nur nit her.

Malchus.

Bei meiner treu ich dir hie schwer,
das ich bin deiner mutter sel
und muß erleiden große quel
im fegfeur; darumb ist mein bitt,
du wolst doch unterlaßen nit
und meiner nicht so gar vergeßen
mit jartägen, vigilen und selmessen,
dann sonst ich vor dem jüngsten tag
daraus nimmermer kommen mag,

---

42 quel, Qual. — 46 jartag, jährliche Feier der Wiederkehr des Sterbetags.

und ist die pein so groß und schwer,
als wenn ich gar in der höll wer.
daraus hilf mir, herzlieber son.

Jan greint.

Ach liebe mutter, was hastu ton,
dastu bist kommen ins fegfeur?

Malchus.

Ich hab mein war verkauft zu teur
und zu wenig geben umb Gotts willen.

Jan.

Ei, mutter, ich wil dein pein dir stillen
und wil dir stiften ein jartag.

Malchus
get zu dem Jan, fellt in umb den hals und sagt gar greinerlich:

Darfür ich dir großen dank sag;
du bist mein einiger trost allein.

Jan
greint auch, fellt ir umb den hals.

Ach, du herz liebe mutter mein,
tut es so übel umb dich ston?

Malchus.

O freilich, du herzen lieber son,
du bist mein trost, mein hilf und heil;
verricht die meß von deim erbteil,
welchen ich dir verlaßen hab.
Er greift in alleweil in die taschen, erwischt das gelt, lauft mit ab.
ich hab das gelt und scheid mit ab.

Jan
sicht sich umb, greift in sein taschen.

Sih! der pracher hat mich beredt,
und das ich es frei glauben tet,
das er meiner mutter geist wer;
davon wird mir mein taschen ler.

---

67 pracher, Bettler, Vagabund.

ich muß in eilend laßen fangen
und darnach an den galgen hangen.

Er lauft eilend ab, der pracher lauft wider ein, hat aber die leilach von sich geworfen, tregt des Janen gelt in henden; Jan schreit inwendig:

halt auf! halt auf! der dieb hat gestolen!

Malchus.

In die wett wir beid laufen sollen;
drumb weichet und verkürzt mich nit!

Jan

lauft im nach, er lauft wider ab, Jan schreit:

Ei, halt auf, halt auf! das ist mein bitt.

Sie bleiben bede außen.

Komt Timbor, der graf.

All mein begern ist mir abgschlagen;
drob muß ich verschmachten und verzagen,
also werd ich in lieb umbtriben;
ich hab ir halt ein brief geschriben
und geschickt bei irer kammer frauen,
und hab die hoffnung und vertrauen,
sie wer mir was guts richten aus!
bringt sie mir gut botschaft zu haus,
so wil ich sie von neuen kleiden;
ich hoff, sie werd mich zu ir bescheiden.

Er get ab.

Phänicia

get allein ein, tregt ein brief, list in, dann ruft sie:

Phillis! Phillis! balt kom herfür!

Phillis, die kammer frau, get ein.

Edles jungfräulein, was wollet ir?

Phänicia.

Ir habt mir einen brief gebracht,
der mich zwar schier hat zornig gmacht.

---

81 bei, durch Vermittelung. — 90 zwar, fürwahr.

der graf ist gar von hohen stammen,
hat bei dem könig ein großen namen;
auch ist er reich an leut und land,
mich zu nemen, wer im ein schand,
weil ich im bin am stand ungleich;
darumb so wil ich bitten euch,
ir wolt im meinethalben sagen,
ich hab von mein kindlichen tagen
gehabt zwo guter meisterin,
von den ich unterwisen bin:
die erste ist Gottsfürchtigkeit,
die ander aber ist keuschheit;
die erst meisterin gibt nicht zu,
das ich was hinder meim vatter tu,
die ander meisterin, die keuschheit,
auch nicht gedultet oder leidt,
das ich allein red mit ir gnad;
wenn er mich aber erlich lieb hat,
so sprech er meinen vatter an;
was mich der heißt, das wil ich tan.
das ist mein antwort, dabei sols bleiben,
und heißt mir nur nit weiter schreiben,
oder ich wils meim vatter sagen.

Phillis.

Edles jungfräulein, darf ich fragen,
ob es nicht tet, das ir im schribt?
dieweil er euch so herzlich liebt,
möcht er sich draus ein weng erquicken.

Phänicia.

Jungfrauen sollen kein brief ausschicken.
mein vatter hat mich das nicht gelert;
ich hoff, wenn er die antwort hört,
so werd er daraus merken wol,
was er tun oder laßen sol.

Phänicia get ab.

---

104 hinder, ohne Wissen. — 115 ob es nicht tet, ob es nicht gut wäre.

Phillis bleibt sten.

Mit der antwort, die ich empfangen,
werd ich ein schlechts trinkgelt erlangen;
dann sie ist hart wider den grafen,
mit seim bulen wird er nichts schaffen,
sonder wird des gar absten müßen;
das wird in gar übel verdrießen,
doch richt ich meinen befelch aus.
schau, dort get der graf gleich heraus.

Timbor

der graf get ein, sicht die kammer frauen, gibt ir strachs die hand.

Ach, wie ist mir die weil so lang,
biß ich gute antwort empfang
von der herz allerliebsten mein!

Phillis.

Gnediger herr, ich ergib mich drein,
das ich kein trankgelt überkum.

Timbor.

Ach liebe jungfrau, sagt warumb?
meint ir dann, ich sag eim was zu
und im dasselb nicht halten tu?
da nemt von mir die zwei par kronen.
seit nur fleißig, ich wil euch lonen,
ir solt damit zufriden sein.

Phillis.

Gnediger herr, die jungfrau mein,
die ist aber mit mir nit zufriden.

Timbor.

Was sagt sie dann? ich tu euch bitten,
halt mich nicht lang auf, oder ich stirb.

Phillis.

Ach Got, je lenger ich bul und wirb,
je weniger ich erlangen kan.

---

129 befelch, Befehl. — 146 wirb, werbe.

Timbor.

Ach, sol ich mir selbst den tot tan?
ich kan nicht warten; ich bitt, sagts doch.

Phillis.

Ich hab mein jungfrau beten gar hoch,
sie soll eur gnaden bitt gewern.

Sie schweigt, schüttelt den kopf.

Timbor.

Ach, sagts! wie möcht ir mich beschwern,
der ich vor steck voller unmuts?

Phillis.

Gnediger herr, es ist nichts guts;
darumb ichs euch nicht gerne sag.

Timbor.

Ei, sagts, das ich der sach denk nach,
ob ich villeicht könt finden rat.

Phillis.

Mein jungfrau embeut eur gnad
in gebür ein freundlichen gruß,
nun weil ichs dann je sagen muß,
so wolt mir nichts vor ubel han.

Timbor.

Ach, Gott von himel, was sol ich tan?
sagts raus, es sei gleich was es wöll.

Phillis.

Eur gnad, ich euch anzeigen sol,
mein jungfrau sei also begabt,
das sie hab zwo ler meisterin gehabt,
den hab sie fleißig gefolgt und gehorcht:
die ein die heißt die Gottes forcht,
die ander heißt zucht und keuschheit;
die Gottes forcht mit nichten leid,

---

153 vor, zuvor, schon längst.

das sie on ires vatters rat
etwas rede mit euer gnad;
die keuschheit aber weis sie an,
aller mansbilder müßig gan,
als die ir zu ern begern;
dieselben wol anders werben wern
bei iren eltern und freundschaft,
und hat mit worten mich gestraft,
das ich solch brief von euch hab gnommen,
sagt, ich sol nicht mer widerkommen,
oder sie wolts iren eltern sagen.

Timbor.

Von herzen leid muß ich verzagen.
ach, wie hat das geant mein herz!

Er greift in busen, ziecht ein brief oder lied heraus.

drumb hab ich mein jammer und schmerz
alda in dises gesang gebracht,
bringts eur jungfrauen zu guter nacht;
so wil ich mein junges leben
in diser liebes brunst aufgeben,
dieweils nicht anders gesein kan;
doch bitt ich, ir wolt das beste tan,
mich helfen bei dem leben erhalten.

Phillis.

Gnediger herr, Got wöll eur walten.
ich tet mich lang bei euch verweiln;
ich muß wider zu haus heim eiln,
das es mein jungfrau nicht erfar;
doch sag ich euch jetzt zu fürwar,
was an mir ligt, das wil ich tan
und eur gnad wider zeigen an.

Sie get eilend ab.

Timbor.

Ich bitt, tut nicht vergeßen mein.

Er sagt ferners.

ach, solt das junge jungfräulein

haben ein solchen hohen verstand,
mich machen mit vernunft zu schand,
das sie mich zu iren eltern weist?
mein torheit mich selber verdreußt,
dann mir bei allen meinen jaren
kein solcher schimpf ist widerfaren.
das macht die blind und töricht lieb,
die hat so großen harten trib,
das ich mich selbst nicht hab bedacht,
aus mir ein löffler und buler gmacht,
der ich bin eines königs rat,
hochghalten bei ir majestat,
und mach mich jetzo selbst zu schand.
der jungfrau vatter ist wol bekant,
ein frommer, erlicher edelman,
der nie hat wider er getan.
ob er schon nicht ist so gar reich,
auch an dem stand mir ist nicht gleich,
ist es doch oft zu schulten kommen,
das ein graf hat ein edle gnommen,
weil ich dann hab vil leut und land,
ein große parschaft underhand,
könt sie ein gräfin wern durch mich,
auch so kan sie reich machen ich;
darumb so wil ich mich nicht schemen,
dise jungfrau ehelich zu nemen,
dann ire tugent, die sie hat,
meim grafen vermögen weit für gat,
weil man sie nicht bezalt mit gelt,
sie mir auch liebt für die ganz welt.
ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.
ich wil mir umb sie laßen werben
Lionatum, den frommen alten;
ich hoff, er sol mir sie erhalten.
schau da, weil ich noch von im red,
er zu gutem glück gleich herget.

---

219 Hat es sich doch oft ereignet. — 222 underhand, im Besitz, zur Verfügung. — 230 sie liebt mir, sie ist mir lieb. — für, vor, mehr als.

Lionatus, der alt ritter, get ein.

Gnediger herr, was macht eur gnad
allein auf der gaßen so spat?
haben eur gnaden kein gut zech gesellen?

Timbor.

Ich hab gleich zu euch gen wöllen
und hab euch wollen sprechen an.
ir solt mir etwas zugfallen tan,
wennn ir mir das nicht wolt abschlagen.

Lionatus.

Ach gnediger herr, tuts nur balt sagen,
was ich eur gnad zu lieb tun kan,
da wag ich leib und leben dran,
und alles mit guten geneigten willen.

Timbor.

So bitt ich, halt die sach in stillen,
die brennet lieb hat mich gefangen;
ir solt mir ein heurat erlangen
bei Lionito, den ir wol kennt.
sein tochter, Phänicia genennt,
die hat mein jungs herz mir gebunden
und mich in der lieb überwunden,
das ich ir muß zur ehe begern;
drumb bitt ich, wolt euch nicht beschwern
und wolt mir ein guter werber sein.

Lionatus.

Ist dises das begern allein,
das ich eur gnad verrichten sol,
so tu ichs gern und kans gar wol.
Lionitus ist mir wol bekant
von ern, Gotts forcht und verstant,
der seine kinder in irer jugent
zeucht in Gottes forcht und tugent,
darumb er in der ganzen stat
ein guten erlichen namen hat,

249 brennet, brennende.

das sich eur gnad gar nicht darf schemen,
sein tochter Phäniciam zu nemen.
sie ist ein solches gezogens kind,
als man in Messina nicht findt;
wil dennoch niemand mit antasten.

Timbor.

So richts balt aus, ich kan nicht rasten,
und bringt ein gute botschaft mir.
ach, wie wirds mir gen, biß das ir
mir sagt, was ir habt ausgericht!

Lionatus.

Schweigt still, es wird uns felen nicht.
Sie gen bede ab.

Komt Phänicia mit Phillis, irer kammer frauen, tregt das gesang, so ir Timbor geschickt.

Phänicia.

Phillis, wer hat das lied gedicht?

Phillis.

Jungfrau, der graf hats zugericht.
er sagt, er hab darein gebracht
die schmerzen, die ir im habt gemacht,
und bitt, ir sollts in laßen genießen,
eur herz vor im nicht gar zuschließen,
und meint, das lied sol euch bewegen.

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen,
das ich mein tag kein schöners lied
hab gelesen oder gesehen nit;
jedoch ich es nicht singen kan,
ich bitt euch, lernet mich den ton,
so wil ichs lernen von seinet wegen.

Phillis.

Ja, daran ist nit vil gelegen.

269 gezogen, wohlerzogen.

Jetzt hebt die kammer jungfrau das lied an zu singen im ton: wie man das lied vom Reintaler singt.

Ach lieb, wie ist dein name süß,
wie sanft tustu einschleichen!
wenn einer meint, du seist gewiss,
tustu gar von im weichen.
das macht groß pein,
die dir allein
nach henken und vertrauen.
ich hab auch gewiss
erfaren diß
mit einer schön jungfrauen.

2.

Auf die ich hab mein herz gesetzt,
vermeint ir lieb zu gnießen,
die hat mir gar absagt zuletzt,
mein gunst gstoßen mit füßen.
ach lieber Got,
groß ist der spot,
wer one dank tut lieben;
dann er damit
krigt beßers nit,
als sich hoch zu betrieben.

3.

Also ist es auch gangen mir,
da ich recht liebt von herzen,
des wuchs mein jammer für und für
in seufzen und vil schmerzen;
dann ich die nacht
vergebens wacht,
beim tag het vil gedanken;
sucht ich schon rat,
fand ich kein gnad,
het stets in mir zu zanken.

4.

Ich kam auch immer tiefer drein
und kund gar kein ru finden.

---

296 Denen, die dir ꝛc. — 310 betrieben, betrüben.

das verschmacht mir das herze mein,
meine kreft teten verschwinden,
und mein verstand
mir auch verschwand,
gieng daher wie der schatten,
litt große pein;
ach liebste mein,
nim mich doch an zu gnaden.

5.

Und wenn du mir mein bitt abschlegst,
tust mir mein leben nemen,
alsdann du böse nachred tregst,
der du dich noch wirst schemen.
man sagt von dir,
du seist an mir
schultig, das ich bin gestorben;
ach, hat jedoch
ein gringerer noch
sein feines lieb erworben!

6.

Drumb, herz lieb, so erhör mein klag,
laß mich dein lieb erwerben,
wenn ich dich nicht bekommen mag,
so muß ich schmerzlich sterben.
das hab ich dir
jetzt tragen für,
bitt, nim es doch zu oren!
wenn das nicht gschicht,
hilft niemand nicht,
ich hab mein leben verloren.

Phänicia.

Ach, was setzt im der graf nur für,
das er also nachstellet mir,
zu fallen an jungfräuling ern,
der es billich sol andern wern!

---

353 jungfräuling, jungfräuliche. — anfallen, angreifen, antasten.

drumb wird er mit all seiner bitt
mich darzu bringen nimmer nit.
jungfrauschaft und ein weißes kleid
laßen sich zusam gleichen beid:
wenn der eines bekomt ein flecken,
bleibt er ewig darinnen stecken,
und kan man in nicht mer vertreiben.
drumb laß er nur sein flehen bleiben;
wil er nicht ehelich umb mich werben,
so mag er desbalb gar wol sterben.

Komt Lionitus, der alt edelman, und Veracundia sein weib.

Lionitus.

Kammer frau, tret ein wenig ab,
albie ich was zu reden hab.

Phillis neigt sich und get ab.

Lionitus.

Tochter, ich hab dich was zu fragen,
drumb wollest mir die warheit sagen,
was dein gemüt und will wird sein;
graf Timbor begert ehelich dein,
hat Lionatum gschickt zu mir her.
dieweil es dann nicht billich wer,
dich ungehört im zuzusagen,
so hab ich dich vor wollen fragen;
ich meint, die heurat wer für dich.

Phänicia neigt sich.

Ach, herr vatter, was fragt ir mich?
bin ich doch eur mit leib und leben,
euch zu folgen auch undergeben.
findt ir die heurat gut für mich,
so wil gar gerne folgen ich;
dann der graf ist von hohem stand,
die heurat helf uns allesant;
doch haben eur lieb ein bedenken,
dürfen sie sich gar nicht bekrenken

359 der eines, eins von ihnen.

und im die heurat schlagen ab,
weil ich noch vil zu lernen hab
und noch gar jung von jaren bin.
ir bhalt mich oder gebt mich hin,
so wil ich euch gehorsam sein.

Lionitus.

Es ist recht, liebe tochter mein,
solt wir die gelegenheit abschlagen,
wer weiß ob du bei deinen tagen
villeicht mer dergleichen bekemst;
drumb rat ich dir, das du in nemst,
ob du in anders lieben tust;
ich sag nit, dastu es tun must,
sonder wenns sein könt, wer es gut.

Phänicia.

Herr vatter, all mein sin und mut
ist nur gericht nach eurm willen;
was ir mich heißt, wil ich erfüllen,
und ich weiß, wenn ich folgen tu,
das mir Got gibt vil glücks darzu,
darumb darf es nicht fragens vil.

Lionitus.

Drauf ich dich im zusagen wil.
kom rein, sein werber ist noch drin.
dich zu versprechen ich willens bin
und hoff, es gscheh uns alln zu gwin.

Abgang.

Actus tertius.

Komt Jan, hat ein peitschen auf dem hindern, kratzt sich hinder den oren, stellt sich weinerlich.

Der pracher ist mit dem gelt hin,
des hab ich warlich klein gewin,

aber ich weiß, wo er sich helt,
da hab ich im schon aufgestellt,
das ich mein gelt werd wider kriegen,
und sol der schalk den lecker betriegen.

Er get wider ab.

Malchus get ein, tregt das gestolen gelt.

Alhie hab ich das gelt noch als,
on das ich jagt hab durch den hals;
dargegen hab ich gewunnen vil,
wo ich hinkom mit falschem spil
von kaufmans dienern und wanderknaben.
nun sagt man, Jan sol noch mer haben,
das möcht ich im auch wol abschwatzen.
ich bin eine der falschen katzen,
die bedes lecken und kratzen kan.
o, treff ich den kerl wider an,
sein gelt das wer fürwar schon mein;
schau, fürwar, er komt gleich herein!

Jan sicht durch den eingang heraus; da er Malchum sicht, steckt er den kopf wider nein, nimt ein peitschen, steckts hinden auf dem ruck in die görtel, helt mit den henden die taschen zu, Malchus schreit:

Jan, kom rein! Jan, bist nicht mein son?

Jan get heraus.

Sich, pracher, was sol ich bei dir ton?
vor warstu meiner mutter geist,
jetzt weiß ich, das du Malchus heißt,
ein schelm, der mirs gelt hat gnommen.
weil du aber bist widerkommen,
so sag mir, weils den hals dir gilt,
ob du mir wider geben wilt
mein gelt, dastu mir stelen tetst?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt mer hetst,

---

4 aufstellen, nachstellen.

dann ich solt wider geben dir.
kanstu kein dreier wechseln mir?
ich hab dirs nit, sonder mir gestoln.

Jan zeigt die peitschen.

Ja, schelm, wer hat dir das befoln?
weist nicht? wer stilt, den sol man henken.
was gelts? ich wil dirs eindrenken.

Er peitscht in, Malchus fellt zufuß, hebt die hend auf.

Ernvester Jan, schenk mir das leben.

Jan.

Wenn du mir mein gelt hast wider geben.
Er schlegt als dapfer drauf.

Malchus.

Ei, junker Jan, tut doch aufhörn!
wolt ir mich des gelts halb ermörn?
ir solt eur gelt als wider han.

Jan.

Ja, bin ich jetzo junker Jan,
gelt, vor da solt ich dein son sein!
es kostet dir das leben dein,
wenn du mein gelt nicht balt raus gibst.

Malchus würft im das gelt für.

Weil du mich je so hart betrübst,
so nim dein gelt, zieh deins wegs hin!
ich dank Got, das ich dein los bin.

Jan hebt das gelt auf, Malchus get ab, kratzt sich im kopf und sagt:

Dich zu betriegen tet ich hoffen,
so hat der schalk den lecker troffen:
behalt dir dein gelt! hab dir den feufel!

---

34 **eindrenken**, eintränken. — 38 ermörn, ermorden. — 49 **feufel**, Feifel, Feibel, Krankheit der Pferde, Speicheldrüsenentzündung.

Jan.

Hab dir die streich! far hin zum teufel!
vor warstu meiner mutter sel,
far hin zum teufel in die höll!

Er get auch ab.

Gerando,

der ritter, get schön kleidt*) ein und sagt sehr kläglich:

Ach, wie solt ich mir wünschen zu leben?
Phänicia die ist vergeben
Timbori, dem reichen mechtigen grafen.
ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,
auf die ich all mein hoffnung gmacht?
ei, ei, wer solt haben gedacht,
das der graf umb sie freien sol!
doch halt ich sie sein wirdig wol
wegen irer Gotts forcht und tugent,
irs adels und ir schönen jugent.
ach, ich hab dacht, sie sei gewiss mein,
so muß ich ir beraubet sein;
das kostet mich leib, er und gut.
ach wehe, ich stecke voller unmut,
das ich nicht davon reden kan,
ich muß vor großem leid vergan.

Er setzt sich nider, seufzt und schlegt an sein brust; Jan get ein, sicht in also sitzen, verwundert sich und sagt gar einfeltig:

Ach herr, sagt, was bedeuten tut,
das ir so steckt voller unmut,
als sei euch etwas widerfarn?

Gerando.

Ja, mir ist bei all mein jarn
kein solches herzen leid geschehen.

Jan.

Fürwar, das leid ist zu verschmehen,

---

*) kleidt, gekleidet. — 56 beschaffen, bestimmt. — 74 verschmehen, gering achten.

das eim auf erd zukommen mag;
allein das bringt herzleid und klag,
wenn im einer ein lieb bestellt,
und er darnach durch den korb fellt,
wie mir dann gar vor wenig tagen
die Anna Maria hat gezwagen,
da mirs waßer übers maul floß;
da stecket ich in traurn groß,
und ir habt auch gholfen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen tu;
aber ich hab dahin nicht gedacht,
das oft einer ein gruben macht
eim andern und fellt selbst darein.
ge balt, und heiß mir Gerwalt rein;
dem wil ich klagen mein gebrechen
und umb ein guten rat ansprechen.

Jan.

Gerwalt solt ich heißen rein?
es wird doch der edelman sein,
der so vil böser hendel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zu fragen nicht;
ge hin, heiß in balt zu mir her
und sag im, das ich sein beger.

Jan get gegen dem ausgang.

Zu mir her —
sein beger —

Er kert wider umb.

ja, wo sol er euch aber finnen?

Gerando.

Ich werd auf in warten hierinnen.

80 zwagen, waschen. — 88 rein heißen, bitten, hereinzukommen. — 99 finnen, finden.

Jan
schüttelt den kopf, get ab und sagt:

Weil ich nur mein gelt wider hab,
so ge ich und beiß in herab.
Er get ab.

Gerando sagt kläglich:

O Phänicia, die ganze welt,
silber, golt und alles gelt,
edelgestein und all metall,
all perlein, die haben kein zal,
und was der mensch sonst lieben tut,
halt ich allessamt nicht so gut
als dich, mein herzen lieb, allein,
und ich sol dein beraubet sein!
ach, ich muß eben alhie verzagen.

Gerwalt
der edelman, get ein, sicht in sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen,
das ir euch also traurig stellt?

Gerando.

Ach wehe! ich hab mir auserwelt,
die Phänicia zu bekommen,
so hat sie den graf Timbor gnommen.
dasselbig mich so hart vexiert,
dann wann die jungfrau mir nicht wird,
so muß ich sterben, das ist schon gewiss.

Gerwalt.

Wenn ich dann könt verhindern diß,
was wolt ir mir zu lon geben?

Gerando.

Ir erhaltet mich bei dem leben,
drumb ich euch billich dankbar bin.

Gerwalt.

So ge ich zu dem grafen hin,

Phänicia aufs höchst verklag,
wie das man uner von ir sag
mit jungen gesellen in irem garten;
wil in darinnen laßen warten
zu nachts wol bei dem moneschein,
steigen mit eurm knecht allein
in weiberskleidern, mit dem wil ich
gar freundlichen besprechen mich,
als ob er Phänicia wer,
in fürn im garten hin und her,
endlichen mich in einer ecken
mit im verliern und verstecken,
das uns der graf nicht mer kan sehen;
so meint er, es sei mit ir geschehen,
wird ir die heurat wider auf sagen.

Gerando.

Was ich hab, wil ich als dran wagen,
get nur hin, richt die sach wol aus,
ich wil wider schleichen zu haus.

Sie gen mit einander ab, schwatzen gemechlich mit einander.

Dann komt Timbor, der graf.

Heut ist der aller glücklichst tag,
weil mir ist geschehen die zusag,
das Phänicia mein sol sein;
verschwunden ist all schmerz und pein,
all mein anfechtung ist vergangen,
zu ir stet mir all mein verlangen,
dann ich hab warlich recht getan,
das ich mer hab gesehen an
ir tugent, zucht, dann zeitlichs gut;
nun bin ich frölich und wolgemut.
Got helf uns beiden glücklich zammen
und laß uns auch lang leben beisammen.

Der graf spaciert hin und wider, ficht mit den henden, in dem get Gerwalt, der edelman, ein.

Gnediger herr, verzeihet mir,
was haben euer gnaden für,
das sie also melancholiern?

153 zammen, zusammen.

Timbor.

Nein, zwar, ich ge sonst hie spaciern,
in lieblichen süßen gedanken.
vor het ich schmerzen wie die kranken,
die send mir, Gott lob, all verschwunden;
des bin ich fro, wie andere gsunden,
alles leid hab ich gelegt ab,
dieweil ich nun bekommen hab
Phänicia, die aller schönst jungfrauen.

Gerwalt.

Gnediger herr, tut mit zuschauen,
das ir nit werdt betrogen mit,
ich wolts eur gnaden gönnen nit;
Phäniciam kennt ir nicht recht.

Timbor.

Laßt ir mir mein braut ungeschmecht,
wolt ir mit mir bleiben zufrid!

Gerwalt.

Gnediger herr, ich schmech sie nit,
sonder sag, eur gnad sol zuschauen
und ir so vil guts nicht vertrauen,
als eur gnad ir möcht bilten ein.

Timbor.

Sol dann das nicht geschmehet sein?
nun solt ir nicht kommen von mir,
ir sagt dann, was ir wißt von ir,
oder ich werd eins mit euch wagen.

Gerwalt.

Gnediger herr, ich wils nicht sagen,
sonder heut die nacht solt ir sehen,
was tu in irem garten gschehen,
in einer stunden bei dem monschein.

---

170 ungeschmecht, ungeschmäht.

Timbor.

Ja, wie solt ich kommen hinein,
dieweil die pforten ist versperrt?

Gerwalt.

Eine gute lättern darzu gehört.
da kriecht ir in die haselstauden,
halt euch drin on regen und schnauden,
da werdt ir kennen und hörn mich,
was mit ir werd fürbringen ich,
das ir ir werdt nicht mer vertrauen.

Timbor.

Ich glaub es nicht von der jungfrauen;
doch was des menschen aug selbst sicht,
das kan das herz betriegen nicht.
ziecht hin, die nacht bricht schon herein,
ich wil balt in dem garten sein.

Timbor get ab.

Gerwalt.

So ge ich recht zum Janen zu,
das ich den grafen betriegen tu.

Er get auch ab.

Komt Veracundia mit irer tochter Phänicia.

Phänicia, du hast mir gehorcht,
dich besleißigt der Gottes forcht
und gelebt in zucht und reinigkeit;
dasselb vergiltet Got allezeit
mit sein unaussprechlichen gnaden;
der hat dich also wol beraten,
das wirs selber nicht wünschen mügen.

Phänicia.

Ach, Got tut uns vil guts zufügen,
dem seind wir billich dankbar drumb,
weil ich ein gemahl uberkum,

186 lätter, Leiter. — 188 schnauden, mhd. snouden, mit Anstrengung Athem holen.

des ich mein tag hett nicht begert;
bin auch sein nicht würdig noch wert,
aber jedoch notdürftig wol.
die Gottes güt ist gnaden vol,
dafür dank im zufürderst ich,
dann euch, frau mutter, das ir mich
samt dem herr vatter habt erzogen
zur tugent, in der jugent bogen,
des wil ich euch stetig dankbar sein.

Veracundia.

Ach tochter, wie ist es so fein,
wenn man Gotts forcht und eltern liebt!
solchen kindern Got sein segen gibt,
das sie lang leben in dem land,
behütet sie vor sünd und schand
und tut in auch nach disem leben
das ewig werent himlreich geben;
drumb kom mit zu dem vatter rein,
es möcht im sonst die weil lang sein.

Sie gen ab.

Jetzund wird ein lättern außen des eingangs angeleint; daran steigt Timbor herunder, als wenn er über ein maurn stieg, und dann so sagt er:

Alhie so bin ich in dem garten
und wil der abenteur erwarten,
die mir Gerwalt tet offenbarn,
die warheit dardurch zu erfarn.

Er steckt sich in ein ecken.

alda kan ich bei dem monschein
sehen, wer hie get aus und ein.

Es steigt Gerwalt und dann der verkleidt Jan in weiberkleidern auch herab; Gerwalt fürt Janen bei der hand, Jan brangt *) wie ein weib. Gerwalt sagt:

Ach, Phänicia, herzliebste mein,
jetzt send wir abermal allein,
unser bulwerk hie zu verbringen.

---

216 bogen, gebogen, gelenkt. — 235 verbringen, vollbringen, ausführen. — *) brangt, prangt, geht einher, angezogen wie ein Weib.

Jan.

Ei, schweigt nur gar still zu den dingen,
das es mein vater nicht erfar.

Sie gen im garten hin und wider, setzen sich zusammen; Timbor, der graf, sagt:

O ho! und ist das gleichwol war?
das hett ich nicht glaubt, muß ich jehen,
hett ichs nicht ghört und zum teil gsehen.
nun pack dich hin zum teufel weg,
du leichtfertiger, loser schandfleck!
ich meint, du werst in dein geberden
die allerzüchtigst auf der erden;
so bistu ein loser hurnsack;
an liechten galgen dich wegpack!
ich wil gen Lionato sagen,
ir die heurat wider abzuschlagen.

Er ist gar zornig und get ab.

Gerwalt
sagt zu Janen:

So kom, wir wöllen auch zu haus.

Jan.

Was hab wir hie gerichtet aus?
nichts, dann ich hab je kein menschen gsehen.

Gerwalt.

Du erferst wol, was ist geschehen.

Sie steigen wider über die lätter ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, Phänicia, Phillis, der kammer jungfrau, und etlich stummen jungfrauen.

Lionitus.

Ir lieben töchter, nemt zu mut,
wie uns Got also gütlich tut,

---

239 jehen, sagen, versichern.

die wir in haben gefürcht und geliebt;
darfür er uns jetzt vil glücks gibt,
das wir in billich loben und ern.
nun wird kürzlich die hochzeit wern;
da mustu, liebe gemahl mein,
mit Phänicia bemühet sein,
das sie mit kleidung und mit zier
staffieret werde nach gebür,
und die andern müßen versehen,
was auf die hochzeit ist zu nehen.
aber, Phillis, du must umblaufen
und was man bedarf einkaufen,
das alles zeitlich sei bei der hant
und man nicht einleg schimpf und schand
bei dem grafen, unserm eiden.

Veracundia.

Phänicia wil ich wol kleiden,
wie es ir stand wird ausweisen,
auch wil ich andern jungfrauen heißen,
was wird zu nehen vonnöten sein,
und als, was man sol kaufen ein,
das wil ich Phillis zeichen auf,
das mans bei rechter zeit einkauf;
eur lieb bekümmern sich nicht drummen.

Phänicia.

Ich dank Got, das darzu ist kommen,
jedoch so bin ich traurens vol,
das ich euch eltern bemühen sol
mit meiner ern frölichkeit.

Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit,
so müß und wöll wirs gerne tan.
Man klopft.

269 eiden Eidam. — 275 zeichen, zeichnen

Veracundia.

Balt secht, wer so frü klopfet an.

Lionatus, der edelman, get ein, beut in allen die hand, sie empfangen in gar freundlich.

Lionatus.

Herzlieber vetter, es ist mein bitt,
ir wolt mirs alles verargen nit,
ich bring euch ein botschaft zu haus.

Lionitus der alte.

Mein vetter, was ists? sagts nur raus;
es sol euch sein on allen schaden.

Lionatus.

Es schicken mich her ir genaden
und künden euch die heurat ab,
die ich im neulich geworben hab,
und leßt euch anzeigen dabei,
eur tochter nicht frum von ern sei;
drumb wöll seim stand nicht gebürn,
ein solche dirn zu kirchen zu fürn.
was er ir geschenkt, das mag sie bhalten.

Phänicia get herfür.

Ach! daß sein ewig Got muß walten!
wer hat das zeigt dem grafen an,
das ich hett wider er getan?
der tut mir groß gwalt und unrecht;
all üppigkeit hab ich verschmecht,
auch mir mein tag nit für genommen,
das mir jetzt von euch ist fürkommen;
des ruf ich Got zu zeugen an,
das heiß eisen auch tragen kan
zu bewerung meiner unschuld.
ach Got! solt ich dann deine huld
in unerlicher lieb verliern,
mich böse begird laßen verfürn?

---

306 das heiß eisen 2c., als Feuerprobe zum Beweis der Unschuld.

das sei immermer weit von mir,
o herr Got, ich befelch mich dir!
vor angst muß ich mein geist aufgeben.

Sie sinkt darnider, sie halten sie.

Lionitus.

Ach! sol mein tochter kommen umbs leben,
ehe sie ir unschult tut purgiern,
so wil ichs nach irem tod ausfürn,
dann ich weiß das ir unrecht gschicht.

Lionatus.

Herr vetter, habt mirs frübel nicht,
ich kan meins teils davon nit sagen,
wers also hat in grafen tragen,
doch kan mans noch wol werden innen.

Er get ab.

Veracundia.

Phillis, in meinen kestlein drinnen
hab ich ein köstlichs Aquavit,
und bringt auch ander labung mit.

Zu Phänicia sagt sie:

herz liebe tochter, laß dich erweichen,
lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

Lionitus.

Was sol sie geben? sie ist schon tot,
ir woll gnaden der liebe Got;
sie leßt von sich fallen alle glider.

Phillis komt mit dem waßer und labung, man streicht sie an *).

Veracundia.

Ir kreft kommen ein wenig wider,
sie hat jetzund ein atem gholt.

---

315 purgiern, reinigen von ungerechtem Verdacht. — 318 frübel, im übel. — 320 in grafen tragen, dem Grafen zugetragen, angegeben. — *) streicht sie an, bestreicht sie, reibt sie damit.

Lionitus.

Ich bitt, sie balt abtragen wolt.
komt sie wider zu irer kraft,
sol der sach schon rat werden gschafft.

Sie gen mit ir umb, auf die letzt sagt Phänicia:

Ach Got, ach, wie ist mir geschehen?
wie so vil schönes ding hab ich gesehen,
das ich gwiss merken muß dabei
das ich im himel gwesen sei!
ach, füret mich ein wenig ab!
dann mein kraft ich verlorn hab.

Die weibs personen fürn sie ab.

Lionitus.

Auf das es ein weil bleib dabei,
das Phänicia gestorben sei,
so wollen wirs in kleidern beklagen,
ein toten sarg gen kirchen tragen,
denselben an irer stat begraben;
villeicht möcht der graf ein reuen haben,
was er hat an ir begangen,
und möcht ein beßern bericht empfangen,
das sie die schand nicht hab getan,
sich wider umb sie nemen an,
dann ich weiß, das ir unrecht gschicht.
so leßts auch Got geschehen nicht,
das die warheit verdrucket werd;
villeicht sich dann der graf umbkert
und seiner braut aufs neu begert.

Abgang.

Actus quartus.

Kommen etliche in leidkleidern angelegte diener, die tragen einen sarg, ist mit einem leichtuch bedeckt, den setzen sie nider und ist darauf geschriben: Gedechtnus der unschultigen, edlen und tugentreichen Phänicien von Loneten seligen, und gen alle wider ab. Komt Jan, list, was auf dem sarg geschriben ist, greift zu seinem beutel.

Ich muß dennoch sehen, das nicht ir geist
mir das gelt aus dem beutel reißt,
als wie mir Malchus hat geton.

Er wundert sich.

ist dann Phänicia gestorben schon,
wie ich an dem sarg hab gelesen?
bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?
dann also hieß der namen mein.
ich darf fürwar balt gestorben sein.

Er betastt sich selbst allenthalben und sagt zu den zusehern:

gelt, ir herrn, ich bin noch do?
ja, fürwar, ich bin gleich fro.

Er lists noch einmal, besinnt sich.

potz valtin! jetzt ist mir bewist,
wer die gestorben Phänicia ist!

Er greint.

o we, sie ist meins herren braut!
ei! ei! wer hett des unglücks traut!
ich wil im gen die zeitung sagen.
ach, wie wird der man weinen und klagen!

Abgang.

Timbor

get ein in einem klagmantel, sagt gar kleglich:

Ach we, ach we mir armen man,
ach we, ach we, was hab ich tan,
das ich hab dem Gerwalt geglaubt!
er hat mich meiner sinn beraubt
und mich wie einen torn betört,
und ich hab Phäniciam ermört,

---

6 nechten, vergangene Nacht. — 14 Wer hätte an das Unglück gedacht.

als hett ich ir den hals abgstochen.
ach we! das bleibt nicht ungerochen.
auch wolt ich, das die rach balt kem
und mir derhalb mein leben nem.
sol ich an deim tod schultig sein,
die du keusch warst und engel rein?
wie sol ich nun das übel büßen?
ich werd noch selbst verzweifeln müßen.

Er get hin und wider.

Komt Gerando auch in einem mantel, und get der Jan hinden hernach, weint gar ser; Gerando sagt kläglich:

Ach jammer der traurigen mär!
ach, das ich nie geborn wer!
ein groß übel hab ich gestift,
das mich leider am meisten trifft.
ach das ich nur käm zu dem grafen,
das er mich nach verdienst tet strafen!
ich habs verschult und wils als leiden.

Timborus, der graf, get zu im.

Herr Gerando, was tuts bedeuten,
das ir euch also kläglich stellt?

Gerando.

Gnediger herr, ach, wenn ir wölt
ein gang mit mir in dkirchen tan,
so zeig ich euch mein trauren an.

Sie gen alleweil fort, der graf sagt:

Ja, kein traurn ist über mein traurn;
nicht weiß ich, wie ichs werd austaurn,
ach, wolt Got, das ich tot wer.

Jan.

Ja, mein herr hat kein braut mer;
so bin ich durch den korb gefallen.
also gets uns gar übel allen,
darumb ich billich weinen sol.

---

44 austaurn, überdauern, überstehen.

Gerando.

Gehe balt, mir den Gerwalt hol!
sprich, er soll eilend kommen her.

Jan.

Wer weiß, wo ist zu finden er?

Er get ab. in dem kommen sie zu dem sarg.

Timbor.

O Phänicia, du einige kron,
ein spiegl der jungfrauen schon,
du warer ausbunt aller tugent,
wie schendlich starbst in deiner jugent!
o ir weiber und jungfrauen,
tut mich betrübten man anschauen!
mein großes leid tut mich bewegen,
das ich selbst hend an mich muß legen
von wegen der herz allerliebsten mein.

Gerando

helt in, zeucht sein schwert aus, wirft ims für, auf die knie zu erden und sagt:

Ach, gnediger herr, ich bin allein
der recht schultig an dieser tat,
die mich Gerwalt anglernet hat;
drumb nemt mein rappier, das bitt ich,
und stoßt dasselbig balt in mich,
oder ich wil es selber tan.
o ir, all menschen, secht mich an,
ein verderber solcher schön jugent,
ein kron und zier aller tugent,
drumb ich auch hab mein leben verlorn.
doch sei es Gerwalten geschworn,
der mich darzu felschlich verfürt,
das ims von mir nit gschenket wirt.

Timbor hebt den Gerando auf.

Die sach komt mir gar seltsam für;
ich bitt euch, wolt doch sagen mir,
wie sich alle sachen zugetragen.

---

64 angelernet, wozu mir Gerwalt gerathen hat.

Gerando sagt ganz demütig:

Gnad, herr, ich wil die warheit sagen.
Phäniciam het ich so holt
das ich sie selber nemen wolt,
und als sie hat eur gnad erworben,
wer ich vor herzenleid schier gstorben,
und tet mich die groß lieb bezwingen,
eur heurat hinder sich zu bringen.
nun west ich nicht, was ich tun solt;
da unterstund sich der Gerwalt,
eur gnaden balt dahin zu treiben,
das sie nicht würden bstendig bleiben,
sonder künden die heurat ab,
als ich im dann gefolget hab.
wie aber er das spil angfangen
und wie ims ferners naus ist gangen
wißen eur gnad vil baß, dann ich;
doch bitt ich, wolt begnaden mich,
oder straft mich, wie ich verschuldt,
ich wils als leiden mit gedult.

Timbor.

Ach jammer! ach wehe der großen schand,
das als hat balt mein herz geant,
das Gerwalt umbgieng mit betrug!
nun hab ich von euch brichts genug,
wie ich kom umb die liebsten mein;
jedoch kan ich euch nicht feind sein,
sonder wils euch halten zu gut,
so fern ir abbittung tut,
erstlich der toten jungfrauen,
auch iren eltern, den ir auf trauen
habt zugefügt groß herzenleid;
aber Gerwalt schwer ich ein eid,
wo ich den lecker überkum,
sol er sein lon bekommen drumb;
er sols sein lebtag nimmer tan.

---

84 hinder sich zu bringen, rückgängig zu machen. — 100 brichts, Berichts. — 106 auf trauen, auf Treue, wahrlich, fürwahr.

Gerando.

So laßt uns zu der jungfrau gan,
da sie liget in irem grab,
und ich ir bitt das übel ab.

Sie gen zu dem sarg, Gerando fellt darnider.

ach! Phänicia, du edles bild,
ich bitt durch all dein tugent mild
und die lieb, die ich zu dir trug,
derhalben dir groß schmach zu zug,
du wollst mit mir tragen gedult,
und mir vergeben meine schult,
dann ich hab dir groß unrecht tan;
von dir nichts anders wißen kan,
dann er, tugent und redlichkeit.
du warst ein brunn aller keuschheit
und ein spiegel aller jungfrauen,
das sag ich jetzt bei er und trauen,
anderst kan ich nicht reden von dir.

Timbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zu geben mir,
das ich glaubt hab dem losen man,
der mir von dir zeigt übels an,
und dir mein ehgelüb hab aufkündt;
ich bitt, verzeih mir meine sünd,
das ich so gar balt glauben tet,
unschultig in dem verdacht het.

Sie sten alle bed auf, geben die hend aneinander.

Timbor.

Ach, könt ich sie vom tod aufwecken,
leib, er und gut wolt ich dran strecken,
und wer mir nichts zu lieb auf erden!
sagt aber, wie wir besten werden,
wenn wir zu irem vatter kommen?

Gerando.

Er wird uns übel halten drummen

118 zu zug, zuzog. — 136 dran strecken, daransetzen.

und tut uns auch gar nicht unrecht.
potz! dorten komt gleich Jan, mein knecht,
derselb hat den Gerwalt gesucht.

Jan get ein.

Ich hab mich schier zu tod gesflucht,
ich kan den Gerwalt nicht finnen,
ich hör, er hab sich gemacht von hinnen
und hab halt einen weiden geben.

Timbor.

So lang und weil ich hab das leben,
sol er haben kein hult noch gleit.

Jan.

Er ist ein schelm, auf mein eid,
er legt mir frauenkleider an,
tut mit mir im garten rumb gan
und mich Phäniciam nennen tet,
stellt sich, als wenn er mich lieb het.
was solt er mir für zeit verkürzen?
ist eben als wann zwen hafenstürzen
einer wolt stürzen über einander.

Timbor.

Hett ich euch kennet beide sander,
ich wolt euch haben füß gemacht!

Jan.

Des hett ich mir zwar balt gnug glacht,
ich hett in kleidern nicht laufen künnen.

Timbor.

Gerwalt wird mir auch kaum entrinnen;
komt, laßt uns in irs vatters haus
und unser sach gar richten aus.

Sie gen alle ab. man tregt den sarg darnach ab.

---

147 weide, mhd. weide, Ausfahrt, Reise? habe eine Reise unternommen? — 149 gleit, Geleit. — 156 hafenstürze, Topfdeckel. — 158 beide sander, beide sant, alle beide.

Kommen Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, seiner gemahl, und der kammer jungfrauen, all in leid kleidern, Lionitus sagt:

Veracundia, ich hab vernommen,
es sei als für den grafen kommen,
wie unser tochter sei gestorben,
umb die er hab gebeten und geworben;
dafür trag er groß herzen leid
und hab auch weder mut noch freud,
das er nicht mer beger zu leben,
wolt all sein hab und gut drumb geben,
wenn nur Phänicia leben solt,
gar gern er sie behalten wolt.
darumb halt alle sach in still,
mit Gottes hilf ich machen wil,
das die heurat gwinn ein fortgang.

Veracundia.

Ach, daß sichs nur verzüg nicht lang,
und käm villeicht was anders drein!
still, still, es wollen leut herein.
Got geb, das sie was beßers werben,
als das dient zu unserm verderben.

Es get graf Timbor ein mit Gerando, dem ritter, tragen alle bede leid.

Lionitus, der alt edelman, empfengt sie, desgleichen auch geben sie allen die hend, Timbor sagt:

Herr schwehr, mir ist leid eur unmut,
der mich nicht wenig krenken tut,
als ob der wer selbst eigen mein.

Lionitus.

Webe denen, die dran schultig sein,
das ich bin umb mein liebs kind kommen!
jedoch weil sie Got hat genommen
zu im aus disem armen leben,
so kan ers auch wol wider geben,
wenn es ist sein göttlicher will.

---

183 schwehr, Schwäher, Schwiegervater.

Timbor fellt zu fuß.

Ach Got, ich bin dran schultig vil;
wolt Got das ichs könt widerbringen!

Gerando fellt auch zu fuß.

Ich bin die größt ursach der dingen,
die seind erfolgt aus bösem rat,
aber ich bitt durch Got umb gnad,
und wolt irs nicht verzeihen mir,
so stoßet in mich mein rappier,
als ich es wol verschultet hab.

Timbor.

Ach Got, die größt ursach ich hab,
das ich die heurat hab aufkündt.
ich hab begangen ein große sünd,
die mir nicht wol kan werden vergeben,
dann ich bracht sie damit umbs leben.
Ach, herr schwehr, wenn es sein kan,
so nemt mich wider zu gnaden an,
ich weiß wol, das ich hab unrecht,
und eur tochter unschultig geschmecht,
und das ich hab geglaubt zu balt,
ich ergib mich in euren gwalt,
schafft mit mir was euch selbst gefellt.

Lionitus.

Gnediger herr und strenger helt,
eur gnaden haben glaubt zu geschwind
und mich gebracht umb mein froms kind,
das ich in tugent hab erzogen;
das hab ich oft herzlich erwogen,
und bringet mir auch großen schmerzen.

Timbor.

Ich trag die größt pein und schmerzen,
erstlich, das ich hab glaubt so gern,
und das ich ir nun muß entpern.

220 entpern, entbehren.

aber was sol ich armer tan?
niemand dann Got mir helfen kan
und meinen schmerzen mir abladen.
ich bitt, herr vatter, tut mich begnaden,
laßt mich gleichwol euren son sein;
ich wil die zeit des lebens mein
euch in keinem punct wider streben.

Lionitus.

Eur gnaden sei es als vergeben,
so ferr mir eur gnad saget zu,
wenn sich die verheuraten tu,
das sie heuraten mit meim rat.
ich hoff zu Got, es gescheh one schad,
dann ich ir nichts bös raten wil.

Timbor.

Des erbieten ist vil zu vil;
ich hets euch nicht dörfen anmuten,
darumb so nem ichs auf im guten,
und glob euch das an eidsstat an,
on eur wißen nichts mer zu tan.
bei den alten findt man gut rat.

Gerando.

So bitt ich gleicher weis umb gnad;
ob ich schon töricht ghandelt hab,
so bitt ichs eur lieb wider ab,
wie auch Phänicia ich hab tan.

Lionitus.

Es ist leider geschehen schon,
doch ist es mir ein großer schad,
das ir so eim närrischen rat
so unbesunnen habt nachgsetzt,
mich und mein ganzes gschlecht verletzt.
ir solts auch bei mir nicht entgelten;
jedoch tut nichts mer davon melten

---

235 dörfen, wagen. — 247 nachsetzen, folgen.

wie ir mein tochter habt umbbracht,
das mir mein leid nicht werd neu gmacht;
komt rein und eßt mit mir zu nacht.

Sie gen alle ab.

Actus quintus.

Komt Jan.

Fürwar, mich tuts gar hart verdrießen,
das man mich tet mit waßer gießen
und durch den korb mich fallen ließ;
mein herr hats gschafft, das weiß ich gwiß,
er hats dem grafen auch so gemacht
und die Phänicia umbgebracht,
das ich bei im nicht bleiben kan.

Er weist das gelt.

weil ich dann mein gelt wider han,
das mir mein mutter gelaßen hat,
so weiß ich mir kein andern rat,
dann ich ziech an ein anders ort;
ich bin ja schultig an dem mort,
das Phänicia ist umbkommen,
dann solt ich werden gfangen gnommen,
so leget man mich gwisslich gfangen
und tet mich für mein herrn hangen,
der mich doch darzu bringen tet;
dann in der welt es also get,
das die spinn die klein mucken erbeißen,
und die websen durchs netz ausreißen.

Er get ab.

Gerando get ein.

Ach Got! was sol ich leider sagen?
Phänicia tot ist wol vertragen,

---

19 erbeißen, todt beißen. — 20 webse, Wespe.

das ich kein straf hab zu besorgen,
doch ist die sach dir unverborgen,
und ich stehe, herr, in deinem zorn.
nun bin ichs je angelernet worn,
ich hets sonst nimmer mer getan;
nichts weniger ich nicht ruhen kan,
mein gewissen mich hart beißt und nagt,
mich tag und nacht heftig anklagt,
das ich kan nimmer frölich sein.
ach, gwissens pein ist die größt pein,
die kan der mensch gar schwerlich tragen.
so darf ich es auch niemand klagen,
das das übel nicht kom an tag.

Jan get ein.

Bei euch ich nimmer bleiben mag,
drumb gebt mir urlaub und meinen lon;
ich wil jetzund alsbalt davon,
drumb schaut umb einen andern knecht.

Gerando.

Ei, mein doctor Jan, besinn dich recht,
es ist dein verspruchzeit nicht aus,
so darf ich jetzt dein wol im haus,
dieweil ich jetzt muß reisen davon.

Jan sagt:

Nein, fürwar, herr, das werd ich nicht ton,
dann ir habt mir mein lieb verstört,
die Anna Maria dahin verkert,
das sie mich mit brunzwaßer goßen,
das mir ist übers maul gefloßen;
so habt ir mich zum mörder gemacht,
die Phänicia umbgebracht;
wie mirs da gieng, so gets jetzt euch,
ir seid durch den korb gfallen zugleich,
Phänicia hat ein andern gnommen,
eurthalben ist sie ums leben kommen;

41 verspruchzeit, Zeit, auf welche sich ein Dienstbote vermiethet hat. — 42 darf, bedarf. — 47 brunzwaßer, Urin.

von eurs gelts wegen half ich darzu,
solch schelms arbeit ich nimmer tu.
weil mir auch ist mein mutter gestorben,
und ich ir erbgut hab erworben,
so ists mir beßer, ich legs selbst an,
als das mirs trag ein dieb davon,
wie mirs schon stal der galgenstrick;
bei euch ist weder heil noch glück,
drumb gebt mir gelt und laßt mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben, ding ich ein andern;
deins gelts halb du kein junker bist,
man geret eines jeden, der nicht da ist.
get nein ins haus, dann so wil ich
also balt abfertigen dich.

Er get ab.

Gerando.

Ich bin mit großem leid beseßen.
o, hett ich meines jammers vergeßen,
ich hett den lecker also abgschlagen,
er hett die zeichn lang soln tragen,
so muß ich tragen patienz
und laß in haben die pestilenz.

Indessen get graf Timbor ein, sicht den Gerando, get zu im.

Mein freund als bruder, wie sten all sach?

Gerando.

Gnediger herre, all gemach.
mir wil der anfechtungs schmerzen
gar nicht verschwinden aus dem herzen,
den ich für Phänicia trag.

Timbor.

Ich denke auch dran nacht und tag.
ach, wenn ich gedenk irer schön,
die ich ob alle weibs bild krön,

66 gerathen, entrathen, entbehren können. — 73 patienz, Geduld. — 75 als, wie.

so ist sie die schönst auf der erden;
gedenk ich ir züchtigen geberden,
wie sie kunt die augn underschlagen,
tu ich billich leid umb sie tragen,
dann ir orn unzüchtige wort
niemals gern haben gehort;
ir zung hat nichts vergebens gredt,
allein sie Got anrufen tet,
sie haßet, was unerlich war;
auch hat sie alles geduldet zwar,
was man ir übels hat getan.
wo ist ein solche weibs person,
die darzu edel ist geborn,
als wir an ir haben verlorn?
ach Got, irs gleichen tut nicht leben.
nun hab ich darzu ursach geben,
das sie vor herzleid ist verschiden,
des kumt mein herz nicht mer zufriden,
sonder schwebet in steter klag,
das ich kein andere nemen mag,
sonder wil eben ledig bleiben,
mein zeit in klag und leid vertreiben,
biß mich von hin abfordert Got.

Gerando.

Ich bin schultig, das sie ist tot,
ich wolt sie eur gnad erleiden,
so ist sie uns entgangen beiden,
das ich doch je nicht hab begert;
darumb ist mein gewissen beschwert,
das ich nicht weiß, was ich sol tan.
irs vatters gnad wir bede han,
jedoch eur gnad vil mer dann ich,
doch wil das nicht benügen mich,
ich fürcht die streng göttliche rach,
die werd auch noch kommen hernach,
des schweb ich in groß herzen leid.

---

107 erleiden, verleiden, zuwidermachen. — 114 Doch ist mir das nicht genug.

Timbor.

Ei komt, wir wolle alle beid
besuchn iren vatter, den alten,
den wollen wir zum freund behalten,
weil wir in hart beleidigt han.

Gerando.

Wolln eur gnad mit ins haus rein gan?
mein Jan wil nicht mer bei mir bleiben,
vil ünnützer red tet er treiben,
so wil ich in vor fertign ab,
seines gleichen knecht ich alzeit hab.

Sie gen ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, seiner gemahl und Phillis, der kammer frau.

Lionitus.

Herz liebe gemahl, Got sei lob,
die warheit schwebet allzeit ob,
dann unser tochter ward geschmecht
unschultig und behelt noch recht,
auch ist der zugefügte schaden
durch Gottes hilf noch wol geraten,
weil der graf und Gerando beid
schweben jetzo in herzen leid,
wißen nicht anders, dann sie sei tot;
so hat es nun ferners kein not,
weil der graf sich mir hat ergeben,
als ein son meins willens zu leben;
dem wil ich geben einen rat,
das sich verheuraten sol sein gnad,
im sagen, das er mir sol trauen,
ich wiß im ein schöne jungfrauen,
der Phänicia gar geleich,
so schön, so edel und so reich,
in gleicher größ, sitten und jugent,
kenn all ir höflichkeit und tugent;
die wöll ich im hie tragen an
wöll er mir folgen, als ein son,

so soll er verheuraten sich.
dann wil im unser tochter ich
Lucilia heißen und nennen,
fürstellen, die wird er nicht kennen,
ir ein verkerten namen geben,
nicht sagen, daß sie noch tu leben,
biß es gibt beßere gelegenheit,
und weil Gerando vor der zeit
auch Phäniciam haben wölln,
im Belleflura dann fürstelln,
und also auf einmal in beiden
ein köstliche hochzeit bereiten,
das aus dem leid groß freud tu wern.

. Veracundia.

Ach lieber gemahl, das sehe ich gern;
wenn es Got gfiel und haben wolt,
das es also hinausgehen solt,
so hett ich im zu danken drummen.

Lionitus.

Still, still, ich sehe sie bede kommen.

In dem get Timbor mit Gerando ein, geben dem Lionito und Veracundia die hand.

Lionitus.

Gnediger herr, es freuet mich,
das ich eins mals eur gnaden sich,
die ich gern lengst gesehen hett.

Timbor.

Ich will sehen, wies eur lieb get
mit samt meim bruder Gerando.

Lionitus.

Ir lieben herrn, uns gehets also,
ein weil übel und ein weil wol,
und bleibt nicht lang bei eim allein.

---

168 sich, sehe.

Timbor.

So müß wir uns schicken darein,
was Got auflegt, gedultig tragen,
ich west auch von unglück zu sagen;
aber, ach Got! was solt ich ton?

Gerando.

Ich kan auch wol sagen davon.
Got helf mir daraus wiederumb,
ehe dann ich in verzweiflung kum,
so viel herzleids hab ich erliden.

Lionitus.

Ir lieben herrn, gebt euch zufriden,
vergeßt der alt geschehen dingen,
die man je nicht kan wider bringen;
doch solche schwermut abzuladen,
so west ich erstlich eur gnaden
ein auspündig schöne jungfrauen,
und eur gnad sol mir das vertrauen,
sie ist edel, doch nicht gar reich,
in dem der Phänicien gleich,
auch ist sie wol so schön als sie,
und ist kein maler gewesen nie,
der sie gleicher abmalen künd,
ja, wenn sie lebendig selbst da stünd,
künt man finden kein unterscheid;
desgleich in zucht und höflichkeit
ist sie gleich der Phänicia
und wird genant Lucilia,
wolt ich eur gnad zum gemahl geben.

Timbor.

Wie wol ich hab begert, zu leben
einig hinfürter on ein weib,
jedoch ich auch bestendig bleib
in dem, was ich eur lieb verhieß,
das ich derselben wolt folgen gewiß;

182 erliden, erlitten.

das wil ich halten, weil ich tu leben,
und wenn ir mir ein weib wolt geben,
so fellt sie mir zu habn nit schwer,
wenns nur eines baurn tochter wer,
wenn michs eur lieb kan laßen sehen.

Lionitus.

Eur gnad kum mit mir, es sol gschehen;
doch hab ich sie nicht in meim haus,
sonder auf meinem schloße draus;
dahin woll wir zu gast uns laden,
ich hoff, es sol uns sein on schaden.

Sie gen alle ab.

Komt Jan.

Nun, mein urlaub hab ich bekommen
und meinen lon auch eingenommen,
dann hie zu sein, muß ich mich schemen;
ich wil nun selbst ein frauen nemen
und wie ein andrer selbst herr sein,
dann das dienen tregt wenig ein,
und wenn ich selber ein herr bin,
so hab ich selber verlust und gwin,
und kan gelt zaln, wenn ich sein hab,
darumb scheid ich mit wißen ab.

Er get ab und gibt eine gute nacht.

Kommen Phänicia und Belleflura.

Phänicia.

Herz liebe schwester, ich dank Got,
der mich, da ich schon war halb tot,
wider zum leben hat erquickt
und meine sach so wol geschickt,
das alle, die mich teten schmehen,
sagen, es sei mir unrecht gschehen,
und mir noch tragen lieb und gunst;
drumb, liebe schwester, ist nit umbsunst,
das man Gottes wort gerne hört
und darzu vatter und mutter ert,

sich auch befleißigt der keuschheit
neben der demut allezeit,
die ist aller weibsbild ein zier:
der vatter hat geschriben mir,
das der herr graf und seine gsellen
bei uns die malzeit nemen wöllen,
da wöll er alles richtig machen,
so bitt ich, hilf mir in den sachen
alles auf das best zu versehen.

Belleflura.

Herz liebe schwester, das sol geschehen,
auch bin ich es schultig, zu tan,
was du begerst, schaff mich nur an,
ich wils verrichten nach meim verstand,
auf das wir einlegen kein schand.
hör, hör ich nicht ein trommeten blasen?
wir wollen uns nicht sehen laßen.

Sie gen eilend ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, fürt den grafen bei der hand, Gerando get mit inen, Veracundia get mit der kammer jungfrau hernach, Lionitus sagt:

Eur gnad sol auf dem hause mein
Er wendt sich zum Gerando.
mir sampt eur lieb Got willkom sein.

Sie geben alle die händ an einander; Lionitus deut, das sie sich setzen sollen, als denn sagt er:

kammer frau, bringt collation
und wein, das wir ein trünklein ton.

Man bringt collation und wein, die Veracundia und Phillis, die kammer frau, tragens rumb, alsdann trinken sie auch entzwischen; alsdann sagt Lionitus:

Gnediger herr, ist euch zu sinn,
wie ich vor mit euch redet drinn,
das ir die jungfrau haben wolt,
ir sie zu sehen krigen solt.

---

247 **anschaffen**, anweisen, unterrichten.

Timbor.

Was ich vor einmal hab geredt,
das beger ich zu halten stet,
das sollen mir eur lieb zutrauen.

Lionitus
sagt zu Gerando.

Und ir solt auch ein jungfrau schauen,
die euch auch möcht werden zu teil,
jedoch biet ich euch keine feil;
warumb das aber tut geschehen,
das werdt ir noch wol hörn und sehen,
ich meins mit euch alln beden gut.

Gerando.

Was eur lieb will ist, dasselb tut,
dann wir bede eur diener sein.

Lionitus.

Kammer frau, heißt die jungfrau rein!

Sie trinken; in disem komt Phänicia und Belleflura, und get in die kammer frau nach, gar schön geputzt, in großer zucht und demut, geben erstlich den fremden herren, darnach auch iren eltern die hand, nemen alsdann die collation, tragens umb und schenken ein; Timbor sicht die Phänicia an, fürt Gerando auf die seiten.

ach, Gerando, nun glaub ich frei,
das der Phänicien sele sei
leibhaftig in das mensch gefarn,
sie kan gleich eben wie sie gebarn,
sie kan ir sitten und gepreng,
hat auch ir alter und ir leng,
das ich ir gar nicht feind sein kan.

Gerando.

Ach we, ach Got was hab ich tan?
al mein herzleid wird mir verneut,
das ich sie hab so veruntreut,
des muß ich in mein herz mich schemen.

275 gebarn, sich gebaren, sich benehmen. — 276 das gepreng, das Auftreten, die äußere Erscheinung.

Timbor.

Ei, solt ich dises mensch nicht nemen?
ich nems, wenn ich schon keiser wer.

Gerando.

Ach Got! erst wird mein leid mir schwer!
doch weil hie seind der jungfraun zwu,
villeicht ghört mir die ander zu.

Sie gen wider mit großer reverenz zu den andern gästen.

Lionitus.

Was haben die herrn beratschlagt?

Timbor.

Wir haben etwas zusammen gsagt,
wie ist der jungen gsellen brauch,
drumb es nicht zu erzelen taug,
wiewol es erlich ist und gut.

Lionitus
sagt zu Phänicia.

Lucilia, ist dir zu mut,
mein gnedign herrn, den grafn, zu nemen?

Phänicia
neigt sich gegen dem vatter und dem grafen.

Wenn sich ir gnaden mein nit woll schemen,
und das nicht halten für ein tadel,
dieweil ich allein bin vom adel,
nicht hohs herkommen wie sein gnad,
Zu Lionito.
und eur lieb befindt das im rat,
so folg ich eur lieb allezeit.

Timbor.

Ach, diser red zufriden seit;

---

285 erst, nun erst. — 291 taug, praet. praes. von tügen, taugen, sich geziemen.

die tugent edel machen kan,
das weib krigt den stand durch den man,
wie er ist, also ist auch sie,
dieweil er lebet je und je.
seit ir schon nur edel geborn,
seit ir doch heut zur gräfin worn,
dann euch wil ich und keine mer.

Lionitus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes er
beide ehelichen zusammen.
Got geb euch glück!

Timbor und sein bruder sagen:

Amen, Amen!

Er zeucht ein ring von der hand und ein ketten vom hals, henkt irs an, steckt ir den ring an und trucket sie, helt sie bei der hand.

Lionitus.

Nun laßt bei der collation
noch mals ein trünklein umbher gan.

Man trinkt, dann sagt Phänicia:

Ach edler gemahl, saget mir,
wart vormals auch verheurat ir,
ehe und wann eur gnad mich nam?

Timbor schlegt an seine brust.

Ach, schrecklicher red mir nie für kam!
ach, dise frag bringt mir groß schmerzen
und geet mir so tief zum herzen,
das sie mich gleich gar wil umbbringen,
tut mich, ein man, zu weinen zwingen!
o Phänicia, was hab ich ton?
ich wolt, ich wer gestorben schon
für dich, wie schweb ich in unmut!

Phänicia.

Gnediger herr, habt mirs zu gut,
ich hab in allem guten gfragt.

Timbor.

Ach, das sei Got im himel klagt!
mein voriges lieb tut tot ligen,
für die ich in die höll wer gstigen,
wie auch Orpheus hat getan.
solt ich all verdamt sel bestan,
wie Hercules, und sie erquicken,
wolt ich mich alsbalt darzu schicken,
aber es kan doch je nicht sein;
des ist desto größer mein pein,
die kein mensch auf erd kan ermeßen.

Lionitus.

Ei, schweigt, tut diser klag vergeßen;
lang gnug ich euch aufzogen han;
secht eur vertraute doch recht an!
wie wenn sie eur Phänicia wer?

Timbor sicht sie an.

Auf der welt sehe ichs nimmermer;
wert irs aber, wers mir dest lieber,
und ich wolt als erleiden drüber
und mein halbe grafschaft drumb geben.

Lionitus.

Hie stet sie und tut warhaft leben,
wiewol wir meinten, sie wer tot,
hat sie doch wider erquicket Got,
welcher gewisslich haben wolt,
das sie eur gemahl werden solt;
die hab ich euch an die hand geben.

Timbor
sicht sie an, verwundert sich.

Ach, Phänicia, tustu noch leben?
so solst mir desto lieber sein.
Er fellt ir umb den hals.
ach, Phänicia, die allerliebste mein!

nun sei Got gelobt und geert,
der mir dich auch hat wider bschert,
du bist mein aufenthalt und freud!

Phänicia.

Der sei globt und gebenedeit,
der uns nach solch großen trübsal
hat gnediglich gholfen ein mal,
der geb uns segen heil und glück.

Gerando
fellt auf die knie, sie hebt in wider auf und er sagt:

Ach, ich begieng ein böses stück
an euch zart schöne jungfrau schon,
aber die groß lieb hat es ton,
die ich in meinem herzen het,
euch zu erwerben ich hoffen tet,
so hat es Got nicht haben wöllen;
euch tu ich mich zu eigen stellen,
wie ir mich straft, so wil ichs leiden.

Phänicia.

Es ist schon hin, auf allen seiten
ist es, Got lob, wol gangen ab.

Lionitus
nimt Belleflura bei der hand, fürt sie zu Gerando.

Alda ich noch ein tochter hab,
ist Phänicien nicht ungleich,
die wil ich verelichen euch,
das ir eurs herzleids werdt ersetzt,
euch an ir stat mit der ergetzt.
weil ir euch mir so tet ergeben,
als mein son nach meim willen zu leben,
so verheurat ich euch zu ir,
hoff, ir bede solt folgen mir,
und es werd euch bede nicht reuen.
Er gibt inen die händ zusammen.
darmit wir uns allsamt erfreuen,
und also werd ein ganzes gmacht.

357 aufenthalt, Zuflucht, Trost.

Gerando druckt Belleflura.

Ach herr, dahin hab ich nicht dacht,
das ich solt die groß gnad erwerben!
ich dacht im herzen leid zu sterben,
so hats Got alles zu freud verkert.

Belleflura.

Darumb sei er gepreist und geert
und geb uns glück zu dem anfang
und im ehestand zu leben lang,
das wirn enden mit seligkeit.

Veracundia.

Ich hab nie ghabt solch große freud,
als ich auf den tag hab erlebt,
darob mein herz in freuden schwebt;
darfür tu ich meim Got lob sagen.

Lionitus.

Laßt die collation abtragen
und laßt uns hinein in das gmach,
das man die vorhochzeit anfach.
morgen woll wir gen kirchen gan
und alles mit Got heben an.
vergeßet auch nicht, das man lad
zur malzeit königlich majestat,
samt andern fürtrefflichen gesten,
die sol man tractiern nach besten;
auch wollen wir tanzen, fechten und ringen
und damit acht ganz tag zubringen.
wers kan, der tu zum bschluß eins singen.

Jetzt singt einer ein lied, der jungfrau spiegel genant, im ton: lob sei den göttern allzugleich, oder, frisch auf mein sel, verzag nicht.

1.

Ir zarten jungfraun, hört mir zu
von aller jungfraun spiegel
und merkt, was ich euch singen tu
von der zucht waren spiegel,

Gottes forcht, wißt,
der anfang ist
und weg zu der weisheite,
wer den weg get,
gar wol bestet, ja wol bestet,
und liebt auch Got allzeite.

2.

Dann wer Got fürcht, der liebt auch in
und helt ob seinen worten
und wandelt fleißiglich darin,
helt die an allen orten.
das viert gebot
hat geben Got,
das man sol eltern eren;
wer dasselb tut,
der hat es gut, ja hat es gut,
Got wird im vil bescheren.

3.

Dann kein gebot in dem gsetz ist,
drin Got was hat verheißen;
darumb ir lieben jungfraun, wißt,
weil euch Gotts wort tut weisen,
das ir allein
solt ghorsam sein
den eltern in billichn dingen;
so folget in,
groß ist eur gwin, groß ist eur gwin,
guts lob davon zu bringen.

4.

Kein eltern sein so ungeschlacht
und die nicht gerne wolten,
das ir kinder, wol angebracht,
tun alles was sie solten;
so folgt ir ler,
des habt ir er,
tut sie auch gerne hören,
so werdet ir

wol bracht herfür, wol bracht herfür,
wenn ir tut etwas leren.

5.

Zum andern liebet die keuschheit,
der folget nach vil tugent,
das man alle schalkheit vermeid
und flieh balt in der jugent
die mans person,
henk sich nicht an
an böß verdechtlich gspilen
und flieh dabei
all kupplerei, ja kupplerei,
die hat geschadt ir vilen.

6.

Auch hab man wol acht der fünf sinn
und meid all bös gedanken
und tu gar nicht nachhenken in,
laß die augen nicht schwanken,
die sonst send jach,
zu sehen nach
allen üppigen sachen;
das gehör mach zu,
nicht hören tu, nicht hören tu,
davon ander leut lachen.

7.

Desgleichen halt die zung in hut,
nichts ergerlichs zu klaffen,
die weil ein böse zungen tut
oft großes unglück schaffen;
die füß und hend
allzeit abwend,
nichts sündlichs zu verbringen,
bet allezeit

---

446 So werdet ihr gut fortkommen, so wird es euch wohl ergehen. — 447 **leren**, lernen. — 462 **jach**, schnell bereit, begierig.

und gern arbeit, und gern arbeit,
so kan dir nicht misslingen.

8.

Zum dritten brauchet die demut,
die kan schweigen und leiden,
die ist auch zu vil dingen gut,
groß unglück zu vermeiden,
macht bös leut milt,
den zoren stillt,
das man balt wird zufriden,
dann die gedult
bewert unschult, probiert unschult,
die man etwa hat gliden.

9.

Das als hat Phänicia ton,
darumb wird sie genennet
aller zarten jungfrauen kron,
ir großes lob man kennet
in ganzer welt,
für gut und gelt
wird sie herfür gezogen,
und ob sies schon
gar saur kam an, gar saur kam an,
ward sie doch nicht betrogen.

10.

Got ist ein keuscher, treuer Got,
liebt all, die in lieb haben,
und erlöst sie aus aller not,
tut sie reichlich begaben,
wie er verheißt,
hie guts beweist,
und dort nach disem leben
nimt er sie ein
ins reiche sein, ins reiche sein,
die seligkeit zu geben.

---

483 zoren, Zorn. — 486 probieren, beweisen. — 487 gliden, gelitten.

11.

Schließlich so ist mein fleißig bitt
an all zarten jungfrauen,
ir wolt es doch vergeßen nit,
in den spiegel oft schauen,
der weiset gleich,
was felet euch,
tut eure mängel keren;
wenn ir das tut,
so habt irs gut, so habt irs gut,
komt hie und dort zu eren.

Abgang ir aller.

Actus sextus.

514 keren, wenden, ändern, bessern.

Ende.

Comedia

Von der schönen Sidea, wie es jhr biß zu jrer Verheuratung ergangen, Mit

16. Personen, Vnd hat
5. Actus.

(Opus theatricum, I, Blatt 433[a] bis 442[b].)

Folgen die personen in diß spil:

1. Ludolf, der fürst in Littau.
2. Sidea, sein tochter.
3. Leudegast, der fürst in der Wiltau.
4. Franciscus, } seine zwen räte.
5. Elemaus, }
6. Engelbrecht, des fürsten son.
7. Famulus, sein jung.
8. Julia, des fürsten in der Wilten fremde jungfrau.
9. Jan Molitor, der müller.
10. Rollus, der bauer.
11. Dietrich, der schuster.
12. Finelia, sein weib.
13. Agnes, des schusters tochter.
14. Ela, des bauern tochter.
15. Ruprecht, der postbot.
16. Runcifal, der teufel.

Rupracht,

der postpot, get ein, tregt ein brief in einer kluppen.*)

Schweigt still und hört mir ein wenig zu:
ein absag brief ich bringen tu
von Leudegast, dem großmechtigen fürsten,
der wil Ludolfen, den gedürsten,
überziehen mit großem her,
sehen, das er seim hochmut wer,
und wil auch nicht er laßen ab,
biß er in gar vertriben hab,
weil im so übel ist mit frid,
helt kein vertrag und bündnis nit;
darumb wil ich euch allen raten,
wo ir nicht kommen wolt zu schaden,
so seh ein jeder zu dem sein.
sie ziehen schon vom berg herein,
darumb muß ich eilend postiern
und disen brief bald präsentiern.

Er get ab.

Komt Rollus, der baur, schlegt in die hend.

Ja, der dieb hat zu vil gemützt;
ich hab das mel gekneten jetzt,
es gen mir ja schier zwen laib ab,
so weng ich lang nicht bachen hab,
und wenn ich jetzt den dieb ergriff,
ich in mit fäusten alsbalt anlief,
wolt im das mel vom hals rab schlagen.

Jan Molitor

get ein in gestalt eines mülners.

Sich, Rolle mein, ich muß dich fragen,

---

*) kluppe, Klammer, gespaltenes Holz, um etwas hineinzustecken. — 4 gedürst statt gedürstig (mhd. getürstic), kühn. — 15 postiern, als Postbote dienen. — 17 mützen, mutzen, abschneiden, kürzen, davonnehmen. — 20 bachen, gebacken.

wer ist, der dort so eilend reit?
und sag mir auch, was es bedeut,
er fürt ein brief in einer kluppen.

Rollus.

Du dieb, das dich ankum die schnuppen!
was hab ich nach dem reuter zu fragen?
hör, müller, tu mir das vor sagen:
warumb stalstu mir von meim mel?

Jan Molitor.

Ich habs nit tan, bei meiner sel.

Rollus.

So hats aber dein weib tan, die hur.

Jan Molitor sagt gar ernstlich:

Ei, nein, mein metz die nim ich nur
aus deinem sack, von deinem korn,
und was das selbig mer ist worn,
aber vom mel nem ich kein staub.

Rollus.

Ja, dasselb ich auch gar wol glaub,
stilstu vil korn aus dem sack raus,
so wird dest weniger mel daraus;
des ich bin heut wol worn innen,
hab kaum zehen laib bachen künnen,
der ir doch solten zwölf worden sein.

Jan Molitor.

Hör, wann du die laib machest klein,
so kanstu ir wol achtzehen bachen.

Rollus.

Kom her und lern mich hauslaib machen
und spott mich noch wol aus darzu!
ein rechter, arger dieb bistu,
von dem komt niemand unbetrogen.

---

28 **die schnuppe**, der Schnupfen.

Jan Molitor.

Ei, das ist auf mein sel erlogen,
ich bin nicht alzeit in der mül;
wie könt ich dann stets nemen zu vil?
so hab ich lauter gar from knecht,
die tun den bauren nit unrecht,
zumal wann sie in was verern;
drumb mag ich dir nit mer zuhörn,
es möcht sich zu weit reißen ein.

Jetzt drommet man.*)

Rollus.

Hör, hör, fremd leut im lande sein.
ich wil gen zu dem meinen sehen,
das mir kein schaden tu gschehen.

Sie gen ab.

Ludolf

get ein mit Sidea, seiner tochter, in heidnischen kleidern mit zweien trabanten, setzt sich und sagt zornig:

Sidea, liebe tochter mein,
jetzund wir botschaft gwertig sein,
was der fürst in Wiltau wird sagen,
dem wir sein gsanten habn erschlagen,
dem unser gmüt nit gfellt gar wol;
dann unser herz steckt zorens vol,
und so balt wir es künnen fügen,
so wöll wir in mit gwalt bekriegen
und treiben von sein leut und landen.

Sidea.

Herr vatter, nichts guts tut mich anden;
wir haben uns wol für zu schauen,
dann keinem feind ist nicht zu trauen,
darzu ist unser feind auch stark,
ist darzu sehr listig und arg,
dörft uns mit gegen wer begegen,
darzu alles unglück anlegen,

*) drommen, trommeln. — 65 gmüt, Gemüth, Gesinnung.

so hett wir den schimpf allezeit
von wegen der vermeßenheit,
die wir bißher haben begangen;
doch mag eur lieb auch rat empfangen
von iren wol verstendigen räten,
die solch sach baß erfaren teten
als ich arme junge jungfrau.

Ludolf.

Trabant, balt zu der pforten schau;
seind leut draus, die für uns begern,
laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein trabant get ein, tut auf, so komt Ruprecht, der postbot, tregt ein brief in einer kluppen, neigt sich vor dem fürsten.

Durchleuchtigster fürst, ich bin ein bot,
gefreit vor aller gfar und not,
gleich wol so bitt ich umb genad:
herzog Leudegast mich her gschickt hat
im zorn mit diesem absag brief,
was der inhalt, gibt sein begriff.

Fürst Ludolf nimt den brief mit zorn aus der kluppen, list den und sagt zornig:

Dein fürst, der ist uns leiden gut!
sag, wenn er hab eins helden mut,
und wil uns lernen kennen baß,
tu er, was er sich glüsten laß;
wir wölln allhie seiner warten,
in der maß schlagen auf die schwarten,
das er sol sein hochmut versten:
und du magst deins wegs wol fort gen,
oder wir wölln dir füß machen.

Ruprecht, der bot, neigt sich und get ab, der fürst sagt weiter:

nun müß wir auch tun zu den sachen
und ein gewaltigs her bestelln,
dem fürstn sein hochmut dempfen wölln.

---

85 die für uns begern, die bei uns vorgelassen zu werden wünschen. — 92 begriff, Abfassung. — 93 leiden, sehr; ironisch: dein Fürst ist äußerst wohlgesinnt gegen uns. — 98 schwarte, Haut. — 99 versten, fahren lassen, aufgeben.

Sidea sagt kläglich:

Ach ir götter, laßt euch erbarmen!
es ist zu tun nur umb mich armen;
ach tuts nicht, lieber herr vatter mein.

Ludolf.

Halt nur das maul, es muß doch sein!

Abgang ir aller.

Komt Leudegast, der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Elemaus, sein zweien räten, gerüst.

Weil der zenkisch herzog Leupolt
den krieg und zank hat also holt,
das er uns fordert in sein land,
so seit nur beherzt allesand,
laßt uns erlangen gut und er;
kein frid treff wir mit im nicht mer,
so lang wir und er tut leben,
wir haben uns darein ergeben,
das die feindschaft so lang sol bleiben,
biß einer den andern tu vertreiben
von seinem fürstenthum und land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüst alsand
und haben uns schon drein ergeben,
daran zu setzen leib und leben
und alles, was von nöten tut.

Elemaus.

Ja, das lebn, den leib, auch das gut
und alles das, so wir vermügen,
wenden wir als an, zu bekriegen
den stolzen fürsten in Littau.

Franciscus.

Wenn einer sicht von fern gar gnau,
so get im feld dort auf ein staub.
das ist der feind, wie ich gelaub,
drumb hab acht, es wird kappen geben.

---

131 **kappen**, Schläge auf den Kopf, vgl. Frisch, Deutsch-lat. Wörterbuch, I, 500.

Leudegast.

Ja, wir sehen die fänlein schweben;
darumb seit keck und auch bereit,
es wird geben ein kampf und streit,
die feind greifen uns hinden an,
drumb weret euch, nur dran! dran! dran!

Laufen herzog Ludolfs gesind ein, kempfen lang mit einander und werden Ludolfs leut alle erschlagen, Ludolf fellt zu fuß:

Ach, unglück ist auf meiner seiten!
allein kan ich kein her bestreiten,
drumb bitt ich umb genad und hult.

Leudegast.

Das unglück ist allein dein schult,
und ich hett gut ursach und recht,
das ich dich also balt umbbrecht
mit eim grausamen, bösen tot,
doch wil ich dich zu schand und spot
lebendig jagen aus dem land.
balt glob und schwer mit mund und hand,
das du uns das land raumen wolst,
und darein nicht mer kommen solst;
allein so vil sei dir vergünt,
was du und auch dein tochter künt
beide mit euch von hinnen tragen
ungefürt auf karrn und wagen,
dasselbig mügt behalten ir.
wiltu das tun, so glob es mir.

Ludolf, der herzog, sagt kleglich:

Ach, ich hab mir zu vil vertraut,
zu ser auf meinen gwalt gebaut!
drumb die grub, die ich graben hab,
darin fall den hals ich selbst ab.

Er globt an und get traurig ab.

Leudegast.

Ir lieben kriegsleut, komt herein,
laßt uns die stat auch nemen ein.

nun hab wir gwunnen er und gut,
zerstört des fürsten übermut,
dafür tun wir euch vil danks sagen,
das ir tet leib und leben wagen,
und wölln unter euch jetzunder
aus teiln in der stat den blunder.

Sie gen alle ab.

Komt Ludolf mit Sidea, tregt einen weißen, silbernen stab in der hand.

Ach, wie tut mir die spot und schand
über die maß so we und and!
es möcht mir wol mein herz zerbrechen,
das ich mich dismal nit kan rechen,
hab verloren mein fürstentum,
mein reichtum, wolfart, er und rum;
und ob ich schon kein land mer hab,
wil ich jedoch nit laßen ab,
gebrauchen alle renk und tück,
biß mir widerumb scheint das glück
und ich sei an meim feind gerochen.

Sidea.

Herr vatter, ich hab die ganze wochen
in meinem herzen gehabt groß pein,
hab kein stund künnen frölich sein,
dann es hat wol mein herz geant;
ach we des jammers, spot und schand!
kein wunder wer, das mir vor schmerz
in tausent stücken zerspreng mein herz.
vor lebt ich in fürstlichem stand,
jetzt hab ich weder leut noch land,
vor nennt man mich fürstlichs fräulein,
jetzund muß ich ein bettlerin sein,
vor het ich als vol auf, ungmeßen,
jetzt wers not, das ich gras tet eßen;

---

166 blunder, Plunder, die dem feindlichen Heer abgenommenen Sachen (davon plündern), die Beute. — 168 and, leid.

vor het ich vil, die umb mich worben,
jetzt muß es sein einsam gestorben,
und weiß nicht, wie es nimt ein end.

Ludolf

ist zornig, zuckt den stab.

Halts maul! das dich Jupiter schend!
und hab ein zeit gedult mit mir;
jetzt wil ich bringen mein geist herfür,
der muß mir sagen, wies uns auf erd
biß zu dem tod ergen noch werd.

Er macht ein kreis mit dem stab und etliche characteres darein.

Sidea.

Ach! wolt ir den geist tun beschwern,
laßt mich zuvor von hinnen kern,
denn er ist gar zu forchtsam mir.

Ludolf.

Schweig still, er ist unschedlich dir.

Er macht den kreis aus, und klopft mit dem stäblein auf das loch, so springt der teufel heraus, speit feur aus, get im kreis und sagt zornig:

Ludolf, du bist ein böser man,
vor dir ich nirgent bleiben kan,
so balt dir nur was schlechts fellt ein,
meinstu, ich muß schlechts bei dir sein,
nun magstu wißen, und das ich
noch mer beschwerer hab als dich,
und kan dir nicht so gschwind aufhupfen,
obs dir schon tut ind nasen schnupfen;
drumb sag mir balt: was wiltu mein?

Ludolf.

Du schelm! wann du so stolz wilt sein,
so sag mich ledig meiner glüb,
oder mir alsbalt antwort gib,
warumb ich dich jetzund tu fragen.

201 forchtsam, furchtbar. — 206 schlechts, adv., nur, ohne weiteres. — 210 in die nasen schnupfen, verschnupfen, verdrießen. — 211 mein, von mir. — 213 glüb, Gelöbniß.

Runcifal.

Was wiltu dann? so tu mir sagen,
wiltus nit sagen, so ziech ich hin
meins wegs, wo ich herkommen bin;
du hörsts, das ich muß weiters fort.

Ludolf.

So sag mir balt mit einem wort,
ob ich mich kan an meim feind rechen.

Runcifal.

In warheit tu ich dir versprechen,
es wird geschehen, nicht nach langen
wirstu deins feindes sone fangen,
und der wird dir lang dienstbar sein,
und nach lang ausgestandner pein
wird er von dir ledig durchaus,
komt wider seim vatter zu haus;
alsdann wirstu wider zu ern
und wider guts glück zu dir kern,
ein merers kan ich dir nicht sagen.

Runcifal, der teufel, fert ab.

Ludolf.

So du im walt hörst jemand jagen,
so zeig mirs an, als balt wil ich
auf das best wol fürsehen mich,
das ich auch etwas tu erlangen;
könt ich den jungen fürsten fangen,
und das ich mich könt an im rechen,
so wil ich dir hiemit versprechen,
das er muß bleiben mein leib eigen,
wolt im auch alles bös erzeigen,
wie uns sein vatter hat getan.
nun laß uns in die hütten gan,
weil wirs doch jetzt nicht beßer han.

Abgang.

Actus primus.

Komt Jan Molitor, ist ser staubig von mel, lacht und sagt:

Ein mül, die da waßers gnug hat,
das es kan treiben nur drei rad,
kan sich des nutzens nicht erwern
und wol ein fauln müller ernern
beides mit weib und auch mit kind
und mit all seinem hausgesind;
dann kein ampt ist auf diser erd,
wers übel braucht, ist denkens wert,
und weil die müller mützen gern,
den baurn die seck zu gar weit lern,
so müßen sie ir dieb auch sein;
das klingt vor den leuten nicht fein.
aber was ist daran gelegen?
man tut doch als nur von gelts wegen,
und wenn des menschen lust nicht wer,
o, die welt stünd jetzt nimmermer!
daher wird einer ein ankleger,
der ander wird ein hundsschleger,
der dritt ein statknecht oder büttel,
der viert ein baur in seinem küttel,
der fünft wird ein schalk und verräter,
der sechst ein mörder und übeltäter,
der sibend ein wuchrer werden tut,
der acht hat ein leichtfertigen mut,
der neunt purgieret die privet,
der zehend mit bösen schäden umbget,
der eilft peinlich sach exequiert,
der zwölft desselben lerknecht wird,
und also fort durch alle ständ,
so vil der tadelhaftig send,
und die man scheulich acht darneben;
dennoch tut man sich drein ergeben:
das schafft allein die lieb und lust.
ich wer kein müller worden sust,

3 sich erweren, entbehren: kann nicht ohne Nutzen bleiben. — 18 hundsschleger, Abdecker, Schinder. — 30 Die man für verächtlich hält. — 34 sust, sonst.

wenn ich nit so wol hett gewist,
was großer nutz beim mülwerk ist.
ich mest all jar etlich schwein,
kaufen von mir die metzger ein,
fragen nit, wo ichs hab genummen,
guts treids genug kan ich überkummen,
das ich nit als verzeren kan,
ein gemesten ochsen ich drin han,
den schlag ich mir jetzt in mein haus,
ich mach kes und rür auch schmalz aus
und hab mein bares gelt darzu;
allein das bringt mir groß unru,
das ich heur hab mein weib verlorn;
wer sunst lieber ein müller worn,
als der best doctor in der stat.

Rollus, der baur, get mit Ela, seiner tochter, ein; die tregt ein eingewickeltes kind.

Rollus.

Sih da, El, dort stet der unflat,
dem wölln wir dein kind heim tragen,
und, das er dich bhalt, zu im sagen;
tut ers nit, so verklag ich in.

Ela.

O, laß uns nur balt zu im hin.

Sie gen zu Jan Molitor.

ei, müller! da find wir euch recht,
weil ir mir habt mein tochter gschwecht,
die mit euch hat tragen ein kind,
so müßt ir euch erkleren gschwind,
ob irs wolt wider zu ern bringen.

Jan Molitor kratzt sich im kopf.

Ir sagt mir von seltsamen dingen;

---

40 treid, Getreide. — 43 schlagen, durch einen Schlag tödten, schlachten.

ich sol eur tochter bringen zu ern,
dergleichen kunst tet ich nie lern,
dann an ern mir selbst mangeln tut.
ist eur tochter gut, so bleibs gut,
ich bin des kindes vatter nicht.

Rollus.

Ja, du schelm, du hast irs zugricht,
wil ich bei meinem eid erhalten!

Jan Molitor
lacht, deut auf den baurn.

Schau einer den leichtfertign alten!
der schwert da für die tochter sein
und glaubt, was sie ihm bildet ein,
und er hats weder ghört noch gsehen.

Ela.

Nein, es ist dennoch also gschehen,
und du laugnest so hart dafür!
das kind hab ich allein von dir;
schaus nur, es ist ein schöns sönlein.

Jan Molitor.

Ists schön, so solts ein maidlein sein,
so griet es seiner mutter nach;
gebt mir ein bedacht heint den tag,
als dann so wil ich mich erklern.

Rollus.

Ei gut, das wöll wir tun gar gern.

Sie gen ein wenig auf die seiten, reden zusammen in die orn; Jan lacht, so komt Dietrich mit Agnes, seiner tochter, die tregt auch ein kind, Dietrich get zu im und sagt zornig:

Find ich dich hie, du erlicher man?

---

67 erhalten, erhärten, erweisen. — 77 griet, gerieth, so artete es seiner Mutter nach. — 78 bedacht, Bedenkzeit.

Jan
erschrickt, kratzt sich im kopf.

Ja, was hab ich dann dir getan?

Dietrich.

Mein tochter hast mir zschanden gmacht,
Da hab wir dir das kind gebracht,
das wird dir zu ziehen gebürn,
auch so mustu gen kirchen fürn
mein tochter, bhalten zu der e.

Jan Molitor.

Deiner tochter ich keins kinds gste,
so hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Leßtus für die obrigkeit kommen,
so wirst wol sehen, was du gwinnst,
du must ins gfengknus aufs allerminst
und dennoch bhalten die tochter mein.
ich wil dir ein guter schwehr sein
und hundert gulten geben darzu.

Jan Molitor.

Hundert gultn und wolt mir flicken die schuh,
das ich euch nichts darf lonen darfür?
ein weib ist not zu nemen mir,
dann ichs mit meinen maid und knechten
nicht als kan erstreiten und fechten.
aber verziecht ein weil hierinnen,
ich muß mich vor darauf besinnen.

Er get abwärts, wo der Rollus mit seiner tochter stet.

Jan.

Hört, was wolt ir mir geben darzu,
wann ich eür tochter nemen tu,
zu eim erlichen heurat gut?

---

85 ziehen, erziehen. — 88 gste, gestehe, ich bekenne mich nicht zum Kinde deiner Tochter.

Rollus.

Wann ir mein tochter nemen tut,
gib ich euch hundert gulten mit ir.

Jan
deut auf den schuster.

O, der beut hundert taler mir
und hat mir noch verheißen darzu,
umbsunst zu flicken all mein schuh,
und ist sein tochter schöner als die.

Rollus.

Wiltu zu kirchen füren sie,
so gib ich dir ein guten zaler,
zu ir anderthalb hundert taler,
und für dir umbsunst aus dein mist.

Jan schmunzt. *)

Das alles dennoch gut nit ist.
verziecht, ich muß nur etwas fragen,
ich wil euch balt gut antwort sagen.

Jan lacht.

wann sie nicht wölln höcher nauf,
so wird aus dem gebot kein kauf.

Er get zu dem schuster.

hört ir, mein meister Dietrich,
fürwar, eur tochter ist nicht für mich,
ir gebt ir zu wenig heurat gut;
der Rollus mir anbieten tut
zwei hundert taler, das irs wißt,
und wil mir ausfürn all mein mist,
so lang ich und er tut leben.

Dietrich verwundert sich.

Zwei hundert gultn wil ich dir geben,
ich meint, ich tet der sach genug.

---

113 So werde ich dir ein guter Zahler sein. — 115 ausfüren, hinausfahren. — *) schmunzen, schmunzeln.

Jan Molitor.

So habt noch ein kleinen verzug,
ich wils gen dem Rollus abschlagen.

Die zwei, der schuster und sein tochter, stoßen die **köpf zusammen**;
er get zum Rollo.

hört, mit eim wort wil ichs euch sagen,
er wil zwei hundert thaler geben
und mein schuh flicken, weil wir leben.
nun ist sein tochter ein burgers kind,
die erlicher als die baurn sind,
darumb wil ich dieselbe nemen.

Rollus.

Ei, ich wolt mich in mein herz schemen,
das ich nit so gut als er wer,
vil mag dir wol verheißen er,
nicht weiß ich, wie er zahln wür;
jedoch so wil ich geben dir
zwei hundert taler, wie vor gemelt.

Jan.

Zwei hundert taler ist vil gelt.
nun hab ich zu bedenken frei,
welche mir die nutzlichste sei.

Er get weg, und e er zum schuster komt, sagt er:

ich mag ebn der hurn keine nit.
jetzt wil ich machen ein unfrid,
das die zwen sollen uneins wern,
und weil sie aneinander bern,
die weil so treh ich mich davon.

Er get zum Dietrich:

was sol ich mit deiner tochter tan?
Rollus sagt unverholen und frei,
das sie doch nur dein hurnkind sei,
und du seist auch nit elich geborn.

---

141 **wür**, würde. — 150 **weil**, während. — **beren**, schlagen. — 151 **trehen**, **drehen**, wenden.

Dietrich sagt zornig:

Des sei dem schelm ein eid geschworn!
wolt er solchs ding von uns aus geben,
es müst in kosten leib und leben,
ich wil im sein leib himlblau schlagen.

Jan.

Verzeuch, ich wil in vor recht fragen.
Er get zum Rollus:
Rollus, dein tochter ich nit mag,
ge, hör was Dietrich von dir sag:
du seist ein schelm, solst gedenken,
man tet dir deinen vatter erhenken,
auch hab man dir ein bruder gricht.

Rollus lauft zum schuster.

Du leugst wie ein schelm undböswicht!
Ei schweig! ich wil dich lernen lügen!

Dietrich.

Kom her, du solst deins mans wol krigen!

Sie schlagen einander, Jan lacht, schlegt die händ zusammen und lauft ab; sie schlagen auch einander ab.

Leudegast,

der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Elemao, seinen zweien räten, und seinem son Engelbrecht; sein, außer *) des fürsten, wie jäger staffiert, gen ein.

Weil ir je naus wolt auf das jagen,
so wil ichs euch mit treuen sagen,
das ir gebt auf einander acht,
ir wißt, das der feind stetigs wacht;
solt der euch werlos im walt finden
oder mit waffen überwinden,
so leget er euch an groß leid;
darumb brauchet bescheidenheit,
und halt zusammen alle sander.

---

160 Verzeuch, warte. — 165 gricht, gerichtet, hingerichtet. — *) außer des fürsten, den Fürsten ausgenommen. — 177 alle sander, allesant, alle zu sammen.

Engelbrecht.

Wir laßen gar nicht von einander;
hett sich einer verritten schon,
so kan er durch der hörner ton
leichtlich aus der irr werden bracht.

Franciscus.

Des Ludolfs gwalt ich wenig acht,
der hat kein leut und land nicht mer,
das man auf in darf sehen ser,
zu dem wer weiß, wo er umb zeucht,
vor uns in fleder meus winkl kreucht!
er setzt sich gewisslich daher nicht.

Clemaus.

Er komt uns nimmermer zu gsicht,
seinthalben hat es kein mangel nit.

Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in frid;
der hirsch ist jetzund in der feist,
secht, das ir im abbruch beweist.
Sie gen alle ab.

Komt Ludolf mit Sidea, hat ein jedes ein weißen stab.

Ludolf.

Mein geist tet mir heint offenbarn,
das in dem walt aufs gejaid wöll farn
des herzogen son Engelbrecht;
der sol mir kommen eben recht,
den wil ich in dem walt ausspürn,
fangen und der maß tribuliern,
der gleichen keim zuvor ist gschehen.

Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen!
wann wir den vogl krigen teten,
als dann wir gut hoffnung hetten,

186 Er tritt uns gewiß nicht entgegen. — 194 gejaid, Jagd.

wider zu bringen in die hend
das ganz fürstliche regiment,
und wolten in weidlich rancioniern,
und wolt er das leben nicht verliern,
müst er uns wider setzen ein.

Ludolf.

Schweig nur, es sol sich schicken fein;
dann ich wil mich kurz an im rechen,
oder mich und dich selbst erstechen.
Er lauft mit der tochter ganz traurig ab.

Komt Engelbrecht mit seinem Famulo, schreien erstlich im eingang: holla! holla! holla! als dann sie aufziehen, sagt Engelbrecht:

Wir sind weit kommen von der straßen,
wir schreien oder die hörner blasen,
so gibt man uns doch kein antwort.
schau, schau, was gen für leut nur dort?
sie laufen warlich auf uns zu,
darumb dich wol fürsehen tu.

Sie greifen zu den rappiern; komt Ludolf, der fürst, mit der Sidea, hat in der ein hand ein bloße wer, in der andern ein weißen stab.

Du junger fürst, balt gib dich gfangen!

Engelbrecht.

Den raub wirstu heut nicht erlangen.
Famule, stoß durch in die klingen!

Sie wollen von leder ziehen, Ludolf schlegt mit dem stab auf die wer, Famulus sagt:

Mein wer kan ich nicht heraus bringen,
ich glaub, das sie bezaubert sei.

Engelbrecht.

Ja, es ist lauter zauberei.
ich bin erlemt an beiden henden,
kan mich nicht wol rucken und wenden;

---

205 Er sollte uns hohes Lösegeld geben. — 223 erlemt, gelähmt.

derhalben weils nit kan anders sein,
so muß ich sein der gfangen dein,
und dißmals deines willens geleben.

Ludolf.

So tu mir des dein treu balt geben.
du lecker aber, balt troll dich weg,
oder ich trit dich in den dreck
und hau dir alle viere ab,
das ich vor dir zu bleiben hab,
und das dich freßen krahen und raben.

Famulus.

Ach we! ein böse jagt wir haben,
gnediger fürst, in großem leid
ich zu dem mal von euch abscheid.

Famulus get ab.

Ludolf.

Jetzt bistu mein leib eigner knecht,
wie mich dein vatter wider recht
hat getriben von leut und land
und aufgetan groß schmach und schand,
also solstu geschiden sein
von im und ganzer landschaft dein,
solst meiner tochter holz tragen,
und alles, was sie dir tut sagen,
solstu verrichten und volbringen;
darzu sols dich mit schlegen zwingen,
und wo sie klags weis bringt für mich,
das du wolst etwas weigern dich,
als balt wil dich erschlagen ich.

Er stößt in zum abgang, schlegt in mit dem stab auf die lend, also auch die tochter, und gen alle ab.

Actus secundus.

---

227 geleben, leben; muß ich nach deinem Willen thun. — 232 Daß ich Ruhe vor dir habe. — 240 aufgetan, angethan, zugefügt.

Kommen Dietrich und Rollus mit eim großen geschrei geloffen.

Rollus.

Nun hör auf, wenns anderst ist gnug!
kein mensch mich mein tag also schlug,
und ich hab dir kein leid getan!

Dietrich.

Bin ich ein hurn kind, so zeig an,
und von wem du es hast vernommen.

Rollus.

Es ist mir aus meim maul nie kommen;
der müller aber sagen tet,
ein schelmen ir mich geschmehet hett,
und man hett mein vatter ghangen,
also wers auch meim bruder gangen,
das selbig wolt ausfüren ich.

Dietrich.

Ich hab kein schelm gescholten dich,
so ist mir auch nie in gedenken
von deins vatters und bruders henken,
wie ich dann kein wort weiß davon.

Rollus.

So hat uns also ghetzet an
der müller, dem wöll wirs nit schenken,
den schelm selber laßen henken;
wir wollen in vor dem schultheiß verklagen,
weil wir dazu seind worden ghetzt,
es sol an im aus gen zuletzt.

Sie laufen ab, kommen zur andern seiten wider rein.

---

11 ausfüren, rechtfertigen, widerlegen. — 13 Ich habe auch nie daran gedacht, zu sagen, dein Vater und dein Bruder seien gehängt worden. — 21 Es soll über ihn kommen, er soll es entgelten.

Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet aus.

Rollus.

Ja, er ist je nit in seim haus,
jedoch so laß ich gar nit ab,
biß ich den hudler gfunden hab.

Komt Jan, als ein alt weib verkleidt, get an einem krücklein.

Dietrich.

Mein liebe alte, tu mir verjehen,
hastu nit den Jan Müller gsehen?

Jan Molitor
in einer alten frauen gstalt, sagt klein *):

Jan Müller? was sol ich in gsehen han?
was teufls hab ich mit im zu tan?
fragt ander leut, die wißen drumb.

Rollus.

Ei, liebe alte mutter, kum,
ich kenn ein wol, den wil ich fragen.
was gelts, er wirds uns gar balt sagen?

Jan
in gestalt der alten frauen.

Ja, wenn er das kan, so ists vil,
derhalb ich auch mit euch gen wil.
Sie gen alle ab.

Komt Leudegast, der fürst, mit Francisco und Elemaus, setzt sich.

Es komt mir zwar gar seltsam für,
das allein zu haus kommet ir
und laßt mir aus mein lieben son,
den ich euch hoch befolen han,
das ir ja sollet bei im bleiben.
laßt uns an alle örter schreiben,

---

22 sich ausdrehen, sich davonmachen. — 25 hudler, falscher Angeber, Lästerer. — 26 verjehen, der Wahrheit gemäß sagen. — *) klein, mit feiner, hoher Stimme.

das ich erforsch, wo er hin kum?
dann ir brecht mich sunst mit im umb,
das wer mir ein traurigs gejaid!

Franciscus.

Es ist uns gar ein treulichs leid,
das er so von uns kommen söll:
ein hirschen hett wir im gestell,
den wolt der junge fürst selbst bürschen,
und wird verlorn mit samt dem hirschen,
dem macht wir nach ein jäger gschrei,
bliesen unser hörner dabei,
vermeinten, er solt wider kern,
so kont wir in nicht sehen noch hörn;
doch seind wir nicht verzaget gar,
weil wir wusten, das bei im war
sein leib jung, der get da herein.

Famulus get ein.

Fürst.

Wo leßtu dann den sone mein?
wie hats euch auf der jagt ergangen?

Famulus.

Ach we, der jung herr ist gefangen!
als er nach jaget einem hirschen,
den er wolt aus seim gschoß erbürschen,
hat sich derselbig hirsch verlorn
und sind wir in dem walt irr worn,
weder hund noch jäger hörn kunden;
als wir gleich in gedanken stunden,
stieß uns ein weib auf und ein man,
derselbig griff uns kecklich an,
wolt, wir solten uns gfangen geben,
und betrot uns gar hart darneben;
wir aber griffen zu den wern,
wolten in von uns mit abkern;

---

47 das gestell, die Lappen, in welche das Wild getrieben wird, um dasselbe einzuschließen und zum Stehen zu bringen. — 69 betrot, bedroht.

so het er in der hand ein stab,
ein klein streich auf die wer uns gab,
da kont wir keine ziehen aus,
und kam uns an ein solcher graus,
das wir uns musten geben gfangen,
und als er uns hart trot nach langen,
hat er mich meins wegs heißen gan
und bhalten nur eur gnaden son;
also hat sich all sach zu tragen.

Leudegast, der fürst.

Ach! du bös unglückliches jagen,
wie übel komstu mir zu haus!
und wenn ich wer gezogen naus,
so wer es mir auch also gangen.
wie sol ich nun mein sach anfangen,
das ich mein son wider erlös?
Ludolf der meints gegen uns gar bös.
ist ers, der mein son hat bekommen,
so wird im gwiss das leben gnommen,
darumb so dörf wir feiern nicht.

Elemaus.

Es ist ein seltsame geschicht,
davon nicht gut ist, vil zu sagen,
und doch hochnötig zu ratschlagen,
wie man all sach fang klüglich an.

Leudegast.

So komt, laßt uns reden davon.
lang daher sten ist wenig nutz,
meim son dem müß wir suchen schutz.
Sie gen alle ab.

Komt Ludolf, der fürst, mit seinem stab.

Jetzt hat sich das glück wider gewendt,
und ich habe mein feind in der hend,

---

99 hend, hende, Dativ von Hand.

dem wil ich jetzund hart gnug sein.
schau, was komt da für gsind herein?

Kommen Dietrich und Rollus mit Jan Molitor in weibskleidern, Dietrich, der schuster, sagt:

Gnediger herr, wir bede heten
mit euch etwas heimlichs zu reden;
weil wirs nicht können erfaren sunst,
so helft uns mit eur zauberkunst,
wir wölln euch gern reichlich lonen:
ein müller tut naht bei uns wonen,
der hat uns zugfügt große schmach,
zu dem wir haben schwere klag;
so leßt er sich daheim nit finnen,
und dunket uns in unser sinnen,
die alte frau wiß, wo er sei.

Jan Molitor
in gestalt eines alten weibes.

Nein, ich weiß nit bei meiner treu;
so weiß ich auch nicht, wer er ist.

Ludolf,
der fürst, schüttelt den kopf, legt ir den stab auf den kopf und sagt:

Ein recht lose hur du bist.
ich kenn dich wol, du loser dropf,
tu mir den stauchen von dem kopf,
so wöll wir balt den müller finnen.

Er schlegt im den stauchen mit dem stab vom kopf, so ists der Jan Molitor.

Dietrich sagt:

Nun komst nit lebendig von hin,
wir wölln dich strafn nach unserm sin,
das durch dich nicht werd, als vorhin,
ein guter man bracht in unrat.

---

107 naht, nahet, adv., nahe bei. — 117 stauch, Kopftuch. — 122 unrat, Schaden.

Jan Molitor.

O herr zaubrer, ich bitt umb gnad,
eur kunſt iſt beßer als die mein.

Ludolf.

Was begert ir denn für ein pein,
das ich ſol im anlegen flugs?

Rollus.

Herr zaubrer, macht in zu eim fuchs,
das er fort nicht ſei ſo vermeßen.

Jan Molitor.

So wolt ich dir dein hüner freßen
und noch mer übls als jezo tan.

Dietrich.

Herr zauberer, wenns der herr kan,
ſo mach der herr ein eſel aus im.

Jan Molitor.

Mein närriſcher ſchuſter, ſo vernim:
wenn du zum eſel macheſt mich,
ſo wolt ich gar verderben dich,
das in dem land kü, pfert und ſchwein
müſten lauter eſel werfen allein,
der heut zeucht man nur auf die drummen;
wo wolſtu narr leder bekummen?
was gelts, ich wolt dirs eſels geben?

Dietrich.

Ei, ſo laßt in ein menſchen leben
und ſtrafet in nach eurem ſin.

Ludolf.

Des ſelben ich ſchon willens bin;
im walt ſol er hie bei mir bleiben,
und das keine löfflei nit treiben

---

138 der heut, ſolche Häute. — drumme, Trommel. — 145 löfflei, Liebelei.

mein tochter und der Engelbrecht,
sol er auf sie acht haben schlecht,
und mir dasselbig zeigen an.
glob mirs balt an, dastus wilt tan.

Er globt an, und sie gen alle ab.

Sidea

bringt den jungen fürsten Engelbrecht gar übel bekleidt, der tregt etliche klötz holz und ein holz hacken, legt sie nider; Sidea trot im mit dem stab:

Balt keil du mir das holz zu scheiten,
wiltu anderst die streich nit leiden!
du bist ein rechter fauler hund!

Engelbrecht

fellt ir zu fuß, hebt die hend auf.

Ach, ich bin krank von herzen grund
und weiß mir nicht weiter zu gen
noch einiger arbeit vorzusten,
dann ich bin ausgemergelt mat,
mein ganzer leib kein kraft mer hat.
beßer ists, ich werd erschlagen,
dann täglich solchen last zu tragen
und solche schwere arbeit zu tan,
ich bitt, so hoch ich bitten kan,
erschlaget mich folgents zu tot.

Sidea

sagt zun leuten *):

Wie wol in groß unglück und not
sein vatter bringt den vatter mein
und mich, sein fürstlichs fräulein,
das wir hetten ursach zur rach,
doch, wenn ich denk den sachen nach,
so ist er auch fürstlich geborn
und an uns gar nicht schuldig worn;
darumb er, die warheit zu melden,
seins vatters nit hat zu entgelten;

---

147 schlecht, aufrichtig, getreulich. — 162 folgents, sofort. — *) zun leuten, zu den Zuschauern.

so ist er ein solche person,
der ich schön halb nicht feind sein kan,
und wenn ich gleich solcher gestalt
lang bleiben müst in disem walt,
was hett ich lust und freud dabei?
wenn er mir wolt erweisen treu
und mich behalten zu der e,
wolt ich im helfen aus not und we.
ich wils im heimlich zeigen an.

Sie get zu im.

mein Engelbrecht, was woltstu tan,
wenn ich dir deiner dienstbarkeit
zu wegen brecht jetzt ein freiheit
und dich als dann nem zu der e?

Engelbrecht fellt nider zu fuß.

Ach schweigt, verstürzt ich gar verge,
all lebendig götter diser erden
können nicht machen, das war mög werden;
wenn aber das war werden künd,
mein sach zum aller besten stünd;
ja, ich wolt mich eur lieb ergeben
zu dienst mit leib und auch leben
und euch zu einer fürstin machen.

Sidea.

Dörft ich dir trauen in den sachen,
und du wilt dem so kommen nach,
mir mit der hand und mund zusag;
so wil ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht.

Ja, dasselb solt ir trauen mir,
und ir solt auch mein gemahl sein.

Sie geben die hend einander.

Sidea.

Bistu denn mein?

---

173 schön halb, seiner Schöne, Schönheit, wegen. — 185 verstürzt, bestürzt.

Engelbrecht.

Ja.

Sidea.

So bleib ich dein?
die götter bleiben mit uns beiden!
nun sol uns nichts als der tod scheiden,
und das du meinen ernst auch spürst,
zieh ich mit dir, wo du mich hinfürst.

Sie trucken einander, komt Runcifal, der teufel.

Sidea, disen deinen anschlag
ich deinem vatter stracks ansag,
dann es wil sich gar nicht gebürn,
das du dich leßt von hinnen fürn.

Sidea

nimt irn stab, schlegt in mit aufs maul; der deut, er könn nicht reden, und get traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan uns der geist zu schaden
bei meinem vatter nicht verraten;
so können wir all bede sand
die weil kommen aus disem land.

Sie gen ab.

Komt Ludolf, der fürst, mit Jan Molitor, ist gar zornig, schlegt den Janen mit dem stab auf den kopf.

Wo ist Sidea? sag mir balt!

Jan Molitor.

Ich weiß nit, ist sie nit im walt,
so ist sie bei dem Engelbrecht.

Ludolf.

Bistu nicht mein leibeigner knecht,
der achtung auf sie haben sol?

Jan Molitor.

Ja, ja, dasselbig weiß ich wol.
aber, gnediger herr, ir sein zwen
und sagn mir nicht, wo sie hingen,
drumb weiß ich gar nit, wu sie sein.

Ludolf.

Das sol dir kosten das leben dein;
drumb zieh hin und such, wo sie sind,
und wirstu sie nit bringen gschwind,
so schlag ich dir ab deinen grind.
Jan Molitor kratzt sich im kopf, und gen ab.

Actus tertius.

Kommen Engelbrecht und Sidea, die sagt:

Ich hoff, wir solln den vatter mein
nunmer meistes teils entrunnen sein;
jedoch bin ich so müd vom gen,
wenn ich michs gleich wolt understen,
und leg mir leib und leben dran,
jedoch nit weiters ich gen kan.
ach we, wer ich daheimen bliben!
die brinnet lieb hat mich getriben,
das ich mich gab in solch gefer.

Engelbrecht.

Ach, laßt euch sein die sach nit schwer!
wann ir nicht weiters künt zu fuß,
man euch zu kutschen füren muß,
wart mein allhie, biß ich zurück
euch wider ein kutschen raus schick
mit knechten, die sollen euch holn.

Sidea.

Von meim vatter hab ich mich gestoln,
meint ir, und das er es underlaß,
mir nicht nach forsch auf alle straß?
und wenn er mich hie finden tet,
ich euch das letzt gseben het
und müst sterben vor seim angsicht.

226 grind, Kopf. — 8 brinnet, brennend. — 9 gefer, Gefahr.

Engelbrecht.

Ei, das wölln ja die götter nicht,
das euch eur vatter nicht mer find.
ir auf den baum nauffitzen künt,
darunder lauft er sechsmal für,
e und wann er euch da ausspür;
darzu bleibt ir alhie nit lang.

Fidea.

Ach, wie ist mir so angst und bang!
dann ich fürcht, ir vergeßet mein.

Engelbrecht.

Ach herz lieb, laßt das sorgen sein;
ich verheiß euch mein treu und er,
die vergiß ich mein tag nit mer.

Er hebt sie auf den baum, sie sagt:

Ich hoff, ich wil da sicher sein,
doch bitt ich euch, vergeßt nit mein.

Engelbrecht.

Ei, was sol des vergeßens vil?
als balt ich euch da holen wil.
Er get ab.

Die jungfrau sitzt auf den baum und sagt kleglich:

Ach, solt mich der fürst setzen an,
dem ich hab so vil guts getan,
so wolt ich jetzt und all mein tag
über in schreien straf und rach!

Komt Finelia, des schusters weib, wil waßer holn, tregt ein krug und sagt:

Alhie in diser armen stat
es kein guten trink brunnen hat,
müßen das trink waßer weit holn;
mein man mir daheim hat befoln,

---

37 ansetzen, betrügen, hintergehen.

ich solt eilend ein waßer bringen;
waßer macht weder tanzen noch springen,
darumb ich bat und haben wolt,
das er ein bier doch kaufen solt,
so ist der narr so karg und gnau.

Sie get zum brunnen, als woll sie eins schöpfen.

ei, ei, jetzund ich mich beschau
aus dem schatten in dem brunnen.

Sie wirft den krug nider, schwanzt auf der brucken rumb:

meins gleichen nicht allhie wird gfunnen,
ein ausbündig schön creatur!
was hab ich mich gezihen nur,
das ich hab gnommen den pechpatzen,
den heßlichen, ungschaffnen fratzen?
nun wil ich bei im nicht mer leben,
sonder mich stracks gen hof begeben.

Sie get ab.

Ela,

die bauern magd, get ein mit einem geschirr, waßer zu holen, komt zum brunnen, wil einschöpfen, sicht den schatten und sagt:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,
jetzt, so ich meinen schatten sich,
befind ich, wie ich so schön bin;
ei! ei! wo hab ich nur dacht hin,
das ich vermeint den müller zu nemen?
ich wolt michs in mein herz nein schemen,
ob ich schon hab ein eisen abgrennt,
jedoch vil leut in der welt send,
die es nicht wißen oder schmecken;
und ich solt mich zu im verstecken?
o nein, ich mag den müller nimmer,
ich wil gen hof ins frauenzimmer.

Sie wirft ir gefäß auch hin, und get gar stolz ab.

---

54 zeihen, sich, sich unterfangen, sich vermessen. — 55 pechpatze, Patze, Batze Klumpen, grober, schmieriger Mensch. — 56 fratz, alberner Mensch. — 60 sich siehe. — 65 Ein Hufeisen abgelaufen, obgleich ich mir etwas zu schulden habe kommen lassen. — 67 schmecken, riechen, merken.

Jan Molitor get ein.

Mein herr tut grausam schwermen und fluchen,
ich sol sein tochter wider suchen,
weil ich nicht recht auf sie tet sehen,
tet mich lestern, schenden und schmehen.
ja, er tet mirs unters gsicht sagen,
finds ichs nicht, wolt er mich erschlagen!
ich bin den ganzen walt durchloffen,
hab nichts gefreßen noch gesoffen,
und brennt so mechtig heiß die sunnen.
schau, da unten hats ein schön brunnen,
da wil ich mich ein wenig laben.

Er get zum brunnen, sicht nein, stet wider auf, sicht auf den baum.

vor dem schatten bin ich erschrocken,
wie tregt der baum die schönsten docken!
ach, wie der aller glücklichst brunnen,
weil ich da hab die jungfrau gfunnen!
nun wil ich gen sagen meim herrn,
der wird sie gar bald holn wern.

Jan get ab.

Sidea
sagt auf dem baumen kleglich:

Ach wehe! wo sol ich nun hinaus?
mein herzliebster bleibt zu lang aus,
und ich bin durch des waßers schatten
dem Jan Molitor schon verraten,
und er wirds sagen dem vatter mein.
ach we des jammers und der pein,
nun ste ich hie in neuer gfar!
Engelbrecht hat mein vergeßen gar;
ach jammer, we, wo sol ich hin?
das aller elendst mensch ich bin,
das nicht auf dieser welt kan leben.
ach, wie tu ich in herzleid schweben!
o jammer, we, ich hör schon leut!

---

71 schwermen, wüthen. — 83 docke, Puppe.

Dietrich,
der schuster, get ein und spricht:

Ich weiß nicht, was es doch bedeut,
meiner frauen hab ich befoln,
das sie mir sol ein waßer boln;
so komt sie heimb so unbesunnen,
sagt, sie hab gsehen in dem brunnen,
wie sie sei so ein schönes weib,
darumb sie nicht mer bei mir bleib,
sonder wil kommen ins frauenzimmer,
so kan ich den durst leiden nimmer.
denn wil ich nicht vor durst versinken,
muß ich mir selbst bolen zu trinken;
darneben wil ich auch beschauen,
was so närrisch hab gmacht mein frauen.

Er get zum brunnen schöpft waßer.

der brunnen gibt von sich ein schein,
ein schönes weibsbild muß da sein
und hie über dem brunnen sitzen.

Er sicht sich umb, ersicht die Sidea.

ja, ich babs schon ersehen jetzen.
ach, zarte jungfrau, saget mir,
was machet auf dem baume ir?
wem stet ir zu, wo komt ir her?

Sidea hebt die händ auf.

Ach, guter freund, ich bitt euch ser,
ir wollet mir doch helfen wider,
das ich kom von dem baum hernider,
und beherbergt mich nur zwen tag,
das ich ein wenig ausruhen mag
und entge meim feind aus den henden.
helft ir mir das unglück abwenden,
ich wil euch geben reichen lon.

Dietrich,
der schuster, hebt sie von dem baumen.

Ei ja, das wil ich gerne ton,
jedoch es get bei mir schlecht zu.

117 jetzen, für jetz, jetzt.

Sidea.

Drinnen ich euch als sagen tu,
wie ich bin leider kommen her,
dann ich fürcht mich ser, das ich wer
gefangen, wenn ich lang hie stehe,
so kom ich in jammer und wehe.

Sie gen mit einander.

Komt Ludolf, der fürst:

Allhie wart ich auf meinen geist;
wenn mir der nicht mein tochter weist,
so ists mit dem mülner verlorn,
und sei im dann ein eid geschworn,
er muß sterben von meiner hant.

Jetzt macht Ludolf mit seinem stab ein kreis, so springt Runcifal heraus, Ludolf sagt:

Runcifal, mach du mir bekant,
wo ist mein tochter kommen hin?
auf dich ich hart erzörnet bin,
das du sie hast glaßen davon
und mir solches nicht zeiget an.

Runcifal deut, er hab kein schuld daran, er künne nicht reden.

Ludolf.

Wie stellst du dich? halt red mit mir!

Runcifal deut, er könns nicht.

Ludolf.

Er ist verzaubert, das merk ich schier.

Er schlegt den teufel mit dem stab aufs maul.

Runcifal sagt:

Dein tochter hat den fürsten gnommen,
und ich bin eben darzu kommen
und hab dir dasselb wöllen sagen,
so hat sie mich aufs maul geschlagen,
das mir mein zung verstummen tet,
und hab seither kein wort mer gredt.
wie hab ich dirs denn sagen können?
alsdann teten sie dir entrinnen
und ziehen zu seim vatter hin.

Ludolf sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin!
findt sie mein Jan Molitor nit,
so hat mein herz nimmer kein frid.

In dem gehet Jan Molitor ein, hat ein drümmelein und pfeifen, er pfeift, der teufel hebt an zu tanzen.

Ludolf sagt:

Jan, weil du pfeifst und lustig bist,
so sag mir, wo mein tochter ist.

Jan.

Eur tochter, —

Er pfeift wider und drummelt.

Ludolf.

Ja, meine tochter, wo ist sie?

Jan Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Jan pfeift und drummelt wider, so tanzt allweg der teufel.

Ludolf.

Wo hastu sie gsehen? zeig an.

Jan Molitor.

Ich sah sie —

Er pfeift wider, dann sagt er:

auf eim baumen stan.

Ludolf sagt zornig:

Hör auf deins pfeifens! sag darfür
von meiner lieben tochter mir!

Jan pfeift und drummelt, der teufel tanzt, laufen etliche teufel raus, die alle tanzen, endlich hört Jan Molitor auf.

Ludolf.

Ich glaub, du seist gar töricht worn,
das du tust so grausam rumorn;
ir geister, ziecht eurs wegs balt fort!
und du sag mir balt mit eim wort,
wo du mein tochter gsehen hast.

Jan Melitor.

Sie sitzt dort auf eins baumes ast,
zu allernechsten bei dem brunnen,
und weil ich sie hab wider gfunnen,
bin ich erfreuet worden hoch;
komt her, wir wollens finden noch.
ich zwar hett sie gesehen nit,
der schattn im brunnen sie verriet,
als ich eben da trinken wolt.

Ludolf.

Ach, das ichs wider krigen solt!
drumb ge bald fort, tu dich nicht bsinnen,
hilf mir wider mein tochter finnen.

Sie gen ab.

Komt Dietrich, der schuster, mit seiner frauen, Dietrich sagt:

Finelia mein, sag doch mir,
was hastu eingebildet dir,
das du mir kein gut mer wilt tan.

Finelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han
und darzu das ich bei dir bleib,
ich bin ein herrlichs, schönes weib,
dergleich keine ist in der stat.

Dietrich.

Sag, wer dir solchs gesaget hat;
der hat dich übel überredt.

Finelia.

Der widerschein mirs sagen tet,
welchen ich durch den schein der sunnen
hab aus dem waßer in dem brunnen
beßer gesehen, als zuvor nie.

Dietrich.

So kom mit mir zum brunnen und sih,
ob du nicht selbst betrogen worn.

Finelia
get mit im zum brunnen, sicht hinein und sagt:

Mein vorige gstalt hab ich verlorn;
also wie ich jetzunder sich,
kan ich gar nicht verwechseln mich,
und ich bin dir kaum gut genug,
aber da ich zerwarf den krug,
da wart ich also zart und schön,
wie die jungfrauen zu hof bergen,
desmal daucht ich mich dir zu gut.

Dietrich.

Mein Finelia, sei gemut,
schau, dorten trit ein jungfrau rein,
die gab im brunnen disen schein,
die ich fand sitzen auf dem baum,
dein schön war ein erdichter traum,
dann dein schön taug zu der gar nit.

Sidea get ein:

Mein meister schuster, es ist mein bitt,
ir wolt euch willig laßen finnen,
mir eurs weibs kleider vergünnen,
das ichs anleg auf der straßen,
und wolt sie mit mir gen laßen,
das sie trag meine kleider mir;
reichlich wil ichs belonen ir,
dann ich je nicht weiter beger,
als das ans fürsten hof ich wer,
ich wil sie balt schicken zurück.

Dietrich.

Das als sol sein, darzu mit glück
wölln euch die götter beleiten,
und das wir mit beßern freuden
balt wider zammen kommen mügen,
das wöllen alle götter fügen.
Sie gen alle ab.

208 desmal, damals. — 226 beleiten, für begeleiten, begleiten. — 228 zammen, zusammen.

Komt Ludolf, der fürst, mit Jan Molitor.

Jan.

Auf disem baum, ob disem brunnen
hab ich eur gnaden tochter gfunnen,
sie ist aber jetzt nicht mehr do.

Ludolf.

Deins findens bin ich so nicht fro,
such sie, wo sie wird sein hinkommen,
du soltst sie haben mit dir gnommen
und sie mit dir heim haben bracht.

Jan Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht;
vermeint, wenn eur gnad selbst kemen
und die jungfrau vom baum nemen,
so wer es vil ein größre freud.

Ludolf schlegt in mit dem stab.

Was ists aber jetzt für ein leid,
du unbesunner, grober knopf!
du bist ein einfeltiger tropf
und gar ein einfeltiges kalb.
was du solst tun, tustu nicht halb;
das mustu zalen mit der heut!

Runcifal,
der teufel, lauft ein und sagt:

Es ist vergebens, was ir streit.
ich bin ir allenthalb nach zogen,
wir sind durch list von ir betrogen,
sie zieht zum fürsten von Wiltau;
da wird sie des Engelbrechts frau,
darumb laßt eur nachfolgen bleiben.

Ludolf.

Mein unglück ist nicht zu beschreiben.

---

246 heut, Dativ von Haut.

jetzt kom ich in mer leids und schaden;
ich bin verkauft und auch verraten,
weiß nicht, wie ich mein sach anfang;
darumb laßt uns nicht warten lang,
sondern hinein gen in mein höln,
allda wir still abreden wölln,
wie ich mög meine sach anstelln.

Abgang ir aller.

Actus quartus.

Komt Leudegast, der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Elemao und sagt kleglich:

Ach, wie sol ich meim herzleid ton,
das Engelbrecht, mein einiger son,
in seiner schrecklichen gefengnus
so lang aufgehalten werden muß!
wir haben vil nach im ausgsant,
aber es findet in niemant,
das ich besorg, er sei schon gstorben.
nun hab ich im ein weib erworben,
nemlich des königs tochter aus Poln;
die wir schon haben her laßen holn,
die wartet seiner mit verlangen,
und als sie hört, das er ist gfangen,
wil sie sich nimmer trösten lan,
sie auch nicht mer erhalten kan;
sie wil morgen wider heimb farn.

Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,
sonder dran wenden, was wir künnen,
biß wir den jungen fürsten finnen;
auch sol man bei nacht und bei tag
mit kriegsmacht Ludolf folgen nach

---

14 erhalten, aufhalten, zurückhalten.

und in erſchlagen wie ein hund,
dann er feirt doch zu keiner ſtund,
uns und dem land ſchaden zu ton.

Elemaus.

Wöll wir eur fürſtlich gnaden ſon
bringen aus des Ludolfen henden,
müß wir ein großes heer ausſenden
und im den mit gwalt tringen ab.
mich dunkt, wie ich vernommen hab,
das ſich leut finden vor der tür.

Leudegaſt.

Was draußen iſt, das laß als für;
villeicht komt uns ein botſchaft her
von meinem ſon on als gefer.

Elemaus tut auf, ſo gehet Engelbrecht gar übel zerrißen ein; Leudegaſt, der fürſt, ſtehet auf, gehet im entgegen und ſagt:

Ach ſecht! ach we! was ſol wir ton?
ach, ſei uns willkom, lieber ſon!
ach, ſolſtu ſein ein fürſt geborn
und ſo gar übl ſein ghalten worn?
ach, wo biſtu bliben die zeit?
get eilend und bringt im ein kleid,
neu ſchuh und auch ein finger ring,
und ſeit mit mir all guter ding.
du aber ſag, wie iſt dirs gangen?

Engelbrecht.

Ludolf, der fürſt, hat mich gefangen,
durch den kam ich in groß unru,
muſt im holz genug tragen zu
und auch daſſelb ſchneiden und ſpalten,
und tet mich auch gar übel halten
und ſeiner tochter übergeben,
die mir balt gnommen hett das leben.
dann tet ſie ſich über mich armen,
halb tot kranken menſchen erbarmen,

32 on als gefer, unverſehens, unerwartet.

tet mir forthin nicht mer so wehe,
die hat mich gnommen zu der ehe,
ist mit mir zogen bis nahend her.
als sie kunt nicht fort kommen mer,
hab ich sie abwegs von der straßen
auf einen baum steigen laßen,
auf einer kutschen her zu holn;
drumb, herr vatter, es werd befoln,
das man Sidea für hie her.

Jetzt kommen die rät, bringen im kleider, legen in an*).

Leudegast.

Mein lieber son, was felt dir mer?
dann alles, was du tust begern,
des wöll wir dich gnedig gewern;
auch teten wir dir umbschauen
nach der aller schönsten jungfrauen,
die solstu nemen zu eim weib;
derhalb, mein son, fort bei uns bleib
und gib dich nicht wie vor in gfer.
ir herrn, bringt doch die jungfrau her.
die hie schon lang gewartet dein,
die wird auch hoch erfreuet sein.

Clemaus get ab, tregt die kleider ab, komt wider, bringt Juliam, die jungfrau, und sagt:

Gnediger fürst, ich bring die jungfrau,
das sie eur gnaden son anschau,
den wir mit freuden teten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob verjehen,
die eur lieb zu land gholfen han.

Engelbrecht.

Mein freud ich nicht ausssprechen kan,
das ich die stund hab eine gnommen,
und das unglück, daraus ich kommen,

*) anlegen, ankleiden.

kan mir kein menſch glauben auf erden,
doch hoff ich, es ſol beſſer werden;
nach regen komt der ſonnenſchein.

Leudegaſt.

Herzlieber ſon, ſo kom herein,
ſo wöll wir reden von den ſachen,
wie wir aufs eheſt ein hochzeit machen
und als aufs köſtlichſt richten zu,
das es an nichten mangeln tu.

Sie gen alle ab.

Engelbrecht füret die jungfrau, Rudolf, der herzog, get ein mit ſeinem Janen und ſagt:

Jan Molitor, nun ſein wir verderben,
es muß ſein gwunnen oder gſtorben,
mein tochter wil ich wider han,
oder mein leben ſetzen dran.
wil der jung fürſt Sidea bhalten,
muß er mich beim vatter, dem alten,
wider zu hult und gnaden bringen.
weil du biſt ſchuldig an den dingen,
das Sidea iſt zogen davon,
ſo wirſtu wißen das beſt zu ton,
oder zu zalen mit der beut.

Jan Molitor zieht ab und ſagt:

Ein kluger man wart ich allzeit;
drumb wenn eur gnad mir folgen wolt,
mein kleider ir anziehen ſolt,
ſo wolt ich eure ziehen an
und darin auch gen hof mit gan,
ſo vil practik ſuchen und finden,
wie wir wider wegfüren künden
die Sideam oder den jungen.
dardurch wird der alt fürſt bezwungen;
das er zu fürkommung dem ſchaden
eur fürſtlich gnad auch tet begnaden
und machet mit euch einen frid.

---

86 an nichten, an nichts, wie mit nichten. — 103 practik, liſtiger Anſchlag. — 107 fürkommung, Verhinderung. — 108 begnaden, begnadigen.

Ludolfus.

Ja wol, versuchen schadt doch nit;
wir wollen versuchen unser heil;
guts glück wöll sein auf unserm teil.

Sie gen ab.

Komt Julia und sagt traurig:

Ach, ich bin in erfarung kommen,
fürst Engelbrecht hab vorhin gnommen
Sideam, die allerschönst jungfrau,
des fürsten tochter in Littau.
ach we! und wann das war sol sein,
so würd sie sich auch laßen ein,
mein verlübnus zu disputiern,
so müst ich als die letzt verliern,
darzu besten in spot und schand
vor reich und armen in dem land.
ach! wenn ich das solt haben gwist,
es hett mich keines menschen list
in das land nimmermer gebracht!
der fürst mir die sach wol gut macht,
verheißt mir silber, hügel und berg;
get mir derhalb nichts über zwerg,
möcht ich villeicht noch wol besten.
ich wil jetzt in mein gmach nein gen.

Abgang.

Komt Sidea, hat über ire schöne kleider eine schlechte schauben*) an, eine stauchen auf, die sie bald von ir werfen kan, tregt ein scheurn**) vol getranks und sagt:

Nun bin ich wol gen hof herkommen,
aber ser böse mer vernommen,
nemlich das der fürst Englbrecht
hab nunmer gar vergeßen schlecht
mein woltat, die ich im getan,
auch leib und leben gwaget dran,

119 verlübnus, Verlöbniß. — disputiern, als ungültig bestreiten. — 128 über zwerg, quer, schief, verkehrt. — *) schaube, langer Rock, Mantel. — **) scheure, scheuer, Becher, Pokal. — 132 mer, mär, Nachricht. — 134 schlecht, durchaus.

aller dings aus den augen gsetzt
und ein andere gnommen zu letzt,
mit der er heint helt sein hochzeit.
so hab ich im ein trunk bereit,
mit dem ich schleich nein zu den gesten,
und wenn sie sind bereit am besten,
so beut ich im den trunk zu trinken;
den ersten tropfen, den er wil schlinken,
der macht, das er mich muß erkennen,
mich ern und mit namen nennen
und denken, was er mir versprach,
mich zu kirchen füren darnach,
damit unser traurigkeit anfang
gewinn ein frölichen ausgang.

Sie get ab.

Komt Leudegast, der fürst, mit seinen räten Francisco und Elemao, Julia und Engelbrecht, seinem son, setzt sich und sagt:

Nun weil heut ist der hochzeittag,
so legt von euch als leid und klag;
es samlen sich die fürsten und herrn
von allen landen weit und fern.
die begeren uns diß fest zu ziern,
darumb so wil uns auch gebürn
das wir in erzeigen als guts;
darumb seit alle gutes muts,
balt wöll wir nach altem exempl
gen in Jovis, des großen, templ,
euch darin laßen copuliern,
eßen, trinken und musiciern,
rennen, stechen, streiten und kempfen,
mit kurzweil alles trauren dempfen;
darumb empfangt die fremden gest
und eret sie aufs aller best.

Sie neigen sich alle, komt Sidea, wie vor gemeldt, verkleidet, tregt ire scheurn in henden, gibt inen die hend, sagt darnach zum breutigam:

Herr breutigam, ich bin ein gsante,
villeicht euch gar ein unbekante,

---

144 schlinken, schlingen, hinunterschlucken.

doch von großen leuten hergschickt,
das ir euch jetzt statlich erquickt
und heut erfart, das ir nicht west.
so trinkt den wein, der ist der best,
den wil ich euch vereren heut
auf euer fürstliche hochzeit.

Engelbrecht

nimmt die scheure, sicht sie an, trinkt, legt die hend zusammen.

Ach we, ich bin je gwest vermeßen,
das ich hab so schendlich vergeßen
Sidea, der herzliebsten mein!
o we, we, jammer, angst und pein,
we herzenleid, seufzen und schmerzen!

Er zuckt den dolchen.

ich wil meinem betrübten herzen
hiemit helfen aus langer pein
und mir selbsten ein richter sein,
das ich meiner liebsten vergeßen.

Sidea fellt in dolchen, sie laufen alle zu.

Sidea.

Mit was torheit seit ir beseßen?
seit getrost, all sach wird noch gut,
drumb faßt euch selbst ein kecken mut,
ob ir schon auf der wilten straßen
Sideam auf dem baum verlaßen,
so lebt sie doch noch frisch und gsund,
und ir solt sie sehen jetzund.

Sidea wirft die schauben und stauchen von sich, Engelbrecht fellt dem vatter zu fuß und sagt:

Ach, herr vatter, erbarmt euch mein!
secht, das mensch, das da komt herein,
ist ein tochter fürsten Ludolfs,
des gmüt war böser denn eins wolfs,
der hat mich ir zu eigen geben,
die hat mich erhalten beim leben,
und hett die jungfrau nicht getan,
wer ich vor lengst erfaulet schon.

---

171 das ir nicht west, was ihr nicht wißt.

der versprach ich eliche pflicht,
und als sie fort kont kommen nicht,
stellt ichs auf einem baum im walt,
verhieß, sie her zu holen balt,
wie ich euch zeigt, herr vatter, an;
darnach ich es vergeßen han
und mich mit Julia verlobt,
derhalb mein gwissen also tobt,
das ichs nicht kan zu kirchen fürn,
wil ich mein leben drob verliern.

Zu der Julia sagt er:

drumb bitt ich, fürstlichs fräuelein,
laßt euch erbarmen meiner pein
und gebt mich meiner epflicht los.

Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß;
wann ir sie vor mir habt genommen,
solt ich billich nicht her sein kommen,
dann das erst gelübd get doch vor.
also muß ich nun, armer thor,
von jedermann groß schimpf einnemen;
doch habt irs euch noch mer zu schemen,
als ich, die ich nichts darumb weſt.

Leudegast.

Ach, laßt bei euch besten das best,
ist es gschehen unwissent doch.
das euch kein schimpf so groß und hoch,
wie ir vermeldt, draus kan entsten,
tut mit uns in die kirchen gen,
wir wöllen euch mit seines gleichen,
ein gfürsten son, schönen und reichen,
e ir wegkomt noch wol begaben;
auch solt ir von uns abtrag haben
alles eurs schadens, groß und klein.

Er get zu der Sidea, gibt ir die hend:

ach, solt ir denn mein schnur fort sein,

---

226 gfürst, gefürstet, fürstlich. — 228 abtrag, Ersatz. — 230 fort, fortan.

eur vatter ist mein ergster feint,
so wolt ich, das er auch käm heint,
wir wolten uns bede vertragen
und forthin bei all unsern tagen
kein unfrid haben nimmermer!
auch habet dank der treu und er,
die ir habt meinem son getan.

Man klopft.

Der Fürst:

Lieber *), sich, wer doch klopfet an.

Man tut auf, get Ludolfus, der fürst, mit Jan Molitor ein, stellt sich in ein ecken.

Leudegast.

Wer seint die leut, die herein gen?
zwar gar ungleicher gsellen zwen!

Sidea

sicht sich umb, erkennt als balt irn vatter.

Ach we! es ist der vatter mein!
wie waget er sich da herein?

Zu irem vatter sagt sie:

ach, herr vatter, was macht ir hie?
für euch bin ich erschrocken je,
das ir euch daher wagen tut.

Ludolf.

Ach, solstu sein mein fleisch und blut
und mich so jämmerlich verraten?

Er get zu Leudegast und sagt:

ich bitt, eur lieb wöll mich begnaden;
weil sich die sach so hat begeben,
so wil ich fort bei meinem leben
nimmermer tun wider eur liebd.

Leudegast,

der fürst, gibt im die hend:

Weil sich all ding also begibt,

---

*) Lieber, interj. quaeso: bitte, siehe doch. — 240 zwar, fürwahr.

das wir nun sollen gut freund sein,
gib ich euch eur land wider ein
und mach mit euch ein steten frid.
das keiner mer den breche nit,
sonder es stets dabei sol bleiben,
so wöll wir den fleißig beschreiben,
nach dem wir uns werden bereden,
und sigln mit unsern secreten,
so balt die hochzeit hat ein end.

Ludolf.

Aller unfrid sol sein verwendt
in lauter lieb und gut freundschaft;
das auch fort derselbig hab kraft
und fang balt an zu diser stund,
versprich ich euch mit hand und mund.

Ludolf
gibt im die hand und sagt zu seinem eiden:

Nun wünsch ich euch vil glücks und heil;
wiewol ich euch hart hielt zum teil,
ist es doch abgangen on schaden,
und noch alles zum besten graten.

Ludolf
sagt zu Janen:

Geh hin, hab dein kleider wider,
leg mir dargegen meine nider.

Er legt sich hochzeitlich an, Leudegast nimt Juliam bei der hand:

Weil sich dann das glück zu uns wendt
und alle feintschaft hat ein end,
so komt allsamt mit uns herein,
laßt uns lustig und frölich sein
und die hochzeit anfangen schon.
euch, Julia, gebn wir zum man
unsern fürsten, herrn Franciscum,
mit einem zimlichen reichtum,

---

258 beschreiben, schriftlich machen. — 260 secret, Siegel eines Fürsten oder Herrn.

auf das dest größer werd die freud.

Er fürt sie zum fürsten Francisco, gibt sie zusammen.

so gebn wir euch zusammen beid,
so get die hochzeit in eim hin.

Franciscus.

Es ist kein schad, es bringt ein gwin.
herz allerliebste, nun seit getröst,
aus allem leid seit ir erlöst,
die heurat sol euch nicht gereuen.

Julia.

Wenns eur lieb meint gen mir in treuen,
ich mit eur lieb zu friden bin
und ist mir alles trauren hin,
wil auch als tun, was euch gefellt.

Leudegast.

Weil dann alle ding ist bestellt
und die zeit ist vorhanden schon,
das man die hochzeit fange an,
so folget uns allsamt hernach
und leget von euch alle klag,
heut ist eur aller freuden tag.

Sie gen alle in einer ordnung ab.

Actus quintus.

Jan Molitor bleibt heraus und beschleußt.

Dise histori zeiget an,
bös sei, dem sterkern stand zu tan;
derhalben, wo es sich zutregt,
das man zu zoren wird bewegt,
das man sich darin moderier.
bedenk, wenn man die sach verlier,
was schads und nachteil draus entstehe.
wol sagt man: eigner schad tut wehe,

jedoch sol man den sterkern, reichen
vil lieber schweigen oder weichen,
als sich mit im in zank begeben;
dann der sterkst tut gemeinklich ob schweben,
und ob schon der gering hernach
erfind ein vorteil zu der rach,
sol er sich doch des nicht anmaßen,
vermeints glück nicht verfürn laßen,
die weil es sich oft tut begeben,
das heut ein teil tut oben schweben,
das er doch kürzlich wider fellt;
dann girigkeit Got nicht gefellt,
sonder, wie die schrift tut melten,
wöll er das bös selbst vergelten.
drumb tu man ein wenig gemach
und handel also in der sach,
das sichs zu beiden teilen leit
und aus vorigem zank und streit
werde ein ewig einigkeit.

Abgang.

---

307 schweigen, beschwichtigen. — 322 leit, legt; daß es auf beiden Seiten vertragen wird.

Ende.

Ein schön sin-
gets Spil, der verlarft Fran-
ciscus, mit der Venedischen jun-
gen Wittfrauen, mit vier
Personen.

In deß Rolands Thon.

(Opus theatricum, II, Blatt 137a bis 140b.)

Die personen in das spil.

1. Bruder Lielhart, der barfußer münch.
2. Leonora, die schön jung witfrau.
3. Ancilla, ir magd.
4. Ernfrid, der reich bürger.

Ernfrid get ein und singt:

1.

Heut frü, da tet ich schauen
ein weil zum fenster naus,
da sah ich ein witfrauen
treten aus irem haus.
die hat vil junger knaben,
die all werben umb sie,
und sie wil keinen haben,
stellt sich, ich weiß nicht wie.

2.

Ir man ist neulich gstorben,
ich het wol gieben, das
sie het ir selber geworben,
und wer ir gwest vil baß,
das sie het sollen freien,
als bleiben ledigs stands;
des wil sie sich verzeihen
und folget gar niemands.

3.

O still, und sag kein mensch kein wort!
sie tritt da gleich herein.
so stell ich mich an disem ort,
in dem winkel hinein,
das ich ir mög zuhören,
wie sie und auch ir meid
ir sach wöllen ankeren;
dort kommen sie allbeid.

Er schleicht in ein ecken.

---

15 Darauf will sie verzichten. — 23 ankeren, anstellen, anfangen.

Kommt Leonora und Ancilla; Leonora tregt ein langen paternoster*), tregt leid, ist gar andächtig und spricht:

4.

Ach we meins jungen herzen,
das mir mein man ist tot!
das bringt mir großen schmerzen,
darzu jammer und not,
das ich auf diser erden
all meines lebens tag
nimmer kann frölich werden.

Ancilla.

Ach frau, was sol die klag?

5.

Ihr seit ein junges weibe,
auch reich an gelt und gut,
und habt ein graden leibe,
umb euch auch werben tut
vil mancher junger gselle.
nemt euch ein andern man,
der euch eur ungefelle
in freud verwenden kan.

Leonora.

6.

Ach schweig! was tust du sagen?
ich wil meins lebens tag
nach keinem man mer fragen,
zubringen in leid und klag,
und in der kirchen beten,
hören predigt und meß;
darumb tu mir nachtreten,
das ich meins leids vergeß.

Ancilla, die magd.

7.

Laßt betn münchen und pfaffen,
die nemen ir gelt drumb,

*) paternoster, Rosenkranz. — 39 ungefelle, Unfall, Unglück. — 40 verwenden, verwandeln. — 47 nachtreten, nachfolgen.

haben sonst nichts zu schaffen,
seind dennoch nicht halb frum.
tut eurs guts recht genießen,
erquicket vor eur herz;
ir habt zeit gnug, zu büßen,
wenn der tot get herwerts.

8.

War denn dem herrn am sterben
so gar vil gelegen,
tut euch ein andern werben
von seiner seln wegen.
er wird lebendig nimmer
biß hin am jüngsten tag;
laßt ab von eurm gewimmer,
vergebens ist eur klag.

Leonora.

9.

Kein mensch auf erd mich das beredt,
das ich vergiß meins mans,
keins andern gunst mir nicht einget.

Ancilla.

Ei ja, der signor Hans,
der euch nächten hofieret,
ist ein schöne person.

Leonora.

Laß mich nur unvexieret;
du hörst, ich wil kein man.

Der Ernfrid trit herfür und spricht:

10.

Got grüß euch, liebe nachbäurin,
was habt ir für ein strauß
und was habt ir in eurem sin,
wo wolt ir so frü naus?

---

56 get herwerts, herbeikommt. — 74 strauß, Streit, Zank.

ich dacht, ir wolt beid sander
also frü an dem tag
hie raufen an einander!

Leonora.

Ach, so hört, was ich klag!

11.

Da wil mich mein magd zwingen,
zu nemen einen man,
dahin sols mich nicht bringen,
wolt e was anders tan.

Ernfrid.

Ei, werft es nicht so weite,
das es euch nicht gereu;
es komt noch wol die zeite,
die manslieb wird euch neu.

Leonora.

12.

Ei nun, ir werdts wol sehen,
das ich nim keinen man;
wil die manslieb verschmehen,
dafür in dkirchen gan;
so darf ich gar nicht sorgen
eim man wol umb sein maul,
den abend und den morgen
mich laßen schmehen faul.

Sie get mit der mägd ab.

Ernfrid.

13.

Wil mich laßen an dnasen schnelln,
wenn dise red ist war.
sie nimt noch wol ein jungen gselln,
ehe verget ein halbs jar;

---

94 umb sein maul, für seinen Mund, für sein Essen. — 97 an dnasen schnellen, einen Nasenstüber geben.

denn das sprichwort tut sagen:
weiber glust mancherlei,
wie sich oft hat zutragen;
bin vor mer gwest dabei.

Er get ab.

Komt bruder Lielhart, der barfußer münch, und sagt:

14.

Ach Got, wenn ich tu denken
an die jung schön witfrau,
tut sich mein herz hart kränken
das ich im kloster grau
tet also hart verstecken
in den orden mein leib!
alles wolt ich dran strecken,
das ich bekom das weib.

15.

wie sten ir ir geberden
alle so gar wol an!
sie kniet stets auf der erden,
tut selten aufrecht stan;
weil man die meß tut halten,
schlegt sie oft an ir brust;
gleich wie die frommen alten
hat sie zu andacht lust.

Ancilla,
die magd, get ein und sagt:

16.

Würdiger herr, die fraue mein
euch fleißig grüßen läßt
und schickt mich in das kloster rein:
ob ir sie auf das fest
wolt selber ir beicht hören,
so wolt sie stellen sich,
frum werden und bekeren,
bitt sie gar herziglich.

---

108 Im Text steht als Druckfehler: das ich ein kloster frau. — 111 strecken, wenden. — 117 weil, während.

Bruder Lielhart.

17.

Ei, freilich wil ichs gern tan!
schafft sie nur zu mir her.

Ancilla singt und get alle weil ab.

Got gsegn euch, so zeig ich ir an.

Bruder Lielhart.

Das seind die besten mer,
die man mir nicht kunt bringen
auf der welt aus keim land;
mein herz vor freud tut springen,
glaub, es hab mich geant,

18.

Das ich sol mit der frauen reden,
die stets so fleißig bet,
jedoch allein zwischen uns beden.
wenn mir die sach anget,
das ich möcht meinen willen
nach meiner liebesbrunst
mit ir gar kunt erfüllen,
hielt ich für die größt kunst.

Der münch get ab.

Leonora, die frau, get ein mit Ancilla, der magd, und singt:

19.

Ich hab den sachen nachgedacht,
das zu drei malen mir
in einem gesicht umb mitternacht
sichtlich ist kommen für
Franciscus, der so heilig,
und versprach mir sein gnad,
mich machen der mitteilig,
darzu so darf ich rat.

---

138 bet, betet. — 151 mitteilig, gebraucht wie theilhaftig. — 152 darf, bedarf.

20.

Das ich der nicht versaume,
sonder theilhaftig werd.

Ancilla.

Es seind nur schlechte traume,
dardurch ir euch beschwert
mit des tages gedanken,
kommen euch zu nachts für.

Leonora.

Kanst du denn nichts als zanken
und wilt einreden mir?

21.

Glaub, du sechst mich an für ein kind,
das nicht wiß, was es tu.
die gsicht auch offenbarung sind,
die eim Got schicket zu.
weil ich mein herz tu röſten
in angst und herzenleid,
tun sie mich wider tröſten
auf zukünftige freud.

22.

O, wenn ich solt so selig sein,
das sanct Franz käm zu mir,
verschwinden solt das leide mein,
und ich wolt kaufen dir
ein schöne neue schauben
und dich das gnießen lan!
das schwör ich dir auf glauben;
drumb wil ich jetzo gan

23.

Ins kloster zu Bruder Lielhart,
das er seinen patron,

---

160 einreden, dazwischenreden, widersprechen. — 165 röſten, hier im Sinne von quälen, martern.

der mir die nacht erſcheinen ward,
ſelber helf rufen an,
mir mit gnad zu erſcheinen,
wie ich im das vertrau.

Ancilla.

Wenn irs tut ernſtlich meinen,
ſo komt nur, liebe frau.

24.

So wil ich alln fleiß fürwenden,
das eur beger geſchech,
wil helfen mit füß und henden,
auf alle weis und weg,
das wir Franciscum zwingen,
zu kommen in eur haus.
secht, dort komt zu den dingen
gleich Bruder Lielhart raus.

Lielhart,

der münch, get ein, get zu der frauen, macht ſich knap *) und ſpricht:

25.

Hat nicht die frau geſchickt nach mir
und wolt mich reden an?

Leonora.

Ja, würdiger herr, glaubet ir,
ich hab daſſelb getan.
Franciscus mir erſchiene,
verhieß mir hult und gnad,
das ich erfreuet bine;
wolt euch fragen umb rat.

Lielhart, der münch.

26.

So ſolt ir wol die witfrau ſein,
der heur iſt gſtorben ir man,

---

185 fürwenden, anwenden. — 186 geſchech, geſchehe. — 191 zu den dingen, der Lage, den Umſtänden angemeſſen, hier ſo viel als: eben recht. — *) macht ſich knap, verneigt ſich tief. — 199 bine, des Reims wegen für bin. — 202 heur, in dieſem Jahr.

davon mir in der andacht mein
hat gesaget mein patron,
das er wöll zu euch kommen
in eur haus heut die nacht,
dieweil er hat vernommen
eur fromkeit und andacht.

Leonora.

27.

Ja freilich die witfrau ich bin,
da ir jetzt habt von gsagt.
nun bin ich fröher als vorhin,
weil der, dem ich oft klagt
meines herzens anligen
sich demütigt so vil,
sich heint zu mir wil fügen,
ich sein erwarten wil.

28.

O Ancilla, lauf, was du magst,
und tu einkaufen drauf!
dem Ernfrid du es auch sagst;
schlag im haus deppicht auf,
richt aufs schönst zu mein kammer
und was von nöten sei,
das ich in meinem jammer
mich auch einmal erfreu.

Die magd lauft eilend ab.

Leonora.

29.

Ach lieber herr, so laßt nicht nach,
bitt Franciscum für mich,
das er zu abends in mein gemach
gewiss tu verfügen sich.
so wil ich gen zu richten
eine collation,

220 deppicht, Teppich.

es sol abgen an nichten,
das man bekommen kan.

Lielhart, der münch, singt:

30.

Get hin, setzt nur kein zweifel drein,
sanct Franciscus kumt gwiss.
solt sein lieb mein patronus sein
und mir abschlagen diß,
das er mir hat befolen,
euch seinthalb anzusagn?
hets euch anzeigen sollen
lenger als vor zwen tagn.

31.

Sanct Franz ist ein gütiger herr
und gilt im himmel vil,
darumb solt ir al sein beger
erfüllen in der still;
er kan euchs wol bezalen
künftig in jenem lebn
zu hundert tausent malen,
drumb tut euch im ergebn.

Leonora
reicht im ein kronen und singt:

32.

O herr, habt dank der guten ler,
des treuen unterricht;
die kronen ich euch jetzt verer.

Bruder Lielhart.

Ich darfs angreifen nicht,
es ist wider mein orn,
kein golt darf ich anrürn,
ich habs ein eid geschworn,
der teufel dörft mich weg fürn;

---

235 Sollte sein Liebden (so nennt der Mönch den Heiligen wie einen Fürsten) mir dies abschlagen, da er doch mein Schutzpatron ist. — 253 orn, für Orden.

33.

Doch wickelts in ein brieflein ein
und legts in erbel mir,
da wirds auch unverloren sein,
wenn ichs schon nicht anrür,
bis ich kum in mein zellen;
als dann weiß ich schon rat,
doch tuts niemand vermellen.

Leonora.

Alde, mir wirds zu spat.

Sie get ab.

Er tut die kronen heraus, sicht sie und singt:

34.

Der roten füchs hab ich noch vil,
doch sag ich nichts davon.
nun ist mir das ein gewunnens spil;
jetzund wil ich heim gan,
wil mich anderst verkleiden,
verlarfen mein angesicht,
mein hend, füß und die seiten,
das man mich kennet nicht.

35.

Und wil selbst der Franciscus sein,
zu ir gen in das haus;
da kan ich nach dem willen mein
mein schalkheit laßen raus,
und wil an sie begeren,
das sie sich leg zu mir,
ein son wird sie geperen,
der werd der heiligst schier.

Er get ab.

Ernfrid get ein und singt:

36.

Ich kann sein nicht gnug lachen,
das meine nachbäurin

258 erbel, auch bei Hans Sachs, für Aermel. — 263 vermellen, vermelden.

in allen iren sachen
hat so ein wankeln sin,
tet so tüchtig gebaren,
als wolt sie keinen man
bei allen iren jaren
nemen oder lieb han.

37.

Und ist heut zu mir kommen
und hat anzeiget mir,
wie das sie hab vernommen,
sanct Franz kumm heut zu ir,
wöll sich mit ir bereden
in irem gemach allein,
doch nur zwischen in beden.
wer mag der Franz wol sein?

38.

Sie sagt von Bruder Lielhart,
der hab ir das verkündt.
der böswicht ist gar arger art,
wird in lieb sein entzündt
gegen der jungen frauen
und darf wol kommen selb,
auf dschanz wil ich im schauen,
in schlagen grün und gelb.

39.

Denn wenn es mich gedünket zeit,
wil ich kommen herbei,
anlegen ein apostelkleid,
ob ich sanct Peter sei,
unversehens nein treten,
wenn sie zwei sein allein,
den Franciscum anreden,
wie er da komm herein;

40.

Und wer im hab vergünnet,
aus dem himmel zu gen.

---

303 schanz (chance), im Würfelspiel, der Wurf; ich will ihm auf die Finger sehen.

wann er sich dann besinnet
und kan mich nicht versten,
wil ich in wol abschmiren
und untersagen dabei,
es wolt im nicht gebüren,
das er rab gangen sei.

41.

Damit tu ich erweren,
das er treib kein unzucht,
die witfrau bleib bei eren,
biß sie glegenheit sucht,
das sie tu einen freien,
den sie hab zu der e,
und sich der münch muß scheuen
und herkomm nimmer me.

Er get ab.

Leonora
get mit irer magd ein, Leonora singt:

42.

Nun wart ich mit verlangen,
wenn sanct Franciscus kumm,
das ich in tu empfangen,
den Gottes heiling frum.
so tu du dich besleißen,
das du seiest bereit,
als, was er dich wird heißen,
zu tun eilent bei zeit.

Bruder Lielhart
get ein, ist verlarft, hat im *) ein schein gemacht, wie eim heiling, sein hend gemalt, als hab er löcher darin, und get zu der witfrau, macht ein kreuz und singt:

43.

Got grüß euch, liebe tochter mein,
eur gbet hab ich gehört,

---

332 heiling, Heiligen. — *) im, ihm, sich.

das ir in demselben allein
mich habt gepreist und geert.
solt ich dann under laßen,
euch versagen mein gnad?
so kan ich michs nicht maßen;
stet auf, ich schaff euch rat.

Leonora
fellt auf die knie, hebt die hend auf und singt:

44.

Allerheiligster vatter mein,
ich bin des je nicht wert,
das eur gnad tut bemühet sein
und selbst bei mir einkert.
wie sol ich das vergelten
wol umb eur heiligkeit?
was mir die tu vermelten,
darzu bin ich bereit.

Bruder Lielhart
hebt die frauen auf, truckt sie und singt:

45.

Ach du heiligste schwester,
mein herz freut sich zu dir
je lenger und je fester!
köchin, entweichet mir,
dann ich hab zwischen beden
fürwar heilige ding
mit eur frauen zu reden,
die ich vom himmel bring.

Die magd get ab.

Kumt Ernfrid, hat ein kleid an wie s. Peter, tregt einen großen büschel *) schlüssel und singt:

46.

Des herrn frid wöll bei uns sein,
der mich hergeschicket hat.

---

343 sich maßen, c. gen., sich enthalten. — *) büschel, Bund, Bündel.

Leonora.

Seit mir wilkum ins haus herein.
wo kumt mir her die gnad,
das die heiligen leute
beid samt auf einen tag
zu mir einkeren heute
in meinem armen gmach?

Ernfrid.

47.

Das wirst du innen werden schier;
doch ich vor wißen muß,
wer ist dann der heilig bei dir?

Bruder Lielhart.

Ich bin sanct Franciscus,
dargegen tu ich fragen,
wer dann du hie auch seist.

Ernfrid.

Das kan ich dir wol sagen:
mein namen Petrus heißt.

Leonora schlegt die hend zusammen, Ernfrid singt:

48.

Ich bin der alte himmel fürst
und sperr das himmel tor.
wie kanst du dann sein so gedürst,
das du mich nit fragst vor,
wenn du wolst rab auf erden
und gest heimlich herab?
dein lon sol dir drumb werden
zu einer morgen gab.

Ernfrid nimt die schlüßel, schlegt sanct Franciscum weidlich ab, Bruder Lielhart fellt auf die knie und singt:

49.

Heiliger Peter, verzeih mir
und hab mit mir gedult;

---

379 gedürst, kühn, frech.

ich hab mich vergriffen an dir
und die straf wol verschuldt.
du tetst mir recht wol lonen,
hör nur itzunder auf,
tu mein wider verschonen,
laß mich in himmel nauf.

Ernfrid.

50.

Also ich nit zufrid sein kan
und hab an dir verdruß,
dann du bist ein andre person
als der recht Franciscus.
der wont im himmel droben
und begert nicht heraus,
tut Got stet danken und loben,
begert in kein solchs haus.

Er schlegt noch ferneres zu, reißt dem münch die larfen vom gesicht, der lauft davon; die magd get ein, Ernfrid tut auch sein larfen und bart hinweg und singt:

51.

Nun secht ir, liebe nachbäurin,
wer der Franciscus sei.
ich hab euch gewarnet vorhin
aus meinen herzen treu,
das ir solt wider freien;
so verschwurt irs so ser,
der münch on allen scheuen
heut euch bracht umb eur er.

Leonora.

52.

Ach we mir einfeltigen weib,
wie bin betrogen ich!
verschworen hett ich sel und leib,
wo Bruder Lielhart sich
des übels unternommen.
Got dank euch fleißig drumb,
umb mein er wer ich kommen.

Ancilla.

Ja, ir seit im zu frum.

Sie zwo gen ab.

Ernfrid.

53.

Also ist es zu gangen
vor jaren in bapsttum,
das man listig hat gfangen
die albern leute frum
mit seltsamen geschichten
und betrug in der beicht,
das man jetzt glaub mit nichten,
so das wort Gottes leucht.

54.

Drumb sollen sich fürschauen
die jungen weibs person,
solchen gselln nicht trauen,
die im schafspelz rein gan,
die sich wol heilig stellen,
füren ein guten schein,
als ob sie guts tun wöllen,
und doch reißend wölf sein.

Wortregister.

Inhalt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.


OUND BY
THE
E.BRYANT COMPANY
LTD
TORONTO.

